

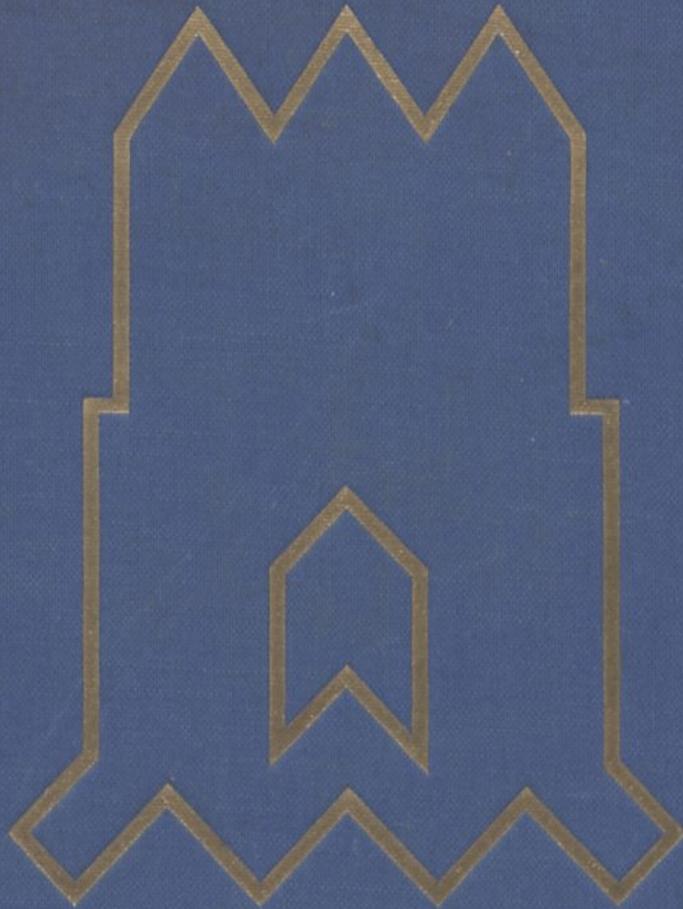
Biblioteka
Politechniki Wrocławskiej

Biblioteka Główna i OINT
Politechniki Wrocławskiej



100100369688

368/99
b 29



ALTONA

Volks- und Privat-
wirtschaftliches Seminar
Technische Hochschule
Braunau.

Biblioteka
Politechniki Wrocławskiej

~~M.1837~~ III

Gesamt des Jahres

für den Monat und die Tage und den untergeordneten

2. III. 1929



Oberbürgermeister Brauer

alce. 1200.

368/29
b

MONOGRAPHIEN DEUTSCHER STÄDTE

M 1837 III

DARSTELLUNG DEUTSCHER STÄDTE UND
IHRER ARBEIT IN WIRTSCHAFT, FINANZWESEN,
HYGIENE, SOZIALPOLITIK UND TECHNIK

HERAUSGEGEBEN VON
ERWIN STEIN
GENERALSEKRETÄR DES VEREINS FÜR KOMMUNALWIRTSCHAFT
UND KOMMUNALPOLITIK E.V.

BAND XXVII

ALTONA



1928

PT 27
2

DEUTSCHER KOMMUNAL-VERLAG G. M. B. H., BERLIN-FRIEDENAU

~~Vors- und Privat-
wirtschaftliches Seminar
an der
Technischen Hochschule
Breslau.~~



Jus. 5451.

357646L/1

akt. 5451/43 R.

DIE STADT ALTONA

HERAUSGEGEBEN UND BEARBEITET
IM AUFTRAG DES MAGISTRATS VON
MATTHÄUS BECKER
DIREKTOR DES STÄDTISCHEN PRESSEAMTS

MIT ZAHLREICHEN ABBILDUNGEN



1928

DEUTSCHER KOMMUNAL-VERLAG G. M. B. H.
BERLIN-FRIEDENAU

DIE
STADT ALLTONIA

DEUTSCHER KOMMUNAL-VERLAG G. M. B. H.
AGT. VEREINIGTE DRUCKEREIEN
BERLIN - FRIEDENAU

GELEITWORT

Im Rahmen der von mir geleiteten „Zeitschrift für Kommunalwirtschaft“ erschienen vor etwa dreizehn Jahren Sonderhefte über Düsseldorf, Chemnitz, Posen und Dresden, die später in anderer Form unter dem Gesamttitel „Monographien deutscher Städte“ fortgesetzt worden sind. Diese Monographien berücksichtigen Städte wie Berlin, Berlin-Neukölln, Berlin-Wilmersdorf, Frankfurt a. M., Kassel, Magdeburg, Darmstadt, Danzig usw. Jede Monographie behandelt die wesentliche Grundlage der Entwicklung des kommunalen Lebens, soziale und hygienische Fragen, Armenwesen, öffentliche Fürsorge, die kommunale Technik, kurz alles, was für die Betätigung der Stadtverwaltungen überhaupt in Frage kommt. Besonders hervorzuheben sind dabei diejenigen Einrichtungen und Veranstaltungen, die als neue Marksteine auf dem langen Wege der kommunalen Betätigung anzusehen sind, Maßnahmen, die besonders wertvolles und auch für andere Gemeinwesen beachtenswertes Erfahrungsmaterial bieten. Dabei sollen aber auch, natürlich nur kurz, Organisation und Ergebnisse älterer kommunaler Institute und Einrichtungen geschildert werden, damit sich ein vollständiges, abgerundetes Bild von Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik der betreffenden Stadt ergibt.

Nach einer Pause von acht Jahren wurde im Jahre 1923, mitten in der Inflationszeit, die Monographiearbeit fortgesetzt, da wertvolles Material zu erwarten war. Ist doch das kommunale Leben sowohl durch den Krieg als auch durch die ersten Nachkriegsjahre stark beeinflußt worden. Der alte Grundsatz, diese Darstellungen nur von durchaus erfahrenen, in der Praxis stehenden Männern schreiben zu lassen, blieb dabei erhalten. Es war zu hoffen, daß die Stadtverwaltungen, die vor dem Kriege ihre Förderung diesem Sammelwerk zuteil werden ließen, nunmehr der Fortsetzungsarbeit die gleiche Förderung nicht versagten.

So entstand die Monographie Essen, herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. L u t h e r (dem früheren Reichskanzler), und, um auch die kleineren Städte nicht zu vernachlässigen, die Monographie Grünberg, herausgegeben von Oberbürgermeister F i n k e. Unter den Einwirkungen der Inflation ist zwar die beste buchtechnische Ausgestaltung nicht durchweg gesichert gewesen. Die Verbreitung und Beachtung in den kommunalen Kreisen des In- und Auslandes war aber überaus lebhaft.

Ferner erschienen im Jahre 1925 die Monographien Gleiwitz, Görlich, Neisse, denen sich dann in schneller Folge Beuthen, Waldenburg, Glogau, Berlin, Glaß, Gelsenkirchen, Ludwigshafen, Liegnitz, Nürnberg, Forst, Guben und Hagen anschließen konnten.

Das vorliegende Werk ist A l t o n a gewidmet.

Für die Stadt Altona ist durch die Eingemeindungen vom 1. Juli 1927 eine neue Entwicklung sichergestellt. Die Stadt hat in den letzten Jahren bereits eine umfangreiche und sozial vorbildliche Bautätigkeit entwickelt. Darüber hinaus galt es, neues

Wohn-, Siedlungs- und Industriegebiet zu schaffen und das für den Generalsiedlungsplan wichtige Gebiet in einer Hand zu vereinen. Die Vororte Blankenese, Groß- und Klein-Flottbek, Nienstedten, Osdorf, Stellingen-Langenhofe, Eidelstedt, Lurup, Rissen und Sülldorf sind nunmehr in das Stadtgebiet aufgenommen.

Altonas Lebensfähigkeit — das ist von führender Stelle in Altona immer wieder betont worden — ist abhängig von Hamburgs Wohlergehen. Aber Altona hat auch immer wieder mit Recht darauf hingewiesen, daß aus dem nahen Beieinander mit der großen Schwesterstadt der Stadt auf dem Gebiet des Steuerwesens wie der Wohlfahrtspflege nicht geringe Nöte erwachsen, die staatliche Sondermaßnahmen bedingten.

Die neu aufblühende preußische Großstadt am mündungsnahen Elbstrom ist bekannt als Sitz einer blühenden Maschinen- und Lebensmittelindustrie. Sie ist eine moderne Stadt, denn sie weiß, welche Aufgaben ihr in der Arbeit neben und mit Hamburg und durch die reiche landschaftliche Schönheit des neuen Stadtgebiets erwachsen.

Dieses Buch will von dem neuen Altona Kenntnis geben. Den Mitarbeitern sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Berlin-Friedenau, im August 1928.

Erwin Stein.

INHALTS-VERZEICHNIS

	Seite
Neues Altona	11
Von Oberbürgermeister Brauer	
Das Gesicht der Stadt Altona	13
Von Senator Oelsner, Stadtoberbaurat	
Die Stadt im Grünen	22
Von Gartenbaudirektor Tutenberg	
Ovelgönne und die Flottbeker Chaussee	35
Von Professor Oskar Schwindrazheim	
Blankenese	49
Von Matthäus Becker, Direktor des städtischen Presseamts	
Aus einem Trischener Tagebuch	54
Von Hans Leip	
Das Schulwesen	60
Von Stadtoberschulrat Herm. L. Köster	
Technisches Seminar und städtische Mädchenfachschule	69
Von Direktorin Else Falcke	
Das Freie Bildungswesen	73
Von Ehrich Haedeckens	
Das Bühnenwesen	76
Von Senator Kirch, Dezernent des Schul- und Theaterwesens	
Das Musikleben	80
Von Professor Felix Woyrsch, städtischem Musikdirektor	
Die Kunst	82
Von Gustav Proppe	
Das Schrifttum	89
Von Hans Morgenstern	

	Seite
Das Museum	96
Von Professor Dr. Lehmann, Direktor des Museums	
Das Stadtarchiv	102
Von Stadtarchivar Dr. P. Th. Hoffmann	
Die städtische Autographensammlung	108
Von Joseph Gierlinger, Mitarbeiter am Stadtarchiv	
Die staatliche Seefahrtsschule	111
Von Oberseefahrtsschuldirektor Dr. Soeken	
Der Strom	113
Von Harry Reuß-Löwenstein	
Der Hafen	118
Von Magistrats-Oberbaurat Range	
Vom Fischmarkt in Altona	125
Von Edgar Walsemann	
Die Fischwirtschaft	130
Von Dr. E. H. Schweigger, Fischereidirektor	
Das zweckmäßigste Arbeitsamt	135
Von Senator Dr. Walter Lamp'l, Vorsitzenden des öffentlichen Arbeitsnachweises Altona	
Anstalten der Wohlfahrtspflege	138
Von Dr. Baumann, Direktor des Wohlfahrtsamtes	
Das städtische Gesundheitswesen	144
Von Stadtmedizinalrat Dr. Schröder	
Das städtische Krankenhaus	147
Von Professor Dr. L. Lichtwitz, ärztlichem Direktor	
Die städtische Entbindungsanstalt	154
Von leitenden Oberarzt, Sanitätsrat Dr. Pilsky	
Das Kinderhospital	157
Von Sanitätsrat Dr. Grüneberg	
Pflegeamt und Mädchenheim	160
Von Schwester Ruth Hoffmann	
Das Badewesen	163
Die Pflege der Leibesübungen	165
Von Oskar Lorenzen, Direktor des Amtes für Jugendpflege und Sport	
Altona im Luftverkehr	170
Von Senator Oelsner, Stadtoberbaurat	
Das Feuerlöschwesen	172
Von Branddirektor Rosenbaum	

	Seite
Das chemische Untersuchungsamt	176
Von Professor Dr. A. Behre, Direktor des Chemischen Unter- suchungsamtes	
Die Stadtziegelei	181
Die städtischen Autobuslinien	184
Von Direktor Kroeger	
Die städtische Sparkasse	186
Von Direktor Frahm	
Gasversorgung	188
Von Direktor Lichtheim	
Wasserversorgung	193
Von Direktor Lichtheim	
Elektrizitätswerk Unterelbe Aktiengesellschaft	200
Von Direktor Milich	
Altonaer Quai- und Lagerhaus-Gesellschaft	206
Die Industrie	210
Von Dr. Friedrich Marwedel, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Altona	

NEUES ALTONA



Die Stadt Altona hat nicht die jahrhundertlange Tradition vieler anderer deutscher Städte. Die Geschichte des Gemeinwesens beginnt im Jahre 1664. In ihren Bauten hat die Stadt keine Zeugen des deutschen Mittelalters.

Altona ist eine junge Stadt. Das Gesicht dieser Stadt hat seine freundlichsten Züge in der Nachkriegszeit erhalten. Die Eingemeindung der westlichen und nordwestlichen Vororte ist das Werk der letzten Jahre. Der große öffentliche Parkbesitz, der in viele kleine Gemeinden verstreut war und nur durch die Nähe des Stadtgebiets einen Sinn hatte, ist jetzt in einer Hand. Die Stadt Altona mit ihren 232 000 Einwohnern besitzt heute im Verhältnis zum Stadtgebiet von allen deutschen Großstädten die meisten öffentlichen Grünflächen.

Das neue Altona wird von frischem kulturellen Leben durchpulst. Das Freie Bildungswesen und eine von großen Besucherorganisationen getragene Theaterkultur sind dafür besonders deutliche Kennzeichen. Die Stadt Altona fordert für sich die neue Technische Hochschule. Durch die Nähe des hamburgischen Hafens und die eigene große Industrie ist Altona für diese Technische Hochschule der hervorragend geeignete Ort. Das geistige Leben der Stadt wird durch die Hochschule weiterhin in schöner Weise gefördert werden.

Altona war von jeher eine Stadt der Arbeit. Heute, nach der Sicherstellung des Finanzausgleichs und der Eingemeindungen und nach Erschließung vielseitiger Bildungsmöglichkeiten für alle Bürger, ist Altona eine der schönsten deutschen Städte, eine Stadt der Erholung und des kulturellen Aufstiegs geworden.

Jetzt ist in Altona der Weg frei für unbeirrtes und zukunftsfrohes kommunales Schaffen!

Oberbürgermeister.



An den Altonaer Landungsbrücken

DAS GESICHT DER STADT ALTONA

Von Senator O e l s n e r, Stadtoberbaurat.



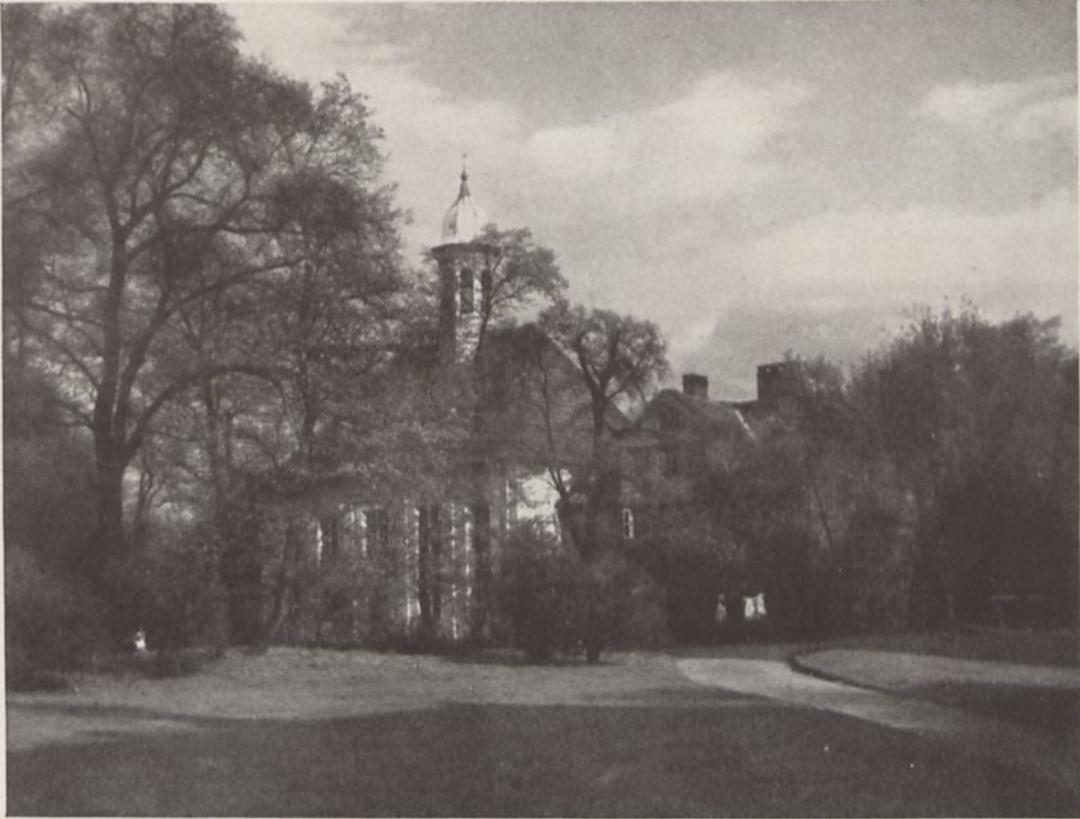
Städte sind wie lebende Körper. Von gedrungenem, kräftigem Wuchs an dieser Stelle, weitgestreckt an einer anderen, je nach den Wachstumsbedingungen, die das Land ihnen bietet. Städte haben auch ein Gesicht. Man kann aus seinen Zügen Schicksale und Sorgen und Gedanken ablesen wie aus einem Menschenantlitz. Wir sehen die glatten schönen Gesichter vieler unserer Badeorte, wir sehen die gequälten rauchiger Industriestädte. Wer vom Sinn des Lebens und seinen Erscheinungen etwas erfahren will, der suche das Gesicht der Großstädte zu ergründen. Vom dunklen Schwarz bis zum hellen Glanz geht ihr Bild, in dem zu forschen lohnend ist. Auf dem Lande ist das Menschenwerk, sind Häuser und Ansiedlungen nur ein winziger Teil in der großen Natur. In den Städten liest man aus den Straßen und Häusern die Entwicklung der Jahrhunderte und den Kulturwillen der Vergangenheit und der Gegenwart. Manchmal enttäuscht es schließlich doch, in solcher Städte Gesicht zu lesen. Aber es gibt eins, das ziemlich fremd ist unter den deutschen Städten und aus dem sich doch viel vom Freien, vom Starken und vom Guten herauslesen läßt: Das ist Altona.

Die alten großen Städte lagen fast immer an einem Strom; erst neuerdings liegen manche auch an oder über einem Kohlenbecken. Altona hat wie Hamburg die

gewaltige Strommündung der Elbe vor sich. Und es ist das Besondere von Altonas Lage, daß die Stadt an 20 m über dem Wasser auf dem Geestrücken liegt. Das gibt ihr eine besondere Schönheit, denn es schafft ihr im Grün der Parks ein Wohngebiet, durchsonnt und durchlüftet vom freien Luffthauch vom Meere her. Aber das steil ansteigende Ufer beschränkt das Arbeitsland am Strom, so daß Altonas Hafengebiet sich neben Hamburg bescheiden mußte. Altona konnte dem Hamburger Hafen gegenüber eine gewisse Bedeutung bekommen, als es noch die Privilegien des dänischen Königs genoß, heute nur dadurch, daß es sich auf die besondere Aufgabe eingestellt hat, der große Fischereihafen zu sein. Unten am Strom der Hafen, darüber das Geschäfts- und Wohnland, das waren die einfachen Züge dieser Stadt in ihrer ersten Entwicklung. Heute hängt Stadtviertel an Stadtviertel, eines von dem anderen deutlich geschieden nach der Art der Bebauung, beinahe auch nach der Art der Bewohner, und auf 15 km Länge fließt vor den Stadtteilen Altonas derselbe gewaltige Strom, an der Hamburger Stadtgrenze noch ein mächtiger Arbeitsraum, dann sich weitend bis zu 600 m und schließlich vor Altona-Blankenese und Rissen, ein mächtiges Bett von zwei Kilometern Breite, alles aufnehmend, die Fahrinne der Ozeanriesen, den Wasserweg der Fähr- und Ausflugsdampfer und die Tummelflächen der Jachten und Boote. Die Uferstrecke des Stromes ist landschaftlich das Schönste des ganzen Gebietes an der Niederelbe, ist mit dem weißen, von Ebbe und Flut reingewaschenen Strand und den grünen, hochliegenden Parks darüber wie der Frohsinn, die Freude, das Lachen in diesem Stadtanflüß. Man muß das Gewimmel von Zehntausenden an schönen Sommertagen hier



Altes Rathaus



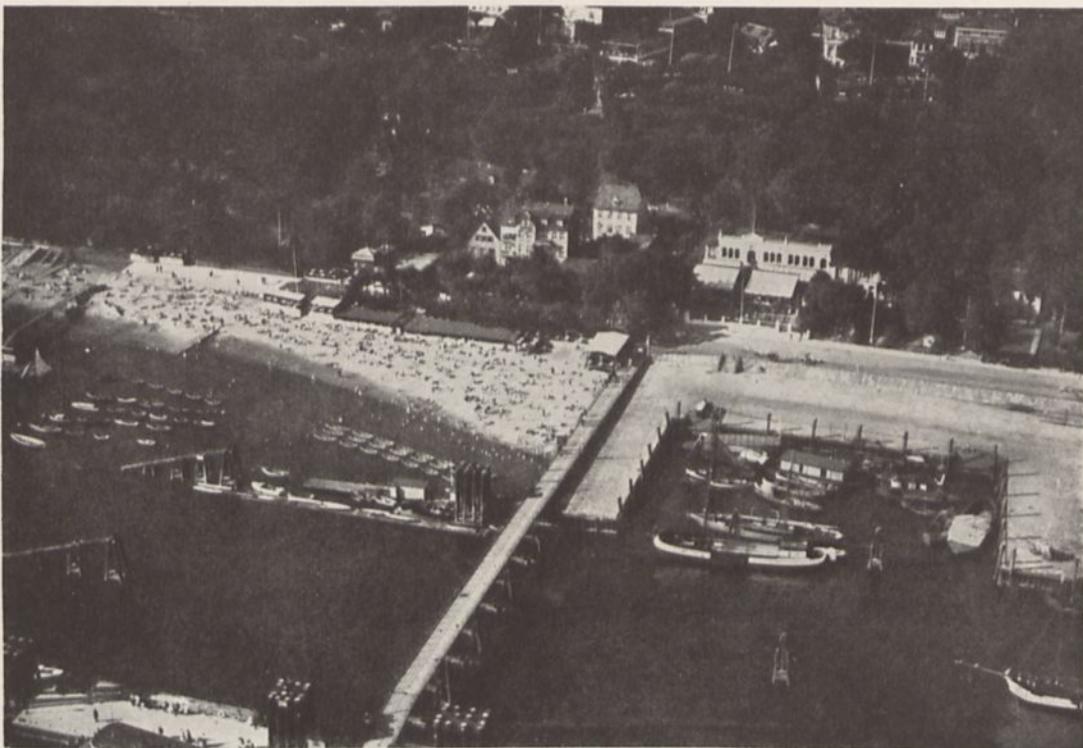
Heiligengeistkapelle an der Königstraße

Phot. H. v. Seggern

unten an der Elbe sehen, um zu erkennen, was dieses Erholungsgebiet für die Gesamtheit unserer Bevölkerung bedeutet.

Eine alte Monumentalstadt ist der schöne Straßenzug der Palmaille, der mit Palästen aus klassizistischer Zeit bestanden ist. Aber an diesen schönen Teil, dessen Monumentalität hundert Lebensjahre mächtig gesteigert haben, grenzt ein anderer Stadtteil, dessen schöner Häuserbesitz verfallen ist, weil seine bescheidenen, jahrhundertalten Bauten die Benutzung durch eine Großstadtbevölkerung nicht ertrugen, die arm war und die Häuser nicht pflegen konnte und die in den Grenzstraßen alle Elemente des Hafenviertels von Altona und Hamburg in sich aufnehmen mußte. Dieser Stadtteil darf auch bei der Sanierung nicht ganz in Schutt gelegt werden. Er hat Straßenbilder von höchster Schönheit. Ein großer Teil der Häuser läßt sich bei verständiger Benutzung und Pflege erhalten, die anderen werden fallen und in vielgeschossigen Bauten am Hafen die Betriebe aufnehmen, die mit ihren Büros, Werkstätten und Wohnungen zum Hafen gehören.

Ein Zug im Antlitz dieser alten Stadt ist die Erinnerung an geistige Freiheit und Duldsamkeit, die in Straßennamen noch erhalten ist, auch dort, wo der Zweck, Asylstätten zu schaffen, nicht mehr erfüllt ist; von der Smissens Allee und der Quäkerberg, diese von der Palmaille steil zur Elbe abfallenden Gassen, erinnern daran, ebenso die Straßen „Große Freiheit“ und „Kleine Freiheit“, wenn sie auch heute die tollen Stätten aufnehmen, die zu jedem Hafenviertel nun einmal gehören und in der ganzen Welt als Teil des Hamburger Hafens bekannt sind. Ein erschütterndes Bild von Friedhofswürde gibt die alte Gräberstätte der portugiesischen Juden an der Königstraße. Und weiter hin liegt an derselben Straße ein freier



Landungsbrücke Neumühlen

Phot. Aero-Lloyd-Luftbild G. m. b. H.

schöner Platz vor der Heiligengeistkapelle. Es war auch einmal ein Friedhof. Mit anderen schönen Grabmälern ist das Gerstenbergs erhalten, des Dichters aus der Sturm- und Drangzeit. In der einen Ecke des Platzes ruht der große Astronom Schumacher, durch dessen Haus in der Palmaille der Meridian der Erdmessung ging, ehe er sich nach Greenwich legen ließ. Hier ganz nahe ist auch Struensees Geburtshaus, der in Altona Physikus war, bevor er seine Rolle in Kopenhagen spielte. Und zum alten Altona, zum alten geistigen Altona gehört schließlich Klopstocks Grab unter der mächtigen Linde des Offensers Kirchhofs. Es würde locken, auch bei den vielen berühmten Namen neuerer Zeit zu verweilen, deren Träger immer wieder diese alte Tradition von Freiheit und Heimatliebe gewahrt haben, von Theodor Mommsen bis Liliencron. Immer hatten Städte an Strommündungen den Freiheitsdrang, Jahrtausende hindurch bis heute. Athen, Marseille, Antwerpen sind Beispiele der Geschichte. Der liebenswürdigste Zug in Altonas Gesicht ist diese geistige Freiheit seiner Besten, die als Duldsamkeit noch nachwirkt, wenn es sich um Kampf im politischen Leben handelt, die ihr Ziel nicht so sehr im politischen Erfolg als in der sozialen Leistung sieht. Ein Beispiel ist die Siedlung Steenkamp. Hier hat Altona die Kraft gehabt, in der Zeit, in der fast alle anderen Städte in den Nachkriegsjahren wie gelähmt am Bauen verzweifelten, eine neue kleine Stadt von tausend Häusern zu errichten, die besser als jede theoretische Erörterung zeigen kann, wo der Weg für die Ansiedlung unserer großstädtischen Bevölkerung liegen sollte.

Altona war wie ein Aschenbrödel unter den deutschen Städten. Es hat eine ganze Zeit gedauert, bis die Stadt den Mut fand, sich anstatt „im Schatten Hamburgs“ auf der Westseite Hamburgs, auf der Lichtseite zu fühlen. Dieses große wunderschöne Gebiet, durch einsichtige Klugheit des Staates in den Grenzen weit ins Land hineingelegt, so weit als die topographische Einheit geht, bis zu dem Gürtel der großen Moore, in dies Gebiet sind Parks von einer Schönheit und Mannigfaltigkeit hinein-



Palmyra



Hauptkirche

Phot. Lummert, Altona



Am Elbufer: Links das Verwaltungsgebäude der Deutschen Werft,
darüber der Jenisch-Park

Phot.
Aero-Lloyd-Luftbild
G. m. b. H.



Siedlung Steenkamp

Städt. Vermessungsamt Altona



Baublock Bunsen-Helmholzstraße



Aus der Helmholzstraße

Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg



Baublock Schützenstraße

Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg



Neue Siedlungshäuser am Grotenkamp

Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg

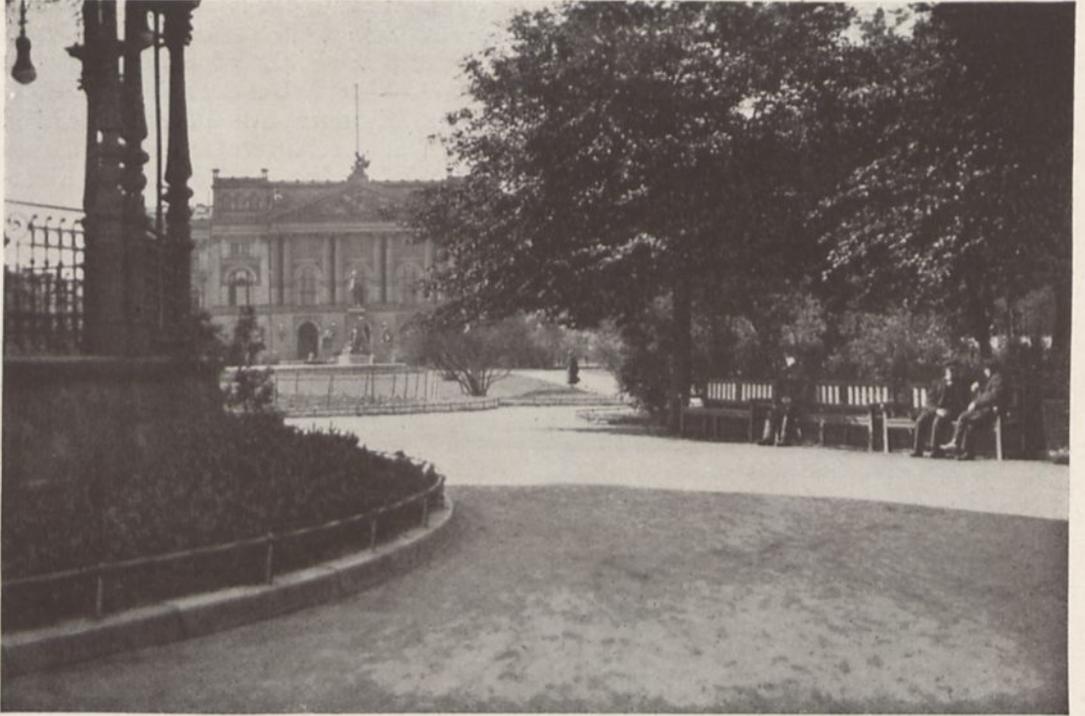
gebettet wie nirgends. Sie machen aus den Elbvororten — das Wort ist für diesen siedlungstechnischen Begriff nicht zu stark — ein kleines „Paradies“. Die Parks grenzen beinahe alle an die Riesenwasserflächen des Stromes. Er schimmert zwischen Bäumen und Gebüsch. Man fühlt ihn am freien Lufthauch. Donners Park, Rücker-Jenischpark, Hirschpark, Goßlers Park, Hesses Park, Bismarckpark der Allgemeinheit geöffnet, gesäumt von schönen großen Besigungen in unerhörter Gartenpracht, von den Übungsfeldern der Golf- und Poloklubs am Falkensteiner Hof und in Klein-Flottbek, den mächtigen neuen Grünanlagen der Stadt im Volkspark mit Rennbahn, Flugplatz, im Ring bei Hagenbecks berühmtem Tierpark endigend: das sind die hellen Züge des Gesichts vom neuen Altona.

Schopenhauer spricht an einer Stelle von Menschengesichtern: „Einzelne gibt es sogar, auf deren Gesicht eine so naive Niedrigkeit der Sinnesart ausgeprägt ist, daß man sich wundert, wie sie nur mit einem solchen Gesichte noch ausgehen mögen und nicht lieber eine *M a s k e* tragen.“ Umgekehrt ist es mit dem Gesicht der Stadt Altona gegangen. Diesem feinen Antlitz ist beinahe ein Tuch vorgebunden worden, hinter dem die Zeichen von edler Tradition, von Leid und neuer Schönheit unsichtbar wurden. Jetzt, wo es endlich verschwunden ist, sieht man die lebenswürdigen Züge dieser Stadt. Sie ist eine der schönsten in unserem Vaterlande.



Altona-Lurup: Luruper Chaussee

Phot. Kröger, Blankenese



Platz der Republik mit Rathaus

DIE STADT IM GRÜNEN

Von Gartendirektor Tutenberg.



Altona ist die Stadt der öffentlichen Gärten und Parks. Ihre Grenzen umschließen den grünen Westen des großhamburgischen Wirtschaftsgebiets. — Man kann ohne einen kleinen Ausflug ins Bevölkerungspolitische über die Grünflächenpolitik einer Großstadt nicht reden. Die Stadt Altona hat durch die Eingemeindungen endlich den Raum erhalten, auf den sie bei ihrer ungewöhnlichen Bevölkerungsdichte Anspruch erheben mußte. Für 183 000 Einwohner standen 2180 Hektar Stadtgebiet zur Verfügung. Wenn in Kiel 39, in Bochum 55, in Gelsenkirchen 56 Einwohner auf den Hektar kommen, so betrug die Bevölkerungsdichte in Altona fast 85!

Heute umfaßt Altona bei 232 000 Einwohnern 9084 Hektar Stadtgebiet. Das Grün ist die vorherrschende Farbe im Stadtbild. Jetzt ist es möglich, an die bauliche Durchlüftung der Altstadt mit ihren schlimmen Wohnungsverhältnissen heranzugehen.

Durch den Erwerb der Bahrenfelder Tannen für den Volkspark wurde schon früher gutgemacht, was in langjähriger engherziger Kommunalpolitik versäumt worden war: es wurde Bresche geschlagen für die Volksgesundheit in Altona. Bevor man an diese Arbeit heranging, gelang es 1913, den weitbekannten Park der Etatsrätin v. Donner an der Flottbeker Chaussee zu erwerben. Der an den Stadtteil Neumühlen grenzende sogenannte Wriedtsche Park war bereits Eigentum der Stadt geworden.



Volkspark: Narzissenblüte

Mit dem Ankauf dieser beiden Parks und ihrer Umgestaltung zu öffentlichen Parkanlagen war der Grundstein zum ersten Grüngürtel für Altona und seine Vororte Ovelgönne, Neumühlen, Offensen, Othmarschen und Bahrenfeld gelegt. Zu diesem Grüngürtel gehört die Palmaille mit ihren Ufergärten und Grünpromenaden, der Platz der Republik, der Klopstock-Friedhof, das Ausstellungsgelände (früher Donnerkoppel), die Elbchaussee mit ihren Gärten, der Plangesche Park und der bei Rainville beginnende Uferweg, Donners Park, Wriedts Park, der Rathenaupark mit der Rolandsmühle. Städtische Wohnungs-Baublocks mit Innengärten, große Wiesen-



Volkspark: Spielwiese

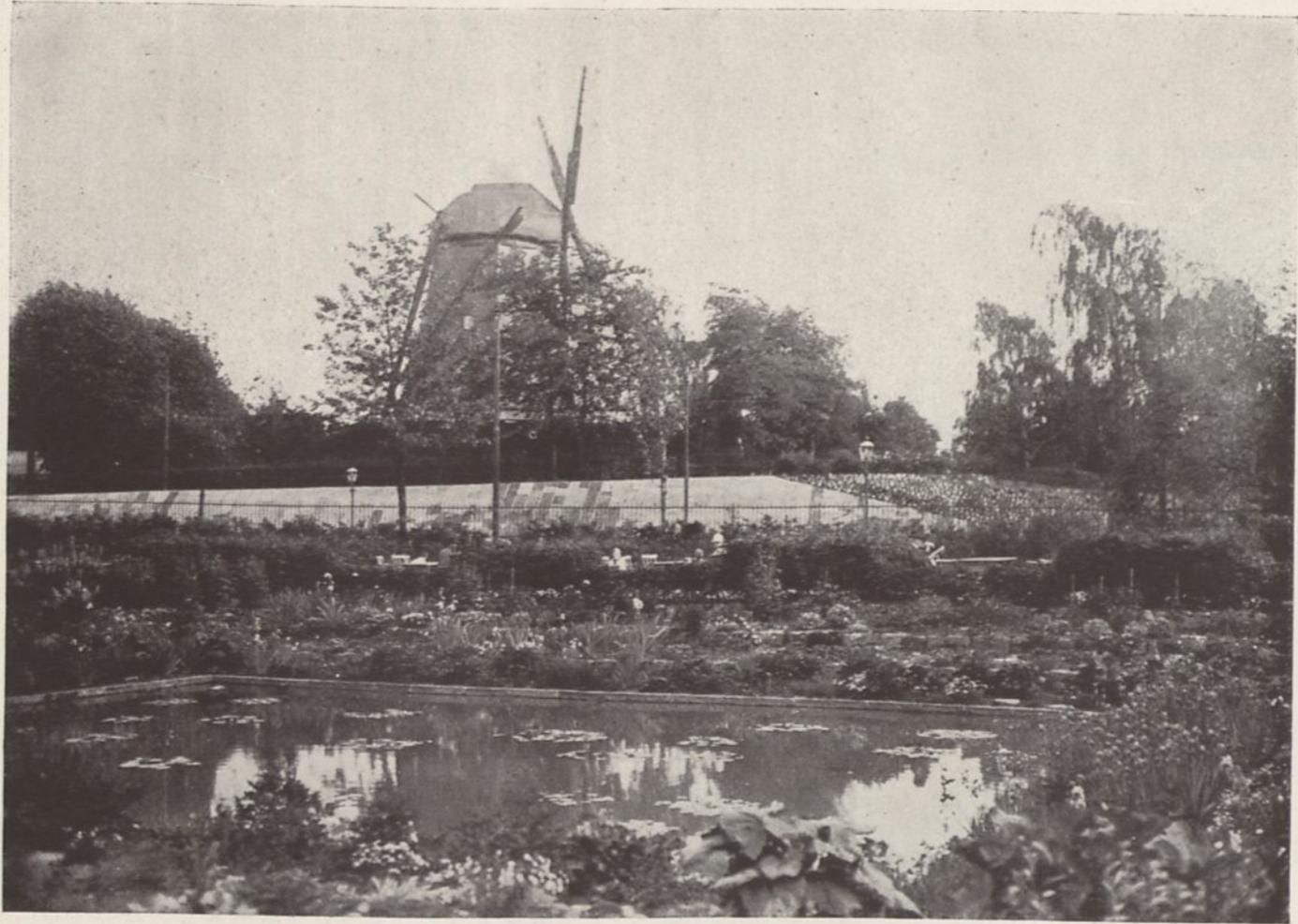


Volkspark: Jugendliche Kleingärtner im Schulgarten

flächen, Kleingärten folgen. In Bahrenfeld ist der Gayensche Park 1922 in den Besitz der Stadt Altona übergegangen. Der Bahrenfelder Stadtpark (Waldpark) schließt sich an. Nach Norden folgen drei evangelische Friedhöfe, der israelitische und der Mennoniten-Friedhof als weitere Grünflächen. Breite Alleen führen weiter zu den städtischen Anlagen im Isebeketal, wo sie an der Hamburger Grenze ihren Abschluß finden. Die Isebekanlage wird der Mittelpunkt großzügig aufgeteilter städtischer Wohn-Baublocks werden. Auch diese Baublocks, in den Jahren 1924 bis 1927 entstanden, liegen im grünen Rahmen von Vorgärten. Ihre Höfe haben eine Aufteilung mit sozialen Grünflächen erhalten. Sand- und Spielplätze für die Kleinen schützen diese vor den Gefahren des starken Straßenverkehrs.



Volkspark: Planschbecken



Aus dem Rathenau-Park



Volkspark: Auf dem Versuchsfeld der Deutschen Dahliengesellschaft

Mit der endgültigen Schaffung dieses ersten Grüngürtels stand die Grünflächenpolitik Altonas noch in ihrem Anfangsstadium.

Der zweite Grüngürtel nahm schon größeren Umfang an. Den Kern bildet der Volkspark. In engem Zusammenhang damit ist der städtische Hauptfriedhof, die Trabrennbahn, der Exerzierplatz und die Siedlung Steenkamp zu nennen.

Bei der Schaffung des Volksparks wurden in Aufteilung und Gestaltung neuere Wege eingeschlagen. Es sollte kein Repräsentationspark mit kurzgeschorenen Rasenflächen und kulissenartiger Bepflanzung zur Erzielung „landschaftlicher Szenerien“ entstehen. Ein Nußpark mit der Großstadtwald-Note sollte sich auf tun. Einen Nußpark schaffen, bedeutet, große Flächen freimachen für die Bevölkerung in der Form von Spiel- und Lagerwiesen, Sport- und Spielplätzen. Es heißt Schulgärten schaffen und, wo natürliche Wasserflächen fehlen, deren Einordnung im Gelände in Form von Planschbecken, Schwimm- und Badegelegenheiten durchführen. Alle diese Einrichtungen sollen dem Großstadtbewohner gleichzeitig die Wohltaten des Waldaufenthalts zuteil werden lassen. Im September 1914 wurde der erste Spatenstich im Altonaer Volkspark getan. Im nächsten Jahre schon machte der Krieg den Arbeiten ein Ende. Als im November 1918 die Heere zurückfluteten, war es die Stadt, die eingreifen und Arbeit beschaffen mußte. 1918 bis 1920 wurde das übrige und neu hinzugekommenes Gelände zu einem Wald-Park umgestaltet, der heute 125 Hektar umfaßt.

Wo dichter Kiefern- und Fichtenbestand auf ödem Sandboden die Stimmung der holsteinischen Landschaft noch schwermütiger machte, ist ein lichtdurchfluteter Wald voll Sonnenschein und Vogelsang entstanden. Nicht mehr düstere Einsamkeit herrscht vor — der Mensch hat Besiß genommen von diesem bisher nur wenigen zugänglichen Stück Natur.

Die große Spielwiese im Hauptparkteil, 25 Morgen groß, teilweise mit Birken bestanden, dient dem Schulpflichtspiel sämtlicher Schulen Altonas und ist eine ideale Lager- und Spielwiese für die Bevölkerung. Ferner ist da der 20 Hektar große Schulgarten. Hier findet man Anzuchtgärten für den naturwissenschaftlichen Unterricht der Schulen, ein großes Gehölz- und Koniferen-Aboret, einen Sommerblumengarten, umfangreiche Sammlungen einheimischer und fremder Flora, Sumpf- und Wasserpflanzen, Heide- und Moorformationen mit ihrer Flora, einen Alpengarten und eine Moorpflanzenabteilung, ein großes Rosarium und als Mittelpunkt des Ganzen das Ver-



Volkspark: Niederdeutsches Bauernhaus

Phot. Alfons Matthies, Altona

suchsfeld der Deutschen Dahlien-Gesellschaft. Seitlich dehnt sich eine Kleingarten-siedlung als Muster- und Lehrstätte für den werdenden Kleingärtner aus. Die Gartenbaulehrstätte dient dem Unterricht von über 600 Schulkindern. Eine Bildungsstätte für jung und alt ist hier geschaffen. Immer weiter werden die Pflanzensammlungen ausgebaut und ergänzt.

Am Waldrand sieht ein niedersächsisches Bauernhaus von der Höhe ins holsteinische Land. Es war gebaut worden für die große Gartenbau-Ausstellung des Jahres 1914 und wurde hernach an seiner jetzigen Stelle neu errichtet. Am 9. Oktober 1927 wurde das Haus ein Raub der Flammen. Nun ist es neu erstanden.

Die Mittelachse dieses Parkteils, von Eidelstedter Weg, Roehl- und Krietzstraßen-Kreuzung zu dem am Hogenfeldweg belegenen großen Bergkegel (Tutenberg) ansteigend, teilt einen wüchsigen Eichen- und Buchenwald auf. Durch malerische Partien führen auch hier bequeme Wege hindurch. Der Bergkegel, in architektonischem Aufbau künstlich geschaffen, wirkt wie eine vorzeitliche Kultstätte. Eine Art Opferstein krönt ihn, Lindenbaumgänge führen hinauf, und über ihre Kronen genießen wir den herrlichsten Fernblick.

Der Weg führt weiter nördlich, hart an die Grenze der früheren Gemeinde Eidelstedt. Hier war früher Sumpfgelände. Durch die Notstandsarbeiten der Jahre 1918 bis 1920 ist durch Abtrag des Eidelstedter Weges eine Fläche von 25 Hektar über einen Meter hoch aufgefüllt und, nachdem eine Drainage eingebaut war, trocken gelegt.

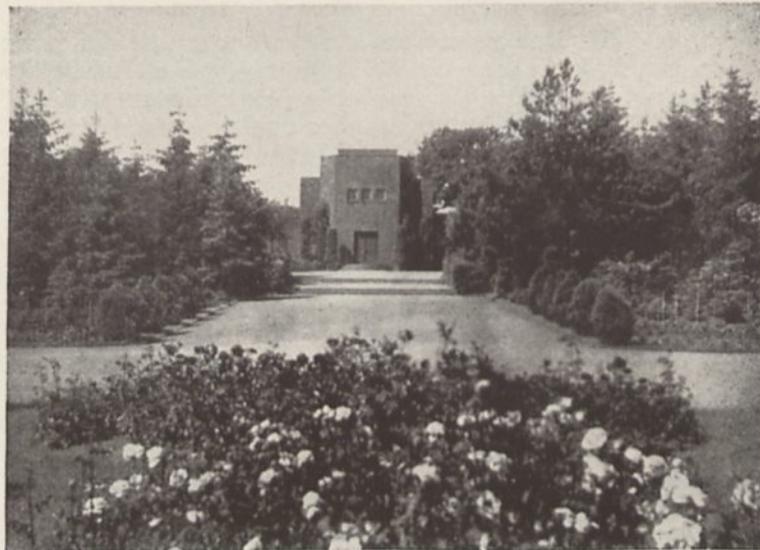
Hier erfährt die große Volksparkanlage ihre Krönung in Gestalt der 25 Hektar großen Stadionanlage. Altona, nicht nur als Stadt der Gärten und Parks, sondern auch als Sportstadt bekannt, hat hier in vorbildlicher Weise etwas für den Sport Mustergültiges geschaffen. An anderer Stelle dieses Buches ist Ausführliches darüber zu lesen.



Volkspark: Am „Tutenberg“

Hinter der Stadionanlage soll eine 30 m breite Zufahrtstraße und ein großer Parkplatz für Autos geschaffen werden. Dann aber soll hier eine Waldanlage entstehen, um dem weiträumigen Stadion auch nach Norden waldigen Abschluß zu geben.

Der Hauptfriedhof der Stadt Altona. Die kirchlichen Friedhöfe, vor Jahrzehnten noch außerhalb der Stadt gelegen, sind heute von der Bebauung zum Teil eingeschlossen oder liegen inmitten der Vororte; sie werden von Jahr zu Jahr ein größeres Hindernis für die Entwicklung der Stadt. Die Schaffung eines eigenen städtischen Friedhofs lag im Interesse einer gesunden Stadtentwicklung. Der Hauptfriedhof umfaßte zunächst 83 Hektar, weitere 30 Hektar wurden auf Eidelstedter Gebiet für eine spätere Erweiterung hinzugefügt. Von den zunächst 35 Hektar auf-



Hauptfriedhof: Durchblick zur Kapelle

geteilter Fläche sind ungefähr 20 Hektar für die Beerdigung vorbereitet. Die Lage des Friedhofsgeländes (4½ km Luftlinie vom Mittelpunkt der Stadt) hinter dem Volksparkgelände stört die Entwicklung der Bebauung in keiner Weise. Gute Verkehrsstraßen und die Straßenbahn sowie der Autobusverkehr sichern bequeme Verkehrs- und Transportmöglichkeiten.

Der größte Teil des Friedhofs wird geteilt in 300 bis 400 Stücke von verschiedener Größe, die durch Hecken voneinander abgeschlossen werden. Links und rechts der beiden Hauptalleen liegen diese Gärten und Gärtchen, die kleinsten für etwa 20 Ruhestätten, die größten für das Zehnfache dieser Zahl Raum bietend. Lauschige Gänge werden diese Gärten verbinden. Die kleineren werden weitaus in der Mehrzahl sein. Wer seine Toten besucht, soll nicht den Anblick weithin sich dehnender Gräberreihen haben, sondern soll durch den begrenzten Raum des Gärtchens das Gefühl des Fürsichseins und damit die Möglichkeit innerer Sammlung erlangen. Für das landschaftliche Projekt waren finanzielle Gründe ausschlaggebend. Die Rentabilität des Friedhofs erforderte eine möglichst hohe Belegungsfähigkeit. Die Belegung, die bei der hier gewählten Art des architektonisch-landschaftlichen Friedhofs 45 bis 50 Prozent ausmacht, hätte beim Waldfriedhof nur 20,48 Prozent betragen. Ein Waldfriedhof konnte unter diesen Verhältnissen nicht geschaffen werden. Die Gräbergärten aber waren ein Ausweg, bei dem aus der Not des Sparenmüssens die Tugend künstlerischer Eigenart gemacht werden kann. Die Möglichkeiten, die sich hier der Kunst des Gärtners bieten, sind außerordentlich vielgestaltig. Jeder dieser Gärten wird anders bepflanzt werden. Einzelne Gärtchen werden nur Kindergräber umhegen.

Der Haupteingang zum Hauptfriedhof ist mit Vorbedacht abseits der Luruper Chaussee gelegt. Ein großer Vorplatz als Wagenhalteplatz mit Straßenbahnhaltestelle ist vorgelagert. Das Haupttor ist einfach gehalten. Eine Pergolenanlage bildet eine Art Vorhof. Nach beiden Seiten schließt ein Holzzaun, mit Rankrosen bepflanzt, den Friedhof ab. Das Verwaltungsgebäude mit Diensträumen und Verwalterwohnung steht unmittelbar an der Straße.

Ein mit Rosenbeeten und großen Taxuspyramiden bestandenes Oval liegt in der ersten Querachse. Westlich erblicken wir auf einer kleinen Anhöhe in einem lichten Fichtenhain die Hauptkapelle mit Leichenhalle und Versammlungsraum. Gegenüber nach Osten als Abschluß dieser Achse ist, umgeben von einem kreisrunden Urnenhain, das Krematorium vorgesehen. Dieser ersten Querorientierung folgt die zweite große Haupt- und Querachse, die das Gelände von Osten nach Westen aufteilt.



Rolandsmühle

Phot. H. v. Seggern



Am Othmarscher Teich

Phot. O. Schwindraheim



Baurs Park: Partie an der Elbe

Phot. Emil Puls, Altona-Ottensen

Die Querachsen führen nach Westen um terrassierte Kiesgruben herum und schließen das Gelände zweckmäßig auf.

Die südöstliche Seite des Friedhofs (jetzt noch Sport- und Schießplatz) wird von einem Wassergraben durchzogen und bildet teilweise feuchte Wiesen und Erlenwald. Durch Aushub großer Flächen sollen Bodenmassen gewonnen werden für die Auffüllung des angrenzenden Geländes auf wasserfreie Höhe.



Weg im Hirschpark

Phot. Karl Rauch, Hamburg

Der Hauptfriedhof ist noch im Entstehen, die Lösung der Reihengräbergestaltung noch neu. Aber sie findet nicht nur den Beifall der Bevölkerung, sondern auch die Anerkennung der vielen Fachleute, die den Hauptfriedhof besuchen und auch ihrer Freude über den sozialen Fortschritt in der Grabpflege der Unbemittelten Ausdruck geben. Denn die einheitliche Rosenbepflanzung der Gräbergärten betrachtet die Stadt als ihre eigene Aufgabe.

Die neuen Grünflächen des größeren Altona. Die Eingemeindung von zehn Vororten ist im wesentlichen das Werk von Oberbürgermeister Brauer. Dieser Erfolg, in seinen Ausmaßen noch gar nicht übersehbar, machte Groß-Altona zur Stadt der Gärten und Parks. Die Elbgemeinden mit Blankenese, der Perle des Elbufers, bilden sozusagen einen großen Park, zu dessen Füßen der Elbstrom sein ewig neues Lied rauscht.

Durch die Eingemeindungen ist Altona in den Stand gesetzt, das nötige Grüngürtelsystem im Bebauungsplan festzulegen und mit den Jahren auszubauen. So wird sich der zweite Grüngürtel, der die Elbchaussee entlang viele Gärten und Privatparks umfaßt, bald verwirklichen lassen. Der weltbekannte Park des Barons von Jenisch ist seit 1. Oktober 1927 von der Stadt Altona zunächst auf zehn Jahre gepachtet, um als öffentlicher Park in seiner ganzen Schönheit erhalten zu bleiben. Die Gärtnerei Jenisch war einst weit über Deutschlands Grenzen bekannt. Leider wurden die meisten Pflanzenschätze während des Kriegs und der Inflationszeit verkauft; z. B. die wertvolle Orchideensammlung. Das Palmenhaus ist von der Stadt instand gesetzt. Neben der Gärtnerei ist ein Garten mit dendrologisch wichtigen Sammlungen von Laub- und Nadelhölzern bemerkenswert. Das Schönste aber ist



Im Hirschpark

Phot. Lorenz, Altona

der alte ehrwürdige Eichenbestand — man spricht von tausendjährigen Eichen. Die Stadt, die sich das Vorkaufsrecht gesichert hat, wird den Park wohl nicht wieder aus der Hand geben. Groß-Hamburg muß es mit besonderem Dank empfinden, daß durch raschen Zugriff der Altonaer Stadtverwaltung dieses Kleinod der Allgemeinheit erhalten geblieben ist.

Die Quellental-Anlagen des Jenisch-Besitzes, dann das Golf- und Pologelände der Vereine bilden die Fortsetzung des zweiten Grüngürtels in den reizend gelegenen Vororten Nienstedten und Klein-Flottbek. Wiesen, Felder und Privatparks schließen sich an. Über die Anlagen des Altonaer Landpflegeheims Osdorf und die Grünanlagen Groß-Flottbeks führt der Grüngürtel in großem Bogen zum früheren Exerzierplatz (jetzt Altonaer Fluggelände) und zum Hauptfriedhof und Volkspark.

Die Siedlung Steenkamp wird man in diesen Grüngürtel einbeziehen. Sie ist nach Staaken bei Berlin die größte in Deutschland. Hunderte von Häuschen liegen inmitten grünender und blühender Gärten, ein liebliches Bild im Rahmen der Großstadt. Breite Alleen mit Doppelfahrstraßen dienen dem Verkehr.

Alles in allem ist hier im Norden des alten Altona trotz knapper Gemarkungsfläche ein Grünflächenraum von zusammen 333 Hektar von der Stadt zum überwiegenden Teil selbst erworben und ausgebaut, und zwar: Volkspark 150 Hektar, Hauptfriedhof 113 Hektar,



Hirschpark: Französischer Garten

Phot. A. Schiek, Hamburg

Trabrennbahn 20 Hektar, Flugplatz 50 Hektar. Diese bisher an der Stadtgrenze gelegenen Grünflächen sind durch die Eingemeindungen in die Mitte des Stadtgebiets gerückt.

Der Güterbahnhof Eidelstedt durchschneidet den Grüngürtel. Breite Grünstraßen werden die Verbindung zur Eidelstedter Feldmark durch die Eidelstedter Industrieanlagen schaffen müssen. Malerische holsteinische Landschaft, fast unberührte Natur, tut sich hier in nächster Nähe Eidelstedts auf. Südöstlich von Eidelstedt durchschneidet der Grüngürtel das Gebiet des Vorortes Stellingen-Langenfelde. Wiesen und Feld, Hagenbecks berühmte Tierparkschöpfung und hart an der Grenze von Groß-Altona das Niendorfer Gehege sind Kleinode und wert, für alle Zeiten der Bevölkerung zugänglich gemacht zu werden. Der Grüngürtel findet, nach Groß-Borstel weiterführend, seine Fortsetzung auf Hamburger Gebiet.



Bauernhaus in Altona-Osdorf

Phot. Kröger, Blankenese

Der dritte Grüngürtel führt im Süden wieder über die Elbchaussee. Linker Hand liegt zwischen Chaussee und Elbstrom das liebevolle Ovelgönne. Der Ufer- und Parkweg, als Kirchenweg in Nienstedten beginnend, führt zwischen Parks und Gärten als Uferweg oberhalb der Elbe entlang und an den Strand. Alter Baumbestand, gepflegte Parks und Gärten, grün gerahmte Blicke auf die Elbe machen diesen Weg zu einem gern aufgesuchten Ziel der Bevölkerung Groß-Hamburgs.

Wir kommen nach dem Hirschpark (27 Hektar), der im Jahre 1925 von der Gemeinde Blankenese erworben wurde. Der Park war früher Godefroyscher Besitz. Das große Hirschgehege gab ihm den Namen. Da sind umfangreiche und wohl einzig dastehende Rhododendron- und Azaleenpflanzungen, malerische Buchenbestände, ehrwürdige Eichen und viele wertvolle Exoten. Charakteristisch ist die alte Lindenallee, deren Pflanzenordnung schon vielen Gartenkünstlern als Vorbild gedient hat. Ein französischer Garten mit Figureschmuck ist eine weitere Besonderheit. Im hohen Laubwald sind Teiche mit allerhand Wassergeflügel. Von der „Kanzel“, einem steil am Elbufer gelegenen Punkt, hat man einen herrlichen Blick auf den breiten Strom.

Weiter stromabwärts liegt Baur's Park. Dieser Park ist Privatbesitz, die Stadt aber hat vertraglich die Offenhaltung eines großen Parkteils für die Bevölkerung erreichen können. Man muß diesen Park durchwandern, die Blicke vom „Kanonenberg“ und den vielen anderen Elbaussichten genossen haben. Bau- und Garten-

künstler müssen sich hier ergänzen, um trotz der teilweise nicht zu umgehenden Bebauung die Schönheit des Parks zu wahren.

Als früherer eigentlicher Gemeindepark Blankeneses bildet der Bismarckstein an der Elbe jetzt den Ausgangspunkt des städtischen Parkbesitzes Altonas. Rund fünf Hektar groß, wurde er im Jahre 1910 von der Gemeinde Blankenese erworben und ausgebaut. Der Park liegt als waldartig gehaltene ansteigende Höhe dem Süllberg gegenüber, doch ist er nicht so hoch wie dieser. Vom Aussichtsturm hat man einen herrlichen Blick weit in die Lande und den Elbstrom entlang. Über die waldigen Täler des Schinkelschen und anderer Privatparks hinweg sehen wir den Falkenstein und den alles überragenden Turm des Altonaer Wasserwerks.

Große Flächen in Dockenhuden sind für sportliche Zwecke vorgesehen. An der ständig wachsenden Siedlung Iserbrook vorbei führt der Grüngürtel über den Vorort Osdorf, um dann nach den Altona benachbarten Gemeinden Schenefeld, Krupunder und Groß-Lokstedt überzuleiten.

Die Gemarkungsgrenze Groß-Altonas führt über Blankenese hinaus. Sülldorf und Rissen waren Walddörfer im wahrsten Sinne des Wortes. Gewinnsucht und Unverstand hatten hier vielfach unüberlegt Hand an herrlichen Waldbestand gelegt. Die Stadt Altona, die bereits früher große Flächen Wald in diesen Gemarkungen erworben hat, wird Wandel schaffen. Es gilt, noch unberührte Natur in diesem malerischen Teil der neuen Gemarkung zu schützen und zu erhalten. Naturschutzgebiete müssen hier herausgeschnitten und vor Verschandelung behütet werden.

Der Wald bei der Großstadt ist ein Kleinod für unser Volk; Altona hat die Zuteilung des 180 Hektar großen bisherigen Domänenforstes Klövenstein beim Preußischen Staat beantragt. Hier gilt es ein Ausflugsgebiet zu erschließen, dessen Besuch auch den umliegenden Ortschaften sehr zustatten kommen wird.

Altona wünscht zum Wohl seiner Bevölkerung und des gesamten großhamburgischen Wirtschaftsgebiets maßgebenden Einfluß auf die Erhaltung der Elbufer und seiner Parks. Der Elbstrand muß der großhamburgischen Bevölkerung für immer gesichert werden.

Platz für Dauerkleingärten wird man in großem Umfange schaffen. Weit in die Altstadt, die dringend der Sanierung bedarf, wird Licht, Luft und das Grün der Pflanzen gebracht werden.

Mehr als 300 Hektar Fläche hat das Gartenamt bereits zu betreuen (darunter allein 15 verschiedene Parks).

Grünflächenpolitik ist soziale Tat. Der Wille zur Tat aber wird in Altona auch weiterhin lebendig bleiben!



Presse, Parks und Poesie — !
Was wär' der Stadtmensch ohne sie !

Kopf der Teilnehmerliste einer vom städtischen Presseamt veranstalteten Presseführung durch die Parks des größeren Altonas



Lotsenhaus in Övelgönne

Phot. Emil Puls, Altona-Ottensen

ÖVELGÖNNE UND DIE FLOTTBEKER CHAUSSEE

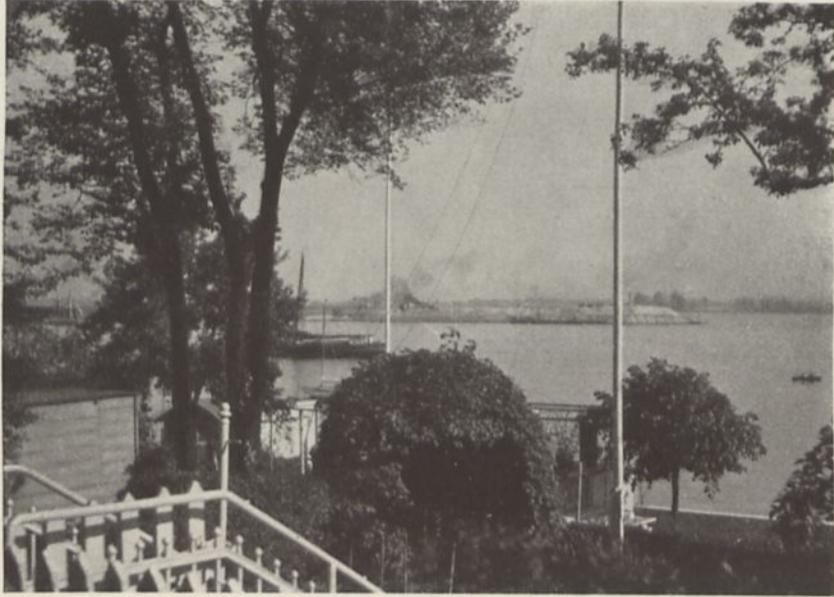
Von Professor Oskar Schwindrazheim.



övelgönne — in der Tat: man wird fast neidisch auf die Glücklichen, die da unten, vor kalten Winden geschützt, über zierliche blumige Gärten hin den Strom mit seinen Schönheiten und seinem gewaltigen Verkehr vor Augen haben! Man muß an sich halten, um's ihnen nicht übel zu gönnen, und guckt immer wieder, ob nicht ein Anschlag kündigt, daß dieses oder jenes Haus zu vermieten sei! — Ein ganz schmales Stück Erde nur ist's, eben breit genug, ein Häuschen oder Haus, ein kleines Gärtchen und einen Fußweg aufzunehmen. Ab und zu gewährt der Raum einmal ein bißchen mehr Ellbogenfreiheit für ein Höfchen oder Hintergärtchen am Berg hinauf oder für einen größeren Vorgarten. Wie hoch über Övelgönne der Steilabfall der Höhen ist, darauf die Flottbeker Chaussee hinzieht, sieht man, wenn eine Lücke der Häuserreihe den Blick nach oben gestattet, besonders aber, wenn man die schier unendliche lange Treppe, die Himmelsleiter, hinaufsteigt.

Ein ganz schmales Stück Erde ist's zumeist, und eine Fülle von Schönheitseindrücken birgt's! Einmal in der Lieblichkeit des Ortes an sich mit den alterhaltenen kleinen niederen, sauberen Lotsenhäusern und ihren netten Oberlichtern in Zopfstil über der Tür, ihren grünen Fensterläden, ihren bunten Blumen hinter dem Fenster,

ihren netten, als Wohnraum ausgestatteten Dielen, mit den bunten Blumengärten, den Treppen, Lauben, Pavillons, Flaggenstangen und alten hohen Bäumen. Und dazu der köstliche wechselvolle Blick auf den Strom! Die Sonne in ihrem Lauf, Morgensonne und Mittagsonne, die ihre Funken auf den silberblauen Wellen tanzen läßt, Winterabendsonne, die Wunderfarben über den Strom streut, Sturmflut, Eisgang, dazu der Schiffsverkehr — all das macht das Schlendern hier entlang immer wieder neuer Reize voll! Frei und weit schweift der Blick auf die Ausläufer des Hamburger Hafens oder auf die in der Ferne herüberblauenden Harburger Berge, die Insel Finkenwärder mit den



Ufergarten in Övelgönne

Phot. O. Schwindrazheim

hohen Helgen der Deutschen Werft, den Strom entlang mit den ausfahrenden Schiffen, die, kleiner und kleiner werdend, endlich in der Ferne am Horizont verschwinden. —

Von den Hamburg-Harburger Elbbrücken bis hier ist das Elbufer von Menschenwillen gestaltet, an Ufermauern, Vorseßen, Brücken, Pontons, Ducdalben schlagen die Wellen. Hier aber steht man — immerhin doch noch in der Stadt — der, man kann fast sagen, vollfreien Natur gegenüber, schier wie in diesem oder jenem Seebad am Meeresstrand! Sehr breit ist der Strand nicht, es sei denn Ebbe, aber er genügt, um an schönen Tagen und Abenden einer gewaltigen Menschenmenge zu lustvollem Aufenthalt zu dienen. Tagsüber zumal vielen Müttern mit burgenbauenden und im Wasser patschenden Kindern aus ganz Hamburg und Altona. Am Abend aber und Sonn- und Festtags wimmelt's geradezu von Angehörigen aller Altersstufen! Der Strand ist zum Teil lustiger und erfreulicher zu sehen als ein Seebad, weil viele, die nie an den Besuch eines Seebades denken können, hier einen Ersatz dafür finden. Und solche Bilder, wie hier der lebhafteste Verkehr auf dem Strom, der Übersee- und anderen Dampfer, der Ewer, der Lastfahrzeuge, der Segel- und Ruderboote — dergleichen bietet kein Seebad!

Mit dem scheidenden Sommer nimmt auch der Besuch ab — um im Winter bisweilen wieder recht lebhaft zu werden: wenn das Eis da ist! Dann entsteht nämlich die zweite Art von Schönheit, die den Strand besuchenswert macht. Da die Elbe durch Eisbrecher immer offen gehalten wird, wirft die Flut unzählige Schollen auf den Strand, wo sie zu grotesken, mächtigen Blöcken zusammenschmelzen und zu kleinen Gebirgen sich häufen. Die höchste Schönheit gewinnt das so entstehende



Fischkutter bei Ebbe am Övelgöner Strand

Phot. O. Schwindraheim

Bild in der Morgensonne, wenn rosa, goldne, silberne und irisierende Farben, Eisblöcke, Strandeis und Treibeis überflirren.

Am Ende von Övelgönne ändert sich das Bild: der Weg zwischen den Häusern und Gärten hört auf, größere Parks stoßen, teils niedrig ummauert, teils frei und waldähnlich, an den hier stark verbreiterten Strand. Vielleicht ist das Bild am aller schönsten, wenn man im Vorfrühjahr dort stehend dem Sonnenuntergang zuschaut. Da sinkt die Sonne gerade hinter der Elbe unter den Horizont und kleidet den Strom in



Winter am Övelgöner Strand

Phot. O. Schwindraheim



Donners Schloß

die Wunderfarben des Sonnenuntergangshimmels, rot und gold und leuchtend grün, mit blaugrünen und violetten Wellenschatten. Die dunkelgrau-violetten Töne des breiten Strandes und die fast schwarzen, wuchtig geschlossenen Baumgruppen der Parks stehen dazu in packend feierlichem Gegensatz!

Von hier aus kann man bei Ebbe, mit einer kurzen Unterbrechung bei Teufelsbrück, am Strande bis Blankenese spazieren. Es ist ein unvergleichlich schöner Ufer-spaziergang, vorbei an bewaldeten Höhen und an flut-umspülten Bäumen mit groteskem Wurzelwerk, durch eine Landschaft, die an waldige Ostseeufer erinnert. Und das alles auf dem Boden einer Großstadt!

Der Strom hat uns gelockt, zunächst hinunterzu- steigen und Ovelgönne zu beschauen; ein zweiter Spaziergang soll uns oben auf der Höhe über die Flottbeker

Chaussee führen. — Da ist zunächst die ehrwürdige Offenser Christianskirche mit ihrem namentlich durch Rückerts Gedicht: „Die Gräber zu Offensen“ berühmt gewordenen Friedhof, der als kostbarstes Kleinod die Gräber Klopstocks und seiner beiden Frauen umschließt, überschattet von der großen schönen Linde, die Meta, der ersten Frau, von den Schwestern gepflanzt wurde. „Saat, von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu reifen“, lautet der bekannte schöne Spruch, den Klopstock der früh Verlorenen auf den Grabstein setzen ließ. Die beiden andern Gräber, denen Rückerts Gedicht gewidmet ist, das des Herzogs Karl von Braunschweig, der verwundet nach der Schlacht bei Jena hierher geflüchtet war und in Offensen starb, und das der 1100 von Davoust 1813 aus Hamburg ausgetriebenen und den Entbehrungen erlegenen armen Hamburger, sind jetzt in Braunschweig und Hamburg.

Gegenüber hält das Hauptzollamt noch heute das Gedenken der Zeit fest, als hier die Grenze des Freizollgebiets verlief, das Hamburg und Altona umfaßte, und als — heute kaum zu glauben — auf dem Altonaer Bahnhof die Fahrgäste jedes von Hamburg kommenden Zuges, auch wenn er nur nach Blankenese fuhr, zur Zollunter- suchung aussteigen mußten! Auch ein Denkmal vergangener Zeit!

Dann: die Seitenstraße zur Linken ist Rainvilles Terrasse!

Rainville? Wir stehen an einer Stelle von einst transatlantischer Berühmtheit — wie ein Schriftsteller 1843 schrieb —, von der man „gleichermaßen wie in der nächsten Umgegend, so in Cuba, im Golf von Mexiko und an den Ufern des Plata- stromes“ erzähle. Er berichtet von dem vornehmen Restaurant, das hier 1799 ein vor der französischen Revolution geflüchteter Emigrant, Oberst Rainville, Adjutant des Generals Dumonriez, in einem in klassizistischem Stil erbauten Landhaus ein- richtete. Das Landhaus stammte von dem berühmten Baumeister Hansen, der auch



Donners Park: Tanzende



Donners Park: Blick über die Elbe



Weg in Donners Park Phot. R. Schulte

die schönen Häuser der Palmaille und später in Kopenhagen die Frauenkirche baute. Das Restaurant mit seinem Garten wurde bald ein beliebter Sammelpunkt der vornehmen Hamburg-Altönaer Gesellschaft und der französischen Emigranten. Etwas tiefer am Abhang lag noch ein anderes, auch von einem Emigranten, dem Grafen Milon de Mesne, geleitetes, ähnlich vornehmes Restaurant, Slaafs Hof. Von Rainville ist nur der Name erhalten — Erdrutsche und der Hafen haben es völlig verschwinden lassen, ebenso wie Slaafs Hof.

Es ist nicht ohne Reiz, sich in die Zeiten zurückzudenken, wo an der Eingangspforte Rainvilles Karossen auf ihre Herrschaften warteten. In den schönen, in französischem Stil angelegten Gärten veranstaltete man Konzerte und Feuerwerke, nicht weit davon war der breite stille Strand und der damals noch stillere Strom mit seinen alten malerischen Segelschiffen. All das war, wo heute Kräne, Hafenbahn und Fuhrwerke ihr lärmendes Wesen

treiben. Es war einmal! — Andere Reize sind an die Stelle der damaligen getreten, der idyllische Fernblick, den man damals von diesem Punkt aus genoß, ist ersetzt durch eine neue Schönheit. Die aber ist packender, dramatischer!

Über das Gelände, an dem wir stehen, ragt ein kleiner Obelisk, die Krönung des Chemnitz-Bellmann-Denkmal, unten blicken wir auf das Leben des Hafens, darüber hinweg breitet sich ein Riesengemälde: In den breiten Strom mündet, gerade auf unseren Standpunkt zu, ein anderes breites Gewässer, der Köhlbrand, die Verbindung zwischen unserer Norderelbe und der Harburger Süderelbe, links davon ragen die Helgen



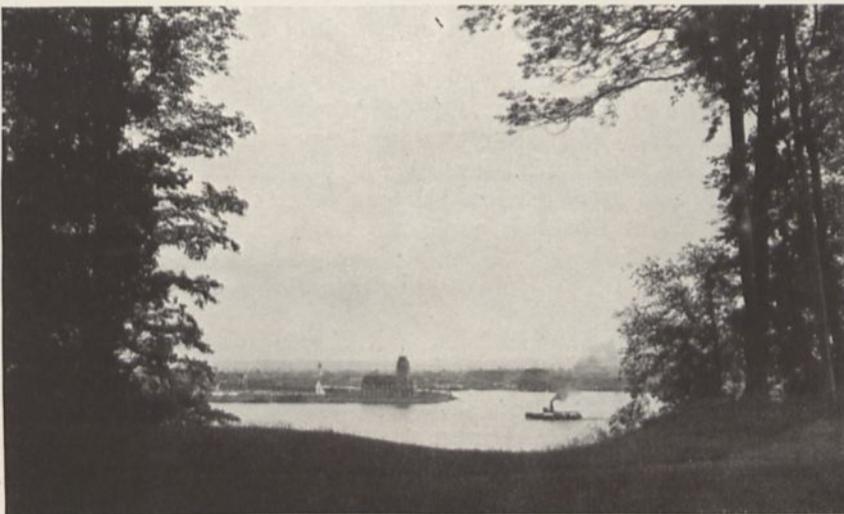
Winterpracht in Donners Park



Der Halbmond

Phot. Werner Hensel, Hamburg

und Gebäude der Vulkanwerft auf Steinwärder und anderes Zubehör des Hamburger Hafens. Auch rechter Hand erstrecken sich Hamburger Hafenbecken, in die die ehemalige Insel Waltershof umgewandelt ist und noch umgewandelt wird. Dahinter dehnen sich die Inseln Wilhelmsburg, Altenwärder und Dradenau (der Hamburger Petroleumhafen und Finkenwärder weiter rechts sind durch die großen Kräne



Blick von der Elbchaussee nach Finkenwärder

Phot.
Emil Puls,
Altona-Ottensen



Herrenhaus im Jenisch-Park

Phot. Werner Hensel, Hamburg

und Baumgruppen namentlich im Sommer verdeckt) bis zur Süderelbe und den dahinter herüberschimmernden Harburger Bergen. Wenn die Sonne mittags gerade darüber steht und die großen Wasser funkelnd ihren Glanz spiegeln, ist es ganz besonders feierlich – am allerfeinsten ist's wohl, wenn ein ganz leiser, feiner Silberschleier morgens darüberliegt. Wieder ganz anders ist das köstliche Bild am Abend, wenn die vielen Lichter der Häfen, Leuchttürme und Schiffe aus dem tiefen Blau blinken und blitzen.

Ein Weg am Hang hin führt zum Donnerschen Park, aber wir kehren zur Chaussee zurück – wir kommen auch so dorthin. Gleich hinter Rainville offenbart die Chaussee ihren Wesenszug als Villen- und Parkstraße, und zwar als eine ersten Ranges. Eine schier königliche Straße hat ein Dichter sie einmal genannt! Nicht mit Unrecht, es liegt etwas Monumentales in ihrem leis schwingenden Zuge, ihrer Ausdehnung und ihrem Schmuck, seien's hier Blicke in große Parks mit schönen Landhäusern, seien's dort schöne alte Bäume, die man bei der Anlage der Straße sorgsam als Schmuck stehen ließ, sei's hier ein Blick ins Tal hinunter zum Strom oder durch eine Parklücke hinüber zum jenseitigen Ufer.

Die ersten, die die Schönheit des Geländes zu würdigen wußten und hier Landhäuser errichteten, waren eingewanderte Niederländer und Engländer. Hamburger Großkaufleute folgten. Man muß bedenken, daß es dänisches Gebiet war. Die neue Moderichtung des ausgehenden 18. Jahrhunderts, der „englische Garten“, bewog die Hamburger zur Ansiedlung auf diesem dänischen Gebiet.

Die Reihe der Parke an der Chaussee beginnt gleich mit einem bedeutsamen, dem Park Salomon Heines, des Onkels Heinrich Heines – an ihn schließt sich, getrennt durch einen schmalen, nach unten führenden Fußweg, ein anderer, größerer an: der



Salon im Herrenhaus des Jenisch-Parks

ehemals Donnersche Park, heute Eigentum der Stadt. Das schöne Schloß enthält die Handwerker- und Kunstgewerbeschule und das Technische Seminar.

Ein paar Schritte in den Park hinein, und es öffnet sich uns abermals ein eigenartiger, reizvoller Stromblick über Baumkronen und den leis sich senkenden Abhang hinweg, eigenartig in der Umrahmung durch bewaldete Höhen und das schöne Schloß. Anlagen und Fußwege an den Abhängen mit wechselfollen Blicken, das Schloß selbst mit seiner Terrasse und dem dicht mit Efeu bewachsenen Turm machen den Park zu einem Schmuckstück. Geschichtliche Erinnerungen gesellen sich dazu — vor dem Bau des Schlosses stand, etwas höher, das Landhaus der Familie Sieveking, zur Zeit von Klopstocks Anwesenheit in Hamburg ein beliebter Versammlungspunkt der erlesensten Vertreter und Freunde schöngeistigen Lebens in Hamburg und Altona. Der Geburtstag ihres Heros, eben des Sängers des „Messias“, ist hier festlich bei Gläserklang gefeiert worden — und wahrlich, die Eingangsworte seiner Ode an den Züricher See hätten auch auf diese Stätte gedichtet sein können:

Schön ist, Mutter Natur, deiner Schöpfung Pracht,
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt —

Wir freuen uns, daß Altona eine der wenigen Stätten ist, wo Heinrich Heine, dem um die deutsche Dichtkunst so verdienten, vielgelobten und viel angefeindeten großen Dichter, ein Denkmal steht! Die Stadt Altona hat sich durch seine Aufstellung ein ganz besonderes Verdienst erworben. Am Ende des Donnerschen Parks, in dem auf hoher Terrasse stehenden ehemaligen Gewächshaus, das in seiner Gestalt etwas einem Mausoleum ähnelt, hat es seinen Plaß gefunden. Und die Stätte paßt! Die



Parkwärterhäuschen im Jenisch-Park

Phot. Werner Hensel, Hamburg

ergreifend feine, sitzende Statue des kranken Dichters fügt sich dem stillen, abgeschlossenen Raum trefflich ein. Es ist das bekannte Denkmal des dänischen Bildhauers v. Haselrijs, das die Kaiserin Elisabeth dem Dichter im Garten ihres Schlosses Achilleion auf Korfu setzen ließ.

Wir könnten von hier aus am Abhang weiter gehen; ein von Senator Oelsner geschaffener Weg am Hang des Elbbergs birgt viele Schönheiten. Aber wir wollen ja wieder zur Flottbeker Chaussee. Ein Hohlweg führt uns dorthin. Gegenüber erblicken wir an der Chaussee das neue städtische Ausstellungsgelände mit der großen Halle im Hintergrund; zu unserer Linken öffnet sich alsbald der Altonaer Stadtpark, das zweite kostbare Schmuckstück der Chaussee gleich in ihrem Anfang!

Wieder, wie der Donnerstische Park, ein zur Elbe sich senkendes schönes, baum- und höhenumrahmtes weiches Tal mit Elbblick — und doch wieder etwas ganz

anderes! Hier entfaltet sich vor unseren entzückten Augen im Vordergrund eine Fülle köstlicher Rosen, in Beeten und als Kletterrosen am Wegrand. Etwas weiterhin schiebt sich in das Bild das mächtige Bauwerk des Kühlhauses am Neumühlener Kai hinein. Von manchem wird es störend empfunden, aber sobald man sich einmal vorstellt, es stünde da, wie etwa in Köln oder Andernach am Rhein, ein alter Stadtmauerturm, muß diese Auffassung weichen. Der Turm würde durchaus nicht als störend empfunden, da man ihn als Zeugen des alten Lebens der Stadt empfinden und schätzen würde — nun, hier steht an seiner Statt ein Zeuge neuen Lebens — und das ist ebenso Schönheit an und für sich, wie das Romantische der Vergangenheit! Und wie die großen Kohlenkräne in ihrem Gegensatz zu den Anlagen und dem Donnerstischen Schloß und Park eben den eigenartigen Wesenszug dieser Gegend bilden, tut's hier das Kühlhaus im Gegensatz zu diesem Park, zumal, da es in seiner Bauart ein gutes Beispiel gesunder Bauweise ist, durchaus nicht nur rein nüchterner Zweckbau!

Ein Sonntag auf der Flottbeker Chaussee ist eine Sache für sich — da bewegt sich nachmittags eine wahre Völkerwanderung, die einen mit näherem Ziel — sei's Ovelgönne, sei's eins der Restaurants, die mit ihren großen Gärten herrliche Blicke auf die Elbe gewähren, — die andern mit weiterem Ziel, wie wir.

Villen mit hübschen Vorgärten rechts und links — dann öffnet sich abermals von der Chaussee aus ein breites Elbbild: der Schulberg, das freieste Elbbild, das sie in ihrer ersten Hälfte bietet. Ein breiter Weg verbindet die Chaussee wieder mit dem tief unten liegenden Ovelgönne. Der Strom erscheint in besonders weiträumigem Landschaftsbild; wir sehen von hier aus auch den Hamburger Petroleumhafen, das



Palmenhaus im Jenisch-Park

Phot.
Werner Hensel,
Hamburg

Lotsenhaus am Seemannshöft und die Insel Finkenwärder mit den Helgen der Deutschen Werft. Es ist vorläufig der letzte freie Blick — nun reiht ein Park sich an den andern; gelegentlich nur sehen wir wenigstens die Ferne einmal durch eine Baum-lücke dämmern.

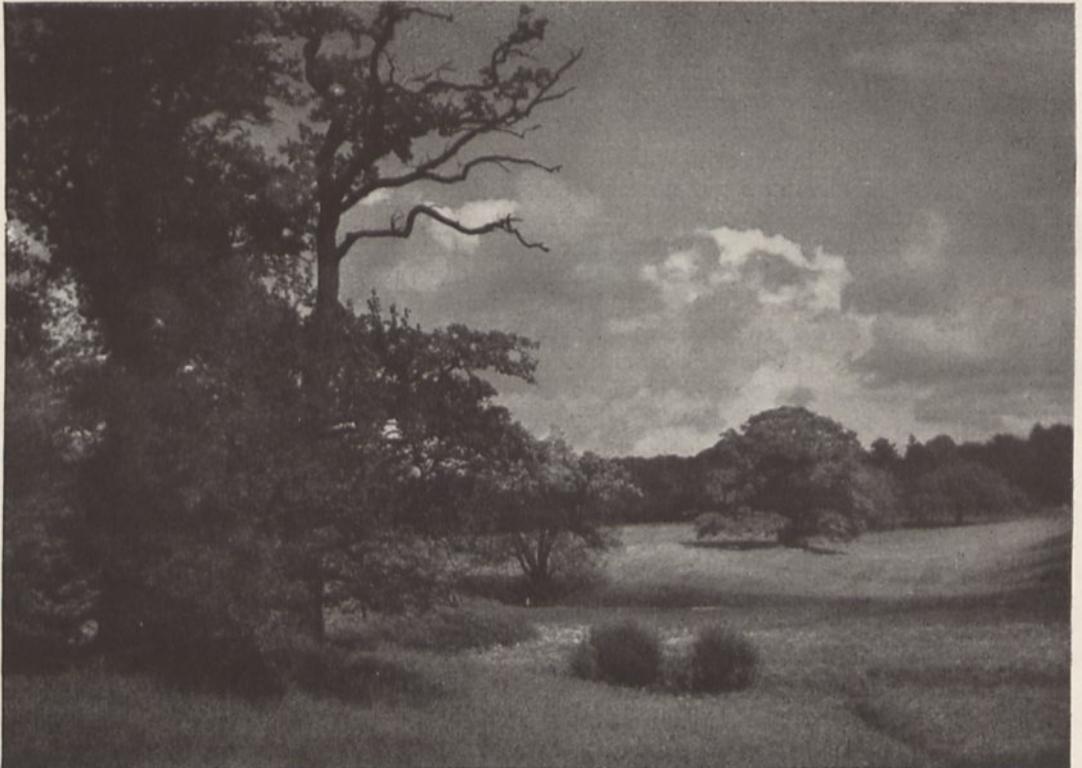
Ein eigentümliches Haus in Halbkreisform, der „Halbmond“, fällt zur Rechten uns auf. Es ist ausgesprochen reiner Empirestil. Das Gebäude gehörte als Stall- und Wirtschaftsgebäude zu dem durch einen Neubau ersetztten Herrschaftshause gegenüber. Beide sind 1794 von Baurat Hansen errichtet.

Ein anderes, ländlich anmutendes Haus zieht links bald den Blick auf sich: das Landhaus Ritscher, ein im 18. Jahrhundert schon bekanntes behagliches Gasthaus mit Strom-Aussicht und Garten am Abhang — wir können uns auch hier Hamburgische und Altonaische Geistesgrößen jener Zeit, wie die Dichter Hagedorn, Lessing, Klopstock, den großen Schauspieler Schröder und andere als Besucher vorstellen.

Dann senkt die Chaussee sich und bald stehen wir am Elbufer: hier durchbricht ein kleiner Bach, die Flottbek, mit breitem Tal die Gletschermoräne, auf der wir hin-spazierten.

Ein ganz anderes Bild als bisher: zur Linken ein kleiner Hafen mit einem Strandweg, etwas weiter eine Landungsbrücke, zur Rechten „Jenisch's Park“, ein paar ein-ladende Restaurants, ältere kleine Landhäuser hinter langen Gärten. Das alles ist Teufelsbrück, ein froh-festlich anmutender Erdenfleck, besonders wenn man, in einem Wirtsgarten sitzend, Sonntags den Strom mit seinem Leben vorüberfluten sieht.

Jenisch's Park ist nach 1785 angelegt von Baron Caspar von Voght, einem hoch-verdienten vornehmen Menschenfreund. Er war befreundet mit Klopstock und an-deren Geistesgrößen und wurde „der erste Gentleman Hamburgs“ genannt. Auf seinen Reisen hatte er die englischen Gärten der Zeit kennen und bewundern gelernt, die Erzeugnisse jener Gartenkunst, die an Stelle der französischen, mehr architek-



Eichen im Jenisch-Park

Phot. v. Seggern, Hamburg



Empire-Villa, erbaut von Christian Friedrich Hansen Phot. O. Schwindraheim

tonisch vorgehenden, die natürliche Schönheit des Geländes ausnutzte. In diesem Sinne gestaltete Voght seinen Flottbeker Park, wo er „in der besseren Jahreszeit fast jede Woche und oft auf mehrere Tage die vertrauten Freunde versammelte“ und edelste Geistigkeit vereint mit fröhlicher Geselligkeit pflegte.

Es ist das hohe Verdienst der Stadtverwaltung, daß sie Jenisch's Park gepachtet hat, um ihn der Öffentlichkeit in seiner jeßigen schönen Gestalt dauernd zu erhalten. Denn da die Stadt sich das Vorkaufsrecht zu sichern wußte, darf die Bevölkerung gewiß sein, daß der Park ihr nun immer gehören wird. Die prächtige und wertvolle Einrichtung des Herrenhauses ist neu geordnet worden. Die Stadt will das



Villa an der Elb-Chaussee in Altona-Nienstedten Phot. Kröger, Blankenese

Haus der Allgemeinheit zugänglich machen. Das neue Altona wird dann eine hervorragend geeignete Stätte für künstlerische Veranstaltungen besitzen. Einen schöneren Rahmen als dieses Haus und diesen alten Park kann man sich, zumal auch für Kunstausstellungen, nicht denken.

Nun steigt die Chaussee wieder — zur Linken freie Elbblicke, gegenüber die Insel Finkenwärder, zur Rechten wieder Parks und Villen. Im Hintergrunde eines kleineren Parks neben der Elbschloß-Brauerei liegt eine reizende kleine kuppelgekrönte Villa in feinstem Empirestil, von Baurat Hansen erbaut, vielleicht die feinste von allen hier an der Chaussee.

Dann links das vornehme, auch schon alte Restaurant Jacobs. Dann weiter rechts die freundliche Nienstedtner Kirche, aus dem 18. Jahrhundert stammend, und der von hohen, schönen Bäumen eingefasste Friedhof.

Hier sagt die Chaussee der Elbe ade! und wendet sich landeinwärts, um in Blankenese zu münden.



Kirche in Altona-Nienstedten



Blankenese



Verwaltungsgebäude in Blankenese (ehemalige Gofßlersche Villa) Phot. Werner Hensel, Hamburg

BLANKENESE

Von Matthäus Becker, Direktor des städtischen Presseamts.



in Sängern der italienischen Renaissance sagt einmal, daß jedem Stadtnamen Italiens ein besonderer Duft von berückender Süße entströme. Blankenese — man riecht Elbe, Laubwald, den Grog-, Kaffee- und Kuchenduft der Gaststätten, und diese Düfte würzt eine erste Nordsee-Brise.

Blankenese ist der bunte festliche Torpfosten an der Einfahrt in das Welthafengebiet. Die bewaldeten Höhen des Falkensteins sind vielen Scheidenden letzte vertraute deutsche Heimat. Nun gibt es keine Wälder und keine bergan klimmenden Häuser mehr.

In allen Hafenstädten der Welt ist Blankenese bekannt. Merkwürdig, daß noch immer das deutsche Volkslied nicht gedichtet ist, das die Schönheit dieses Fleckchens Erde preist. Es ist eine einmalige Schönheit. Berge mit darangekuschelten Häuschen, mit der Romantik stufenreicher, steil emporklimmender Gassen, über dem breiten Strom Gaststätten mit hohen Terrassen — all das findet man auch anderwärts in deutschen Landen. Aber dann fehlt immer eins: das große Schauspiel der kommenden und scheidenden überseeischen Schiffe.

Das ehemalige Fischerdorf ist schon lange Villenvorort des großhamburgischen Städtegebietes. Durch die Eingemeindungen vom 1. Juli 1927 ist dieser Vorort jetzt Teil der Stadt Altona. Die einzigartige Schönheit Blankeneses ist durch die Eingemeindung für immer gesichert.

Das Altonaer Wasserwerk krönt seit vielen Jahren Bours Berg, den zweithöchsten Punkt Schleswig-Holsteins. Von der Plattform des Turmes siehst du Hamburgs Häusermeer, seinen Hafen mit den Werften und dem Gestänge der Helgen und Kräne, siehst du die grünen Dächer von Altonas und Hamburgs Kirchen, den mündungsnahbreiten Strom, die Harburger Berge und drüben weithin die gesegnete holsteinische Landschaft.

Blankenese ist der Balkon des Großstadtgebietes an der Niederelbe. Es kostet



Auf dem Süllberg

Phot. Werner Hensel, Hamburg

nicht allzuviel Anstrengung, ein wenig Aussicht und Erholung zu finden: du trittst nur eben vor die Tür und hast an Schönheit, was nirgendwo so ein kurzer Nachmittag dem Großstädter geben kann. Man muß an einem blißenden Frühlingstag mit einem Ausflugsdampfer das Stück Neu-Altonaer Elbe nach Blankenese hinabgefahren sein, vorbei an den grünen Uferhöhen, muß dem Menschenstrom an der Blankeneser Strandpromenade sich überlassen, muß von der Höhe in die Gassen, über den Strom und das weite Land gesehen haben, muß schließlich in einem der laubenreichen Wirtsgärten seßhaft geworden sein — erst dann wird man über unvergeßliche Eindrücke mitreden können.



Am Strandweg: Dampfer in Sicht!

Phot. C. Lüdemann, Hamburg



Am Bismarckstein



Blankeneser Heimatmuseum

Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg

Im ganzen Ort ist, Sonntags wie wochentags, immer freundliche Besuchsstimmung. Die Gärtchen an der Promenade, darin Tulpen, Levkoien, Seemuschneln, Glaskugeln und Hasen aus Gips wachsen, die lustigen Klettergassen, die meerkiesbestreuten Gartenwege, die pusseligen Häuschen neben manchem weniger erfreulichen Architekturzeugnis größeren Formats, die Strohdächer, die verärgerten Kläffhunde, die freundlichen Menschen in den Gärten auf den immer erst vorgestern gestrichenen Weißofenlack-Bänken — all das scheint nur dazu aufgebaut zu sein, damit der seiner Straßenge entflozene Weltstädter es immer wieder „süß“ und „nüdlich“ findet.

In den meisten guten und schlechten Hamburg-Altonaer Romanen kommt Blankenese vor. Gewöhnlich in Verbindung mit Liebe. Die weißen Segel des Stromes grüßen herüber in die Kuß-Szene, und die an den Landungsponton stürmende Flut übertönt die Liebesschwüre. Das Tuten des Dampfers — nach Möglichkeit eines Hapag-Dampfers mit drei Schornsteinen — erinnert daran, daß auch i h m demnächst die Scheidestunde naht.

Soviel ist gewiß: Kein anderer Fleck im ganzen Städtegebiet, der einer Liebeserklärung in der Erinnerung eine gleichwertige poetische Patina gäbe. „Weißt du noch damals beim ersten Kuß in Blankenese?“ „Na und ob! Unten fuhr gerade ein Dreimastschoner vorüber. Ich zeigte ihn dir, und wie du hinsahst, nahm ich schnell deinen Kopf —“ „Ein Dreimastschoner? Bewahre! Die „Cap Polonio“ von der Hamburg-Süd war's!“ „Aber Schäß! Die war doch damals noch gar nicht gebaut!“ „Nicht möglich! Ist das schon so lange her? Einerlei, es war himmlisch!“

So ungefähr. Nirgendwo werden so viele Herzen verloren als in den Bezirken des Süllbergs. Ein Trost, daß die blaue Blume noch an Stätten blüht, die von den Schlagerpoeten nicht entdeckt sind. Unberufen.

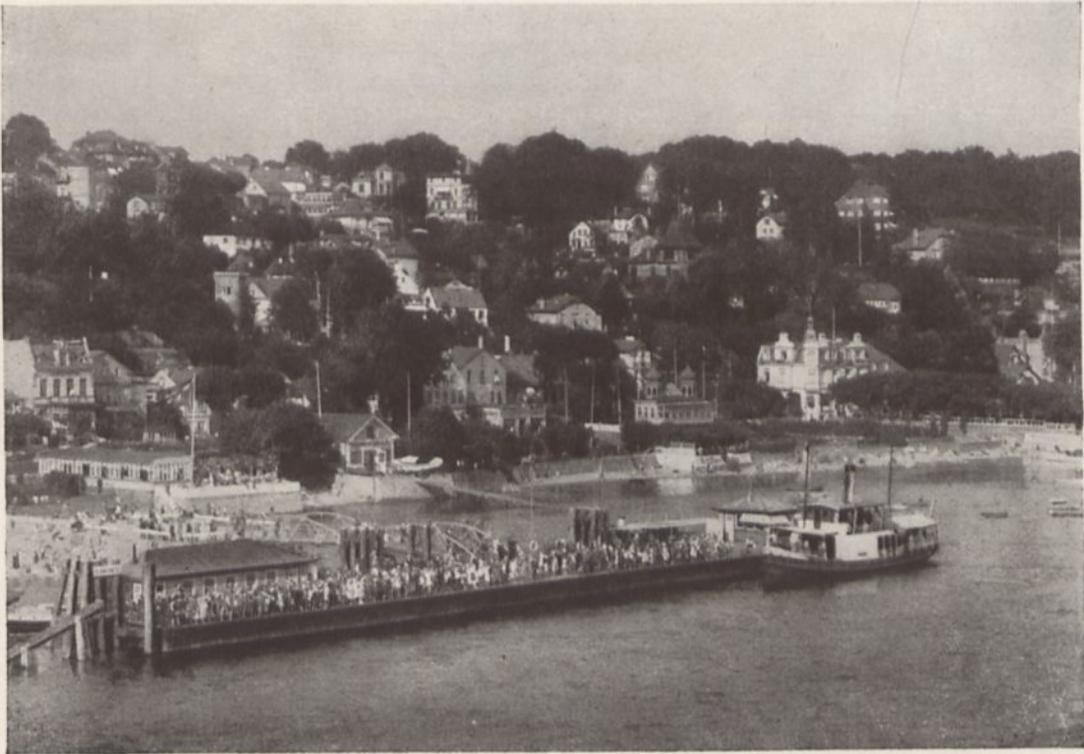
Blankenese war das Arkadien manchen Trägers eines klangvollen Namens. Richard Dehmel hat hier gelebt und geschaffen. Das Archiv des Dehmel-Hauses ist eine literaturkundliche Schatzkammer. Tausende von Briefen werden hier aufbewahrt. Von Klinger und Hans Thoma, von Richard Strauß und Reger, Strindberg, Wedekind, Hauptmann, Mombert, Thomas Mann, Rilke, Peter Hille und vielen, vielen andern, die im deutschen Schrifttum der letzten Jahrzehnte den ersten Platz innehaben.

Blankenese ist uralter geschichtlicher Boden. Die Besiedlung des Süllbergs reicht weit zurück in prähistorische Zeit. Jahrhunderte bevor in Altona das erste Haus errichtet wurde, war Blankenese bekannt durch seine Schifffahrt und seine Fischerei. Jetzt nach der Eingemeindung werden die kulturhistorischen Denkwürdigkeiten in einem

Heimatmuseum vereinigt. Die Stadt Altona hat zur Schaffung dieses Heimatmuseums das Alt-Blankeneser Fischerhaus „Op'n Blickbarg“ erworben. In Blankeneser Truhen liegen noch viele Trachten und viele Geräte des täglichen Lebens, die in dieses Museum gehören. Es gibt kaum eine Tracht, die reicher an Feinheiten wäre als die Alt-Blankeneser. Heimatliebe und Heimatstolz werden in diesem Museum zur Geltung kommen.

Eine Altona-Blankeneser Woche wird in diesem Jahre (1928) zum ersten Male veranstaltet werden. Sie soll alljährlich stattfinden, wenn der Blankeneser Wald sich herbstlich färbt. Literarische und musikalische Feierstunden, ein Sportfest und Parkfeste, Elbuferbeleuchtung und Umzüge werden sicherlich viele Fremde nach Altona führen.

Durch die Eingemeindung Blankeneses sieht die Stadt Altona sich vor neue und schöne kulturelle Aufgaben gestellt.



Blankenese: Hauptlandungsbrücke

Phot. Kröger, Blankenese

AUS EINEM TRISCHENER TAGEBUCH*

Von Hans Leip.



Es ist Sommer, das Gras ist blank. Die Marsch ist rund wie der Horizont, eine grünglasierte, appetitliche Torte, ornamentiert mit Deichen und Gräben. Welche Lust, eine Kuh zu sein! Aber wer weiß, ob sie den Tag aus Duft, Weite und Himmelsglorie so angenehm durch das Bewußtsein gleiten läßt wie wir. — In Friedrichskoog (o diese endlosen, sonnenflimmernden Köge) allerdings riecht es gedrängt nach schmorenden Krabben. Als wir den Deich geentert haben, liegt unten die See, das heißt, unten hinten, hinter den üblichen vielen Vorländern, durch die sich ein Priel graubligend hinauswindet. Aber von Trischen ist nichts zu erspähen. Nur manchmal sieht man die Insel an der Kimm, sagt einer, und die gedörrte Frucht seines Schädels spaltet sich grinsend. Es ist ein Fischer. Und hinter seinem blauen Buscherump staut sich der Wind, der Wind von See. Ein frischer, fröhlicher Wind mit Sammethandschuhen. Aber wenn man die Insel vom Deich aus sieht, dann gibt es Regen, sagt er. Also gedulden wir uns lieber.

* * *

Die gelb und blaue Staatsbarkasse heißt auch „Trischen“. Sie ist eine Art Meerkaße, schlank, schnurrend und geleckelt sauber. Der Beßmann hält treulich den Schwabber unter jedwedens dreckige Sohlen, so da an Bord gehen. Wir setzen uns behutsam ins Cockpit. Eine Schute hinter uns wird mit Buschbündeln, Pfählen, Ackerbau und Viehzucht beladen, auch mit vielen hübschen Altonaer Kindern. Sie wollen alle nach Trischen. Trischen gehört Altona. Eine Stadt hat eine Insel annektiert. Ein Eiland, das vor wenigen Jahren noch kaum entdeckt war. Es sind dort keine Neger zu den Kulturbedürfnissen von Schnaps und Tabak zu erziehen, auch nicht als Verbraucher von in Ameropa unmodern gewordener Konfektion. Konfektion? Im Gegenteil. Es scheint in diesem warmen Winde ein ungehemmtes Badeleben von morgens bis Mitternacht zu flüstern. Gesegnet diese Gemeinde. Sie hat die wahre Kolonialpolitik geboren.

* * *

* Die der Elbmündung vorgelagerte Nordsee-Insel Trischen ist Eigentum des Preußischen Staates. Die Stadt Altona hat die Insel im Jahre 1926 gepachtet und unterhält dort einen landwirtschaftlichen Betrieb. Die Insel hat einen weithin sich dehnenden Badestrand und ist ein Dorado der Altonaer erholungsbedürftigen Jugend. Merkwürdig ist die Entstehung der Insel: Die ersten Spuren von Land, die durch Anschwemmungen auf dem Meeresboden entstanden, zeigten sich vor etwa achtzig Jahren. Durch Eindeichungsarbeiten wurde weiteres Land dem Meere abgerungen. Seit Jahren schon ist Trischen als Vogelschutzstätte den Ornithologen wohlbekannt. Weniger bekannt ist die Insel der weiteren Öffentlichkeit; nicht allzu viele wissen, daß das junge Eiland größer als Helgoland ist. Der Dichter und Schriftsteller Hans Leip, der in Altona lebt und schafft und, ein seebefahrener Mann, die Stoffe seiner vielgelesenen Romane in allen Zonen zu finden weiß, hat für die stille Nordsee-Insel eine besondere Liebe. Er hat mir aus seinem Trischener Tagebuch die hier veröffentlichten Zeilen freundlichst zur Verfügung gestellt. Be.

Trischen ist eine Schlickinsel, ein jungfräuliches Land, das sich im Stromschatten der Elbmündung zwischen Flut und Ebbe entwickelte, Rundung ansetzte und fest und prall wurde. Sieben Seemeilen vor den dithmarscher Küstekögen, auf der Höhe von Neuwerk etwa, das jenseits des großen Fahrwassers älter, härter, aber auch nicht größer daliegt. In Gustav Frenssens Roman „Die drei Getreuen“ spielt Trischen als Flagelholm eine Rolle. Ein Bruder Frenssens ist hier einstmals Schäfer gewesen, und die Schäferhütte stand in einem kleinen Ringdeich. Später pachtete Konsul Brand, der Tiefbaumeister aus Flensburg, die ganze Insel von der preußischen Domänen-Verwaltung. Anschließend an eine Dünenkette wurde die Insel nun eingedeicht und unter den Pflug genommen.

* * *



Die Insel Trischen: Auf dem Gutshof

Phot. Werner Hensel, Hamburg

Als ich Trischen zum ersten Male in meinem Leben sah, war es vom Boot aus. Ich war ein sehr junger Mensch noch. Die Trischenbaake stand damals noch weit draußen im Watt, hoch in den Sprossen das auf der Spitze schwebende Quadrat, darunter die Hütte für Schiffbrüchige. Wir wollten von Cuxhaven nach Büsum. Es hieß dort „in den Piepen“. Die Sonne stach, der Himmel war blaues Email. Eine Handbreit über der flimmernden Kimm stand weiß und groß wie die Sierra Nevada eine Dünenkette, von der Luftspiegelung ins Übermaß gehoben, ein gleißendes Diadem, von einem dünnen, in die Länge gezerrten Windrad blumenhaft überragt. Vielleicht war es das kleine Windrad, das noch jetzt am alten Ringdeich, dort bei Sandhörn, seine Schuldigkeit tut.

* * *

Später sah ich Trischen im Frühjahr, im eisigen Zug nördlichen Windes, der ungeheure Wolkenspiele über den kleinen, schüchtern grünenden Fleck auf die See jagte. Ich ging dahin, sicher eingeklammert von dem Wotansbart des Verwaltungsdirektors und den sachlichen Erklärungen des Domäneninspektors. Die Buttflukken exerzierten in schleierlangen Schwärmen über den dunkelblauen Strichen der Küste.

Der Inspektor breitete die Kartenpläne aus in der kleinen Kajüte, die klugen Aufrisse seiner ihm anvertrauten und vertrauten Küsten und Seegelände. Wo das blanke Wasser stand, wo Jan Blank sich flutlang ungehemmt ahlte, da wuchs, da wächst von Bühnen gefangen, mit erfahrenen Kniffen gefesselt, mit Umsicht und Liebe gepflegt, das Land, neues Land. Und eines Tages wird man mit trockenen Reifen von Friedrichskoog nach Trischen fahren. Und dann ist Trischen die Spitze einer Landzunge, die das gute alte Dithmarschen der bösen alten Nordsee ausstreckt. „Kiek! Etsch!“

* * *

Man fährt wohl anderthalb Stunden. Dann wird Anker geworfen an einer Stelle, wo gewöhnlich ein paar Fischerboote liegen, Störfischer aus Altenwälder. Sie liegen hinter „Busch“, sagen sie, aber es ist nur Sand zu sehen, in einiger Entfernung. Und die Insel, von einem roten Dach, einem Windmotor und der Baake überragt, ist noch endlos weit weg und nichts als ein grüner Deichstrich. Aber der ganze Sand gehört eigentlich mit dazu und heißt Buschsand. Die Landung ist höchst malerisch. Von der Barkasse klettert man in das Beiboot und wird an „Land“ gewriggt, an dies noch kaum geborene Land, von dem nicht sicher ist, ob es in dieser Form überhaupt am Leben bleibt. Ganz heran kommt man sowieso nicht mit dem Boot. Wenn man Glück hat, kommt ein Wagen fern über den unendlichen Sand, wie ein Insekt kriecht er heran, wird groß, unheimlich groß und fährt ohne zu zaudern ins Wasser und an das Beiboot heran, und man klimmt empor, und es wird eingeladen. Oder aber man zieht das Nötige ab und krepelt das Übrige auf, vertraut sich der Kühle und Nässe an und gewinnt so den festen Boden. Und dann noch eine halbe Stunde guten Tempos, dann überschreitet man die Kuppe des Deiches, erreicht das grüne Rund der Insel und tritt ein in die gemüthlichen Gebäude, die sich fast so zahlreich wie Fliegen am Nordpol malerisch über die Südwestkante verteilen.

* * *

Der von Altona eingesetzte junge Verwalter dieser Insel bewohnt im Windschuß der Dünenkette ein Backsteinhaus, das ein ländliches Barock mit Zweckmäßigkeit vereinigt. Große Wirtschaftsschuppen und Ställe stehen gesondert. Der Verwalter gebietet über Knechte, Mägde, Pferde, Kühe, Schafe und Geflügel und alles, was



Fertig zur Abreise

Phot. Werner Hensel, Hamburg



Wrack des Dreimastschoners „Weinböhla“ Phot. Werner Hensel, Hamburg
aus Wiborg, gestrandet im Herbst 1924

Altonas ist. Sicher ist er der jüngste aller Gouverneure, aber unter seinem jungen Eifer gedeiht das Eiland. Er ist aufgewachsen an dem Strome des Weltverkehrs, dort um Ovelgönne herum, wo die tüchtigen Männer und die hübschen Mädchen sowieso wachsen. Nun ist er von der Stadt Altona auf dieses abgeschlossene Reich gesetzt. Unter seinen Augen wächst der Hafer heller als an der Küste drüben. Er ist ein guter Landwirt, ein sehniger Sportsmann und ein fröhlicher Jäger. Wir wandern den breiten Strand nach Norden zu. Endlos breiten sich die Sände zwischen den Ebbepielen. Stundenlang pressen unsere Füße die Kette der Spuren ins Watt. Wir bauen eine Fashine aus Treibholz und Busch. Tief blüht Büsum aus dem sonnigen Dunst, über der flaschengrünen Seekimm weiß und rötlich in den schwärzlich-blauen Himmelsabhang gepinselt. Westlich gleißt die Spindel einer großen Sandbank, eine große, gradlinige Holzbaake und ein kleines Leuchtfeuer balancieren darauf. Sie schwanken in der warmen, sirrenden Luft. Es ist der Tertius-Sand. Eine große Segelflotte scheint dort zu stehen. Einige Enten streichen herüber, der Strom beginnt zu kentern. In das süße Windgesäusel, in das Gerispel der kleinen Wellen und das ferne Geklingel des Seegefieders bellt unsere Schrotflinte. Die Segelflotte darüber lichtet die Anker und segelt aufwärts ins Blaue. Es waren Möwen. Eine Armee silberweißer Möwen, von der Lupe der Kimmluft in der vergleichslosen Weite so hübsch ins Große gespiegelt.

In den fernen Watten marschieren Regimenter von Austerfischern, Brachvögeln und Schwarzkopffenten auf, flankiert von der Garde der Reiher.

Die Flut raschelt herauf, wir wenden zurück, der Sirup der Quicksände lauert hier und da. Wir gehen die Flutkante entlang, im Müll aus Tang, Konservendosen, Flaschen, Kork, Holzgesplitter und Muschelschalen nach Bernstein stochernd. Im Süden, vor dem dicken Seeräuberturm zu Neuwerk qualmen die Säulen der großen Dampfer, die von See kommen, hinauf strebend nach Hamburg-Altona wie Pferde, die den Stall wittern.

* * *

Oben, dort, wo die Dünen am höchsten sind, steht ein grünes Holzhaus, eine luftige Wohnung, die Villa Hedwig, einst von dem Ministerialrat Arnoldi als Tuskulum hier errichtet. Jetzt ist sie voll munterer Kinder. Wir klettern den Abhang hinauf. Die

Altonaer Kindlein bereiten einen Mummenschanz vor. Es wird eine Völkerschau. Giraffen, Neger und Haifischbändiger, Bajaderen und Globetrotter sind mit inbrünstiger Phantastik angedeutet. Die Musik ist nicht minder fabelhaft; aus Kochtöpfen, Konservendosen, Mundharmonikas und Bambusflöten bricht das Wiegenlied „Horch, was kommt von draußen rein“ als teuflischer Jazz über das verdußte Eiland. Die Kindlein sind herrlich braun und lustig. Es ist ein segensreicher Sommerort. Altona hat ein Kinderparadies an Hand, das auszubauen sich prächtig lohnen wird.

* * *

Abends ist Tanz. Von den Störfischern kommen die Jungs, und der unverbrüchliche Rhythmus des Schifferklaviers poltert behaglich und heiß über die Dielen der Villa Hedwig. Auch von Sandhörn sind sie herübergekommen, von der fiskalischen Enklave dieser Insel, und ein preußischer Oberregierungsrat tanzt mit der kleinen Mieke aus der Papagoyenstraße und eine kleine Baronin mit Krischan Pups aus Blankenese.

* * *

Der Wind ist steifer geworden. Die Brandung donnert in den Schlaf. Wir wühlen uns durch das Sandgebläse den Brechern entgegen. Es ist ein tosendes Getriebe, nicht viel weniger als in Westerland. Wir hüpfen in den schäumenden Strudeln. Die fetten, schwarz-grünen Wogen heben sich draußen möbelwagengroß, sie kommen, ducken sich, sausen hoch, wir passen den Schwung ab, springen empor, halb von ihnen getragen, halb zerschmettert. Es ist unbändig, ein tolles Vergnügen. Bis auf die pfannkuchenhaften, blauschleimigen Glockenquallen. Sie mögen die brünetten Mädchen am liebsten oder mindestens die bräunlich zarte Haut. Sie verursachen ein übles Nesselfieber, die Biester.

* * *

Als es windstill war, zwei Tage lang, bei zunehmendem Mond, begann die See zu leuchten. Nun auch leuchteten die Feuer rings sehr hell, Neuwerk, die Leuchtschiffe,



In den Dünen von Trischen

Phot. Werner Hensel, Hamburg



Washtag in den Dünen:
Altonaer Jungmädchen vor dem Landhaus „Hedwig“

Helgoland, Tertius, Büsum. Es war Mitternacht. Wir planschten in den flachen Prielen umher, umsprüht von Feuerwerk, umwölkt von leuchtenden Seifenflocken, milde Funken in den Haaren, umgeben von astralen Hüllen, über und unter uns, verzaubert, von Sternenhimmeln umflirt.

* * *

Zwei Rehe wohnen in den dichten Kornfeldern und im Dünengras. Sie sind fast zahm. Die kleine Mule war entzückt und träumte, sie seien aus Marzipan. In den Dünen sind die flachen, in den Sand gedrehten Nester der Seeschwalben und Tüter. Da liegen die grün-grauen, braun gesprenkelten Eier zu zweien und dreien. Die kleinen Piepmäße kommen fertig gefiedert ans Licht, wenn die Sonne scheint, ducken sich hinter den harten Halmen, kleine braune Federbälle, vom ewig rieselnden Sand überweht, jepen erbärmlich, von den Alten überkreist, gefüllert mit Leckerbissen aus den Prielen. Und nicht lange, so laufen sie davon.

* * *

Und nicht lange, so müssen auch wir davon. Kleine, liebe Insel, einsam unter dem unendlichen Himmelsbogen, unter dem herben Wind der Heimat, sei begrüßt!



Washtag in den Dünen:
Die Holzbeschaffungs-Kommission

DAS SCHULWESEN

Von Stadtoberschulrat Herm. L. Köster.



Die Darstellung des augenblicklichen Standes des Schulwesens in Altona steht unter dem Zeichen zweier einschneidender Ereignisse. Das erste ist der Geburtenrückgang während des Krieges und der jähe Aufstieg der Geburten nach dem Krieg. Das zweite Ereignis ist die Eingemeindung von zehn Orten in das Stadtgebiet Altonas am 1. Juli 1927. — Es ist wertvoll und lehrreich, die Geburtenschwankung und die damit verbundene Schwankung der Schulpflichtigenzahl vom Jahre 1920 ab bis zum Jahre 1933 zu verfolgen.

Bis zum Kriegsausbruch war die Geburtenzahl hoch. Das Jahr vom 1. 4. 13 bis 31. 3. 14 bringt 3941 Geburten. Das Jahr 1914/15 hält sich mit 3860 Geburten ziemlich auf derselben Höhe. Trotzdem ist der Absturz im Jahre vom 1. 4. 15 bis 31. 3. 16 jäh, die Geburtenziffer sinkt auf 2702. Der Sturz hält an im Jahre 1916/17: 2076 Geburten. Im Jahre 1917/18 wird mit 1762 Geburten der Tiefstand erreicht. Denselben Tiefstand zeigt das Jahr 1918/19: 1734 Geburten. Im Jahre 1919/20 schnellt die Geburtenziffer auf 3402 hinauf. Im nächsten Jahre 1920/21 zeigt die Ziffer sogar auf 3557. Leider dauert der Zustand nicht an. Schon 1921/22 beginnt der Abstieg auf 3453 Geburten. Der Abstieg schreitet fort 1922/23 auf 3099 und 1923/24 auf 2727 Geburten. Mit einer leisen Schwankung hält sich diese Zahl bis zum Jahre 1926/27.

Diese Schwankung hat auf den Bestand der Schulen natürlich den größten Einfluß. So ist der Klassenbestand der Volksschule von Ostern 1921, das ist vom Beginn der Grundschule an: 342, 1922: 385, 1923: 355, 1924: 345, 1925: 321, 1926: 337, 1927: 356, 1928: 368. In den dann folgenden Jahren nimmt die Zahl der Klassen bis zu Ostern 1932 voraussichtlich bis zu etwa 60 Klassen zu. Von 1934 an sinkt die Zahl dann wieder. Dieses Auf und Ab macht die Organisation der Schule natürlich ungemein schwierig.

Die Volksschulen.

Die Volksschulen Altonas waren bis zum Jahre 1904 sechsstufig, bis zum Jahre 1922 siebenstufig. Ostern 1923 wurden sie achtstufig ausgebaut. Die Zeit des Geburtenrückganges wurde benutzt, um die Klassenfrequenz herabzudrücken. Von einem Durchschnitt von etwa 54 Schülern vor und im Kriege wurde der Durchschnitt bis Ostern 1927 auf 40/41 Schüler gesenkt. Heute hat Altona in der alten Stadt

12 evang. Knaben-Volksschulen	mit 157 Klassen
13 „ Mädchen-Volksschulen	„ 163 „
3 „ gemischte Volksschulen	„ 28 „
2 kath. gemischte Volksschulen	„ 22 „
(1908 von der Stadt übernommen)	
1 israel. gemischte Volksschule	„ 5 „
(Gemeindeschule).	

Dazu kommen in den eingemeindeten Orten

13 Volksschulen	mit 105 Klassen
zus. 44 Volksschulen	„ 480 „
mit im ganzen 9364 Knaben und 9254 Mädchen, zusammen 18 618 Schülern.	

Dazu kommen noch 1 Schule im Landpflegeheim Osdorf mit 5 Klassen und 133 Schülern und 3 Hilfsschulen mit zusammen 24 Klassen und 538 Schülern, so daß die Gesamtschülerzahl der Volksschulen Altonas (Hilfsschulen eingeschlossen) 19 318 beträgt.

An Lehrkräften waren in Alt-Altona vorhanden: am 1. 4. 27: 207 Lehrer, 219 Lehrerinnen. Nach der Eingemeindung sind vorhanden am 1. 4. 28: 299 Lehrer und 254 Lehrerinnen.

Die Zahl der Schulgebäude beträgt 33, und zwar 21 in der alten Stadt und 12 in den neuen Vororten. Zumeist sind mehrere Schulen in einem Gebäude untergebracht. Die Schulen sind zum größten Teil alt. Sie liegen vielfach ungünstig, an engen und verkehrsreichen Straßen. Man hat früher nicht darauf geachtet, daß die Schulen möglichst von der Straße weggelegt werden müssen. Die Räume sind durchweg gut, weil sie für eine große Schülerzahl berechnet waren. Dadurch, daß in die alten Schulen elektrisches Licht und Zentralheizung gelegt worden ist und daß sie mit einem farbenfreudigen Anstrich versehen worden sind, haben die Schulen außerordentlich gewonnen. Es wird auch versucht, durch allmähliche Einrichtung von Physik-Chemie-zimmern dem naturwissenschaftlichen Unterricht zu helfen. Die meisten Schulen sind mit einem Klavier ausgestattet, so daß zum mindesten jedes Schulhaus ein Klavier besitzt. Zeichen- und Musikzimmer sind nur in einigen der neueren Schulen vorhanden. Leider fehlt es an Turnhallen. Für die Altstadt stehen nur fünf Volksschul-Turnhallen zur Verfügung. Doch ist der Bau mehrerer Turnhallen bereits genehmigt. Die sechs Mittelschulen haben jede ihre Turnhalle.

Für die neuen Schulen, die im Laufe der nächsten Jahre gebaut werden müssen, sind alle Räume vorgesehen, die man von einer Schule von heute verlangen muß. So enthält die Schule, die 1928 fertig wurde, die folgenden Räume: Physikzimmer mit Lehrmittelzimmer und Dunkelkammer, Werkraum, Zeichensaal, Festsaal, der zugleich als Singsaal dient, Turnhalle, Brausebadeinrichtung, Jugendheim.

Von besonderen Veranstaltungen, die nicht nur für die Volksschulen da sind, ist in erster Linie der Schulgarten zu nennen, der in dem großen schönen Volkspark liegt. In ihm arbeiten eine Reihe Klassen obligatorisch und eine Reihe Klassen fakultativ. Die Beteiligung ist außerordentlich rege. Während die Schüler früher für die Erträge eine geringe Vergütung zahlten, bekommen sie heute die Früchte ihrer Arbeit unentgeltlich mit nach Haus. Für die Mädchenschulen ist der Haushaltunterricht eingerichtet, seit Ostern 1928 nehmen auch die Mädchenmittelschulen daran teil, eine neue Küche ist dafür eingerichtet.

Der Schwimmunterricht ist für alle Volks- und Mittelschulen obligatorisch. Für die Klassen, die nicht zum Schwimmen gehen, sind Brausebäder vorhanden.

Ferner werden nach Bedarf Stotterkurse und orthopädische Kurse eingerichtet. Eine orthopädische Behandlung findet außerdem regelmäßig im Kinderhospital statt. Einige Schulen haben ferner Kurse in Kurzschrift, und in einigen Schulen ist fa-



Phot. Matth. Kruse & Sohn, Altona-Ottensen

Volksschüler beim Physikunterricht

kultativer Englisch-Unterricht.

Für alle Schüler, nicht nur für Volksschüler der oberen Klassen, wird alljährlich mindestens eine Theatervorstellung im Altonaer Stadttheater veranstaltet. Im letzten Jahre wurde Maria Stuart gegeben. Die Theaterkommission bemüht sich ferner, zu Weihnachten ein gutes Märchenstück herauszubringen. Der Versuch, Schülerkonzerte zu veranstalten, ist bis jetzt noch nicht zur Zufriedenheit gelungen, doch sollen die Versuche fortgesetzt werden.

Für die Versorgung der Schule mit Lichtbildern ist ein Lichtbildamt eingerichtet, das dem für den Jugendhortverband beurlaubten Lehrer unterstellt ist. Er hat zugleich die Leitung der Kinovorführungen, die in vorhandenen Kinos für die Schüler veranstaltet werden. Ein Lehrerausschuß wählt die Filme aus. Der Eintrittspreis betrug bisher 10 Pfennig, Unbemittelte waren frei. Wahrscheinlich wird vom nächsten Jahre an die Stadt die Kosten ganz übernehmen.

Jeder Schule steht eine Schülerbücherei zur Verfügung, die sowohl Bücher für Klassenlektüre wie auch für Einzellektüre enthält.

Ferner hat jede Schule eine Lehrerbücherei. Daneben besteht für alle Schulen gemeinsam eine Kreislehrerbücherei.

Die Zahl der Schüler, die in jedem Jahr aus der Grundschule in Mittel- und höhere Schulen übertreten, ist sehr groß. Im Jahre 1927 sind von 1922 Schülern des 4. Grundschuljahres



Phot. Matth. Kruse & Sohn, Altona-Ottensen

Ein Mundharmonika-Orchester (6. Knaben-Volksschule)



Werkunterricht

Phot. Matth. Kruse & Sohn,
Altona-Ottensen

in Mittelschulen übergetreten	345, d. s. 17,94%
in höhere Schulen übergetreten	189, d. s. 9,86%

Zusammen: 534, d. s. 27,80%.

Natürlich sind es zumeist die besten Schüler, die aus der Volksschule ausscheiden. Die Auslese wird nach den ministeriellen Bestimmungen vorgenommen, so daß die gemeldeten Schüler eine Woche lang gemeinsam von je einem Lehrer der Grundschule und einem Lehrer der Mittel- bzw. höheren Schule unterrichtet werden. In Zukunft soll versucht werden, die von den Altonaer Grundschulen für unbedingt reif erklärten Schüler ohne Ausleseverfahren aufzunehmen.

Von den Hilfsschulen ist noch zu bemerken, daß die erste 1889 eingerichtet worden ist, 1912 die zweite und 1922 die dritte. Im allgemeinen treten die Kinder ein, wenn sie zwei Jahre lang die Grundschule erfolglos besucht haben, doch ist diese Regel nicht bindend. Vor der Überweisung werden die Kinder untersucht unter Mitwirkung des Schularztes. Meistens erklären sich die Eltern mit der Überweisung einverstanden, ein Zwang wird nicht ausgeübt. Großes Gewicht wird auf die wirkliche Ausbildung gelegt. Daher haben alle drei Hilfsschulen Werkstätten. Leider ist nur für eine Hilfsschule ein Schulgarten vorhanden.

Die Mittelschulen.

Infolge der Aufhebung der untersten Klassen und infolge des Geburtenrückganges sind die Mittelschulen stark zurückgegangen. Zwei Mittelschulen und die Seminarübungsschule, die den Charakter einer Mittelschule hatte, sind aufgelöst worden. Heute hat Altona noch

3 Knaben-Mittelschulen	mit 37 Klassen und 1283 Schülern
3 Mädchen-Mittelschulen	mit 32 Klassen und 1118 Schülerinnen

Zusammen: 69 Klassen und 2401 Schülern.

An Lehrkräften waren 1927/28 vorhanden 78 Lehrer, 32 Lehrerinnen, 1928/29 sind es 73 Lehrer, 29 Lehrerinnen. Die Mittelschulen sind als voll ausgebaute Schulen anerkannt. Als allgemein verbindliche Fremdsprache ist das Englisch eingeführt. Im



Ein Nähmaschinenaal der 1. Mädchen-Mittelschule

Phot. Matth. Kruse & Sohn,
Altona-Ottensen

A-Zug kommt in Klasse IV das Französische hinzu. An zwei Schulen, die drei parallele Klassen haben, ist statt des Französischen in der einen Klasse Spanisch eingeführt, und zwar mit bestem Erfolge. Wegen des Geburtenrückganges muß die Einrichtung leider unterbrochen werden.

Die Ausstattung der Mittelschulen ist gut. Alle haben einen Festsaal (zugleich Singraum), einen Zeichensaal, eine Physikklasse, einen Werkraum.

Die freien Räume sind vorläufig mit Grundschulklassen belegt.

Die höheren Schulen.

Bis zur Eingemeindung besaß Altona fünf höhere Schulen: 1 staatliches Gymnasium und 4 städtische Schulen, nämlich 1 Realgymnasium, 1 Oberrealschule, 1 Oberlyzeum mit Studienanstalt und 1 Lyzeum.

Mit der Eingemeindung sind drei Schulen hinzugekommen: 1 Realgymnasium und 2 Lyzeen.

Bestand der höheren Schulen 1927/28.

	O I	U I	O II	U II	O III	U III	IV	V	VI	Klassen	Schüler	Lehrkräfte
Gymnasium mit Realgymnasium	2	2	2	2	2	2	1	1	1	15	—	—
Realgymnasium mit Realschule	1	1	2	3	3	3	2	2	2	19	527	29
Oberrealschule	2	2	2	2	3	3	2	2	2	20	587	29
Oberlyzeum mit Realgymn. Studienanstalt	2	2	2	3	4	4	3	2	2	24	701	37
Lyzeum II	—	—	—	1	2	2	2	1	1	9	239	13
Realgymnasium Blankenese .	1	2	1	2	2	3	2	2	2	17	494	22
Lyzeum Blankenese	—	—	—	2	2	2	2	2	2	12	331	17
Bertha-Lyzeum Groß-Flottbek	—	—	—	2	2	1	2	1	2	13	315	20
							+1K	+1K	+1K			
	Zusammen:									114	3194	167

1. Das staatliche Gymnasium heißt noch aus der dänischen Zeit Christianeum. Es ist von Untertertia ab in ein Gymnasium und ein Realgymnasium gegliedert. Im gemeinsamen Unterbau ist Latein die erste Fremdsprache. In der Quarta setzt Englisch ein. In der Untertertia des Gymnasiums beginnt Griechisch, im Realgymnasium Französisch. Wahlfrei sind Französisch und Hebräisch auf der Oberstufe des Gymnasiums.

2. Das Reformrealgymnasium mit Realschule hat bis zur Quarta gemeinsamen Unterbau. Von der Untertertia an beginnt die Abzweigung. Die erste Fremdsprache, früher Französisch, ist seit 1923 Englisch; sie setzt in Sexta ein. Die zweite Fremdsprache beginnt in der Untertertia; es ist in der Realschule Französisch, im Realgymnasium Lateinisch. Das Französische setzt im Realgymnasium in der Untersekunda ein. Als wahlfreie neuere Sprache ist Spanisch zugelassen.

3. Die Oberrealschule beginnt ebenfalls in Sexta mit Englisch und in Quarta mit Französisch. Latein ist wahlfrei von Obersekunda an. Eine Obertertia und aufsteigend die Untersekunda sind als Handelsklassen eingerichtet mit Spanisch als wahlfreiem Unterricht. Leider erfährt diese Einrichtung wegen der schwachen Jahrgänge eine Unterbrechung. Seit 1912 ist wahlfreier Werkunterricht eingeführt.

4. Das Oberlyzeum, 1876 als höhere Mädchenschule gegründet, ist ausgebaut als Oberrealschul-Zug, die realgymnasiale Studienanstalt beginnt mit der Untertertia. Die erste Fremdsprache ist Englisch. Im Lyzeum ist die zweite Fremdsprache Französisch, beginnend in Untertertia. In der Studienanstalt setzt in Untertertia Latein ein und erst in Untersekunda Französisch. Spanisch und für das Oberlyzeum Latein sind wahlfrei.

5. Das Lyzeum II wurde 1924 eröffnet, als die drei vorhandenen Privatschulen eingingen. Es ist seit dem 23. Januar 1925 als voll ausgebautes Lyzeum anerkannt. Es beginnt in der Sexta mit Englisch und in der Untertertia mit Französisch.

6. Das Realgymnasium in Altona-Blankenese ist ein Reformrealgymnasium mit Realschule. Der Unterbau ist bis Obertertia gemeinsam. Die erste Fremdsprache ist Englisch, die zweite, Französisch, beginnt in Untertertia. Latein beginnt in Untersekunda. Der spanische Unterricht auf der Oberstufe ist wahlfrei.

7. Das Lyzeum in Altona-Blankenese wird voraussichtlich ab Ostern 1929 als Oberlyzeum ausgebaut. Die erste Fremdsprache ist Englisch, Französisch beginnt in Untertertia. Die jetzige Obertertia hat noch mit Französisch angefangen. Spanisch und Werkunterricht sind wahlfrei.

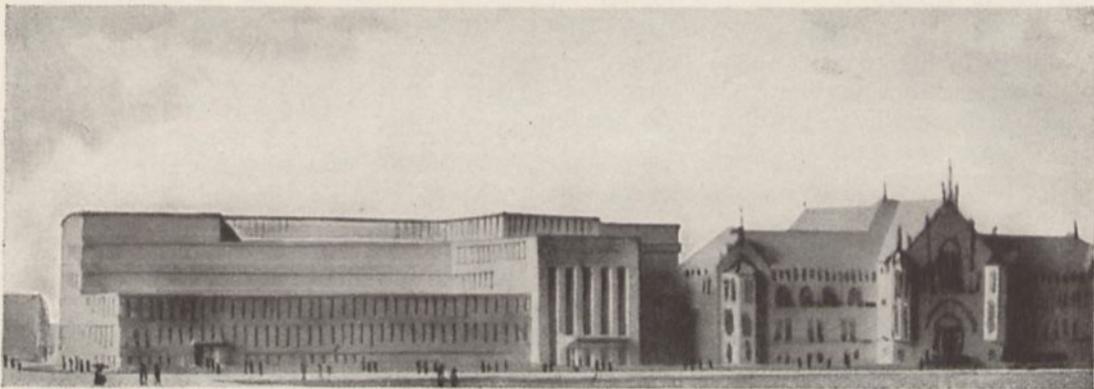
8. Das Bertha-Lyzeum in Altona-Großflottbek führte bisher noch drei Knabenklassen: Sexta, Quinta und Quarta, die aber Ostern 1928 aufgehoben worden sind. Ob dafür eine Frauenschule eingerichtet wird, steht noch nicht fest. Der fremdsprachliche Unterricht beginnt mit Englisch, in der Untertertia folgt Französisch.

Bemerkenswert ist, daß Altona keine privaten Schulen mehr hat. Ursprünglich war Altona reich mit Privatschulen versehen, 1900 gab es noch sieben, 1908, als das höhere Mädchenschulwesen neu geordnet wurde, gab es noch fünf, von denen zwei die Neuordnung nicht mehr mitmachten. Die letzten drei Privatschulen sind dann während der Inflationszeit eingegangen. Die Schüler und Schülerinnen sind in die städtischen Schulen eingetreten. Alle länger an den Privatschulen tätig gewesenen Lehrkräfte sind von der Stadt übernommen worden.

Die Berufs- und Fachschulen.

Die Berufsschulen sind voll ausgebaut. Die Schüler haben acht Pflichtstunden wöchentlich, die Arbeitsburschen und die ungelernen Arbeiterinnen im dritten Jahr nur vier, die Haustöchter sechs Stunden.

1. Die gewerbliche Berufsschule für die männliche Jugend umfaßt in 185 Klassen 3708 Schüler. Es sind 35 vollbeschäftigte Lehrkräfte vorhanden, außerdem 42 Lehrkräfte, die nebenamtlichen Unterricht erteilen. Die Berufsschule ist fachlich gegliedert. Es sind Klassen vorhanden für Maschinenbauer, Schlosser, Klempner, Elektrotechniker, Feinmechaniker, Schmiede, Stellmacher, Maurer, Zimmerer, Tischler, Schiffbauer, Maler, Glaser, Buchgewerbe, Barbieri, Tapeziere, Schneider, Schuhmacher, Konditoren und Arbeitsburschen. Bäcker- und Schlachterklassen werden bisher noch von den betreffenden Innungen unterhalten, mit Zuschüssen von der Stadt. Die Berufsschule untersteht einem Direktor, es sind ein Direktor-Stellvertreter und vier Fachvorsteher vorhanden. Die Schüler sind in ver-



Die neue gewerbliche Berufsschule nach dem Modell
Berufsschule

Museum

schiedenen Gebäuden untergebracht, teilweise nicht sehr glücklich. Auch Werkstätten sind noch nicht in genügender Zahl vorhanden. Es ist jedoch ein Neubau bereits im Bau, der alle diese Mängel beheben wird.

2. Die gewerbliche Berufsschule für die weibliche Jugend umfaßt in 133 Klassen 3199 Schülerinnen. Es sind 34 vollbeschäftigte Lehrkräfte vorhanden und 5, die nebenamtlichen Unterricht erteilen. Auch diese Berufsschule ist fachlich gegliedert. Es bestehen Klassen für Puß, Schneidern, Weißnähen, Frisieren, ungelernete Arbeiterinnen, Hausangestellte und Haustöchter. Die Schule untersteht einer Direktorin.

3. Die kaufmännische Berufsschule umfaßt in 44 Klassen 1103 Schüler, 14 vollbeschäftigte Lehrkräfte und 3 Lehrkräfte, die nebenamtlichen Unterricht erteilen. Sie untersteht einem Direktor. Mit der kaufmännischen Berufsschule verbunden ist.

4. Die Handels- und höhere Handelsschule mit 3 Klassen und 86 Schülern. Ein getrennter Lehrkörper für die Handelsschule besteht nicht.

5. Die Uhrmacher-Fachschule ist 1902 hervorgegangen aus der Fachklasse für Uhrmacher (errichtet 1877), indem diese Fachklasse zu einer Lehrwerkstatt für Uhrmacher erweitert wurde. Im Jahre 1919 verlieh ihr der Minister für Handel und Gewerbe den Namen Uhrmacherfachschule und damit das Recht, als Ersatz der Meisterlehre Lehrlinge auszubilden. Sie war zunächst mit der Handwerker- und Kunstgewerbeschule verbunden, 1920 wurde sie der Berufsschule eingegliedert, seit dem 1. April 1923 ist sie selbständig. Sie hat seitdem ihren eigenen Direktor, dem zwei hauptamtliche und zwei nebenamtliche Lehrer zur Seite stehen. Die Schule besuchen 28 Schüler in vollem Tagesunterricht mit wöchentlich 44 Stunden in drei aufsteigenden Klassen. 36 Schüler nehmen an freiwilligen Tages- und Abend-Lehrgängen teil, die sich auf Gravieren, Zeichnen, Vorbereitungslehre auf die Meisterprüfung sowie Bau und Behandlung elektrischer Uhren erstrecken. Außerdem besuchen 57 berufsschulpflichtige Uhrmacherlehrlinge von Altona, Hamburg und Umgegend den theoretischen Unterricht.

6. Die Handwerker- und Kunstgewerbeschule ist im Jahre 1901 aus der 1801 gegründeten Sonntagsschule hervorgegangen. Sie enthält 5 Abteilungen:

1. Abteilung für dekorative Malerei,
2. Abteilung für Gebrauchsgraphik,
3. Abteilung für plastisches Gestalten in Ton, Stein und Holz,
4. Abteilung für kunsthandwerkliche Metallarbeit,
5. Abteilung für vorbereitendes Zeichnen und Malen.

Die Schule hat nicht wie andere Schularten getrennte Klassen. Die Schüler nehmen außer in ihrer Hauptabteilung gleichzeitig auch Unterricht in anderen Abteilungen, die zu ihrem Berufe Beziehungen haben. Werkstattübungen finden in reichem Maße Anwendung. Außerdem sind Abendkurse eingerichtet für Innenarchitektur, anatomisches Zeichnen, Aktzeichnen. — Im letzten Semester 1927/28 waren 40 Tagesschüler und 88 Abendschüler vorhanden. Außer dem Leiter sind 5 vollbeschäftigte Professoren und 3 nebenamtliche Lehrkräfte vorhanden.

7. Seminar für technische Lehrerinnen. Über diese Schule siehe den besonderen Artikel.

Sonstige Schulen.

Außer den genannten Schulen befinden sich in Altona noch eine Staatliche Maschinenbauschule, eine Staatliche Seefahrtsschule und eine Hufbeschlagschule.

Die Staatlichen vereinigten Maschinenbauschulen wurden am 1. November 1898 als (niedere) Maschinenbauschule eröffnet. Von 1901 bis 1903 wurde die Anstalt klassenweise abgebaut und in eine höhere Maschinenbauschule mit vier Unterrichtshalbjahren umgewandelt. Die Fortschritte der Technik und die wachsenden Anforderungen der Industrie führten im Oktober 1910 zu

einer Verlängerung der Ausbildungsdauer auf fünf Halbjahre. Im Jahre 1912 begann die Rückwandlung zweier Klassen in eine (niedere) Maschinenbauschule mit zweijähriger Unterrichtsdauer, da der Bedarf an Technikern, die aus dem Stande der gelernten Metallarbeiter stammten, wieder gestiegen war. Seitdem führt die Anstalt die Bezeichnung: „Staatliche vereinigte Maschinenbauschulen“ mit den Abteilungen I (höhere Maschinenbauschule) und II (Maschinenbauschule). Der letzte Schritt der Entwicklung ist der Beginn des Ausbaues der höheren Maschinenbauschule zur Vollanstalt seit April 1928, nach deren Beendigung in beiden Abteilungen zusammen ständig sieben Klassen geführt werden. Von Anfang an wurde der Anstalt eine Abendschule angegliedert, um den gelernten Arbeitern der Metallindustrie nach Ablauf ihrer Berufsschulpflicht Gelegenheit zur freiwilligen beruflichen Weiterbildung zu geben. Diese Abteilung ist seit einigen Jahren darauf angewiesen, sich ohne Zuschüsse selbst zu tragen, wodurch ihr Besuch erschwert worden ist. Außerdem finden freie Lehrgänge über technische Sondergebiete statt, z. B. über Warmwirtschaft, Kraftwagenkunde, Elektroinstallationswesen, autogene Metallbearbeitung (mit praktischen Übungen) usw. Die Gesamtanstalt wird unmittelbar vom preußischen Staat verwaltet und gehört zum Geschäftsbereich des Ministeriums für Handel und Gewerbe. Voraussetzung für den Besuch der Abteilung I ist der Besitz des Zeugnisses über die Versetzung in die Obersekunda einer höheren Lehranstalt oder der Nachweis einer gleichwertigen Bildung durch Ablegung einer Aufnahmeprüfung sowie zwei Jahre praktische Werkstatttätigkeit. Zum Eintritt in Abteilung II genügt gute Volksschulbildung und vierjährige Werkstattpraxis. Das Reifezeugnis der höheren Maschinenbauschule öffnet den Weg zur Ingenieurfähigkeit in der Industrie, ferner zu den Laufbahnen des gehobenen mittleren technischen Dienstes bei der Reichsbahn und Reichspost, zur Marine-Ingenieurlaufbahn und zur Laufbahn der Oberregierungssekretäre beim Reichspatentamt; es berechtigt zur Ablegung der Aufnahmeprüfung für das staatliche Gewerbelehrerseminar in Berlin und im Falle außerordentlicher Befähigung zur Ablegung der Ergänzungsprüfung und Zulassung als Vollstudierender an einer technischen Hochschule. Mit dem Abgangszeugnis der Maschinenbauschule ist die „mittlere Reife“ verbunden. Das Zeugnis eröffnet den Weg zu den Technikerstellungen in der Metallindustrie und berechtigt zum Eintritt in die Laufbahnen der Werkstättenvorsteher und technischen Eisenbahnsekretäre bei der Reichsbahn, der Oberbauhofvorsteher und Maschinenbetriebsleiter der Bauverwaltung und in die Stellen der mittleren Betriebsbeamten der preußischen staatlichen Bergverwaltung, endlich zur Ablegung der Eichmeisterprüfung und der Aufnahmeprüfung für das staatliche Gewerbelehrerseminar in Berlin. Im Oktober 1927 wurde der Anstalt die „Deutsche Kraftfahrzeugmechanikerschule“ des Reichsverbandes deutscher Mechaniker mit eigenen Werkstätten und Unterrichtsräumen angegliedert und der nebenamtlichen Leitung des Studiendirektors unterstellt. Diese Schule vermittelt in einem halbjährigen Lehrgang zukünftigen Besitzern von Instandsetzungswerkstätten für Kraftwagen alle hierzu notwendigen praktischen und theoretischen Kenntnisse. Die Sammlungen und Laboratorien der Anstalt sind in den letzten Jahren mit außerplanmäßigen staatlichen Mitteln bedeutend erweitert worden; insbesondere wurden das elektrotechnische und das technologische Laboratorium durchgreifend den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend umgestaltet. — Über die Staatliche Seefahrtschule unterrichtet ein besonderer Artikel.

Die Hufbeschlagschule ist gegründet am 6. Juni 1870 und untersteht der Landwirtschaftskammer der Provinz Schleswig-Holstein. Ihr Hauptzweck ist die Ausbildung von Schmieden im Hufbeschlag.

Die Schulverwaltung.

Die Verwaltung des gesamten städtischen Schulwesens ist einheitlich zusammengefaßt. An der Spitze steht ein Senator als Dezernent des Magistrats. Unter ihm steht der Stadtoberschulrat als Leiter der gesamten Verwaltungsgeschäfte. Seit dem 1. Juli 1927 ist ein zweiter Stadtschulrat ernannt, der dem Stadtoberschulrat unterstellt

ist und von ihm mit besonderen Verwaltungsgeschäften beauftragt wird (z. B. Verwaltung der Schulgebäude und deren Einrichtung, Erledigung der Gesuche von Eltern wegen vorzeitiger Entlassung oder Beurlaubung ihrer Kinder u. a.). Beide Stadtschulräte sind von der Regierung mit der Aufsicht der Volks- und Mittelschulen beauftragt, und zwar nach Stadtteilen getrennt.

Die Verwaltung des Volks- und Mittelschulwesens liegt in den Händen der Schuldeputation. Ihr gehören an: 8 Mitglieder des Magistrats, der Stadtoberschulrat, der Stadtschulrat (mit beratender Stimme), 8 Stadtverordnete, 8 erziehungskundige Personen, 8 Vertreter der Lehrerschaft und 2 Geistliche. — Ein besonderes Kuratorium für Mittelschulen ist nicht vorhanden. Doch besteht innerhalb der Schuldeputation ein Mittelschulausschuß, der die Angelegenheiten der Mittelschulen berät, dessen Beschlüsse aber durch die Schuldeputation bestätigt werden müssen.

Die Verwaltung der städtischen höheren Schulen liegt in den Händen des Kuratoriums der höheren Schulen. Ihm gehören an: 3 Mitglieder des Magistrats, der Stadtoberschulrat, 9 Stadtverordnete, der Kirchenpropst und die Direktoren der höheren Schulen. Je ein Vertreter der Lehrkörper und der Stadtschulrat nehmen an den Sitzungen mit beratender Stimme teil. Versuche, an Stelle des Kuratoriums einen Schulausschuß zu setzen, sind bisher gescheitert, da wegen der Zahl der Stadtverordneten-Mitglieder keine Einigung mit dem Herrn Minister erzielt werden konnte. Die Schulaufsicht führt das Provinzialschulkollegium.

An der Verwaltung der Berufsschulen ist der Schulvorstand beteiligt. Er besteht aus: 2 Magistratsmitgliedern, dem Stadtoberschulrat, 6 Stadtverordneten, 3 Schulleitern (-leiterinnen), 3 Vertretern der Lehrerschaft, je einem Mitglied der Handels- und der Handwerkskammer, die zugleich als Vertreter der Arbeitgeber gelten, 2 weiteren Vertretern der Arbeitgeber, 4 Vertretern der Arbeitnehmer, einem vom Minister für Handel und Gewerbe ernannten Mitglied. Die städtischen Berufs- und Fachschulen unterstehen in erster Instanz dem Regierungspräsidenten in Schleswig, in zweiter Instanz dem Minister für Handel und Gewerbe.

Das technische Seminar mit den Mädchenfachschulen unterstehen einer Fachschul-Kommission. Das technische Seminar untersteht direkt dem Minister für Handel und Gewerbe. Die Schulaufsicht ist dagegen Sache des Provinzialschulkollegiums.

Die Handwerker- und Kunstgewerbeschule ist einem besonderen Kuratorium unterstellt.

Technische Hochschule.

Bei der unmittelbaren Nähe Hamburgs kommt die Errichtung einer Universität für Altona natürlich nicht in Frage, wohl aber ist es ein unabweisbares Bedürfnis, über die Maschinenbauschule hinaus ein weiterführendes Institut in einer technischen Hochschule zu besitzen. Das mittlere technische Schulwesen ist in Hamburg ausgezeichnet ausgebaut. Es ist kaum glaublich, daß in dem großen Städtekomplex mit seinem ausgedehnten Schiffs- und Maschinenbau sich keine technische Hochschule befindet! Der Antrag der Stadt Altona an den Preußischen Staat, als Ort der technischen Hochschule Altona zu wählen, hat die denkbar besten Gründe für sich.



Ein Stück Parkromantik: Treppenaufgang in Donners Park

TECHNISCHES SEMINAR UND STÄDTISCHE MÄDCHENFACHSCHULE

Von Direktorin Else Falcke.



Das Technische Seminar und die städtische Mädchenfachschule sind Bildungsstätten für die schulentlassene weibliche Jugend, für Hausfrauen und berufstätige Frauen und Mädchen, die freiwillig eine ihren Anlagen oder Berufszielen gemäße Weiterbildung suchen. Die Schule umfaßt Abteilungen für Hauswirtschaft, für Nadelarbeit und Turnen. Sie ist in zwei Häusern untergebracht, deren jedes besonderer Leitung untersteht. — Das Schulhaus der Abteilung I — Hauswirtschaft — (Treskowskiallee 5) hat durch einen stattlichen Anbau neue, der modernen Hauswirtschaft entsprechende Räume und Einrichtungen erhalten. Die Abteilung II — Nadelarbeit und Turnen — befindet sich im Donnerschen Schloß. Schloß und Park sind Stadtbesitz und an anderer Stelle dieses Buches eingehend gewürdigt. Alte Kultur lebt und webt in den Räumen, deren ehrwürdige Schönheit von vornherein die Jugend zu einer Arbeitseinstellung bringt, die den künstlerischen Absichten des Unterrichts nur zugute kommen kann. Die wundervolle Lage des Hauses im Park an der Elbe ermöglicht Konzentration und bewegtes Schaffen zugleich, geben doch der Wellengang der Elbe, die vorbeiziehenden Schiffe und die in seltsamen Formen arbeitenden Kräne des Hafens den Arbeitstakt an, der alle unwiderstehlich mitreißt.

Die Ziele der Schule sind: Kräfte zu lösen und Hingabe zu lehren an Aufgaben, die der weiblichen Natur gemäß sind. Es gibt Lehrgänge, darin sich die Jugend zunächst sammelt und besinnt, wo man ihr Möglichkeiten bietet, sich auf vielen Gebieten praktisch und geistig zu tummeln. Da zeigen sich plötzlich Begabungen, die in der allgemeinen Schule nicht beachtet worden sind. Der Wunsch, diese besonderen Anlagen weiter zu schulen, führt zur Berufsausbildung in Spezialklassen, welche vorbereiten auf den Beruf der Hausfrau und Mutter, der technischen Lehrerin, der Gewerbelehrerin, der Handwerksmeisterin, der Haushaltspflegerin und Hausangestellten.

Der Eigenart der Schule entspricht es, daß die gestaltende Arbeit im Mittelpunkt des Unterrichts steht und sich auf alle Fächer erstreckt. Der Unterricht für Hauswirtschaft vereinigt alle Zweige des Haushaltes in systematischem Aufbau; der Unterricht in Nadelarbeit sieht seine Aufgabe in der „Förderung des deutschen Kulturgedankens, der im Handwerk nach Ausdruck strebt“. Der Unterricht in Leibesübungen, der Turnen, Schwimmen, Gymnastik und Orthopädie umfaßt, hat als Ziel den gesunden, gewandten Körper. Die theoretischen Ergänzungsfächer der praktischen Arbeit erschließen das Verständnis für volkswirtschaftliche und wirtschaftsethische Zusammenhänge und vertiefen das Verantwortlichkeitsgefühl der Frau als Hüterin ideeller Werte unseres Volkes, als Herstellerin und Verbraucherin von praktischem Volksgut.

Die Berufsgliederung der Schule ist folgende:

A. Seminar.

1. Einjähriger Vorbereitungskursus für das dreijährige Technische Seminar für Hauswirtschaft, Nadelarbeit und Turnen.
2. Einjähriges Seminar für Nadelarbeitslehrerinnen.

3. Einjähriges Seminar für Turnlehrerinnen.
4. Dreijähriges Technisches Seminar für Lehrerinnen für Hauswirtschaft, Nadelarbeit, Turnen, Schwimmen und Orthopädie.
5. Die Übungsklassen für das Seminar sind dem Unterricht der Volks- und Mittelschulen organisch eingegliedert.

Die Abschlußprüfung der Seminare ergibt die Berechtigung zum Unterricht in Handarbeit, Hauswirtschaft, Turnen und Schwimmen an Volks-, mittleren und höheren Schulen.

B. Höhere Fachschule für Frauenberufe.

1. Einjährige Unterklasse gleich anerkannter Haushaltungs- oder Frauenschule mit besonders ausgebautem Lehrplan.
2. Zweijähriger Aufbau Zug Hauswirtschaft.
3. Zweijähriger Aufbau Zug Nadelarbeit.

Die Höhere Fachschule für Frauenberufe vermittelt die Vorbildung zum Beruf der Gewerbelehrerin. Das Abschlußzeugnis wird für diesen Bildungsgang dem Abitur gleich gerechnet.

C. Mädchenfachschule.

a) Hauswirtschaftliche Abteilung.

1. Einjährige hauswirtschaftliche Fachschule für den Hausbedarf. Der erfolgreiche Besuch ermöglicht den Übergang ins Technische Seminar oder in die Haushaltspflegerinnen-Ausbildung.
2. Einjähriger Kursus für staatliche geprüfte Haushaltspflegerinnen. Sie finden Anstellung als Leiterin großer Wirtschaftsbetriebe.
3. Einjährige hauswirtschaftliche Fachschule — bereitet vor auf den Beruf der Köchin und Hausangestellten.
4. Halbjährige Fachkurse in Kochen und Hauswirtschaft, Waschen und Plätten, Tafeldecken und Servieren, als Vorbereitung für den Beruf der Hausfrau und als Ergänzung für Berufstätige.
5. Abendkochkurse für Berufstätige.
6. Kurse für Meisterinnen der Hauswirtschaft. Zweijährig vier Stunden wöchentlich. Berechtigt zur Aufnahme von Haushaltlehrlingen.

b) Gewerbliche Abteilung mit Turnen.

1. Werkstätten zur Ausbildung von Gesellinnen für das Wäsche- und das Schneiderhandwerk. Nach zweijährigem Besuch Übergang in die praktische Meisterlehre. Der erfolgreiche Besuch ermöglicht bei entsprechender Schulbildung Übergang in die Seminare.
2. Einjähriger Vorkursus für angehende Lehrlinge aller Handwerksberufe. Das Abschlußzeugnis wird von der Berufsberatung als Eignungsprüfung anerkannt und dient als Grundlage zur Lehrstellenvermittlung.
3. Einjährige gewerbliche Fachschule für den Hausbedarf. Der erfolgreiche Besuch ermöglicht den Übergang ins Technische Seminar und in die Lehrwerkstätten.
4. Halbjährige Fachkurse in Wäscheanfertigung, Schneidern, Handarbeiten aller Art, für Anfänger und Fortgeschrittene, für den Hausbedarf und als Ergänzung für Berufstätige.
5. Abendfachkurse für Wäscheanfertigung und Schneidern für Berufstätige.
6. Förderkurse für arbeitslose Gesellinnen des Schneiderhandwerkes.

Der Turnunterricht ergänzt, sofern er nicht im Seminar Berufsausbildung ist, nicht nur aus gesundheitlichen Gründen alle Kurse der hauswirtschaftlichen und gewerblichen Fachschule; er pflegt auch die Bewegung als Ausdrucksform.



Nadelarbeit

Phot. Ulex, Hamburg

In allen Abteilungen der Schule wird durch Unterricht in Phonetik und Gesang auf sorgfältige Bildung der Stimme und Sprache größter Wert gelegt. Phonetik in Verbindung mit Literatur pflegt vor allem die Sprache als Ausdrucksmittel.

Ein Kollegium von Fachlehrkräften widmet sich mit Hingabe den technisch-künstlerischen, hauswirtschaftlich-pflegerischen und wissenschaftlichen Aufgaben des Unterrichts. Auch über den Rahmen der Schule hinaus versucht die Anstalt in Arbeitsgemeinschaften, in Wort, Schrift und Ausstellungen zu wirken. Besonders pflegt sie die Verbindung mit dem Elternhaus der Schülerinnen.

Drängen die Kräfte der Schülerinnen zu weiteren Zielen, als der Unterricht sie



Schulbühne („Frithjof“ von Walter Ahlmann)

zu geben vermag, so finden sie ein reiches Feld der Betätigung bei Schulfesten und Aufführungen der Schulbühne. Der klingende Erfolg dieser allgemein beliebten Veranstaltungen ermöglicht Studienfahrten oder den Aufenthalt der Klassen auf Altonas einzig schöner Nordseeinsel Trischen.

Gemeinsame Aufgaben verwandeln die vielen Schulabteilungen oft zu einer einzigen Werkstatt, z. B. wenn das Weihnachtsfest viel werktätige Liebesarbeit für die Armen der Stadt erfordert.

Die reiche Entwicklungsmöglichkeit, die die Schule der Jugend gewährleistet, steigerte bisher den Besuch von Jahr zu Jahr. Gegenwärtig zählt die Anstalt 1265 Schülerinnen.

Viele Aufgaben harren weiter der Schule, die immer noch als im Aufbau begriffen anzusehen ist. Alle, die daran arbeiten, sind sich bewußt, daß nicht die Schule selbst Ziel der Arbeit ist. Sie soll eine Stätte sein, wo echtes gesundes Frauentum wächst, wo Frauen werden, die ihren inneren Beruf erkennen, die ihre Zeit verstehen und die gelernt haben, „zur rechten Zeit an rechter Stelle das Rechte tun“. In dem Sinne ist die Schule stolz darauf, einen Teil von Altonas Zukunft zu bedeuten.



Spiel im Freien

Phot. Ulex, Hamburg

DAS FREIE BILDUNGSWESEN

Betrachtungen eines Hörers.

Von Ehrich Gaedechens.

Wir bekennen uns zu dem Geschlecht,
das aus dem Dunkeln in das Helle strebt.

Goethe.



Wenn in einem gewichtigen Werk von den Lehranstalten einer Stadt gesprochen wird, so ist es nicht gerade an der Tagesordnung, daß der Schüler das Wort erhält. Auf diese Tatsache habe ich Herrn Direktor Becker hingewiesen, als er zu dem Beitrag über das Freie Bildungswesen mich aufforderte. Doch er erklärte, daß er in diesem Falle mit Bedacht einen Lernenden gewählt habe. Es erscheine richtig, daß in Kultur- und Bildungsangelegenheiten nicht immer nur die Gebenden, sondern auch einmal die **Nehmenden** zu Worte kämen. Beim Freien Bildungswesen aber seien die Nehmenden ja außerdem zum großen Teil schon Erwachsene. Wohlan, der Gedanke hat vieles für sich.

Gewiß haben die meisten von uns Hörern es mehr als einmal schmerzlich empfunden, daß das Schulwissen in einem zu frühen Lebensabschnitt uns entgegengebracht wurde. Der wahre und oft brennende Lerndrang, der sich vielfach erst um das achtzehnte Jahr einstellt, wird nur zu oft durch den Staub des Alltags erstickt. Dieser Lerndrang blieb ehemals bei den meisten unbefriedigt; es fehlten Bildungstätten für die breite Masse. Auch das war Volksnot. Aus dieser Volksnot erwuchs der Ruf nach der Volkshochschule. Aber erst nach dem Krieg setzte die Gründung von Volkshochschulen ein.

In dem für die Volksbildungsbestrebungen wichtigen Jahre 1919 schufen in Altona begeisterte und beherzte Männer das „Freie Bildungswesen der Stadt Altona“, voran Herr Senator **Kirch**, der in der Volksbildungsarbeit schon jahrelang unermüdlich tätig gewesen war. Altonas Museumsdirektor, Herr Professor Dr. **Lehmann**, dem die Leitung übertragen war, führte das Werk glücklich und sicher durch die Fährnisse der Zeit. So wurde das Freie Bildungswesen zu einem wichtigen Kulturfaktor, den wir im Altona der Nachkriegszeit nicht missen möchten.

Der ursprünglich für die Verwaltung bestimmte Teil des Museums mit dem Eingang von der Braunschweiger Straße ist jeden Abend dem Freien Bildungswesen geöffnet. Die Jahresarbeit ist in Trimester geteilt. Während des Reise-Vierteljahrs, von Juli bis Oktober, ruht sie. In jedem der letzten Jahre sind rund 2500 Teilnehmerkarten ausgegeben worden, deren jede zum Besuch von zehn und elf Vortragsabenden berechtigt. Das ergibt eine Besuchsziffer von 25 000 im Jahr! Beruflich gliedert die Hörerschaft sich zur Zeit so: 44% Handarbeiter, 21% Angehörige der kaufmännischen Berufe, 11% Lehrer und Lehrerinnen, 10% ohne Berufs-Angabe.

Was will das Freie Bildungswesen erreichen? So viel steht fest: das Freie Bildungswesen will zu keinem examenartigen Abschluß führen, will nicht bestimmten Berufskategorien dienen. Die Angehörigen der verschiedenartigsten Berufe besuchen das Freie Bildungswesen; darum muß es auch nach den verschiedensten Seiten befriedigen, ohne zum Unterhaltungsklub zu werden. Ich glaube, man kann sagen,

daß das Freie Bildungswesen den klaffenden Widerspruch zwischen dem Schulweltbild und der Erfahrung des praktischen Lebens zu überbrücken versucht, daß der Lernende zu größerer, innerer Selbständigkeit geführt werden soll, kurz, daß das Freie Bildungswesen vor allem der Persönlichkeits-Bildung dienen will. Es will die Freudigkeit an der beruflichen Tätigkeit erweitern, will wirkungsfrohe Menschen, aber keine Phantasten schaffen. So denken wohl alle, die in diesen Kursen „aus dem Dunkeln in das Helle“ streben. Der Drang nach weltanschaulicher Bildung ist besonders stark. In den philosophischen Vorlesungen fanden sich zeitweise 100 bis 150 Personen in einem Kursus zusammen. Stadtarchivar Dr. Hoffmann und Stadtoberschulrat Köster führen auf diesem Gebiete fort, was Studienrat Dr. Brandt begann. Auch bei den Vorträgen von Oberarzt Dr. Cimbal über die „Form des seelischen Kampfes“ und die „Psychologie der Arbeit“ war der große Hörsaal des Museums Abend für Abend bis auf den letzten Platz gefüllt. Daneben arbeitete der eifrige Dr. Harry Schmidt mit dreißig Hörern jahrelang ununterbrochen allwöchentlich im chemischen Praktikum, während H. Martens einen gemischten Chor um sich sammelte, der zusammenhielt, bis der hochgeschätzte Dozent nach Charlottenburg berufen wurde. Unter Otto F. Nie mand beginnt dieser Chor neu zu erstehen.

Das Ideal eines guten Kursus ist und bleibt die Arbeitsgemeinschaft. Hier ist der Lernende nicht mehr nur Hörer. Die Arbeitsgemeinschaft verpflichtet ihn zu eifrigem Studium, zum Erarbeiten des Stoffes. Der Vortrag soll zunächst einmal Neugierde im guten Sinn wecken, soll dem Neu-
 ling überhaupt erst die Bekanntheit mit dem Wissensgebiet vermitteln, wie dies z. B.

durch Bruno H. Bürgels, des bekannten Berliner Arbeiter-Astronomen Vorträge im Altonaer Freien Bildungswesen geschah. Der astronomischen Arbeitsgemeinschaft wurden dadurch manche Hörer zugeführt. Das von Herrn Adolf H. Meyer geleitete Sekretariat und der Hörausschuß sammeln die Wünsche nach neuen Arbeitsgemeinschaften und geben sie weiter.

Pestalozzi sagte, das beste sei, daß man den Menschen lehre, es selbst zu machen. Von dieser Art Lehrender hat Altona mehr als einen gefunden, so u. a. den viel zu früh dahingegangenen Schriftsteller und Regisseur Professor Marx Möller, der eine der wichtigsten Stützen des Freien Bildungswesens gewesen ist. Seine literarische Arbeitsgemeinschaft hat später der ostfriesische Dichter Albrecht Janssen übernommen. Janssen verstand es, durch gründliche Erarbeitung des Hermann Löns'schen Werkes den Kreis erheblich zu erweitern; er konnte sich daraufhin mit seinen Hörern in eine geschlossene Arbeitsgemeinschaft zurückziehen, die sich den Namen



Professor Schwindraheim
 lehrt künstlerisches Sehen in der Natur

„Die Freitagsleute“ gab. Drei Jahre, bis der Dozent Altona verließ, wurden in dieser Arbeitsgemeinschaft beachtliche Teile der deutschen Literatur durchgearbeitet. Auch der Maler-Dichter, Professor O. Schwindrazheim hat jahrelang einen solchen Kreis geleitet.

Schwindrazheim ist ein Führer zur Kunst, wie ihrer wenige in Deutschland leben. Sein Unterrichtsgebiet ist besonders das künstlerische Sehen in der Natur. Aus Morgenspaziergängen, die er als Lehrer an der Altonaer Kunstgewerbeschule mit seinen Schülern unternahm, wurden, als er bei Eröffnung des Freien Bildungswesens als Dozent berufen wurde, Sonntagmorgenspaziergänge für die Allgemeinheit. Malblock und Pastellkasten wurden nie vergessen, und so entstanden im Beisein der Hörer die auf den Ausstellungen dieses Malers so oft bewunderten kleinen Pastelle. Daneben schuf Schwindrazheim die Volkskunstwandertage. Einmal in jedem Monat sammelt er einen Kreis von Menschen um sich, die er lehrend durch die engere und weitere Umgebung führt; junge talentierte Künstler unterstützen ihn hierbei. So vereinigte vor einigen Jahren sein Schüler, Karl Maschmann, einen Kreis von Literaturfreunden, die im Rahmen dieser Volkskunstwandertage Theaterstücke auf Dorfbühnen aufführten. Eine Wanderung mit Schwindrazheim nach dem holsteinischen Fleckchen Erde. Eine Fahrt durch die Vierlande läßt uns bei einer Betrachtung der alten Schnitzereien und Möbel mit Schwindrazheim'schen Augen die Kälte der meisten unserer heutigen Hausgeräte erst so recht empfinden.

Neben dieser künstlerisch-ästhetischen Arbeitsgemeinschaft stehen zwei ins praktische Leben führende: die Arbeitsgemeinschaft über „Das Arbeitsrecht“ von Dr. Biensfeldt und die von Professor v. Tyszka über das „Moderne Wirtschaftsleben“. Die Professoren Dr. Deuchler und Dr. Landshut leiten einen sozialpolitischen Kursus, der zu seinen Mitarbeitern die Universitätsprofessoren Dr. Liebmann, Dr. Mendelsohn-Bartholdy, Dr. Heimann und den jungen Dr. Bondy zählt.

Vor allem muß auch der beiden Abiturientenkurse gedacht werden, die, im Januar 1923 eingerichtet, jungen Leuten mit Volksschulbildung das Reifezeugnis zum Universitätsstudium verschaffen sollen. Es ist eine Leistung, wenn Menschen, die den Tag über als Handarbeiter sich den Lebensunterhalt verdienen, abends in diesen Kursen noch eifrig geistig arbeiten. Nach dem Urteil der Lehrer haben diese Abiturientenkurse sich ausgezeichnet bewährt. Der Stadt Altona gebührt Dank dafür, daß sie begabten jungen Arbeitern für die Beteiligung wirtschaftliche Erleichterungen bietet.

Dem Freien Bildungswesen ist die 15 000 Bände umfassende Volksbücherei der Stadt Altona weitestgehend nutzbar gemacht. Sie ist ebenfalls im Museum untergebracht. In dieser Bücherei gehen durchschnittlich in jeder Minute drei Bücher, die ausgeliehen oder zurückgegeben werden, durch die Hände der Ausgabebeamtinnen. Der Lesesaal steht mit 50 Tageszeitungen und 130 Zeitschriften tagsüber und in den Abendstunden jedermann offen. Auch der Kulturfilmgruppe sei gedacht, die ihre Filme alle 14 Tage im Winterhalbjahr an drei Abenden vor jedesmal 600 Zuschauern laufen läßt.

Die Vergrößerung des Stadtgebietes hat dem Freien Bildungswesen neue und schöne Aufgaben gestellt. Zum ersten Male fanden im letzten Winter Veranstaltungen auch in Blankenese und Stellingen statt. Wir Hörer freuen uns, daß dies bleibende Einrichtung werden soll. An unserem Eifer soll es auch weiterhin nicht fehlen. Und so wollen wir wenigstens darin auch Gebende sein!

DAS BÜHNENWESEN

Von Senator Kirch, Dezernent des Schul- und Theaterwesens.



Die Stadt Altona besitzt zwei Bühnen mit reicher künstlerischer Tradition: das Stadttheater und das Schillertheater. Das Altonaer Stadttheater, das ältere von beiden, konnte im September 1926 das 50jährige Bestehen feiern. Doch die Altonaer Theatergeschichte datiert erheblich weiter zurück. Im achtzehnten Jahrhundert hat Altona eine bedeutende Theaterkultur gehabt; die Namen des großen F. L. Schröder und der berühmten Schauspielerinnen Dorothea Ackermann und Sophie Albrecht sind mit der Altonaer Theatergeschichte eng verknüpft. — Diese Tatsache einer ehemaligen glanzvollen künstlerischen Epoche konnte dem Altonaer Stadttheater nicht aufhelfen, als Krieg und Inflation den Fortbestand der Bühne völlig in Frage stellten. Man muß sich darüber klar sein, was es kulturell bedeutet, wenn eine Bühne wie das Altonaer Stadttheater in der Nachkriegszeit immer mehr dem seichten Geschmack Konzessionen machen mußte, ein Theater, das einmal seine Aufgabe darin gesehen hatte, die klassische Bühne Groß-Hamburgs zu sein.

Durch die Schaffung zweier Besucher-Organisationen, der Freien Volksbühne und der Stadttheater-Gemeinde, wurde im Jahre 1923 diesem Zustand ein Ende gemacht. Das Jahr 1923 bezeichnet für Altona den Beginn einer neuen Theaterkultur. Durch die Besucher-Organisationen ist auch den minderbemittelten Kreisen Spielzeit für Spielzeit regelmäßig jede zweite Woche ein Theaterabend sichergestellt. Eine derart weitgehende Heranziehung der Allgemeinheit zum Theaterbesuch wäre in den Zeiten höchster wirtschaftlicher Blüte und sorgfältigster Gestaltung eines klassischen Spielplans nicht denkbar gewesen.



Stadttheater

Phot. Carl Müller & Sohn,
Altona



Stadttheater: Wedekinds „König Nicolo“



Stadttheater: Raimunds „Alpenkönig und Menschenfeind“



Restaurant zum Stadttheaterkeller

Das Altonaer Stadttheater, ein Unternehmen der Altonaer Theater-Betriebs-G. m. b. H., steht dank des Étatszuschusses der Stadt Altona — im Jahre 1928 460 000 Mark — bei billigsten Preisen Abend für Abend den Mitgliedern der beiden Organisationen fast ausschließlich zur Verfügung. Der Gedanke der Theaterplanwirtschaft ist im Altonaer Stadttheater so weitgehend durchgeführt wie nur an wenigen deutschen Bühnen. Diese Sicherung des Theaterbesuchs ermöglicht es, einen wirklich gediegenen Spielplan herauszubringen.

Die Aufwärtsentwicklung hat sich überraschend schnell vollzogen. Das erste Spieljahr hatte mit der Belegung dreier Wochentage durch die Besucher-Organisationen begonnen; aber schon das zweite Spieljahr schloß mit der Belegung sämtlicher Wochentage. Heute liegen die Verhältnisse so, daß die Freie Volksbühne mit 5600 Mitgliedern in der Spielzeit 27/28 sämtliche Sonntage und die Wochentage der ersten Woche, die Stadttheater-Gemeinde mit reichlich 3000 Mitgliedern die Wochentage der zweiten Woche belegt hat. Die Freie Volksbühne sieht ihre Aufgabe darin, neben den Theaterabenden ihren Mitgliedern auch andere Gebiete der künstlerischen Bildung zu niedrigen Preisen zugänglich zu machen. Den Anfang machte die Freie Volksbühne im Jahre 1924 mit sonntäglichen Musikalischen Morgenfeiern. Für einen kleinen Zuschlag zum Theater-Vorstellungspreis (Gutscheinpreis) werden außerdem Konzerte gewährt (städtische Volkskonzerte, Konzerte des Lehrer-Gesangvereins, Konzerte der Vereinigten Altonaer Orchester-Vereine, Chor der Volksbühne). Unter Michael Rossert, dem namhaften Hamburger Pianisten, ist im Rahmen der Freien Volksbühne ein Kammerorchester gegründet worden. Der Chor der Freien Volksbühne bot, um hier nur einiges zu nennen, in der letzten Zeit Händels „Elias“ und Woyrsch's „Totentanz“. Das Musikleben Altonas hat durch alle diese Veranstaltungen eine erfreuliche Bereicherung erfahren. Der Sprechchor der Freien Volksbühne mit seinen 80 bis 90 Mitgliedern steht dem Theater jederzeit zur Verfügung. Auch ein Kinder-Sprechchor ist gegründet. Ein Bewegungschor arbeitet im Sinne der Labanrichtung.



Phot. Max Seyffarth, Hamburg 19

Schillertheater: Gorkis „Nachtasyl“

häufig Gastregie führt. Jeßner inszenierte u. a. Grabbes „Napoleon“, Hebbels „Herodes und Mariamne“, Hauptmanns „Weber“.

Als richtig hat sich erwiesen, daß nach Schaffung der Besucher-Organisationen zuerst vorwiegend die klassische und nachklassische Literatur gepflegt und die Besucher nur allmählich mit der modernen Literatur bekannt gemacht wurden. Heute ist man so weit, daß Dramen von Kaiser, Sternheim, Werfel, Galsworthy, Shaw u. a. in den Spielplan aufgenommen werden. Seit 1923 läßt der Spielplan eine ganz besondere Pflege Shakespeares erkennen. Von deutschen Klassikern war Goethe am häufigsten vertreten, dann folgten Schiller, Kleist, Lessing, Hebbel, Grillparzer. Die antike Tragödie erschien mit Sophokles' „Oedipus“ und Aeschylus' „Orestie“ im Spielplan. Auch Molière, Calderon, Goldoni kamen zu Wort.

Das Stadttheater hat sich eine große verständnisvolle Kunstgemeinde erworben. Man muß erlebt haben, wie in diesem Hause ein großes Publikum aus allen Schichten unseres Volkes allabendlich mit stiller und gespannter Aufmerksamkeit auch den anspruchsvollsten Werken der Dichtung folgt – erst dann wird man verstehen, welcher reiche Lohn aus ernster Volksbildungsarbeit erwachsen kann.

Auch das Schillertheater ist ehrlich bemüht, nicht nur Unterhaltungstheater zu sein. Die letzte Spielzeit brachte u. a. den „Zerbrochenen Krug“, „Wallensteins Lager“, „Minna von Barnhelm“, „Käthchen von Heilbronn“ und Gastspiele der Laban-Tanzbühne. Die niedrigen Preise des Schillertheaters ermöglichen auch den Minderbemittelten öfter einen Theaterabend, so daß weite Kreise der Bevölkerung nicht auf lärmende Vergnügungsstätten angewiesen sind. Wenn die Pläne der Theaterleitung auf Erneuerung des Bühnenhauses zur Tat reifen, wird Altona im Schillertheater ein auch im äußeren Gewand zeitgemäßes gutes Volkstheater besitzen.

Das Altonaer Bühnenleben befindet sich in schöner Aufwärtsentwicklung. Hier ist die These Wahrheit geworden: Die Kunst dem Volke!

Die Altonaer Stadttheater-Gemeinde hat an ihrem Teil eifrig geholfen, das Stadttheater emporzuführen. Auch diese Organisation hat im letzten Winter drei Konzerte geboten, die großen Anklang fanden. Im bevorstehenden Spieljahr 28/29 kann jedes Mitglied zwei Orchesterkonzerte mit Solisten und eine Musikalische Morgenfeier besuchen. Tanzdarbietungen sind ebenfalls vorgesehen.

Altona lehrt, was durch die Besucher-Organisationen auf dem Gebiet der Bühnenkultur für die Allgemeinheit geleistet werden kann. Was aber ebenso wichtig ist: in Altona ist auch der Beweis erbracht, daß weltanschaulich verschiedene Bühnenorganisationen ohne Reibung Hand in Hand segensreiche Arbeit leisten können.

Die Theaterkritik der großhamburgischen Presse hat die Erfolge dieser Arbeit in den letzten Jahren immer wieder unterstrichen. Es spricht für die künstlerische Geltung des Stadttheaters, wenn hier ein Mann wie Professor Leopold Jeßner, der Generalintendant des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin, seit dem Jahre 1925

DAS MUSIKLEBEN

Von Professor Felix Wo y r s c h , städtischem Musikdirektor.



Das Musikleben Altonas hat sich aus unscheinbaren Anfängen nur stockend und nach oft vergeblichen Ansätzen entwickelt. Erst mit der Gründung der Singakademie durch Boie im Dezember 1853 wurde eine Vereinigung geschaffen, die noch heute besteht und als ein Grundpfeiler für das Musikleben unserer Stadt angesehen werden muß. Die Konzerte der Singakademie trugen Jahrzehnte durchaus privaten Charakter. — Auch als ich im Jahre 1894 die Leitung übernahm, wurden die Konzerte der Singakademie eigentlich nur für deren Mitglieder veranstaltet. Die Aufführungen fanden im Bürger-Verein statt, und zwar im „großen Saal“, der vermutlich nur deshalb „groß“ hieß, weil ein noch kleinerer vorhanden war. Je mehr der Chor wuchs, um so mehr kam die Zuhörerschaft ins Hintertreffen. Mit Sorge sah man dem Tag entgegen, wo der letzte Zuhörer hinausgedrängt sein mußte. Ein heiteres Vorkommnis aus der damaligen Zeit, das die patriarchalischen Verhältnisse im Bürger-Verein beleuchtet, ist mir unvergeßlich geblieben.

Es war in der Hauptprobe der „Schöpfung“. Über die im Saale herrschende Dunkelheit war mehrfach geklagt worden. Bei der herrlichen Stelle, an welcher der Chor mit den Worten „und es werde Licht“ jenen gewaltigen Orchestereinsatz einleitet, der mit seinem strahlenden C-Dur ein Lichtmeer auszugießen scheint — erlosch plötzlich die Gasbeleuchtung, den Raum in undurchdringliche Finsternis hüllend. Versehenlich hatte im Keller jemand den Haupthahn ausgedreht. Die erheiternde Wirkung des Vorfalles machte die weitere Probe längere Zeit unmöglich.

Als der „Kaiserhof“ erbaut worden war, besserten sich die Musikverhältnisse Altonas mit einem Schlage. Die Konzerte der Singakademie wurden der Allgemeinheit zugänglich gemacht, und es erfolgte die Gründung der städtischen Volks- und Symphoniekonzerte mit dem Orchester des Vereins Hamburgischer Musikfreunde, die noch heute als Hauptträger unseres Musiklebens gelten dürfen. Durch niedrige Eintrittspreise ist den weitesten Kreisen der Altonaer Bevölkerung der Besuch dieser Konzerte und damit der Genuß wertvoller musikalischer Schöpfungen ermöglicht. Im Jahre 1928 konnte die Stadt Altona das 25jährige Bestehen der Volks- und Symphoniekonzerte durch drei Festkonzerte feierlich begehen.

An dieser Stelle sei auch der langjährigen Wirksamkeit des inzwischen eingegangenen Streich-Orchester-Vereins gedacht, dessen Leiter, Rob. Bignell, die Leistungen des Vereins zu einer beachtenswerten Höhe zu steigern wußte. Diesem verheißungsvoll aufblühenden Musikleben brachte der Krieg eine schwere Erschütterung. Die Konzerte der Singakademie mußten während des Krieges mehrere Jahre hindurch eingestellt werden, doch gelang es, den Chor durch seine Mitwirkung in den städtischen Volkskonzerten vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren. Erst seit dem Jahre 1921 wurde es der Singakademie wieder möglich, eigene Konzerte zu veranstalten. Seitdem ist der Chor im raschen Aufblühen begriffen.

Auf dem Gebiete der Kirchenmusik ist der Altonaer Kirchenchor seit seiner Gründung (1891) erfolgreich tätig. An jedem Freitag veranstaltet er in einer der Kirchen unserer Stadt eine der Musica sacra geweihte Aufführung (die sogenannte „Motette“). Der Zutritt zu diesen Aufführungen ist unentgeltlich.

Der Pflege der kirchlichen Musik dienen ferner die Veranstaltungen der Altonaer Organisten Carl Hannemann, Leopold Brodersen, Paul Kickstat u. a. m. Unter den zahlreichen Männergesangvereinen unserer Stadt nimmt der Lehrer-gesangverein, der sich lange Jahre hindurch der sorgsamsten Schulung durch Professor Julius Spengel erfreuen konnte, den ersten Rang ein. Anfänglich nur dem Männergesang dienend, hat sich der unter der Leitung von Carl Hannemann stehende Altonaer Lehrer-gesangverein durch die Hinzunahme eines dem Verein angegliederten Frauenchors einen gemischten Chor geschaffen, der auch Oratorien-aufführungen veranstaltet. Durch die Einrichtung von Volkskonzerten hat der Lehrer-gesangverein verdienstvoll für die musikalische Volkserziehung gewirkt.

Der musikalischen Volkserziehung widmet sich gleichfalls mit schönem Erfolg der Volksbühnenchor (Dirigent O. F. Niemand) in seinem Bestreben, durch Chorkonzerte und Oratorienaufführungen musikerzieherisch auf weiteste Kreise zu wirken. Ähnliche Ziele verfolgen die unter Führung von Joh. Bartels stehenden Vereinigten Altonaer Orchestervereine. Orchesterkonzerte veranstaltet ferner das „Deutsche Orchester“ (Dirigent Obermusikmeister a. D. R. Bartsch). Das Collegium musicum, in welchem sich eine Anzahl von Musikliebhabern zur Pflege der älteren Streichorchester-Literatur unter Führung von Walter Abendroth vereinigte, hat bedauernswerterweise seine Tätigkeit eingestellt.

Im Bereiche der Kammermusik sind an Konzertveranstaltungen einheimischer Künstler das Altonaer Trio und die Sonatenabende von Fräulein Emma Baum und W. Schmalmack zu nennen. Solistenkonzerte sind in Altona eine im Vergleiche zu Hamburg seltenere Erscheinung; doch ist auf diesem Gebiete eine erfreuliche Zunahme zu bemerken. Erwähnenswert sind nach dieser Richtung die musikalischen Morgenfeiern im Altonaer Stadttheater und die Konzertveranstaltungen der „Altonaer Nachrichten“. Auf dem Gebiete des Schulgesanges darf die umfassende Tätigkeit des ehemaligen Gesangslehrers am Realgymnasium, H. Martens, nicht unerwähnt bleiben; sein Nachfolger, H. Laubach, ist bestrebt, die verdienstvolle Tätigkeit seines Vorgängers fortzusetzen. Dem Musikunterricht widmet sich eine stattliche Zahl von Privatlehrern und Musikinstituten; unter den letzteren ist das Krüß-Färber-Konservatorium (Dr. Mayer-Reinach) in langjähriger Tätigkeit besonders bekannt geworden.

Aus der Zahl der einheimischen Solisten seien nur Meta Hagedorn (Klavier), Emma Baum (Violine), Gertrud Ramdohr (Gesang), Heinrich Kruse (Cello) und die Altonaer Organisten Leopold Brodersen, Carl Hannemann, Paul Kickstat, Hanns Buhre, Carl Klancke und Konrad Ebert erwähnt.

Dieser kurze Überblick auf das Musikleben unserer Stadt soll keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit erheben; doch bietet er ein buntes Bild regsamen Lebens auch unter schwierigen Verhältnissen. Überall zeigt sich das Bestreben, die Flamme der Kunst zu schüren.

DIE KUNST

Von Gustav Proppe.

Die Ringenden sind die Lebendigen.

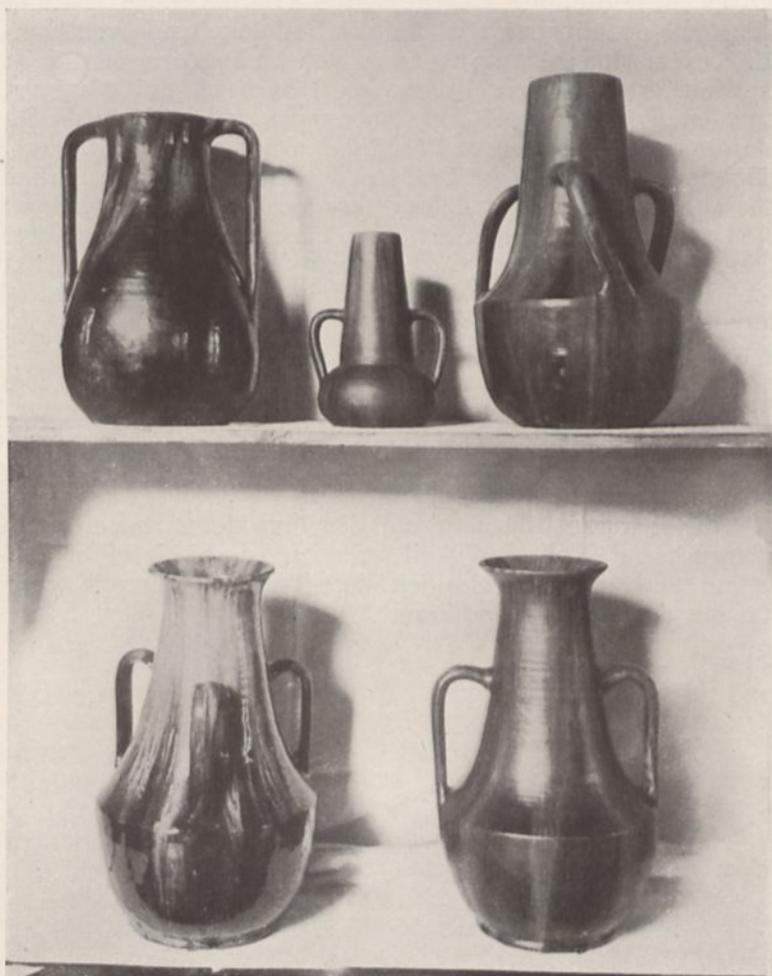
Gerhart Hauptmann.



Die Kunst, die nach einem Worte Friedrich Paulsens die Summe der Lebensempfindungen eines Volkes ausdrückt, wird auch jedem, der aus dem Volk geboren oder genährt ist, Verständliches zu sagen haben. Als Genießender, so sollte man meinen, muß jeder, wenn auch in verschiedenem Maße, an der Kunst Anteil haben können. — Auch in Altona hat es nie an einem Kreise gefehlt, der künstlerischen Neigungen huldigte und alles, was sich auf künstlerischem Gebiet ereignete, mit liebevoller Aufmerksamkeit verfolgte.

Aus Altona ist eine ganze Reihe tüchtiger Künstler hervorgegangen, von denen einige einen über die Grenzen der Heimat weit hinausreichenden Ruf besaßen. Erinnerung sei nur an Balthasar Denner, der am 15. November 1685 als Sohn eines Mennonitenpredigers in Altona geboren wurde und am 14. April 1749 in Rostock als einer der berühmtesten Bildnismaler des 18. Jahrhunderts starb. Ferner an Louis Gurlitt, den am 8. März 1812 in einem jetzt mit einer Gedenktafel geschmückten Hause der kleinen Mühlenstraße geborenen hervorragenden

Landschaftsmaler, dessen poetisch aufgefaßte Bilder, dem norddeutschen und italienischen Stoffkreise entnommen, gleichfalls in vielen Galerien Deutschlands vertreten sind. Weiter sind zu nennen



Mutz-Keramik



Kleine Mühlenstraße mit Blick auf die Hauptkirche

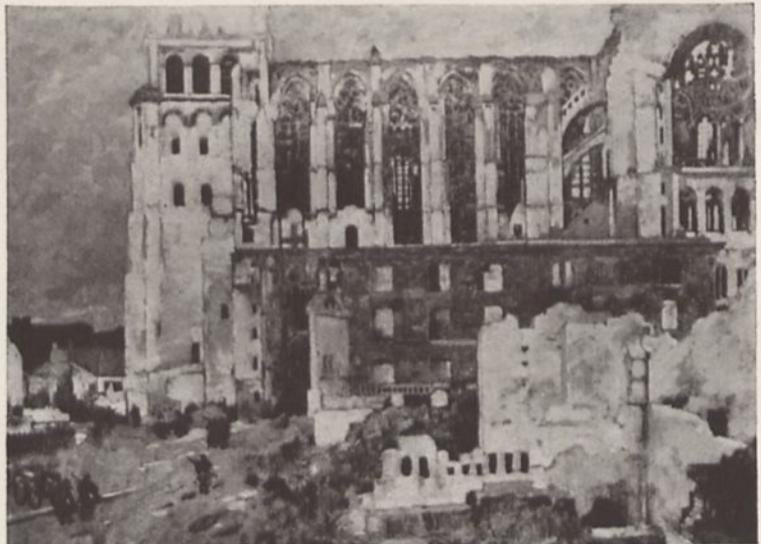
Phot. Lummert, Altona



Wandgemälde von Prof. Battermann im Kirchensaal der Auferstehungsgemeinde

der bekannte Stillebenmaler Friedrich Heimerdinger, der Schlachtenmaler Christian Tell und der am 30. März 1852 in Ottensen geborene Friedrich Schwinge, der mit als erster die Schönheiten der Heide im Bilde einfing. Aus Altona stammten auch der auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei und Graphik gleich hervorragende Professor Friedrich Kallmorgen, der sich besonders durch seine hamburgischen Hafenbilder einen Namen erworben hat, Professor Wilhelm Claudius, der Schöpfer reizender Bilder aus der Biedermeierzeit, der in Strehlen und Dresden wirkt und schafft, und Max Kuchel, der Maler der ostholsteinischen Seen. Erinnerung sei auch an Professor Hermann Stuhr, den feinen Landschaftler, Blumenmaler und Zeichner für wissenschaftliche Zwecke, Friß Peters Weber, der manchen Charakterkopf seiner Vaterstadt im Bilde festgehalten hat, Karl Rahtjen, den allzu früh Verstorbenen, der, als Bildhauer und Maler gleich geschickt, eine erstaunliche Fruchtbarkeit insbesondere auf dem Gebiete des Porträts entfaltete, Karl Becker, aus dessen Atelier Marien von kraftvoll betonter Eigenart hervorgingen, Karl Leipold, den trefflichen Stimmungsmaler, der eine Reihe von Jahren auch in Altona wirkte und schuf. Der Senior der hiesigen Künstlerschaft, Professor Karl Osterley, der Schöpfer prächtiger norwegischer Fjordlandschaften, ist in hohem Alter in Blankenese tätig.

Hier könnte man auch gleich auf kunstgewerblichem Gebiet den ausgezeichneten Keramiker Hermann Muß erwähnen, dessen hervorragende Schöpfungen in aller Welt verbreitet sind und eine Zierde vieler Museen im In- und Auslande bilden, sowie Dr. E. Berlien,



Prof. Količ: Kathedrale von St. Quentin



Silberne Dose von Prof. Arnold

einen großen Kunstfreund, der eine 1876/77 in Hamburg begründete kunstgewerbliche Anstalt 1880/81 nach Altona verlegte. Aus dieser Anstalt gingen ausgezeichnete Keramiken, Gläser, Metallarbeiten, Möbel, Textilarbeiten u. a. hervor, die von Museen gern gekauft wurden.

Die meisten von ihnen deckt schon der grüne Rasen. Eine tüchtige und strebsame Künstlergeneration lebt und schafft im neuen Altona. Genannt seien hier: Karl Appel, Joseph Arnold, Wilhelm Battermann, Karl Blohm, Henning Edens, Ewald Egg, Edgar Ende, Ilda von Ernst, Martin Feddersen, Paul Friedrichsen, Hinrich Groth, Willi Habl, Wenzel Hablick, Hinrich Hadenfeld, Erich Hartmann, Ivo Hauptmann, Therese Heinzinger, August Henneberger, Johannes Horn, Adolf von Horsten, Hans Koliß, Willy Lange, Jan Laß, Johannes Magerfleisch, Wilhelm Mann, Edith Marcus, Bertha Möller, Martha Nopitsch, Hans Ruwold, Erna Saß, Heinrich Schäfer, Marie Schmersahl-Kiöbge, Schmidt-Goerz, Hugo Schnüge, Oskar Schwindrazheim, Karl Spethmann, Otto Stahmer, Max Stobbe, Otto Thämer, Friedrich Traulsen,

Friedrich Westphal, Albert Wöbcke u. a. — Gewiß eine stattliche Zahl. Jeder wirkt nach seiner eigenen individuellen Begabung. Durch regelmäßige Ausstellungen wissen die Künstler zu berichten, wie das Altonaer Stadtbild mit seinen reichen Schönheiten, wie der Hafen, die Heimatprovinz, das deutsche Vaterland und darüber hinaus Italien und Paris sich in ihren Werken widerspiegeln. Andere kultivieren das Blumenstück, Tierbild, Stilleben und die Marien, pflegen das Porträt, formen in Holz, Ton und Marmor, oder sind geschickt auf graphischem Gebiet, in Gold- und Silberarbeiten und künstlerischen Webereien modernen Gepräges. Kurz, es gibt wohl keine künstlerische Tätigkeit und keinen Zweig der Kunst, der im neuen Altona nicht liebevolle und eindruckliche Pflege fände.

Neben diesen Künstlern, die fast alle dem Altonaer Künstlerverein angehören, ist in der letzten Zeit eine Gruppe junger Altonaer Künstler wiederholt an die Öffentlichkeit getreten, die unter dem Namen „Junge Altonaer Kunst“ bestrebt ist, am künstlerischen Leben Altonas tatkräftig mitzuwirken. Dieser von dem Maler und Graphiker Oskar Kehr-Steiner begründeten Vereinigung, die in sorgfältig vorbereiteten Ausstellungen bereits Gutes gezeigt hat, gehören außer ihrem Leiter u. a. an: Christian Andresen, Hermann Erpenzieher, Franz Frahm-Häßler, Dr. M. Friedland, Karl Wilhelm und Gertrud Goering, Friß Hofmann, Heinrich Kasten, Heinrich Konrad, C. Räßmann, Robert Reedwisch, Eleonora Rozankova, Johannes Runge, Erich Schütte und Willi Thomsen. Viel verheißungsvolles und hoffnungsfreudiges, nach neuen Bahnen und Zielen drängendes Talent kündigt sich in diesem Kreise an.



„Knieende“,
Bronze von Albert Woebcke, Altona,
im Besitz der Hamburger Kunsthalle

Holsteinische Künstlergruppe „De Warff“. Handwebereien von Erna Saß. Neue Kunst. Schulz-Walbaum. — 1928 Junge Altonaer Kunst. Erich Heckel (Berlin).

Es verdient Anerkennung, daß Altona in der Nachkriegszeit trotz bedrängter Finanzlage dem kulturellen und künstlerischen Streben mit schönem Erfolg Förderung angedeihen läßt. In Herrn Senator Kirch haben alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Kunst einen eifrigen und verständnisvollen Förderer. Die kommunale Kulturpolitik des neuen Altona macht auch dem ausübenden Künstler diese Stadt heimatlicher.

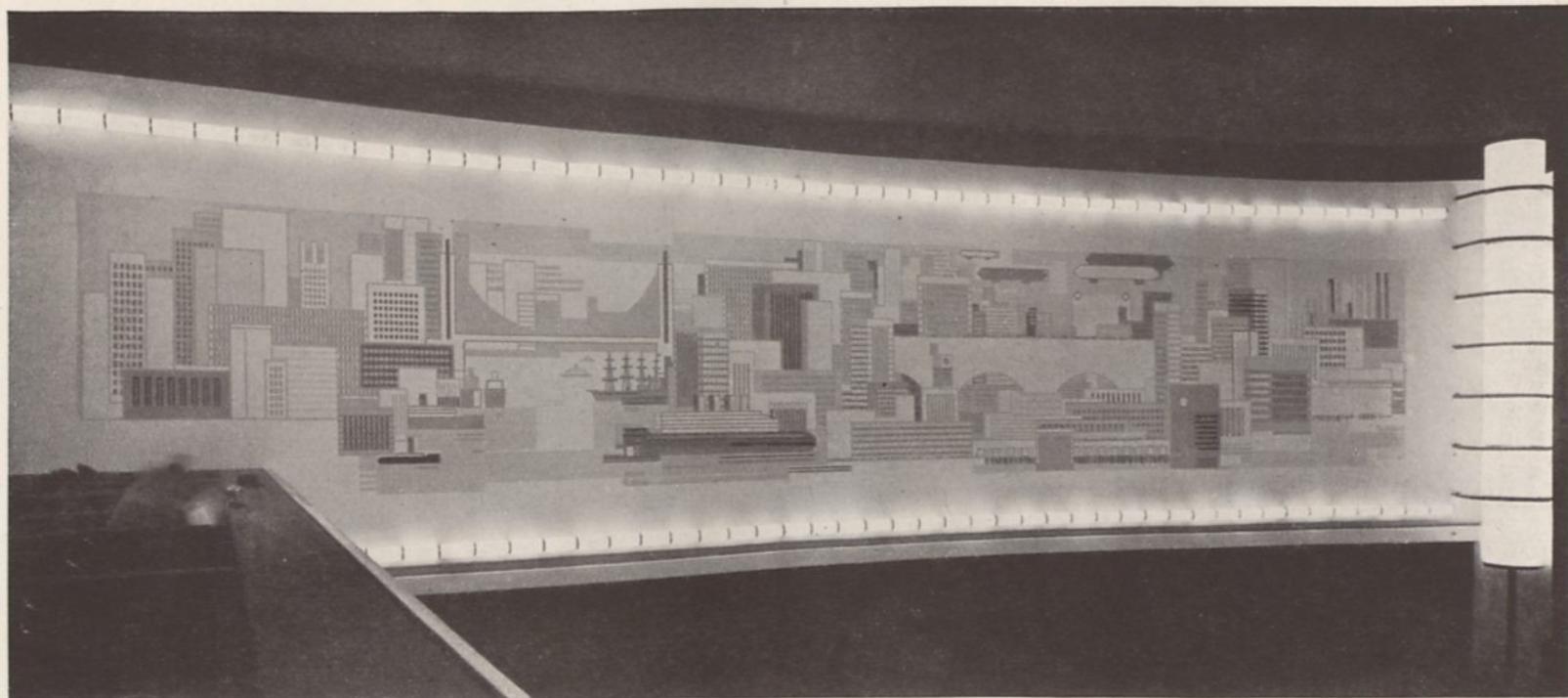
Soll es mit der Gleichgültigkeit im Punkt der Kunstpflege ein Ende haben, so wird man darauf bedacht sein müssen, mehr kunstempfindliche Menschen zu bilden als bisher. Man wird am besten schon bei der Jugend damit beginnen, da bei der älteren Generation, die der modernen Kunst vielfach hilflos gegenübersteht, ein Umschwung ausgeschlossen scheint. In Altona ist man bestrebt, gute Kunst in die Schulen zu bringen; die letzte Veranstaltung der Grundschule Altona, die sich mit der Erziehung des Kindes zur Kunst beschäftigte, war geradezu vorbildlich. In fast jedem

Die vom Altonaer Künstlerverein und der Gruppe „Junge Altonaer Kunst“ veranstalteten Ausstellungen finden in der Regel im Museum statt, einem Mittelpunkt des kulturellen Lebens in Altona. Der Verein Altonaer Kunstfreunde betrachtet es seit langen Jahren als seine vornehmste Pflicht, einheimischen und auswärtigen Künstlern Gelegenheit zu geben, an dieser Stätte an die Öffentlichkeit zu treten. Die folgende, wenn auch unvollständige Liste mag einen Überblick geben über das bisher Gezeigte. Es fanden, abgesehen von den regelmäßigen Ausstellungen des Altonaer Künstlervereins, folgende Ausstellungen statt:

Im Jahre 1919 Professor Hermann Stuhrgedächtnisausstellung, Karl Hillmers. Otto Illies. — 1920 Karl Schildt-Gedächtnisausstellung. Der „Kreis“. — 1921 Christian Rohlf (Hagen) Aquarellausstellung. Karl Rahtjen - Gedächtnisausstellung. — 1922 E. Adamek (Berlin) Handzeichnungen und Graphik. Der Sturmreiter. Bildnisausstellung Karl Heussenstamm-Häußer. — 1924 Künstlerbund: Die Türmer. — 1925 Juryfreie Ausstellung. Schwarz - Weiß - Ausstellung. Käthe Lassen (Flensburg). Käthe Mahr-Köster. — 1926 Emil Nolde. — 1927 Schleswig-



„Liegende“, überlebensgroße Bronze von Albert Woebcke,
Altona, in den städtischen Anlagen Altona-Eidelstedt



„Weltstadt“,
dekorative Wandmalerei des Altonaers Hinrich Groth in einem Hamburger Großkino

Phot. Ernst Scheel, Hamburg

Menschen steckt offen oder geheim ein Künstler. Wenn es auch nur wenigen gelingt, sich aktiv zu betätigen, so kann doch jeder empfänglich gemacht werden. Professor Oskar Schwindraheim, immer rührig und tätig, wo es gilt, das Interesse für Kunst zu wecken, hat schon unendlich viel Gutes geleistet durch seine Kunstwanderbücher, zu denen erst kürzlich das im Verlage von Friedrich Brandstetter (Leipzig) erschienene reizende Büchlein „Im Feenlande „Immerhin““ gekommen ist und durch die liebevolle Art, wie er empfänglichen Seelen das Sehen beibringt. Auch die Zeichenkurse für Lehrer und Lehrerinnen haben vielfach schon gute Früchte gezeitigt.

Der von einigen Schulen fleißig geübte Brauch, die Wände der Korridore und Klassen mit Wechselrahmen-Bildern auszustatten, ist sehr zu begrüßen. Es gibt viel billiges prächtiges Material in farbigen Steinzeichnungen, den Reproduktionen der Marées-Gesellschaft und den bis ins Kleinste vollendeten Piper-Drucken, daß man um passenden Stoff nie verlegen zu sein braucht. Auch die Künstler selbst können, vielleicht auf dem Wege des von der deutschen Kunstgemeinschaft empfohlenen Kunstabonnements, mit geeigneten Skizzen, Radierungen und Bildern aushelfen.

Wie die Luft, die der Schüler atmet, so soll die Kunst von allen Seiten her in den Schüler einströmen. Sie muß ihm ein Lebenselement werden.



Phot. Schmidt,
Altona

Wandtäfelung von Professor Henneberger im Elbkurhaus, Dockenhuden

DAS SCHRIFTTUM

Von Hans Morgenstern.



Es ist so, daß für das wirtschaftliche Leben die kommunalen und Landesgrenzen zwischen Altona und Hamburg nur auf dem Papier stehen. Auch das geistige Leben und das literarische Schaffen läßt sich durch die unterschiedliche Färbung der politischen Landkarte nicht stören. Hamburg und Altona bilden, literarisch gesehen, eine untrennbare, organische Einheit, deren ineinandergewirkte Fäden entwirren und zum Teil für Hamburg, zum Teil für Altona reklamieren zu wollen, eine Unmöglichkeit wäre. — Dazu nur zwei Beispiele, und zwar die beiden klangvollsten Namen unseres modernen heimatlichen Schrifttums: Hans Friedrich Blunck, der Dichter der Märchen von der Nieder-Elbe „Von Rullerpukkern und Klabautern“ und „Von klugen Frauen und Füchsen“, der Schöpfer hochgeschichteter, mythischer Romankreise und des modernen Kolonial-Romans „Die Weibsmühle“, er ist 1888 in Altona geboren, wohnt nun aber in Hamburg. Während Hans Leip, der geborene Hamburger, der in Hamburg seinen Kreis, die „Hamburger Gruppe“ hat, dennoch seinen Wigwam in Altona-Oevelgönne aufschlug.

Weshalb Hans Leip das tat? Weil er, der am Hamburger Hafen aufwuchs, nicht anders leben und wohnen kann, wie er selbst gesagt hat, als mit dem Blick auf den großen Strom, der in die weite Welt hinzieht und zum Reich Godeke Michels und Klaas Störtebeckers, weil er den „Ruch des Wassers“ atmen muß. Der Hamburger Hafen ist ohne Grün, hier läßt sich nicht gut wohnen und wegen des Lärms der Industrie nicht dichten. Die Alster aber ist schon gar nichts für Hans Leip. Also zog er nach Altona, an den stillen, grünen Oevelgönner Strandweg, wo das Rauschen des ewigen, metaphysischen Spiels von Ebbe und Flut tönt, unter blühende Linden, überhängende Fliederbüsche und leuchtende Rosenstöcke, wohin den ganzen Tag die helle Sonne scheint, von Aufgang hinter St. Michel bis Niedergang hinter den hohen Wipfeln von Teufelsbrücke.

Das ist es ja eben: Die landschaftliche, städtebauliche und historisch bedingte Eigenart und wesentliche Sonderart Altonas, durch die ein Vergleich mit den großen, farblosen, charakter- und geschichtslosen Hamburger Vorstädten, etwa mit Eimsbüttel oder Barmbeck oder Hohenfelde, durchaus sich verbietet, diese Eigenart läßt Altona — von politischen Staatsgrenzen ganz abgesehen — als Stadt für sich mit eigenem Gesicht und eigenem geistigen Ausdruck erscheinen. Was natürlich auch von einem Altonaer Schrifttum zu sprechen berechtigt, wenschon es in Altona einen selbständigen Literatenkreis und eine spezifisch Altonaische Literatur nicht gibt. Aber es gibt eine ganze Reihe bedeutender Dichter und tüchtiger Schriftsteller, die in Altona geboren sind oder wohnen. Die, wie Edgar Walsemann und Matthäus Becker — Hans Leip ist ja bereits genannt — dem modernen gesamtdeutschen Schrifttum beflissen sind, oder die, wie Heinrich Deiters, Rudolf Kinau und der Lokal-Dramatiker Wilhelm Stender, auf der heimatlichen Scholle schaffen und als ausgesprochene Altonaer Heimatdichter zu nennen sind.

Als wichtiges Agens im Eigenleben Altonas wurde seine eigene, sogar außerdeutsche, Geschichte bezeichnet. Auch das Altonaer Schrifttum hat eine alte, interessante und ruhmreiche Geschichte, eine Tradition, die natürlich auch den lebenden Musenkindern zu Nuß gereicht. Sie hebt an mit Friedrich Gottlieb Klopstock, der zwar in Hamburg wohnte, aber in Altona seine erste, überaus geliebte Gattin Meta fand und sie auf dem Friedhof zu Ottensen begrub. An ihrer Seite wurde am 22. März 1803 auch er bestattet. Und diese berühmten Klopstock-Gräber zu Ottensen unter der ehrwürdigen, 1758 gepflanzten Linde, vor der roten Backsteinmauer der

schönen, grünbekupferten Christianskirche, haben Klopstock durchaus zu einer alttonaischen Angelegenheit gemacht. Da Klopstock Altonaer Bürger war, haben beide Städte, Hamburg und Altona, sein geradezu fürstliches Begräbnis verabredet und gemeinsam ausgeführt. Was als bedeutsames Symbol des gemeinsamen literarischen Lebens der beiden Städte von uns Heutigen noch zu würdigen und dergestalt zu werten ist.

Ist uns Heutigen aber Klopstocks Dichtung noch lebendig? Liliencron (auch er in Altona!) hat in seinem „Poggfred“ Friedrich Rückerts „rührend schöne Gräberkranzgeschichte“ arg zerpfückt. Heute wird kaum ein Lebender, er sei denn von literaturhistorischen Berufs wegen dazu veranlaßt, die Barock-Architektur des „Messias“ von Anfang bis zu Ende studieren mögen. Aber Klopstocks kurze, meisterlich geschliffene, von frischer Naturanschauung belebte Oden können wir heute noch mit Freude lesen und sollten es wieder mehr tun! Eine uns kongeniale Naturansicht wird uns daraus ansprechen. Die wenigen großen Stationen und orientierenden Linien im Ablauf der menschlichen Kultur und ihrer ästhetischen Geschmacks-Richtungen scheinen von Zeit zu Zeit immer wiederzukehren. Wie ja kürzlich erst von berufener Seite geäußert wurde, daß die Verse des erfolgreichsten deutschen Lyrikers der Gegenwart, nämlich Franz Werfels, aus dem Geiste der Klopstockschen Oden sprächen!

Auf dem Gelände des ehemaligen Reventlow-Stifts, in den Anlagen an der Königstraße, ist der verwitterte Grabstein Heinrich Wilhelm v. Gerstenbergs erhalten. Er hat das Altonaer Gymnasium Christianeum besucht, war hier als Direktor des dänischen Zahlen-Lottos angestellt und starb 1823. In ihm begegnen wir dem mutigen Vorläufer und Wegbereiter Klopstocks und der deutschen Klassiker und dem Pionier Shakespeares. Er dichtete den „Ugolino“ (1768), eine schaurige Tragödie aus Dantes Epos, die 1923 in Altona erneut das Rampenlicht erblickte. Schon 1766 hatte er mit seinem ersten Skaldengedicht bahnbrechend für die poetische Bewegung des „Sturm und Drang“ und eine Erweckung der nationalen Literatur gewirkt. Durch ihn wurde vor allem Klopstock mächtig angeregt, wengleich solches „Bardengeheul“ später von Goethe arg verspottet ward.

Mit Gerstenberg und Klopstock eng befreundet war der Altonaer Arzt und Dichter Johann Christoph Unzer, nacheinander Gemahl der beiden extravaganten Hamburger Schauspielerinnen Ackermann. Er war ein begeisterter Förderer des ersten Altonaer Stadttheaters an der Palmaille und dichtete genußfreudige Lyrik und das bühnenwirksame Trauerspiel „Diego und Leonore“, sowie viele aktuelle Prologe und Epiloge.

Die Erinnerung an die Zeit der nachklassischen Dichtung, des romantischen „Biedermeier“, ist mit dem Plangeschen Park in Rainville, dem ehemaligen Landsitz des Hamburger Bankiers Salomon Heine, verknüpft. Hier verbrachte der „ungeratene“ Neffe, der junge Harry Heine, wenn er nicht in Hamburg auf dem Kontorbock hocken mußte, seine freie Stunden, drei Jahre seiner empfindsamen Jugend (1816–19) nach der spröden Kusine verseufzend. Hier ist die „schöne Wiege meiner Leiden“, hier sind viele der ersten Gedichte des „Buches der Lieder“ entstanden. Später, von Paris aus, schrieb Heine über diesen „vermaledeiten“ Garten das Gedicht „Affrontenburg“. Die hier ihm „erwiesenen Affronte“ hat er nie vergessen können. Nun sterben die Rosen dieses Parks nicht mehr „früh hinwelkend an einem sonderbaren Gifte“. Uns Heutigen duften sie lebendiger denn je. Doch mächtiger als alle Rosendüfte ist hier der Wohlgeruch der blühenden Linden im Frühsommer. „Es duftet die Lindenblüte!“ Als diese Worte Heinrich Heine zu Paris vor die dritte Auflage seines „Buches der Lieder“ schrieb – ob er da nicht an Rainville und an Oevelgönne gedacht hat? Nahebei, im Oktogon des Donnerschlosses, fand im Juni 1927 das schicksalsreiche Heine-Denkmal aus Korfu endlich ein Asyl! In seiner eindrucksvollen Rede bei Übernahme des Denkmals führte Oberbürgermeister Brauer damals u. a. aus: „Wir haben für das Denkmal des großen deutschen Dichters dieses Mausoleum nicht nur deshalb gewählt, weil es nun einmal vorhanden ist; das Denkmal Heinrich Heines hat mit guten Gründen gerade hier seinen Standort gefunden, denn in ganz geringer Entfernung

von hier liegt der alte Salomon Heinesche Park. Die Überlassung des Heine-Denkmal an die Stadt Altona ist nicht nur ein Zeichen des Vertrauens, sondern auch eine Anerkennung für die in unserer Bevölkerung vorhandene Liebe zu den Werken der Kunst.“

An der Rainville-Terrasse, hoch über dem herrlichen Strom, steht ein Gedenkstein für Matthäus Friedrich Chemnitz, den schleswig-holsteinischen Patrioten, der als Amtsrichter 1870 in Altona starb, aber mit dem Liede „Schleswig-Holstein meerschlungen“ die Unsterblichkeit errang. Karl Rehwisch, plattdeutscher Rezi-



Klopstock-Grab

Phot. H. v. Seggern

tator und Dichter, dessen Gebeine seit 1909 auf dem Diebsteicher Friedhof ruhen, verdient deswegen Erwähnung. Die städtischen Kollegien bewilligten ihm einen Ehrensold (1500 Mark).

Johann Peter Theodor Lys er aus Flensburg war ein echter Bohemien. Er lebte zuletzt als angesehener Schriftsteller in Altona in der Christianstraße und ist hier im Januar 1870 buchstäblich erfroren und verhungert. Sein Grab ist unbekannt. Er war mit Heine, Storm und Schumann befreundet, schrieb Künstlernovellen und Märchen und dichtete „Lieder eines wandernden Malers“. Später hat er die Hamburger plattdeutsche Lokalposse neu belebt. Mit seinem Stück „Die Wallfahrt nach der Ölmühle“ wurde 1860 das Carl-Schulze-Theater eröffnet; das Stück brachte hier über fünfzigmal ein ausverkauftes Haus. Lysers Schicksal ist für die Nachwelt in einer Skizze „Poetenelend“ aufbewahrt, die Heinrich Zeise schrieb. Zeise ist der echte Altonaer, er lebte, von Beruf Fabrikant, in Altona von seiner Geburt, 1822, bis zu seinem Tode im Jahre 1914! Seine Dichtungen gelangen kaum über unfruchtbares Epigonentum hinaus, doch haben seine „Erinnerungen eines norddeutschen Poeten“ kulturhistorischen Wert.

Detlev v. Liliencron, um die Jahrhundertwende unstreitig einer der bedeutendsten Dichter deutscher Lyrik und Epik, hat von 1891–1901 in Altona die traurigsten zehn Jahre seines Lebens verbracht und trotzdem hier, unter Hunger und Not, einige seiner besten Sachen geschrieben, so den „Poggfred“ und die Ballade „Brand von

Altona“. Er hat in Ottensen, Bei der Kirche Nr. 33, und dann Palmaille Nr. 5 gewohnt. Hamburg lockte ihn nicht, doch machte er oft weite, einsame Spaziergänge vor die Stadt in die holsteinische Landschaft hinein. Das wirft auch ein Schlaglicht auf die eingangs besprochene landschaftliche und geistige Sonderstellung Altonas im Gesamtbild der großhamburgischen Metropolis. Kein einziger Altonaer ist des langen Aufenthaltes dieses echten Poeten in der Stadt gewahr geworden, die Presse hat ihn totgeschwiegen, wie er 1898 selbst schrieb. Doch er tröstet sich: „Na, denn nicht! Schiet, wie wir Holsteiner sagen! Ich bin diesen Unkünstlern, diesen Säufnern und Skatenspielern zu — fröhlich!“ Doch scheint die innere Schuld an diesem tragischen Verhängnis ihn selbst zu treffen, denn er klagt: „Es ist die tiefe Tragik meines Lebens, daß mein ganzes innerstes Sein auf tiefste Einsamkeit gestellt ist, und immer mehr muß ich mich in die breiteste Öffentlichkeit zerren lassen!“ Er mußte nämlich, nachdem er nun doch allmählich in Deutschland berühmt geworden war, auf einem Hamburger Wohltätigkeitsbasar Autogramme, jedes für 20 Mark, schreiben, während er selbst nicht mal die 20 Pfennig Garderobengeld besaß. Er starb 1909 in Alt-Rahlstedt.

Otto Ernst (Schmidt), 1862 zu Ottensen in einem Hinterhaus der Sophienstraße als Sohn eines ärmlichen Zigarrenarbeiters geboren, war der echte Altonaer Dichter. Aus eigener Kraft, ohne Protektion, bildete er sich zum Lehrer und Schriftsteller aus. Sein Roman „Asmus Sempers Jugendland“ ist einer der besten Entwicklungsromane der deutschen Literatur und mit Recht als das Altonaer Buch zu bezeichnen. Mit dem reizenden Kinderbuch „Appelschnul“, einigen seiner Gedichte und dem großtönigen Tendenz-Drama „Flachsmann als Erzieher“ machte er seinen Namen über ganz Deutschland bekannt. 1926 ist er gestorben und ruht auf dem Friedhof von Groß-Flottbek.

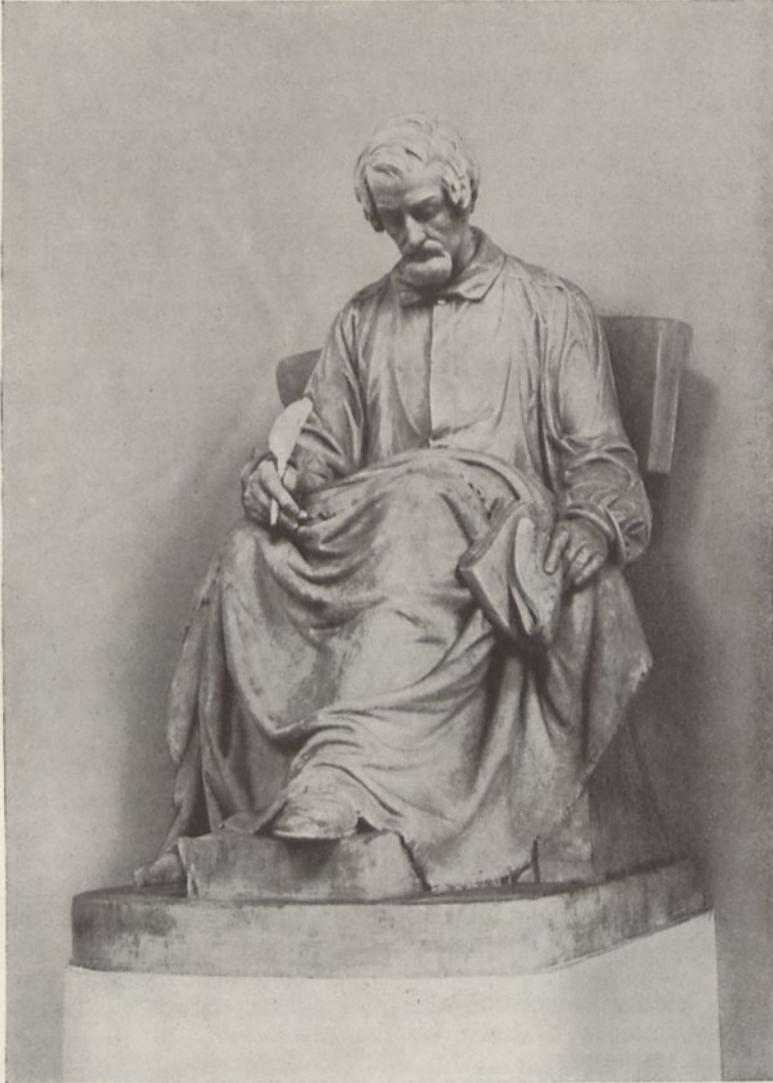
Mit dem 1925 in Nienstedten verstorbenen, sehr erfolgreichen Romancier Kurt Küchler, der in Altona, dann in Hamburg Redakteur war, dessen „Steuermann Holk“ und „Aus Hafenschenken und Jungfernstuben“ im Hammerich & Lesserschen Verlag Altona erschienen sind, wäre denn die Reihe der historischen, weil bereits gestorbenen, Altonaer Literaten zu schließen.

Aber ein solcher Abschnitt in dieser Betrachtung ist natürlich rein äußerlich. Dichterische Kräfte, wie Liliencron und Otto Ernst, und in Blankenese Richard Dehmel, werden noch längst nicht historisch. Auch Heinrich Heines „Buch der Lieder“ wird ewig jung bleiben, und Klopstocks Oden scheinen wieder lebendig zu werden.

Die hochbetagte, liebenswürdige Erzählerin Charlotte Niese weiß noch unter uns und wohnt am Philosophenweg. Geboren wurde sie 1854 in Burg auf Fehmarn, seit 40 Jahren lebt sie in ihrer Wahl-Heimat Altona, wo sie zu schreiben begann und wo ihr 1894 der erste große Erfolg mit dem Cholera-Roman „Licht und Schatten“ gelang. Mit unermüdlicher Fabulierkunst hat sie seitdem eine lange Reihe von anspruchsvollen, breitangelegten, meist humorvollen, meist landeshistorischen Büchern geschrieben, die z. T. für die weibliche Jugend willkommenen Lesestoff bilden. In Deutschland ist ihr Name wohlbekannt, sie gilt als die beste Dichterin Schleswig-Holsteins. Sehr viele verschiedene literarische Strömungen und Moden sind an Charlotte Niese vorübergezogen, doch blieb sie stets sich selber treu.

Noch eine Dichterin wohnt unter uns, die Lehrerin Anna Marquardsen (geb. 1864). Sie hat Jugendschriften, Märchenerzählungen und Gedichte verfaßt. Der Lehrer, Maler und Dichter August Krieger (geb. 1880) ist nach dem Verlust seiner nord-schleswigschen Heimat an die Dänen nach Altona gezogen. Sein Schauspiel „Uwe Jens Lornsen“ sah 40 Aufführungen. Zwei kleine Einakter erschienen 1926, der künstlerische Entwicklungs-Roman „Jürgen Ovens, der Rembrandtschüler“ 1924. Dr. Arthur Obst, Redakteur am „Hamburger Fremdenblatt“, wohnt in Bahrenfeld. Von ihm liegen eine feinsinnige Märchendichtung „Die Nachtigall“ und Erzählungen unter dem Titel „Landen und Stranden“ vor, beide vor dem Kriege erschienen. Dr. Ernst Vowinkel in Altona schrieb Gedichte, Novellen, Dramen. Der Maschinist Paul Zoder (geb. 1872), der auch plattdeutsch schreibt, kam mit mehreren Dramen aus dem Volksleben an hiesigen Bühnen zur Geltung. Der Lehrer Wilhelm Stender

verfaßte ein Schauspiel in 7 Bildern „Der Schwedenbrand“ aus Altonas schwerster Zeit, das 1924 im Altonaer Stadttheater zur Aufführung kam. Neuerdings schrieb Stender ein Drama „Brüder“, das zu Hermanns, des Cheruskers, altgermanischen Zeiten spielt, aber noch nicht aufgeführt ist. Ebenfalls in Altona wohnt der bekannte, bedeutende Kunst-Philosoph Oscar Schwindrazheim (geb. 1865), der Kunst- und Wanderbücher, sowie Gedichte „Ut min Skizzenbook“ und „Lanks Heid un Moor“



Heine-Denkmal in Donners Park

herausgab. Seine erkenntnistiefe Schrift „Künstlerisches Sehen in der Natur“ erschien in dem schon genannten, sehr gut und modern geleiteten Altonaer Verlag von Hammerich & Lesser. Ebenda kamen zwei anthropologische Bücher des bekannten Altonaer Seelenarztes Dr. Walter C i m b a l heraus, sowie von Franz K r e i d e m a n n „Pans Marionettenspiel“, seltsame Liebesgeschichten. Weiter wohnen und schreiben unter uns in Altona der Märchendichter und Schwankverfasser Egon H i l l g e n b e r g (geb. 1883), August K e t t (Roman, Novelle, Skizze, Reisebeschreibung) und der ehemalige Offizier Werner v. R e n t z e l l (Abenteuerer- und Kolonialromane).

Nun zu den Jungen, den „Modernen“! Doch ist die errechnete Zahl der bloßen Lebensjahre für den Begriff „Jugend“ schließlich nicht allein maßgeblich. Als jung und modern ist diejenige Literatur aufzufassen, die sich bewußt und ausschließlich in den Dienst der neuen Zeitprobleme und der modernen Geschmackskultur stellt. Wobei eine neue und moderne Zeit etwa vom Kriegsende an zu setzen wäre. Eine gewaltigere, entschiedeneren Zeitenwende als der letzte Krieg mit Revolution und Inflation und Wiederaufbau ist ja gar nicht möglich, noch denkbar! Da muß alle vorherige Zeit zur schemenhaften Historie verblassen!

Edgar W a l s e m a n n (geb. 1890), Hauptschriftleiter der „Altonaer Nachrichten“, hat den aktuellen Rohstoff des Steglitzer Schülermord-Prozesses in „Die Schülertragödie“ dramatisiert. Die bisherigen Begriffe von „Kunst“ und vom Beruf des Theaters scheinen ausrangiert, das Leben steht ohne Maske auf der Bühne, die Bühne wird zur Tribüne, Zeit und Gesellschaft sind vor das Tribunal gestellt. Hier steht das Theater im Sinne Leopold Jeßners im Dienst der Gesellschaft und ihrer Nöte als lebendiges Organ unserer Zeit. „Die Schülertragödie“ ist ein mutiges, riskantes Unternehmen, doch hat dem Verfasser der große Erfolg in Hamburg Recht gegeben. Früher, nach den Erzählungen „Menschen am Wege“, erschien von Edgar Walsemann 1923 ein eigenartig schönes Buch „Jonate“, der Roman zweier Menschen. Die sind durch Schiffbruch auf eine menschenleere, tropisch schöne Südsee-Insel verschlagen, wo sie an sich eine Art erotischer Robinsonade erleben. Das Weib steht in ihrer ganzen strahlenden, keuschen Herrlichkeit nackt auf der Spitze des Berges, ihre Kleider sind das Meer, der Himmel, die grüne Insel. Ein Ich-Buch mit lyrischen Stimmungen. Ein Hymnus aus leidenschaftlicher Wortkunst, mit zartem Schmelz darüber.

Matthäus B e c k e r gibt in kurzen, straffen Skizzen, die in hiesigen und auswärtigen Blättern erscheinen, prickelnde Unterhaltung und liebt es, in Grotesken und polemischen Satyren aktuelle Zeiterscheinungen ironisch zu glossieren (z. B. „Klabund von hinten“). In dieser Kunst erreicht er sehr intensive Wirkungen. Eine größere Novelle von ihm, „Fahrt nach Cythera“, erscheint bei Velhagen & Klasing. Nur der Titel ist Rokoko, der Gegenstand durchaus modern: Eine Liebesfahrt im Auto, auf der es aber zu vollendeten amourösen Tatsachen gar nicht kommt. Daß die Möglichkeiten zu ihnen jedoch dauernd zur Hand sind, wie die überraschende Schlußwendung der Novelle halten die Spannung des Lesers bis zu Ende in Atem und zeigen des Autors besondere technische Meisterschaft in dieser Kunstart. Matthäus Beckers Lustspiel „Die Prinzessin aus Guayana“ (ein amüsanter Cagliostro-Schwindel als Thema) wurde kürzlich im Altonaer Stadttheater mit starkem Erfolg uraufgeführt. Becker weiß stets eine wesentliche Atmosphäre zu geben, in der ganz zu leben er seine Leser und Hörer zwingt.

Von allen groß-hamburgischen Literaten hat bisher den stärksten Erfolg und Widerhall in Ganzdeutschland Hans L e i p gefunden. Er ist 1893 in Hamburg geboren und begann nach dem Kriege hervorzutreten. Seine ersten Skizzenbücher, „Laternen, die sich spiegeln“ und „Die Segelfähre“ (1920) sind bei Hammerich & Lesser vom Stapel gelaufen. Wieder Beweis für den guten Blick dieses altonaischen Verlages! „Der Pfuhl“, das grandiose Bild der Hamburger Revolutionswochen, erschien 1923, darauf der Abenteuer-Roman „Tinser“. Mit „Godekes Knecht“ errang Leip im Jahre 1925 den 10 000-Mark-Preis der „Kölnischen Zeitung“. Neuerdings kam die Jungengeschichte „Nigger auf Scharhörn“ und im Simplizissimus der erotische Roman „Miß Lind und der Matrose“ heraus.

Von dem Altonaer Hermann B a r t e l liegt ein zum größten Teil astrologischer und spiritistischer Roman „Der Mumien-Magier“ vor. Ernst S c h n a c k e n b e r g dichtete zwei sehr starke Bücher: „Die Männer der Rebekka Meinert“ (1921) und „Abseits, niederdeutsche Novellen“ (1923), in denen die moralischen Konflikte niederdeutscher Bauern zu ergreifender Tragik, bis zur leßtmöglichsten, grausigsten Konsequenz, gestaltet und geführt sind. Einen milderen, gemütvolleren Ton schlägt Rudolf K i n a u, der Bruder Gorch Focks, in seinen plattdeutschen Erzählungen an. Er ist 1887 auf Finkenwärder geboren und lebt jetzt in Altona. Eine feinsinnige Dichterin

wohnt unter uns: Andrea Frahm (geb. 1884), sie traf in ihren beiden klangreichen Gedichtbüchern „Zu Hause“ und „Meilensteine“ den Herzton der echten Lyrik.

Eine Besonderheit Altonas sind in seinen älteren Straßenzügen vor den Haustüren die breiten steinernen Treppen und Beischläge, auf denen an milden Sommerabenden die Leute sitzen und gern „klöhnen“. Sie zu belauschen und die Schicksale der kleinen Leute in kurze, meist humorvolle, aber auch ernste und traurige Geschichten zu verdichten, wird Heinrich Deiters nicht müde. Ein echter plattdeutscher Erzählungskünstler voller naturwüchsiger Eigenart. Seine meist in den Tageszeitungen gedruckten „Plattdütsch Vertelln“ sind unter dem Titel „Ut min Schapp“ bei Hammerich & Lesser erschienen, eine zweite Sammlung „Affer Finsterruten“ wird zum Herbst herauskommen.

Auch die neu in Altona eingemeindeten Vororte haben eine reiche künstlerische Vergangenheit, und literarisches Leben ist auch heute dort sehr rege. Richard Dehmel hatte in Blankenese seine Heimat gefunden. Hier, im Richard Dehmel-Hause, wird seine Aschurne aufbewahrt, seit er 1920 starb. In Blankenese lebt Hermann Popert (geb. 1871), dessen sittlicher Tendenzroman „Helmut Harringa“ (1910) die rekordhafte Auflagenziffer von 293 Tausend erreichte. Auch der erfolgreiche Dramatiker Dr. Rudolf Klummann (geb. 1883) wohnt in Blankenese, Dr. Ludwig Bennighoff (geb. 1890), Leiter der „Hamburger Bühne“ und Herausgeber der Hamburger Zeitschrift „Der Kreis“, in Rissen und der Dichter Carl Riebesell (geb. 1875) in Nienstedten.

Möge innerhalb Altonas so schön erweiterten Mauern auch das Schrifttum immerdar blühen und weiter lebendige Frucht bringen!



Liliencron-Haus an der Palmaille

Phot. Heinrich, Altona



Museum mit Platz der Republik

DAS MUSEUM

Von Professor Dr. L e h m a n n, Direktor des Museums.



Das Altonaer Museum hat neben den Hamburger Museen seine besondere Aufgabe: es ist das Museum für die Landeskunde Schleswig-Holsteins und will allen Kreisen der Bevölkerung lebendiges Verständnis für die Heimat vermitteln. Dazu kommt noch ein weiteres. Altona ist ein bedeutender Seefischereiplatz. Die Hochseefischerei und die mit ihr verbundene Industrie bilden einen wesentlichen Bestandteil des Erwerbslebens; daher war mit einer Darstellung der Stadtgeschichte notwendiger Weise die Darstellung der Hochseefischerei zu verbinden. Und schließlich ist noch eine Eigenart Altonas zu berücksichtigen: das Erwerbsleben der Stadt ist stark ausgeprägt, sie hat eine vorwiegend werktätige Bevölkerung. So ist es notwendig, das Museum auch abends einer Bevölkerung zugänglich zu machen, die am Tage für ihr Bildungsstreben keine Zeit hat.

Beim Betreten der Eingangshalle überschaute man sogleich die Anordnung. Links und rechts sind die großen Lesesäle, wo Zeitungen, Zeitschriften und die hauptsächlichsten Nachschlagewerke, jedermann zugänglich, ausliegen. Auch die umfangreiche landeskundliche Bücherei steht den Besuchern zur Verfügung. Die Volksbücherei ist dem Museum ebenfalls angeschlossen. Mit der Fischereiabteilung dient das Museum unmittelbar praktischen Aufgaben. Wenn das Bewußtsein von der wirtschaftlichen Bedeutung der Hochseefischerei im Laufe der letzten 25 Jahre tiefer in das Volk gedrungen ist, so darf das Museum ohne Überhebung einen Teil des Verdienstes daran seiner stets in dieser bestimmten Absicht geleisteten Tätigkeit zu-



Aus dem Aquarium des Museums: Hummer mit angewachsener
Seenelke

tigen Fischarten. Weit größer ist das Seewasseraquarium, dessen Becken Ausmaße bis zu $8 \times 1,50$ m haben. Die Versorgung mit Seetieren erfolgt durch die Biologische Station auf Helgoland, die den Bestand, vorwiegend an Nutzfischen der Nordsee, regelmäßig ergänzt. Nicht weniger als 150 cbm Seewasser sind zur Speisung der Aquarien erforderlich. Im Seitengange des Aquariums sind von innen erleuchtete Schauschränke angebracht, in denen ausgezeichnete Präparate die Anatomie des Fischkörpers und der im Aquarium sonst noch zur Schau gebrachten Seetiere darstellen. Bei gutem Wetter steht das Aquarium durch eine Tür mit dem Lichthof des Museums in Verbindung, der mit Grabmälern, Plastiken und Ziersteinen ehemaliger Altonaer Gebäude geschmückt ist.

An die Fischereiabteilung schließt sich die Abteilung für schleswig-holsteinischen Schiffbau an. Schleswig-Holstein verdankte seine Wohlhabenheit neben Ackerbau und Viehzucht einer einträglichen Küstenschiffahrt, die an einzelnen Orten sich zeitweise zu bedeutender Reederei nach Überseeplätzen entwickelte.

An manchen Orten der Ostseeküste, an der Elbe und Eider fanden sich kleine Schiffswerften, wo nach altüberlieferter Gewohnheit die charakteristischen Fahrzeuge für die Küstenschiffahrt auf der Ostsee, für die Elbe und Eider, für den Verkehr nach England und nach den Küsten der Nordsee gebaut wurden. Jeder Ort hatte seine Eigenart; auf den Werften herrschten bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts alte Überlieferungen, anonyme Erfahrung und eine handwerkliche Liebe



Blick in die Halle der Fischereiabteilung

schreiben. Nicht nur Modelle der für die Fischerei dienenden Fahrzeuge sind ausgestellt; auch die Betriebe werden gezeigt sowie die Entwicklung technischer Einzelheiten für die Ausrüstung der Schiffe und die Entwicklung der Fanggeräte für die Nutzung und Verwertung der Fische. Auch die Binnenfischerei und Teichwirtschaft, die in Schleswig-Holstein eine bedeutende Rolle spielen, sind nicht vergessen. Süßwasseraquarien zeigen die für die Teichwirtschaft besonders wichtigen

zum Schiffe, das Gegenstand einer rührenden Sorgfalt war. Nach Rissen, die den einzelnen Werften entstammen, nach Bildern, die sich an unseren Küsten- und Hafenenorten noch vielfach fanden, wurden dann höchst getreue und richtige Modelle hergestellt, die alle im gleichen Maßstab (1 : 20) unmittelbare Vergleichung zulassen. So sieht man die schönen Jachten, die einst auf der Ostsee den Handel vermittelten, die Eidergalieten und Galeassen, die Ewer und Prähme der Elbe, die Schoner und Briggen, die auf der Nordsee den Küstenhandel betrieben, die stattlichen Fahrzeuge, die in Sonderburg gebaut, dem Küstenhandel im fernen Osten dienten, die großen Vollschniffe von Altonaer Werften, die einst für Hamburgs Rechnung nach Amerika fuhren. Die eigentümliche Entwicklung der Blankeneser Reederei von der Fischerei über die Fruchtfahrer nach dem Mittelmeer bis zur Westindienfahrt ist Schritt für Schritt zu verfolgen. Die Abteilung, ein Geschenk des Herrn Geheimrat Volckens, enthält nicht weniger als 25 sorgfältige Modelle, viele Zeichnungen und Risse.

Die geologische Abteilung, die dem Museum von Herrn Kommerzienrat Gäcke geschenkt wurde, gibt eine Bodenkunde Schleswig-Holsteins. Sie erforderte besondere Mühe. Es handelte sich ja nicht darum, eine geologische Schausammlung aufzustellen, sondern es galt, die geologischen Verhältnisse der Provinz Schleswig-Holstein so anschaulich darzustellen, daß sie die Unterlage für das Verständnis des Bodens unseres Landes bilden. Es kam daher nicht auf Einzelheiten an. Vielmehr werden wirkliche Ausschnitte aus dem Boden, wie die Natur sie bietet, durch die Art der Darstellung dem Besucher erläutert. Die bodenkundlichen Erscheinungen werden durch Wandbilder und die in der Mitte des Raumes stehende große Relieffkarte Schleswig-Holsteins im Maßstabe 1 : 50 000 zusammengefaßt.

In der Abteilung, die der Tierwelt unserer Heimat gewidmet ist, veranlassen die Lebensbilder den besinnlichen Besucher zum Verständnis und zur liebevollen Betrachtung unserer heimischen Tierwelt. Überall bieten sich freundliche Bilder, aus denen er Anregung schöpfen kann, mag er nun eine Gruppe oder ein Wandbild oder die Darstellungen an der Decke des Raumes beschauen. Alles steht miteinander in Beziehung und wird den empfänglichen Menschen in seinen Gedanken weiterführen. Der den Insekten zugewiesene Saal enthält zwar in einer Reihe von Schränken eine systematische Sammlung unserer heimischen Schmetterlinge und Käfer, aber die Gruppenbilder stellen nur solche Tiere dar, die für die menschliche Wirtschaft nützlich oder schädlich sind und daher für den Besucher ein besonderes Interesse haben.

Auch die botanische Abteilung wendet sich unmittelbar an das Interesse der Besucher. Zwar ist auch ein großes, wissenschaftlich geordnetes Herbarium vorhanden, das die Pflanzenwelt Schleswig-Holsteins enthält. Es steht dem Botaniker von Fach zur Verfügung und ist in einem besonderen Raum untergebracht. Der Museumsbesucher freut sich mehr an den lebenden Pflanzen, und so werden in dem botanischen Ausstellungsraum während der Sommerzeit die gerade blühenden und in der Umgegend wachsenden Pflanzen in frischen Sträußen zur Schau gestellt.

Der naturhistorischen Abteilung sind zwei Räume eingefügt, die eine besondere Aufgabe haben. Der eine trägt die Bezeichnung „Entstehung der Art“. Er ist mit der Büste Darwins geschmückt. Die Begriffe der Mimikry, der Variation, der geographischen Auslese, des Melanismus und Albinismus sind durch anschauliche Beispiele erläutert; aber auch die Erscheinung des Mendelismus, der Begriff der Variationsbreite, der reinen Linie und der Bastardlinie usw. sind ausführlich dargestellt.

Auch der zweite, als „Funktion und Form“ bezeichnete Raum wird dem besinnlichen Besucher mancherlei bieten. An ausgewählten Beispielen wird versucht, die enge Beziehung zwischen der Form eines Lebewesens und seiner Lebensweise klar zu machen oder um sich der Goetheschen Worte zu bedienen: „Wie die Gestalt die Lebensweise der Tiere bestimmt und die Weise zu leben, auf alle Gestalten mächtig zurückwirkt.“

Auch in der kulturgeschichtlichen Abteilung ist auf Anschaulichkeit der größte Wert gelegt. Die Grundlage des schleswig-holsteinischen Volkslebens bildet der Bauer. In seinem Leben liegen die natürlichen und völkischen Elemente

noch klarer zutage als in der Stadt. In der Aufteilung der Dorf-
flur, in seinem Hause, in der Stube sind sie
wiederzufinden. Es ist auffallend, wie ver-
schieden das Haus des Bauern in den Land-
schaften des Landes ge-
artet ist, und mit außer-
ordentlicher Schärfe
läßt sich die Verbrei-
tung der einzelnen
Haustypen in ihrer Be-
dingtheit durch völk-
ische und wirtschaft-
liche Einflüsse nach-
weisen. Darum bildet
die Darstellung
des Bauernhau-
ses in einzelnen Mo-
dellen das Rückgrat



Trachtensaal

unserer Landeskunde. Wie der Boden die Nutzung durch Viehwirtschaft, Körnerbau
oder Mengwirtschaft bedingte, so schrieb er auch die Einrichtung und das Maß für die
Wirtschaftsräume, für ihre Stetigkeit oder ihre Veränderlichkeit vor, je nachdem die
Benutzung beim alten blieb oder sich änderte. Und ein Unmeßbares wirkte bei dem
Bauernhaus mit: die geistige Mitgift des Volksstammes. Sie ist so bedeutend, daß selbst
noch nach Jahrhunderten der slawische Einfluß im Bauernhause des kolonialen Ostens,
der holländische Einfluß in der Wilstermarsch zu spüren ist. Das alte niedersächsische
Haus findet sich im mittleren Holstein. Die Grenze der Verbreitung der alten Holsten-
hufe verläuft noch heute in dem Streifen, der einst strittiges Gebiet zwischen Holsten
und Slawen war. Auch in Dithmarschen läßt sich das Gebiet des niedersächsischen
Hauses von jenem abgrenzen, in dem friesischer Einfluß nachweislich ist; denn
unsere Westküste hat überall friesische Bevölkerung. Diese Verhältnisse sind an 25

sorgsam gearbeiteten
Modellen unserer

Bauernhäuser in einem
Saal von über 400 qm
Bodenfläche darge-
stellt. Er gibt eine Vor-
stellung von der viel-
gestaltigen charak-
tervollen Schönheit der
Häuser und Höfe un-
serer Bauern.

Über dem Saal der
Bauernhäuser liegen in
zwei Geschossen

Bauernstuben
aus Schleswig-
Holstein angeord-
net. Zwar ist die Ab-
hängigkeit vom Boden
in der bäuerlichen



Stube aus der Wilstermarsch aus dem Jahre 1759



Ausstellungssaal mit Ausstellung „Spitzenkunst“

Stube nicht so scharf ausgeprägt wie im Bau des Hauses, aber das geographische Moment verleugnet sich auch hier nicht. Die Bauernstuben sind ein deutlicher Ausdruck bäuerlichen Lebens mit aller seiner Eigenart, mit seinem eigensinnigen Stolz und seiner Gebundenheit an das Volkstum. Die Stube des Friesen und die Stube des holsteinischen Bauern sind grundverschiedene Dinge, die man nur mit geographischer Überlegung verstehen kann, und die schönen Stuben der Wilstermarsch oder Krempermarsch

sind nur durch den Einfluß verständlich, der durch die regelmäßige Verbindung mit den Niederlanden ausgeübt wurde. Und doch erscheint dieser Einfluß in eigener selbstgeprägter Form, als ob fremdes Geld in landesübliche Münze umgeprägt wäre. Dieser Einfluß hat Bauernstuben von solchem Reichtum und solcher Schönheit geschaffen, wie sie in deutschen Landen nicht wieder vorkommen.

Von nicht geringerer Wichtigkeit waren die Trachten unseres Volkes. Nicht weniger als hundert schleswig-holsteinische Trachten sind zur Schau gestellt, die zeitlich und örtlich genau bestimmt werden konnten.

Im Anschluß an die Trachtensammlung liegt ein Raum, der jüdische Kultgegenstände, wie in einer Synagoge aufgestellt, enthält. Die übrigen Räume dieses Flügels dienen der Darstellung schleswig-holsteinischer Geschichte, vor allen Dingen des schleswig-holsteinischen Krieges 1848/51. Die Uniformen, Waffen und sonstigen Erinnerungstücke geben eine Vorstellung von jenem in das Leben unseres Landes tief einschneidenden Ereignis und erfahren eine Ergänzung durch die Waffensammlung, die, ein Geschenk des Herrn Dibern, eine Zusammenstellung der wichtigsten Handfeuerwaffen des vorigen Jahrhunderts ist. Vier Karten, die die territoriale Entwicklung Schleswig-Holsteins von 1622 bis 1914 darstellen, bekommen durch die im gleichen Raume aufgestellten Münzen und Medaillen zur Geschichte Schleswig-Holsteins eine anregende Erläuterung. In ihnen steckt die wechselvolle Geschichte Schleswig-Holsteins nicht weniger als in der reichen Sammlung von Siegelabdrücken, die in dem gleichen Raume Plaz gefunden haben.

Der Flügel gegenüber enthält die keramische Sammlung, die ihr Hauptaugenmerk darauf richtete, gute und ausgewählte Beispiele der ehemals im Lande blühenden Fayenceindustrie zu zeigen. Die Fabriken von Kiel, Eckernförde, Schleswig, Rendsburg, Stockelsdorf sind durch Beispiele vertreten. Die reichste Darstellung hat aber die Kellinghuser Industrie erfahren, weil es gelang, die große Schrödersche Sammlung aus Kellinghusen zu erwerben, wodurch die Kellinghuser Fayenceindustrie in umfangreichster Weise dargestellt werden konnte.

Und dann folgt die große Diele eines niedersächsischen Bauernhauses aus Ostensfeld mit dem freistehenden Herde, dem dahinter angebrachten Blink, mit dem Krüzbom und den für jene Gegend bezeichnenden Seitenräumen, den Siddels. Auf dieser Diele

ist alles an bäuerlichem Gerät aufgestellt, was für die bäuerliche Wirtschaft bezeichnend ist und den Bauern als Meister vieler Künste zeigt: Geräte zur Bearbeitung des Flachses, zum Lichtgießen, zum Schnitzen, zum Brotbacken, zur Käsebereitung und auch das, was zur eigentlichen bäuerlichen Hantierung gehört: Pflüge und Eggen, Sensen und Knickmesser und auch der uralte „Quern“, die auf den Halligen noch gebräuchliche Handmühle.

Über der Diele liegt der Raum für die Museumsweberei, die sowohl die verschiedenen Webstühle zeigt, auf der aber zur Zeit auch Kunstwebereien für den Verkauf hergestellt werden. Die Altonaer Museumsweberei unter der selbständigen Leitung von Fräulein Satz hat sich im Laufe der Zeit durch die in sorgfältiger Technik und geschmackvoller Ausführung hergestellten Arbeiten einen berechtigten Ruf erworben.

Den Mittelraum des Vorderhauses nimmt der Saal mit den Zunfaltertümern ein. Durch die Fahnen der Zünfte und des ehemaligen Bürgermilitärs, durch die prunkvollen silbernen und zinnernen Geräte, durch die Urkunden und Denkmäler zur Geschichte der Stadt erhält der Raum ein feierliches Gepräge, das ihn aus den übrigen Räumen absichtlich hervorhebt; denn die Liebe zum Lande wurzelt bei jedem rechten Bürger in der Liebe zur Vaterstadt. Und unwillkürlich wird der Gedanke des Besuchers von der Gegenwart auf die Vergangenheit gelenkt. Es ist eine nicht unbedeutende Vergangenheit mit wechselvollen Schicksalen. Sie verpflichtet, aber sie gibt auch die Berechtigung zum Glauben an eine gesunde Zukunft.

Der Zukunft dient in gewissem Sinne auch der Ausstellungsraum; denn das Museum will lebendigen Anteil an dem künstlerischen Leben nehmen, das in die Zukunft weist. Der durch eine Schiebefür teilbare Ausstellungsraum ist mit Oberlicht versehen und gestattet regelmäßige Ausstellungen von Werken der bildenden Kunst oder des Kunstgewerbes. Er ist gelegentlich auch Konzertsaal; vor allem ist er für regelmäßig im Winter stattfindende Vorträge bestimmt. Zu diesem Zweck ist er mit Projektions-Einrichtung versehen. Der danebenliegende Erfrischungsraum hat sich als eine für ein großes Museum notwendige Einrichtung trefflich bewährt.



Werkstein vom Haus van der Smissen, jetzt im Hof des Museums

DAS STADTARCHIV

Von Stadtarchivar Dr. P. Th. Hoffmann.



Das Altonaer Stadtarchiv stellt für die geschichtlichen Ereignisse der Stadt Altona die wichtigste Geschichtsquelle dar und soll zugleich für die Aufgaben der inneren Verwaltung immer mehr nutzbar gemacht werden. Seine Struktur hat es durch die geschichtliche Entwicklung der Stadt selbst erhalten. Die Stadtprivilegien, Stadt-Rechnungsbücher, Grundbücher, Magistrats-Protokolle, Gerichts-Verhandlungen, Brandsachen, Armen-Bücher, Verfügungen der vorgesetzten Behörde, Rechnungen über königliche Gelder bildeten den Grundstock. Später gesellten sich dazu Administrations-Protokolle, Publikanden-Protokolle, Oberpräsidial-Protokolle, See-Enrollierungssachen, Stadtbuch- und Kontrakten-Protokolle und dergleichen. Dieses archivalische Material aber, das sich so herausbildete, war vielen Zufälligkeiten ausgesetzt und blieb zum großen Teil lückenhaft.

1640 kam Altona nach dem Tode des letzten Schauenburgers, Ottos IV., als holsteinisches Gebiet mit Dänemark in Personal-Union. Damals hatte die Landesbehörde bereits die Schauenburger Akten eingezogen. 1664 wurde Altona Stadt; aber aus jener älteren Zeit sind, abgesehen von den Privilegien, verhältnismäßig spärliche Quellenbestände erhalten, da 1713 Altona während des Nordischen Krieges von den Schweden eingeäschert wurde. Man flüchtete damals mit den städtischen Büchern und Akten nach dem Hamburger Berg (St. Pauli), und währenddem ist zweifellos viel wertvolles Gut unwiederbringlich verlorengegangen. Vieles ward ferner bereits im 18. Jahrhundert nach Kopenhagen oder nach Glückstadt geschafft. 1850 und 1851 folgten weitere Aktenmassen dorthin. Als Schleswig-Holstein 1864 von Dänemark abgetrennt wurde, ward ein großer Teil dieser Archivalien an das Staatsarchiv in Schleswig (heute: Kiel) abgeliefert und gelangte von dort 1876 nach Altona zurück. Erhebliche wichtige Bestände aber, namentlich die Personalienakten, lagern noch heute im Reichsarchiv in Kopenhagen.

Seit der dänischen Zeit hat sich das Altonaer Stadtarchiv aus einem Oberpräsidial-Archiv und einem Rathaus-Archiv entwickelt. Das Oberpräsidial-Archiv entstand im Regierungsgebäude des Altonaer Oberpräsidenten, der zugleich oberster Leiter der Stadt und Vertreter der königlichen Interessen war. Das Rathaus-Archiv entwickelte sich als aktenmäßiger Niederschlag der Tätigkeit des Altonaer Magistrats. Beide Archive griffen oft ineinander über, da die Arbeiten des Oberpräsidiums und die des Magistrats zum großen Teil Hand in Hand gingen. Für die älteste Stadtgeschichte bot das Rathausarchiv von vornherein das reichhaltigere Material; politisch bedeutungsvoller in der weiteren Entwicklung war an sich das Oberpräsidial-Archiv.

Als Erster nahm sich im Jahre 1748 der damalige Oberpräsident Graf Rantzau des Archivs an. Aber seine Anordnungen konnten nur ganz provisorischer Natur sein. 1837 war es Oberpräsident Graf Blücher, der auf Anregung des damaligen Stadtsekretärs Justizrat Müller dafür sorgte, daß der dem Archiv zustehende Raum erweitert wurde. In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts ging man sodann unter cand. jur. E. A. Lüders und Justizrat Brockenhuis daran, die Aktenmassen vom Anfang des 19. Jahrhunderts an zu sichten und einen systematischen Registranten herzustellen, der etwa bis 1875 reichte. Außerdem ward ein alphabetischer Katalog begonnen.

Doch damit war die Nutzbarkeit des Archivs noch längst nicht gewährleistet; zumal die Aufbewahrung der Bestände sehr viel zu wünschen übrig ließ. Als in den Jahren 1875/76 nach Aufhören des Oberpräsidiums das Oberpräsidial-Archiv an das Magistrats-Archiv übergeleitet werden sollte, und als über Schleswig die aus dem Kopenhagener Archiv stammenden Akten nach Altona überwiesen wurden, ward die Archivfrage immer dringlicher. So bestellte 1887 der große Kommunalpolitiker und damalige Oberbürgermeister von Altona, Adickes, den Schleswiger Staatsarchivar Geh. Archivrat Dr. Hille, sich gutachtlich über den Wert der Altonaer Bestände zu äußern. Hille erkannte den historischen Wert und die Wichtigkeit des Instituts für Heimat-



Ausstellungshalle

Phot. Emil Puls, Altona-Ottensen

geschichte voll an und erklärte eine entsprechende Ordnung und Pflege für dringend notwendig.

Mit der vorläufigen Ordnung ward der damalige Sekretär des Kgl. Kommerzkollegs, der Historiker und Volkswirtschaftler Dr. Richard Ehrenberg betraut. Ehrenberg hielt es zur systematischen Ordnung des Gesamtarchivs für notwendig, beide Archive, das Oberpräsidial- und das Rathaus-Archiv, ineinander zu arbeiten: ein Unternehmen, das sich für die geschichtliche Benutzung allerdings später nicht als sehr glücklich erwiesen hat. Er bezeichnete ferner die ihm bekannten Stellen in Altona und Schleswig, die das die Stadt betreffende Material zerstreut enthielten, und entwarf einen Plan über stadthistorische Arbeiten, von denen inzwischen ein großer wertvoller Teil zur Ausführung gelangt ist.

Vom Jahre 1890 ab wurde das Altonaer Stadtarchiv nebenamtlich von dem späteren Geh. Studienrat Dr. Paul Piper bis zu dessen am 26. April 1924 erfolgten Tode geleitet. Durch Pipers unermüdlichen Fleiß kamen nicht nur eine Reihe wertvoller Werke zur Geschichte Altonas zustande, sondern auch eine weitere Sichtung und katalogische Durcharbeitung der vorhandenen Aktenmassen. Die Abteilungen, welche das Altonaer Stadtarchiv umfaßt, sind nach dem Piperschen Plan:

Abt. I: Landesherr, Königl. Haus, Hoheitssachen. — II: Königl. Kollegien, Ministerium, Behörden und Beamte. — III: Staats- und Landesverfassung, Gesetzgebung usw.

Verordnungen, Ständ. Repräsentation s. w. d. a. — IV: Indigenatsverhältnisse, Auswärtige Angelegenheiten. — V: Justizwesen. — VI: Staatssteuern. — VII: Zollsachen. — VIII: Postsachen. — IX: Dominial- und Landwesensachen. — X: Finanzsachen. — XI: Militärwesen. — XII: Wegewesen. — XIII: Volks- usw. Zählungen. — XIV: A. Allgemeine Kommunal-Verwaltung, Stadtverfassung. — XIV: B. Städtische Behörde. — XV: Städtische Beamte. — XVI: Grenzverhältnisse. — XVII: Verwaltung der städtischen Liegenschaften. — XVIII: Verwaltung des Kapitalvermögens. — XIX: Schuldenverwaltung. — XX: Städtische Steuern und Abgaben. — XXI: Etats-, Kassen- und Rechnungswesen. — XXII: Städtische Anstalten. — XXIII: Bau- und Straßensachen. — XXIV:



Konferenz- und Ausstellungsraum

Phot. Emil Puls, Altona-Ottensen

Siele, Brunnen, Wasserleitung. — XXV: Einquartierungswesen. — XXVI: Hafen-, Kai- und Brückensachen. — XXVII: Bürgerrechts- und Niederlassungssachen. — XXVIII: Polizeiwesen. — XXIX: Brandwesen. — XXX: Bürgerbewaffnung. — XXXI: Handel und Schifffahrt. — XXXII: Fabriksachen usw. — XXXIII: Gewerbesachen. — XXXIII A: Kunst, Wissenschaft, Literatur. — XXXIV: Kirchen-, Religions- und Schulsachen, milde Stiftungen, Wohltätigkeitsanstalten. — XXXV: Armensachen. — XXXVI: Medizinalwesen. XXXVII: Stadtarchiv. — XXXVIII: Statistisches. — XXXIX: Varia.

Eine Spezialisierung und Ordnung der Bestände konnte Piper beim Mangel an sonstigen Arbeitskräften natürlich nur teilweise und konzeptmäßig vornehmen. Während seiner Amtszeit strömten weitere neue Bestände hinzu, die ungesichtet und ungeordnet blieben und mit dem gesamten Archiv 1898 eine Unterkunft in den Kellerräumen des neuen Rathauses gefunden hatten.

Die Einrichtung des Ganzen war äußerst einfach, und da es sich um tiefgelegene Kellerräume handelte, wäre eine entsprechende Lüftung, ein Fernhalten etwaiger Feuchtigkeit und Sauberkeit dringend erforderlich gewesen. Leider geschah in dieser Hinsicht nichts; es wurde überhaupt nicht für die Reinigung gesorgt; die nicht mehr funktionierende Dampfheizung wurde nicht ausgebessert; elektrische Lampen, die verbraucht und unbenußbar waren, wurden nicht ersetzt; einen Etat für die bescheidensten Beschaffungen und Ausbesserungen kannte das Archiv überhaupt nicht. Man kann



Aus der Plansammlung des Stadtarchivs: Stadtplan vom Jahre 1774

sich denken, welche Zustände sich damit im Laufe von drei Jahrzehnten entwickeln mußten. Die Feuchtigkeit der Räume setzte den aufgestapelten Archivalien und Büchern arg zu. Alles wurde von einer dicken Staubschicht bedeckt. Pilze und Mikroben begannen ein unarmherziges Zerstörungswerk. Als der Verfasser dieses Aufsatzes das Amt des Stadtarchivars antrat, fand er z. B., daß in der Stadtbibliothek kostbare Mappenwerke über allfranzösische Kunst beim Aufheben in breiige Fetzen zerfielen, oder er traf im Stadtarchiv wichtige Akten über *Struensee* oder den großen Hamburger Schauspieler *F. L. Schröder* in einem völlig von Staub und Moder zerfetzten Haufen beliebig durcheinander liegender Dokumente verschiedenster Herkunft an.

Als Geh. Rat Piper am 26. April 1924 starb, ergab es sich, daß Durchgreifendes geschehen mußte, wenn die in den neunziger Jahren begonnene Ordnungsarbeit zu Resultaten geführt werden sollte, die dem Verwaltungsbedürfnis der wissenschaftlichen Forschung und der Heimatkunde entspräche. Seit Oberbürgermeister Adickes war es besonders Oberbürgermeister *Brauer*, der sich für die wirkliche Nutzarmachung des Stadtarchivs einsetzte. Am 19. Februar 1925 bewilligten die städtischen Kollegien die vollkommene Stelle eines Stadtarchivars. Weiter wurde beschlossen, die für das Archiv ungeeigneten Kellerräume des jetzigen Rathauses durch bessere Lokalitäten zu ersetzen. Das alte Rathaus wurde zur Unterbringung des Archivs ausersehen, und



Aus den Beständen des Stadtarchivs: Stadtprivilegium aus dem Jahre 1664

es wurde seitens der städtischen Kollegien (ebenfalls am 19. Februar 1925) zu Umbau- und Erweiterungszwecken dieses Gebäudes die Summe von 88 950 RM. bewilligt. Damit bis zur Übernahme der Arbeit durch den zu wählenden Stadtarchivar das Archiv jedoch nicht noch weiterer Verkümmern anheimfiele, wurde ab 1. Juni 1924 ein erfahrener Archivbeamter, der Büroinspektor R. Spohrmann vom Hamburger Staatsarchiv, mit der provisorischen Verwaltung des Archivs beauftragt, und es wurde mit der Säuberung und Sichtung der Bestände begonnen.

Am 1. Februar 1926 trat Verfasser dieses Artikels sein Amt an. Es wurde für entsprechende Hilfskräfte gesorgt. Zunächst fand eine große Generalreinigung und Ordnung der Bestände statt. Die Aktenmassen wurden gesichtet, in entsprechende Faszikel gepackt und ihr Inhalt durch Etikettierung (nach dem Muster des Hamburger Staatsarchivs) deutlich gemacht; besonders durch ungünstige Lagerung mitgenommene Akten wurden durch den Restaurator regeneriert. Die völlig im argen liegende Plansammlung, ebenso die Bilder- und Autographensammlung, erfuhren eine vorläufige Durchsicht und Aufnahme der Bestände. Die Piperschen Entwürfe zu einem Sachkatalog wurden aufgenommen, und es wurde damit begonnen, sie als Zettelkatalog auszuarbeiten.

Im Herbst 1926 begann die Bauverwaltung der Stadt Altona unter Leitung von Senator O e l s n e r den Umbau und die Herrichtung der Räume des alten Rathauses für das Stadtarchiv, wobei die Einrichtungspläne dem Landesarchivpfleger für Schleswig-Holstein, Herrn Staatsarchivdirektor Geh. Rat R i c h t e r - Kiel vorgelegt, und dessen auf Grund umfassender Praxis gegebene Winke mit Dank funktlich berücksichtigt wurden. Das Ganze ist so aufgezo-gen, daß der Publikumsverkehr sich gesondert vom Magazinbetrieb entwickelt. Im Erdgeschoß befinden sich die Verwaltungsräume: Kanzlei, Amtszimmer des Leiters sowie ein Konferenzzimmer und ein schöner geräumiger Vorsaal mit Galerie. Sie ist für Ausstellungen mit Schaukästen und Schau-fischen versehen und bietet Gelegenheit zu Vorträgen sowie zu Tagungen für den „Geschichtsverein für Altona und Umgegend“. Außerdem ist im Erdgeschoß Raum mit diebes- und feuersicheren Einrichtungen vorhanden, der die besonders wertvollen Dokumente und Autographen birgt.

Im ersten Stock befindet sich der Lesesaal mit drei Fenstern in der Längs- und zwei in der Breitseite, mit Arbeitstischen und Aufbewahrungsschränken für die von Benutzern verlangten Akten; ferner ein Raum für die Archivbibliothek, je drei weitere Zimmer für die Plansammlung, Bildersammlung und den Restaurator, endlich ein großes Aktenmagazin. Der zweite Stock (früher Boden) ist gleichfalls ausgebaut und enthält nur Magazinräume. Staubsauger und feuersichere Schutzvorrichtungen, überall entsprechende elektrische Lichtanlagen und Dampfheizung sind beschafft und garantieren eine trockene einwandfreie Aufbewahrung der Bestände.

Im ganzen umfaßt das Archiv an Börtern und Regalen laufend 830 Meter in sechs Magazinräumen. Hinzu kommen etwa 100 Meter Regale für die Bibliothek. Die Plan- und Bilderkammern haben zweckmäßige Schränke, große Tische mit bis zum Fußboden durchgeführten Schubfächern und breiten Tischflächen zum Ausbreiten der Karten, Grundrisse und Bilder erhalten.

Das alte Rathaus, das in seinem schönen klaren Barockstil eines der wertvollsten Baudenkmäler unserer Stadt darstellt, ist damit, daß das Archiv in ihm untergebracht wurde, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich Zeugnis und Quelle für Heimatgeschichte geworden.

Im Frühjahr 1927 wurde das Archiv in seinen neuen Räumen untergebracht; es erfreut sich seit der Reorganisation des Ganzen der Teilnahme aller heimatkundlich interessierten Kreise der Bevölkerung.

DIE STÄDTISCHE AUTOGRAPHENSAMMLUNG

Von Joseph Gierlinger, Mitarbeiter am Stadtarchiv.



U n den Räumen des Stadtarchivs ist auch zugleich eine bedeutende Autographensammlung aufgenommen, die in zeitgenössischen Bildern, Briefen und sonstigen Dokumenten die bedeutendsten Persönlichkeiten aller Zeiten und Länder vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart vereinigt. Den Grundstock zu dieser Autographensammlung bildet die Erwerbung der in Fachkreisen rühmlich bekannten Sammlung Ulex durch die Stadt Altona. Der Altonaer Bürger und Kaufmann Oscar Ulex hat diese kostbare Sammlung, die eine großartige Illustration der politischen und kulturellen Geschichte darstellt, in einem langen, arbeitsreichen Leben zustande gebracht. In erster Linie sind Deutschland und Europa bedacht.

War es ursprünglich nur Liebhaberei, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts das Sammeln von Autographen in Mode brachte, so hat sich im Laufe der Zeit aus der reinen Sammellust ein zielbewußt gepflegtes Gebiet entwickelt. Es ist heute nicht mehr so, daß der Besitz von wertvollen Autographen allein das Glück des Sammlers ausmacht, sondern man ist vornehmlich bestrebt, gewisse Zeitperioden durch Briefe von bedeutenden Männern und Frauen unmittelbar geistig zu dokumentieren. Wer schon einmal Gelegenheit hatte, eine inhaltreiche Sammlung mit Muße zu betrachten, wird sich dem bestimmenden Eindruck, den uns ein einzelnes, handgeschriebenes Schriftstück vermitteln kann, nicht verschließen können. Man spürt geheime Brücken zu dem Wesen des einstigen Schreibers und seiner Zeit, und man ist gewillt, dem Worte Mörikes Glauben zu schenken: „Sei, was er schrieb auf das Blatt, auch nur ein Wörtchen, es haftet doch vom Wesen des Mannes immer ein Teilchen daran.“ Unter diesen Gesichtspunkten ist heute das Sammeln von Autographen den öffentlichen Bibliotheken und Archiven eine wesentliche Aufgabe geworden.

Die Sammlung des Altonaer Stadtarchivs umfaßt etwa 5000 Schriftstücke, zu denen meistens auch Porträts und sonstige Bilder vorhanden sind. Nachstehend sei der Versuch gestattet, den Inhalt dieser Sammlung in großen Zügen aufzuzeigen, und zwar sollen die bemerkenswertesten Abteilungen herausgegriffen werden. Da findet man z. B. in der ersten Abteilung fast lückenlos die Päpste von 1559 bis 1903. Unter den Mitgliedern der „Fruchtbringenden Gesellschaft“, die besonders bemüht war, die deutsche Sprache zu pflegen, finden wir unter vielen anderen bekannten Namen auch den Schreiber des uns wohl allen in der Schule wiederholt empfohlenen „Nürnberger Trichters“ und des Gründers der Pegnitzschäfer. In der Abteilung „Regierende Häuser“ sind die Kaiser des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation von Friedrich III. bis zu Franz II. fast vollständig vertreten, ferner die Regenten von Brandenburg-Preußen. Sehr reichhaltig ist auch die Abteilung Frankreich ausgestattet. Man kann dort von Katharina von Medici bis zur Gegenwart alle Machthaber finden. Einen interessanten Teil daraus bildet das Konvolut Napoleons und seiner Familie, in dem von der Mutter Napoleons an bis zu Napoleon III. die meisten Glieder der Familie vertreten sind. Unter den Schriftstücken von Staatsmännern und Kriegsleuten begegnen wir Briefen von Tilly, Wallenstein, Pappenheim, Derfflinger, Jan de Werth usw., dann auch interessanten politischen Briefen

von Bismarck und von Ernst Häckel an Bismarck. Von den bekanntesten Franzosen mögen hier nur Voltaire, Richelieu, Robespierre, Danton und der Erfinder der Guillotine genannt werden. Unter der Fülle von Schriftstücken von bedeutenden und interessanten Menschen, die mit der französischen Revolution in Berührung kamen, sei auch Freiherr von der Trenck genannt. Trenck war 1792 nach Altona gekommen und versuchte hier eine Monatsschrift unter dem Namen „Proserpina“ zu gründen, die, nachdem einige Stücke erschienen waren, verboten



Phot.
Gebr. Dransfeld,
Hamburg

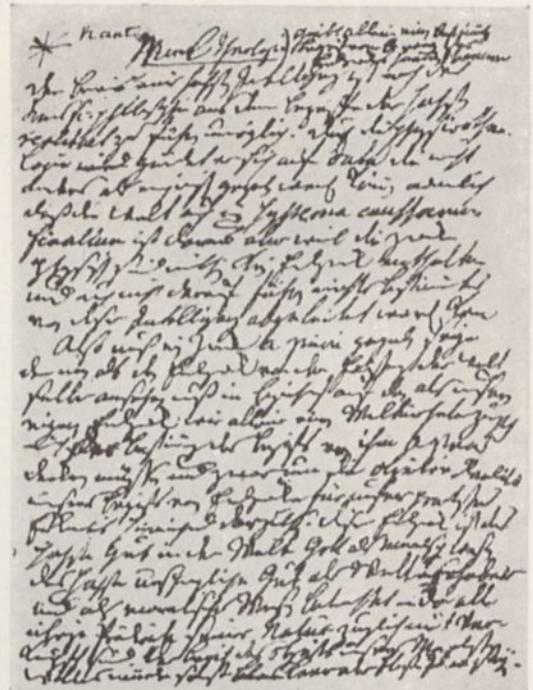
Handzeichnung des jungen Goethe.
Vermutlich stellt die Zeichnung den Evangelisten Johannes während der Vision der Apokalypse dar

wurde. Im März 1793 schiffte er sich in Altona nach Frankreich ein, wo er bald nach seiner Ankunft in Gefangenschaft geriet. In der Autographensammlung ist von ihm ein kleines Briefchen vorhanden, das er ein paar Monate vor seiner Hinrichtung geschrieben hat und in dem er noch der Hoffnung Ausdruck gibt, daß er nach dem zu erwartenden Wechsel der Machthaber bald frei werden dürfte. Die Sammlung enthält viele solcher Briefe, die oft interessante Ausschnitte aus dem Leben der Schreiber bilden.

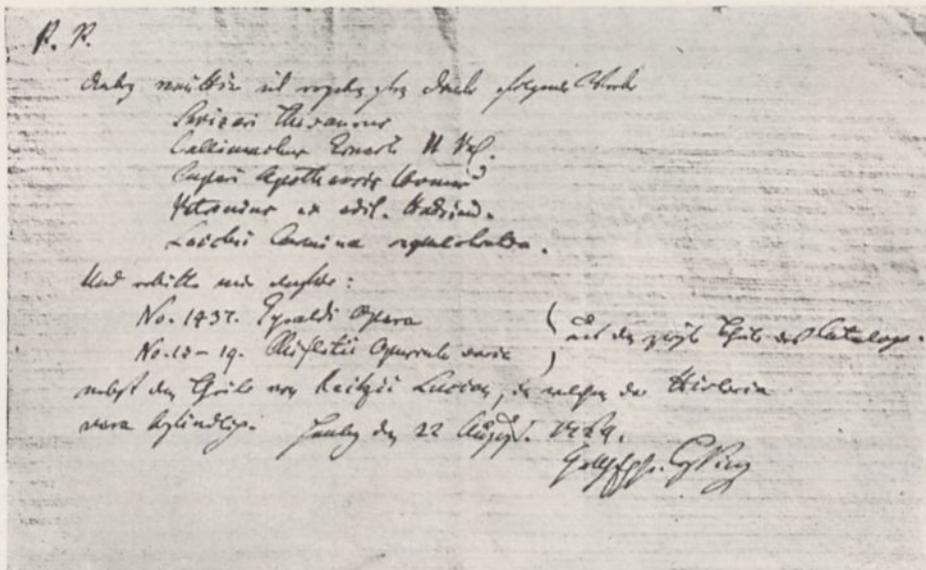
Eine sehr reichhaltige Abteilung stellt die Nationalliteratur; hier sind die meisten

einigermaßen bekannten Namen von Opiß, Simon Dach, Klopstock und Lessing bis zur Gegenwart zu finden. Von Goethe enthält die Sammlung Briefe und Handzeichnungen; weiter sind dann von den meisten Mitgliedern des Weimarer Theaters — es seien nur Eckhof, Schröder, Jagemann genannt —, die unter Goethes Leitung spielten, Schriftstücke vorhanden. Auch von Schiller und seinem Kreis ist viel Schriftmaterial zu finden. Von Theologen und Philosophen sind in der Sammlung Melanchthon, Leibniz, Kant, Fichte, Schopenhauer und dann auch bedeutende Ausländer vertreten. Von den Naturwissenschaftlern seien genannt: Kepler, Newton, Ampère und Edison. Unter den Malern finden wir Chodowiecki, Feuerbach, Lenbach und Dore; von Musikern Bach, Mozart, Beethoven und Wagner. So könnte noch eine Fülle von Persönlichkeiten aus allen möglichen Disziplinen der Wissenschaft und Künste namhaft gemacht werden, die in der Sammlung vertreten sind.

Die Autographensammlung, die entsprechend katalogisiert ist, wird dem Publikum durch ständige, monatlich wechselnde Ausstellungen zugänglich gemacht. Sie wird dauernd erweitert; in letzter Zeit konnten wertvolle Briefe und Schriftstücke von Dichtern der norddeutschen Heimat, wie Liliencron, Dehmel, Storm u. a. erworben werden.



Eine Seite aus Kants Moraltheologie Phot.
Gebr. Dransfeld,
Hamburg
(Originalgröße der Handschrift)



Billet von Lessing an Dr. I. A. H. Reimarus in Hamburg

DIE STAATLICHE SEEFAHRTSCHULE

Von Oberseefahrtsschuldirektor Dr. S o e k e n.



Das nautische Unterrichtswesen lag in den deutschen Seeufer-Staaten bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts und zum Teil bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich in den Händen von Privatlehrern, die in der Regel alte Schiffskapitäne waren und eine mehr oder weniger mechanische Ausbildung vermittelten. — In Schleswig-Holstein wurden, solange es unter dänischer Herrschaft stand, die Privatschulen durchweg beibehalten, und nur für die Prüfungen war ein staatlicher Kommissar bestellt. Die Weiterentwicklung des nautischen Unterrichtswesens in Schleswig-Holstein setzte daher erst nach dem Jahre 1866 ein und bekam eine entscheidende Anregung durch die vom Bundesrat des Norddeutschen Bundes erlassene Bekanntmachung vom 25. September 1869, in der das Verfahren in den nautischen Prüfungen für alle deutschen Seeufer-Staaten geregelt und die Anforderungen im einzelnen festgesetzt wurden. Eine Anzahl Inspektoren wurde eingesetzt, die die Gleichmäßigkeit der Anforderungen überwachen sollten.

Am 1. April 1870 wurden die staatlichen Seefahrtsschulen in Apenrade, Flensburg und Altona eröffnet.

In Altona stellte die Stadt an der Palmaille ein Privathaus (Nr. 49) zur Verfügung, und schon in den nächsten Jahren nahm die Zahl der Schüler in solchem Maße zu, daß neue Lehrgänge eingerichtet werden mußten und die benutzten Räume nicht mehr ausreichten. Im Jahre 1875 wurde daher der Bau eines neuen Schulhauses beschlossen und im Sommer 1877 das an der Allee Nr. 60 gelegene Gebäude bezogen. Auch dieses ist jetzt nicht mehr ausreichend. Einige Lehrgänge haben in angemieteten Räumen untergebracht werden müssen, und die Errichtung eines großen Schulhauses an der Elbe ist bereits beschlossen.

Die Unterrichtsfächer und ihre Ausdehnung wurden in weitgehendem Maße durch die Verordnung des Bundesrats vom Jahre 1869 bestimmt, so daß daneben für die Fortentwicklung des Unterrichts in den Schulen wenig Raum blieb. Schüler, die 45 Monate Seefahrzeit nachweisen konnten, darunter eine gewisse Zeit auf Segelschiffen und als Vollmatrose, konnten noch nach Beginn des Lehrganges eintreten. Die Dauer der Unterweisung betrug höchstens neun Monate bis zur Großsteuerermansprüfung, und nach weiteren 24 Monaten Seefahrzeit als Steuermann konnten in 3—5 Monaten und oft in noch kürzerer Zeit die nötigen Kenntnisse für das Bestehen der Großschiffer-Prüfung erworben werden, da diese im wesentlichen in einer Wiederholung der Großsteuerermansprüfung bestand. Die während der Steuermannsfahrzeit gemachten astronomischen Beobachtungen und Rechnungen mußten vorgelegt und als ausreichend befunden werden. Eine besondere Vorbildung für den Eintritt in die Schule wurde nicht verlangt.

Der Unterricht erstreckte sich hauptsächlich auf elementare Mathematik, von der besonders ebene und sphärische Trigonometrie die wichtigsten Kapitel darstellten, mathematische Geographie sowie die Methoden der astronomischen und terrestrischen Ortsbestimmungen und die Errechnung der Mißweisung und Ablenkung des Kompasses aus Azimuten und Amplituden der Gestirne. Daneben wurden Hochwasser-Berechnung, praktische Seemannschaft, Seegesetzgebung, Stauung der Ladung, Unfall-

verhütungsvorschriften und anderes gelehrt; von fremden Sprachen wurde nur das Englische berücksichtigt.

Neben den Großschiffer- und Großsteuermannslehrgängen wurden Lehrgänge zum Schiffer auf kleiner Fahrt abgehalten, in denen nur die einfachsten Methoden der Navigation in heimischen Gewässern und sonstige praktische Gegenstände gelehrt wurden. Das Bestehen der Schlußprüfung berechnete zur Führung von kleineren Schiffen in der Ostsee, Nordsee und dem Englischen Kanal. Für die Führung kleiner Segler in der Küstenfahrt wurde nur der Nachweis einer etwa fünfjährigen Seefahrzeit verlangt, eine Prüfung war nicht vorgesehen.

Mit kleinen Abänderungen sind diese Vorschriften während reichlich 30 Jahren in Kraft geblieben. Erst im Jahre 1903 traten durchgreifende Änderungen ein, die sich aber weniger auf das System als auf die Einzelanforderungen erstreckten. Es wurde immer mehr das „Wissen“ neben dem „Können“ in den Vordergrund gerückt, und nach Ausmerzung wenig gebräuchlicher Methoden astronomischer Orts- und Zeitbestimmungen wurde durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 16. Januar 1904 und ihre Ausführungsbestimmungen festgesetzt, daß auf die wissenschaftliche Begründung der gelehrteten Methoden ein gesteigerter Wert zu legen sei.

Es blieb aber das alte, von England übernommene Prüfungsverfahren, nach dem für die schriftliche Prüfung in allen Fächern je 40 oder 50 Aufgaben entworfen wurden, von denen der Prüfling je eine durch das Los erhielt. Da die Beratung der Aufgaben und ihre Drucklegung viel Zeit und Geld kostete, war die Reichsbehörde im allgemeinen nicht geneigt, vor Ablauf von 10 Jahren eine Änderung eintreten zu lassen und eine neue Auflage zu gestatten. Die natürliche Folge war, daß diese Aufgaben ein Hemmschuh für die Entwicklung des Unterrichts in den Schulen wurden, da oft ganz veraltete Lehrgegenstände ihrerwegen noch gelehrt werden mußten und neue, durch den Fortschritt der Seeschifffahrt dringend gebotene nicht genügend Raum gewinnen konnten.

Nach langen Kämpfen in den beteiligten fachmännischen Organisationen, die schon vor dem Weltkriege einsetzten und durch den Krieg naturgemäß unterbrochen wurden, ist im Jahre 1925 das alte Prüfungssystem grundsätzlich beseitigt und den Schulen die erforderliche größere Freiheit im Unterricht gegeben worden, wenn auch die Durchführung der neuen Bestimmungen bis in ihre letzten Folgen noch nicht erreicht ist.

Die Seefahrtsschulen sind jetzt den höheren Allgemeinbildungsanstalten mehr angeglichen worden, sowohl in ihrer Unterrichts- und Prüfungs-Methode wie in der Vorbildung ihrer Lehrkräfte. Es wird die geistige Durchdringung des Unterrichtsstoffes stark betont. Die technische Navigation, wie der Gebrauch der Unterwasser-Schallsignale, der Funkentelegraphie, des Echolotes usw., kann eingehend gelehrt werden, und den Schulen ist es möglich geworden, sich den Bedürfnissen der Praxis schnell anzupassen und auf manchen Gebieten ihr vorauszueilen. Da die Fachausbildung auf mathematisch-physikalischer und sprachlicher Grundlage erfolgen muß, so umfaßt sie ein solches Maß von Allgemeinbildung, daß dem Schüler mit bestandener letzter Prüfung gleichzeitig das Zeugnis der mittleren Reife auch für andere Berufe erteilt wird.

In der Seefahrtsschule in Altona beginnen am Anfang jeden Vierteljahrs Großsteuermanns- und Großschiffer-Lehrgänge, deren Dauer zwei und ein Semester beträgt. Im Jahre 1930 werden beide Lehrgänge voraussichtlich um ein Semester erweitert werden, so daß in Zukunft der Großsteuermannslehrgang während drei Semester und der Großschifferlehrgang während zwei Semester zu besuchen ist.

Daneben werden nach Bedarf Ausbildungskurse für Kleinststeuerleute und Kleinschiffer abgehalten, die sich über je 14 Wochen erstrecken. Die Vorbereitung für die Prüfung zum Schiffer auf Küstenfahrt liegt in der Regel noch in den Händen von Privatlehrern.



Blick auf den Strom

DER STROM

Von Harry Reuß-Löwenstein.



Es gibt kaum etwas Lebendigeres, als das Antlitz eines großen Stromes. Unsere Elbe, im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, in Sonntagsstille oder im großen Gebrause der Arbeit, oder wenn etwa beim festlichen Stapellauf eines großen Ozeanriesen Flaggen und Wimpel über die Toppen der Schiffe wehen — immer ist es ein anderes Bild. — Am Fischmarkt, wo die stebigen Kutter von Finkenwärder, Blankenese und allen Plätzen der Elbe sich zusammenschieben, um an Pontons und Laufbrücken in buntem Gedränge mit Büsumern und Dänen ihre frischen Schollen zu verkaufen, wo das viele Masten- und Takelzeug die dahinter duckende Fischhalle fast verdeckt, dort fängt das Altonaer Gebiet an.

Von jenseits, aus dem Gewirr von Kränen, ragenden Hellingern, die mit ihrem gigantischen Gitterwerk Maschinenhallen, rauchende Werftschlote und die Leiber bunter Ozeandampfer in den Trockendocks zu einer seltsamen Stadt zusammenschließen, klingt tausendfach das hallende Hämmern und metallische Pochen, mischt es sich mit Sirenengeheul und Dampferpfeifen dem Rauschen des Stromes. Hier ist immer wilder Seegang, denn hier pflügen und wühlen Fähren, Barkassen und Schlepper kreuz und quer, so daß die kleinen Frachtsegler und Boote immer in heftiges Dümpeln geraten.

An den Fischmarkt reihen sich am Ufer die hochstöckigen Speicher und Lagerhäuser. Manche schon ältere, malerische Kerle, die still und versonnen auf die Schuten und Dampfer herabblicken, die sich mit Fracht zu ihren Füßen scharen, so anscheinend unbeteiligt, wie es ehrbaren, älteren Kaufherren zukommt.

Am Ende der Reihe tut sich plötzlich ein viereckiges Hafenbecken auf, das, weit zurückspringend, die Elbstraße mit kleinen Häusern dem Blick freilegt. Ein Idyll mit Galeassen und Tjalken in dichtem Gedränge am Bollwerk, dahinter aufsteigend die Köhlbrandtreppe. Hier spürt man noch einen Hauch von jenen stillen, kleinen Häfen, wie sie Brinkmann in seinen Erzählungen schildert. Freilich wird dies Idyll durch die davorliegenden Altonaer Landungsbrücken mit ihren ewig geschäftig anlegenden Fähren und Dampfern der Unterelbe Lügen gestraft. Aber dennoch, wenn irgendwo, dann gibt es in dem Gebiet des Altonaer Hafens noch malerische Motive, wie etwa die pußige kleine Werft von Groth und Degenhardt, die mit den benachbarten Häusern, mit den kleinen Segelschiffen auf ihrem Slip, an prächtige Themsemotive erinnert, die Whistler zu so vielen seiner Radierungen begeisterten.

Das alles ist eben gewachsen im Laufe von Menschenaltern, eins ans andere angebaut; auf oft beengtem Raum haben sich, wenn nicht gerade künstlerische, doch fast immer originelle Häusergruppen zusammengefunden. Zwischen diesen Speichern und Mühlen hat es früher oft Brände gegeben. Solcher schauerlich-schöner Fanale gibt es in meinen Kindheitserinnerungen eine ganze Reihe.

Das Häusergewirr hinter dem großen Fischereihafen hat sich aufgelockert zu einzelnen, zwischen Anlagen und Gärten verstreuten, hügeligen Terrassen; hochaufsteigend bis zu der geraden Häuserzeile der Palmaille, deren Ende ungefähr das altmodische Patinahütchen der Ottensener Kirche anzeigt. Allmählich wölben sich die welligen Hänge, die nun, dem Stromlauf sich anschmiegend, bis über den Süllberg klettern, um dann allmählich in den steilen, sandigen Klippen bei Wittenbergen und

Tinsdahl zu verebben und in die unübersehbaren Grünflächen der Haseldorfer Marsch zu versickern.

Schon hier beim Elbberg, an dessen Fuß die großen Kohlgreifer ewig hungrig in die Luft begehren, fängt das Ufer an, seine landschaftlichen Reize zu entfalten, eine Schönheit, die nach dem Urteil aller Seefahrer in der Welt nicht ihresgleichen hat. Und wer sie einmal bei sommerlichem Ostwind gesehen hat, wenn die Elbe, den wolkenlosen Himmel in unglaublicher Bläue spiegelnd, in leichtem Vormittagsdunst daliegt, oder gar von den Schweinesänden gegenüber das Blankeneser Ufer mit den hingeschütteten Spielzeughäuschen im flimmernden Dunst eines Sommermorgens



Am Ponton der Fischhalle

Phot. Albin Müller, Altona

träumerisch daliegen sah, der hat einen Anblick, wie ihn weder Sidney noch Lissabon und Rio übertreffen können.

Nach dem efeuumsponnenen Turm des Donnerschlusses noch ein Stück Pier, dann das prächtige neue Wahrzeichen heuliger Baukunst, der mächtige Würfel des Kühlhauses.

Und nun tut sich der bunte Strand von Ovelgönne auf – mit dem kaufmännischen Ernst, der zweckmäßigen Gebrauchskleidung des Hafens ist es aus, hier zeigt er sich immer im Feiertagsgewand.

Hier hat Altona einen Badestrand, der sich über Blankenese hinaus bis zum Freibad Wittenbergen ausdehnt, das man an heißen Sommertagen einmal im Betrieb gesehen haben muß, um dies, für eine Großstadt unschätzbare Naturgeschenk voll zu würdigen. Hier kommen die Landratten zu ihren besonderen Freuden. Man fragt sich nur immer, wo all die Menschenmassen herkommen, die da dicht an dicht im Sande liegen, im Wasser planschen, in Booten und Kanus die Wasserkante beleben. Wie fernes Brausen schweben die Stimmen der Hunderttausende in der Luft. Und jeder der weißen Dampfer, die mit Musik und Tschingdara in endloser Kette stromauf und ab ziehen, bringt und holt neue Menschenfracht. Und spät erst, wenn die Dunkelheit einsetzt, lichten sich die Reihen, die sich nur schwer von diesem Paradies trennen können. Dann wird es still.

An den Ufern reihen sich die glißernden Geschmeide der Lichter zu immer

dichteren Ketten, aus denen die bunten Augen der Leiffeuer den Fahrensmann gütig anblicken und ihm so den rechten Weg weisen.

Die Elbchaussee zieht sich mit Villengärten und Parks bis Blankenese hin. Von den Terrassen der Gärten und Restaurants hat man weit hinüber bis zu den dunklen Harburger Bergen, die am südlichen Horizont verschwinden, einen Überblick über die volle Breite des Stromverlaufs, der in vielen Kanälen und Rinnsalen die langgestreckten Inseln und Sände umspült, die das eigentliche Fahrwasser der Großschifffahrt sehr einengen.

Da ist drüben Tollerort mit seinem Eisengefuchtel von Kränen und Hebern, die von weiter ab wie riesiges Spielzeug, aus Draht gemacht, wie Karikaturen von Giraffen und Känguruhs aussehen.

Maakendamm, Athabaskahöft, Reste der einstigen stillen Insel Waltershof, die mit Altenwärder allmählich von dem unersättlich sich dehnenden Hafen verschlungen werden, und Finkenwärder, die vielbesungene Fischerinsel Gorch Focks, der ein gleiches Schicksal bevorsteht.

Dazwischen die seichte Rinne des Mühlenberger Loches, die nach Cranz und der Este zwischen den Schweinesänden hindurchführt. Die Sände ziehen sich elbabwärts bis zu dem aufgehöhten Hannöfersand, der Hamburger Sträflingskolonie, Wittenbergen gegenüber, die der Einfahrt nach Borstel und Jork vorgelagert ist. Bei Flut, namentlich bei Nordweststurm werden all diese Untiefen fast vom Strom verschlungen, und man sieht ihn dann erst in seiner ganzen majestätischen Breite.

Sonntagsstille drüben auf Steinwärder und Reiherstieg, auf Tollerort und Finkenwärder. Das rastlose Trommeln der Niethämmer, das Knirschen und Rasseln der Ketten, der melodische Gongschlag auf Metallplatten dazwischen, Fabriksirenen, die Pause und Arbeitszeit ankündigen, das vielstimmige Wolfsgeheul der Schlepper und



Badestrand bei Blankenese

Barkassen, mit denen sie einander zurufen, warnen und verständigen — das alles ist verstummt.

Ruhig, breit dünnend liegt die Elbe da. Am Fischmarkt ein um so geschäftigeres Wogen einer dichtgedrängten Käufermenge. An den Landungsbrücken füllen die weißen Städer, Harburger und Finkenwärder Dampfer ihre Decks mit Ausflüglern. Einer nach dem andern wenden sie in den Strom und rauschen unter schmetternder Blechmusik ihren Zielen zu. Barkassen, nun im Sonntagsstaat, wie die Mädels und Jünglinge, die auf ihren Plancken zur Handharmonika einen „affpetten“, überall und in allen Richtungen. Und dann die Segler!

Wenn so am Sonntagvormittag die ganze Mahalla aus dem Jachthafen, von Ovelgönne und der Alster mit der Ebbe loszieht, dicht an dicht, wie die Scharen der weißen Möwen, die da auf den Sänden träumen, das ist ein unvergleichliches Bild.

Im Boot lernt man die Elbe überhaupt erst richtig kennen. Nicht der große Jachtbesitzer, der nur mit der Tide im Fahrwasser auf und ab kutschert und sie eigentlich nur als Zugangsstraße zur Nord- und Ostsee benützt, aber der Jollensegler mit flachgehendem Schwertboot, der mit seinem Fahrzeug in jedes Flügchen und jeden Priel hineinkam, deren es an der Unterelbe so unzählige gibt, der lernt ihre herbe Schönheit so richtig kennen.

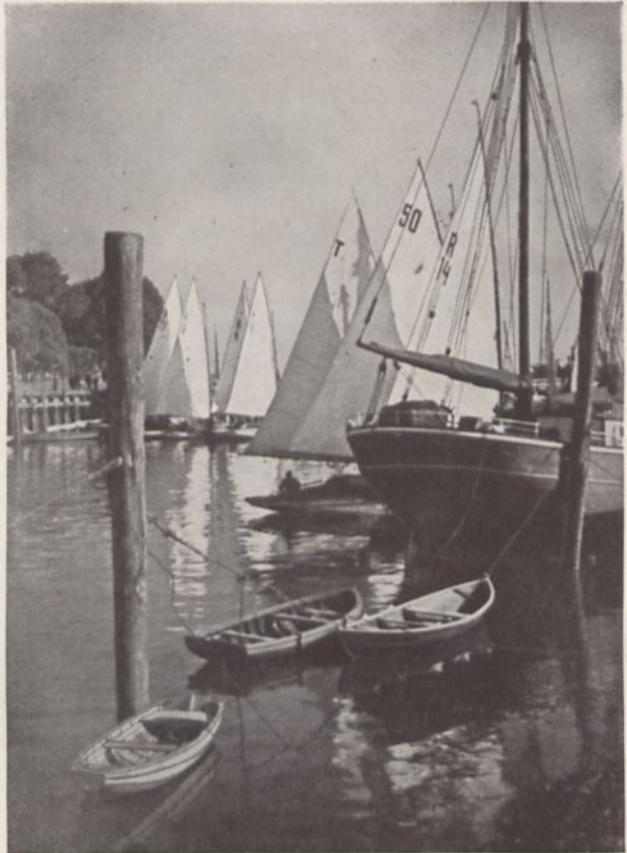
Freilich, oft genug gibt's auch ordentlich einen auf die Müße, wenn's gilt, mit der Flut zurückzukreuzen gegen einen steifen Südost! Dann steht da manchmal ein schöner Seegang, und da heißt es Augen auf und blißschnell handeln, wenn man nicht mit seinem Schiffchen koppeister gehen will.

Sturm! Ja, gerade der Nordwest! Da wächst der Strom bei Flut zu riesenhafter Breite, dann scheint der Horizont mit den rastlos jagenden, zerrissenen Wolken ins Endlose zu wachsen, so wie alles plötzlich gigantische Formen annimmt, die rollenden, gischtgeligerten Seen, die auch in der Bewegung machtvollen Rhythmus bekommen. Und nicht selten lernt schon der und jener auf einer Fahrt nach Finkenwärder die Seekrankheit kennen.

Viel Not und schweren Schaden schafft da der Strom — aber dennoch, in dieser seiner wilden Schönheit ist er für manchen am unvergeßlichsten.

Die Elbe ist immer schön — nicht nur im Sommer.

So im Frühling, wenn sich die Kronen der Parkbäume färben, die im Sommer unter ihrem dichten Teppich nur widerstrebend hier und da ein weißes Haus hervorlugen lassen, oder im Herbst, wenn ihr Laub lohfarben und rotgolden brennt; wenn das dichte Schilf, das die Sände überzieht, in Gelb und Ocker aufglüht, wenn leichter



Regatta — Pause

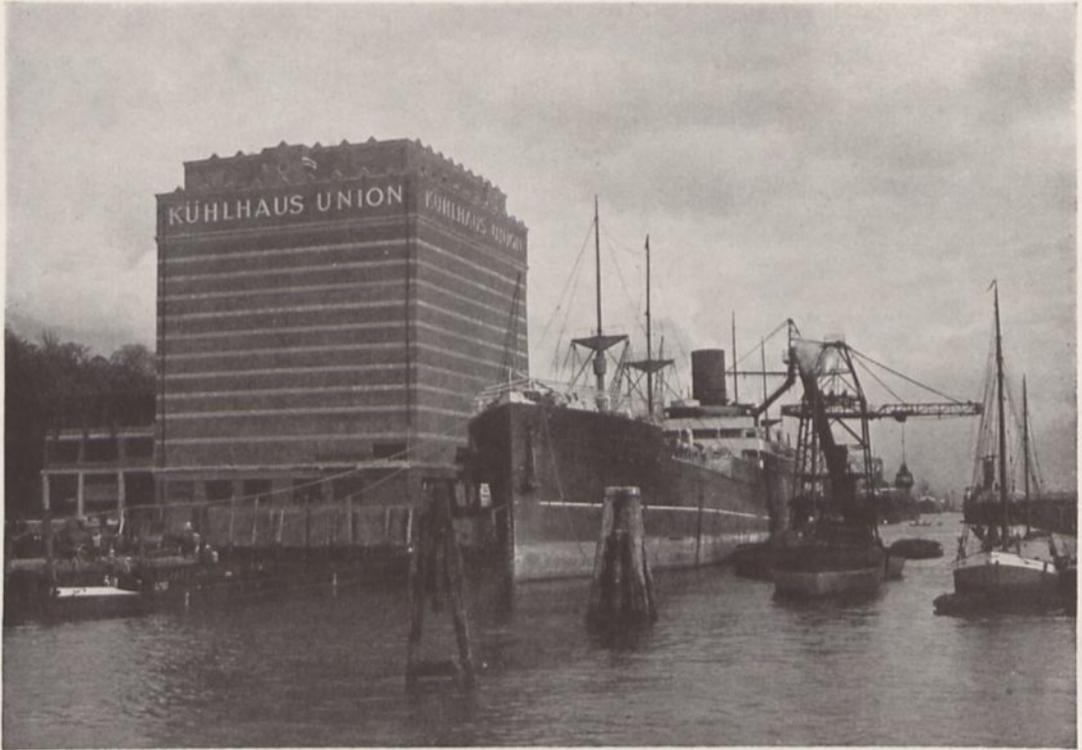
Phot. H. v. Seggern

Dak alles weich umschleiert, wenn traumhaft die Schatten der Schiffe gleiten, dann gibt es Stimmungen, die auch einen Dickhäuter begeistern müssen.

Oder im Winter. Wenn knirschend und drängend die Eisschollen in endlosen Feldern mit dem Strom ziehen, vorbei an den einsam gewordenen Ufern, den verlassenen Sommergärten, an den Booten, die nun auf dem Lande Winterschlaf halten, in fremden, ungefügten Formen, wie gestrandete Fische. Dann liegt die Elbe in majestätischer Einsamkeit. Nur hin und wieder schiebt sich unter Hilfe von eifrigen Schleppern einer der mächtigen Ozeandampfer, in Dunst und Nebel bis ins Ungewisse wachsend, langsam stromauf — dem mit tausend Lichtern lockenden Hafen zu.



Festgeister Fischkutter bei Blankenese



Kühlhaus „Union“

DER HAFEN

Von Magistrats-Oberbaurat R a n g e.



Das Elbufer des Stadtgebiets umfaßt eine Strecke von etwa 9 km; es dehnt sich von der Hamburger Grenze bis kurz vor Schulau. Wer zu Schiff von Hamburg über Schulau hinaus elbabwärts fährt, wird durch die einzigartige Schönheit dieser Altonaer Uferstrecke immer wieder entzückt. Die eigentlichen Hafenanlagen Altonas reichen von der Hamburger Grenze bis zur Landungsbrücke Neumühlen, erstrecken sich also nur auf eine Länge von 2,8 km. Dieser Altonaer Hafen ist nicht — wie andere Häfen — durch Einschnitte in das Uferland gewonnen worden; es hat jahrelanger, sogar jahrzehntelanger Arbeit bedurft, um eine schmale Uferstrecke von höchstens 80 m Breite zu gewinnen und hinter einer Reihe von Pfahlgruppen mit Pontonanlagen, Holzschlengeln sowie einem 1 km langen massiven Leitdamm einen einigermaßen geschützten Hafen zu schaffen.

Das Elbufer selbst bietet auf dieser Strecke leider nirgendwo Gelegenheit, durch Einschnitte den Hafenraum zu erweitern, da stellenweise nur wenige Meter hinter dem Kai der Geestrücken bis auf 36 m Höhe über dem Elbufer steil ansteigt. Daher sind auch eigentliche Zufahrtsstraßen zum Hafen nur an vier Stellen vorhanden und diese selbst abschüssig und steil.

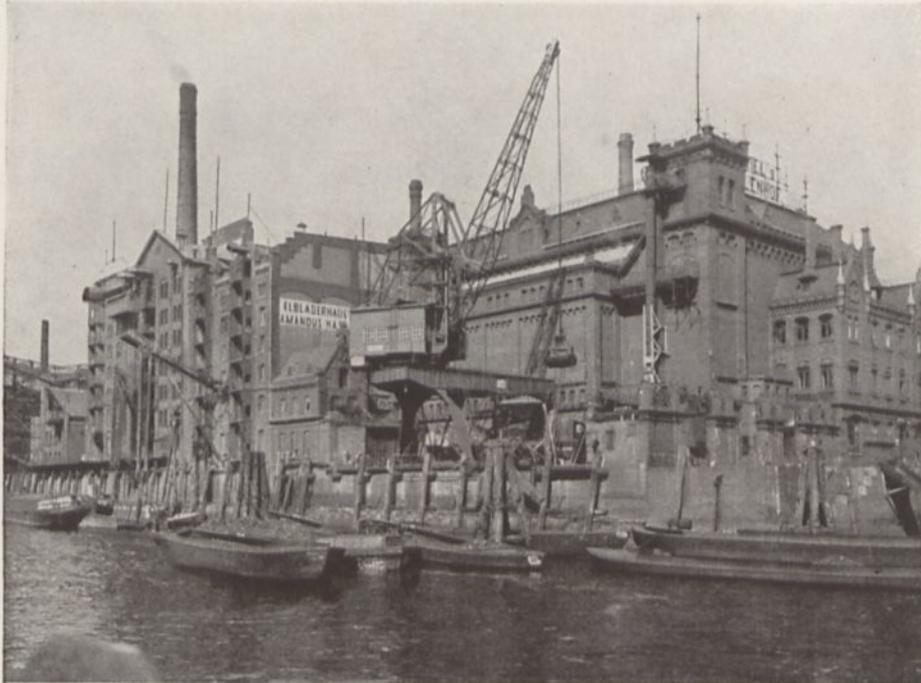
An der Uferstrecke abwärts von Neumühlen bis zur Altonaer Stadtgrenze findet sich nur noch ein kleiner Hafeneinschnitt bei Teufelsbrück, ein Hafen von geringer Wassertiefe, der nur mit Hochwasser aufgesucht oder verlassen werden



Seeschiffhafen

kann. Hier liegen vielfach Obst- oder Gemüse-Ewer zum Verkauf ihrer Ladung, und hier legen Leichter an, um Baumaterialien für die Vorortgemeinden zu löschen.

Der eigentliche Hafen, von dem diese Zeilen handeln sollen, umfaßt den unmittelbar am Kern des Stadtgebiets bis zur Dampfschiffbrücke Neumühlen belegenen Teil, der in seiner gesamten Ausdehnung mit Kaimauern versehen ist. Die weitaus längsten Uferstrecken dieses Hafens werden von der Stadt bewirtschaftet. Hierher gehören der alte Fischereihafen am Fischmarkt in einer Ausdehnung von rund 250 m Länge, der Holzhafen an der Dampfschiffbrücke Altona mit etwa 200 m Kaifläche, der neue Fischereihafen mit einer Kaifläche von 400 m Länge und der eigentliche Handelshafen mit etwa 1500 m Kaifläche. Nur ein kurzes Stück von rund 150 m Kaifläche ist aus diesem letzten Teil auszuscheiden, da es durch Erbbaupertrag an die weit über die



Possehl's Kohlenhof

Grenzen Altonas hinaus bekannte Hedrichsche Dampfmühle vergeben ist. Zwischen dem alten Fischereihafen und dem Holzhafen und zwischen dem Holzhafen und dem neuen Fischereihafen liegen Speicher, die, fast ausschließlich in der Hand von Privatleuten, hauptsächlich den Kohlenumschlag und den Umschlag von Getreide bewerkstelligen. Der Hafen ist in seiner ganzen Ausdehnung mit Gleisanschluß versehen. Schon 1844 stellte die damalige Altona-Kieler Eisenbahn mittels einer schiefen Ebene eine Verbindung von ihrem Bahnhof nach dem Elbufer her, so daß schon geringe Teile dieses Ufers die Möglichkeit hatten, Waren vom Schiff auf die Eisenbahn oder umgekehrt zu verladen. Diese ersten Anlagen entwickelten sich sehr schnell weiter, so daß zur besseren Abwicklung des Verkehrs in der Mitte der 70er Jahre ein Tunnel hergestellt werden mußte, der, nur eingleisig gebaut, bisher auch eingleisig bleiben mußte, der aber auch heute noch den Verkehr zum Hafen vermittelt. Im Zusammenhang mit der ersten Erweiterung der kleinen Fischauktionshalle am alten Fischmarkt mußte die Stadt auf Veranlassung der preußischen Regierung, die zum Fischereihafenausbau Zuschüsse gewährte, einen Anschluß an diese Tunnelstrecke herstellen, der, durch die große Elbstraße gelegt, den dortigen Handelsspeichern

sowie der neuen Fischauktionshalle bis an die Hamburger Grenze Gleisanschlüsse besorgte. In späteren Jahren vollzog sich die Ausbreitung der Gleise an den Handelsschuppen, die jetzt in den Besitz der Stadt übergegangen sind, entlang bis zur Brücke in Neumühlen.

Die Entwicklung und Bedeutung des Altonaer Hafens ist bedingt und bestimmt worden durch die fortschreitende Entwicklung der Fischerei in Altona. Etwa zur gleichen Zeit (1887) begann in der Nähe der Hamburger Grenze beim alten Fischerplatz die Fischauktion und im Westen am Fuße des Elbberges (etwa 1890) die Errichtung einiger Kais mit daraufgesetzten drei Schuppen durch eine Privatgesellschaft, die Altonaer Kai- und Lagerhausgesellschaft. Diese beiden Pole, zwischen die zum Teil in wirrem Durcheinander Hafeneinschnitte und Privatspeicher hineingewürfelt waren, sind nun die Richtungspole für die ganze spätere Entwicklung geworden. Für die Errichtung einer ersten Fischauktionshalle wurden einige Speicher niedergelegt,



Vidal's Kohlenplatz

und auf den dadurch freigemachten Platz setzte man eine kleine unscheinbare hölzerne Auktionshalle von nur etwa 20 m Breite. Aber diese Fischauktionshalle wirkte wie ein Sprengkörper auf die benachbarte Umgebung, riß in einzelnen Bauabschnitten weite Teile dieses ältesten Stadtteiles nieder und wirkte belebend auf die Neugestaltung der Umgebung. Der Fischerei zuliebe wurden uralte Hafeneinschnitte zugeschüttet, bis sich etwa 250 m Kaifläche bei Ausbruch des Krieges für diese Fischereianlagen hatten nutzbar machen lassen. Auf der anderen Seite hatte die Kai- und Lagerhausgesellschaft an ihre drei ersten Schuppen 1909 einen Kohlenkai angeschlossen, der im unmittelbaren Verkehr mit den Eisenbahngleisen den Umschlag von englischer Kohle nach dem Binnenland vermittelte, und hinter drei weiteren nach Westen zu gelegenen Hafeneinschnitten (Heuhafen) zwei Schuppen erbaut, die sie gleichfalls ihrem Güterverkehr zur Verfügung stellte. Ermöglicht wurde diese Entwicklung im wesentlichen erst durch die Anlage des 1 km langen festen Leitdamms. So hatte im Osten und im Westen des Hafens die Fischwirtschaft festen Fuß am Wasser gefaßt, denn der Umschlag der Kai- und Lagerhausgesellschaft beschäftigte sich zwar mit Handelsgütern aller Art, erfaßte Steine und dänisches Vieh in großen Mengen, bewäl-

tigte die Einfuhr von englischen Kohlen, spezialisierte sich aber mehr und mehr auf den Umschlag von frischen Heringen, die in immer größerem Maße für die ständig wachsende Fischindustrie in Altona eingeführt werden mußten.

Da auch Hamburg nur wenige hundert Meter vom Altonaer Fischereihafen entfernt einen eigenen Fischereihafen betrieb, der etwa dasselbe leistete und auch nur ebensoviel leisten konnte wie der Altonaer Fischereihafen, entstand schon vor Ausbruch des Krieges der naheliegende Gedanke, diese beiden Fischmärkte, die sich damals noch heftig befehdeten, zu einer Einheit und gemeinsamer baulicher Weiterentwicklung zu bringen. Aber die begonnenen Unterhandlungen führten vor dem Kriege zu keinem



Oberländer Kähne am Westkai

Ergebnis und konnten auch, nach dem Kriege wieder aufgenommen, zu keinem Abschluß führen. So sah sich Altona genötigt, für die sich noch immer weiter entwickelnde Fischerei einen anderen Hafen zu schaffen. Hier bedeutete es für die Stadt eine wesentliche Erleichterung, daß inzwischen die Aktien der Kai- und Lagerhausgesellschaft fast ausschließlich in die Hand der Stadt übergegangen waren, so daß ihr auch über die von der Kai- und Lagerhausgesellschaft errichteten Schuppen Handlungsfreiheit gegeben war. Der schwerwiegende Beschluß, den die städtischen Kollegien im Jahre 1920 faßten, den Fischereihafen nach dem Westen, an den Fuß des Elbberges zu verlegen, bedingte eine neue Phase in der Entwicklung der Altonaer Hafenanlagen.

Diesen neuen Fischereihafen konnte man nur schaffen, wenn man der Altonaer Kai- und Lagerhausgesellschaft zwei ihrer Schuppen entzog. Für diese Schuppen aber mußte Ersatz geschaffen werden, weil man sonst die Fischwirtschaft, in deren Interesse ja die neuen Anlagen geplant waren, dadurch schädigte, daß man dem Umschlag der frischen Heringe den Boden nahm. Aus dieser Schwierigkeit ergab sich als Ausweg die Notwendigkeit, nun auch weitere noch vorhandene Hafeneinschnitte am sog. Heuhafen zu beseitigen und auf dem dadurch gewonnenen Gelände

einen neuen großen Güterumschlagschuppen zu erbauen, damit die Heringseinfuhr durch andere, mit Hilfe dieses neuen Speichers entlastete Schuppen gelöscht werden könnte. So entstand aus dem Zusammenbau zweier alter einstöckiger Ladeschuppen die neue Fischauktionshalle in einer Länge von 320 m und westlich vom Kohlenkai der neue dreistöckige Schuppen, der heute fast ausschließlich dem regen Güterverkehr mit Rußland nutzbar gemacht worden ist. Gleichzeitig mußten die Eisenbahnanlagen am Hafen stark erweitert werden, zumal da der neue Fischereihafen ja auch die Anlage eines eigenen Fischversandbahnhofes nach sich zog. Die Anlagen am alten Fischereihafen wurden zum Teil anderen Zwecken zugeführt, blieben im wesentlichen aber für den Umsatz der Fänge aus der Fischerei mit kleineren Fahrzeugen erhalten.



Große Fischauktionshalle

Die Fischauktion in Altona nahm nach der Eröffnung der neuen Fischereihafenanlagen (1922) einen gewaltigen Aufschwung, so daß nur wenige Jahre später die Frage der weiteren Ausdehnung brennend und spruchreif wurde. Schon 1925 wurde das neue Bauprogramm aufgestellt, dessen erster Bauabschnitt eine Erweiterung der Anlagen für den Heringsumschlag vorsah. So entstand auf einem bisher unbebauten Stück des aus dem alten Heuhafen neu gewonnenen Kais ein kleiner schiefkantiger Schuppen, der, genau zwischen die unumgänglich notwendigen Gleisanlagen eingepaßt, so viel Fläche zum Umschlag bietet, wie an dieser Stelle überhaupt nur gewonnen werden konnte. Der zweite Teil des Bauprogramms sieht eine Verlängerung des weiter nach Westen zu gelegenen Schuppens der Altonaer Kai- und Lagerhausgesellschaft um etwa 30 m vor, wodurch gleichfalls der Umschlag von frischen Heringen verbessert werden soll. Dieser Bauabschnitt ist zur Zeit der Drucklegung dieses Berichts in Angriff genommen. Diese beiden Programmteile sind jedoch nur die Vorstufen zum Kernstück des Projektes, der Erweiterung der Fischereihafenanlagen und der Neuschaffung von Packhallen für den Fisch-Versand-Handel. Diese Erweiterung wird vielleicht in östlicher Richtung vorgenommen werden, wobei das jetzige Zollausschlußgebiet, der Rest der früheren Zollfreiheit des Altonaer Hafens, aufgehoben werden müßte. Würde man zur Ausführung eines so weittragenden Projektes

gelangen, so würde auch an dieser Stelle wieder einmal die Fischerei die Gestaltung der Kai- und Hafenanlagen entscheidend beeinflußt haben. Als selbstverständlich sei vermerkt, daß auch die Ausdehnung der Eisenbahn-Gleisanlagen am Fuße des Donnerschen Schlosses noch nicht zum Stillstand gekommen ist.

Das ist als das Wesentliche über den Teil des Hafens zu berichten, der von städtischer Hand bewirtschaftet und verwaltet wird. Die markanteste Veränderung aber, die in den letzten Jahren der Altonaer Hafen erfuhr, hat die Erbauung eines großen Kühlhauses nahe der Neumühlener Brücke mit sich gebracht, das auf städtischem Grund und Boden (einem zugeschütteten Hafeneinschnitt in Neumühlen) von Kaufleuten errichtet wurde. Wer sich zu Schiff Hamburg stromaufwärts nähert, der sieht schon von Blankenese aus dieses mächtige, 35 m hohe, in strenger Einfachheit monumentale Bauwerk ragen, wie einen Torwart des Hafengebiets Altona-Hamburg-Harburg. Hier nimmt man Abschied von dem großen Hafen- und Wirtschaftsgebiet und wird hinausgeführt zu Erholung an lieblichen Ufern, zu Wiesen und Weideflächen hinter den hohen Deichen und schließlich zum unendlichen Meer, nach den weit dahinter schimmernden Fernen!



Bekohlen eines Fischdampfers

VOM FISCHMARKT IN ALTONA

Momente und Situationen.

Von Edgar Walsemann.



Wissen Sie, was ein Markt ist? Natürlich wissen Sie es. — „Ein Markt ist ein volkswirtschaftlicher Faktor, der aus zwei aus Zahlen gebildeten Seiten besteht, in denen einerseits das Angebot und andererseits die Nachfrage, einerseits die Anfuhr und andererseits die Abfuhr, einerseits der Import und andererseits der Export zum Ausdruck kommt. Dazwischen liegt der eventuelle Gewinn oder der etwaige Verlust, und aus dem Ganzen kann man die Konjunktur ersehen und die Tendenz bestimmen und errechnen, ob man kaufen oder verkaufen muß. Wer den Markt beherrscht, dem liegt die Welt zu Füßen, wer auf dem Markt richtig liegt, der ist fein heraus, wem der Markt wegläuft, dem ist meistens hundeelend zumute. Die Gesamtheit der Märkte aber besteht aus zahllosen Zeitschriften. Diese sind fabelhaft beschlagen auf ihren jeweiligen Gebieten und glänzend aufgezogen. Es gibt da den „Eisenmarkt“, den „Futtermittelmarkt“, den „Baumarkt“, den „Arbeitsmarkt“, den „Textilmarkt“, den „Gummimarkt“, den „Holzmarkt“, den „Gefrierfleischmarkt“, den „Lignosemarkt“, den „Chemikalienmarkt“, den „Kaffeemarkt“, den „Zierfischmarkt“, den „Düngermarkt“, den „Elektromarkt“, den „Ledermarkt“, den „Automarkt“ und tausend andere Märkte, die meistens wöchentlich erscheinen und in jeder Branche unentbehrlich sind. Das ist der Markt. Eine sehr wichtige Angelegenheit.“

Sehr richtig. Aber jetzt wollen wir von einem anderen Markt sprechen, nämlich vom „Altonaer Fischmarkt“.

„Aha, sehr gut, kenn' ich. Fischmarkt in Altona. Sehr bedeutend. Sehr gut. Umschlag sehr bedeutend. Handel, Industrie. Vierzig Prozent aller deutschen Marinaden aus Altona. Zehn Prozent aller Altonaer leben vom Fisch, haha, vom Tod des Fisches sozusagen. Fischplatz Altona. Sehr interessant. Hochseefischerei, Aktien, Nordsee, Island, Marokko, Auslandware, England, Norwegen, Holland. Gefrierfisch, Projekt mit Zukunft. Fischmarkt, sehr gut, besser als syndizierter Papiermarkt. Aber Konkurrenz. Geestemünde, Cuxhaven. Sehr schwierig, sehr gefährlich. Und Saison. Heringe, kolossale Zufuhr. Kein Bedarf. Preise sinken. Markt verstopft. Verlustgeschäft, faul, faul, Pleite, nein, danke, nichts für mich, sitze auf Zement. Sichere Sache. Auf Portlandzement. Großer Umsatz, kleiner Nutzen. Fischmarkt kenn' ich. Nein, nichts für mich.“ —

Schön, schön, aber dieser Fischmarkt ist nicht gemeint. Es gibt außer diesem Fischmarkt in Altona auch noch einen anderen. Sie werden zugeben, daß man früher unter dem Begriff „Markt“ etwas anderes verstand als heute. Nämlich einen freien, von Häusern umgebenen Platz mit Verkaufsständen. Und die Hausfrauen der Stadt gingen des Morgens auf den Markt —

„Aha, detail, Einzelhandel, Kleinhandel. Nichts für mich, nur en gros. Großer Umsatz, cif, fob, Kasse gegen Konnossement, glattes Geschäft. Detail, nein —“

Aber wir sprechen nicht vom Geschäft, wir wollen vom Markt sprechen, vom Altonaer Fischmarkt, von seinem Leben und Treiben, von seinen Menschen und Fischen und Farben und Düften.

„Aha, Poesie. Jahrmarkt, Schügenfest, kenn' ich. Aus Kleinstadt. Haha, Markt, richtig Marktplatz, so was gibt's; Fischmarkt, keine Zeitschrift, Markt mit Marktweibern und Nießches Fliegen des Marktes, sehr poetisch, sehr stimmungsvoll. Poesie, Dichtkunst, Kultur, sehr gut, sehr empfehlenswert nach Geschäftsschluß. Erzählen Sie!“

*

Es ist etwas Besonderes um den Fischmarkt in Altona an der Elbe. Man muß sagen, daß es dergleichen in der ganzen Welt nicht zum zweitenmal gibt. Wir von der Wasserkante müssen das wissen. Und es gibt Leute, die halten ihn mit seinem Volksgemurmel und buntem Durcheinander von Fischen, Blumen und Menschen allen Ernstes für ebenso sehenswert wie die Lagunen Venedigs, die Freiheitsstatue von Neuyork, die Einfahrt in Rio de Janeiro und den Potsdamer Platz. Das ist natürlich maßlos übertrieben. — Am Sonntagmorgen, wenn die kugelige, rote Sonne gerade hinter den Hamburger Elbbrücken emporklettert, gehen wir nach dem Fischmarkt. Es läßt sich nicht leugnen: der Weg dorthin führt nicht gerade über die vornehmsten Promenaden der Stadt, sondern durch ein älteres Viertel, das abwechselnd von kleinen, altersschwachen Häusern und himmelhohen Speichern gebildet und zum Teil von Italienern und Original-Zigeunern bewohnt wird. Demzufolge macht sich in der Gegend des Fischmarktes stets ein charakteristischer Geruch nach Tran, Melasse, Teer, Pflaumen, Baumwollsaatmehl, Essig, Fisch und kleinen Kindern bemerkbar. Er erinnert leicht an Hamburger Aalsuppe und dünkt einem zunächst unerträglich, dann ganz interessant, und schließlich findet man ihn, nachdem man den Salzgeruch der See und den herben Duft des Meeresgrundes darin entdeckt hat, unnatürlich und herzlich erfrischend. Ähnlich so, wie jene ebenso sagenhafte wie heißumstrittene Südseefrucht, die so abscheulich und doch so unwiderstehlich riecht, daß die ältesten Elefanten sie plantagenweise konsumieren, worauf sie sich alsbald zu infantiler Jugend zurückentwickeln. Dies die Atmosphäre.

*

Der Fischmarkt selbst liegt am Nordufer der Elbe unmittelbar am Hafen, ja, zum Teil im Hafen, denn ein gut Teil des Marktgetriebes entwickelt sich an und auf den weit in den Strom hinausgebauten Brücken und Pontons. Es sind schon viele Menschen da, Frauen, Männer und Kinder, viele Frauen mit Kopftüchern, viele Männer mit Seestiefeln, viele Kinder mit roten Backen und Plappermündchen. Es wimmelt von Menschen. Alle sind mit einem Korb, einem Neß oder einem Beutel armiert. An dem langen Landungssteg haben zahlreiche Fischerfahrzeuge festgemacht, an der Außenseite die großen Kutter und Ewer aus Finkenwärder, Altenwärder und Blankenese, an der Innenseite die kleinen Schmeißneßboote. Die großen kommen mit „Schollen“ weither von der See, die kleinen haben auf der Unterelbe die ganze Nacht gefischt, Butt, Brassen, Wittlinge, Stint, Aale. Im Bünn der Fahrzeuge wimmelt es von lebendigem Fischgetier. Was ein Bünn ist? Ein Bünn ist eine uralte, glänzend bewährte Erfindung. Der Bünn ist ein großer Kasten im Innern des Schiffes, bestimmt, den Fang aufzunehmen. Damit die Fische aber nicht sterben, füllt man ihn mit Wasser, und damit das Wasser frisch und unverbraucht bleibt, bohrt man in den Boden des Bünnns fünfmarkstückgroße Löcher, so daß das Elb- oder das Seewasser stets hindurchflutet. Sie wollen nicht glauben, daß ein vernünftiger Mensch mit einem Schiff, das einen durchlöcherten Boden hat, in See geht? Ja, es klingt unglaublich, aber es ist doch so, und es verhält sich damit ähnlich wie mit dem großen Dampfer, der ganz aus Eisen ist und doch nicht untergeht, was auch auf Wahrheit beruht, obgleich der kleine Schiffsjunge, als er dieses Wunder seiner Großmutter in Baußen erzählte, für seine Lügenhaftigkeit eine furchtbare Ohrfeige erhielt. Die Einrichtung des Bünnns setzt den Fischer in die Lage, seinen Fang springlebendig an den Markt zu bringen, und das ist äußerst wichtig, denn im gesamten Unterelbegebiet ißt kein Mensch einen Fisch, der nicht beglaubigtermaßen noch in der Pfanne irgendwelche Lebenszeichen von sich gegeben und damit zum Ausdruck gebracht hat, daß es sich bei ihm um einen

frischen Fisch handelt. Auf dem Altonaer Fischmarkt kann man lebendige Fische unmittelbar aus dem Bünn kaufen, viel oder wenig, ein Gericht oder auch nur ein einzelnes besonders erlesenes Exemplar. Sie werden stückweise verkauft, und die Reichsmark ist die Preiseinheit. Auf jedem Fahrzeug ruft ein Anpreiser die Ware aus: Fünf Stück, acht Stück, zehn, zwölf, zwanzig Stück für eine Mark, je nach Qualität und Größe. Auf den, der die Fischerfahrzeuge der Unterelbe, die Kutter und Ewer und Jollen, zum erstenmal sieht, machen sie mit ihren dunkelblutroten Segeln, den vielen seltsam geknoteten Tauen und den altersschwarzen, bauchig geschwungenen Holzleibern einen wikingerrhaft verwegenen Eindruck. Und in der Tat tragen sie als Küstenfahrzeuge ein durchaus individuelles Gepräge zur Schau, gleichermaßen charakteristisch wie die Barken der Italiener, die Prauen der Malaien, die Dschunken der Chinesen und die Tjalken der Holländer. Auf dem glatten Deck des Fahrzeuges liegen zappelnd und blänkernd die sterbenden Fische in hohen Haufen. Durch das finstere, viereckige Loch im Deck ketschert jemand immer neue Zufuhren. Der Verkäufer preist mit rostiger Stimme die Vorzüge der Ware, ringsum staut sich eine stark kritisch eingestellte Menge, klettert an Bord, prüft, wägt, hält Beutel und Neße auf, handelt, zahlt mit unsäglich schmierigen, fischschuppenverklebten Papierscheinen und trollt sich. In kurzer Zeit sind die Fänge abgesetzt. Wassergüsse stürzen über Deck, um die Überbleibsel des Geschäftes, Lake, Schmutz und Fischleichen über Bord zu spülen, die Luke wird geschlossen, die roten Segel blähen sich, und fort geht's nach den grünen Inseln der Unterelbe, wo die Fahrzeuge beheimatet sind.



Marktbesuch aus Vierlanden

*

Was ein Schweißneßfischer ist? Er hat an seinem kleinen Boot vorn einen starken Ausleger, an dem an einem Eisenreifen ein engmaschiges Neß sich beutelt. Zwei Mann mit Gesichtern, zerklüftet wie der Kaukasus, und Händen, groß wie Spinalbeete, rudern, im Boot stehend, den schwanken Kahn auf die Höhe, wo Fische vermutet werden. Dann wird eine Leine gelöst, der Neßbeutel öffnet sich mit Vehemenz nach unten und saust samt dem Eisenbügel in die Tiefe. Nach einer Weile wird die Leine eingeholt, wodurch das Neß sich unter Wasser schließt und als geschlossener Beutel emporsteigt. Zuweilen ist was drin, meistens nicht. Dann muß unverdrossen und unermüdlich fortgefahren werden mit Auswerfen und Einholen, wenn bis zum Morgen

ein lohnender Fang beisammen sein soll. Infolgedessen sind die Hände der Fischerleute so erstaunlich voluminös.

*

Dann ist da die Verkaufshalle. Sie überfängt einen mächtigen Plaß, der durch Kreuz- und Quergänge in Gevierte geteilt ist, die von Fischhändlern gepachtet und zu Verkaufsständen ausgebaut sind. Hier sieht man Fische zu Gebirgen gestapelt, große und kleine, gewöhnliche und seltsame, glatte und zylindrische, lanzettartige, keulenförmige, breitschwänzige, rassig elegante und plumpe Charakterkomiker. Der Unterelbler ist ein genauer Seefischkenner mit besonderer Geschmacksrichtung. Am meisten liebt er den Schellfisch, weil er schneeweiß im Fleisch ist und sich gekocht durch eine äußerst appetitliche Gewebestruktur auszeichnet. Ein frischer Schellfisch zerschmilzt auf der Zunge. Einem etwas robusteren Geschmack entspricht der Kabeljau mit seinem festen, nicht so neutral wie Schellfisch schmeckendem Fleisch. Es gibt Exemplare von gewaltigen Dimensionen, ausreichend für eine ganze, heißungergesegnete Familie. Etwas kleiner und zarter ist der Dorsch. Der Seelachs ist mit rosigem, feinfaserigem Fleisch in der richtigen Soße ein wohlfeiles Gericht für den passionierten Fischesser, der Seehecht ist weich und süß, der Lengfisch ist von kraftvoller Schmackhaftigkeit, der Wittling duftet frisch auf der Zunge, der Aal zergeht vollfett schon auf der Gabel, gebratene Schollen in Butter paniert, sind ein sicherlich im Schlaraffenland erfundenes Schlemmergericht, Rouladen von Seezungen gehören zweifellos zu den höchsten Gütern des Lebens, und wenn der alte Esau seine Erstgeburt für eine Pfanne voll bis in die letzten Ausläufer der Schwanzspitzen knusprig gebrühter Stint verkauft hätte, statt für ein armseliges, pampsiges Linsengericht, man würde seiner leichtfertigen Handlungsweise an der Unterelbe noch heute vollstes Verständnis entgegenbringen.

*

Aber nicht nur Fische kann man auf dem Altonaer Fischmarkt kaufen, sondern die verschiedensten Dinge. Auf dem großen Plaß vor der Halle sind die schnurrigsten Kollektionen zur gefälligen Auswahl malerisch aufgebaut. Man kann dort preiswert erstehen: Schweizer Gebirgsziegen und Tilsiter Käse, Pekingenten, Stiefelbänder, drahthaarige Foxterrier, Harzer Kanarienvögel, reife Tomaten, warme Würstchen, Angorakaßen, Barchentbeinkleider, Rassegeflügel, Zahncreme, Kohlköpfe, Zigaretten, Yorkshire-Fettschwanzschafe, Hühneraugenmittel, Goldfische im Glas und – in jeder Jahreszeit – Blumen in Hülle und Fülle, tausend Alpenveilchen in braunen Töpfen, Hyazinthen, Nelkenstöcke, Geranien, Begonien, Petunien, Hortensien, Gladiolen, Flieder und Tannengrün. Im Frühling, im Sommer und im Herbst leuchten die Blumensträuße wie glückliche Inseln aus dem schwarzwogenden Meer des Marktgetriebes, und nur wenige Menschen gehen heim, ohne einen halben Arm voll Farbenglanz und Blütensüßigkeit.

*

Man kann nicht gut behaupten, daß der Fischmarkt in Altona Treffpunkt der vornehmen Welt sei. Man muß sagen: Das Publikum ist gewissermaßen gemischt. Die Umgangsformen hierorts zeichnen sich mehr durch volkstümliche Eigenart als durch besondere Gesellschaftsfähigkeit aus. Mitglieder des diplomatischen Korps besuchen den Fischmarkt selten; dahingegen sieht man des öfteren Hongkong-Chinesen, Bantuneger und arabische Heizer. Und Jonny Bumm, Akkordnieter auf der Vulkanwerft, geht zur Deckung des Familienbedarfs auf den Fischmarkt einkaufen. Er ist – es nützt nichts, es zu verschweigen – seit Sonnabend nachmittag unterwegs. Jetzt lacht die Sonntagmorgensonne freundlich. Jonnys Antlitz ist noch geschwärtzt vom Werftstaub. Sein mühsam mit hunderttausend Hammerschlägen zusammengenieter Wochenlohn ist bedenklich zusammengeschumpft. Aber er ist guten Mutes, denn er hat, mit Rücksicht auf den zu erwartenden häuslichen Empfang, großzügig eingekauft.

Zwar verrät Jonny Bumms leicht schlingende Gangart einen mehr oder minder vorgeschrittenen Grograusch. Das Bewußtsein, für des Hauses traulichen Herd bestens gesorgt zu haben, aber verhilft ihm zu einem starken Gefühl innerer Sicherheit und zaubert auf sein rauhes Antlitz ein mildes Lächeln. Er hat einen prächtigen Fisch gekauft, dazu zwei Pfund Limburger Käse, einen Goldfisch, einen lebenden Dackel, ein sizilianisches, garantiert eierproduzierendes Landhuhn und einen Strauß blauer Astern, insgesamt sechs Teile. Zuweilen bleibt Jonny Bumm im Gewühl des Marktes stehen und überzählt prüfend seinen Einkauf. Es ist alles in bester Ordnung: Der Dackel hat sich unlöslich in Jonnys linkes Hosenbein verbissen, der Käse atmet in der rektalen Hosentasche seines Besitzers aromatische Blasen, der Goldfisch schwänzelt ihm purpurn aus der rechten Westentasche, das Italienerhuhn im linken Arm ist soeben sanft gestorben, und an der Hundeleine folgt klaglos über Stock und Stein der treue Schellfisch seinem Herrn. Jonny Bumm ist zufrieden. Er grinst verklärt. In seiner schwarzen Faust, mit der er sich den Heimweg bahnt, strahlen azurblau die großen Blumen.



Ein Morgen auf dem Fischmarkt



Fischauktion in der großen Halle

Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg

DIE FISCHWIRTSCHAFT

Von Dr. E. H. Schweigger, Fischereidirektor.



Die ältesten Urkunden des Wirtschaftslebens der Stadt Altona liefern den Beweis, daß das Fischereigewerbe hier von jeher eine Rolle gespielt hat. Diese Rolle bestand freilich im 16. und 17. Jahrhundert im wesentlichen nur darin, Fische zu fangen und auszuhökern; man kann nicht erwarten, damals eine der heutigen ähnliche Struktur der Altonaer Fischwirtschaft vorzufinden. Die über den Fang und den sofortigen Verkauf der Fische hinausgehende Tätigkeit des Ein-salzens (Pökeln) und Räucherns kannte man bis in das 19. Jahrhundert hinein offenbar nur beim Hering. Aber die Fanggründe für den Hering lagen für diese junge Stadt ohne Tradition auf dem Gebiete der Seeschifffahrt zu weit entfernt, als daß man diesen Gewerbebezweig in Altona vermuten dürfte. Erst die nach dem Dreißigjährigen Kriege einsetzende Blüte des Handels und der Schifffahrt regte zu weiteren Fahrten an. So finden wir denn um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Altona ein Heringsfischerei-Unternehmen beschäftigt. Es ist anzunehmen, daß damals auch die Räucherung des Herings — eine angeblich holländische Erfindung — nach Altona und damit nach Deutschland gebracht wurde.

Jedenfalls weisen die Adreßbücher von Altona schon vor 1887 Räuchereien und Fischkonservenfabriken auf. War deren Zahl im Vergleich zu den heute in Altona vorhandenen Unternehmungen auch noch sehr klein, so stellten sie im Vergleich mit den

übrigen in Altona damals ansässigen Fabrikbetrieben doch eine erkleckliche Zahl dar. Offenbar haben diese Konservenfabriken — wie sie sich im Adreßbuch selbst nennen — die Herstellung von Fischkonserven, d. h. wohl Marinaden und Räucherwaren, nicht ausschließlich betrieben, sondern meist neben einem Engros-Handel in Früchten, Kaffee usw. Auch in dieser Beziehung zeigt heute die Altonaer Fischwirtschaft ein anderes Gesicht, weil sie sich auf den Handel mit Fischen und Fischprodukten beschränkt. Aber gerade dieser schon frühzeitig in Altona eingebürgerte Handel mit Fischkonserven oder Marinaden und Räucherwaren wurde durch die Eröffnung eines



Fischdampfer im Hafen

Fischereihafens nicht nur gründlich umgestaltet, sondern hat auch der Gesamtfischwirtschaft Altonas ein besonderes Gepräge gegeben.

Greifen wir zurück auf die frühere Bemerkung, daß die Fischwirtschaft in Altona ursprünglich offenbar nur darin bestand, daß die Fische gefangen und verkauft wurden, so müssen wir uns vor Augen halten, daß auch nach der Einführung des Herings in Altona dauernd Fischer von Altona auf der Elbe dem Fischfang oblagen. Aus dem 17. Jahrhundert sind Urkunden vorhanden, die die dauernden Streitigkeiten zwischen den Altonaer und den Hamburger Fischern regeln sollten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß mit der zunehmenden Blüte des Überseehandels Altonas auch Fahrzeuge der Altonaer Fischer weiter entfernt gelegene Fangplätze, d. h. die Watten und die Küstengebiete, zum Fischfang aufsuchten. Auf dem alten Fischerplatz, dem heutigen Fischmarkt, war stets ein reger Fischhandel, und selbst die Finkenwärder Fischer fuhren zum Verkauf ihrer Hochseefische nach Altona, wie Gorch Fock es in seinen Romanen schildert. Aus diesem Verkauf von Fischen entstand ganz von selbst neben dem Plaßhandel auch eine Art Versandgroßhandel, dem wir schon im Adreßbuch für 1886 mit einzelnen Firmen begegnen.

Eine wirkliche Fischwirtschaft bekam Altona erst nach 1887, nach der Eröffnung eines sogenannten Fischereihafens. In Bremerhaven, Wesermünde (damals Geestemünde), Hamburg und Altona wurde ungefähr gleichzeitig der erste Fischdampfer in Fahrt gesetzt und sein Fang ebenfalls fast um dieselbe Zeit nach holländischen und englischen Mustern zum ersten Male durch einen Auktionator öffentlich meistbietend

verkauft. Dies geschah in Altona am 22. Juni 1887. Wen fand dieser Dampfer an Käufern vor? Er fand diejenigen Händler, die von jeher in Altona an das Publikum in Ladengeschäften oder im Straßenhandel Fische verkauft hatten. Er fand ferner die Fischkonservenfabrikanten und die Räuchereibesitzer, die aber den von den Dampfern angebrachten Fischen zunächst ziemlich raflos gegenüberstanden: man hatte bisher ja nur die Verarbeitung von Heringen erprobt. Außerdem fanden die ersten Dampfer die wenigen Fischgroßhändler vor, die aber der Auktion ziemlich



Übernahme von Eis aus der Schute auf den Fischdampfer

ablehnend gegenüberstanden, weil sie bisher gute Geschäfte mit dem kommissionsweisen Ankauf von Fischen gemacht hatten, während sie sich nun genötigt sahen, die Fische gegen feste Rechnung zu kaufen. Doch überwand die Auktion die anfängliche Schwierigkeit, die Umsätze aus Fischdampfern steigerten sich, die kleinen Hochseefischer mit Segelbooten stellten ihre Fänge gleichfalls zur Auktion, und so entwickelte sich der Fischmarkt in Altona sehr schnell zu dem nächst Geestemünde bedeutendsten Fischmarkt Deutschlands.

Diese Entwicklung wurde maßgebend beeinflusst durch die in Altona schon bei der ersten Auktion anwesende Fischindustrie — wenn man sie schon so nennen darf — und durch den hier ansässigen Kleinhandel und Straßenhandel. Diese beiden Faktoren haben der Altonaer Fischwirtschaft einen besonderen Stempel aufgedrückt, so daß sie sich vollständig anders ausgebildet hat als die Wirtschaft in den übrigen deutschen Fischereihäfen, die jetzt erst langsam einen Teil dieser Entwicklung nachmachen.

Der Kleinhandel vertrat in der Auktion gewissermaßen unmittelbar den Konsumenten. Jeder Kleinhändler kannte seinen Kunden und wußte, welche Fische er ihm anbieten durfte. Die Fischdampfer lernten sehr schnell, welche Qualität und welche Sorte glatten Absatz finden, und paßten sich daher bald den Ansprüchen des Publikums in Altona und Hamburg an. Das Publikum aber war gewohnt, nur lebende Fische zu kaufen. Wenn man ihm also tote Fische anbot — und andere konnten die Fischdampfer ja nicht anbringen —, dann konnte die Qualität des Fisches gar nicht gut genug sein. Dadurch wurde auch der Versandgroßhandel in Altona weitestgehend

beeinflußt. Er konnte fast ausnahmslos sehr hochwertige Fische zum Versand bringen und eroberte sich so die an dieser Qualität besonders interessierte Kundschaft, nämlich die großen Hotels und Gaststätten in Deutschland und den Kurorten jenseits der deutschen Grenze.

Wesermünde und Bremerhaven hatten Zufuhren aus den reichen Fanggebieten um Island. Da aber die Reisen von dorthin länger dauern als von den Fanggründen in der Nordsee, werden diese Fische, weil sie stets älter sind als die Nordseefische, geringer bewertet. Diese Fische kamen für die Versorgung der breiten Massen durch den binnenländischen Fischkleinhandel in Betracht. Da sie aber in Altona fehlten, und da die Reedereien hier ihre lohnenden Fahrten nach der Nordsee durch unsichere Fangreisen nach Island oder gar der Barentsee nicht unterbrechen wollten, mußten diese Sorten auf anderem Wege beschafft werden. Hierbei spielte die günstige Lage Altonas eine besondere Rolle. Große Sendungen kamen aus der dänischen und norwegischen Fischerei nach Altona und wurden kommissionsweise im Auftrag der ausländischen Produzenten verkauft. Diese Sendungen hatten nun für Altona eine doppelte Bedeutung: einmal boten sie dem hiesigen Versandhandel Ersatz für die in Bremerhaven und Wesermünde vorhandenen billigeren Fische aus den Fängen bei Island oder dem Nordkap, zum anderen ergänzten sie das Angebot an hochwertigen Feinfischen für den Großhandel, indem Seezunge, Steinbutt, Heilbutt, Lachs und viele andere neben Süßwasserfischen und Seefischen aller erdenklichen Arten auf den Markt kamen. Dadurch erhielt Altona ein ganz anderes Gesicht, als z. B. Wesermünde und Cuxhaven, wo „Einsendungen“ so gut wie ganz fehlen.

Auf diesem Wege hat der unmittelbare Einkauf des Fischkleinhändlers in der Altonaer Fischauktion zur Ausbildung des Qualitätsfischmarktes Altona und zu seiner fast unbegrenzten Aufnahmefähigkeit der großen ausländischen Einsendungen geführt.

Es wurde schon oben angedeutet, daß auch die Fischindustrie einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung des Altonaer Marktes ausübte. Ihre ursprüngliche Ratlosigkeit gegenüber den Fängen der Fischdampfer schwand bald, und sie begann auch andere Sorten als Heringe zu bearbeiten. So trat sie als Abnehmer bei Massenfängen von kleinen Schellfischen und Wittlingen auf, aus denen sie eine sehr gute Räucherware oder Bratschellfisch herstellte. Heilbutt, Aal, Seelachs, Rochen, Lachs usw. standen der Fischindustrie auf dem Altonaer Markt zur Räucherung gleichfalls in ausreichendem Maße zur Verfügung. Die hauptsächlichste Rohware aber bildet doch immer der Hering. Daher hat in Altona stets besondere Nachfrage nach Heringen bestanden. Das Hering fischende Ausland machte sich diese Nachfrage insofern zunutze, als es Heringe hierher an befreundete Kaufleute schickte mit dem Auftrag, diese bestmöglich zu verwenden. So entstand zwar ein reger Heringshandel in Altona, aber der Hauptverdienst blieb im Ausland. Da kam ein Altonaer Händler zuerst auf den Gedanken, diese Heringe im Ausland für eigene Rechnung anzukaufen und hier zu verkaufen. So blieb der ganze Zwischenverdienst in Altona, also in Deutschland. Das Beispiel fand Nachahmung, und allmählich entwickelte sich in Altona ein bedeutender Handel mit Heringen.

Zwischen Hering und Hering besteht ein Unterschied. Unter Heringshandel versteht man gewöhnlich den Handel mit gesalzenen und in Fässer verpackten Heringen. Für den Altonaer Heringshandel aber kommt der ungesalzene, d. h. also der frische Hering in Frage, der in Kisten verpackt nach Altona gebracht wird. Die Firmen des Heringsimportes brachten jederzeit die beste Rohware nach Altona und entwickelten Altona dadurch zum bedeutendsten Umschlagplatz Deutschlands für frische Heringe. Da bis zum Kriege die übrigen deutschen Fischereihäfen nur wenig fischindustrielle Betriebe aufwiesen, wurden von der gesamten deutschen Einfuhr an frischen Heringen über 90% in Altona gelandet. Durch den Krieg hat sich auch an den übrigen deutschen Fischereihäfen die Fischindustrie verstärkt, so daß heute auch an den übrigen Fischmärkten Heringe eingeführt werden. Dadurch ist der Anteil Altonas am deutschen Gesamtheringsimport auf etwa 75–80% zurückgegangen. Aber bemerkenswert bleibt,

daß auch heute noch die Frisch-Herings-Zufuhren an den anderen deutschen Fischereiplätzen fast ausschließlich von Altonaer Firmen besorgt werden.

Bei einer solchen Bedeutung des Herings für Altona ist es kein Wunder, daß sich hier zuerst der Heringsfang deutscher Fischdampfer mit dem gewöhnlichen Grundschleppnetz entwickelte. Altonaer Fischdampferkapitäne lernten dieses Verfahren von englischen Kollegen, die 1911 den Fischmarkt Altona zum Verkauf ihrer Heringe aufsuchten. So kamen schon 1912 und 1913 bedeutende Mengen frischer Heringe deutschen Fanges nach Altona, und nach dem Kriege ging Altona in der Vervollkommnung des Fanges den übrigen deutschen Fischereihäfen voran. So ist bis auf den heutigen Tag Altona der Fischereihafen, an dem die größten Mengen dieser von Fischdampfern mit dem Grundschleppnetz erbeuteten Heringe verkauft werden.

Auf diese Weise ist die Fischwirtschaft Altonas wohl die vielseitigste geworden, die überhaupt an einem deutschen Seefischereihafen besteht. Daher weist auch die Reichsbahn für den Fischversand ab Altona mit 129 000 Tonnen für 1926 die weitaus größten Ziffern in Deutschland nach. Der gesamte Umschlag an Fischen in Altona, der natürlich nicht ausschließlich durch die Fischauktion geht, sondern zum großen Teil im unmittelbaren Verkehr zwischen Verkäufer und Käufer abgewickelt wird, bezifferte sich im Jahre 1927 auf über 230 Millionen Pfund.

Selbstverständlich drückt die Fischwirtschaft in Altona auch der Stadt und der Wirtschaft der Stadt wieder einen besonderen Stempel auf. Zunächst sind eine große Zahl von Personen unmittelbar durch die Fischwirtschaft beschäftigt. Sodann arbeiten zahlreiche Nebenbetriebe für die Fischwirtschaft, z. B. Eiswerke, Kühlhäuser, Papierfabriken, Kistenfabriken, Dosenfabriken, Holzschlägereien (Räucherholz), Netzfabriken, Schiffsmaschinen- und Schraubenwerke; Motorenfabriken, Essigfabriken und viele andere. Der Wert des Fischumsatzes in Altona beziffert sich auf etwa 35 Millionen Mark.



Am Fischerei-Kai

DAS ZWECKMÄSSIGSTE ARBEITSAMT

Von Senator Dr. Walther Lamp'l,
Vorsitzenden des öffentlichen Arbeitsnachweises Altona.



Süddeutsche Großstädte, München, Nürnberg und Stuttgart, richteten bereits in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts öffentliche Arbeitsnachweise ein. Altona folgte 1914. Der Altonaer öffentliche Arbeitsnachweis ist eine Kriegsschöpfung. Nach Krieg und Revolution hatten die Arbeitsämter einen schweren Kampf um ihren guten Ruf zu führen. Sie waren der Brennpunkt der Arbeitslosigkeit, der öffentlichen Not und damit auch der politischen Unruhe. Das demobilisierte Millionenheer und die Massen der durch den Krieg arbeitslos gewordenen Arbeiter bedingten die Einführung der Erwerbslosenfürsorge. Die Demobilisation des Zehnmillionen-Heeres hätte ohne die öffentlichen Arbeitsnachweise gar nicht durchgeführt werden können. Für die großen Bedürfnisse der Arbeitsämter war jedoch kein Raum da. Die Arbeitsämter waren anfangs das Stiefkind unter den Verwaltungen.

Aus Schulgebäuden mußte das Arbeitsamt heraus, um neuen Schulklassen Platz zu machen. Aus dem Verwaltungsgebäude Große Bergstraße verdrängte man uns, weil Polizei und Geschäftsleute berechtigte Klagen über die Ansammlungen vor dem Arbeitsamt erhoben. Der Reichsfiskus verdrängte uns aus dem Garnisonlazarett. Ein Umzug folgte dem andern. So war es überall. Kasernen und Baracken boten notdürftig Obdach.

Das öffentliche Interesse und die Hebung der Arbeitsvermittlung forderten gebieterisch Besserung. Nur ein Neubau konnte dem starken Arbeitslosenverkehr und

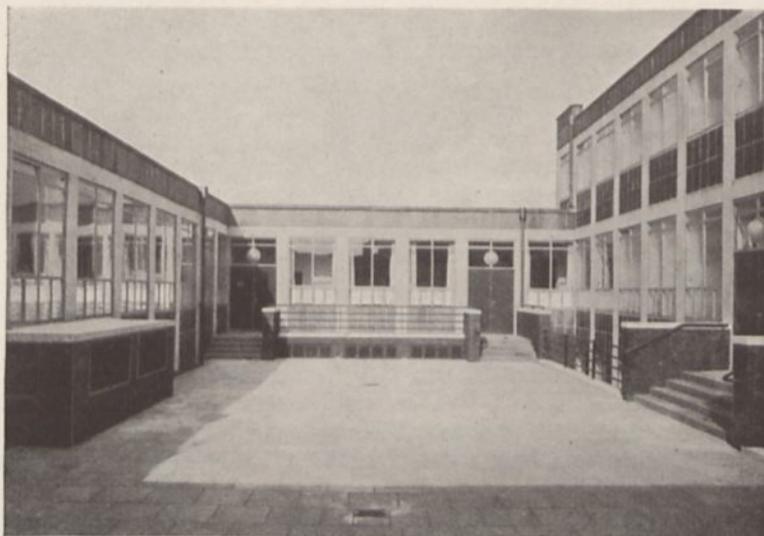


Das Arbeitsamt von der Straße

Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg

den Kontrollnotwendigkeiten am zweckmäßigsten dienen. Drei Jahre kämpfte der Magistrat um die Finanzierung eines Neubaues. Reich und Staat verhielten sich leider ablehnend. Trotzdem beschlossen die städtischen Kollegien den Neubau. Als das Haus dann endlich stand, wurde die Ausdauer der Stadtverwaltung belohnt. Die neue Reichsanstalt unter dem Präsidenten Syrup versprach großzügig, den Bau finanzieren zu wollen.

Das Altonaer Arbeitsamtsgebäude ist zweifellos das am zweckmäßigsten gebaute



Hof des Arbeitsamtes

in Deutschland. Es ist mit Recht von der neuen Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung als der Musterbau künftiger Arbeitsamts-Neubauten für ganz Deutschland bezeichnet worden. Die Anlage, im August 1927 eröffnet, wird von Vertretern aus allen Gegenden Deutschlands besucht und studiert, die Pläne werden angefordert.

Die Erfahrungen des Dresdener Neubaues haben wir uns zunutze gemacht, besonders in bezug auf die Inneneinrichtung. Das Wertvollste und in Deutschland als vorbildlich Erkannte ist beim Altonaer Arbeitsamt die Idee, die das Verkehrsproblem, die schnellste Abwicklung der Massen der Arbeitsuchenden gelöst hat: Vier Fronten nach außen, vier Fronten nach innen; 15 Eingänge und 15 Ausgänge auf den Außen-seiten, 5 Eingänge und 5 Ausgänge zum inneren Hof.

Das Gebäude liegt im Zentrum des Industriegebietes von Groß-Altona, nahe der Grenze Hamburgs, mit dessen Wirtschaft und Arbeitsmarkt Altona eine wirtschaftliche Einheit bildet. Es ist ein völlig freistehender, im Quadrat errichteter Flachbau. Die Mittelfront hat einen eingeschossigen Aufbau. Die architektonische Wirkung ist ernst und feierlich, streng und sachlich. Schöne Zweckmäßigkeit ist der Charakter des Baues. Der Baumeister war der Altonaer Senator Stadtoberbaurat Oelsner. Der Geschäftsführer Siegert und seine Mitarbeiter haben nach dem Studium des Dresdener Neubaues Anlage und Inneneinrichtung bestimmt.

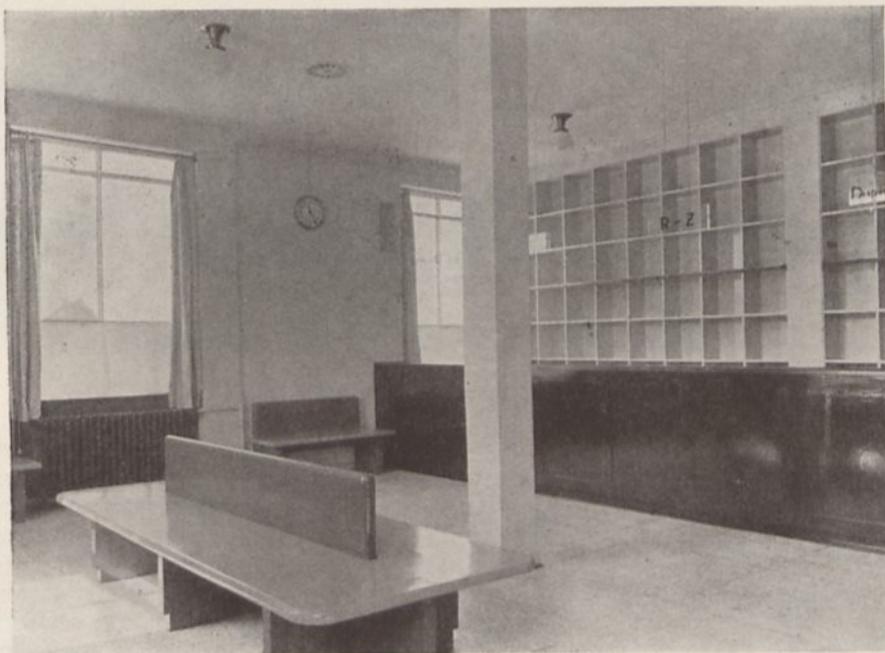
Das Arbeitsamt dient der Wirtschaft, unparteiisch und in voller Öffentlichkeit. Das Schaltersystem ist teils abgeschafft, teils auf das Mindestmaß des Notwendigen beschränkt. Der Arbeitslose weiß, es ist sein Haus, es dient der Milderung seiner Not. Das Auftreten der Arbeitslosen hat sich dem ruhigen Ernst des Gebäudes angepaßt. Nicht Wohlfahrts-Baracke, sondern moderner Verwaltungsbau, aus den Versicherungsbeiträgen der Unternehmer und der Arbeiterschaft erhalten.

Arbeitsnachweise, männliche und weibliche, Berufsberatung, Arbeitslosenversicherung, Verwaltung sind getrennt und doch zweckmäßig verbunden.

An Arbeitsvermittlungsstellen sind vorhanden: 1. Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, 2. Verkehrsgewerbe, 3. für ungelernete Arbeiter, 4. für gelernte Arbeiter, 5. Baugewerbe, 6. Malergewerbe, 7. Landwirtschaft und Gärtnerei, 8. Tabakgewerbe, 9. Gastwirtsgewerbe, 10. Handels-, Büro- und technische Angestellte, männlich, 11. Fabrikarbeiterinnen, 12. Hauspersonal, 13. Handwerkerinnen, 14. Handels-, Büro- und technische Angestellte, weiblich, 15. Jugendliche.

Außerdem sind vorhanden: Ein Raum für ärztliche Untersuchungen mit moderner Einrichtung, ein Raum für psychotechnische Eignungsprüfung, ein Saal mit Projektionsapparat für Fortbildungsunterricht und berufskundliche Vorträge, Werkstätten zur Ausbildung jugendlicher Arbeitsloser und ein Umkleideraum für die Angestellten des Amtes. Uhrenanlage für sämtliche Räume und die Heizung sind zentral. Frischlüftungsanlage ist eingebaut. Für den Hausmeister ist eine freundliche Dreizimmerwohnung mit Bad vorhanden.

Das Altonaer Arbeitsamt ist das modernste und zweckmäßigste Deutschlands, der erste Arbeitsamts-Neubau in Norddeutschland. Es gehört zu den ersten Sehenswürdigkeiten des neuen Altona und ist ein Wahrzeichen des Fortschritts der deutschen Sozialpolitik.



Arbeitsamt: Abfertigungsraum

Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg



Altenheim: Bei Zeitung und Strickstrumpf Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg

ANSTALTEN DER WOHLFAHRTSPFLEGE

Von Dr. Baumann, Direktor des Wohlfahrtsamtes.



Itona und Hamburg gehen städtebaulich unmittelbar ineinander über, und zwar in einer Wohngegend mit vielen Vergnügungsstätten sowohl auf Hamburger wie auf Altonaer Gebiet. Auf Hamburger Gebiet wird von Hauptbahnhof und Mönckebergstraße an nach Altona hin immer mehr saniert. Besonders in der Hafengegend verdrängt der Bedarf an Läden, Lagerhäusern und Kontoren immer mehr die Wohnungen. Die minderbemittelten Bewohner dieser Gegend zogen zum Teil nach Altona. So hat Altona durch die Nachbarschaft Hamburgs besonders ernste soziale Verhältnisse, die die Wohlfahrtspflege vor schwierige Aufgaben stellen, sowohl in der wirtschaftlichen Fürsorge wie auch in der Gesundheits- und Jugendfürsorge.

Die schwierigen sozialen Verhältnisse zwingen die Wohlfahrtspflege in Altona mehr als in andern Städten, für die Unterbringung aller Arten von Schußbefohlenen in Anstalten Sorge zu tragen. Altona hat viele Anstalten geschaffen, die als vorbildlich angesehen werden können. Da ist zunächst eine Anzahl privater, in schönen baumbewachsenen Gärten gelegener Stifte und Altenheime, die nach einem arbeitsreichen Leben einen ruhigen Lebensabend gewähren. Genannt seien hier nur das Bettstift am Philosophenweg, das Meyerstift an der Mollkestraße, das Sarlingheim an der Burgstraße, das Helftstift am Kielkamp, das Lankenaustift an der Treskowallee,



Altenheim Bahrenfeld

das von-Nyegaardstift an der Allee. Vorbildlich sind die städtischen Stifte an der Adolfstraße, voran das Reventlowstift. Vorbildlich ist besonders die städtische Alterssiedlung in Bahrenfeld mit dem von Senator Oelsner erbauten Siechenhaus, hervorgegangen aus dem städtischen Altenheim in der Norderstraße. Etwa 700 Männer und Frauen und auch Ehepaare sind dort in Kleinwohnungen untergebracht. Neben diesen Stiften und Altersheimen hat Altona natürlich Unterbringungsmöglichkeiten für Irre und vorzügliche Krankenanstalten mit Ärzten von Ruf.

Der Wohlfahrtspflege liegt vor allem daran, vorbeugend zu wirken. Schon die schwangere Frau und das neugeborene Kind bedürfen einer vorbeugenden Fürsorge, soweit sie und die zu ihrer Alimentation Verpflichteten nicht in der Lage sind, aus eigenen Kräften und Mitteln die nötige Fürsorge zu schaffen. Die Mutter kann mit ihrem Kinde bis zur vollen Erwerbsfähigkeit und bis eine geeignete Arbeitsstätte und Unterkunft für Mutter und Kind gefunden ist, Zuflucht in einem Mütterheim in der Grotjahnstraße finden, das von der Großstadtmission auf Veranlassung des Wohlfahrtsamts in einem städtischen Gebäude betrieben wird.

In unmittelbarer Nähe der Entbindungsanstalt liegt das Altonaer Kinderhospital, verbunden mit einem Säuglingsheim für kranke Säuglinge und der Säuglingsmilchküche unter hervorragender ärztlicher Leitung. Der Kinderfürsorge und damit der



Altenheim: Neues Siechenhaus

Phot. Emil Puls, Altona-Ottensen



Sarlingheim

Phot. Werner Hensel, Hamburg

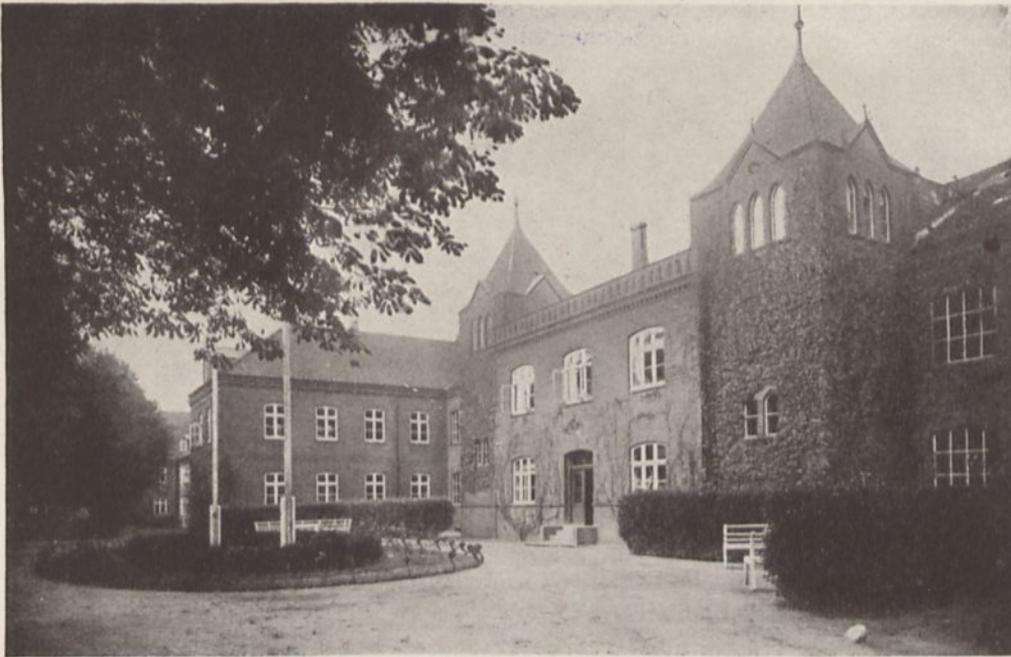


Landpflegeheim: Ballspiel der Kleinsten



Helfsstift

Phot. Gebr. Dransfeld, Hamburg



Landpflegeheim Osdorf

Phot. C. Lüdemann



Landpflegeheim: Werkunterricht

Phot. Werner Hensel, Hamburg

Vorbeugung dienen weiter die Krippen und Kinderheime in der Stadt, die sämtlich private Einrichtungen sind. So besteht eine Unterbringungsmöglichkeit für rund 300 Kinder.

Außerdem unterhält das Wohlfahrtsamt in seinem Landpflegeheim bei Osdorf eine städtische Unterbringungsmöglichkeit für etwa 250 Kinder, die zu Hause nicht die rechte Wartung und Pflege haben. Aus einem ehemaligen Armen-Asyl ist ein vorbildliches Kinderheim geworden. Im Jahre 1920 ist die Anstalt baulich wesentlich



Landpflegeheim: „Völkerball“ auf dem Waldspielplatz

Phot. Werner Hensel, Hamburg

erweitert und mit allen Einrichtungen versehen worden, die für eine neuzeitliche Kindererziehung nötig sind. So sind auch vorzügliche Einrichtungen für den Handfertigkeitsunterricht vorhanden. Die Kinder haben viel Gelegenheit zum Spielen, Wandern, Baden und Turnen. Soweit die Jugendlichen nach der Schulentlassung nicht in geeignete Lehrstellen untergebracht werden können und soweit ihre Entlassung nicht geboten erscheint, können sie in der Anstalt noch einige Jahre verbleiben. Die Mädchen werden in der Hauswirtschaft, in Gartenbau und Hühnerzucht angelehrt. Die Jungen lernen Landwirtschaft. Neuerdings ist auch ein kleines Lehrlingsheim für etwa zwölf junge Leute mit der Anstalt verbunden worden.

Neben den Plätzen, die in verschiedenen auswärtigen, auf dem Lande und an der See gelegenen Heimen regelmäßig durch Altonaer Kinder besetzt werden, hat die Stadt ein eigenes Erholungsheim im Walde von Sülldorf. Im Winter werden dort vierzig, im Sommer achtzig erholungsbedürftige Kinder untergebracht, die bei guter Pflege ihre Gesundheit kräftigen.

Eine besondere Wohlfahrtseinrichtung hat Altona in der Gemeinnützigen Arbeitsstätte am Rondenberg. Dort werden vorübergehend die Obdachlosen des Obdachlosenhauses, Wanderer und entlassene Strafgefangene beschäftigt. Sie haben hier die Möglichkeit, die vom Wohlfahrtsamt empfangenen Leistungen abzuverdienen und sich durch die Arbeit wieder aufzurichten. Vornehmlich nimmt man sich natürlich in der Arbeitsstätte der Jugendlichen an. Die Einrichtung ist durchaus neuartig und als vorbildlich zu bezeichnen.



Gemeinnützige Arbeitsstätte: Papierverwertung

Phot. W. Lummert



Gesundheitsamt

Phot. Heinrich, Altona

DAS STÄDTISCHE GESUNDHEITSWESEN

Von Stadtmedizinalrat Dr. Schröder.



Das Gesundheitsamt hat sich allmählich aus dem Stadtarztbüro entwickelt. Altona war eine der ersten Großstädte, die einen Stadtarzt im Hauptamt als hygienischen und ärztlichen Berater anstellten. Die städtischen Kollegien beschlossen Anfang April 1901 die Stelle zu schaffen, und der Magistrat wählte den jetzigen Leiter des Gesundheitsamtes zum Stadtarzt, nachdem der Medizinalminister vorher erklärt hatte, daß er bereit sei, diesen auch mit der Wahrnehmung der kreisärztlichen Geschäfte zu betrauen und sie ihm schon persönlich übertragen hatte. Damit war das gesamte kommunale und staatliche Gesundheitswesen der Stadt in einer Hand vereinigt, was jetzt wohl allen Großstädten als erstrebenswertes Ziel vorschwebt. Dem Stadtarzt wurde ein Zimmer im alten Polizei-Amt als Dienstraum zur Verfügung gestellt. Der Geschäftskreis hat eine damals nicht erwartete Ausdehnung im Laufe der Jahre gewonnen. Das Gesundheitsamt nimmt nunmehr zwei Geschosse dieses Gebäudes in Anspruch, das jetzt außen und innen dank der sachverständigen Planung des Stadtbauamtes erneuert und in seiner einfachen Schönheit eine Zierde der Königstraße ist.

Dem Stadtarzt wurde nach dem Kriege die Amtsbezeichnung Stadtmedizinalrat beigelegt. Im Ostflügel des Erdgeschosses sind die Geschäftsräume des Stadtmedizinalrats. Zu seinen besonderen Aufgaben gehört die Bearbeitung der Per-

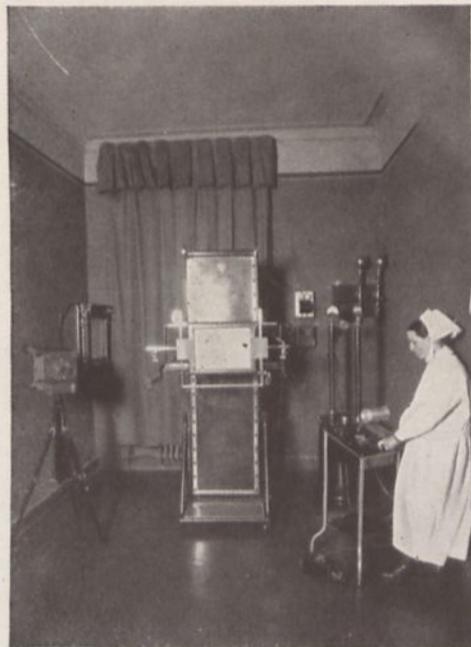
sonalien der Ärzte, Apotheker, Hebammen und Krankenpflegepersonen, die Überwachung des Apothekenwesens und des Arzneimittelverkehrs außerhalb der Apotheken, des Hebammenwesens und der Kurpfuscherei, auch die Mitwirkung bei allen wichtigen Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege, des Verkehrs mit Nahrungsmitteln und bei der Konzessionierung gewerblicher Anlagen, ferner der Hafenzarzdienst, die gesundheitliche Beaufsichtigung der Krankenanstalten, Schulgebäude usw. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Ermittlung und Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten, gegen welche gelegentlich, wie z. B. bei der Pockenepidemie des Jahres 1917, alle anderen Aufgaben zurücktraten. Als Gutachter steht der Stadtmedizinalrat in allen hygienischen und ärztlichen Fragen sämtlichen städtischen Behörden zur Verfügung. Alle Personen, die als Beamte oder ständige Angestellte und Arbeiter angestellt werden sollen, werden im Gesundheitsamt untersucht, ferner auch, wenn sie längeren Urlaub beanspruchen oder ihre Dienstfähigkeit infolge Krankheit zweifelhaft wird. Sehr groß ist jetzt die Zahl der Untersuchungen für das Wohlfahrtsamt, sei es, daß es sich um Bewilligung besonderer Heilmittel oder Zulagen von Nahrungsmitteln oder um die Feststellung der Arbeitsfähigkeit handelt. Steigend ist auch die Zahl der Personen, die im Gesundheitsamt Rat und Schutz suchen beim Auftreten von Geisteskrankheiten in der Familie und in sonstigen Angelegenheiten.

Das große Wartezimmer dient gleichzeitig als Warteraum für die im Gesundheitsamt eingerichtete Fürsorgestelle für Säuglinge und Kleinkinder und für die Trinkerfürsorgestelle, die von Angehörigen des Gutfemplerordens verwaltet wird.

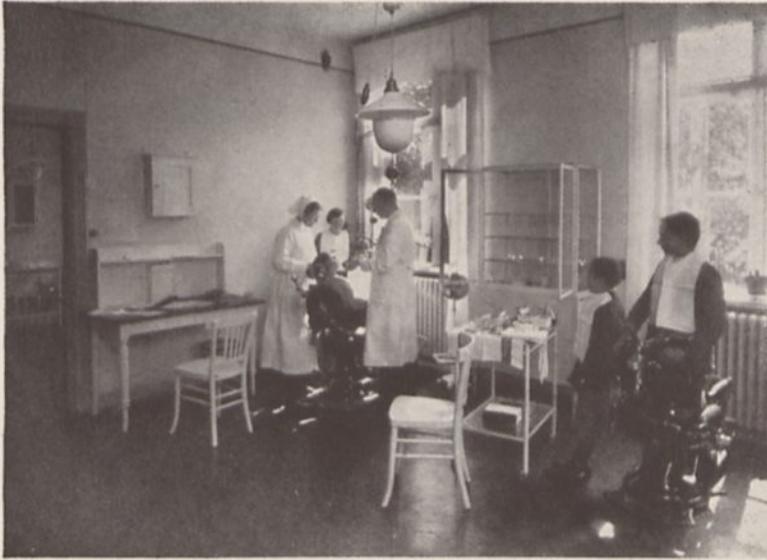
Der Westflügel des Erdgeschosses ist für den seit 1906 in Altona eingeführten und allmählich ausgebauten Schularztdienst eingerichtet und enthält drei ärztliche Untersuchungszimmer, ein großes Wartezimmer und das Schularztbüro; die beiden letztgenannten Räume können zu einem kleinen Vortragssaal vereinigt werden. Sämtliche Schulen, auch die Berufsschulen, sind jetzt in den Schularztdienst einbezogen. Zu den schulärztlichen Aufgaben gehört auch die Auswahl der Kinder und Jugendlichen für die Erholungsfürsorge.

Im Ostflügel des ersten Obergeschosses befindet sich jetzt die Fürsorgestelle für Lungenkranke, die im Jahre 1907 in dem alten Pastorat neben der Heiligengeistkirche eingerichtet wurde. Sie enthält ein großes Wartezimmer, ein Schwesternzimmer zur Aufnahme der Personalien und Vorbereitung für die Untersuchung, zwei Arztzimmer, dazwischen das Röntgenzimmer mit allen modernen Einrichtungen. Um einige Zahlen über die Ausdehnung der Tätigkeit der Fürsorgestelle zu geben, sei erwähnt, daß z. B. im Jahre 1912 841 Personen, im Jahre 1926 fast 4500 Personen, außerdem noch etwa 2000 Schulkinder untersucht wurden. Während im Jahre 1901 noch 18,5 auf 10 000 Einwohner in Altona an Lungentuberkulose starben, sank die Zahl im Jahre 1926 auf 7,2. Zum Teil ist dieser Rückgang, der bei der großen Wohnungsnot und Arbeitsnot besonders bemerkenswert ist, sicher auf die umfassenden Fürsorgemaßnahmen zurückzuführen.

Im Westflügel dieses Stockwerkes liegt die Schulzahnklinik, wo alle Schulkinder, die nicht Anspruch auf kassenzahnärztliche Hilfe haben, behandelt werden, bei plötzlich in der Schule auftretenden Zahnschmerzen auch versicherte Kinder. Die neue Klinik ist mit allen modernen Instrumenten und Hilfsmitteln ausgestattet.



Röntgenzimmer
der Fürsorgestelle für Lungenkranke



In der Schulzahnklinik

Weiterbefindet sich im ersten Obergeschoß das Büro des Gesundheitsamtes und das Impfamt; auch die Impfungen werden von Ärzten des Gesundheitsamtes ausgeführt. Eigentlich ist das Impfwesen Sache der städtischen Polizeibehörde, ebenso auch das Leichenwesen, aber beide Angelegenheiten werden, weil die ärztliche Tätigkeit dabei überragt, vom Gesundheitsamt wahrgenommen, auch die Verwaltung der städtischen Leichenhalle. Auch die Krüppelfürsorgestelle befindet sich im Gesundheitsamt.

Zu den Amtsstellen, die außerhalb des Gesundheitsamtes liegen, gehört die Desinfektionsanstalt an der Roonstraße, ferner die Beratungsstelle für nervöse und psychisch Kranke im städtischen Krankenhaus. Das Gesetz über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat dem Gesundheitsamt neue und wichtige Arbeit gebracht. In Erwartung dieses Gesetzes wurde das Pflegeamt schon vor einigen Jahren dem Gesundheitsamt angegliedert. Zum Pflegeamt gehört jetzt auch das Pflegeheim für gefährdete Frauen.

Im Laufe der Jahre haben namentlich die sozialhygienischen Aufgaben des Gesundheitsamtes einen immer breiteren Raum angenommen. Neu geschaffen ist eine Eheberatungsstelle. Eine sportärztliche Beratungsstelle ist vorgesehen.

Daß alle diese Aufgaben allmählich immer mehr Ärzte, Schwestern und Büropersonal erforderten, liegt auf der Hand. Es sind zur Zeit beim Gesundheitsamt fünf beamtete Ärzte und ein Zahnarzt angestellt. Ferner werden für den Schularztendienst noch praktische Ärzte und Fachärzte nach Bedarf herangezogen. Der größte Teil der Aufgaben entfällt auf fürsorgerische Tätigkeit für die Jugend und ist werbendes Kapital.



Im Wartezimmer des Schularztes



Großer Block (Chirurgische, dermatologische, gynäkologische Abteilung)

DAS STÄDTISCHE KRANKENHAUS

Von Professor Dr. L. Lichtwitz, ärztlichem Direktor.



Das städtische Krankenhaus Altona hat sich im Laufe von etwa 80 Jahren aus bescheidenen Anfängen erst langsam, in den letzten 25 Jahren schnell entwickelt und stellt jetzt eine große Anstalt dar, die in fünf klinischen Abteilungen die Möglichkeit für die gleichzeitige Aufnahme von 1020 Kranken bietet. — Das Krankenhaus liegt in der Stadt selbst auf einem großen, aber fast nicht mehr erweiterungsfähigen Raume. Dieser Raum ist, wie aus dem allmählichen Wachstum verständlich, in recht unsystematischer Weise bebaut. Die Gebäude selbst sind im

äußeren Ansehen und in der inneren Anordnung voneinander grundverschieden. — Es gibt nicht Männer- und Frauenseite; die Trennung nach den Fächern ist räumlich ganz unscharf, die diagnostischen und therapeutischen Einrichtungen sind nicht zentralisiert, sondern über das ganze Gelände verstreut.

Dieser Mangel an Systematik in der äußeren Erscheinung ist die notwendige Folge der Entwicklung in fast drei Menschenaltern. Das Krankenhaus ist älter als die moderne wissenschaftliche Heilkunde; es hat alle die großen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte, die Bakteriologie, die Asepsis, die Entwicklung der operativen Heilkunde, das Röntgenwesen, die ungeheure Ausdehnung der chemischen und



Psychiatrische Abteilung

physikalischen Untersuchungsmethoden, die physikalische Therapie usw. in sich aufnehmen müssen.

Die Hauptstraßenfront wird von dem ältesten Gebäude eingenommen, einem langgestreckten, zweistöckigen Bau, der die Verwaltungsräume, die Polikliniken, ein großes Röntgenlaboratorium, den Hörsaal und einen Teil der Medizinischen Abteilung in seinen Mauern birgt. An seinem Südennde ist im Jahre 1923 ein Erweiterungsbau entstanden,

der zur Medizinischen und Psychiatrischen Abteilung gehört, der Dachliegehallen, sehr hübsche Krankenräume, die wissenschaftliche Bibliothek und das photographische Atelier enthält. Am Nordende des Vordergebäudes ist im vergangenen Jahre das Schwesternhaus entstanden, ein großer, moderner Bau mit sechzig schönen und behaglich ausgestatteten Zimmern. Im Untergeschoß, das für Wohnzwecke nicht in Betracht kam, ist das medikomechanische Institut eingebaut.

Durch das Hauptportal im Vordergebäude führt der Weg in den großen, mit alten Bäumen bestandenen Krankenhausgarten. Zur Rechten liegt die alte psychiatrische Abteilung, ein Stationshaus der Medizinischen Abteilung und eine alte Baracke, in der ein Teil der dermatologischen Abteilung untergebracht ist. Etwa in der Mitte der Grünanlagen befindet sich das aus vier Stationen bestehende Infektionshaus, weiter zur Linken ein 1922 entstandener Bau der Medizinischen Abteilung, der Liegehallen und großen Dachgarten besitzt und in seinem Erdgeschoß das Badhaus und das neu-eingerichtete Laboratorium für Stoffwechselanalyse beherbergt.

Zur Linken wird der grüne Platz von dem Gebäude der Chirurgischen, Gynäkologischen und Dermatologischen Abteilung geschlossen, die in dem 1914 fertiggestellten „großen Block“ ihre Heimat haben. Durch einen geschlossenen, heizbaren Gang stehen diese Abteilungen in Verbindung mit dem Operationshaus. Um diesen inneren Kreis von Gebäuden gruppiert sich ein äußerer Halbkreis, bestehend aus Küche, Waschhaus, Maschinenhaus, Laboratoriumshaus und Tierstall (diese Gebäude sind 1914 fertiggestellt), Gärtnerei und Apotheke. Hinter diesen, voneinander durch Gärten getrennt, befindet sich eine Front von Häusern, die von Beamten, Ärzten und Schwestern bewohnt werden. In eines dieser Häuser wird demnächst das Bakteriologisch-serologische Laboratorium verlegt werden.

Das Krankenhaus hat sechs klinische Abteilungen: eine erste und eine zweite medizinische, eine chirurgische, dermatologische, gynäkologische, psychiatrische Abteilung und zwei theoretische (pathologisch-anatomische und bakteriologisch-serologische Abteilung). Die klinischen Abteilungen haben zusammen 34 Krankenstationen.

Im Dienste des Krankenhauses stehen 458 Personen, die sich auf die einzelnen Arbeitszweige wie folgt verteilen:

Ärztliches Personal (2 Direktoren, 6 Oberärzte, 2 Sekundärärzte, 20 Assistenzärzte, 18 Volontärärzte und Medizinalpraktikanten) gleich 45, 2 Apotheker, 21 Verwaltungsbeamte, 102 Schwestern, 47 Pfleger und Pflegerinnen, 47 Wärter und Wärterinnen, 18 Handwerker, 68 Hauspersonal, 13 Küchenpersonal und 25 Wäschenpersonal.

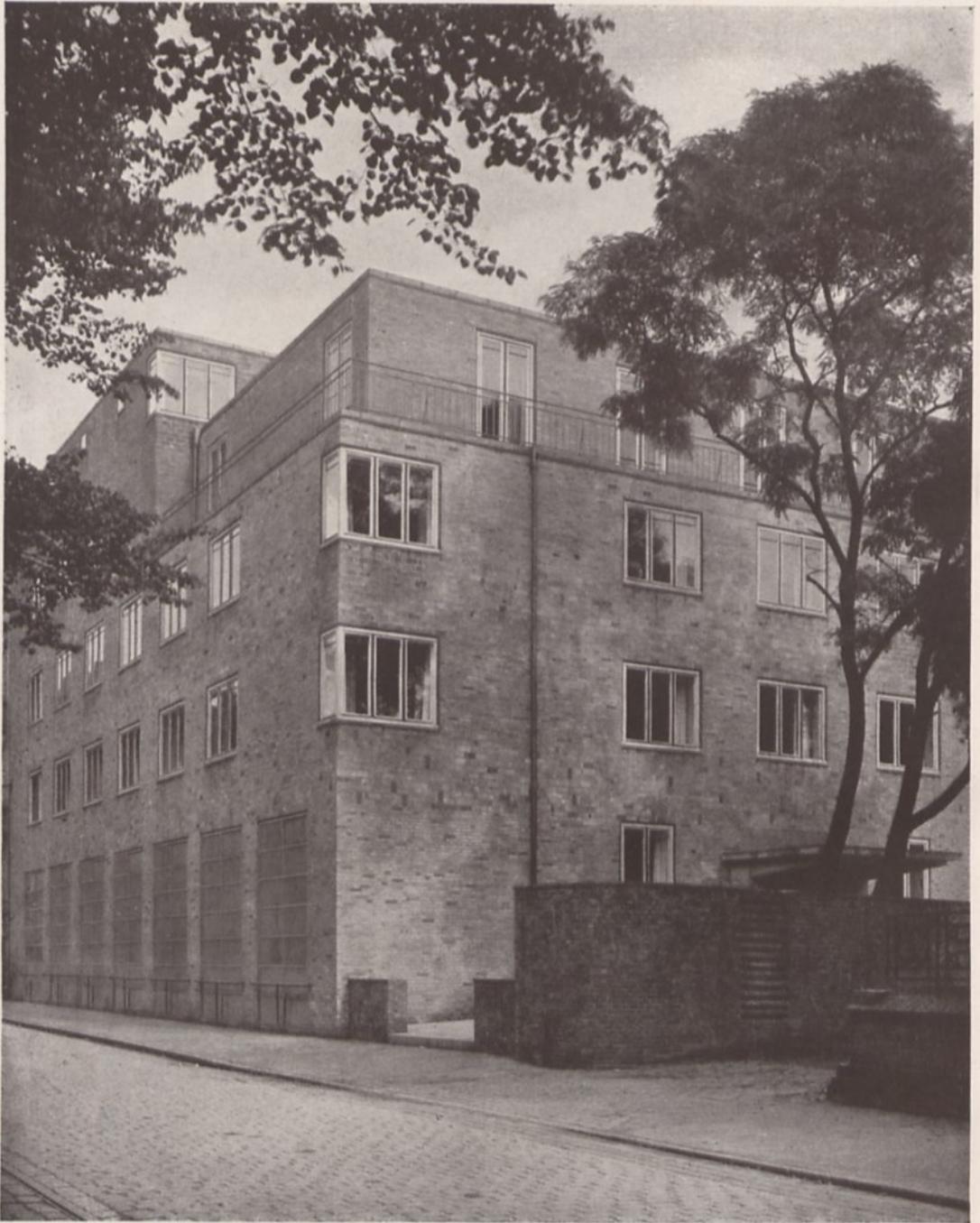
Das Verhältnis der im Krankenhausdienst fähigen Personen zum Durchschnitt der Belegung stellt sich also auf 1 : 1,6, das ist eine vom Gesichtspunkt der Sparsamkeit sehr günstige Zahl.

Diese sachlichen und persönlichen Gegebenheiten bedingen keineswegs, daß das Altonaer Krankenhaus eine besondere Note besitzt. Die Wurzel seiner geistigen Struktur liegt einzig und allein in der Tatsache, daß die Stadtverwaltung seit Jahrzehnten erkannt hat, daß ärztliche Arbeit und medizinische Wissenschaft voneinander untrennbar sind, daß die praktische Heilkunde in der Hand solcher Menschen, die sich strebend bemühen, die Grenzen des Faches zu erweitern und seine Grundlagen zu vertiefen, die besten Früchte trägt. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich der Grundsatz für die Auswahl der leitenden Ärzte, die Art der Einrichtungen für Diagnose und Therapie, und die Verpflichtung zu forschen und zu lehren.

Von alters her ist der Arzt zugleich Naturforscher gewesen. Die Hauptaufgabe des Arztes, die Aufgabe, Kranke zu heilen und Krankheiten zu verhüten, ist nicht lösbar, wenn nicht die Einsicht in die natürlichen Zusammenhänge gesucht wird. Mit der Zunahme des biologischen Wissens und der Verfeinerung der naturwissenschaftlichen Methoden wird das Suchen und Forschen ertragreicher, aber auch schwieriger und vielfältiger. So ist es gekommen, daß in den letzten Jahren vereinzelte Stimmen recht laut geworden sind, die versuchten, einen Gegensatz zwischen wissenschaftlicher Medizin und praktischer Heilkunde, zwischen „Ärzten“ und „Medizinern“ zu konstruieren. Es ist menschlich verständlich, daß Ärzte, die einen praktischen Zweig der Heilkunde ausüben, die weder nach ihrer naturwissenschaftlichen Allgemeinbildung noch nach der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit die Möglichkeit haben, die chemischen, physikalischen und biologischen Beziehungen der Krankheitsvorgänge gründlichst zu studieren, durch ihre eigenen Heilerfolge zu dem ihre Selbstachtung steigernden Glauben verführt werden, daß der komplizierte „wissenschaftliche Kram“ überflüssig sei. Solange es sich um Individuen handelt, mag das jeder mit sich selbst abmachen. Wenn aber diese Meinung als Maxime vertreten wird, wenn große Gemeinwesen die These aufstellen, daß die öffentlichen Krankenhäuser dazu da seien, Kranke zu heilen, aber nicht den Zweck haben, die medizinische Wissenschaft zu fördern, so wird die Sache gefährlich.



Gartenansicht



Neues Schwesternhaus

Es ist nicht möglich, die medizinische Forschungsarbeit von der klinischen abzutrennen. Die Probleme ergeben sich am speziellen Krankheitsfall. Das menschliche Interesse an den einzelnen Kranken, das Streben, zu helfen, führt unmittelbar und zwangsläufig zum allgemeinen Problem. Dieses Problem einem theoretisch-wissenschaftlichen Institut zur weiteren Bearbeitung zu übergeben, ist unmöglich. Diese Institute sind mit eigenen



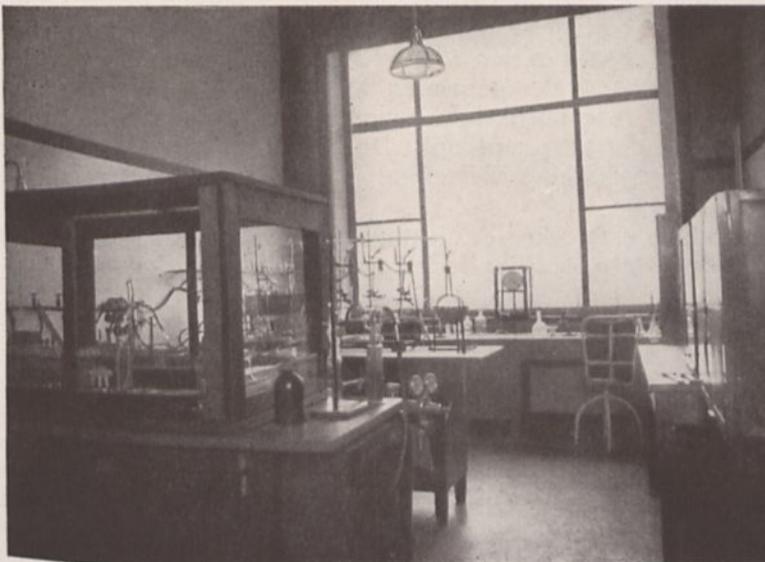
Medizinische Abteilung

Angelegenheiten voll beschäftigt. Und selbst wenn man einen Bearbeiter finden könnte, kann man ihm doch nicht das ärztliche Erlebnis, das menschliche Mitempfinden, als Triebfeder mitgeben. Die Krankheitsforschung gehört in die Klinik. Dort, wo die Fragen und Probleme entstehen, dort muß ihre Lösung gesucht werden. Für diese Arbeit gibt es keine Grenzen. Eine neue Wahrheit muß nicht gleich zu einem praktischen Erfolg, einem Heilerfolg führen. Als Minkowski in der Straßburger Klinik im Jahre 1891 beim Hunde durch Extirpation der Bauchspeicheldrüse Diabetes erzeugte, wurde eine sehr interessante Tatsache gefunden, die aber erst nach 40 Jahren zu dem ungeheuren therapeutischen Erfolg der Insulintherapie der Diabetes führte.

Die Einheit von praktischer Heilkunde, Forschung und Lehre und die energische und planmäßige Betonung dieser Einheit ist das Kennzeichen unseres Krankenhauses. Darin liegt seine Bedeutung für die Kranken, für die medizinische Wissenschaft und

für unsere Stadt. — In dieser Tendenz hat das Krankenhaus in dem letzten Menschenalter eine Entwicklung genommen, die nach einer Unterbrechung durch die Kriegszeit in den letzten Jahren bedeutend gefördert wurde.

In der Nachkriegszeit entstanden neu: Die gynäkologische Abteilung, die zweite medizinische Abteilung, die zur Zeit etwa 100 Betten umfaßt, die Krankenhausapotheke, das hydrotherapeutische Institut, die wissenschaftliche Bi-



Physikalisch-chemisches Laboratorium

bibliothek, die Bibliothek für Kranke, das photographische Atelier, das Stoffwechsel-laboratorium, die medikomechanische Abteilung, ein Institut für Röntgen-Diagnose der medizinischen Abteilung, zwei neue Bauten für Kranke, das Schwesternhaus, ein Laboratorium für Elektrokardiographie. In Vorbereitung ist die Neueinrichtung der bakteriologisch-serologischen Abteilung und die Erweiterung der wissenschaftlichen klinischen Laboratorien. Sämtliche Gebäude sind in lebhaften und freundlichen Farben gehalten. Die Krankenernährung ist in einer Weise reformiert worden, daß allen vernünftigen Ansprüchen und allen diätetischen Forderungen nachgekommen werden kann. Die Organisation des ärztlichen Dienstes, besonders auch des Aufnahmedienstes, ist so durchgeführt, daß Schwierigkeiten und Beschwerden nach Möglichkeit vorgebeugt ist.

Aber die Entwicklung des Krankenhauses ist keinesfalls vollendet. Die Notwendigkeit von Neubauten, die sich besonders in den Wintermonaten fühlbar macht, ist von den städtischen Kollegien anerkannt. Die Frage, ob das Gelände ausreicht, ob der Neubau eines großen Krankenhauses oder die Errichtung eines zweiten, kleineren Krankenhauses notwendig ist, wird in sehr verschiedener Weise beantwortet. Nach dem Urteil der Sachverständigen ist es möglich, das Krankenhausgelände so zu bebauen, daß eine Erweiterung auf 1200 Betten erfolgen kann. Diese Zahl würde, da das Kinderkrankenhaus, die städtische Entbindungsanstalt, das Diakonissenkrankenhaus und das Krankenhaus II in Blankenese hinzukommen, bei einer genügenden Zahl von Betten zur anderweitigen Unterbringung von alten und siechen Menschen vollauf genügen.

Die zukünftige Entwicklung unseres Krankenhauses, wie aller großen Krankenhäuser, ist die der fortschreitenden Spezialisierung. Die diagnostischen und therapeutischen Methoden erweitern sich ständig in einer Weise, daß die Arbeitsteilung, die schon in beträchtlicher Weise stattfindet, weitergeführt werden muß. Wenn wir daher den Weg gehen müssen, der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika schon sehr weit beschriftet ist, so wird uns das Bestreben leiten, die Art des Spezialistentums, die darin besteht, daß ein Arzt von einem kleinen Teil der Medizin sehr viel und von allem anderen so gut wie gar nichts versteht, vermieden wird. Wir werden versuchen, die technischen Bedürfnisse der Diagnostik und Therapie in der Hand solcher Ärzte zu vervollkommen, die im Geist der gesamten wissenschaftlichen Heilkunde erzogen sind.

Solange es möglich ist, wird die Spezialisierung ohne die Schaffung neuer Oberarztstellen vor sich gehen. Schon jetzt geschieht das in der Weise, daß bei der Auswahl der Assistenten auf die Vorbildung in der Weise Rücksicht genommen wird, daß jeder Assistent etwas mitbringt, was zu der gesamten Arbeit der Abteilung beiträgt. Es ist schon lange nicht mehr so, wie noch viele annehmen, daß der Assistenzarzt nichts weiter ist als ein Lehrling, der nur empfängt. Der Betrieb einer Abteilung ist undenkbar mit Hilfskräften, die nicht eine vielseitige und gegenseitig ergänzende Vorbildung haben.

Die spezialistische Ausbildung erstreckt sich nicht nur auf die Ärzte, sondern auch auf einen großen Teil der Schwestern, auf das technische Personal (technische Assistenten) und auf die Küche.

Es ist also bei der weiteren Entwicklung des Krankenhauses ganz bestimmt darauf zu rechnen, daß der innere Betrieb immer vielseitiger wird.

Die Sorge, daß dadurch eine stärkere finanzielle Beanspruchung entstehe, teile ich nicht. Die sachlichen und persönlichen Ausgaben für den ärztlichen und wissenschaftlichen Betrieb sind an sich relativ klein, und alle Mehrausgaben, die nach dieser Richtung hin entstehen, werden dadurch mehr als aufgewogen, daß durch die Intensität des diagnostischen und therapeutischen Betriebes die Krankenaufenthaltsdauer abgekürzt wird. Wenn es möglich ist, die durchschnittliche Behandlungszeit von etwa 30 auf 25 Tage zu verkürzen, so werden bei einem Jahresbestand von 10 000 Kranken 50 000 Behandlungstage gespart und der Bettenbedarf um die Zahl von 160 vermindert.

Hierdurch werden sowohl die laufenden Ausgaben, als auch die Ausgaben für Neubau von Krankenzimmern in dem entsprechenden Maße vermindert.

Die möglichst rasche Anpassung an neu entstehende ärztliche, soziale und wissenschaftliche Bedürfnisse, das schnellste Tempo im Fortschritt dient dem Wohl der Kranken, der Entwicklung des Krankenhauses und den städtischen Finanzen.



Sonnendach mit gedeckter Halle



Entbindungsanstalt: Gartenseite

DIE STÄDTISCHE ENTBINDUNGSANSTALT

Vom leitenden Oberarzt Sanitätsrat Dr. P i l s k y.



ines der ältesten geburtshilflichen Institute Deutschlands, die städtische Entbindungsanstalt, ist in ihrem neuen Gewand ein Werk der Nachkriegszeit. Nach der Grundsteinlegung in der Bülowstraße im Frühjahr 1919 entstand in erstaunlich kurzer Frist ein schlichter, aber architektonisch schöner Backsteinbau, der schon am 1. Oktober 1920 bezogen werden konnte. Eine anerkanntswerte soziale Tat hat die Stadt Altona damit in schwerster Zeit ausgeführt. — Mit Bedacht ist die Entbindungsanstalt gerade in der Bülowstraße, neben dem Kinderhospital, errichtet worden. Entbindungsanstalt und Kinderhospital sollen ihre gemeinsamen Interessen besser pflegen und wahrnehmen können: Austausch von Säuglingspflegerinnen des Kinderhospitals gegen Wochenbettpflegerinnen der Anstalt, Belieferung des Kinderhospitals mit Muttermilch für kranke Säuglinge, Lieferung der verschiedensten Arten der modernen künstlichen Heilnahrung für Neugeborene der Anstalt.

Die neue Entbindungsanstalt ist ein zwei Stockwerke hoher Backsteinbau mit Dachgeschoß und zwei Seitenflügeln mit Vorplatz und gärtnerischen Anlagen nach der Straße. An der Gartenseite sind gepflegte gärtnerische Anlagen. Ein Treppenaufgang aus Granit mit einem gefälligen eisengeschmiedeten Geländer führt zum Eingang.

Von den Büroräumen betrifft man den langen, breiten, geschmackvoll dekorierten Korridor des Parterres. Nach rechts liegen die Dienstzimmer des Oberarztes, der Oberin, die Wohnungen der beiden Assistenzärzte, die Wohnung für einen oder zwei Praktikanten und das Ärztekasino. Auf der anderen Seite des Korridors sind Bade-

räume, Wandschränke, Klosetts usw. Der rechte Seitenflügel beherbergt das Aufnahmezimmer und das Untersuchungszimmer mit Nebengelaß. Hier werden Frauen und Mädchen gegen Erstattung der Unkosten, vom Wohlfahrtsamt und von der Fürsorge Überwiesene kostenlos auf Schwangerschaft untersucht. An diese Räume schließen sich die Zimmer einer neu eingerichteten Röntgenanlage für Diagnostik und Therapie. Den letzten Teil des rechten Seitenflügels nimmt ein großer Vortragssaal ein. Hier erhalten die Wochenpflege-Schülerinnen Unterricht auf dem Gesamtgebiet der Krankenpflege. Die Hebammen der Stadt Altona besuchen hier Fortbildungskurse, und der Altonaer Hebammenverein hält mit Erlaubnis des Magistrats hier seine Sitzungen ab. Die linke Parterrehälfte wird von Krankenzimmern mit Zubehör eingenommen und mit fiebernden Wöchnerinnen und Kranken belegt. Im Mittelbau führt ein Luft- und Lichtschacht vom Parterre nach unten zur Küche, zu den Wirtschaftsräumen und zur Heizanlage, die teils Warmwasserheizung, teils Dampfheizung ist. Auch ein elektrischer Aufzug zur Beförderung der Kranken ist hier vorhanden. Ein Speisenaufzug führt durch alle Etagen.



Entbindungsanstalt: Ausgang an der Bülowstraße

Die Wochenbettstation liegt im ersten Stock. Hier befinden sich auch die Kreißsäle, die Kinderzimmer, ein Operations- und Sterilisationszimmer, ein Wärmezimmer mit Brulkästen und mehrere Wohnungen für das Pflegepersonal. Die Wochenbettstation hat Zimmer mit ein und zwei bis zu zehn Betten. Die Preise sind den Ansprüchen entsprechend verschieden. Im Außenteil des linken Seitenflügels liegt die Privatwohnung der Oberin.

Im zweiten Stockwerk sind die Krankenzimmer für die gynäkologisch Kranken. Außer einigen Wohnungen für die Stationsschwester befindet sich im rechten Seitenflügel ein großes Operationszimmer, in dem nur große Operationen bei fieberfreien Patienten gemacht werden. Ein Sterilisationsraum schließt sich an, ferner ein Raum für die Narkose, ein Zimmer für Diathermie und Höhensonnenbehandlung. Dann folgt ein Operationszimmer für fiebernde Kranke und ein verdunkelbares Zimmer für elektrische Blasen- und Nieren-Diagnostik. Zu erwähnen ist noch das im zweiten Stock liegende Laboratorium und das gemeinsame Eßzimmer der Schwestern mit einem Erholungsraum. Prachtvolle alte Mahagonimöbel geben diesen Räumen vornehm-behagliches Gepräge. Für Gelegenheit zum Musizieren ist gesorgt.

Das Dachgeschoß enthält in der Hauptsache Wohnungen der Schwestern und Schülerinnen.

Die Entbindungsanstalt ist vorläufig für hundert Betten eingerichtet. Bei tausend Geburten im Jahr beträgt die Zahl der gynäkologisch Kranken rund 500. Außerdem sind in der Anstalt ständig etwa zehn Hochschwängere, sogenannte Hausschwängere,



Jung-Altona in der Bülowstraße

die, mit leichten häuslichen Arbeiten beschäftigt, bis zu ihrer Niederkunft alles frei haben. Während die Oberin die Verwaltung des Hauses leitet, hat der Oberarzt die ärztliche Leitung. Zwei Assistenzärzte und ein oder zwei Medizinalpraktikanten versehen den ärztlichen Dienst. Das Pflegepersonal ist eingeteilt in Stationsschwwestern, Stationshilfsschwwestern, Kinderschwwestern und vier Hebammenschwestern. Einen wichtigen Teil des Pflegepersonals bilden noch 10 bis 15 Wochenbettpflegeschülerinnen. Ihre Aufnahme erfolgt am 1. April und 1. Oktober.

Die Lehrzeit dauert ein Jahr und endet mit einem städtischen Examen. Die Prüfungskommission besteht aus dem Oberarzt, der Oberin und dem ersten Assistenzarzt, die den Schülerinnen in jährlich 200 Stunden theoretischen Unterricht erteilen. Die Schülerinnen erhalten neben freier Wohnung und Verpflegung im zweiten Halbjahr ein monatliches Taschengeld.

Die häufigen Besuche durch maßgebende Persönlichkeiten, durch Behörden, Wohlfahrts- und Fürsorgeämter sind eine erfreuliche Anerkennung der Anstalt und ihrer Leistungen.



DAS KINDERHOSPITAL

Von Sanitätsrat Dr. Grüneberg.



Das Altonaer Kinderhospital ist im Jahre 1859 als Privatanstalt gegründet worden. Nach mehrfachen Wanderungen durch Privathäuser wurde im Jahre 1912 der Neubau eines Kinderhospitals und Säuglingshauses begonnen und im Juli 1914 der Betrieb in den neuen Räumen eröffnet. Der Neubau wurde ermöglicht durch die Jubiläumsspende von 500 000 Mark des Altonaischen Unterstützungsinstituts, durch die Schenkung des Bauplatzes (20 000 Quadratmeter) und eines Kapitals von 100 000 Mark von der Stadt Altona sowie durch die Stiftung des Säuglingshauses von Herrn Richard von Donner.

Der Betrieb der Anstalt umfaßt die geschlossene Fürsorge für Säuglinge und Kinder bis zum 15. Lebensjahre sowie einen Teil der offenen Fürsorge. Die geschlossene Fürsorge erstreckt sich auf die stationäre Behandlung der kranken Säuglinge und Kinder, sowohl der mit chirurgischen und orthopädischen als auch der mit inneren Erkrankungen behafteten.

Die offene Fürsorge umfaßt:

1. die poliklinische Behandlung erkrankter Kinder und Säuglinge sowohl mit chirurgischen wie mit inneren Erkrankungen. In der Poliklinik wird täglich von 12½ bis 1½ Uhr kranken Kindern, die zum größten Teil entweder vom Schularzte, vom Fürsorgeamte oder von den Ärzten der Stadt überwiesen werden, unentgeltlich Rat und Hilfe zuteil.

2. Die Mutter- und Säuglingsberatungsstelle, in der für gesunde Kinder nur Rat-schläge und Begutachtung der angewandten Ernährung gegeben wird. Eine Behandlung erfahren die Kinder hier nicht.

3. Den orthopädischen Turnunterricht für an Rückenschwäche und Rückenverkrümmungen leidende Kinder, der täglich von orthopädisch gebildeten Lehrerinnen in den Nachmittagsstunden an etwa 120 Kinder in mehreren Abteilungen erteilt wird.

4. Die Quarzlampebestrahlung für rachitische Säuglinge und Schulkinder.

5. Die Milchküche, aus der erkrankten Säuglingen in der Stadt auf Anordnung des behandelnden Arztes Heilnahrungen verabreicht werden. Eiweißmilch, Buttermilchnahrung und andere im Hause nur schwer zu bereifende Nahrungsgemische werden hier zum Selbstkostenpreise abgegeben.

6. Untersuchung von Schulkreuzen, die vom städtischen Schularzt überwiesen werden.

7. Die Aussendung von 150 Kindern in das Erholungsheim der Etatsrätin-Donner-Gedächtnis-Stiftung an der Nordsee während der Sommermonate, teils Rekonvaleszenten des Hospitals, teils Schulkinder, die vom Schularzt oder von anderen Ärzten empfohlen werden.

Das Kinderhospital liegt an der westlichen Peripherie der Stadt auf einem der höchsten Punkte. Nach Westen, Süden und zum Teil nach Norden war das umgebende Gelände bis vor kurzem noch wenig bebaut. Der Platz erstreckt sich in einer Länge von 156 m von Osten nach Westen und hat eine Tiefe von 90 m.

Leitende Gesichtspunkte bei der Anordnung der Hospital-Räumlichkeiten waren: Verhinderung der Einschleppung von Infekten, möglichst ausgiebige Trennungs-



Hospital und Säuglingshaus

Phot.
Heinrich Schellhorn,
Altona

möglichkeiten der im Hause entstandenen Infektionen, deshalb keine großen Krankensäle, viele Einzelzimmer zur Isolierung, Vereinfachung im Betriebe, ausgiebige Ausnutzung der vorhandenen Heilfaktoren Luft, Licht, Sonne.

Um diesen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen, wurde die Front des Hospitals nach Süden verlegt. Nach dieser Himmelsrichtung befinden sich fast sämtliche Krankensäle und Krankenzimmer des Hospi-

tals und des Säuglingshauses. Einzelne Krankenzimmer des Hospitals liegen nach Osten oder Westen, Operationsräume, Röntgen- und Gipszimmer, Korridore, Teeküchen, Klosetts nach Norden. Sowohl an der Süd- wie an der Nordfront des Hauses befinden sich vor sämtlichen Krankensälen Liegehallen; die an der Nordfront sind für die heißen Sommertage bestimmt, an denen die Hitze an der Südseite für die Patienten unerträglich ist.

Die Räume für die offene Fürsorge sind sämtlich an die Ostseite nach der Stadt zu gelegt, haben ihren eigenen Eingang und sind auch vom Hospital-Betrieb getrennt, so daß durch diese keine Infektions-Einschleppung möglich ist.

Der Luftraum beträgt pro Bett 23 cbm.

Der Betrieb des Hospitals regelt sich so, daß die Neuaufnahmen sowohl für das Hospital wie auch für das Säuglingshaus zunächst in das Aufnahme-Büro kommen, dessen Eingang außerhalb der Krankenräumlichkeiten liegt. Von dort werden sie in die Quarantäne-Station der Abteilung gebracht, wo sie so lange verbleiben, wie es die Aufnahme-Frequenz gestattet, um dann, wenn keinerlei Ansteckungsgefahr vorliegt, auf die Hospital- oder Säuglingsstation verlegt zu werden.

Etatsmäßig sind im Hause ein leitender Arzt und drei Hilfsärzte angestellt. An technischem Personal sind angestellt ein Inspektor, vier Schlosser, eine Oberwäscherin und vier Waschmädchen. Das Pflegepersonal des Hospitals setzt sich zusammen aus einer Oberschwester und neun Schwestern (Vaterländischer Frauenverein I, Heilenstift Altona), Säuglingsschulschwestern — das Hospital ist eine staatlich anerkannte Säuglingspflegeschule — und Pflegerinnen.



Stationszimmer im Säuglingshaus

Phot.
Heinrich Schellhorn,
Altona

Auf etwa fünf bis sechs Kinder und auf etwa vier Säuglinge kommt eine Pflegeperson. Das ganze Personal, mit Ausnahme des Maschinen- und Waschhaus-Personals, wohnt im Hause und wird auch im Hause gepflegt.

Über die wachsende Benützung der Anstalt mögen folgende Zahlen ein Bild geben:

Eröffnet wurde die Anstalt mit sechs Betten. Die Räume bestanden nach dem damaligen Bericht aus fünf Zimmern: vier Krankenzimmern und einem Saal als Tagesraum. Die Jahresaufnahme an Kranken betrug 18. Das Wartepersonal bestand aus einer Hausmutter und zwei Pflegerinnen. In der Poliklinik wurden während des ganzen Jahres 18 Kinder behandelt.

Im Jahre 1884, nach 25jährigem Bestehen des Hospitals, wurden 170 Kinder, im Jahre 1909, nach 50jährigem Bestehen des Hospitals, wurden 574 Kinder, im Jahre 1927 wurden 1067 Kinder aufgenommen.

Seit dem Jahre 1909 sind dem Hospital allmählich die obenerwähnten Teile der offenen Fürsorge angegliedert worden, wodurch sich die Tätigkeit des Hospitals nach vielen Richtungen erweitert hat. In dieser Tätigkeit geht das Hospital gemeinschaftliche Wege mit dem Gesundheitsamt und dem Wohlfahrtsamt der Stadt Altona, eine Verbindung, die sich bei der Ausbreitung der Säuglings- und Kinderfürsorge als durchaus notwendig und segensreich für die fürsorgebedürftigen Kinder und Säuglinge erwiesen hat.

Das Haus ist nun über 14 Jahre in Betrieb und hat sich im großen und ganzen selbst unter den schwierigen Kriegsverhältnissen bewährt, als es teilweise Reserve-lazarett war. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß die Isolierung der Infektionskranken nicht genügt. Dem abzuhelfen durch Errichtung eines Infektionshauses wird das dringende Bestreben des Hospitals für die nächste Zeit sein.



Luft- und Sonnenbad

Phot. Heinrich Schellhorn, Altona

PFLEGEAMT UND MÄDCHENHEIM

Von Schwester Ruth Hoffmann.



Das städtische Pflegeamt wurde als Fürsorgestelle für sittlich Gefährdete eingerichtet. Im Gegensatz zu den Polizeifürsorgestellen anderer Städte erhielt es den Namen „Pflegeamt“, um den Frauen den Weg in das Amt zu erleichtern. Ebenso wurden die Fürsorgerinnen nicht als „Polizeiassistenten“ angestellt, sondern sie erhielten von vornherein Aufgabengebiete, in denen sie die polizeilichen Maßnahmen in erzieherische und fürsorgerische umwandelten. Von Anfang an war das Ziel des Amtes, die ganze Gefährdetenfürsorge an erwachsenen Frauen einheitlich zu gestalten, alle Gefährdeten restlos zu erfassen und durch Beseitigung der Gefährdung den Boden zu ebnet für ein wirtschaftlich und sittlich geordnetes Leben.

Weil bei einer Frau viel mehr als beim Mann sittliche und kriminelle Gefährdung Hand in Hand gehen, übernahm die Leitung des Amtes später auch die Fürsorge für die kriminell Gefährdeten. Ferner wurden übernommen: die Obdachlosenfürsorge, die Betreuung Entmündigter oder zur Entmündigung Vorgeschlagener und die Sorge für Frauen und Mädchen, die Hand an sich legen wollten. In den letzten Jahren kam die vorbeugende Arbeit des Bahnhofsdienstes und der Innendienst im neu eingerichteten städtischen Mädchenheim hinzu.

Die Arbeit an den sittlich Gefährdeten erstreckt sich zunächst auf das Ordnen der wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Frauen, dann aber auch auf die Erfassung der inneren Notquellen. Voraussetzung dafür ist eine sorgsame Betreuung. Daher beginnt die Pflegeamtsarbeit schon gleich nach der Einlieferung dieser Schützlinge in das Krankenhaus oder Gefängnis, oder sofort nach der Meldung.

Die Übertragung der polizeilichen Vernehmungen von Jugendlichen oder erstmalig Aufgegriffenen an die Fürsorgerinnen des Pflegeamtes führt erfreulicherweise schnell zu einem Vertrauensverhältnis zwischen Schützling und Fürsorgerin. Nach der Entlassung der Frauen aus der Schutzhaft, dem Krankenhaus und Gefängnis setzt eine Entlassenenfürsorge ein, die oft ein jahrelanges Miteinandergehen zur Folge hat. Bei den Geschlechtskranken achtet das Amt auf die Nachuntersuchungen und Wiederholungskuren und versucht Behandlungssäumige mit Takt und Festigkeit wieder in ärztliche Behandlung zu bringen. Selbstverständlich werden nicht nur die von der Polizei, sondern auch die von Eltern, Vormündern und von privater Seite sowie die von anderen Ämtern Gemeldeten erfaßt und betreut. Viele Frauen suchen auch von sich aus Hilfe und kommen, wenn das Pflegeamt ihnen erst bekannt ist, so oft eine Not oder auch eine Freude in ihr Leben tritt.

Bei der Fürsorge an kriminell Gefährdeten handelte es sich zunächst um eine Gerichtshilfe nach der Art der Jugendgerichtshilfe. Das Altonaer Amt gehört zu den ersten, die dem Beispiel von Dr. Bozi, Bielefeld, folgten und eine soziale Gerichtshilfe einrichteten. Nach einer Vereinbarung mit der Kriminalpolizei bekommt das Pflegeamt über alle straffällig gewordenen Frauen Mitteilung, bevor diese der Amts- oder Staatsanwaltschaft gemeldet werden. Durch persönliche Fühlungnahme mit den Gerichten erfolgte schon eine Berichterstattung, ehe die Staatsanwaltschaften die „Anfrage im Vorverfahren“ herausgaben. Heute ist die Gerichtshilfe des Pflegeamtes so ausgebaut, daß sowohl vor der Verurteilung einer Angeklagten, wie

auch bei Gnadengesuchen, bedingter Begnadigung und vor der Verfügung einer endgültigen Begnadigung Berichte des Pflegeamts vom Gericht eingefordert werden und für die Entscheidung über den Menschen ausschlaggebend sind. Das Pflegeamt führt die Schußaufsichten während der Bewährungsfrist und bekümmert sich um die Straffälligen, soweit dies irgend notwendig ist.

Verbunden mit der Gerichtshilfe wurde die Gefängnisfürsorge an weiblichen Personen. Dem Pflegeamt ist seit 1921 erlaubt, mit allen Inhaftierten oder Strafgefangenen in Verbindung zu treten. Über 1100 Gesamtrücksprachen finden jährlich im Gefängnis statt. Dabei gilt es, die zerrissenen Fäden mit den Angehörigen wieder anzuknüpfen, Papiere und Kleidung zu ordnen und auf den Entlassungstag hinzuarbeiten. Sehr oft wird die Gefängnisfürsorge durch das Bedürfnis der Insassen auch zur Gefängnisseelsorge. Die Gefangenen wenden sich mit ihren inneren Nöten fast immer an die Fürsorgerin, wenn sie wissen und fühlen, daß sie einen Menschen mit geschlossener Weltanschauung



Mädchenheim am Hogenfeldweg

und vertieftem Innenleben vor sich haben. — Auch bei den Strafgefangenen setzt eine Entlassenenfürsorge ein, die um so nötiger ist, als der aus dem Gefängnis entlassene Mensch nur schwer wieder in die alten Verhältnisse, in die Familie oder Arbeitsstelle zurückkehren kann. Jede Ungewißheit verstärkt die Gefahr des Rückfalls. Gefangene, die nicht ganz fest sind, werden ihrem Bestimmungsort zugeführt, anderen muß über den ersten Freiheitsrausch nach der Entlassung hinweggeholfen werden. Obdachlosen ist Unterkunft in Heimen zu verschaffen, und für alle Frauen ist die sofortige Arbeitsvermittlung das Wesentliche. Der gesunde Drang, das Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen, muß bei allen Entlassenen gefördert werden. Im Gefängnis, wie auch im Krankenhaus richtete das Pflegeamt Unterhaltungsstunden ein.

Die Zahl der Obdachlosen verringerte sich nach der Inflation, ebenso die Zahl derer, die aus wirtschaftlicher Not ihrem Leben ein Ende machen wollten. Leider ist keine Abnahme zu verzeichnen bei den Frauen, die für eine Entmündigung vorgeschlagen werden mußten. Die Not dieser Menschen erfordert dringender denn je das Bewahrungsgesetz. Der in Arbeitsgemeinschaft mit anderen Organisationen eingerichtete Bahnhofsdiens t ermöglicht ein rechtzeitiges Erfassen der Zugereisten und dient somit als vorbeugende Arbeit.

Eine große Freude bedeutete im Februar 1927 die Einrichtung des eigenen Mädchenheims. Das Heim soll heimat- und arbeitslosen Mädchen und Frauen Unterkunft bieten, bis ihre Verhältnisse wieder geordnet sind; es soll Arbeiterinnen, die dort wohnen wollen, Heimat werden und Mädchen, die aus dem Heim in Dienst-

stellung gebracht werden, zusammenfassen in eine Gemeinschaft, die sie den Gefahren der Großstadt enthebt und ihnen den Blick für wahre Freuden klärt.

Allen durch das Heim gegangenen Frauen bleibt die Möglichkeit, die freien Sonntage und Wochennachmittage im Heim, im Kreise gleichaltriger Gefährtinnen, zu verleben. Auch den Heimlingen selbst wird manche Abwechslung geboten. Außer den Ausflügen mit den Heimschwestern und dem gemütlichen Zusammensein in den Abendstunden veranstalten sie Aufführungen und Festabende und turnen an einem Abend in der Woche mit der Turnlehrerin.

Eine Anerkennung ihrer vielseitigen Erziehungsarbeit wurde den Heimfürsorgefrauen dadurch, daß Jugendrichter und Jugendamt bereits bei einigen Schützlingen die Fürsorgeerziehung aussetzten und diese Schützlinge zur Erziehung und Beobachtung im offenen Mädchenheim unterbrachten.

Von Anfang an hat das Pflegeamt sich den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten zur Aufgabe gemacht. So war das Amt auf das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gut vorbereitet. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Oktober 1927 wurde an der Praxis des Amtes nichts geändert. Der Magistrat und die Gesundheitsbehörde übertrugen dem Pflegeamt auch weiterhin die Betreuung der weiblichen Geschlechtskranken und damit die Heranziehung zu Untersuchungen, Heilbehandlungen und Nachuntersuchungen.

Die Arbeit des Pflegeamtes und die Erfolge dieser Arbeit lassen sich zahlenmäßig nicht feststellen. In der Hauptsache wird es immer wieder auf die Fähigkeit der einzelnen Fürsorgerin ankommen, in dem gefährdeten Menschen die Kräfte zu wecken und zu heben, die ihn aufwärts führen und zu einem wertvollen Mitglied der Volksgemeinschaft machen.



Arbeitsraum im Mädchenheim



Bismarckbad

DAS BADEWESEN



Die Stadt Altona hat mit dem großen Schwimmstadion, das am 19. Juni 1927 eröffnet wurde, eine Freiluft-Badeanlage neuzeitlichster Art geschaffen. Was dort oben nahe dem Volkspark zum Segen der Allgemeinheit entstanden ist, findet seine Würdigung an anderer Stelle dieses Buches. An dieser Stelle handelt es sich um die städtischen Hallenbäder. Im Männer-Schwimmbad des Bismarckbades sind 78 Auskleidezellen mit ebenso vielen Auskleideschränken.

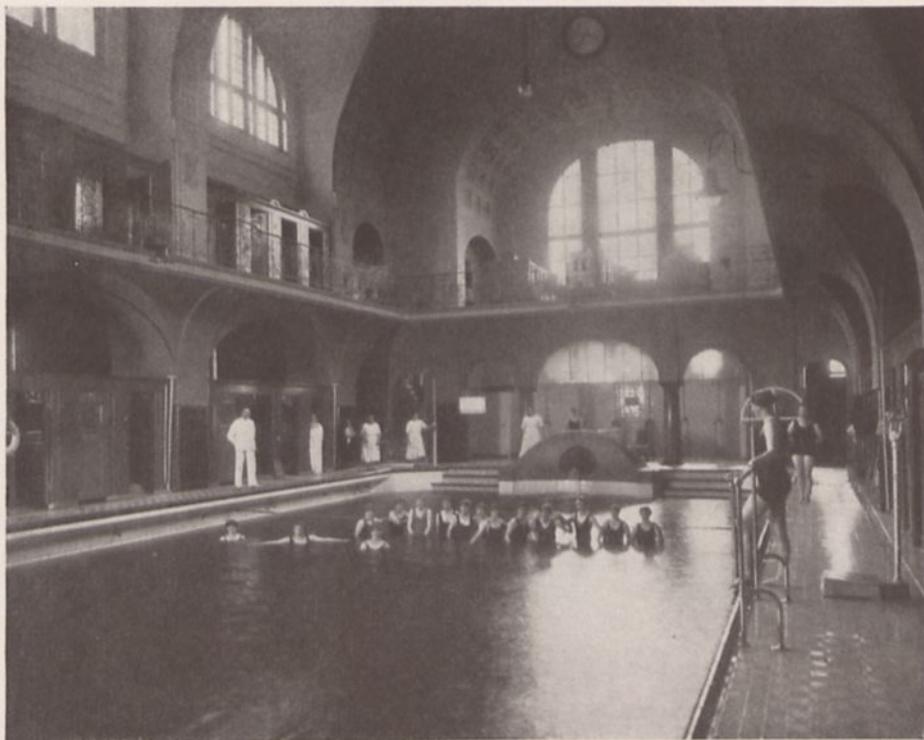
Das Schwimmbecken ist 26,8 m lang und 11 m breit. Die der Männerhalle gegenüberliegende Schwimmhalle für Frauen faßt 48 Auskleidekabinen und 78 Auskleideschränke; das Schwimmbecken mißt 17,5 zu 10,5 m. Weiter hat das Bismarckbad noch folgende Abteilungen: Männer- und Frauenschwimmbäder, verbunden mit elektrischen Licht- und Heißluftbädern, denen Ruhe- und Massageräume angegliedert sind; Männer- und Frauenwannenbäder, wozu gleich alle medizinischen Bäder einschließlich Massage und Packungen verabfolgt werden (34 Wannen). 34 Brausebäder stehen Männern und Frauen zur Verfügung, weiter befinden sich im Erdgeschoß ein Moorbad (8 Moorwannen) und das Hundebad, das aus dem eigentlichen Bade-, Scher- und Trockenraum besteht.

Die Schwimmhallen des Bismarckbades sind der allgemeinen Jugendpflege zur Verfügung gestellt. Eingeeordnet sind die Volks-, Mittel-, Höheren, Technischen und Berufsschulen.

Die Badeanstalt in der Bürgerstraße hat 54 Wannen, 15 Brausen und eine Schwimmhalle (12 m lang und 8 m breit). Die Badeanstalt an der Hafenstraße hat 15 Wannen und 6 Brausen.

Durch die Eingemeindungen sind die Freibäder am Nienstedtener und Blankeneser Strand sowie die Badeanstalt in Groß-Flottbek mit sieben Wannen und sechs Brausen und die am Osdorfer Born nach Altona gekommen.

An Schulbrausebädern stehen die Bäder in der Adolf-, Carl-Theodor-, Paul-, Hafenstraße und in der Moortwiete zur Verfügung; hierzu kommen noch die Schulbrausebäder der eingemeindeten Vororte.



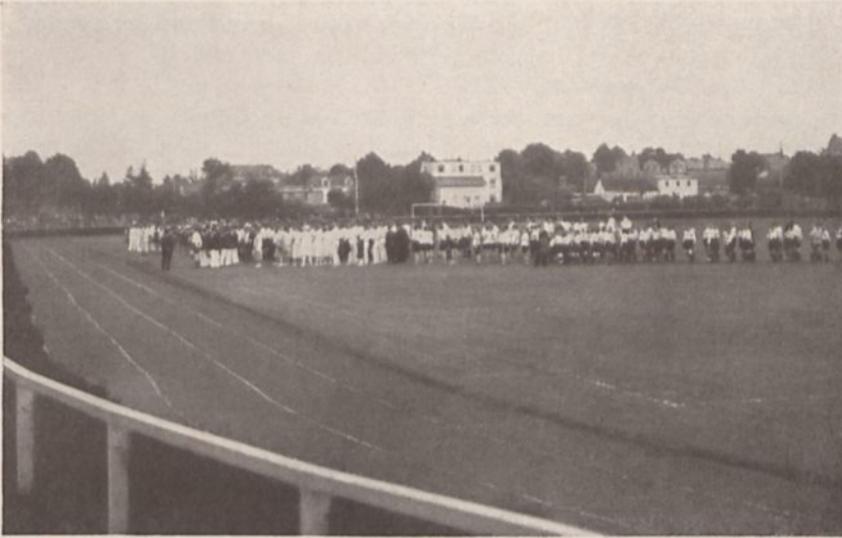
Bismarckbad: Frauen-Schwimm-Halle



Bismarckbad: Ruheraum im Männer-Schwitzbad



Wassersport auf der Elbe



Stadion-Eröffnung in Altona-Stellingen

Phot. Heinrich, Altona

DIE PFLEGE DER LEIBESÜBUNGEN

Von Oskar Lorenzen, Direktor des Amts für Jugendpflege und Sport.

Den Gemeindebehörden obliegt die Zusammenarbeit mit den örtlichen Sportorganisationen. Sie sind es, die mit der Bevölkerung in enger Fühlung stehen und für jede Art sportlicher Betätigung erst die Anlagen schaffen müssen. Sie sollen dafür sorgen, daß für den sportlichen Gedanken nicht umsonst geworben, daß die Ausbildungsarbeit nicht umsonst geleistet ist. Die Vorarbeit für den Sport ist daher ein wesentlicher Bestandteil der ganzen kommunalpolitischen Tätigkeit. (Oberbürgermeister Brauer in der Festschrift zur Altonaer Turn- und Sportwoche.)

Die Stadt Altona hat für die Pflege der Leibesübungen in den letzten Jahren Bedeutendes geleistet. Während des Krieges war der 20000 qm große Sportplatz an der Allee mit seiner Sporthalle ausschließlich für militärische Zwecke benutzt worden. Im Jahre 1920 entstand hier nach gründlicher Aufarbeitung ein Turn- und Sportplatz mit einer 400-Meter-Aschenbahn. Durch das neu eingerichtete Amt für Jugendpflege und Sport wurde im nächsten Jahr eine Spritzeisbahn eröffnet und in der Sporthalle eine Jugendherberge geschaffen. Im Jahre 1926 kam ein Jugendheim hinzu.

Während der Fußballklub von 1893, der Fußballklub Union, der Offensener Sportverein und der Fußballklub Teutonia selbst Sportplätze gepachtet oder hergerichtet hatten, bestand für den übrigen Teil der Turn- und Sportvereine ein wesentlicher Mangel an Übungsplätzen. Die Stadtverwaltung errichtete mit Hilfe der erwerbslosen Einwohner neben dem schönen Volkspark ein Stadion, das eine Festkampfbahn mit

Tribüne und Stehplätzen für rund 50 000 Zuschauer sowie acht Übungsfelder hat. Die Eröffnung erfolgte als Höhepunkt der Altonaer Turn- und Sportwoche unter Beteiligung aller sportlich interessierten Kreise Groß-Hamburgs und vieler Gäste aus dem gesamten Deutschland am 13. September 1925.

Bereits im übernächsten Jahr (19. Juni 1927) konnte das Schwimmstadion eröffnet werden. Neben einem 100×30-Meter-Tiefenbassin mit Sprungturm, einem Nichtschwimmer-Bassin mit Vorwärmer und den Sandflächen ist hier eine 100×80 Meter große Spielwiese geschaffen.

Die Stadt Altona hat das Schwimmstadion zu einem Volks- und Familienbad ausgebaut und der Rasenkampfbahn noch acht große Übungsfelder, umgeben von reichem



Blick vom „Tutenberg“ auf die Spielwiesen Phot. Werner Hensel, Hamburg

Waldbestand, beigegeben. Ein großes Planschbecken bietet jung und alt eine gern benutzte Erholungsstätte.

Durch die Eingemeindungen hat die Zahl der städtischen Spielplätze eine wesentliche Bereicherung erfahren; die Stadt verfügt über ein kleineres Stadion in Altona-Eidelstedt, in Altona-Stellingen und in Altona-Blankenese. Neben diesen besonders hergerichteten Sportplätzen sind Spielwiesen und vorübergehend als Sportplätze benutzte Flächen vorhanden. Insgesamt dienen 385 000 qm gemeindliche Fläche als Sport- und Spielplätze. Nicht eingeschlossen ist hierin der Jagd- und Schießsportpark und die Rennbahn in Altona-Bahrenfeld mit rund 500 000 qm. Außerdem unterhält die Stadtverwaltung ein 10 000 qm großes Licht- und Luftbad.



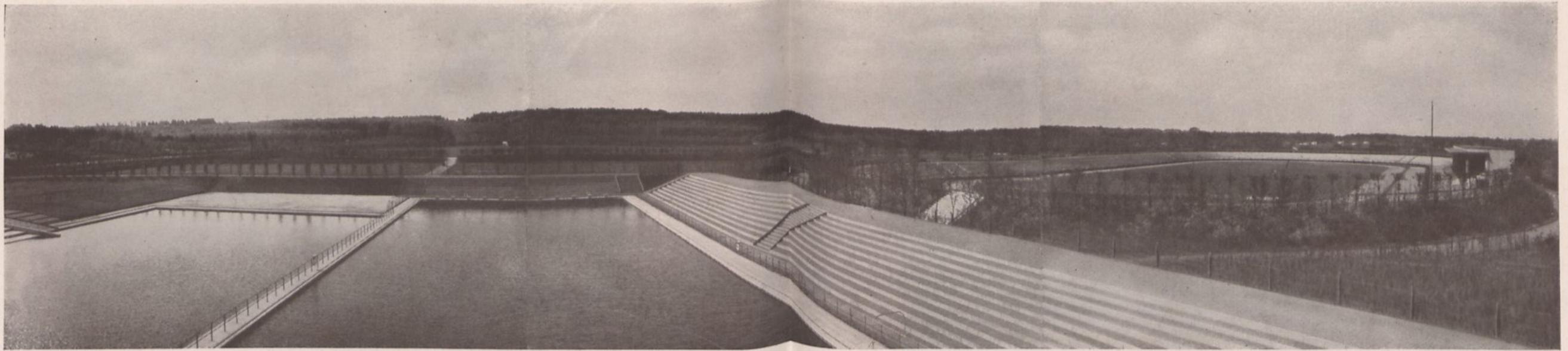
Licht- und Luftbad

In verschiedenen Stadtteilen sind Tennis- und Poloplätze, Sportschießstände und Rodelbahnen vorhanden. Das freie Elbufer, diese herrliche Stätte der Erholung, ist in seiner Bedeutung für die Leichtathletik ebenfalls nicht zu unterschätzen. Dem Badenwesen ist in diesem Buche ein besonderer Artikel gewidmet. Für wassersportliche Veranstaltungen sind die beiden großen Bassins des Bismarckbades ausgezeichnete Kampfbahnen. Ein weiteres Hallenbad ist in der Bürgerstraße.

Für die wandernde Jugend und die Wochenendfreunde unterhält die Stadtverwaltung in der Fischbeker Heide bei Neugraben eine Schutzhütte, worin 200 Gäste Übernachtungsgelegenheit finden. Ringsum ist echte norddeutsche Heide-Landschaft.



Altonas Schutzhütte in der Fischbeker Heide



Rundbild der Stadion-Anlage.

Vom Sprungturm des Schwimmbades gesehen. Im Vordergrund links Nichtschwimmer-Bassin, in der Mitte Tiefen-Bassin, dahinter acht Übungsfelder, rechts die große Stadion-Kampfbahn.
Im Hintergrund in der ganzen Ausdehnung des Bildes der Volkspark

Auf dem 14 Hektar großen Gelände wurde zwischen Kiefern, Buchen und Eichengebüsch ein 70×100 qm großer Sportplatz geschaffen.

Neun Jugendheime, in verschiedenen Stadtbezirken belegen, dienen der geistigen Arbeit der Jugendpflege-Organisationen. Auch die beiden Sitzungszimmer des Amtes für Jugendpflege und Sport und eine Reihe von Schulräumen werden dafür in Anspruch genommen.



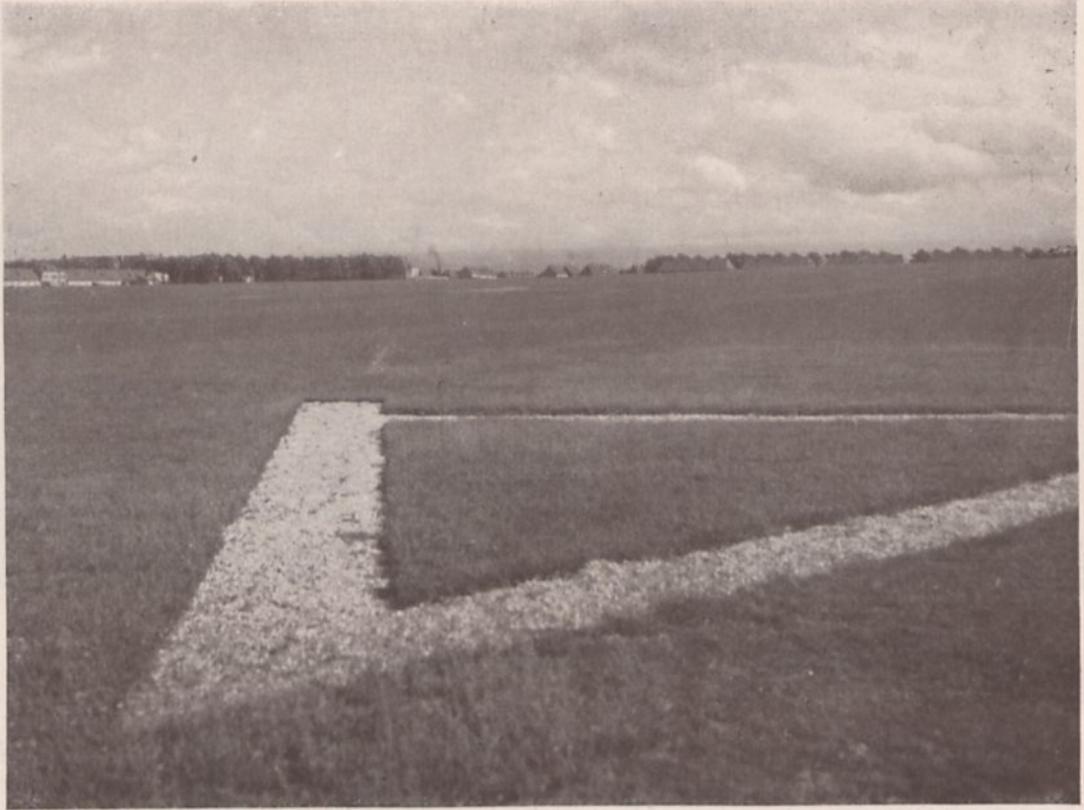
Altonaer Stadion: Massenfreitübungen am Eröffnungstag

Zur Aufnahme von Wandergästen errichtete die Stadt in der Sporthalle an der Allee eine Jugendherberge mit Übernachtungsgelegenheit für 250 Wanderer. In der Jugendherberge des evangelischen Vereinshauses, Blumenstraße, findet die städtische Jugendherberge eine Ergänzung. Erwähnt sei auch, daß sämtliche Schulturnhallen den Jugendpflege und Leibesübungen treibenden Vereinen täglich nachmittags und abends freigegeben sind.

Die Stadt Altona hat mit Tatkraft nach den Worten gehandelt, die diesen Ausführungen vorangestellt sind.



Ein Sommertag im Schwimmstadion



Der Flugplatz
Teilbild mit dem Buchstaben A aus dem Wort Altona

Phot.
Werner Hensel, Hamburg

ALTONA IM LUFTVERKEHR

Von Senator O e l s n e r, Stadtoberbaurat.



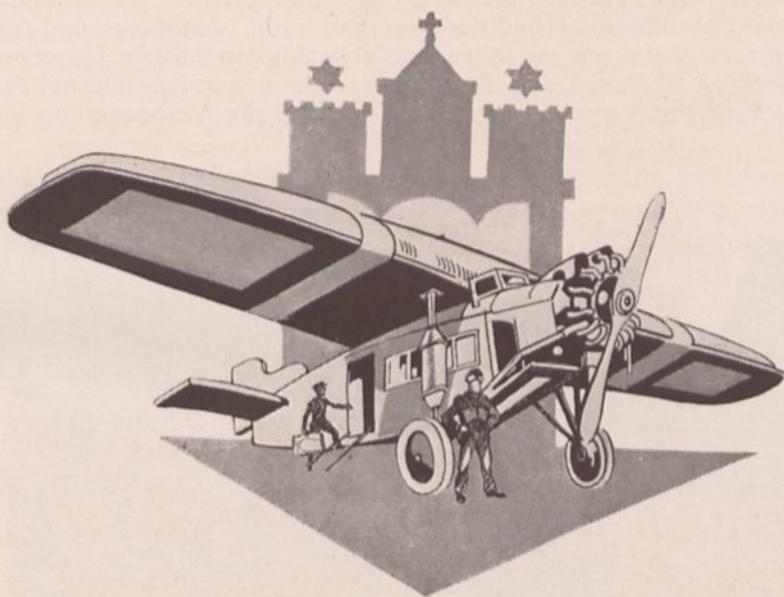
Der Altonaer Flugplatz reift langsam zu seiner Zukunftsbedeutung heran. Flugzeuge, die von Osten und Westen nach Fuhlsbüttel wollen, suchen das schimmernde Band der Elbe. Es ist ein wirksamerer Wegweiser als irgendein Feuer. Oft in den letzten Jahren irrten Flugzeuge bei diesigem Wetter über dem Untereibegebiet. Manche sind schließlich nicht weitergefliegen nach dem ihnen bestimmten Ziel, sondern sind in einer Notlandung auf dem Altonaer Flugplatz niedergegangen. Das ist das beste Zeugnis für diesen Platz, den einmal Herren von den Junkers-Werken mit freundlichem Urteil für einen der besten zwischen London und Konstantinopel erklärt haben.

Der Altonaer Flugplatz will kein Wettbewerbsunternehmen für Hamburg-Fuhlsbüttel sein. Es ist aber ein neuer Grundsatz, in der Nähe jedes ganz großen Flughafens einen Hilfhafen zu haben, wenn im Haupthafen ungünstige Bedingungen für Start und Landung oder sonstige Zwischenfälle eintreten. Deutschlands große Luftfahrtunternehmung, die Luffhansa, begrüßt die Entwicklung des Altonaer Flugplatzes und drängt auf seinen endgültigen Ausbau.

Das Altona-Bahrenfelder Flugplatzgelände umfaßt eine Fläche von 35½ Hektar,

die später auf 150 Hektar vergrößert werden kann. Das größte Ausmaß wird in näherer Zukunft 0,9 km, das kleinste 0,7 km sein. Der Boden ist Sand, mit Grasnarbe bewachsen. Nur auf der Ostseite ist Industrie, die aber, wie die große Zigarettenfabrik Reemtsma A.-G. und die Schokoladenfabrik von Gartmann, ohne Rauchbelästigung arbeitet. Sonst ist der Flugplatz unmittelbar umgeben von Grünflächen ungewöhnlichen Ausmaßes, wie Volkspark, Schulgarten, Rennbahn, Zentralfriedhof und Wald- und Wiesenteilen des großen Grüngürtels. Hinter dieser Parklandschaft schließen Siedlungen und Villenkolonien an. Nach Westen, Norden und Süden kein Schornstein, kein Rauch und Dunst! Das Gelände ist das höchste Plateau des Städtegebiets an der Niederelbe.

Der Altonaer Flugplatz ist ein unvergleichliches Übungsfeld für flugsportliche Zwecke. Als Flughafen wird er die Aufgabe des Ergänzungshafens zu Hamburg-Fuhlsbüttel in aller Bescheidenheit erfüllen, bis seine große Entwicklung gekommen ist. Sie ist um so sicherer, als der zukünftige Wasserflughafen – den Altona als Provisorium für die Elbstrecke der Junkers-Werke schon einmal besessen hat – in der Nähe liegen wird.



DAS FEUERLÖSCHWESEN

Von Branddirektor Rosenbaum.



Die einfachen Feuerschußverhältnisse früherer Zeit werden durch die erste Abbildung veranschaulicht. Sie zeigt die alte Feuerwache am Mörkenteich um das Jahr 1860 mit der sogenannten temporären Feuerwehr: Handwerkern, die zum Löschdienst verpflichtet waren. Die Löschgeräte und die Einrichtungen zur Alarmierung der Wehr waren einfachster Art. Das ovale Nebenbild zeigt eine der alten handgezogenen Spritzen. Die Feuerwehrleute, verstärkt durch hinzugezogene Bürger, bildeten die Druckmannschaften. Mühevoll wurden 100 bis 150 Liter Wasser in der Minute unter geringem Druck in das Feuer befördert. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Brände sich meist zu Großfeuern auswuchsen.

Die Feuerwehr einer Hafen-, Industrie- und Handelsstadt wie Altona mußte mit der Zunahme der Fabrikbetriebe und der Lagerung leicht brennbarer und feuergefährlicher Stoffe diesen Gefahren mit allen nur erdenklichen Mitteln begegnen können. Aus der temporären ist längst eine Berufsfeuerwehr geworden, und mit dem Wachstum der Stadt hielt die Vergrößerung der Wehr und die Verbesserung ihrer Löschi-



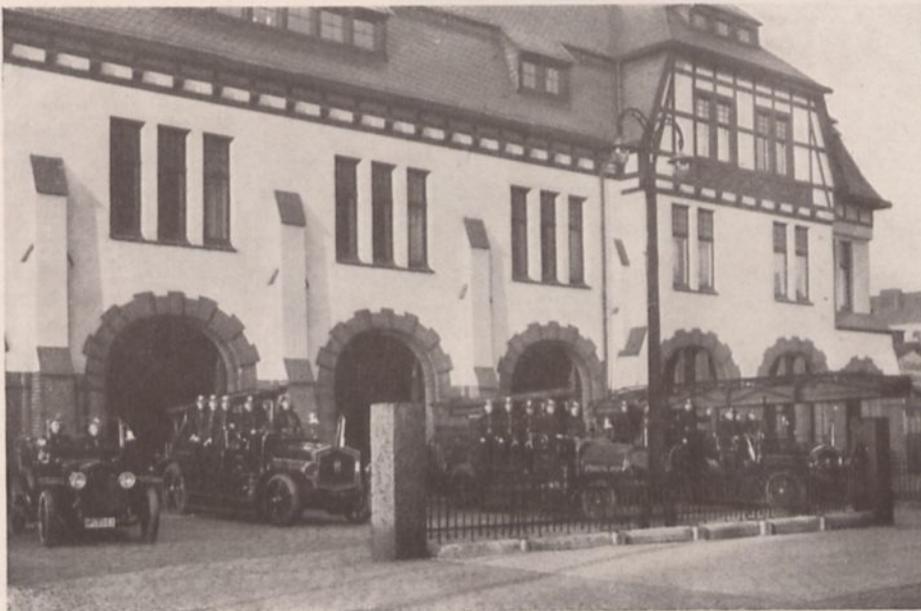
Alte Feuerwache um 1860
Im Oval: eine alte Handdruckspritze



Hauptfeuerwache Mörkenstraße

und Alarmeinrichtungen Schritt, bis sie den heutigen Stand mit der vollständigen Automobilisierung erreichte.

Auf der Hauptwache stehen zwei Löschzüge mit je drei Krafffahrzeugen und auf der Wache Ottensen ein solcher Zug ständig alarmbereit. Jeder aus drei Fahrzeugen bestehende Zug hat eine 30 Meter hohe Magirusleiter und eine Motorspritze mit einer Leistung von 2000 Liter Wasser in der Minute. Für die Vororte besitzt die Hauptwache außerdem eine vierte solche Automobilleiter und eine vierte Motorspritze. Mit den sonst noch auf beiden Wachen vorhandenen Nebenfahrzeugen stehen für die Zwecke des Löschwesens im ganzen 20 Krafffahrzeuge bereit. Die Fahrzeuge sind mit den



Feuerwache Ottensen



Krankenwagenpark

modernsten Geräten ausgerüstet. Für besondere Hilfeleistungen stehen außerdem eine kleine zweirädrige Motorspritze und zwei ältere Dampfspritzen in Reserve.

Neben der Berufswehr bestehen in den einzelnen eingemeindeten Vororten die dort vorhandenen neun freiwilligen Feuerwehren weiter. Sie werden bei jedem Brand in ihren Stadtteilen sofort durch die erforderlichen bemanneten Fahrzeuge der Berufswehr verstärkt.



Nächtliche Feuerlöschübung
der Berufsfeuerwehr Altona am 40 m hohen, neuen Sud-
haus der Holstenbrauerei

Der neuzeitliche Feuerschutz in Altona zielt darauf ab, einen Brand schnell im Keime zu ersticken. Voraussetzung ist, daß ein Brand nach seiner Entdeckung in kürzester Zeit der Feuerwehr gemeldet werden kann. Während früher mit Bruchteilen von Stunden, darauf mit Minuten gerechnet wurde, rechnet die Berufswehr heute mit Sekunden. Vom Ziehen des Feuermelders an gerechnet, rückt in Altona der Löschzug Tag und Nacht in 30 bis 40 Sekunden aus.

Zur schnellen Abgabe der Feuermeldungen sind 273 elektrische Feuermelder über das Stadtgebiet verteilt auf den öffentlichen Straßen und auf Grundstücken, die eines erhöhten Feuerschutzes bedürfen. Für die Entnahme des Löschwassers aus der Wasserleitung ohne Zeitverlust stehen 2500 Hydranten auf den Straßen zur Verfügung. Die Gesamtlänge des Schlauchbestandes beträgt rund 10 000 Meter.

Mit der Löschfähigkeit allein ist es aber nicht getan. In neuerer Zeit ist in der Erkenntnis, daß Brände ebenso wie Krankheiten

leichter zu verhüten als zu bekämpfen sind, der vorbeugende Brandschutz immer mehr ausgebildet worden. Dieses Arbeitsgebiet der Berufswehren hat sich, wie in anderen Großstädten, auch in Altona zu einer besonderen Fachwissenschaft herausgebildet, die mit den allgemeinen Fortschritten von Wissenschaft und Technik Schritt halten muß. Sie bezweckt im Zusammenarbeiten mit der Baupolizei und der Polizei durch Auflage von feuerpolizeilichen Sicherheits- und Schutzmaßnahmen baulicher und betriebstechnischer Art die mögliche Verhütung der Entstehung von Bränden, sowie die Verhinderung schneller Ausdehnung entstandener Brände. Da es zu weit führen würde, näher auf dieses Gebiet einzugehen, sei nur erwähnt, daß die Zahl der hauptsächlich durch die Feuerwehroberbeamten, auch Feuerwehringenieure genannt, ausgeführten Besichtigungen, Revisionen und schriftlich erstatteten eingehenden Gutachten jährlich 2000 übersteigt.

Es ist nicht nur auf die Schlagfertigkeit der Wehr, sondern ebenso sehr auf den Verhütungsdienst zurückzuführen, daß die großen Brände in Altona absolut immer mehr abnehmen, obwohl die Großfeuer mit dem Wachstum der Stadt und der Ausdehnung der Industrie eigentlich hätten zunehmen müssen. Auch die Zahl der mittleren und kleinen Brände ist nicht gestiegen; in manchen der letzten Jahre ist sie sogar gesunken.

Die praktische Tätigkeit der Feuerwehr wird durch folgende Zahlen gekennzeichnet. Im Jahre 1926 fanden 299 Alarme statt, davon waren: 5 Großfeuer, 19 Mittelfeuer und 185 Kleinfeuer; bei den restlichen 90 Alarmen war das Eingreifen der Feuerwehr nicht erforderlich; außerdem war in 105 Fällen anderer Art Hilfe zu leisten. Unter Großfeuer sind hier feuerwehrtechnisch Brände zu verstehen, zu deren Löschung mehr als eine Schlauchleitung erforderlich war; im allgemeingebräuchlichen Sinn war nur ein wirklich großer Brand darunter.

Der Feuerwehr ist unter anderen Nebenbetrieben die öffentliche Beförderung von Kranken und Unfallverletzten angegliedert. Vorhanden sind sechs Krankenkraftwagen. Die Zahl der jährlichen Krankenbeförderungen steigt ständig, zur Zeit sind es über 5000. Oft müssen drei und noch mehr Transportfahrten gleichzeitig ausgeführt werden.



Feuerwache in Altona-Eidelstedt

DAS CHEMISCHE UNTERSUCHUNGSAMT

Von Professor Dr. A. Behre, Direktor des Chemischen Untersuchungsamtes.



Die chemischen Untersuchungsämter gehören zu denjenigen Einrichtungen der Großstädte, die zwar schon in früheren Jahren als notwendig erkannt worden sind, deren Ausbau aber erst, entsprechend der Wichtigkeit der Chemie und deren Einfluß auf das gesamte Wirtschaftsleben, in der letzten Zeit erfolgt ist. Es gibt in dem umfangreichen Verwaltungsbetrieb der Großstädte wenige Zweige, in die die Chemie oder überhaupt chemische Fragen nicht hineinspielen, seien es die Großbetriebe der Städte, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke, Automobilbetriebe, Müllverbrennungsanlagen, Krankenhäuser, seien es Bauämter, Material-Beschaffungsämter, Rathausküchen usw., die sämtlich größtes Gewicht auf die Prüfung und Begutachtung oder die Wertbestimmung von Rohstoffen allerlei Art legen müssen, oder seien es schließlich reine Verwaltungszweige, die in wichtigen Fällen Schriftfälschungen aufzuklären oder z. B. Fragen der Denkmalspflege oder der Rauchgasschäden zu erörtern wünschen. Vor allem ist es aber die Lebensmittelkontrolle, deren Durchführung in die Hände der chemischen Untersuchungsämter (vielfach daher auch Nahrungsmittel-Untersuchungsämter genannt) gelegt ist, und deren Bedeutung vom Reich durch den Ausbau der Lebensmittelgesetzgebung anerkannt worden ist.

Aber nicht nur die städtischen Verwaltungsstellen und Betriebe haben an dem Bestehen solcher chemischen Untersuchungsanstalten Interesse, sondern auch die übrigen in Großstädten meist vorhandenen Reichs- oder Landesbehörden, wie Reichspost- und Reichszoll-Verwaltungen, Gerichtsbehörden, Gewerbeaufsichtsämter usw., und zwar aus den gleichen oben angeführten Gründen.

Von den Untersuchungsämtern wird weiter verlangt, daß sie sich durch belehrende Vorträge und Veröffentlichungen an der Aufklärung der Bevölkerung über Fragen, besonders der Lebensmittelkontrolle und der Volksernährung beteiligen, und schließlich, daß sie sich auch wissenschaftlich betätigen. Das Sondergebiet der Lebensmittelchemie verdankt seine Entstehung fast ausschließlich der mühevollen wissenschaftlichen Kleinarbeit der staatlichen und städtischen Untersuchungsanstalten im Reich, die neben ihren rein praktischen Aufgaben noch Zeit finden mußten, dieses Wissensgebiet auszubauen.

Schließlich wünschen gelegentlich auch Privatpersonen ein amtliches Zeugnis über Waren des Handels oder eine Begutachtung einer in das Fach der Chemie reichenden Einrichtung. Auch diesen Wünschen, soweit damit nicht beabsichtigt ist, Reklame zu treiben, müssen die städtischen Untersuchungsanstalten nachgehen.

Auf dieser allgemeinen Grundlage soll nun die Tätigkeit des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Altona im Nachstehenden geschildert werden.

Das Untersuchungsamt ist aus einem chemischen Laboratorium der Gas- und Wasserwerke hervorgegangen und im Jahre 1893 als öffentliche Anstalt im Sinne des § 17 des Nahrungsmittelgesetzes anerkannt worden. Im Jahre 1898 wurde ihm die Berechtigung erteilt, die praktische Ausbildung der angehenden Nahrungsmittelchemiker vorzunehmen. 1903 wurde ihm die Ausführung der Untersuchungen für die Auslands-Fleischschau im Sinne des Fleischbeschaugesetzes, soweit chemische

Untersuchungen in Frage kommen, übertragen, 1909 die Ausführung der Untersuchungen für die Auslandsweinkontrolle. Das Jahr 1923 brachte dem Amte die Ausdehnung der Lebensmittelkontrolle, die bisher von ihm nur im Gebiete der Stadt Altona durchgeführt worden war, auch auf den Stadtkreis Wandsbek sowie die Landkreise Steinburg, Pinneberg, Stormarn, Herzogtum Lauenburg und Helgoland (insgesamt etwa 100 Gemeindeverwaltungen oder Amtsvorsteher).

Das Amt war bis zum Jahre 1925 im Verwaltungsgebäude der städtischen Gaswerke untergebracht, und zwar in Räumen, die sich entsprechend dem erweiterten Aufgabenkreis des Amtes als unzulänglich erwiesen. Es wurden ihm daher 1924 die



Hauptlaboratorium

Phot. Fr. C. Wäger, Altona

drei oberen Stockwerke des städtischen Verwaltungsgebäudes in der Flottbeker Chaussee Nr. 9 überwiesen, die den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend eingerichtet worden sind. Das Amt kann nach diesem Umbau, mit dem auch eine Verneuezeitlichung der wissenschaftlichen Einrichtungen Hand in Hand gegangen ist, als eins der zur Zeit besteingerichteten Laboratorien dieser Art bezeichnet werden.

Das Amt beschäftigt an technischem Personal außer dem Direktor und seinem Stellvertreter (1. Stadtchemiker) drei Nahrungsmittelchemiker (Stadtchemiker), einen milchwirtschaftlichen Bakteriologen, einen Praktikanten (in der Ausbildung als Nahrungsmittelchemiker), eine technische Hilfsarbeiterin und einen Laboranten, außerdem Büro- und Hilfspersonal.

Die Tätigkeit des Amtes kann eingeteilt werden in solche für:

A. Behörden und Ämter der Stadt Altona

1. Polizeibehörde (Lebensmittelkontrolle).
2. Gas- und Wasserwerke (technische Untersuchungen aller Art, chemische und bakteriologische Wasseruntersuchungen).
3. Fleischbeschauamt (Auslandsfleisch- und Fettuntersuchungen).
4. Stadtmedizinalrat (Arzneimitteluntersuchungen).
5. Rathaus-Küche (Lebensmittelprüfungen).
6. Andere städtische Ämter und Verwaltungszweige (technische Wasseruntersuchungen und Materialprüfungen aller Art).

B. Andere Behörden und Auftraggeber

1. Stadt Wandsbek (Lebensmittelkontrolle, Wasser- und Abwasseruntersuchungen).
2. Kreise: Steinburg, Pinneberg, Stormarn, Lauenburg, Helgoland (Lebensmittelkontrolle, Wasser und Abwasser).
3. Zollämter (Auslandsweinkontrolle).
4. Staatsanwaltschaft und Gerichtsbehörden des Landgerichtsbezirkes Altona (gerichtlich-chemische, mikroskopische und photographische Untersuchungen aller Art, Schrift-, Gift-, Blut- usw. Untersuchungen).
5. Privatpersonen (technische Untersuchungen aller Art).



Milchlaboratorium

Phot. Fr. C. Wäger, Altona

C. Wissenschaftliche Untersuchungen, Vorträge usw.

Die größte Arbeit erwächst dem Amt durch die Lebensmittelkontrolle für die Städte und Kreise, durch die Untersuchungen für die Auslandsfleischschau und durch die Auslandsweinkontrolle, durch die technischen Untersuchungen aller Art für die Gaswerke, die tägliche bakteriologische Kontrolle der Filteranlagen des Wasserwerks in Blankenese sowie die Untersuchungen für das von der Stadt übernommene Wasserwerk Stellingen. Gerade auch die laufende Kontrolle der Wasserwerksanlagen ist von größter Wichtigkeit für die Bevölkerung der Stadt Altona.

Als der wichtigste Teil der Lebensmittelkontrolle ist die Milchkontrolle anzusehen. Während bis vor kurzem diese Kontrolle sich lediglich auf die chemische Prüfung der Verkaufsmilch erstreckte, wird jetzt auch eine durchgreifende Kontrolle der Marktmilch auf ihre biologische, insbesondere auch ihre bakteriologische Beschaffenheit durchgeführt. Diese erscheint um so wichtiger, als feststeht, daß ein großer Teil des Milchviehes, von dem die in die Städte gelieferte Trinkmilch stammt, von Euterkrankheiten befallen ist. Das Amt hat in dieser Beziehung während der kurzen Zeit des Bestehens dieser erweiterten Milchkontrolle bereits sehr beachtliche Erfolge erzielt. Es konnte veranlassen, daß viele Milchviehställe, die gesundheitlich bedenkliche Milch lieferten, einer tierärztlichen Prüfung unterzogen wurden. Auch an der Beaufsichtigung der Milchverkaufsstellen der Stadt nimmt das Amt insofern regen Anteil, als sein Leiter Mitglied der Milchhandelszulassungsstelle ist.

Der Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung der Stadt mit einwandfreier Trinkmilch hat das Amt seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Es hat dahin gewirkt und erreicht, daß vom Magistrat mit den drei größten und neuzeitlich eingerichteten Meiereien der näheren Umgebung von Altona ein Vertrag auf Belieferung der Bevölkerung mit molkereitechnisch einwandfrei behandelter, schonend erhitzter Flaschenmilch (Vorzugsmilch) abgeschlossen wurde. Diese drei Meiereien und die von ihnen hergestellte Milch stehen unter ständiger chemischer und bakteriologischer Aufsicht des Amtes, die Milchgewinnungsstätten unter der Aufsicht der beamteten Tierärzte der Stadt. Im Amt wurden Richtlinien ausgearbeitet,



Vortragssaal

Phot. Fr. C. Wäger, Altona

aus denen die Anforderungen erkennbar sind, die an alle an der Milchversorgung beteiligten Glieder (Milchgewinnungsstätten, Meiereien, Milchverkaufsstätten) gestellt werden müssen.

Bei der Lebensmittelkontrolle für die angeschlossenen Kreise ist auch noch die Milchkontrolle besonders zu erwähnen, die mit Hilfe eines von den Kreisen angestellten Milchkontrolleurs ausgeübt wird. Diese Kontrolle ergänzt die in der Stadt durchgeführte Kontrolle auf das beste.

Die Ausübung der Lebensmittelkontrolle im hiesigen Bezirk bringt deshalb so erhebliche Schwierigkeiten mit sich, weil sich hier Lebensmittelherstellungsbetriebe von ganz besonders großem Umfange befinden (z. B. Margarinewerke, Kakao- und Schokoladefabriken, Fleisch- und Fischkonservenfabriken, Marmeladenfabriken und Gewürzmühlen), die ihre Waren über das ganze deutsche Wirtschaftsgebiet vertreiben. Es bleibt danach nicht aus, daß andernorts Beanstandungen der von solchen Betrieben hergestellten Waren ausgesprochen werden, die zu Nachprüfungen durch das Amt Anlaß geben. Die Kontrolle der Betriebe, besonders auch der in Altona und den Kreisen vorhandenen großen Margarinefabriken, fällt daher ebenfalls unter die Aufgaben des Amtes.

Eine besondere Aufgabe ist den Untersuchungsämtern durch die Bestimmungen des neuen Lebensmittelgesetzes vom 5. Juli 1927 zugedacht. Danach soll eine Kontrolle

aller Lebensmittelherstellungsbetriebe stattfinden, um möglichst zu verhindern, daß gesundheitsschädliche, verdorbene, verfälschte oder irreführend bezeichnete Lebensmittel in den Verkehr kommen. Die Durchführung dieser Bestimmung wird vielleicht eine völlige Umgestaltung der Tätigkeit der Untersuchungsämter zur Folge haben. Um diese Aufgabe durchführen zu können, ist dem Amt ein Beamter der städtischen Polizei-Behörde zugeteilt, der unter ständiger Anleitung durch das Untersuchungsamt sowohl die Entnahme der Proben, als auch in Anwesenheit der wissenschaftlichen Mitglieder des Amtes Besichtigungen der Lebensmittelherstellungsbetriebe vornimmt. Zu den Bewertungen des Reichsgesundheitsamts über den Erlaß von Ausführungsverordnungen zum neuen Lebensmittelgesetz ist der Leiter des Amtes als beratendes Mitglied zugezogen worden.

Die schwierigsten und weitreichendsten Untersuchungen werden im Amte für die Gerichte und die Staatsanwaltschaft vorgenommen. Dabei handelt es sich um Auffindung von Giften, z. B. in Leichenteilen, um Hilfeleistungen bei Ermittlungen von Verbrechen aller Art (Blut-, Schriftuntersuchungen, Sittlichkeitsverbrechen, Brandschäden usw.).

In Vorkriegszeiten hat das Amt die durch seinen Betrieb erforderlichen Ausgaben durch entsprechende Einnahmen decken können und zu Zeiten sogar einen Überschuß erzielt. Das gleiche war wieder im Jahre 1924 der Fall. Bei der Durchführung von Aufgaben wie der Auslandsfleischschau und der Auslandsweinkontrolle sind die Einnahmen des Amtes selbstverständlich wesentlich von der allgemeinen Wirtschaftslage abhängig. So bedeutet der Rückgang in der Einfuhr von Frischfleisch, wie er in den letzten Jahren stattgefunden hat, einen erheblichen Einnahmeausfall für das Amt. Demgegenüber brachten die Einnahmen aus den Gebühren für die Auslandsweinuntersuchungen gegenüber früheren Jahren einen Mehrgewinn.



Waagenraum

Phot. Fr. C. Wäger, Altona

DIE STADTZIEGELEI



Is am Schlusse des Weltkrieges von 18 000 deutschen Ziegeleien nur noch 600 im Betrieb waren, ergab sich für die Stadt die zwingende Notwendigkeit, den zur Linderung der Wohnungsnot erforderlichen Mauersteinbedarf nach Möglichkeit sicherzustellen. So wurden denn die Glienitzer Tonwerke in Schutschur, Kreis Dannenberg, am 5. November 1918 für einen Kaufpreis von 500 000 R.M. erworben. Das miterworbene Tongelände hatte eine Größe von rund 40 Morgen.

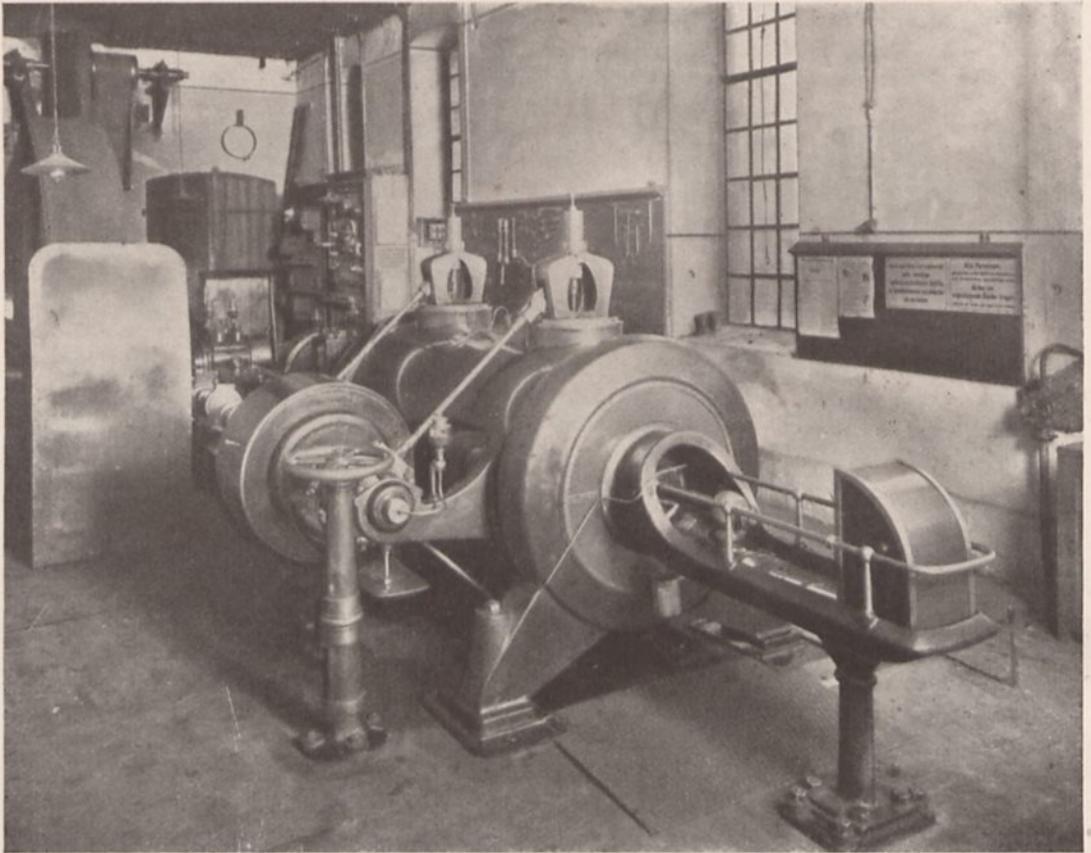
Außerdem trat die Stadt in das zwischen dem Domänenfiskus und dem Vorbesitzer bestehende Pachtverhältnis bezüglich des domänenfiskalischen Tonlagers Darzau ein.

Das Werk ist im Jahre 1905 von dem Vor-eigene Elbverladebrücke. Im Jahre 1925 ist nisch modernisiert worden. Dabei wurde der möglich durch Maschinen ersetzt. Es sind die Ton- und Kohlenbeschickung und für das steine eingebaut worden. Die fertigen Steine Greiferanlage wagenladungsweise in den ankommenden Kohlen werden mit einem folge dieser technischen Modernisierung ist die mit 56 Arbeitern jährlich 8 bis 10 Millionen verladen. Die gesamte Produktion geht auf Altona und wird für städtische Bauten ver-

besitzer erbaut und hat eine der Betrieb maschinentechnisch-Handbetrieb soweit irgend automatische Anlagen für Abschneiden der Mauer- werden durch eine moderne Transportkahn gesetzt. Die Kohlengreifer gelöscht. In-Stadtziegelei in der Lage, Steine herzustellen und zu dem Wasserwege nach wendet.



Die Altonaer Stadtziegelei in Schutschur



Maschinenraum



Verladebrücke an der Elbe



Ringofen



Kohlenbeschickungs-Anlage



Autobusse der Verkehrs-Akt.-Ges.

DIE STÄDTISCHEN AUTOBUSLINIEN

Von Direktor Kroeger.



Die Stadt Altona ist, wie auf vielen andern Gebieten, auch verkehrstechnisch mit der großen Nachbarstadt Hamburg eng verbunden. Die Hamburger Hochbahn A. G. hat daher nach Übernahme der Hamburg-Altonaer Zentralbahn im Jahre 1922 auch in Altona den gesamten Straßenbahnbetrieb übernommen. Leider beschränkt der Straßenbahnbetrieb sich zur Hauptsache auf die innere Stadt. Nach den westlichen Vororten, die seit dem Sommer 1927 mit Altona vereinigt sind, führte nur die elektrisch betriebene Vorortbahn, nachdem die „Elektrische Bahn Altona-Blankenese“ in den Notjahren der Inflation ihren Betrieb eingestellt hatte.

Um die landschaftlich herrlichen Elbgemeinden mit ihren schönen und großen öffentlichen Parks mit der Stadt zu verbinden und das Verkehrsnetz in der inneren Stadt zu ergänzen, wurde im Jahre 1925 von der Stadt Altona die Verkehrs-A. G. gegründet. Am 6. September 1925 wurde der Betrieb mit zwölf Autobussen auf den Linien Altona-Blankenese-Falkenstein (14 km), Schulterblatt-Neumühlen-Elbstrand (5 km), Altona-Siedlung Steenkamp-Volkspark (8 km) und Volkspark-Eidelstedt (5 km) eröffnet. Die lebhafte Benutzung veranlaßte die Verkehrs-A. G., neun weitere Wagen zu beschaffen und eine neue Linie, Altona-Rennbahn-Lurup-Schenefeld (12 km), einzurichten. Nachdem im Sommer 1927 der Wagenpark auf 31 erhöht war, wurde im Oktober eine weitere Linie, Altona-Landungsbrücken-Siedlung Steenkamp-Groß-Flottbek-Osdorf-Iserbroock-Sülldorf-Rissen (14 km) eröffnet. Mit Aufnahme dieser Linie sind sämtliche eingemeindeten Orte mit der alten Stadt Altona verbunden. Außerdem ist eine Linie von Altona-Hauptbahnhof nach dem Hagenbeck'schen Tierpark in Altona-Stellingen eingerichtet.

Die Linie I (Altona-Blankenese) läuft parallel der Elbchaussee. Von allen Haltestellen dieser Linie ist die Elbchaussee mit ihren herrlichen Villen und großen Parks

sowie der schöne Elbstrom in wenigen Minuten zu erreichen. An schönen Tagen ist auf dieser Linie der Andrang gewaltig. Die Stadtteile Klein-Flottbek, Nienstedten und Blankenese, die von dieser Linie berührt werden, sind das Ziel der Einwohner des Dreistädtegebietes Hamburg, Altona und Wandsbek und vieler Fremden.

Die Autobusse der Linie Altona—Rissen führen den Großstadtbewohner in einer gut halbstündigen Fahrt nach der ausgedehnten Rissener Heide. Das Freibad Wittenbergen mit seinem Strandleben ist auf einer Fußwanderung durch die Heide und die großen Kiefernwaldungen in etwa 20 Minuten zu erreichen.

Zur Aufschließung des nordwestlichen Teils Altona-Bahrenfelds dient die Linie Altona—Siedlung Steenkamp. In den Sommermonaten wird diese Linie durchgeführt bis zum Altonaer Volkspark mit den großen Stadion-Anlagen der Stadt. Der Verkehrs-A. G. ist es im Verein mit der Hamburger Hochbahn-A. G. und der Reichsbahn gelungen, bei großen Kampfspielen von internationaler Bedeutung die Zuschauer-menge von 45 000 Personen reibungslos in kurzer Zeit hin- und zurückzubefördern.

Die Strecke Altona—Rennbahn Bahrenfeld—Lurup—Schenefeld wird vornehmlich von der werktätigen Bevölkerung benutzt. Gegenüber der Rennbahn liegen die großen Werke: Zigarettenfabrik Reemtsma, Schokoladenfabrik Gartmann und die Holzverarbeitungsbetriebe „Holsalia“ mit ihren Tausenden von Angestellten und Arbeitern. Autobusse und Straßenbahnen wetteifern miteinander, um die gewaltigen Menschenmassen von ihren Wohnstätten zur Arbeit und zurück zu bringen. Sonn- und Festtags ist aber auch hier der Ausflugsverkehr bedeutend. Das Ziel der Ausflügler ist der etwa 15 Minuten von der Endhaltestelle Schenefeld gelegene Forst „Klövensteen“.

Die Verkehrs-A. G. will die zum Teil auseinanderliegenden Stadtteile mit dem Stadlinnern verbinden und die werktätige Bevölkerung schnell und billig an die Orte ihrer Tätigkeit bringen. Daneben gilt es, die Großstadtbewohner hinauszubringen in Wald und Heide. Die Gesellschaft ist berufen, mitzuwirken am planmäßigen Ausbau der neuen Stadt.



An der Endstation in Blankenese

DIE STÄDTISCHE SPARKASSE

Von Direktor F r a h m.



Die Stadt Altona war bis zum Jahre 1882 ohne eine städtische Sparkasse. Erst das Bedürfnis, Mündelgelder zur gelegentlichen Verfügung sicher anzulegen, gab Anlaß zur Gründung der Städtischen Spar- und Leihkasse in Altona. In den Kriegsjahren 1914–1918 wurde der Giro- und Kontokorrent-Verkehr eingerichtet, der sich schnell und erfreulich entwickelte. Bis zum Jahre 1920 waren sechs Zweigstellen in Betrieb gesetzt, aber sie mußten in der Zeit der Inflation bis auf zwei wieder aufgegeben werden. Das Ende der Geldentwertungszeit sah das inzwischen in „Sparkasse der Stadt Altona“ umgetaufte Institut vor einem Nichts. Ende 1923 betrug der Einlagebestand 29 000 GM.

Die Neuentwicklung der Sparkasse wurde nun unter Beachtung aller neuzeitlichen Einrichtungen begonnen.

Die Mündelsicherheit war mit dem Inkrafttreten des B. G. B. noch einmal regierungsseitig erklärt worden.

Die Verlegung in die Räume am Hahnenkamp 1 ermöglichte die räumliche Trennung der reinen Spar-, Hypotheken- und Darlehensgeschäfte von den mehr bankmäßigen. Die nach Ansicht von Sachverständigen diebes- und feuersicheren Gewölbe boten eine Gewähr für eine gute Verwahrung aller Art Wertsachen.

Die staatliche Mustersatzung gab den Rahmen für die Geschäfte der Städtischen Sparkasse.

Die Sparkasse bildet, obwohl eine öffentlich-rechtliche mündelsichere Anstalt der Stadt Altona und unter deren unbeschränkter Haftung, mit ihren Beständen ein getrennt zu haltendes Sondervermögen und untersteht einem besonderen Vorstand. Sie gehört dem schleswig-holsteinischen Sparkassen-Verband an und ist dadurch dem Deutschen Sparkassen- und Giroverbande angeschlossen. Sie ist daher imstande, Gelder nach allen Orten Deutschlands im Wege des kommunalen Giroverkehrs schnellstens bargeldlos zu überweisen. Damit ist die schwerfällige Form des früheren Bargeldverkehrs überwunden, und diese rationelle Art der Zahlungsabwicklung hilft den Mittelstandsbetrieben außerordentlich, so daß sie der Großwirtschaft gegenüber in dieser Hinsicht nicht ins Hintertreffen kommen.

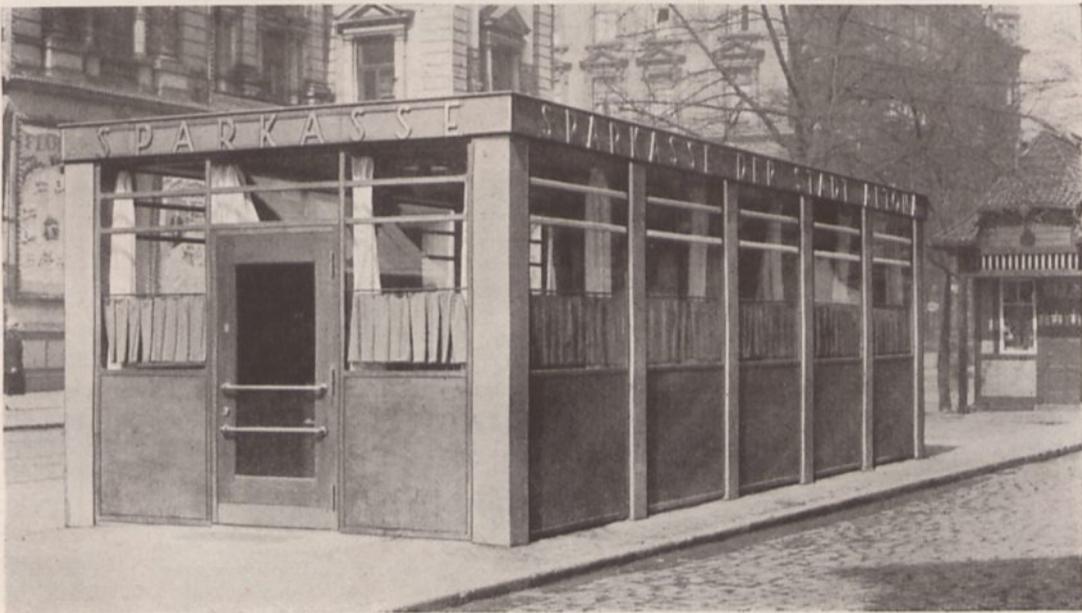
Die Kreditgewährung der Sparkasse in Form kurzfristiger Betriebskredite muß hinter der Aufgabe, langfristige Anlage-Kredite zu gewähren, zurückbleiben, wird aber als ein erlaubtes Mittel für den wirtschaftlichen Wiederaufbau geachtet.



Städtische Sparkasse: Ausgang am Hahnenkamp

Mit der Erweiterung des Gebietes der Stadt Altona durch das Eingemeindungsgesetz vom 30. Juni 1927 ist auch das Tätigkeitsfeld der städtischen Sparkasse erfreulich ausgedehnt worden. Sie hat die ehemals selbständigen Kassen, Verbands-Spar- und Girokasse in Blankenese, die Sparkassen der früheren Gemeinden Stellingen, Eidelstedt, Groß-Flottbek, in sich aufgenommen. Ihr Bezirk umfaßt ein wirtschaftlich kräftiges, landschaftlich schönes Gebiet, und es wird für die Verwaltung der Sparkasse eine dankbare Aufgabe sein müssen, in diesem Gebiet die ihr gestellten wichtigen Geschäfte zu betreiben.

Im Volke hat sich die Erkenntnis durchgerungen, daß Sparen Sinn, Zweck und Ziel hat. Die Förderung des Sparsinns ist die vornehmste Aufgabe der Sparkassen. Neben der Hauptstelle dienen dieser Aufgabe zwei Nebenstellen in der inneren Stadt und zehn Neben- und Annahmestellen in den Vororten.



Städtische Sparkasse: Pavillon am Schulterblatt

Aus der verarmten deutschen Volkswirtschaft sind der städtischen Sparkasse mit ihren Nebenstellen bis jetzt zugeflossen:

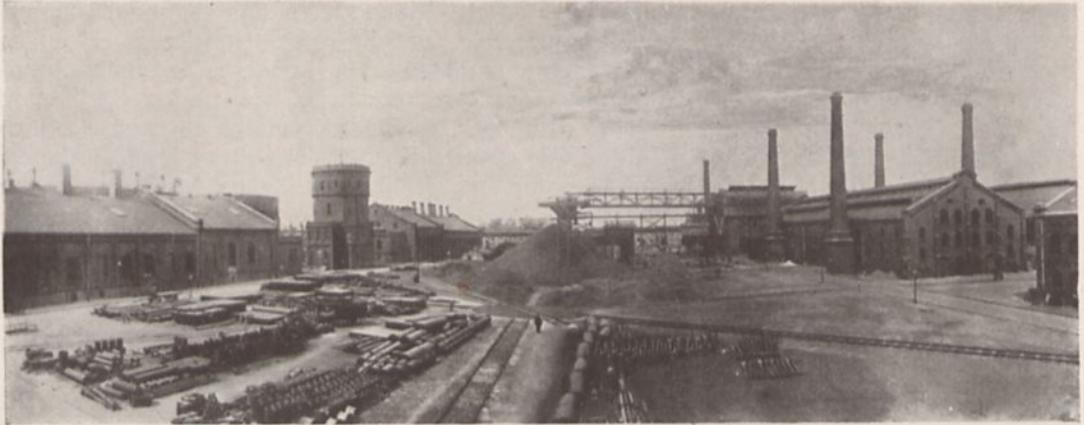
	an Spargeldern	in Sparbüchern	an Giro- u. Depositengeldern
1924 . . .	RM. 489 000	1 396	RM. 2 449 500
1925 . . .	„ 1 277 324	3 519	„ 2 015 730
1926 . . .	„ 2 681 388	6 018	„ 4 056 704
1927 . . .	„ 6 284 174	13 666	„ 4 657 485

Je größer der Zuwachs für die Folge sein wird, um so mehr kann die Kasse der Wirtschaft die Dienste leisten, zu welchen sie berufen ist. Ihre Aufgaben sind:

Unterstützung des Mittelstandes, Pflege des Kommunal-, Real- und Personal-Kredits, soziale und gemeinnützige Tätigkeit, insbesondere die Förderung des Wohnungsbaues.

Die Sparkasse legt die ihr zufließenden Gelder an in dem Gewährleistungsbezirk, aus dem sie aufkommen, und will ihre Sammeltätigkeit betreiben, um unserer heimischen Wirtschaft neues Betriebskapital zu ihrem Gedeihen zuzuteilen.

Möge ihr Wirken je länger desto mehr zum Segen für unsere Vaterstadt sein!



Gesamtansicht des Gaswerks

GASVERSORGUNG

Von Direktor Lichtheim.



Die Steinkohlengasbeleuchtung wurde in Altona im Herbst 1857 eingerichtet. Das für die Gaserzeugung erbaute Gaswerk lag am Elbufer am Ende der Großen Elbstraße. Bis Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war es möglich, das Gaswerk dem wachsenden Gasbedarf entsprechend zu erweitern. Als aber die verfügbaren Raumverhältnisse an dieser Stelle nicht mehr ausreichten, wurde es notwendig, ein neues Gaswerk an anderer Stelle zu errichten.

Das neue Gaswerk ist auf einem 81 108 qm großen Gelände an der Gasstraße erbaut worden. Die Bauzeit erstreckte sich auf die Jahre 1892—1896. Im Mai 1896 kam es in Betrieb. Zunächst wurde es für eine Leistungsfähigkeit von 50 000 cbm pro Tag angelegt und 1908 auf 100 000 cbm erweitert, wobei jedoch die Erweiterung des Gebäudeteils schon für 150 000 cbm Tagesleistung vorgesehen wurde. Die Gruppierung der einzelnen Anlagen ist aus dem obigen Gesamtbild und dem hierunter folgenden Situationsplan ersichtlich. Auf der östlichen Seite des Grundstückes sind die Ofenhäuser mit den dazugehörigen Kohlenschuppen und den Arbeiter-Unterkunftsräumen erbaut, an welche sich ein 100 m breiter und über 200 m langer Hofplatz für die Kokslagerung usw. anschließt. Dieser Hofplatz wird westlich von einer langgestreckten Gruppe Betriebsräume, in welchen die Apparate- und Reinigungsanlagen untergebracht sind, begrenzt. Hinter dieser Gebäudegruppe liegt der Platz für die bereits vorhandenen und später noch aufzustellenden Gasbehälter. Gegenwärtig besitzt das Gaswerk zwei Gasbehälter von je 30 000 cbm Nutzinhalt.

Bis 1913 benutzte das Gaswerk für die Gasbereitung ausschließlich Schrägretortenöfen, bei denen die Kohlenbeschickung und die Koksentladung mechanisch erfolgte.

Die Leistungsfähigkeit der Retortenöfen wurde infolge der sich immer mehr und mehr entwickelnden Gasindustrie überholt. Der Fortschritt in der Gasindustrie ging zu Großraum-Gaserzeugungsöfen über, bei denen die Gaserzeugung, auf die Tagesleistung eines Arbeiters bezogen, bis auf das Fünfzehnfache sich erhöhte und wobei die Güte des gewonnenen Kokes bis zur Gleichwertigkeit des Hüttenkokes verbessert werden konnte. Diese Gründe führten 1912—1913 zum erstmaligen Bau von sechs Münchner Schrägkammeröfen mit zusammen 20 Kammern von je 7000 kg Kohlenvergasungsraum. Der Kokstransport von den Öfen wurde mittels elektrischer Hängebahn mechanisch eingerichtet. Die Betriebseröffnung dieser Neuanlage erfolgte

im Sommer 1913. Während der Kriegszeit wurde die Kammerofenanlage ununterbrochen in Betrieb gehalten. Wirtschaftlich trat dabei ihre Brauchbarkeit wegen der in dieser Zeit fehlenden Arbeitskräfte besonders hervor. 1918 kamen weitere sechs Schrägkammeröfen mit 18 Kammern zur Aufstellung. Bei dieser Erweiterung ging man aber von der bisher bestehenden Kokslöscheinrichtung ab und erbaute eine solche nach den Anschauungen eigener Erfahrungen. Bei Großraumöfen ist in erster



Neuer Kammerofenblock

Linie ein schnelles Ablöschen großer, glühender Koksmengen eine wesentliche Hauptsache, andererseits muß sich dabei eine nur wenige Zeit in Anspruch nehmende Beseitigung des abgelöschten Kokes ermöglichen lassen. Die Aufgabe, diese beiden Vorbedingungen baulich in einer Anlage miteinander zu vereinigen, hat sich erfreulicherweise nach Überwindung vieler Schwierigkeiten gut lösen lassen.

Der glühende Koks stürzt aus der Kammer in einen der Ofenreihe vorgelagerten Koksbehälter. Der Koks erfährt darin eine intensive Ablöschung mit Benutzung eines über dem betreffenden Behälter verfahrbaren Löschturms, der eine kräftige Brauseeinrichtung besitzt. Am Boden des Behälters befinden sich eigens konstruierte

Doppelverschlüsse, die einmal das Abfließen des Löschwassers verhindern und zum anderen ein Abzapfen des Kokes in unter dem Behälter aufgestellte Hängebahnkübel ermöglichen. Die mit Koks gefüllten Kübel werden von der elektrischen Hängebahn aufgenommen. Diese befördert den Koks zum Lagerplatz bzw. bis zur Verbrauchsstelle.

Dem Gasbedarf folgend mußten 1927 abermals die Ofenanlagen erweitert werden. Hierzu war es notwendig, daß das in der ersten Bauperiode erbaute Schrägretorten-Ofenhaus mit den zugehörigen Schornsteinen abgebrochen wurde, um an gleicher Stelle eine dritte Batterie Schrägkammeröfen, 6 Stück mit 24 Kammern, erstehen zu lassen. Gegenüber dieser neuen Ofenanlage ist der Bau einer Koksauflaufanlage vorgesehen. Während die 1913 und 1918 erbauten Schrägkammerofenanlagen



Grundstück Bahrenfelder Steindamm 181

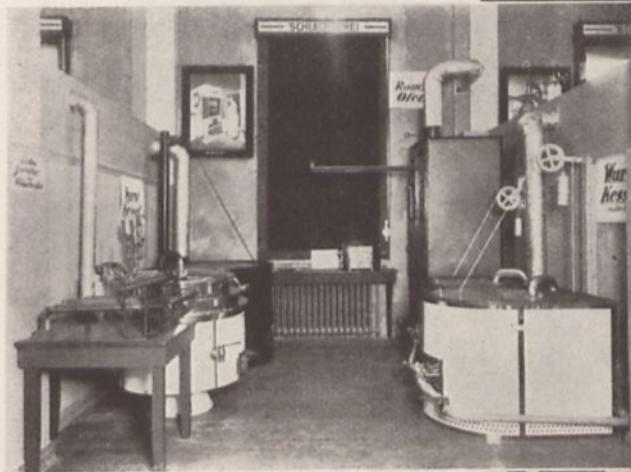
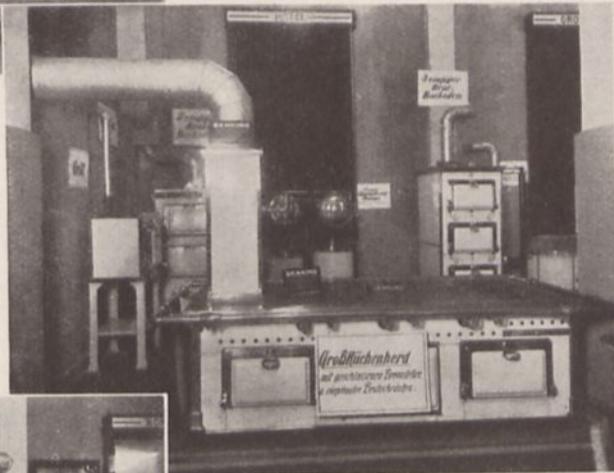
in einem bereits vorhandenen Ofenhaus untergebracht werden mußten, und die Entleerung des Kokes, da die Örtlichkeit es nicht anders zuließ, aus den Kokslöschbunkern in unter Terrain tief liegende Gruben geschah, bot sich bei der Errichtung der im Bau befindlichen Schrägkammerofenanlage die Möglichkeit, diese so hoch anzuordnen, daß der Koksabzug aus den Kokslöschbunkern über Terrain erfolgen kann. Die betreffende Ofenanlage befindet sich zur Zeit im Bau und wird bald betriebsfertig sein.

Zu diesem Erweiterungsbau ist erklärend anzuführen, daß die für die Gasbereitung vorbereiteten Kohlen aus dem Kohlenschuppen mechanisch in einen Kohlenbehälter gefördert werden, der in einem 35 m hohen Kohlenturm untergebracht ist. Unterhalb dieses Kohlenbehälters sind im Turm die Arbeiteraufenthaltsräume eingerichtet. Unter der Ofenbatterie befinden sich die Bade- und Garderobenräume für die Arbeiter. Die Ofenanlage selbst hat einen bereits fertiggestellten 70 m hohen Schornstein erhalten, wodurch es möglich wird, die Wärme der mit etwa 250° C. abziehenden Heizgase von den Ofen zur Dampferzeugung für Betriebszwecke des Gaswerks



Das Gas in Industrie und Gewerbe.

Um auf die Verwendungsmöglichkeit des Gases im Haushalt und im Gewerbe, in dem bisher meistens noch feste Brennstoffe benutzt werden, mit Nachdruck hinweisen zu können und den Gasverbrauch nach Kräften zu fördern,



Verwendung in getrennten Abteilungen betriebsfertig aufgestellt. Besucher dieser Ausstellung erhalten durch geschultes Personal unter Vorführung der Apparate jede gewünschte Auskunft. Der Mittelbau dieser Halle ist als Vortragsraum ausgebaut. Lehr- und Kochvorträge über die praktische Verwendung des Gases im Haushalt sowie für Gewerbe- und Industriezwecke werden darin fortlaufend abgehalten.



praktisch auszunutzen. Schließlich sei noch bemerkt, daß die jetzt im Bau befindliche Ofenanlage auch für alle späteren Ofenerweiterungen als maßgebende Richtschnur dienen soll.

Die Gasabgaben des Werkes sind zur Zeit folgende:
 Jahresabgabe 1927: 25262900 cbm
 höchste Tagesabgabe: 86100 „
 niedrigste „ 48200 „

wurde in einem in der Nähe des Gaswerks angekauften Grundstück nach baulicher Veränderung eine Gasapparate-Ausstellungshalle mit Vortragsraum geschaffen. Gasapparate der verschiedensten Systeme sind in dieser Ausstellungshalle je nach Zweck und

Für die Meister, Gesellen und Lehrlinge des Klempner- und Installationsfaches sind besondere Kurse eingerichtet, in denen über die sachgemäße Verlegung von Gasleitungen und Aufstellung von Gasverbrauchsgeräten sowie Inbetriebnahme solcher gesprochen wird. Die Kurse werden abgehalten von „Der Gasverbrauch G. m. H.“ in Berlin, welche in diesem Grundstück dafür die „Bezirksstelle Nordwest“ eingerichtet hat. Weiter unterhält in den Vorderräumen des gleichen Grundstückes die Altonaer Klempner-Innung, der Bund der Klempner und die Vereinigung von Altonaer Handels- und Industriefirmen in Gemeinschaft mit der Altonaer Gas- und Wasserwerke G. m. b. H. unter der Firma „Werbestelle für Haus- und Industriegas G. m. b. H.“ Verkaufsräume für Haushalts-Gasverbrauchsgegenstände und Wasserinstallationen aller Art.

In richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit, für Aufklärung aller am Gasfach Beteiligten zu sorgen, ist seitens des Gaswerks durch diese Gemeinschaftsarbeit eine Einrichtung für die Förderung und richtige Verwendung des Gases im Haushalt usw. geschaffen worden, die allgemein für die gasverbrauchende Bevölkerung vonnöten war und ihr immer zu Nutzen gereichen wird. Die Ausstellung ist mit allen ihren Nebenanlagen am 16. Dezember 1926 eröffnet worden. Sie erfreut sich fortgesetzt eines regen Zuspruchs.



Eisenbahnbrücke mit Anschlußgleis für das Gaswerk.
Auf der Brücke die elektrische Lokomotive des Gaswerks

WASSERVERSORGUNG

Von Direktor L i c h t h e i m.



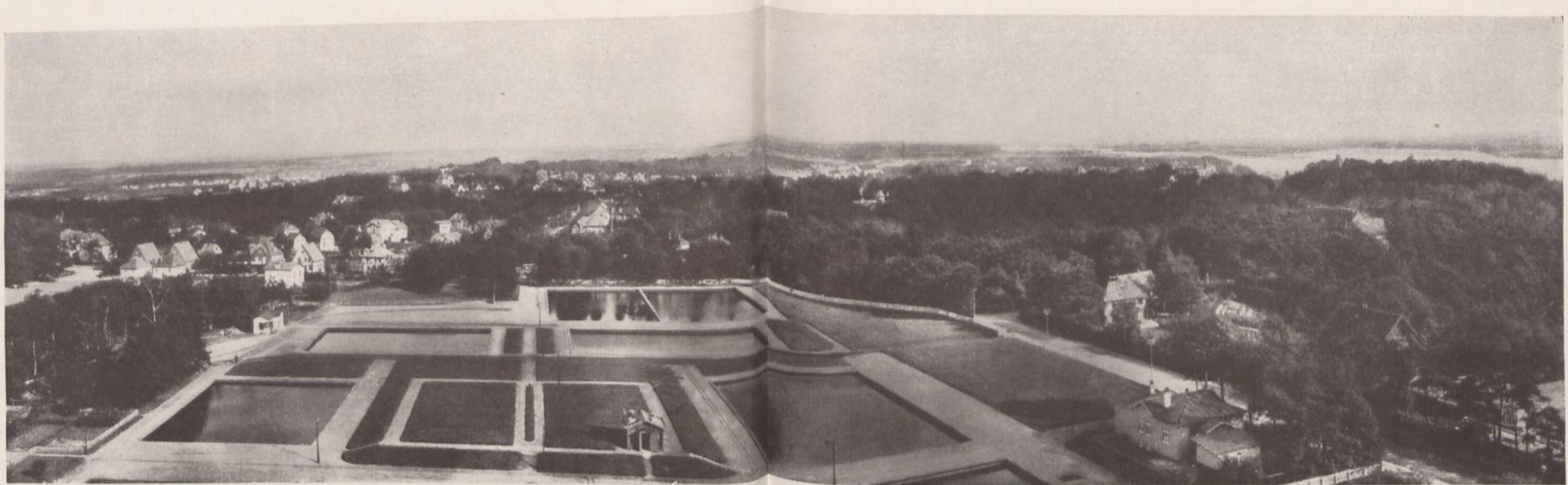
Das Altonaer Wasserwerk ist in den Jahren 1857/58 von der vormaligen Altonaer Gas- und Wasserwerksgesellschaft erbaut und im nächsten Jahre in Betrieb genommen worden. Von dieser Zeit an besitzt Altona eine allgemeine Trinkwasserversorgung, zu welcher aus der Elbe entnommenes Oberflächenwasser mittels Sandfiltration verwendet wird. Das Wasserwerk liegt unterhalb Blankenese. Am Fuße von Bours Berg ist am Elbstrand das Pumpwerk angelegt. Das Filterwerk liegt dagegen auf der höchsten Stelle von Bours Berg. Die Wasserförderhöhe bis zum Filterwerk beträgt rund 90 m. Das vom Pumpwerk in das Filterwerk gelieferte Wasser fließt zunächst in einen Verteilungsbehälter und von diesem zu den einzelnen Sandfiltern. Diese geben das Filtrat (Reinwasser) in die unterirdisch angelegten Reinwasserbehälter ab. Von größter Bedeutung ist bei der hier getroffenen Einrichtung, daß das von den Filtern abfließende gefilterte Reinwasser ohne mechanische Hilfe den Reinwasserbehältern zugeführt wird und auf diese Weise jede Berührung mit Fremdkörpern vermieden ist. Die so erstandene Anlage bietet somit in hygienischer Beziehung die größte Sicherheit, das Filtrat rein und unberührt in den Reinwasserbehältern zu sammeln. Aus den Reinwasserbehältern fließt das Wasser dem bis etwa 60 m tieferliegenden und bis 11 km davon entfernten Versorgungsgebiete mit eigenem Druck zu.

Angelegt ist das Wasserwerk zunächst mit zwei Balancier-Dampfpumpen von zusammen 10 000 cbm Tagesleistung, mit vier Filtern von 3272 qm Filterfläche und einem Reinwasserbehälter von 3000 cbm Nußraum. Dem wachsenden Wasserbedarf entsprechend ist das Wasserwerk 1868 auf die doppelte Leistung vergrößert worden, und Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts, noch ehe die Übernahme des Wasserwerks seitens der Stadt erfolgte, ist bereits auf Stadtkosten eine abermalige Erweiterung auf 40 000 cbm tägliche Leistung vorgenommen worden. Die alten, seit 1858 und 1868 in Betrieb gehaltenen Pumpenanlagen, sind mit der Inbetriebnahme dieser neuzeitlich angelegten Dampfförderpumpen zur Reserve gestellt.

Im Filterwerk kamen, dem wachsenden Wasserbedarf ständig folgend, in verschiedenen Zeitabständen Filterbauten zur Ausführung. Die Zahl der Filter erhöhte sich im Laufe der Zeit von 4 auf 18, die Filterfläche vergrößerte sich dadurch von 3272 auf 18 886 qm. Desgleichen hat sich weiter notwendig gemacht, den Vorratsraum an Reinwasser durch den Bau neuer Reinwasserbehälter im Jahre 1896 von 3000 auf 11 000 und weiter 1911 auf 23 000 cbm zu vermehren.

Um eine bessere Reinheit des Rohwassers erzielen zu können, wurde durch die Stadt nach Übernahme der Werke am Elbstrand, dem Pumpwerk vorgelagert, eine Klärbeckenanlage, bestehend aus zwei Becken von je 35 000 cbm erbaut. Nach Inbetriebnahme dieser Becken, November 1896, kam für die Wasserversorgung nur noch Flutwasser zur Verwendung. Die Becken sind mit einer 1,5 l. W. und durch Sperrschieber abstellbar gemachten Leitung mit der Elbe verbunden. Vor dem höchsten Flutwasserstand wird abwechselnd je ein Becken gefüllt. Diese Einrichtung bietet den Vorteil einmal, das Flutwasser möglichst rein in den Becken zu sammeln und z. a. eine weitere Klärung durch einen 12 bzw. 24stündigen Rohwasserstillstand in den Becken von etwaigen Schwebeteilchen zu erzielen. Der Erfolg, hierdurch Rohwasser von großer Reinheit zu gewinnen, war auch recht gut und wirkte sich namentlich im Filterbetrieb vorteilhaft aus.

Durch den wachsenden Schiffsverkehr, besonders der größeren Schiffe und den damit bedingten großen Tiefgang, verloren jedoch die Klärbecken bei vorwiegend



Blick vom Turm des Schnellfiltergebäudes

anhaltendem Ostwind ihre Wirkung, was mehrfach ganz empfindliche Störungen der langsam filternden Sandfilter zur Folge hatte, die zeitweise sogar die Aufrechterhaltung der Wasserversorgung recht unsicher gestalteten.

Um die drohende Gefahr für die Wasserversorgung, und wenn eine solche auch nur stundenweise eingesezt hätte, abzuwenden, mußten dringend Mittel und Wege geschaffen werden, eine mechanische Beseitigung der Schwebeteile aus dem Rohwasser vorzunehmen. Zur Erreichung dieses Zweckes erhielt das Filterwerk nach vorher eingehend vorgenommenen Probeversuchen eine Schnellfilteranlage.

In einem hierfür auf dem höchsten Punkte von Bours Berg, im Gelände des Filterwerks, errichteten Gebäude von 105 m Länge und einem turmartigen Zwischenbau sind 12 Schnellfilter nach dem amerikanischen System „Jewell“ von zusammen 60 000 cbm Tagesleistung untergebracht. Die Schnellfilter sind den langsam filternden Sandfiltern vorgeschaltet. Das vom Pumpwerk dem Filterwerk zugeführte Rohwasser muß zunächst die Schnellfilter durchfließen, in welchen alle dem Rohwasser beigemengten festen Bestandteile, soweit solche mit bloßem Auge sichtbar sind, zurückgehalten werden. Die Reinigung dieser Schnellfilter erfolgt mechanisch durch Rückspülung mittels Druckwasser, welches den Filtern aus einem im Turm untergebrachten Hochbehälter zufließt. Das Filtrat der Schnellfilter nimmt dann seinen Weg über den bereits erwähnten Verteilungsbehälter zu den Langsamfiltern.

Der Filterbetrieb ist durch die Inbetriebnahme der Schnellfilteranlage betriebsicher geworden. Sie erweist sich geradezu unentbehrlich für den Wasserversorgungsbetrieb des Altonaer Wasserwerks. Eigenartig an dieser Anlage ist ihr zentralisierter Betrieb. Alle evtl. dafür notwendigen Nebenbetriebe sind in einem Bauwerk zusammenfassend untergebracht. So wurde z. B. hierbei von der sonst erforderlichen Erbauung eines besonderen Sammelbehälters für das vom Pumpwerk geförderte Rohwasser Abstand genommen und das Dach des Gebäudes als Sammelbehälter ausgebaut. Bei der Projektierung dieser Anlage waren zur Verwirklichung dieses Gedankens mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Die Vorteile einer solchen

Lösung waren aber zu groß, als daß man bei Ausführung dieses Bauwerkes davon hätte abgehen können.

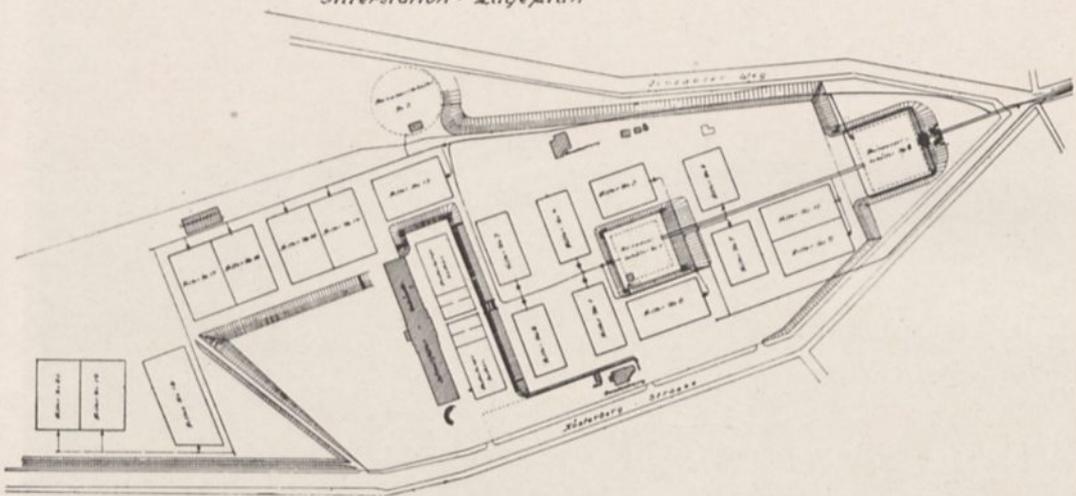
Auch der turmartige Mittelbau ergab neben einem gefälligen Aussehen der ganzen Anlage die Möglichkeit, den Reinwasserbehälter für die Rückspülung der Schnellfilter aufzunehmen. Der Bau des Schnellfiltergebäudes stellt sich dadurch einheitlich und für den Betrieb praktisch und übersichtlich. Mit dem Bau ist 1912 begonnen worden; er war kurz vor Kriegsausbruch 1914 betriebsfertig beendet. Die Inbetriebnahme konnte aber aus Gründen der inzwischen erlassenen Kriegsmaßnahmen erst im Herbst 1916 erfolgen.

Bei der Errichtung dieses Baues ist außer der Zweckdienlichkeit der Anlage weiter darauf Bedacht genommen, ihm auch äußerlich architektonisch ein gefälliges Aussehen zu geben. An der höchsten Stelle von Bours Berg erbaut, ist das Schnellfiltergebäude aus allen Richtungen her viele Meilen weit sichtbar. Vom Turm aus, der einen kuppelartigen Dachaufbau und eine Plattform mit hoher Brüstung hat, genießt man einen wundervollen Fernblick in die Ebene Schleswig-Holsteins, die Lüneburger Heide und über Altona und Hamburg. Auch der Schiffsverkehr auf der Elbe ist von der Plattform des Turmes aus weithin übersichtbar.

Bildende Kunst, technisches Wissen und, was noch besonders hervorzuheben ist, ein inniges Zusammenarbeiten aller Beteiligten, die zur Ersterung dieses Bauwerkes beitrugen, haben neben der wohl gelungenen Zweckdienlichkeit der Anlage ein Bau- denkmalschönster Art in der Geschichte des Altonaer Wasserwerks für alle Zeiten geschaffen.

Im Betrieb stellte sich nun der Nutzen dieser Anlage weit größer als angenommen war. Die langsam filternden Sandfilter erreichten eine über das Dreifache hinausgehende Betriebszeit. Weiter wurde es nun möglich, während der Frostzeit die Filterreinigung ganz auszusetzen. Und schließlich ergab sich noch, daß durch die Inbetriebnahme der Filter sich der Bau von langsam filternden Sandfiltern auf lange Zeit erübrigte.

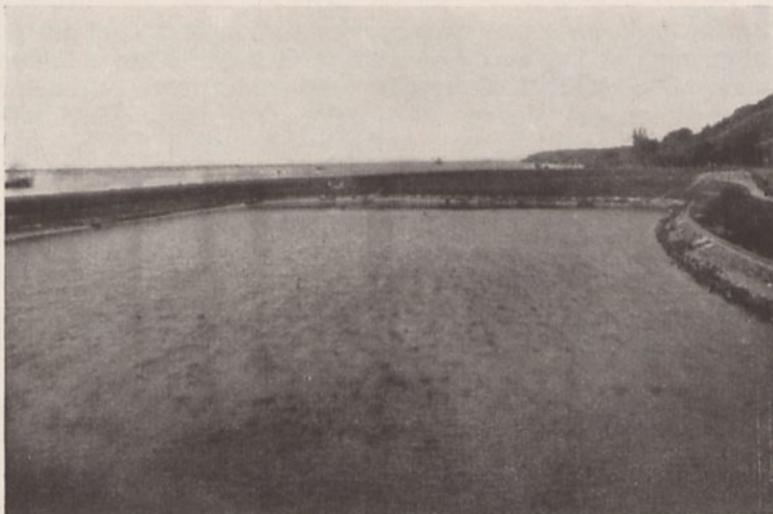
Wasserwerk-Blankenese.
Filterstation - Lageplan



Plan des Filterwerkes

Nachdem nun im Filterwerk, wie vorbeschrieben, die Erweiterungen auf längere Zeit für den wachsenden Wasserbedarf ausreichend waren, machte sich auch im Pumpwerk eine Erweiterung der Förderanlage notwendig. Die 1858 bzw. 1868 erbauten und seit 1894 in Reserve aufgestellten Balancier-Dampfpumpen boten keine genügende Reserve mehr. Namentlich war die 1858 erbaute Anlage vollkommen abgewirtschaftet.

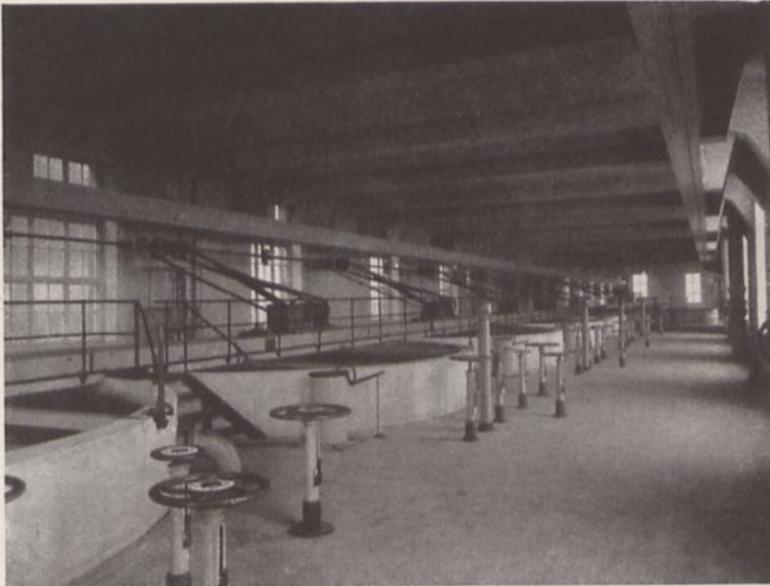
Bei einer evtl. Erneuerung dieser Anlage wäre es auch notwendig gewesen, eine vollständig neue Dampfkesselanlage mit anzulegen. Die vorhandenen Gebäude erwiesen sich dafür als nicht ausreichend, sie hätten abgebrochen werden müssen. Ein solcher umfangreicher Erweiterungsbau scheiterte an den sehr hohen Baukosten. Dagegen bot sich die Möglichkeit, in dem vorhandenen Gebäudeteil eine elektrisch betriebene Zentrifugalpumpenanlage unterzubringen, die so groß angelegt werden konnte, daß sich ohne Bedenken der ganze Wasserförderbetrieb auf elektrische Kraft umstellen ließ.



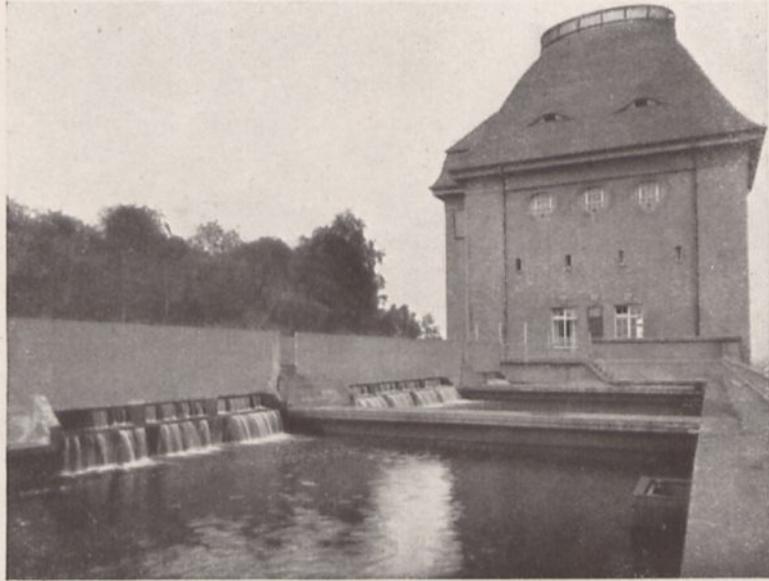
Anlage an der Elbe (Klärbecken)



Die Schnellfilteranlage auf Bours Berg



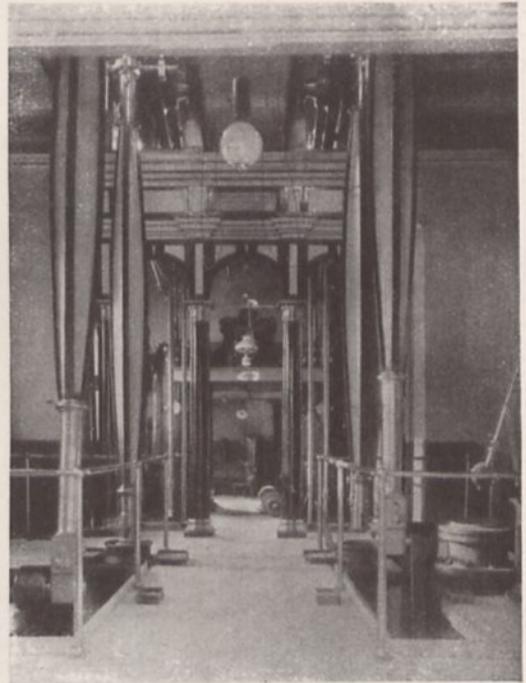
Inneres der Schnellfilteranlage



Rohwasserbehälter auf dem Dach des Schnellfiltergebäudes



Ältestes Maschinenhaus des Pumpwerks (erbaut 1858)
Außenansicht



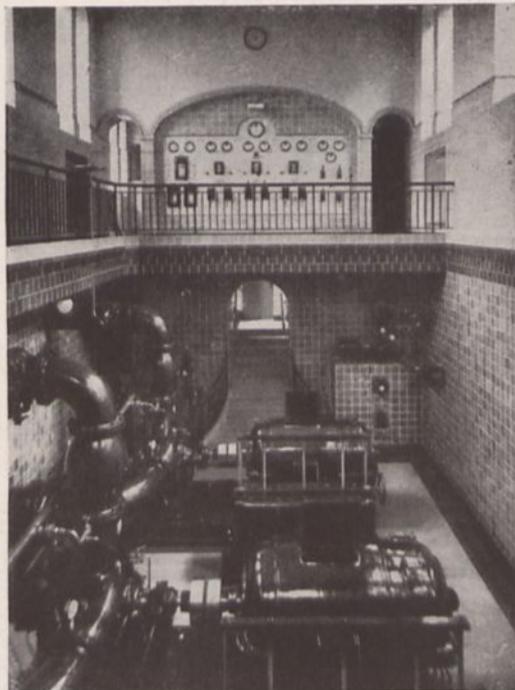
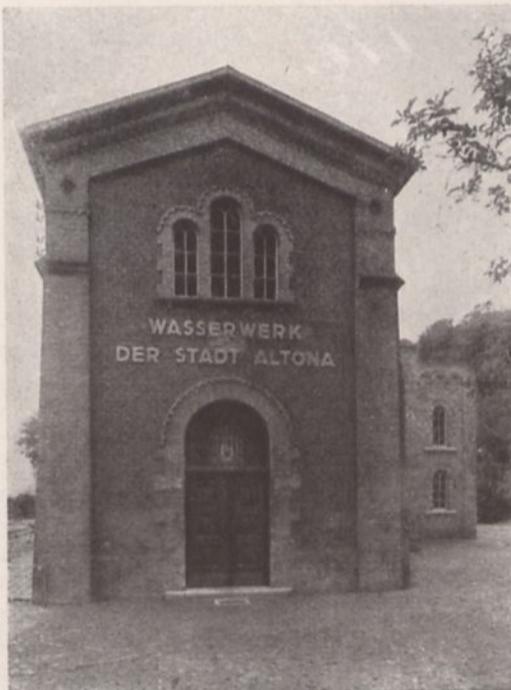
Innenansicht

Dieser Gedanke ist auch verwirklicht worden. Die 1858 aufgestellten zwei Balancier-Dampfpumpen mit 10 000 cbm Tagesleistung wurden abgebrochen. Der dadurch frei gewordene Maschinenraum erhielt drei Zentrifugalpumpen mit elektrischem Antrieb von je 1000 cbm Stundenleistung. Der elektrische Strom hierfür wird direkt aus dem Elektrizitätswerk Unterelbe vom Neumühlener Werk mittels eines eigens für diesen Zweck verlegten Kabels bis zum Pumpwerk entnommen. Zur größeren Sicherheit ist dann weiter das Pumpwerk mit der Überland-Hochspannungsanlage der Elektrizitätswerk Unterelbe Aktiengesellschaft in Blankenese, Gärtnerstraße, verbunden worden. In dem der abgebrochenen Balancier-Dampfpumpenanlage zugehörigen Kesselhaus sind mit etwas baulicher Erweiterung die Entspannungsanlage untergebracht und Nebenräume für die Betriebsarbeiter geschaffen.

Mit dem Erweiterungsbau wurde im Herbst 1925 begonnen, Ende Mai 1927 konnte die Anlage in Betrieb genommen werden. Da jede der drei aufgestellten Zentrifugalpumpen stündlich 1000 cbm Rohwasser fördert, bemißt sich die Anlage auf 48 000 cbm tägliche Leistung bei 24 000 cbm Reserve, wenn zwei Pumpen in Betrieb gehalten werden und eine Pumpe in Reserve steht. Außerdem steht die vorhandene Dampfförderanlage noch für den Fall, daß ein Versagen der elektrischen Stromlieferung eintreten sollte, zu jederzeitiger Inbetriebnahme vorbereitet. Sobald aber das elektrische Großkraftwerk in Schulau in Betrieb genommen sein wird, wird kaum die Möglichkeit eintreten, die Dampfpumpen wieder zu benutzen, denn dann dürfte ohne weiteres eine ununterbrochene Kraftstromlieferung für den Wasserförderbetrieb sichergestellt sein.

Die Wasserabgaben des Werkes sind zur Zeit folgende:

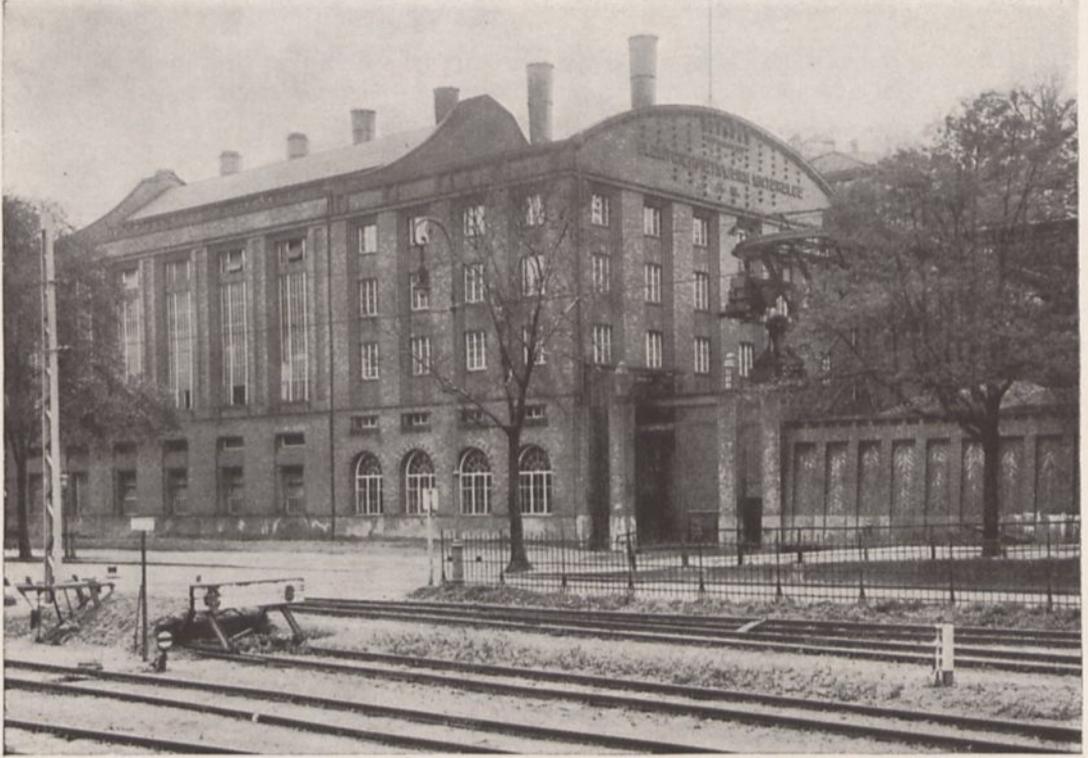
Jahresabgabe 1927	12 083 498 cbm
höchster Tagesbedarf	40 560 „
niedrigster Tagesbedarf	20 960 „



Altes Maschinenhaus als Baudenkmal erhalten und für die elektrisch angetriebene Zentrifugalpumpen-Anlage ausgebaut

Außenansicht

Innenansicht



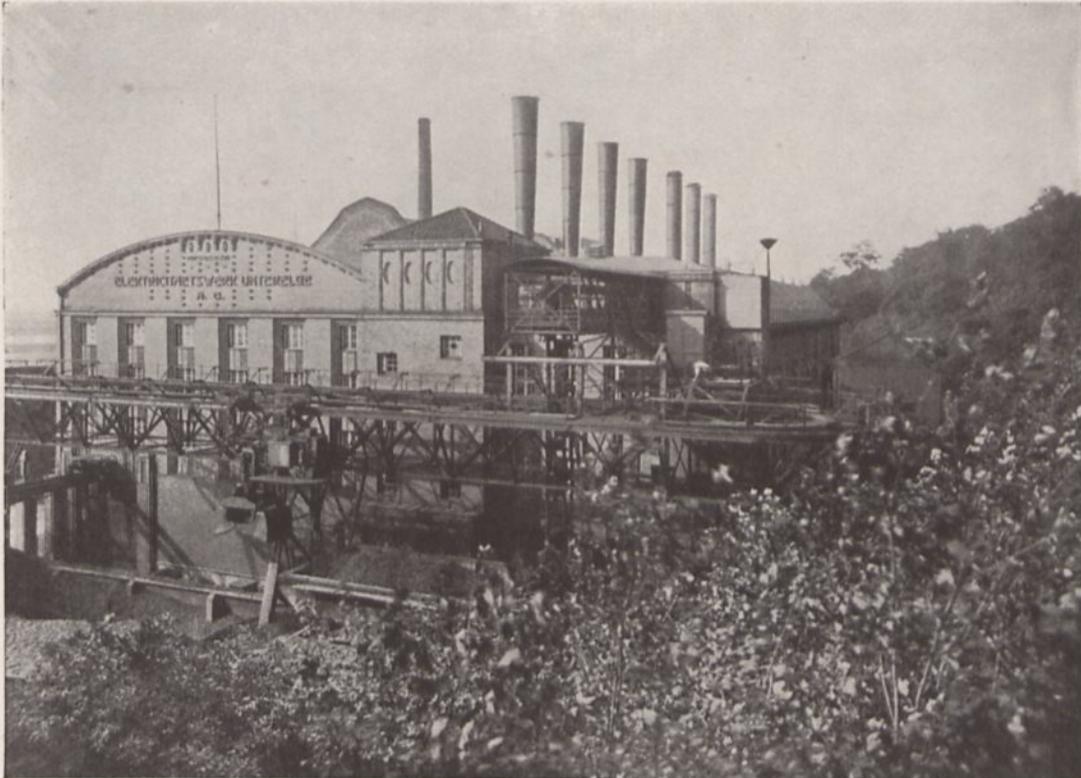
Kraftwerk Neumühlen: Straßenfront

ELEKTRICITÄTSWERK UNTERELBE AKTIENGESELLSCHAFT

Von Direktor Milich.



Die Elektrizitätswerk Unterelbe Aktiengesellschaft in Altona wurde von der Stadt Altona und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, durch Vertrag vom 23. Januar 1912 als gemischt-wirtschaftlicher Betrieb in Form einer Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 6,5 Millionen Mark und einer Obligationsanleihe in Höhe von 1,5 Millionen Mark gegründet. Von diesem Kapital übernahm die Stadt Altona gegen Einbringung des Städtischen Elektrizitätswerkes in der Funkstraße in Altona sowie der Umformerwerke Friedenstraße und Ohmarschen, der Kabelneße, Zähler usw. 3,5 Millionen Mark in Vorzugsaktien und für die Erteilung der ausschließlichen Konzession an die Gesellschaft 1,5 Millionen Mark Obligationsanleihe. Die restlichen 3 Millionen Mark wurden von der A. E. G. als Stammaktien übernommen. Im Laufe der Zeit wurde das Aktienkapital bis auf 100 000 000 Mark erhöht und am 1. Januar 1924 auf 10 000 000 Goldmark umgestellt. Am 1. April 1922 übernahm die Stadt Altona die in Händen der A. E. G.-Gruppe befindlichen Aktien, so daß sie von diesem Tage ab in den Besitz des gesamten Aktienkapitals der Gesellschaft gelangte.

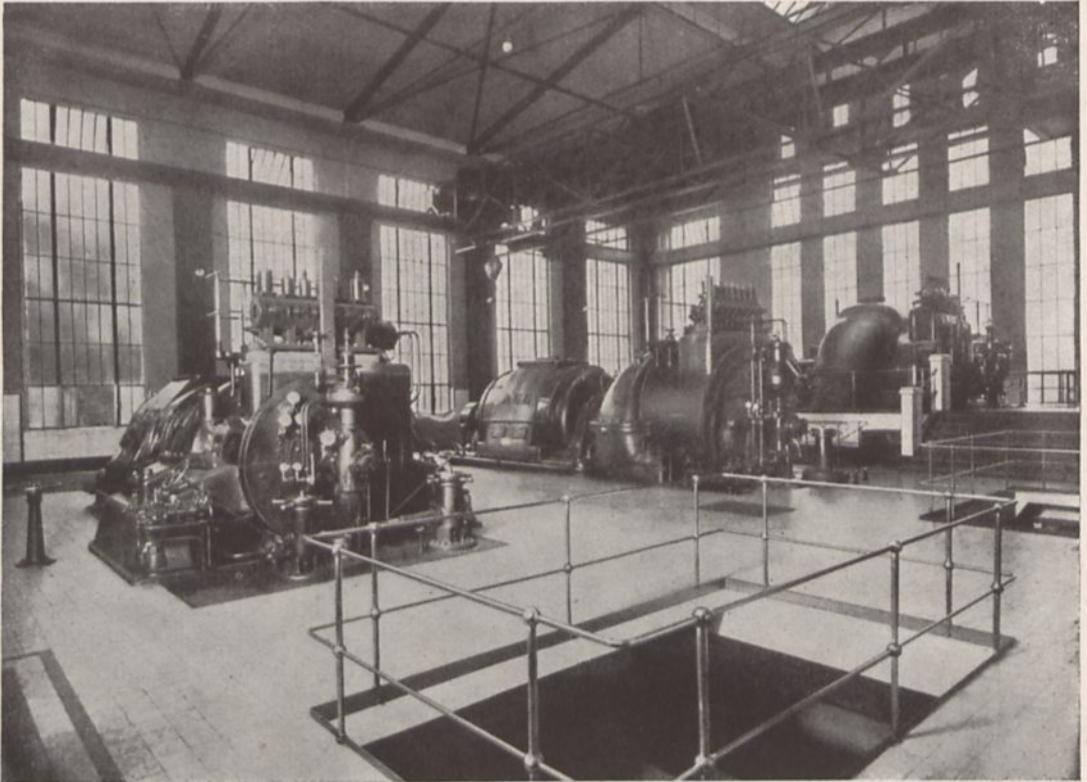


Kraftwerk Neumühlen, vom Uferweg gesehen

Die Aktiengesellschaft nahm ihre Tätigkeit am 1. April 1912 auf. Die erste Aufgabe war die Errichtung eines Kraftwerkes zur Erzeugung von Drehstrom und die Verlegung eines Drehstrom-Hochspannungskabelnetzes zur Versorgung der in Altona in größerer Zahl vorhandenen industriellen Betriebe. Auch wurde von der Gesellschaft die Versorgung eines Teiles der Provinz Schleswig-Holstein übernommen. Hierzu wurden zunächst mit den Städten Elmshorn, Glückstadt, Uetersen sowie mit den Gemeinden Klein-Flottbek, Nienstedten, Lurup, Schenefeld und Sommerland-Siehwende langfristige Stromlieferungsverträge abgeschlossen. Es wurde ferner das Elektrizitätswerk der Villenkolonie Hochkamp käuflich erworben und in eine Umformerstation umgewandelt. Später wurden dann noch Verträge mit den Gemeinden Blankenese und Eidelstedt sowie mehreren Genossenschaften, deren Gebiete an die Überlandleitungen angrenzen, abgeschlossen.

Die Versorgung der Kleinabnehmer in Altona mit elektrischer Energie für Licht- und Kraftzwecke blieb in der bisherigen Weise mit Gleichstrom von 2×110 bzw. 2×220 Volt bestehen, und die Umformerwerke in der Rolandstraße, Othmarschen und Friedenstraße erfuhren dem Anwachsen der Stromabgabe entsprechende Erweiterungsbauten.

Mit der Erbauung des Drehstrom-Kraftwerkes wurde gegen Ende des Jahres 1912 in der Straße Neumühlen begonnen. Für die Wahl des Platzes war die günstige Kohleanfuhr sowie die Beschaffung des Kühlwassers für die Kondensationsanlage aus der Elbe maßgebend. Die Bauarbeiten konnten so gefördert werden, daß der Betrieb im November 1913 mit zunächst einer Dampfturbine von 4500 Kilowatt Leistung aufgenommen werden konnte.



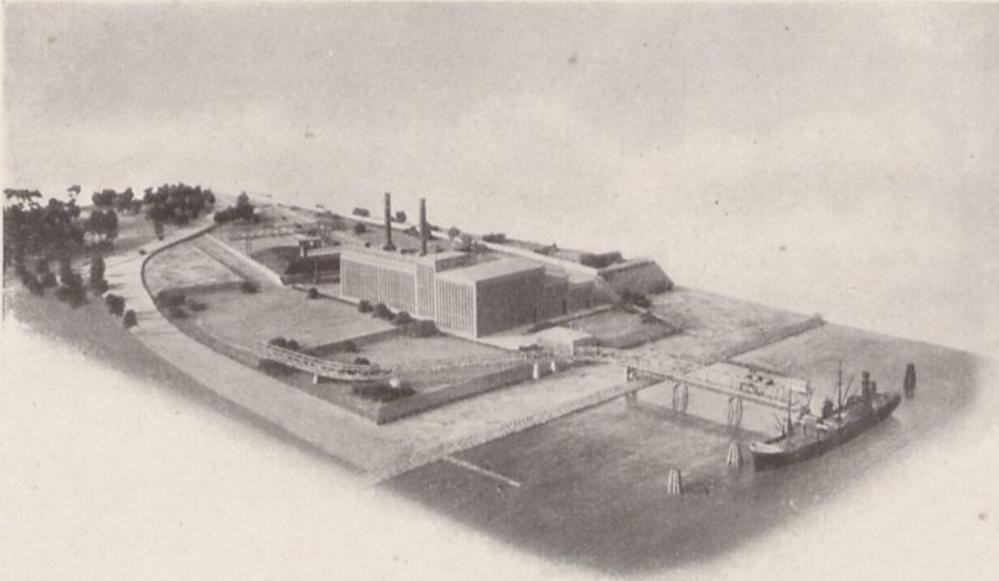
Kraftwerk Neumühlen: Maschinenhalle

Der gesamte erste Ausbau des Kraftwerkes erstreckte sich auf die Aufstellung von 4 Hochleistungskesseln der Firma Steinmüller in Gummersbach von je 345 qm Heizfläche und 2 Dampfturbinen der A. E. G. von 4500 bzw. 9000 kW Leistungsfähigkeit. Die Aufnahme der Drehstromlieferung aus dem Kraftwerk Neumühlen an die Industrie hatte eine außerordentlich rege Steigerung der Anschlüsse und somit der Stromabgabe zur Folge. Die Gesellschaft mußte sich daher im Jahre 1922 entschließen, einen weiteren Ausbau des Kraftwerkes vorzunehmen, und zwar gelangten noch 3 Steinmüller-Kessel von je 400 qm Heizfläche und 1 Dampfturbine der A. E. G. mit einer Leistung von 12 500 kW zur Aufstellung.

Die Entwicklung des Unternehmens seit der Gründung

veranschaulicht nachstehende Tabelle:

R.-J.	Nutzbare Stromabgabe kWh	Höchstbelastung kW	Anschlußwert kW	R.-J.	Nutzbare Stromabgabe kWh	Höchstbelastung kW	Anschlußwert kW
1912	5 872 310	—	7 996	1920/21	22 479 893	7 795	33 565
1912/13	7 106 244	3 301	10 761	1921/22	29 822 916	9 660	40 504
1913/14	11 056 926	5 048	16 408	1922/23	34 384 524	9 925	44 190
1914/15	15 589 760	5 834	20 199	1923			
1915/16	20 887 037	7 800	22 532	9 Monate	22 977 217	9 500	49 787
1916/17	19 656 167	7 800	24 238	1924	37 996 375	14 080	54 557
1917/18	18 777 986	7 070	26 327	1925	44 612 640	16 030	60 707
1918/19	19 319 604	6 045	26 973	1926	48 233 502	17 200	67 717
1919/20	18 384 849	6 575	29 504	1927	63 065 265	21 620	80 413



Modell des neuen Großkraftwerks in Wedel-Schulau

Da bei der fortschreitenden Steigerung der Stromabgabe die vorhandenen Stromerzeugungsanlagen nicht mehr ausreichten und auch nicht mehr erweiterungsfähig waren, beschloß die Gesellschaft im Jahre 1926

in Wedel (Schulau) an der Elbe ein neues Großkraftwerk

zu errichten. Zu diesem Zweck wurde ein Grundstück in einer Größe von 66 000 qm erworben. Das Grundstück ist ausreichend für die Errichtung eines Kraftwerkes mit einer Höchstleistung von 160 000 Kilowatt.

Mit den Projektierungsarbeiten ist die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin betraut worden. Der Gesellschaft wurde auch die Bauleitung des Kraftwerkes übertragen.

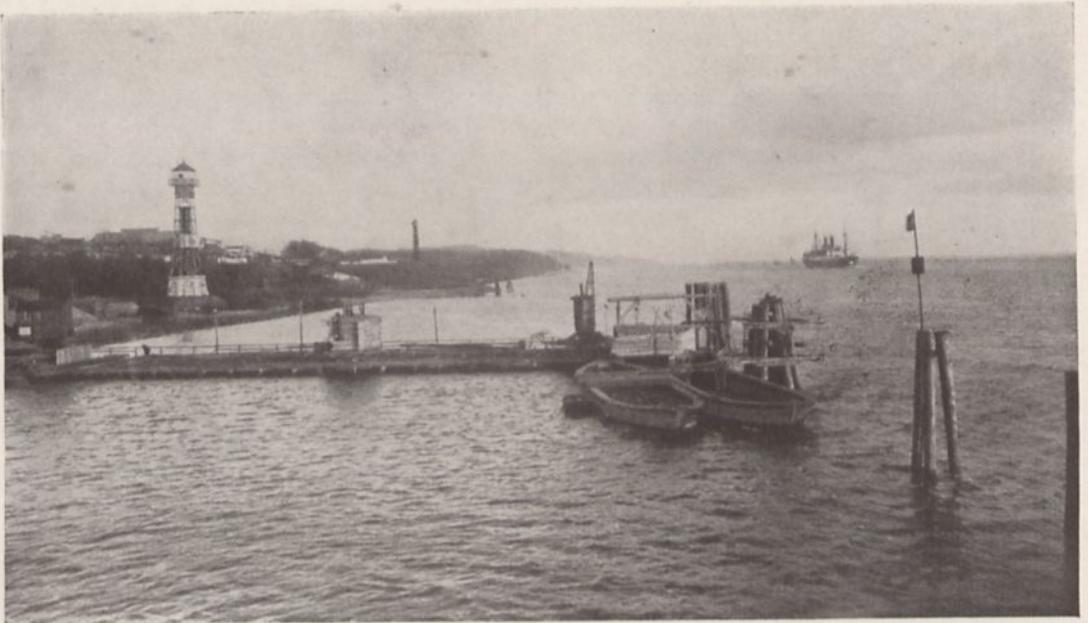
Der erste Ausbau begann im März 1927 und erstreckte sich zunächst auf die Aufstellung von vier Hochleistungskesseln für je 900 qm Heizfläche bei einem Dampfdruck von 30 Atm. und drei Dampfturbinen von 12 500, 17 000 und 28 000 Kilowatt Leistung.

Die in den Generatoren mit einer Spannung von 5000 Volt zu erzeugende elektrische Arbeit wird in Transformatoren auf 60 000 Volt heraufgesetzt, um dann in zwei Kabeln von je 3×120 qmm Querschnitt nach einem Umspannwerk in Altona (Gasstraße) und in zwei oberirdischen Hochspannungsleitungen dem Umspannwerk in Elmshorn zugeführt zu werden. In dem Umspannwerk in Altona werden drei Transformatoren für eine Leistung von je 10 000 Kilowatt und in dem Umspannwerk in Elmshorn zwei Transformatoren für je 5000 Kilowatt aufgestellt und hier auf die erforderliche Gebrauchsspannung herabgesetzt. Von Elmshorn aus werden dann zwei weitere Hochspannungsleitungen bis nach Ißehoe errichtet, woselbst der Zusammenschluß mit dem Leitungsnetz der Vereinigten Großkraftwerke in Rendsburg stattfindet. Durch diese Leitung werden dann sämtliche größeren Elektrizitätswerke in der Provinz Schleswig-Holstein, wie Kiel, Neumünster und Flensburg, mit den Werken der Elektrizitätswerk Unterelbe verbunden sein, so daß die Möglichkeit für einen Energie-Ausgleich gegeben ist.

Die Inbetriebsetzung des neuen Großkraftwerkes ist für den Herbst 1928 in Aussicht genommen.



Vom Bau des Kraftwerks Schulau: Verladebrücke



Vom Bau des Kraftwerks Schulau: Kühlwassereinlauf



Teufelsbrück



Lagerschuppen F.

ALTONAER QUAI- UND LAGERHAUS-GESELLSCHAFT

Die Altonaer Quai- und Lagerhaus-Gesellschaft wurde im Jahre 1889 mit einem Aktienkapital von M. 2 500 000 gegründet, das durch Umstellung auf RM. 1 250 000 ermäßigt wurde. Sie bewältigt fast ausschließlich den gesamten seewärtigen Warenverkehr im Altonaer Handelshafen, der sich in der Einfuhr vornehmlich auf Massengüter, wie Heringe und Kohlen, in der Ausfuhr auf nach Rußland bestimmte Stückgüter beschränkt.

Dem Umschlag von norwegischen und englischen Heringen für die bedeutende Altonaer Fischindustrie (1927 78 Millionen kg) dienen folgende Anlagen:

- Schuppen C von 150 m Länge und 18 m Breite
- Schuppen D von 130 m Länge und 18 m Breite
- Schuppen G von 87 m Länge und 14½ m Breite.



Der neue Schwerlasten-Wippkran

Für den bedeutenden Umschlag von englischen Kohlen (1927 679 Millionen kg) besteht seit dem Jahre 1910 ein besonderer Kohlenkai mit vier Kohlenverladebrücken von einer Leistungsfähigkeit von 360 Tonnen pro Stunde.

Die in Hamburg domizilierende Deutsch-Russische Lager- und Transport-Gesellschaft beschäftigt seit dem 1. April 1924 fast den gesamten, 1923 errichteten Lager-speicher F von 150 m Länge und 25 m Breite, 13 000 qm Lagerfläche, davon 3000 qm im hochwasserfreien Keller. Der von dieser Gesellschaft betriebene Export nach Rußland stellt ein bedeutendes Aktivum des Altonaer Warenverkehrs dar, der wertmäßig sogar die gesamte Einfuhr übertrifft. Die hauptsächlich nach Rußland im Jahre 1927 ausgeführten Waren sind landwirtschaftliche und andere Maschinen, gesalzene Häute, Gummi, Kakaobohnen, Farben, Chemikalien, Metalle und Metallwaren.

An den Anlagen löschen auch die Dampfer der Neptun-Linie, Bremen, die im besonderen große Mengen Persil, Kupfer, sonstige Eisenwaren und Stückgüter vom Rhein heranbringen und Stückgüter nach dort mitnehmen.

Die neueste Errungenschaft der Gesellschaft ist ein moderner 40-Tons-Wippkran, der erste seiner Art in Deutschland. Er ist Mitte Januar 1928 in Betrieb genommen und bietet gegenüber den bisher hauptsächlich gebräuchlichen Turmkränen bedeutende Vorteile. Er führt sich bei der maßgebenden Industrie erfreulicherweise gut ein und dürfte für die Gesellschaft von großem Nutzen sein.

Durch diese Spezialisierung des seewärtigen Altonaer Warenverkehrs gliedert sich die Altonaer Quai- und Lagerhaus-Gesellschaft arbeitsteilig in den Umschlagsverkehr des großhamburgischen Hafengebietes ein und wird damit zu einem bedeutenden Faktor im Wirtschaftsgebiet an der Niederelbe.



Kohlen-Verladebrücken

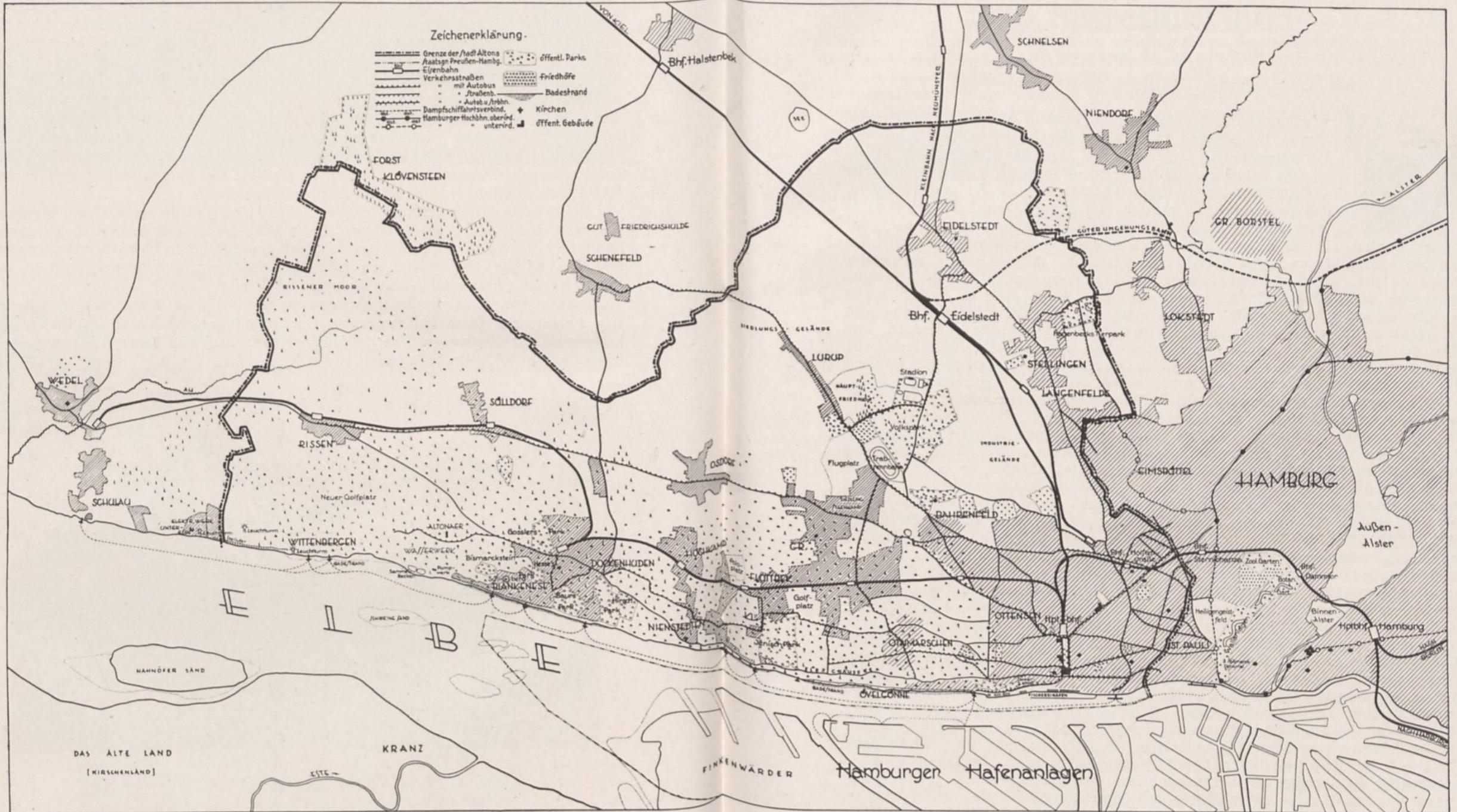
ALTONA

MAßTAB

1000 500 0 500 1000 1500 2000 2500 3000 3500 4000

Zeichenerklärung.

- | | | | |
|--|------------------------------|--|------------------|
| | Grenze der Stadt Altona | | öffentl. Parks |
| | Staatsgrenze Preußen-Hambg. | | Friedhöfe |
| | Eisenbahn | | Badestrand |
| | Verkehrsstraßen mit Autobus | | Kirchen |
| | Autobus/Tramb. | | öffentl. Gebäude |
| | Dampfschiffahrtsverbind. | | |
| | Hamburger Hochbahn oberird. | | |
| | Hamburger Hochbahn unterird. | | |



DIE INDUSTRIE

Von Dr. Friedrich Marwedel,

Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Altona.



Wie allgemein in Deutschland, hat auch in Altona die Industrie an der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten hundert Jahre den hervorragendsten Anteil gehabt. Aus der Handelsstadt Altona ist eine Industrie- und Handelsstadt geworden, deren industrielle Unternehmungen zu achtungsgebietender Größe und Leistungsfähigkeit entwickelt wurden, und deren Erzeugnisse den Weg zu allen Absatzmärkten des In- und Auslandes bis weit über das Weltmeer fanden. Es ist verständlich, daß sich das Schwergewicht im Laufe des letzten Menschenalters nach der Industrie zu verschob. Altona konnte mit seinem Steilufer an der Elbe keine Hafenanlagen wie Hamburg entwickeln und infolgedessen kein umfassender Handelshafen werden. Wenn auch in keiner Weise die große Bedeutung unterschätzt werden darf, die der Handel für Altona von jeher besessen hat und auch heute noch besitzt, so ist nicht zu verkennen, daß infolge der gegebenen örtlichen Verhältnisse der wirtschaftliche und technische Fortschritt in erster Linie der Entwicklung der gewerblichen Anlagen zugute kommen mußte. Verschiedene Umstände wirkten zusammen, um Altona trotz seiner von Kohle und Eisen entfernten Lage diese industrielle Entwicklung zu ermöglichen. Unter der Herrschaft der dänischen Könige genoß Altona die Gunst einer merkantilistischen Politik, welche ein besonderes Interesse daran hatte, Altona neben Hamburg, zum Teil gegen Hamburg, groß und mächtig werden zu lassen. Eine ganze Reihe von Privilegien wurden Altona zugewandt. Die Stadt wurde Freihafen, sie erhielt für den Verkauf ihrer Industrieerzeugnisse in den Herzogtümern, in Dänemark und auch in Norwegen, solange es unter dänischer Herrschaft stand, große Zollvergünstigungen. In dieser Zeit, also im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, entwickelte sich bereits neben einem umfangreichen Transithandel eine beachtliche Ausfuhrindustrie, welche durch zollfreien Bezug ihrer Materialien, durch jegliche Freiheit in der Bearbeitung, durch Erleichterungen beim Zuzug billiger Arbeitskräfte und durch die bevorzugte Absatzmöglichkeit in den Herzogtümern und Dänemark begünstigt war. Bereits 1774 wurden bei einer Einwohnerzahl von 18 000 Personen 148 Fabriken gezählt, eine Zahl, die sich bis in das 19. Jahrhundert hinein erhielt, um dann allmählich anzusteigen. Es befanden sich 1774 darunter 19 Samt- und Seidenfabriken, 9 Strumpffabriken, 7 Wollgarnfabriken, 11 Tabakfabriken, 23 Lohgerbereien, 8 Filzhutfabriken, 3 Kattundruckereien, 4 Knopffabriken, 4 Zuckerraffinerien. Für das Jahr 1853 wird eine Fabrikanzahl von 168 berichtet. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, daß die damaligen Feststellungen mit dem Ausdruck Fabrik auch die kleinsten Betriebe belegten. In einer Schrift über die Volkszählung in Altona aus dem Jahre 1835 wird eine Aufstellung über die in den Fabriken beschäftigten Arbeiter gegeben. Daraus geht hervor, daß Betriebe mit 2, 3, 4, 5 Arbeitern bereits den Fabriken zugezählt wurden. Andererseits ergeben sich jedoch für die damalige Zeit recht ansehnliche Betriebsgrößen. Die größte der in der genannten Schrift aufgeführten Tabak- und Zigarrenfabriken hatte hundert Arbeiter, eine Baumwollgarn- und Wattenfabrik 50 Arbeiter, eine Baumwollweberei 30. Die größte Wollgarnfabrik beschäftigte 70 Arbeitskräfte, sowie 35 Strickerinnen in der Stadt und etwa 600 Spinnerinnen auf dem Lande. Gemessen an den erzeugten Werten und unter Berücksichtigung des allgemeinen Standes der gewerblichen Entwicklung bedeuteten diese Fabrikbetriebe einen beachtlichen Faktor im Altonaer Wirtschafts-

leben. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte für die Stadt ein erheblicher Rückschlag. Die Vergünstigungen für die Altonaer Fabrikate in Dänemark kamen in Wegfall. Hannover und dann auch Schleswig-Holstein schlossen sich dem Deutschen Zollverein an. Altona selbst blieb außen vor und spürte in starkem Maße die Folgen dieser Isolierung. Diese Folgen zeigten sich in einer erheblichen Abwanderung von Betrieben, welche in den sechziger und siebziger Jahren teils nach Hamburg, teils nach dem zum Zollverein gehörenden Offensen umsiedelten. Erst der Zollanschluß Ende der achtziger Jahre brachte zusammen mit der Eingemeindung von Offensen und Bahrenfeld einen Umschwung in der wirtschaftlichen Entwicklung Altonas. Die Zahl, Größe und Leistungsfähigkeit der Fabriken stieg rasch an. Die Altonaer Industrie nahm vollen Anteil an dem wirtschaftlichen Aufschwung des Deutschen Reichs in den Jahrzehnten vor dem Kriege. Naturgemäß mußten die Kriegsergebnisse auch die hiesige Industrie stark hemmen. Aber trotz der Geschehnisse der letzten 14 Jahre weist Altona in den Hauptgeschäftszweigen heute doch rund 300 größere industrielle Betriebe mit einer Gesamtarbeiterzahl von 24 000 Arbeitern* auf. Ein kurzer Überblick über die heutige Altonaer Industrie wird ihre Mannigfaltigkeit und ihre Bedeutung erkennen lassen.

Unter der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel ist in erster Linie die F i s c h - i n d u s t r i e zu nennen. Das Fischgewerbe hat von jeher für Altona besondere Bedeutung gehabt. Schon die ersten Ansiedler sollen Fischer gewesen sein. Wie an anderer Stelle dieses Buches aus dem der Fischwirtschaft gewidmeten Artikel hervorgeht, gilt Altona heute als der bedeutendste Platz für den Heringsimport und als einer der ersten Fischhandelsplätze Deutschlands überhaupt. Es ist natürlich, daß im Anschluß an den Handel eine umfangreiche Fischindustrie entstand und Altona auch zu einem der ersten Plätze der deutschen Fischindustrie wurde. Die Altonaer Fischindustrie umfaßt heute rund 43 Fischrächereien und Fischkonservenfabriken mit einer Gesamtarbeiterzahl von 2358.

Aus der Nahrungsmittelindustrie ist nächst der Fischindustrie die M ü h l e n - i n d u s t r i e besonders hervorzuheben. Die günstige Lage an der Elbe, welche den Bezug ausländischen Getreides zu vorteilhaften Bedingungen ermöglicht, ließ Mühlenbetriebe von erheblicher Leistungsfähigkeit entstehen. Zwar haben die Hafentmühlen die schweren Jahre der Zwangswirtschaft besonders gespürt, und auch jetzt stehen sie in scharfer Konkurrenz zu der sich steigenden amerikanischen Mehleinfuhr. Aber es kann erwartet werden, daß bei zweckmäßiger Handhabung der deutschen Zollpolitik die Mühlen, die heute mit den modernsten Anlagen ausgerüstet sind, ihre anerkannte Stellung erhalten und ausbauen werden, insbesondere daß sie auch das Ruhrgebiet und das Rheinland, welche vor dem Kriege zum Absatzgebiet der hiesigen Hafentmühlen gehörten und erst in den letzten Jahren in ganz geringem Umfange wieder beliefert werden konnten, als Absatzgebiet wiedergewinnen. Die Altonaer Mühlenindustrie umfaßt heute mehrere Großbetriebe. Sie beschäftigt zwischen 350—360 Arbeiter und weist eine Leistungsfähigkeit von täglich annähernd 1 000 000 kg auf.

Ein weiterer Zweig der Nahrungsmittelindustrie ist in Altona mit bedeutenden Anlagen vertreten. Die M a r g a r i n e i n d u s t r i e hat von Altona ihren Ausgang genommen. Johann Hinrich Mohr hat hier die erste Margarinefabrik gegründet. Es ist bekannt, welchen Aufschwung diese für die Volksernährung unentbehrlich gewordene Industrie im Laufe der letzten 30 bis 40 Jahre genommen hat, welche Widerstände zu überwinden waren und in wie starkem Maße sich die Erzeugnisse dieser Fabrikation verfeinerten. Heute gewährleisten die modernsten Betriebsmethoden und Betriebsanlagen peinlichste Sauberkeit und auch dem verwöhnteren Geschmack ein erstklassiges Erzeugnis. Von Altona aus wird ein großes Absatzgebiet mit Margarine versorgt. Es bestehen zur Zeit vier Betriebe mit 1690 Arbeitern.

Von der sonstigen Nahrungsmittelindustrie ist noch die K a k a o - , S c h o k o - l a d e n - , M a r z i p a n - und M a r m e l a d e n - F a b r i k a t i o n zu erwähnen, in der in etwa 13 größeren Betrieben rund 1000 Arbeiter beschäftigt werden.

* Diese Zahlen und auch die weiterhin genannten sind einer Erhebung des Jahres 1926 entnommen; sie berücksichtigen das jetzige Stadtgebiet.

Von alters her ist in Altona auch das Braugewerbe vertreten gewesen. Von dem bescheidenen Umfang, den es noch nach damaligen Mitteilungen im Jahre 1840 hatte, ist es zu einer großen Industrie angewachsen, welche eine überragende Stellung in Norddeutschland einnimmt und in erheblichem Maße am Export beteiligt ist. Eine starke Konzentrationsbewegung hat zum Zusammenschluß der früher zahlreicheren Betriebe geführt. Heute sind auf Altonaer Stadtgebiet drei große Brauereien, ausgerüstet mit den modernsten Anlagen und einer Arbeiterzahl von rund 1650 Leuten, ansässig.

Für die Stadt besonders charakteristisch ist die Tabakwarenfabrikation. Es wurde bereits oben erwähnt, daß im Jahre 1835 ein Tabakbetrieb mit hundert Arbeitern festgestellt wurde. Außer diesem gab es damals noch eine Reihe anderer Betriebe mit zum Teil mehr als zwanzig Arbeitern. War früher hauptsächlich Zigarrenherstellung und Rauchtobakfabrikation vertreten, so hat sich neuerdings Altona zu einem Hauptplatz der Zigarettenindustrie entwickelt. An größeren Betrieben wurden im Jahre 1926 23 Tabak- und Zigarrenfabriken mit 1227 Arbeitern und fünf Zigarettenfabriken mit 2000 Arbeitern gezählt.

Neben dem Nahrungs- und Genußmittelgewerbe gibt die Eisen- und Metallindustrie der Stadt Altona ein besonderes Gepräge. Die Entwicklung dieser Industrie ist, wie dies auch für andere Industrien gilt, zunächst auf den bereits erwähnten Umstand zurückzuführen, daß Altona in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts außerhalb des Zollvereins stand und infolgedessen sich eine erhebliche Industrie in Ottensen ansiedelte, die nach der Eingemeindung Ottensens altonaisch wurde. Das Bedürfnis für die Entwicklung einer Eisen- und Metallindustrie ergab sich in erster Linie aus der Nachfrage der Hamburger Werftindustrie nach Schiffsmaschinen, Schiffsteilen u. dergl. Zugleich aber erwies sich infolge der Möglichkeit des Wasserweges für den Bezug von Rohmaterialien und den Absatz der Erzeugnisse Altona als ein günstiger Platz für die Exportindustrie. Findet man die anderen Gewerbe vielfach bereits in früherer Zeit in der Stadt vertreten, so ist die Eisen- und Metallindustrie erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgetreten. Eine Volkszählungsschrift aus dem Jahre 1840 kennt diesen Begriff der Eisen- und Metallindustrie noch nicht. Das ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Dampfmaschine sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts verbreitete und die Elektrizität erst um die Wende und in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts ihre überragende Bedeutung erlangte. Aber die letzten fünfzig Jahre haben genügt, um die Eisen- und Metallindustrie in Altona in die erste Reihe zu rücken. In über 75 Betrieben werden mehr als 6600 Arbeiter beschäftigt. Hergestellt werden Baumaschinen, Bagger, Schiffsmaschinen, Schiffsschrauben, Zahnräder, Schwungräder, Dampfkessel, Spezialmaschinen für Gerbereien, Ölfabriken, Mühlenanlagen, ferner Eisenkonstruktionen, Waggons, Armaturen, Zentralheizungsanlagen, Herde, Gas- und Petroleumöfen, Blechemballagen, Drahtstifte und Drahtgeflecht, elektrische Maschinen und Apparate. Außer der Belieferung des inländischen Marktes hatte sich in der Vorkriegszeit ein lebhafter Export bis in die fernsten Länder entwickelt. Heute sind alle Anstrengungen nötig, um das durch den Krieg verlorengegangene Absatzgebiet wiederzugewinnen, ein Beginnen, welches der vollen Unterstützung durch eine gutgeführte Handelspolitik bedarf; ist doch der Protektionismus nach dem Kriege wieder mächtig angewachsen, und sind doch zum Teil in den ehemaligen Absatzgebieten eigene Industrien entstanden, welche mit Hilfe ihrer Regierungen das gewonnene Terrain zu verteidigen suchen.

Von der Industrie der Steine und Erden ist die Glasindustrie, die Hartsteinindustrie und die Marmorsägerei in Altona hervorzuheben. Die Glasindustrie war vor dem Kriege recht beachtlich, konnte sie sich doch auf den großen Bedarf der Brauereien und der chemischen Industrie stützen. Nach dem Kriege war die Entwicklung unregelmäßig, besonders in den letzten Jahren unbefriedigend. Die vorhandenen Anlagen sind bei dem verringerten Exportgeschäft zur Zeit nicht voll ausgenutzt. Die Hartsteinindustrie und die Marmorsägerei sind beide durch beachtliche Betriebe vertreten.

Die Textilindustrie, deren Hauptsitz in der Provinz liegt, hat einschließlich Neß- und Tauwerksindustrie auch in Altona eine Anzahl Betriebe. Mehr als 2200 Arbeiter werden in Altona beschäftigt, darunter in einem großen Betrieb allein rund 1800 Arbeiter.

Sehr beachtlich ist ferner für Altona die Holzbearbeitungsindustrie, welche Möbel, Sperrplatten, Parkettböden, Goldleisten und Kisten herstellt. Sie beschäftigt in 41 Betrieben rund 1850 Arbeiter.

Als weiterer wichtiger Industriezweig ist schließlich noch die chemische Industrie und die Parfümerie-Industrie zu nennen. Schon in den Berichten des 18. Jahrhunderts finden wir Seifenfabriken verzeichnet, die aber naturgemäß nur einen ganz geringen Umfang aufwiesen. Heute beschäftigt die chemische einschließlich der Parfümerie-Industrie in 49 Betrieben insgesamt 1975 Arbeiter. Die Erzeugnisse dieser Industrien finden in allen Weltteilen Absatz.

Dieser kurze Überblick greift nur die wichtigsten Industriezweige heraus. Eine genauere und ausführlichere Darstellung müßte noch mancherlei ergänzen. Aber schon dieser Überblick gibt doch ein Bild, zu welcher Bedeutung sich die Industrie im Wirtschaftsleben der Stadt entwickelt hat. Die verschiedenen Momente, welche diese Entwicklung förderten, sind im Laufe der Darstellung berührt worden. Fragt man nun, unter welchen Bedingungen die weitere Entwicklung stehen wird, so ist es schwer, hier eine Voraussage zu machen. Die allgemeinen Erschwernisse des verlorenen Krieges lasten auch auf der Altonaer Industrie. Kapitalknappheit, gesteigerte Unkosten, vermehrte Absatzschwierigkeiten bestimmen das Tempo der wirtschaftlichen Betätigung. Die Industrie in Altona, in ihrem Kern gesund, wird ihren Platz behaupten, wenn Erfindergeist und Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse des Marktes in ihr lebendig bleiben und wenn andererseits eine vorausschauende Staats- und Gemeindepolitik dafür Sorge trägt, daß die gewerblichen Betriebe in Altona nicht unter ungünstigeren allgemeinen Bedingungen arbeiten müssen als diejenigen der Nachbarstädte. Ein gemeinsames Wirken von Wirtschaft und öffentlicher Verwaltung in diesem Sinne wird die Altonaer Industrie in den Stand setzen, zu ihrem Teil an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuarbeiten.



Industriegelände Altona-Eidelstedt

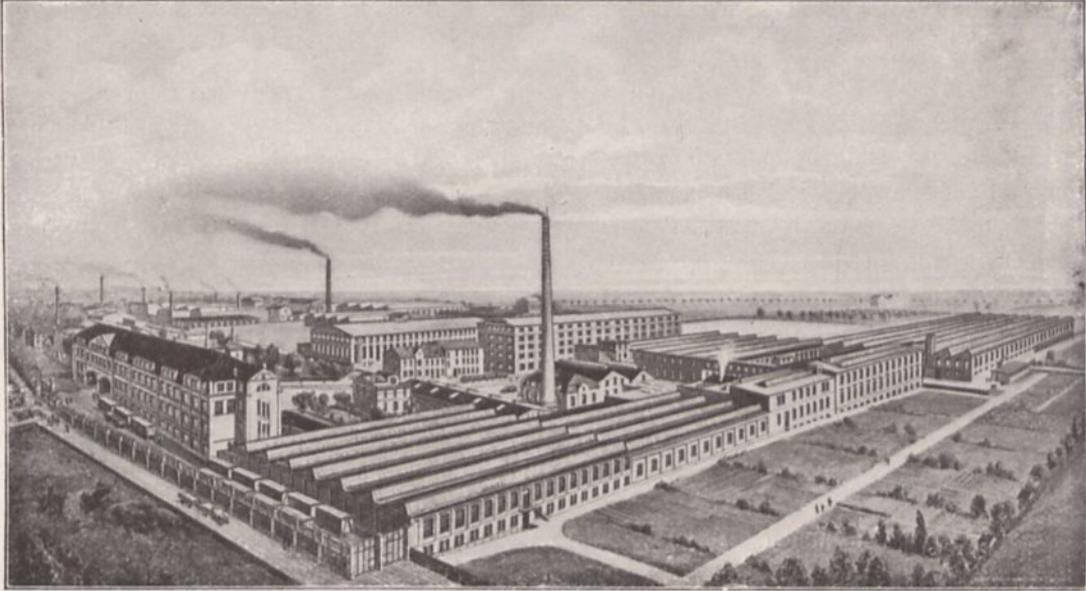
Phot. Kröger, Blankenese

Die Initialen zeichnete Professor Wilhelm
Battermann, den Einband Heinrich Groth,
beide in Altona

DARSTELLUNGEN
WIRTSCHAFTLICHER BETRIEBE

STERNWOLL-SPINNEREI BAHRENFELD G. M. B. H.

ALTONA-BAHRENFELD



Die Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld, ist unter den heutigen Industriebetrieben Altonas das zweitälteste Unternehmen. Im vergangenen Jahre konnte das Werk auf eine 275jährige Geschichte zurückblicken. Wenn das Unternehmen die Jahrhunderte mit all ihren politischen und wirtschaftlichen Veränderungen und Schwierigkeiten überdauern konnte, so ist es norddeutscher, zäher Lebenswille gewesen, gepaart mit echtem kaufmännischen Geist, der in der Erhaltung der traditionellen Güte des Fabrikats und im Streben nach rationeller Betriebsführung und solider Kalkulation trotz mannigfacher Veränderung der äußeren Form des Unternehmens bis auf den heutigen Tag Ehre und Befriedigung gesucht hat.

Nach alten Aufzeichnungen wurde das Unternehmen im Jahre 1651 von Joh. W. Paap gegründet. Das alte Geschäftshaus befand sich in der Gr. Prinzenstraße in Altona. Zweck des Unternehmens war die Herstellung und der Vertrieb von wollenen Strickgarnen, von Strümpfen, Jacken, Mützen und Handschuhen. Das Inlandsgeschäft vollzog sich damals hauptsächlich in den Formen des Tauschhandels in der Weise, daß die Landleute die Wolle aus eigener Schafhaltung an die Fabrik abliefern, wogegen fertiges, damals noch mit der Hand gesponnenes Garn, Strümpfe und dergleichen geliefert wurden. Vornehmlich gelangte daher inländische Wolle, und zwar überwiegend aus der Eyderstedtschen Landschaft zur Verarbeitung. Durch ein besonderes Abkommen mit der dänischen Regierung wurde die Ausfuhr nach Dänemark gefördert. Die Kriegsjahre 1806 bis 1813 waren von ungünstigem Einfluß auf die Fabrik; um so

mehr blühte sie aber in der darauffolgenden Friedensperiode auf. Im Jahre 1827 wurde die Fabrik von Joh. Carl Semper übernommen, der das Werk unter der alten Firma „Wollgarnfabrik von J. W. Paap“ getreu den alten Überlieferungen weiterführte. Unter seiner Leitung erfolgte im Jahre 1839 die Übersiedlung in die Carolinenstraße in Altona. Die Güte der Fabrikate erschloß dem Unternehmen immer neue Absatzgebiete, so daß im Jahre 1880 durch Hinzukauf eines Gebäudes in der Großen Elbstraße zu Altona dem Ausdehnungsbedürfnis



Sternwoll-Spinnerei 1709 in der Großen Prinzenstraße, Altona, „Stern über der Haustür“



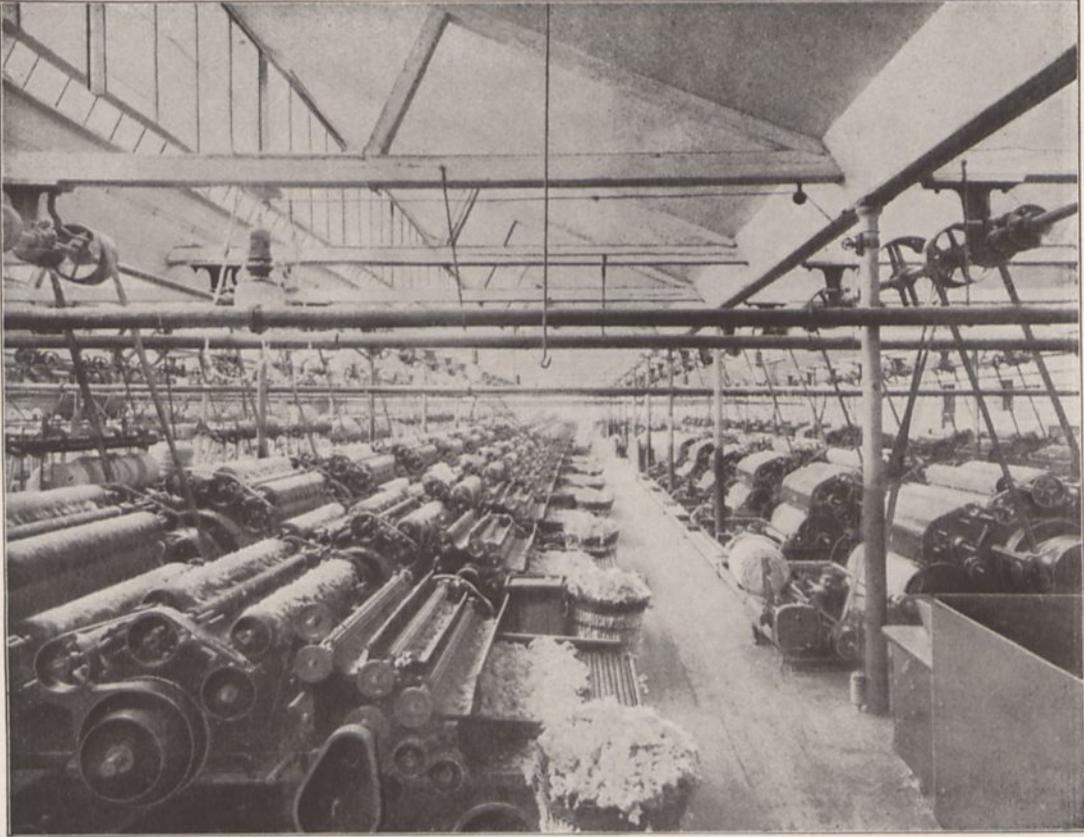
entsprochen werden mußte. — Von besonderer Bedeutung für die Weiterentwicklung des Werkes wurde das Jahr 1897 durch den Übergang auf die Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Bremen. Dieser bedeutende Textilkonzern, bekannt unter der Abkürzung „NWK“ und populär geworden durch sein Konzernzeichen, wird geleitet von den Herren G. Carl Lahusen und Dipl.-Ing. Heinz Lahusen. Die NWK umfaßt das gesamte Produktionsgebiet von der Rohwolle bis zur fertigen Strickware: Sortierung, Wäscherei, Kammerei, Spinnerei, Zwirnerei, Färberei, handelsfertige Aufmachung und Strickerei, dazu die chemisch-technischen Nebenbetriebe. Zur Verarbeitung gelangen Kreuzzucht- und Merinowollen, die in der Hauptsache aus Australien und Neuseeland, den La-Plata-Staaten und Südafrika stammen. Die besondere Stärke des Konzerns beruht darin, daß durch eine eigene weitverzweigte Einkaufsorganisation in Übersee und durch den ständigen Besuch der Londoner Wollauktionen stets die



Sternwoll-Spinnerei 1839 in der Carolinenstraße, Altona



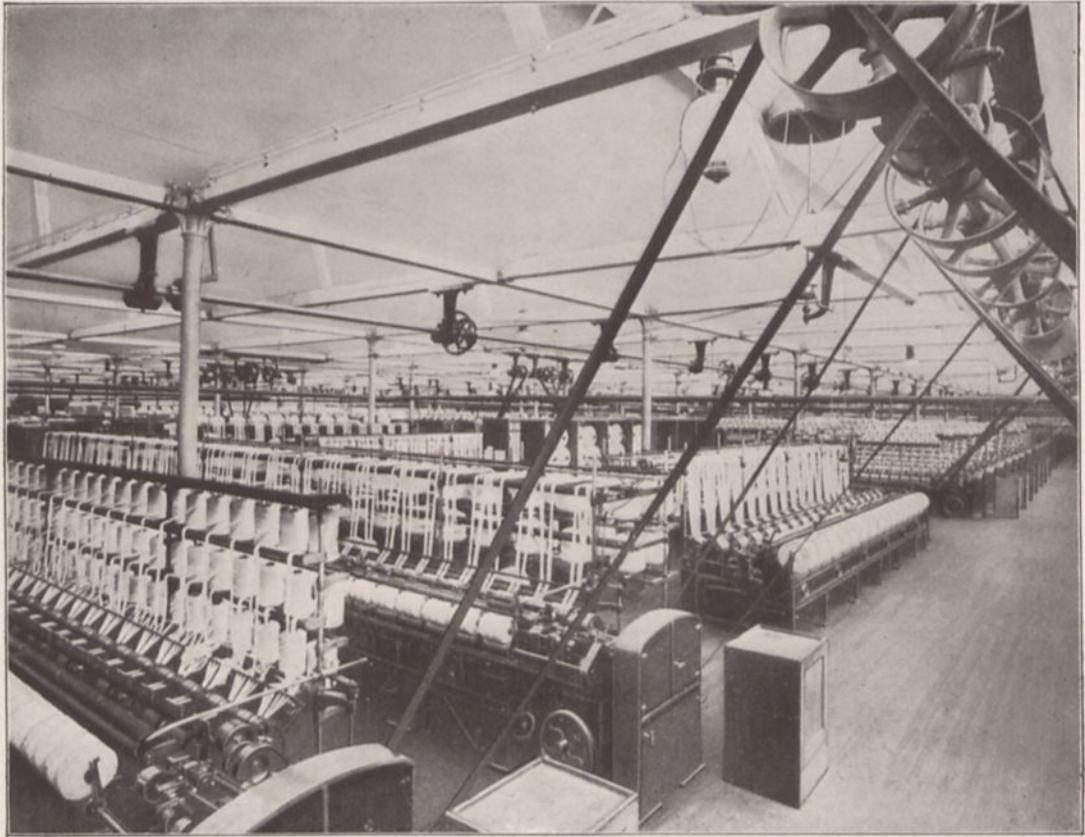
Im Jahre 1880 von der Sternwoll-Spinnerei hinzugekauftes Gebäude in der Gr. Elbstr., Altona



Kämmerei (Krempel)

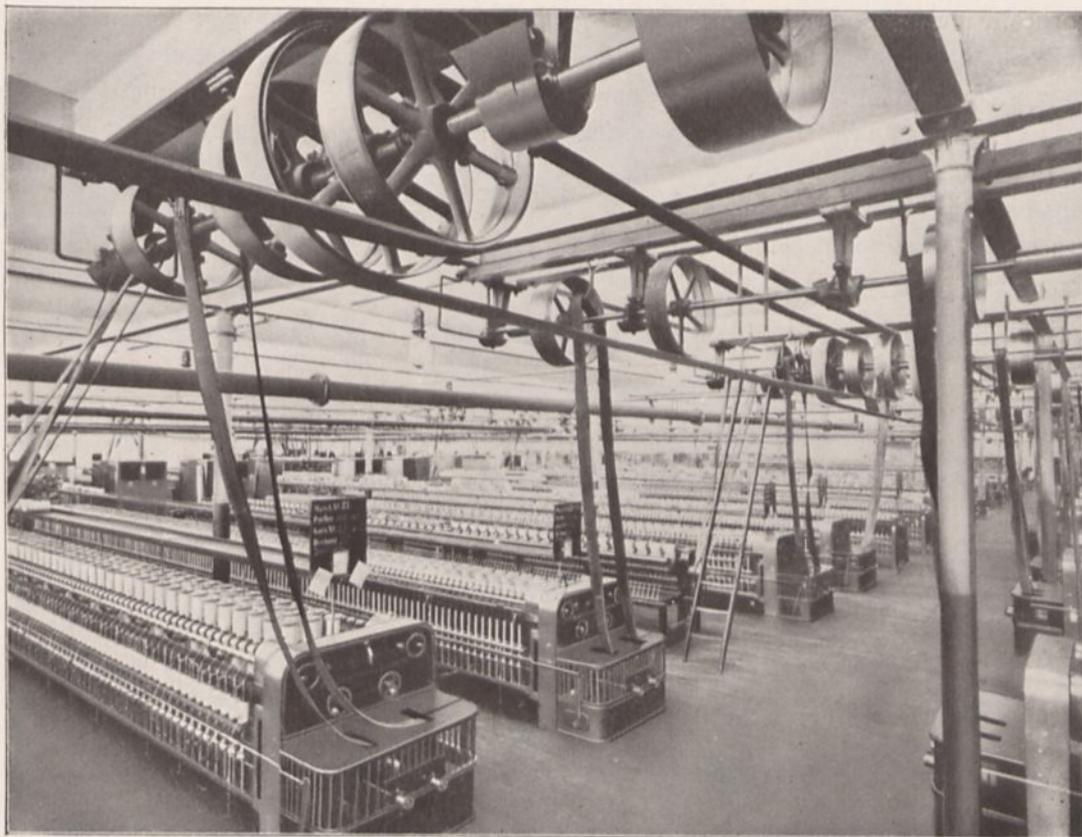
gleichen Qualitäten aus den besten Herden günstig eingekauft werden können. Dadurch ist zugleich die Grundlage dafür vorhanden, daß die unübertrefflichen Standardqualitäten der NWK, die Weltruf genießen und in allen Ländern der Erde bevorzugt verarbeitet werden, in stets gleichbleibender Güte geliefert werden.

Wenn nun die Rohwollen aus den überseeischen Ursprungsgebieten hereingeschafft sind, dann wird in den eigenen Kämmereien, die zur Vermeidung von Frachtkosten im Küstengebiet errichtet sind, mit der Verarbeitung begonnen. In riesigen Sälen werden die Wollen von besonders geschulten Mädchen und Frauen zunächst nach Feinheiten sortiert. Diese Wollsortierung ist eine umfangreiche Wissenschaft, die das Geheimnis der Fabrikation und Standardtypen umschließt. Hier wird von allerersten Fachleuten die gleichbleibende Güte der Rohwolle, die herdenweise als Erfahrungsschatz feststeht, sorgsam beobachtet. Was aus klimatischen oder auf Veränderungen in der Schafzucht zurückgehenden Gründen in Qualität minderwertig erscheint, wird ausgeschieden und für geringere Garnqualitäten vorgesehen. In der Wäscherei von Schmutz und tierischem Schweiß gesäubert, wandert die Wolle nunmehr sauber und blütenweiß durch die zahlreichen Stadien der langwierigen Fabrikation. In der Kremperei geöffnet, von pflanzlichen Verunreinigungen, Kletten usw. befreit, erscheint schließlich die Wolle durch die Parallellegung der Wollfasern als weißes schimmerndes



Vorspinnerei

Band, das von den in gleichmäßigem Takt arbeitenden, sinnreich konstruierten Kamm-Maschinen aufgenommen wird. Auf diesen Maschinen werden die kurzen Wollfasern von den langen gleichmäßigen Haaren getrennt. Die langen wertvollen Haare ergeben den Kammzug, die kurzen den Kämmling. Während nun der Kammzug in den Kammgarnspinnereien weiterverarbeitet wird, um in kompliziertem Fabrikationsgang das Garn für edle Stoffe, für Voiles und Eoliennes, für Gabardines und sonstige Kammgarnstoffe, für Strickwaren, Trikotagen, Tapissierwaren und Teppiche zu spinnen, wird der kurzhaarige Kämmling von den Streichgarnspinnereien der Tuch-, Filz- und Lodenfabriken aufgenommen. Die Schmutz und tierischen Schweiß enthaltenden Abwässer der Wäschereien werden schließlich in eigens dazu den Wäschereibetrieben angegliederten Fabriken weiterverarbeitet. Aus ihnen wird die Wollschweißasche gewonnen, die gereinigt als Pottasche im Handel erscheint, fernerhin, ebenfalls auf chemischem Wege, das Wollfett, das nicht nur für geringe Seifen und in großem Maße zur Lederbearbeitung gebraucht wird, sondern auch das für medizinische Zwecke wichtige Adeps lanae und das für die Hautpflege bewährte Lanolin ergibt. Nachdem so alles sorgsam verwertet und umgewandelt ist, was das Schaf in seinem natürlichen Kleid dem Menschen geliefert hat, bleibt nur noch der Staub und Schmutz, der dem Vlies anhaftete. Aber auch dieser findet noch Verwendung, und zwar als Dünger, der



Zwirnerei

in großen Mengen als billiges, pulverisiertes Düngemittel wieder in die Ursprungsländer des Schafes zurückwandert, damit einen hochinteressanten Kreislauf beendend.

Die NWK verfügt zur Zeit über 30 Waschbatterien und rund 400 000 Spinnspindeln. Sortierung, Wäscherei, Kämmerei und Spinnerei sind als Hauptproduktionsstufen in ihrer Leistungsfähigkeit so untereinander abgestimmt, daß unter normalen Verhältnissen jede Produktionsstufe die auf der vorhergehenden gewonnenen Erzeugnisse aufnehmen kann. Bei einer Belegschaft von 20 000 Köpfen wurden im Jahre 1926 33 Millionen Kilo Rohwolle zu rund 15 Millionen Kilo Kammzug verarbeitet; gesponnen wurden 19 Millionen Kilo Kammgarn, davon gelangten 9 Millionen Kilo in gefärbtem Zustande zur Ablieferung.

In diesem Riesenkonzern ist die alte Sternwoll-Spinnerei, in ihrer heutigen Gestalt technisch und organisatorisch vorbildlich der Neuzeit angepaßt, zu einem wichtigen Glied der Gesamtorganisation geworden. Nach wie vor werden in dem Bahrenfelder Werk die besten Strickgarne und die heute bei der Damenwelt so beliebten Phantasie-, Sport-, Stick- und Häkelgarne jeder Art in den wunderschönsten Modefarben hergestellt. Das Sternzeichen, mit dem die Bahrenfelder Garne geliefert werden, befand sich bereits über dem Eingang des alten Geschäftshauses Große Prinzenstraße, welches die Spinnerei in den Jahren 1709 bis 1839 innehatte. In diesem Zeichen fand das Bestreben Ausdruck, stets nur das Beste herzustellen, und schon der alte J. W. Paap

brachte diesen Stern auf seinen Wollwaren, die er nach Kopenhagen lieferte, gemäß einem Abkommen mit der dänischen Regierung vom 3. Januar 1741 an, um seine hochwertigen Erzeugnisse vor anderen kenntlich zu machen. Die NWK hat dann den Stern als weitgehend bevorrechtigtes Warenzeichen übernommen und unter diesem Zeichen ihren Fabrikaten Weltruf verschafft. Die guten Bahrenfelder Garne sind im übrigen in den letzten Jahren durch das mit dem Sternzeichen in enger Verbindung stehende reizende Schäferbild populär geworden. Beide Zeichen sind heute ein Sinnbild für die hervorragende Güte der deutschen Qualitätsware auf dem Gebiete der Textilindustrie.



Unaufhaltsam strebt nun die Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld, weiter voran. Unter dem Druck der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland als Folge eines verlorenen Krieges müssen neue Wege beschritten werden, um den Absatz von Qualitätsware zum Besten des deutschen Konsums und zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit im Ausland zu fördern. Nachdem bereits im Jahre 1927 der Vertrieb der unter der Marke „Werrawolle“ bekannten Erzeugnisse der Kammgarnspinnerei Wernshausen G. m. b. H., Wernshausen, der Verkaufsorganisation der Sternwoll-Spinnerei angegliedert war, wird jetzt nach vorangegangener Fusion mit der NWK auch die durch ihre erstklassigen Fabrikate mit der Schwanenmarke weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Sächsische Wollgarnfabrik G. m. b. H., vorm. Tittel & Krüger, Leipzig, sich mit der Sternwoll-Spinnerei zu einer gemeinsamen Vertriebsform zusammenfinden. Zu diesem Zweck tritt als neue Tochtergesellschaft der NWK am 1. April 1928 in Altona-Bahrenfeld die

NWK Wolle G. m. b. H.

ins Leben, deren Aufgabe es ist, die auf der nachfolgenden Seite aufgeführten führenden Marken der Wollgarn- und Strickerei-Industrie, getreu den alten Überlieferungen, dem Konsum zuzuführen.



NWK Wolle

G. M. B. H.
ALTONA-BAHRENFELD



Telegramm-Adr.: „Nordwolle Altona-Bahrenfeld“

Tochtergesellschaft der Firma Norddeutsche Wollkämmerei
& Kammgarnspinnerei, Bremen

Vertriebsstelle sämtlicher **NWK Wollen:**

**Strickgarn für Hand- und Maschinen-
Strickerei, Phantasie-, Sport-, Stick-
und Häkelwollen jeder Art**

außerdem:

**Strümpfe, Socken, Stutzen, Westen
Jacken, Strickkleider usw.**

Unter den Marken:

Sternwolle



**Schwanen-
Wollgarne**



Taubenwolle 3-Kugelstrickwaren



EISENBAHN-GESELLSCHAFT

ALTONA—KALTENKIRCHEN—NEUMÜNSTER



Holsteinischer Bauernhof bei Kaltenkirchen

Die dem Personen- und Güterverkehr dienende vollspurige Nebeneisenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünster, die den Höhenrücken von Mittelholstein durchzieht, hat sich aus verhältnismäßig kleinen Anfängen entwickelt.

Im Jahre 1884 wurde das 35 km lange erste Stück der Linie von Altona bis Kaltenkirchen dem Betriebe übergeben. Der Bau war in erster Linie von der Stadt Altona unterstützt worden, um für die preußischen Ortschaften von Mittelholstein eine Eisenbahnverbindung nach Altona zu schaffen. Bis zum Orte Quickborn wurde das Gleis auf der Altona-Kieler Chaussee verlegt, was bei dem damaligen schwachen Verkehr auf Bahn und Chaussee unbedenklich war. Die Betriebsführung war bis zum Jahre 1892 an die Firma von Kinzel und Lauser verpachtet, seitdem wird der Betrieb für eigene Rechnung der Gesellschaft ausgeführt. Im ersten Betriebsjahre wurden in jeder Richtung drei „gemischte“ Züge (aus Personen- und Güterwagen bestehend) gefahren. Die Einnahmen betragen rund 100 000 M., das angelegte Aktienkapital hatte eine Höhe von 1 200 000 M.

Bald nach Inbetriebnahme der Bahn Altona-Kaltenkirchen stellte sich das Bedürfnis nach Verlängerung der Linie heraus. Es wurde daher beschlossen, die Bahn bis Bad Bramstedt weiterzubauen, womit sie 47 km lang wurde. Die Betriebseröffnung auf der Strecke Kaltenkirchen-Bad Bramstedt erfolgte im Jahre 1898.

Ein großer Übelstand, der mit dem im Laufe der Jahre zunehmenden Güteraustausch immer fühlbarer wurde, bestand darin, daß die von den damaligen preußischen Staats-eisenbahnen übergehenden Güter umgeladen werden mußten, da kein direkter Wagen-übergang bestand. Diesem unerträglichen Zustande wurde im Jahre 1902 durch Herstellung einer Verbindungsbahn zwischen der Staatsbahnstation Eidelstedt und der



Aus Bad Bramstedt

Station Eidelstedt der „Altona-Kaltenkirchener Eisenbahn“ abgeholfen, so daß die für deren Stationen bestimmten Güterwagen ohne Umladung von der Versandstation bis zur Bestimmungsstation durchlaufen können.

Im Laufe der Zeit stellte sich ein weiterer Übelstand heraus. Der auf Bahn und Chaussee stark zunehmende Verkehr führte zu zahlreichen Unglücksfällen, die den Anlaß dazu gaben, daß das von Altona bis Quickborn auf der Straße liegende Gleis im Jahre 1912 von dieser fortgenommen und auf einen eigenen Bahnkörper verlegt wurde.

Damit war zugleich der Vorteil verbunden, daß die auf dieser Teilstrecke bisher zugelassene Höchstgeschwindigkeit von 30 km in der Stunde auf 40 km erhöht werden durfte.

Im Jahre 1916 konnte auf dem 20 km langen Reststück der Bahn von Bad Bramstedt bis Neumünster der Betrieb eröffnet werden. Damit wurde die Großstadt Altona mit

der Industriestadt Neumünster verbunden, aber leider konnte die Eisenbahn mit Anfangs- und Endpunkt nicht in die Bahnhöfe der Reichsbahn eingeführt werden. Das muß an sich als Nachteil empfunden werden. Die Verwaltung beschäftigt sich angelegentlich mit der Prüfung der Frage, wie dieser Nachteil zu beseitigen ist.

Das durchgehende Hauptgleis der Eisenbahn Altona-Neumünster, an der 20 Bahnhöfe und 2 Haltepunkte liegen, ist 67,02 km lang. Dazu kommen 28,42 km Nebengleise, so daß die Gesamtlänge aller Gleise 95,44 km beträgt. Außerdem sind 24 Privatanschlüsse von zusammen 14,9 km Länge vorhanden. Die Personenzüge werden mit



Alsterquelle

einer Höchstgeschwindigkeit von 40 km, die Güterzüge mit 30 km in der Stunde gefahren. Zur Zeit verkehren in jeder Richtung 8 bzw. 9 Personenzüge und 2 Güterzüge.

An Betriebsmitteln besitzt die Bahn 21 Tenderlokomotiven, 37 Personen-, Post- und Gepäckwagen und 121 Güterwagen, die zum größten Teil in den Reichsbahnwagenpark eingestellt sind.

Im Jahre 1926 sind mit 8200 Zügen 808 961 Personen und 448 709 Tonnen Güter einschließlich Vieh befördert worden.

Die Güterwagen können in Eidelstedt und Neumünster-Süd auf die Reichsbahn und in Ulzburg auf die Elmshorn-Barmstedt-Oldesloer Eisenbahn übergehen; für den Personenverkehr besteht Übergangsmöglichkeit in Eidelstedt auf die Reichsbahn und in Ulzburg auf die Elmshorn-Barmstedt-Oldesloer Eisenbahn. Von den Endbahnhöfen Altona und Neumünster-Süd sind die Bahnhöfe der Reichsbahn mit Straßenbahn bzw. Omnibus zu erreichen.

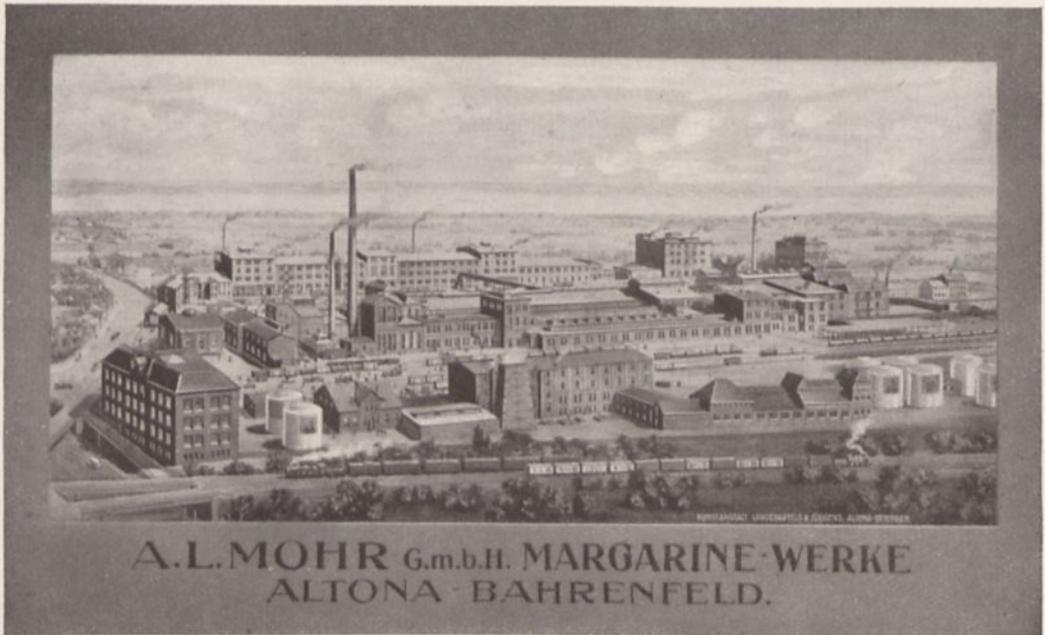
Die Stationen der Eisenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünster sind in die Verbandstarife für den Wechselverkehr zwischen Stationen der Reichsbahn und der Privateisenbahnen aufgenommen, so daß eine direkte Abfertigung der Güter nach und von allen Stationen Deutschlands möglich ist. In einigen Verkehrsbeziehungen werden auch Fahrkarten von und nach Reichsbahnstationen ausgegeben.

Die Eisenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünster hat die reizvolle Landschaft Mittelholsteins, bei der ausgedehnte Waldungen mit weiten Heide- und Moorflächen wechseln, dem Verkehr erschlossen. Dem Erholung suchenden Großstädter bietet sie Gelegenheit, in verhältnismäßig kurzer Zeit den Steinwüsten mit ihrem lärmenden Getriebe zu entfliehen und in der stillen Natur wieder Kräfte für den täglichen Kampf ums Leben zu sammeln. An besonders schönen Punkten der von der Bahn berührten Gegend seien erwähnt:

Rugenbergen bei Bönningstedt, der Flecken Quickborn, die Alsterquelle bei Ullzburg, Kaltenkirchen mit seinem reichen Hinterland, das schon seit 1861 bestehende, sehr heilkräftige Sol- und Moorbad Bramstedt mit seiner idyllischen Umgebung, das Halloher Gehege zwischen Boostedt und Großenaspe, die Boostedter Berge usw.

Sonntagsrückfahrkarten zu niedrigen Preisen, die von und nach den Endstationen auch Mittwochs ausgegeben werden, verbilligte Gesellschaftsfahrkarten und ermäßigte Fahrpreise für Gesellschaftssonderzüge ermöglichen es auch den weniger Bemittelten, lohnende Ausflüge in die Landschaft von Mittelholstein zu unternehmen, und erlauben den Einwohnern der Ortschaften eine billige Bahnfahrt nach der Großstadt. Für den Besuch des Sol- und Moorbades Bramstedt durch Kranke liegen Fahrbadekarten zu halbem Fahrpreise auf. Zur Förderung des Kleingartenbaues sind Siedlerfahrkarten auf den Bahnhöfen Altona, Neumünster-Süd und Stellingen erhältlich.

So möge die Eisenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünster weiter wie bisher zur Hebung der Volksgesundheit und zur wirtschaftlichen Stärkung des von ihr durchzogenen Gebietes beitragen!



Fabrikansicht

DIE RAMA-WERKE

IN ALTONA-BAHRENFELD

In den Bahrenfelder Margarine-Werken A. L. Mohr, G. m. b. H., nach ihrem hauptsächlichsten Erzeugnis, der

RAMA-MARGARINE BUTTERFEIN „RAMA-WERKE“

genannt, hat Altona eine der ältesten und zur Zeit die größte Margarinefabrik der Welt.

Über $1\frac{1}{2}$ Quadratkilometer Bodenfläche verteilen sich die Großbauten. Vom Bahnhof Bahrenfeld aus fährt der elektrische Zug über $1\frac{1}{2}$ Minuten am Fabrikgelände entlang.

In dem mächtigen Verwaltungsgebäude gleich am Bahnhof sind über 800 kaufmännische Angestellte, in der anschließenden Fabrik über 1500 technische Angestellte und Arbeiter beschäftigt.

Es ist kein Zufall, daß sich ein Werk, das zur Zeit täglich weit über $\frac{1}{2}$ Million Pfund Margarine herstellt, in Altona angesiedelt und seine überragende Bedeutung gewonnen hat. Die Margarine-Rohstoffe, nämlich geläutertes Rinderfett, reinweißes Kokosfett, feinstes Speise-Öl, wie Erdnuß-, Palmkern- oder Sonnenblumen-Öl, kommen von Übersee. Der Hamburger Hafen ist dafür der wichtigste Umschlagplatz, somit liegt Altona denkbar günstig. Ausschlaggebend ist aber wohl ein anderer Umstand gewesen. Zur Umwandlung der Rohstoffe in Margarine sind riesige Mengen bester Kuhmilch erforderlich, zur Zeit durchschnittlich 80000 Liter pro Tag, welche die weiten Marschen Holsteins in unübertrefflicher Beschaffenheit liefern. Und

von der Qualität der Milch ist auch die Qualität der Margarine in hohem Maße abhängig.

Es dürfte interessieren, etwas Näheres über Margarine zu hören.

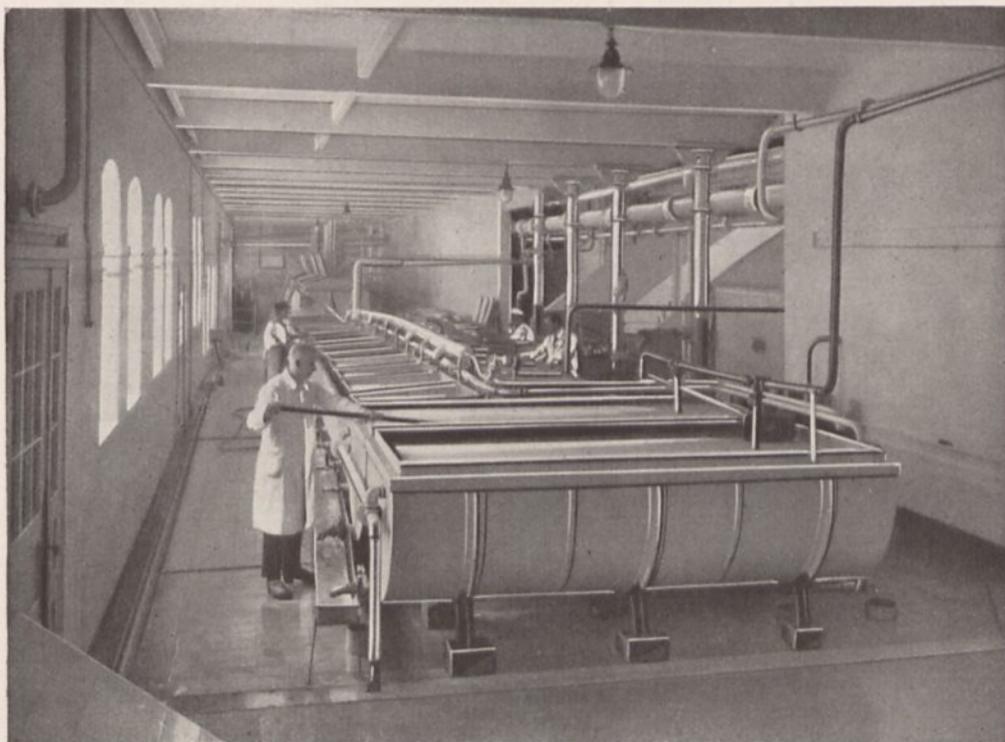
Durch Naturbutter eigener Erzeugung ist der Fettbedarf des deutschen Volkes nicht zu decken. Sollte dies geschehen, müßte die Zahl der bisher aufgestellten Milchkühe von 9 Millionen auf über 15 Millionen, also um zwei Drittel, erhöht werden. Dies ist praktisch unmöglich, weil Wartung und Futter nicht sichergestellt werden können.

Der Import der teuren Auslandsbutter, der im Jahre 1925 rund 380 Millionen Goldmark ins Ausland fließen ließ, ist volkswirtschaftlich schädlich und zum größten Teil unnötig. Es brauchte nur in immer steigendem Maße die Überzeugung durchzubringen, daß gute Margarine die Kuhbutter nicht nur ersetzen kann, sondern in jeder Verwendungsart zum Kochen, Braten, Backen und als Brotaufstrich

im Aroma, im Geschmack und vor allem im Nährwert (s. endstehende Tabelle) tatsächlich vollkommen ersetzt.

Die Rama-Werke, Altona-Bahrenfeld, haben mit ihrer Marke „Rama Butterfein“ und den übrigen Spitzen-Qualitäten aus 40jähriger Erfahrung heraus Erzeugnisse geschaffen, die der Verwöhnteste mit größtem Appetit jederzeit genießen kann, er muß sich nur von dem weit verbreiteten Vorurteil freimachen, daß Margarine etwas Chemisches oder etwas Künstliches sei.

Margarine ist nichts Chemisches und nichts Künstliches, Margarine ist ein rein natürliches Erzeugnis. Sie enthält keinen Bestandteil, den selbst die wählerischste Hausfrau nicht ohnehin ständig im Haushalt von jeher gebraucht.



Milch-Abteilung

Zu den bereits erwähnten Grundstoffen, nämlich reinste Fette und Ole und beste Milch, kommen nur noch

eine Prise feinstes Speisesalz und
ein wenig Hühner-Eigelb, welches das Bräunen in der Pfanne

bewirkt und das Spritzen verhindert. Diese Bestandteile werden im gleichen Verhältnis gemischt, wie sie in der Naturbutter enthalten sind — das ist das ganze Geheimnis der Herstellung. Ein kleiner

Rundgang durch die Fabrik

möge den Fabrikationsvorgang erläutern. — In der

Milch-Abteilung

werden täglich über 80 000 Liter Kuhmilch so vorbereitet, daß sie als Zusatz der Margarine den rein natürlichen, aromatischen Duft der Naturbutter gibt. Denn dieses ist mit der Hauptzweck der Milchverwendung.

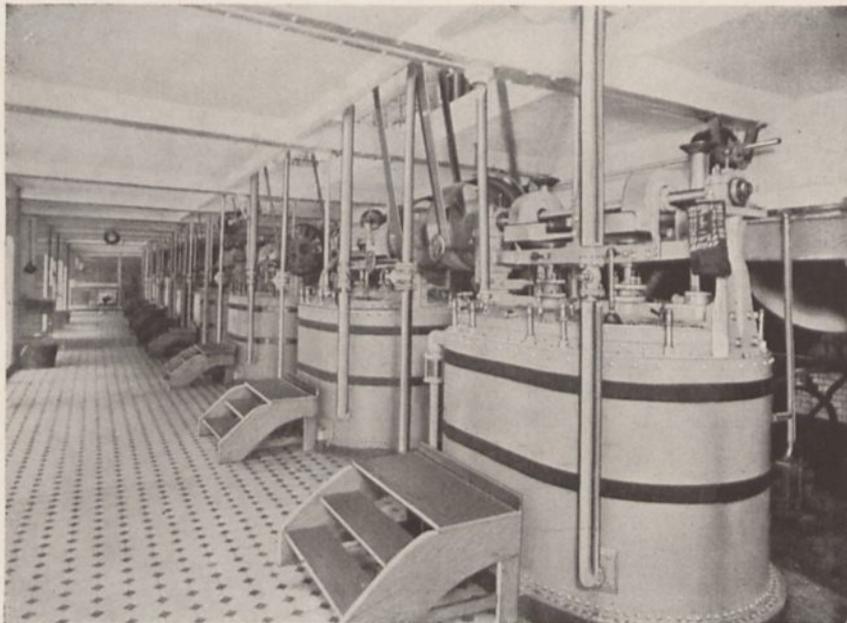
Die beste Kuhmilch enthält etwa 100 verschiedene Arten Bakterien, die, je nachdem sie vorherrschen, das Gerinnen, das Sauerwerden, die Schimmel- und Käsebildung hervorrufen.

Es ist nun nach jahrzehntelanger, wissenschaftlicher Arbeit gelungen, gerade diejenigen Bakterien herauszufinden und in Reinkultur zu züchten, die allein die Aromabildung der Kuhmilch und somit auch der Kuhbutter bewirken.

Die in großen Tankautos täglich von den holsteinischen Molkereien ankommende Milch muß zuerst tief gekühlt, pasteurisiert, also keimfrei gemacht werden.

Wie bei der Bereitung von Yoghurt und Kefir werden alsdann die Aromabakterien zugesetzt, die sich ungestört entwickeln, bis die Milch die weiten Fabrikhallen mit reinem, frischem Butterduft erfüllt.

In diesem Zustand wird die Milch zusammen mit der Fettmischung in Röhrenleitungen — die täglich mit Dampf gereinigt werden — den Kirnen zugeführt.

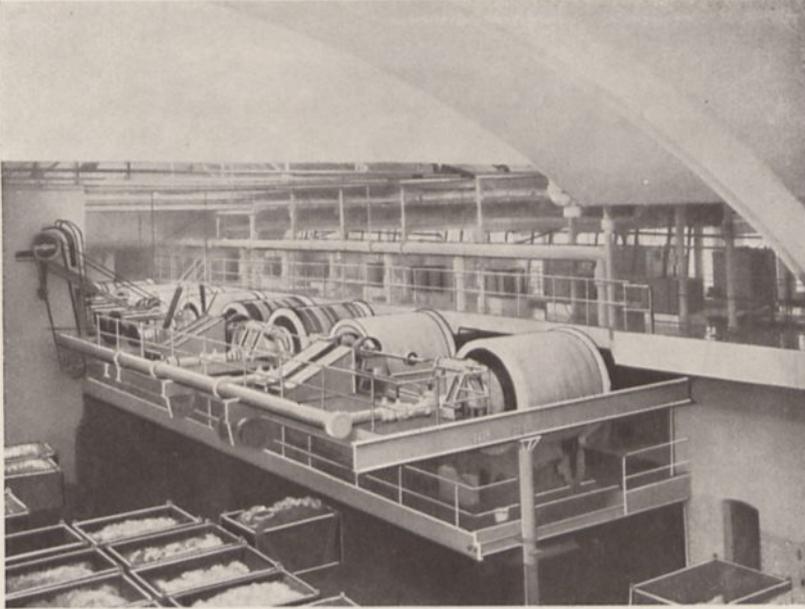


Kirnen

Die Kirnen

sind große Rührwerke, in denen Fette und Aroma-Milch so lange gemischt werden, bis sie sich innig zu einer Creme (Emulsion) verbunden haben. Diese Emulsion wird auf riesigen rotierenden

Kühltrommeln



Kühltrommeln

von rund zwei Meter Durchmesser zum Erstarren gebracht, dann abgeschabt, worauf sie in Form goldgelber Flocken in 60 Zentner fassende Wagen fällt.

Ein Wagen nach dem andern rollt unter einen Kran, der ihn bis zur Decke der Halle hebt und seinen Inhalt in den Trichter der zwei Stockwerk hohen

Multiplex-Knetmaschine

kippt. — Auch hier ist die menschliche Hand, die beim Kneten der Kuhbutter noch eine große Rolle spielt, durch die Maschine ersetzt. Die Multiplex ist ein etagenförmig angeordnetes System von Schneckengetrieben und hölzernen Riffelwalzen, zwischen denen die Masse innig geknetet, gesalzen und immer wieder geknetet wird, wobei die überschüssigen wässerigen Bestandteile der Milch entfernt werden.

Schließlich wird die Ware auf flachen sog. Tellerwalzen bis zur völligen Gleichförmigkeit ausgewalzt, womit die Margarine gebrauchsfertig ist und verpackt werden kann.

Die Packmaschinen für Margarine haben den Konstrukteuren viel Schwierigkeiten gemacht. Eine butterige Masse in Würfeln von genau einem Pfund Gewicht zu formen und sauber in Pergament einzuschlagen,

ohne daß Menschenhand damit in Berührung kommt,

war nicht so einfach. Und doch ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen.

Eine Maschine leistet in der Acht-Stunden-Schicht 24 000 Würfel. 18 Maschinen sind in Betrieb. Ein einfaches Rechenexempel ergibt also, was in drei Schichten à 8 Stunden geleistet werden kann, nämlich 1 296 000 Würfel von $\frac{1}{2}$ oder 1 Pfund.

Die Arbeitsweise der Maschinen zu beschreiben, ist nicht gut möglich. Am besten überzeugt der Augenschein, der überhaupt allein imstande ist, einen zutreffenden



Multiplex-Knetmaschine

Begriff der volkswirtschaftlich so überaus wichtigen Margarine-Fabrikation zu vermitteln.

Die Ramawerke gestatten jederzeit gern Besichtigungen ihrer gesamten Anlage, um unter Beweis zu stellen, daß es ein hygienischeres, einwandfreieres und reinlicheres Fabrikationsverfahren, das nur die edelsten Rohstoffe braucht, nicht geben kann.

Wenn Sie das Werk besichtigen wollen, so genügt ein Telephon-Anruf unter D 2, 1951, Propaganda-Abteilung.

Margarine und Butter haben von allen Nahrungsmitteln die größte Kalorienzahl

Nach Professor Dr. A. Juckenack liefern je 100 g folgende Kalorien:					
Margarine	761,1	Zucker (Rüben)	401,4	Roggenbrot	210,6
Butter	761,1	Reis	343,2	Kartoffeln	95,6
Dauerwurst	499,1	Honig	323,5	Schellfisch	70,4
Schokolade	413,7	Schweinefleisch geräuchert	220,0	Vollmilch	64,4
				Äpfel	56,3

Eine Kalorie ist diejenige Wärmemenge, welche nötig ist, um 1 kg Wasser um 1 Grad Celsius zu erhitzen

Margarine und Butter haben praktisch den gleichen Nährwert, die gleiche Verdaulichkeit und sind völlig gleichwertig.

LEOPOLD DAVID & CO.

AKTIENGESELLSCHAFT

Wein-Import

BERLIN — HAMBURG — ALTONA a.E.(Zentrale)



Weinspeicher der Fa. Leopold David & Co. A.-G., Altona

Die Entwicklung der deutschen Industrie, die sich insbesondere in dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts auf dem Weltmarkte überall Eingang verschafft hat, brachte es mit sich, daß die Erzeugnisse des Weinbaues derjenigen Länder, welche sich in den Industrieartikeln dem deutschen Markte zugewandt hatten, im großen Maße als Austauschware benutzt werden mußten. Hierdurch entwickelte sich der vollkommen spezialisierte deutsche Wein-Import zur heutigen Bedeutung. In diesem Handelszweig nimmt die Firma Leopold David & Co. A.-G., Hamburg-Altona, Große Elbstraße 113—115, eine hochgeachtete und führende Stellung ein.

Herr Leopold David — heute noch Senior-Chef der Firma — gründete im Jahre 1894 ein „Agentur- und Kommissions-Geschäft“ für „ausländische Weine“ und

hat es verstanden, sich das Vertrauen seiner Kundschaft sowie seiner ausländischen Verbindungen in den Produktionsgebieten zu erwerben, so daß das Unternehmen auf dem deutschen und ausländischen Markt immer mehr an Bedeutung gewann.

Die Leistungsfähigkeit einer Wein-Import-Firma ist zum großen Teile dadurch bedingt, daß größere Quantitäten Wein billigst, praktisch und sachgemäß eingelagert



Teilansicht aus den Südwein-Lagerfaß-Kellereien

werden können. Geleitet von diesen Gesichtspunkten, erwarb die Firma einen eigenen großen Kai-Speicher im Altonaer Hafen, der mit der Zeit zu den heute vorhandenen umfangreichen Wein-Kellereien ausgebaut wurde. Ausgerüstet mit allen keller-technischen Errungenschaften der Neuzeit und dank ihrer mustergültigen Anlage sind diese Kellereien zu einer weinfachlichen Sehenswürdigkeit geworden.

Im Jahre 1922 wurde die Firma Leopold David in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, deren Anteile im Familien-Besitz verblieben sind. Nach wie vor steht



Teilansicht aus den Rotwein-Lagerfaß-Kellereien



Teilansicht aus dem Portwein-Lager

Herr Leopold David, der Gründer der Firma, als Vorsitzender des Aufsichtsrates an der Spitze des Unternehmens, tatkräftigst unterstützt von seinen Söhnen, die als Vorstand der Aktiengesellschaft bestellt sind.

Außer der hier anfangs abgebildeten Speicheranlage in Altona besitzt das Unternehmen heute umfangreiche Niederlassungen und Tochtergesellschaften, sowie eine vorbildliche Einkaufsorganisation in den hauptsächlichsten ausländischen Wein-Produktions-Gebieten.



Teilansicht aus der Zisternen-Anlage

Das Agentur- und Kommissionsgeschäft wird weiter gepflegt. Die Vertretungen anerkanntester Export-Häuser der spanischen, portugiesischen, französischen, italienischen und griechischen Wein-Produktionsgebiete sind noch heute in den Händen



Teilansicht aus dem Rotwein-Lager in Original-Fässern

der Firma. Hierzu kamen im Laufe der Zeit auch die General-Vertretungen verschiedener **Weltmarken-Firmen**, von denen besonders hervorzuheben sind:

Bisquit Dubouché & Co., Jarnac - Cognac: „Cognac Bisquit Dubouché“,
Les Établissements Marnier-Lapostolle, Paris: „Grand Marnier Liqueurs“,
The Distillers Agency Ltd., Edinburgh: „King George IV – Scotch Whisky“.

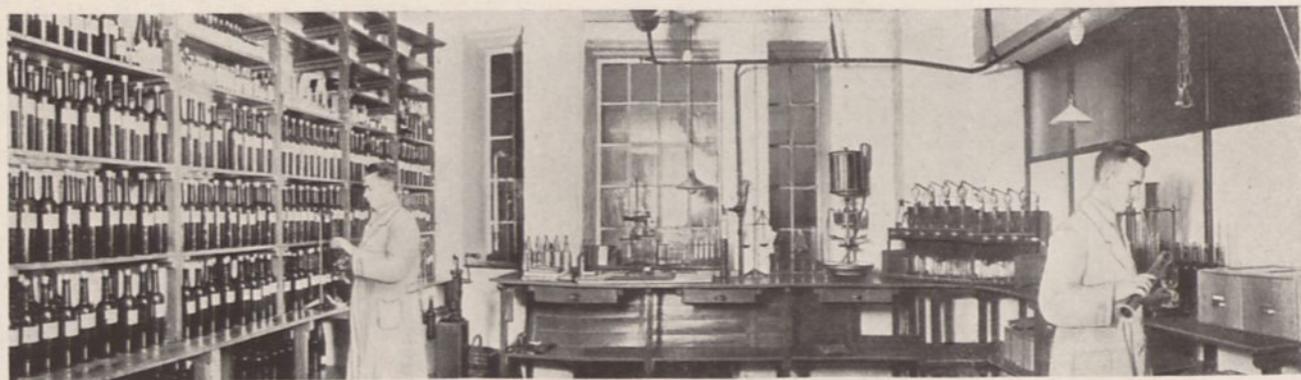
Die Leistungsfähigkeit der Firma wird in den einschlägigen Geschäftskreisen hoch geschätzt und alle Voraussetzungen zu einer steten Weiterentwicklung sind gegeben.



Teilansicht aus dem Südwein-Lager in Original-Fässern



Teilansicht aus dem Bordeauxwein-Lager



Musterabteilung und Laboratorium

E. SEIDLER & SPIELBERG

EISENHOCH- UND BRÜCKENBAU

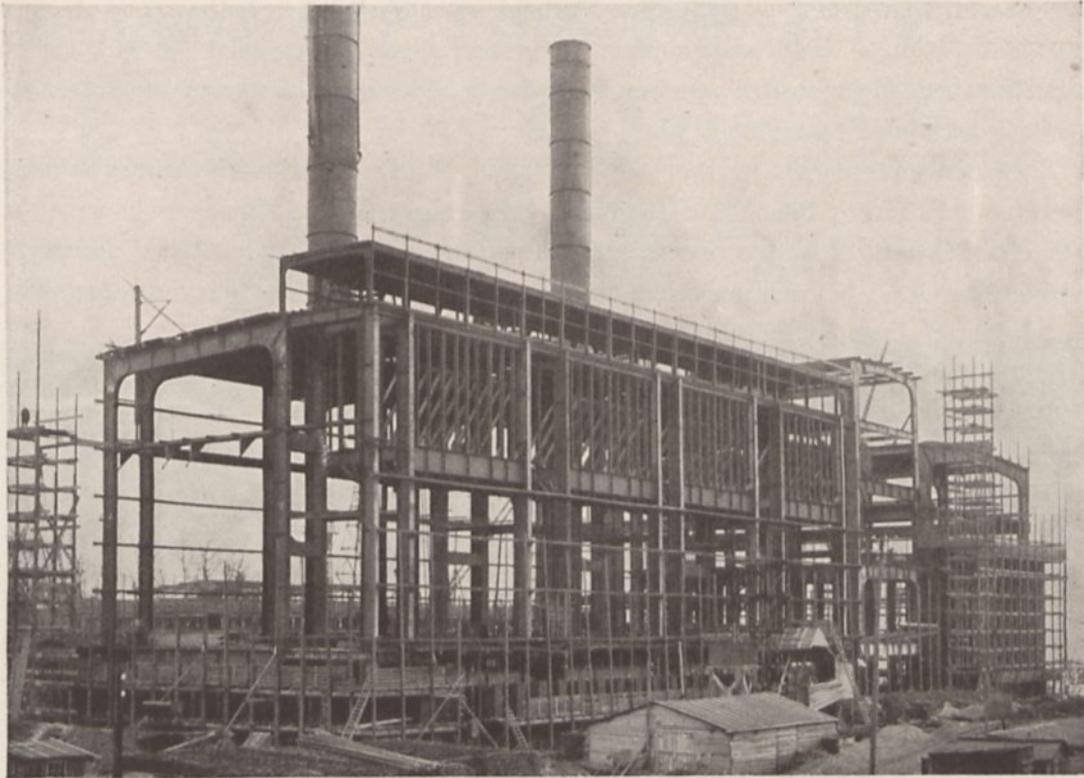
ALTONA

Im Jahre 1885 wurde das Unternehmen durch die Herren Ing. Emil Seidler und Ing. Heinrich Spielberg gegründet und entwickelte sich aus den kleinsten Anfängen durch die bald eintretenden Erfolge rasch. Die Firma verstand es, in Eisenkonstruktionen kleineren Umfangs und Brücken mit den bereits bestehenden Firmen erfolgreich in Wettbewerb zu treten, so daß im Jahre 1889 eine Fabrik für Eisenkonstruktionen auf dem Grundstück Borselstraße Nr.18 entstand, in der etwa 150 Arbeiter und Angestellte beschäftigt werden konnten. Auch diese Anlage erwies sich bald als nicht mehr genügend, und im Jahre 1907 wurde auf einem 17 000 qm großen Platz an der Friedensallee mit direktem Gleisanschluß die heute bestehende Fabrikanlage errichtet. Die Werkhallen und Bürogebäude bieten ausreichenden Raum zur Herstellung großer Eisenkonstruktionen und Unterbringung der technischen und kaufmännischen Büros, und das Werk ist mit den modernsten Maschinen, Hebezeugen und Förderanlagen für Eisenkonstruktionen auch großen Ausmaßes ausgerüstet.

Im Jahre 1923 erwarb die Firma alle Aktien der von ihr 1919 mitbegründeten Altonaer Waggon-Fabrik A.-G. und gliederte diesen Betrieb der Eisenbaufabrik an.

Nach dem im November 1926 erfolgten Tode des Mitbegründers Herrn Heinrich Spielberg wird die Firma unter der Leitung des Schwiegersohnes des Verstorbenen, des Regierungsbaumeisters a. D. Schoener, als Kommandit-Gesellschaft geführt.

Der Gedanke, in der Waggon-Abteilung umfangreiche Eisenbahnwagen-Lieferungen für In- und Ausland auszuführen, erwies sich bald als abwegig. Nachdem einige Jahre Güterwagen für die Deutsche Reichsbahn geliefert worden waren, gab die Firma den Neubau von Wagen endgültig auf und beschränkte sich auf die Reparatur und bahnamtliche Untersuchung von Privateisenbahnwagen, bei der sie das Vertrauen ihrer Kundschaft gefunden und auch sich zu erhalten verstanden hat.



Kesselhausanlage Großkraftwerk Schulau in Holstein

Auf dem Gebiete des Eisenhoch- und Brückenbaus wurde das Unternehmen durch die Lage des benachbarten Hamburgs als einer der bedeutendsten Ausfuhrhäfen schon in den ersten Jahren des Bestehens auf die Belieferung des Auslandes hingewiesen. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Exporteuren, hervorgerufen durch den guten Ruf der Firma, Qualitätsware zu liefern, verschafften ihr einen festen Abnehmerkreis im Ausland, so daß bis zum Ausbruch des Krieges laufend bedeutende Eisenbauwerke nach Übersee geliefert wurden. Es wurden u. a. ausgeführt:

- Salpetergewinnungsanlagen für Chile,
- Geschäftshäuser in Eisenkonstruktion für Mexiko,
- Schlachthäuser, Fabrikanlagen und Brauereien in Sumatra, Panama,
- Brasilien, Argentinien, Venezuela und Peru,
- Landungsbrücken und Faktoreien in Afrika,

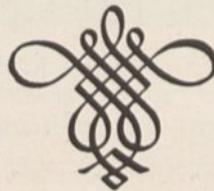
zu denen in der Nachkriegszeit die Eisenkonstruktionen für Flugzeughallen für Columbien und Paraguay hinzukommen. Ferner wurden mehrfach vollständige Sisalhanfgewinnungsanlagen für Afrika geliefert.

Wie die meisten Eisenbaufabriken hatte die Firma unter der wirtschaftlichen Depression infolge des Krieges zu leiden, aber auch hier ließen sich mit dem wiederkehrenden Vertrauen des Auslandes in Deutschlands Kraft und Arbeitswillen die ab-

gerissenen Fäden der geschäftlichen Verbindungen, wenn auch langsam, so doch in steigendem Maße, wieder anknüpfen. Deutscher Qualitätsarbeit ist die Möglichkeit erfolgreichen Wettbewerbs gegeben, auch wenn die Industrialisierung vieler Absatzländer den Markt eingeschnürt hat.

Zu den Lieferungen für das Ausland kommen umfangreiche Eisenkonstruktionslieferungen für das Inland, für Behörden und Industrieunternehmungen hinzu, u. a. für das Gaswerk in Altona und für das Großkraftwerk Schulau der Elektrizitätswerk „Untereibe“ A.G., bei dem die Firma einen Teil der in neuzeitlicher Ingenieur-Bauweise ausgeführten Eisenbauteile lieferte.

Wie in der gesamten deutschen Industrie ist auch hier die Geschäftsleitung bemüht, in treuem Zusammenarbeiten mit den Angestellten und Arbeitern, die zum Teil schon Jahrzehnte mit der Firma verbunden sind, im Inland den Platz zu behaupten und im Ausland das alte Betätigungsfeld wiederzugewinnen. Aufs engste verknüpft sind damit die Bestrebungen, in Fabrikation und Verwaltung mit dem geringsten Aufwand ein Höchstmaß an Leistung zu erzielen zum Nutzen des Werkes und seiner Freunde und nicht zuletzt zum Segen der deutschen Wirtschaft.



WILHELM FETTE

PRÄZISIONSWERKZEUG-FABRIK

ALTONA (ELBE)

BAHRENFELDER STRASSE 92



Die Firma Wilhelm Fette wurde am 1. Februar 1908 in Altona von dem Werkzeugfabrikanten Wilhelm Fette gegründet und der Betrieb in dem Werkstattgebäude Bahrenfelder Straße 250 eingerichtet. Das Unternehmen entwickelte sich gut, und wurde nach einigen Jahren eine Vergrößerung notwendig. Deshalb erfolgte im Jahre 1916 die Verlegung in das eigene neu erbaute Fabrikgebäude auf dem Grundstück Bahrenfelder Straße 92.

Der Zweck des Unternehmens war ursprünglich die Herstellung von Maschinen, Apparaten und Werkzeugen. Sehr bald wurde aber die Fabrikation von Maschinen und Apparaten mehr und mehr zurückgestellt und dafür die Herstellung von Präzisionswerkzeugen ständig ausgebaut, bis im Jahre 1914 eine vollkommene Spezialisierung vorgenommen wurde und seit dieser Zeit ausschließlich Präzisionswerkzeuge fabriziert werden.

Heute zählt die Firma Wilhelm Fette mit zu den führenden Firmen der deutschen Präzisionswerkzeug-Industrie, wobei es von Interesse ist, daß dieses Unternehmen die einzige maßgebende Präzisionswerkzeug-Fabrik nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern auch im ganzen Nordwestdeutschland ist.

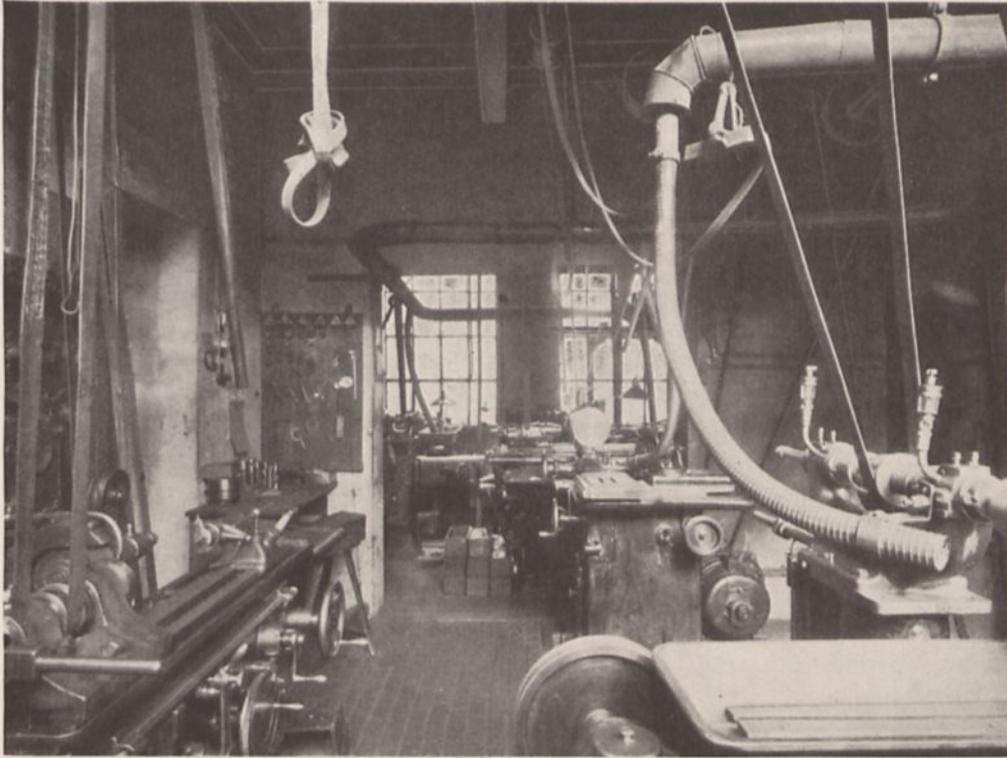
Der Betrieb der Firma Wilhelm Fette ist auf das modernste eingerichtet und besitzt die für die Herstellung von erstklassigen Präzisionswerkzeugen erforderlichen hochwertigen Werkzeugmaschinen, Meßinstrumente, Härteöfen usw. Ebenso sind weitgehende langjährige Erfahrungen in der Werkzeugfabrikation bei den leitenden Angestellten des Unternehmens vorhanden.



Das Fabrikationsprogramm der Firma Wilhelm Fette umfaßt die Herstellung folgender Präzisionswerkzeuge:

Fräser jeder Art,
Reibahlen,
Senker,
Spiralbohrer,
Gewindebohrer,
Schneideisen,
Metallkreissägen.

Eine weitere langjährige Spezialität bildet auch der „Hanseat“ Langlochfräser, in welchem Artikel die Firma Wilhelm Fette innerhalb der deutschen Präzisionswerkzeug-Industrie besonders führend ist.



Es ist ein Grundsatz der Firma Wilhelm Fette, stets nur Präzisionsfabrikate in höchster Qualität zu liefern, die alle Anforderungen an Genauigkeit und Leistungsfähigkeit erfüllen, welche ja in ständig steigendem Maße an Werkzeuge gestellt werden. Auf die Weise erfreuen sich die Präzisionswerkzeuge der Firma Wilhelm Fette des allerbesten Rufes und großer Beliebtheit, zumal auf Grund rationellster Herstellung zu angemessenen konkurrenzfähigen Preisen geliefert wird.

So hat sich dieses Unternehmen im Laufe der Jahre einen größeren Abnehmerkreis geschaffen, der sich ständig erweitert. Aber nicht nur im Inlande sind die Erzeugnisse der Firma Wilhelm Fette allgemein eingeführt, sondern auch im Export ist überall dort ein ständig steigender Absatz zu verzeichnen, wo erstklassige Präzisionswerkzeuge zu angemessenen Preisen verlangt werden.



Warenzeichen

CARSTEN REHDER * ALTONA

Hansa Hochseefischerei Aktiengesellschaft
Altonaer Hochseefischerei Aktiengesellschaft

Die obengenannten Firmen werden geleitet von Herrn Carsten Rehder.

Herr Carsten Rehder wurde 1866 in Dithmarschen geboren. Er entstammt einer Landwirts-Familie. Die schlechte Lage der Landwirtschaft am Ende der 70er Jahre führte dazu, daß der Junge bestimmt wurde, den kaufmännischen Beruf zu ergreifen. Er kam mit 14 Jahren bei der Schiffsmaklerfirma Carl Magn. Lexow, Tönning, in die Lehre. Damals spielte Tönning als Hafenstadt noch eine bedeutend größere Rolle, weil der Nord-Ostsee-Kanal noch nicht existierte. Es herrschte ein lebhafter Vieh- und Getreide-Export, sowie Import von Kohlen und anderen Artikeln, die für Schleswig-Holstein bestimmt waren. Nach Beendigung der Lehrzeit kam Herr Rehder nach Hamburg. Er war hier bei verschiedenen Firmen der Schifffahrtsbranche tätig. 1892 machte er sich als Schiffsmakler selbständig. Er trat später in die Firma P. Becker als Mitinhaber ein. 1904 wurde die Firma Carsten Rehder handelsgerichtlich in Hamburg und Altona eingetragen. Zu dieser Zeit lag das Interessengebiet der Firma hauptsächlich in der Kleinschiffahrt, in der die Firma heute noch eine bedeutende Stellung einnimmt, werden doch von ihr weit über 100 Kapitänsschiffe nach den Küstenplätzen der deutschen Ostsee, Dänemark, Schweden und Norwegen bis nach Finnland hinauf regelmäßig befrachtet.

Mit der Gründung einer Fischdampfer-Partenreederei nahm Herr Carsten Rehder 1906 einen neuen Geschäftszweig auf, den er zu hoher Blüte bringen konnte. 1906 wurden 2 Fischdampfer „Kehdingen“ und „Dithmarschen“, gebaut. Die nächsten Jahre waren jedoch für die Hochseefischerei sehr ungünstig. 1908 wurde Herrn Carsten Rehder vorgeschlagen, die Leitung der seit 1906 existierenden Hansa Hochseefischerei Aktiengesellschaft, die sich in einer sehr mißlichen finanziellen Lage befand, zu übernehmen. Herr Rehder nahm das Angebot an. In den nächsten Jahren gestaltete sich das Fischerei-Geschäft dann bedeutend günstiger, so daß die Gesellschaft an weitere Neubauten heranging. 1912 wurden die Partendampfer „Kehdingen“ und „Dithmarschen“ von der Hansa Hochseefischerei Aktiengesellschaft mitübernommen. Da der Hansa Hochseefischerei vorläufig keine weitere Ausdehnung der Gesellschaft wünschenswert erschien, wandte sich Herr Carsten Rehder an die an der Fischerei interessierten Kreise der Stadt Altona, und so kam im Oktober 1912 die Gründung der Altonaer Hochseefischerei Aktiengesellschaft zustande. Bis zum Jahre 1914 hatte diese Gesellschaft 4 Fischdampfer, und 4 Dampfer waren in Auftrag gegeben.

Bei Kriegsausbruch fanden sämtliche Fischdampfer bei der Marine Verwendung, so daß sie ihrem eigentlichen Zwecke entzogen wurden. Im Laufe des Krieges wurden dann weitere Dampfer in Auftrag gegeben. Bei Kriegsende hatte die Hansa Hochseefischerei einen Dampferbestand von 8 Dampfern und die Altonaer Hochseefischerei einen Dampferbestand von 6 Dampfern. Diese beiden Gesellschaften machten zusammen ungefähr 20% der auf Altona fahrenden Flotte aus. Die Dampfer waren größtenteils für die Nordseefischerei gebaut. In den Inflationsjahren und später gestaltete sich die Nordseefischerei außerordentlich ungünstig. Eine Umstellung des Betriebes mußte erfolgen. Die Entwicklung geht heute immer mehr dahin, daß das Hauptfanggebiet der deutschen Hochseeflotte unter Island und im Weißen Meere liegt. Dem haben die Gesellschaften in der Weise Rechnung getragen, daß sie ihren Schiffspark durch umfangreiche Umbauten umgestalteten, so daß heute der größte Teil der Dampfer mit unwesentlichen Ausnahmen in der Lage ist, entweder unter Island oder im Weißen Meere zu fischen. Die Hansa Hochseefischerei Aktiengesellschaft betreibt

heute die Fischerei mit 16 Dampfern, und die Altonaer Hochseefischerei Aktiengesellschaft mit 15 Dampfern.

Parallel mit der Entwicklung dieser Gesellschaften wurde das Schiffsmaklergeschäft weiter erfolgreich ausgebaut. Dem Befrachtungsgeschäft für die Küstenschiffahrt gesellte sich nach und nach ein Liniengeschäft zu. Die Firma Carsten Rehder vertritt heute mehrere deutsche und ausländische Gesellschaften, die die Linienschiffahrt von Hamburg nach Esbjerg, Groningen, Hadersleben, Fredericia, Kolding, Horsens, Randers, Middelfart, Nakskov, Korsör und Kalundborg bedienen.

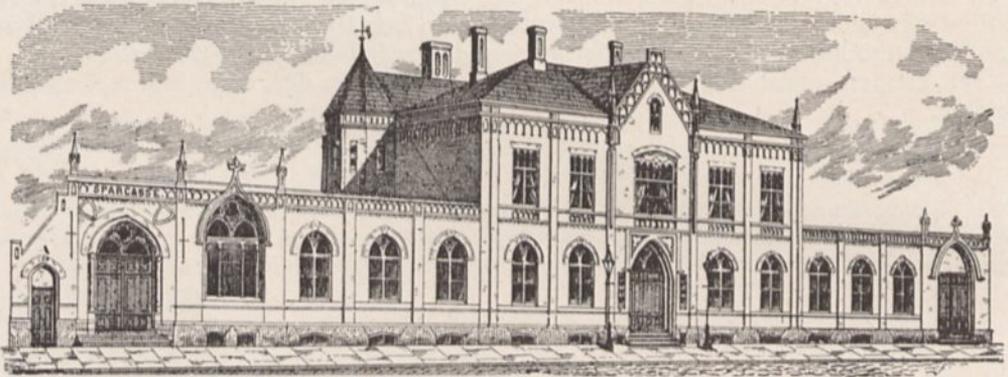
Außerdem ist der Firma ein Reedereibetrieb mit 3 Dampfern seit 1925 angeschlossen, die hauptsächlich in der Trampschiffahrt in der Nord- und Ostsee tätig sind.

Nicht unerwähnt möge bleiben, daß Herr Carsten Rehder in den wirtschaftlichen Verbänden der mit der Hochseefischerei und den Schiffsmakler-Geschäften verbundenen Gruppen eine sehr geachtete Stellung einnimmt, und daß er mit seinen reichen Erfahrungen sehr viel den wirtschaftlichen Verbänden im allgemeinen öffentlichen Interesse zur Seite gestanden hat, sei es in seiner Tätigkeit als Handelsrichter, Mitglied der Handelskammer zu Altona oder der See-Berufsgenossenschaft und weiteren Fachverbänden der Hochseefischerei und des Schiffsmakler-Gewerbes.

Seit einigen Jahren sind seine Söhne eifrige Helfer in den verzweigten Geschäftsgebieten.

ALTONAISCHES UNTERSTÜTZUNGS-INSTITUT

Errichtet 1799 ALTONA Errichtet 1799



Gebäude an der Catharinenstraße

Das Altonaische Unterstützungs-Institut wurde im Jahre 1799 gegründet. 27 Männer aus der Bürgerschaft traten zusammen, um Bedürftige vor dem gänzlichen Verfall zu schützen, strebsamen Mitgliedern im Handwerk oder sonstigen Geschäftsbetrieb durch Vorschüsse das Fortkommen zu erleichtern, angehenden Künstlern und Studierenden helfend zur Seite zu treten, dadurch ihr Selbstvertrauen zu stärken und sie zu eigener Tätigkeit anzuspornen. Man wollte auch durch Prämien und Belobungen treue Dienste belohnen und anerkennen.

Der Kreis der Gründer erweiterte sich ständig, und durch die jährlichen Beiträge und einige größere Zuwendungen von Menschenfreunden konnte mehr Hilfsbedürftigen geholfen werden. Die Unterstützungen sollten keine Geschenke sein, sondern sie sollten dem Empfänger über Notzeiten hinweghelfen. War die Not überwunden, so sollte er die Unterstützung zurückzahlen, so daß man damit andern ähnlich helfen konnte. Natürlich kam es vor, daß der Unterstützungsversuch fehlschlug und das Geld verloren ging.

Im Jahre 1801 wurde von dem Unterstützungs-Institut eine *S p a r k a s s e* ins Leben gerufen. Diese entwickelte sich zu einer der größten Sparkassen der Provinz, und ihre Überschüsse gaben dem Institut erst die Möglichkeit, in großzügiger Weise zu helfen. Teilweise geschah dies durch Geschenke, teilweise durch zinslose Darlehen.

Von **großen Geschenken an die Stadt Altona** sind zu erwähnen 500 000 Mark für den Kaiserplatz, reichlich 300 000 Mark für die Verlegung des Reventlow-Stiftes und

der alten Schulhäuser an der Catharinenstraße, 64 000 Mark für die Rainville-Anlagen und 84 000 Mark für das Museum. Für die Erweiterung des Museums wurde ein zinsloses Darlehen von 300 000 Mark gewährt.

Große Mittel wurden bewilligt für die **Kinderfürsorge**, so 600 000 Mark für das Kinderhospital, rund 200 000 Mark für die Ferienkolonien, große Mittel für Schulen, Warteschulen, Kinderheime, Krippen, Ferianausflüge usw. Im ganzen sind 236 370 Mark ausgegeben für Stipendien, wodurch vielen Kindern der Besuch einer höheren Schule, vielen Studenten und Künstlern ihre Ausbildung ermöglicht wurde. Viele künstlerische Bestrebungen sind durch das Institut unterstützt worden, so das Stadttheater, Kunst- und Gewerbeschulen usw.

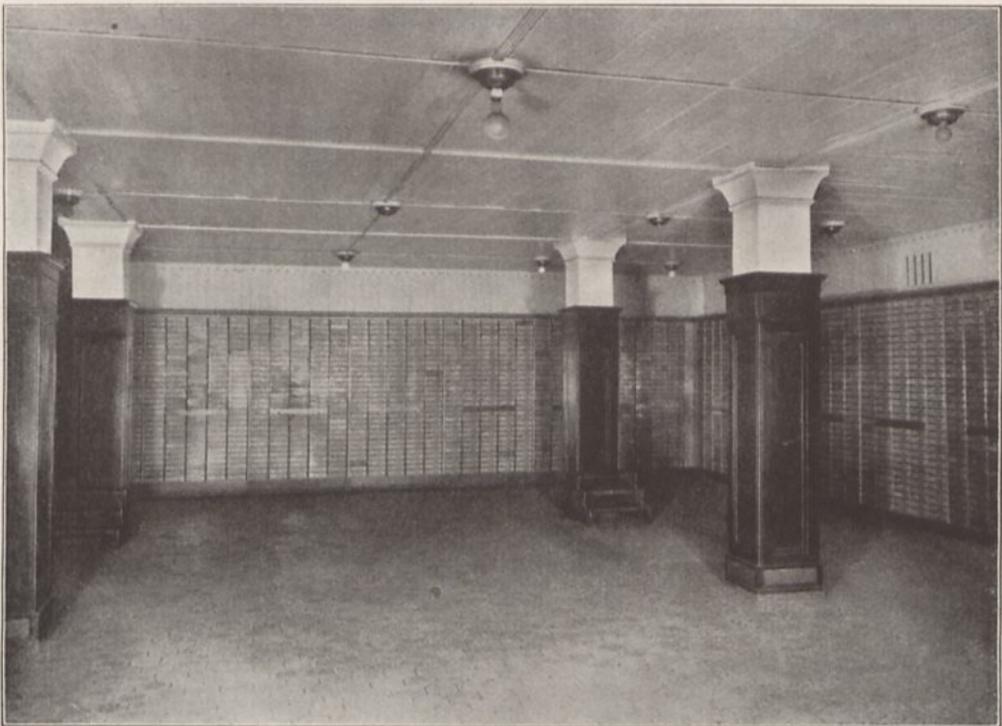


Kassenraum

Alle Bestrebungen für das Volkswohl wurden unterstützt, so die Guttemplerlogen und ihre Bestrebungen, ferner Sport-, Turnvereine und das Rote Kreuz. Bis zum Ausbruch des Krieges wurden der Stadt Altona bzw. zum Besten der Allgemeinheit 6 366 430 Mark für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke zur Verfügung gestellt. Diese Zusammenstellung zeigt, in welchem Umfange das Institut gewirkt und in welchem Maße dasselbe mit dem kommunalen, wirtschaftlichen und sozialen Leben der Stadt Altona verflochten ist.

Der sich ruhig abwickelnde Betrieb wurde durch den plötzlich ausbrechenden Weltkrieg jäh gestört. Der an allen Orten einsetzende Ansturm der Spareinleger auf Rückforderung der Spargelder, die Schwierigkeit in der Disposition, war beim Altonaischen Unterstützungs-Institut in einigen Tagen überwunden. Das Vertrauen der Spareinleger kehrte schnell zurück und äußerte sich in Einzahlung von höheren Ein-

lagen. Ein großer Teil von Angestellten wurde zu den Fahnen einberufen. Der Betrieb wurde mit Hilfskräften aufrechterhalten, teils auch durch Schließung von einigen Nebenstellen zeitweise eingeschränkt. Große Anforderungen stellten die in den Kriegsjahren aufgelegten verschiedenen Kriegsanleihen, besonders auch an die Arbeitskraft des Personals, da unendlich viele Zeichnungen aus den Kreisen der Einleger erfolgten. Daneben wurden auch erhebliche Beträge vom Institut selbst gezeichnet. Im ganzen sind 81 Millionen Mark Kriegsanleihe teils für das Institut selbst, teils für die Spareinleger übernommen. Gleich in den ersten Tagen nach Ausbruch des Krieges wurde in den Räumen des Altonaischen Unterstützungs-Instituts die **Altonaer Kriegshilfe** ins Leben gerufen. Die Direktion und das gesamte Personal stellten



Stahlkammer

sich in den Dienst der Kriegshilfe, die Sammlertätigkeit wurde organisiert, um Mittel für Unterstützung, Bekleidung, Mietebeihilfen zu beschaffen, die Kriegsküchen wurden eingerichtet, ihre Höchstleistung war im Winter 1916/17 die Verabreichung bis zu täglich 50 000 Portionen; die aus dem Felde zurückkehrenden Truppen wurden zur Tag- und Nachtzeit gespeist.

Das **Rote Kreuz** erhielt namhafte Beihilfen. Die **Opfertage** zur weiteren Beschaffung von Mitteln wurden organisiert.

Die **Kriegsdarlehnskasse** für Darlehen an die durch Krieg Geschädigten wurde vom Institut geleitet und durch Mittel der Stadt, des Instituts, der Banken und Vereine finanziert. 675 000 Mark wurden für Zwecke der Kriegshilfe hergegeben.

Nach Beendigung des Krieges hat das Institut sich auf dem Gebiet der Wohltätigkeit in mannigfaltiger Weise betätigt, insbesondere wurden Geldunterstützungen

und Verteilung von Lebensmitteln an Altrentner und sonstige Bedürftige vom Institut besorgt.

Im November 1923 gab das Institut mit Genehmigung des Reichsfinanzministers wertbeständiges Notgeld aus. Das Institut war zuerst mit diesem Notgeld auf dem Plan, und die starke Nachfrage bestätigte die Notwendigkeit dieser Ausgabe; Handel, Gewerbe und Industrie sind für Lohnzahlungen mit wertbeständigen Geldscheinen versorgt worden, auch dem Publikum wurde Notgeld zur Verfügung gestellt. Die geschäftliche Entwicklung des Instituts wurde durch den Krieg erheblich beeinflusst. Wie schon erwähnt, wurden aus den Kreisen der Einleger sehr große Beträge an Kriegsanleihe gezeichnet. Das Sparkassenpublikum kam in den Besitz von Inhaberpapieren, und das Institut sah sich gezwungen, eine Abteilung zur Aufbewahrung von Wertpapieren einzurichten. Aus dieser Abteilung entwickelte sich eine Vermittlungstätigkeit beim An- und Verkauf von Effekten, der am 1. Juli 1918 der Giroverkehr angeschlossen wurde. Heute hat sich der eben erwähnte, aus kleinen Anfängen hervorgegangene Bankverkehr bedeutend erweitert. Das Institut, welches seit über 50 Jahren Besucher der Hamburger Börse ist, wurde Mitglied der Wertpapierbörse und des Devisenringes und wurde vom Reichsfinanzminister als Devisenbank anerkannt. Es besteht jetzt neben der Sparkasse eine Bankabteilung.

Gegenwärtig wird das Geschäft betrieben:

Hauptstelle:

Altona: Catharinenstraße 32 und Königstraße 139.

Zweigstellen:

Altona: Allee 176 bei der Holstenstraße; Schulterblatt 77, zwischen Parallel- und Juliusstraße; Glücksburgstraße 6, Ecke Ophagen; Gr. Bergstraße 258, Ecke Schillerstraße; Kl. Gärtnerstraße 165, Ecke Düppelstraße.

Ottensen: Bismarckstraße 1, Kreuzung Bahrenfelderstraße.

Blankenese: Bahnhofplatz.

Gr.-Flottbek-Othmarschen: Beselerplatz 12.

Stellingen-Langenhof: Eimsbüttelerstraße 2.

Annahmestellen:

Blankenese: Heinrich Wichmann, Strandweg 55.

Eidelstedt: Henry Kröger, Kielerstraße 75.

Kl.-Flottbek: Johs. Heydorn, Schulstraße 31.

Nienstedten: Ernst Felst, Mittelstraße 26.

Osdorf: Cl. Thormählen, Chaussee.

Rissen: Friedrich Steeger, Wedeler Chaussee.

Sülldorf: W. Hirschberger, Rissener Chaussee.

Der verlorene Krieg und die Nachkriegszeit hat die deutsche Wirtschaft und unser Volk schwer geschädigt. Glücklicherweise mehren sich die Anzeichen, daß die deutsche Wirtschaft allmählich der Gesundung entgegenzugehen scheint. So ermöglicht zum Beispiel heute die in erfreulichem Maße stetig zunehmende Spartätigkeit dem Institut, der Wirtschaft wieder Hypothekengelder zur Verfügung zu stellen, wodurch die Bautätigkeit und Schaffung von Wohnungen wesentlich gefördert wird.

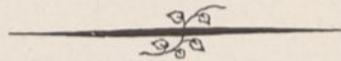
Das Institut wird auch weiterhin zum Nutzen der Allgemeinheit wirken, helfend, unterstützend und lindernd. Es ist zu hoffen, daß bei günstiger Entwicklung der allgemeinen Wirtschaft im Deutschen Reiche in nicht zu ferner Zeit wieder mit Zuwendungen an die Allgemeinheit in mäßigem Umfange gerechnet werden kann.

G. & O. BÖNIG

GEGRÜNDET 1840

Haus- und Hypothekenmakler

Königsstraße 145 ALTONA Ulmenstraße 14



Die Zeiten, in denen der Wert wirtschaftlicher Betätigung ausschließlich nach ihren geldlichen Vorteilen für den sie Ausübenden, nach äußerlich erkennbarer Ausdehnung des Betriebes bemessen wurde, sind vorüber. Wir haben gelernt, wie eng Einzelinteresse und Gesamtwohl verflochten sind. Heutiger Wertmesser beruflichen Wirkens ist vorwiegend der Nutzen des betreffenden Berufs für die Allgemeinheit.

Dem ersten Blick scheint die Tätigkeit des Hausmaklers, die sich ihm zunächst nur als Vermittelung, als Nachweis von Kauf und Miete, von Geldbedarf und Geldangebot darstellt, Werte im Sinne kommunalen und sozialpolitischen Wohles kaum zu enthalten. Die Arbeit des Hausmaklers, obgleich längst der reinen Vermittelung entwachsen und weit in die Bezirke des Kaufmanns, des Juristen, des Bankiers übergreifend und so viel von deren Erfahrung und Übung verlangend, läßt die Mitwirkung in Fragen der Bodenentwicklung, der Bevölkerungsbewegung, des Städtebaus und der Baugestaltung nicht sogleich erkennen.

Überprüft man jedoch beispielsweise die Zahl der in den letzten 88 Jahren Altonaischer Entwicklung allein durch eine einzige Firma gehandelten Grundstücke, zahlreiche darunter mehrere Male, zieht man in Betracht, daß Preisgestaltung von Baumasse und Boden, daß Beleihungsfragen und Rechtsfragen dabei schaffend abgewandelt wurden, so darf auch der mitwirkende Hausmakler sich als ein Diener am allgemeinen Wohl fühlen. Seit drei Generationen ist dieser Grundsatz des Dienstes am Ganzen Richtschnur unseres Handelns gewesen. Er soll es bleiben in den großen Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben, die dem Altonaer Hausmaklergewerbe in diesem unter weit vorausschauender Führung neuer Blüte entgegengehenden Gemeinwesen bevorstehen, bei dem Aufschluß Groß-Altonas, bei alledem, was kommende Jahre in noch größerem Rahmen bringen werden.

1840 von G. Christian Bönig gegründet, ist die Firma G. & O. Bönig in der dritten Generation in Altona eingesessen. Heutige Inhaber sind der Enkel des Begründers, Gustav Bönig, sowie Dr. jur. Christoph Dahm und Bruno Goldenberg.

HUGO JANSEN / HAMBURG-ALTONA

TEE-IMPORT UND KAFFEE-RÖSTEREI

Von Dr. Adolf Rüter.



Abbildung 1

Das Ostindische Teehaus, gegründet 1850

sondern erlangte auch unter der umsichtigen und weitschauenden Leitung Marquardts und später seines Nachfolgers Helm eine führende Stellung in dem damals noch nicht sehr umfangreichen deutschen Teehandel. Große Partien Tee wurden durch Segler importiert, die rührige Firma Marquardt brachte sie über das ganze Festland hin zum Versand und hielt auch bereits regelrechte Teeauktionen ab. Der Artikel Tee stand durchaus im Vordergrund der Geschäftstätigkeit, und darum ist wohl auch die Außenfront des Geschäftshauses, auf der sich die jahrelange Entwicklung getreu widerspiegelt, so ganz auf die Reklame für Tee zugeschnitten.

Erst Hugo Jansen, der am 1. Mai 1900 das Ostindische Teehaus übernahm, um es mit seiner Hamburger Kaffeeirma Ludwig Pein & Co. unter der neuen Firma Hugo Jansen zu vereinigen, hat dem Kaffee im Rahmen seines Geschäftsbetriebes eine dem Tee ebenbürtige Stellung zu verschaffen verstanden. Die Firma nahm überhaupt unter ihrem neuen Inhaber einen ganz bedeutenden Aufschwung, und es ist vor allem der Tüchtigkeit und der rastlosen Energie Hugo Jansen's zu verdanken, wenn sie sich heute zu den größten und leistungsfähigsten Kaffee- und Tee-packungsfirmen entwickelt hat. Um-



Abbildung 2

Musterzimmer und Probierraum



Abbildung 3
Beim Mischen des Tees

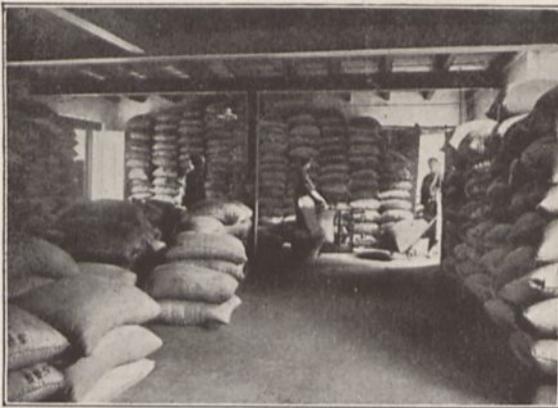


Abbildung 4
Rohkaffee-Teilungslager



Abbildung 5
Automatische Kaffee-Abfüll- u. Verwiege-Maschinen

fangreiche eigene Einfuhren geben der Firma eine besondere Leistungsfähigkeit. Ein ausgedehntes Versandgeschäft erstreckt sich heute über ganz Deutschland und hat bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß daneben die regelmäßige Versorgung der eigenen zahlreichen Detailgeschäfte nur mehr eine untergeordnete Rolle spielt. Die Firma Hugo Jansen führt nur Qualitätsware, und auf diese ihre spezielle Einstellung ist es auch wohl zurückzuführen, daß ihr Absatz nach den Kriegsjahren schon wieder eine ansehnliche Höhe erreicht hat. Denn der deutsche Kaffee- und Teekonsum der Nachkriegszeit liegt immer noch sehr danieder; für gute und beste Sorten aber zeigt das Publikum eine ganz besondere Vorliebe.

Der Bedeutung seiner Firma entsprechend hat sich Hugo Jansen seit jeher energisch für die Gesamtinteressen seiner Branchen eingesetzt. Besonders in den Notjahren der Kriegszeit war er einer der ersten, der die große Bedeutung eines geschlossenen Fachverbandes für alle erkannte und nach Kräften die Schaffung einer derartigen Organisation anstrebte. Seiner Initiative ist die Einberufung der wichtigen Versammlungen des Jahres 1916 zu verdanken, die dann am 21. Aug. 1916 zur Gründung des Vereins der Kaffeegrößröster und der am Kaffeerösthhandel beteiligten Firmen führten.

Ein Rundgang durch den Betrieb.

Die Teeabteilung

ist aus dem alten Ostindischen Teehaus hervorgegangen und hat sich daher alle wertvollen Erfahrungen einer fast 100jährigen Praxis zunutze machen können. Die Firma hat immer selbst importiert aus Foochow, Hankow, Colombo, Indien und anderen wichtigen Abladungsplätzen, heute nur in viel größeren Mengen wie in alten Zeiten. Die großen Teilungslager der Firma, die bei dem guten Ansehen,



Abbildung 6. Ein Kaffee-Transport

das die Firma bei der Zollbehörde genießt, ohne amtlichen Mitverschluß sind, sind stets aufs reichhaltigste mit allen gangbaren Provenienzen assortiert. Die zu Lager genommenen Partien werden nochmals sorgfältigst in der Tasse geprüft (Abb. 2) und gelangen dann in die Siebräume, wo der Tee auf elektrischen Teesiebmaschinen von Grus und Staub gereinigt wird. Die verschiedenen Sorten werden darauf fachmännisch nach einem alterprobten Rezept zu den bekannten Mischungen der Firma zusammengestellt, die seit jeher so ausgezeichnet den Geschmack des deutschen Publikums in allen Gegenden zu treffen verstanden haben. (Abb. 3.) Elektrische Füll- und Wiegemaschinen füllen dann den Tee automatisch in die Tag um Tag benötigten unzähligen Packungen und Dosen, die dann in ihrer Original-Jansen-Tee-Aufmachung an alle deutschen Plätze zum Versand gelangen.

Die Kaffeeabteilung

unterhält ebenfalls stets große Teilungslager ohne amtlichen Mitverschluß (Abb. 4), denen fortlaufend neue Sorten und Partien vom Hamburger Kai zugeführt werden. Die sämtlichen eingehenden Kaffees werden, bevor sie in Verarbeitung genommen werden, nochmals sorgfältigst im Aufguß auf reinen und kräftigen Geschmack geprüft und dann für die verschiedenen Sorten und Mischungen disponiert. Vom Rohkaffeeboden aus gelangen die Säcke Kaffee durch die Rutsche in die Rösterei, wo sie auf neuesten Schnellröstmaschinen geröstet und darauf in den dicht anliegenden Räumen von jeglichem Staub gereinigt und entsteinigt werden. Der geröstete Kaffee wird dann der Verleserei zugeführt, wo unreife und beschädigte Bohnen entfernt werden, damit nur erste Ware in den Verkehr kommt, und nach Bedarf in den Misch- und Mahlräumen vermahlen und zu Mischungen zusammengestellt. Das Einfüllen in die Jansen-Packungen erfolgt mit Hilfe der neuesten Füll- und Wiegemaschinen (Abb. 5), die täglich große Mengen Kaffee bewältigen, die dann dem Handel und Konsum per Bahn, Post oder Schiff zugeführt werden.

Der Gesamteindruck, den ich aus dieser Besichtigung mitnahm, war der denkbar günstigste. In jahrzehntelanger Arbeit ist hier von vielen Generationen eine in jeder Weise vorbildliche Organisation geschaffen worden. Und aufbauend auf dieser fast hundertjährigen Tradition regen sich heute noch die gleichen schöpferischen Kräfte, die im vollen Verständnis für die großen Aufgaben einer neuen Zeit unermüdlich am weiteren Ausbau des Unternehmens arbeiten.



HERMANN MICHAELSEN

ALTONA (ELBE)

Eisen- und Stahlgießerei.

Im Jahre 1854 erfolgte zunächst in sehr bescheidenem Umfange die Gründung einer Eisengießerei, welche sich in den darauf folgenden Jahrzehnten dank der steigenden Verwendungsmöglichkeit des Gußeisens im Maschinen- und Bauwesen zu einem ansehnlichen Unternehmen entwickeln konnte.

Die immer größer werdenden Ansprüche des deutschen Schiff- und Maschinenbaues führten in dem Jahre 1905 zur Angliederung einer Stahlgießerei, welche sich derartig schnell entwickelte, daß eine Verlegung der Eisengießerei in das heutige Industriegebiet der Stadt Altona beschlossen werden mußte. Es entstand so im Jahre 1912 die in obiger Gesamtansicht dargestellte neue Eisengießerei. Da diese Abteilung von Grund auf neu errichtet wurde, stattete man sie selbstverständlich auch mit den neuesten Betriebseinrichtungen und Transportmitteln aus, so daß sie nicht nur als der größte, sondern auch als der leistungsfähigste Gießereibetrieb in Groß-Hamburg angesprochen werden kann.



Haupthalle der Eisengießerei

In dem Bestreben, der Industrie für die sehr verschiedenen und zahlreichen Verwendungszwecke bestgeeignete Qualitäten zu liefern, werden seit vielen Jahren nach eigenen, sowie fremden Verfahren Materialvergütungen ausgeführt, welche in stetiger Weiterentwicklung begriffen sind. Außer den Gußteilen für den allgemeinen Maschinenbau werden solche für den Bau von Schiffsmaschinen, sowie für Maschinen zur Holzbearbeitung, des Mühlenbaues usw. geliefert. Ferner werden Kessel und Behälter für Metall-Hütten und chemische Fabriken, sowie feuerbeständige Armaturen hergestellt. Spezialmaschinen dienen zur Herstellung von Zahnrädern und Riemenscheiben in beliebiger Ausführung.

In einer ausgedehnten Maschinenformerei werden Massenartikel jeglicher Art bis zu den dünnwandigsten Stücken angefertigt, besonders Gußteile für Gas- und Petroleumkocher, für die elektrische Industrie, den landwirtschaftlichen Maschinenbau, Werkzeugmaschinenbau, Bahnbedarf usw. Eine Spezialabteilung fertigt als Massenartikel Hamburger Herdplatten mit den zum Herdbau erforderlichen Beschlag- und Zubehörteilen an. Diese Platten sind den Verbrauchern als „Garantie-Herdplatten“ bestens bekannt.

Die Stahlgießerei fertigt außer den im allgemeinen Maschinenbau benötigten Teilen solche für den Schiffs- und Dynamobau an. Ferner werden Massenartikel auf der Formmaschine, sowie Zahnräder jeder Art ohne Modell auf Spezialformmaschinen hergestellt.



Teilansicht der Stahlgießerei

Es wird ein sehr leicht bearbeitbares Material von hoher Festigkeit bei größter Dehnung erzeugt, und erfolgen die Lieferungen auf Verlangen nach den Vorschriften und mit Test aller Behörden.

Das Unternehmen, welches sich noch heute im Familienbesitz befindet, sieht im kommenden Jahre 1929 auf ein 75jähriges Bestehen zurück.

OTTENSENER EISENWERK AKTIENGESELLSCHAFT DAMPFKESSEL- UND MASCHINENFABRIK ALTONA

Die Ottensener Eisenwerk A.-G., eines der größeren Werke der Eisenindustrie Altonas, wurde unter der Firma Pommée & Nicolay im Jahre 1880 als Kesselschmiede in Ottensen gegründet. Als erstes Unternehmen Deutschlands, das Schiffskessel mit vollständig geschweißten Feuerbüchsen herstellte, lenkte es bald die Aufmerksamkeit fachmännischer Kreise auf sich.

An Stelle des im Jahre 1885 ausgeschiedenen Nicolay trat der Ingenieur J. F. Ahrens in die Firma ein, die dann den Namen Pommée & Ahrens führte. Das Unternehmen vergrößerte sich, modernisierte seine Anlagen und begann, größere Kesselanlagen für Land- und Schiffszwecke herzustellen. Besonders wurden jene geschweißten Kesselteile hergestellt, die den Ruf der Firma begründeten und ihr eine führende Stellung auf diesem Gebiete in Deutschland verschafften. Sie wandte sich dann auch dem Maschinenbau zu und, nachdem 1888 durch Neuerwerbung eines angrenzenden Grundstücks die Möglichkeit umfassender Neu- und Erweiterungsbauten gegeben war, wurde das Unternehmen vom September 1889 an als Aktiengesellschaft weitergeführt.

Die darauffolgenden Jahre brachten eine stete Weiterentwicklung. Die Gesellschaft nahm 1906 die Herstellung von Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen auf, 1915 erwarb sie sämtliche Geschäftsanteile der Ottensener Maschinenfabrik G. m. b. H., Ottensen und Hamburg, und 1918 wurde die Norddeutsche Schrauben- und Mutterfabrik G. m. b. H. übernommen, für eigene Rechnung weitergeführt und bedeutend ausgedehnt. Im Jahre 1920 erwarb die Gesellschaft ein Grundstück in der Holstentwiete und verlegte dorthin die Werkstätten für Zentralheizungs-, Lüftungs- und Trockenanlagen. Die Ottensener Maschinenfabrik G. m. b. H., Ottensen und Hamburg, wurde mit dem Hauptwerk vereinigt und damit in die Aktiengesellschaft aufgenommen. Die Maschinenfabrik Hamburg firmiert seitdem als Ottensener Eisenwerk A.-G., Abt. Hamburg, Schiffswerft und Maschinenfabrik.

Im Hauptwerk, Altona-Ottensen, Gr. Brunnenstraße, Fischersallee und Roonstraße, sind die Abteilungen für Dampfanlagen und Schraubenfabrik, sowie die Verwaltung untergebracht.

Die Abteilung Großkesselbau ist infolge zweckmäßiger Einrichtungen in der Lage, den Bau großer Kesselanlagen für Schiffs- und Landzwecke in höchster Vollkommenheit für hohe Spannungen auszuführen. Auch werden hier in beträchtlichem Umfange Davits hergestellt, welche zum Ausschwingen der Rettungsboote auf Passagier- und Frachtschiffen Verwendung finden.

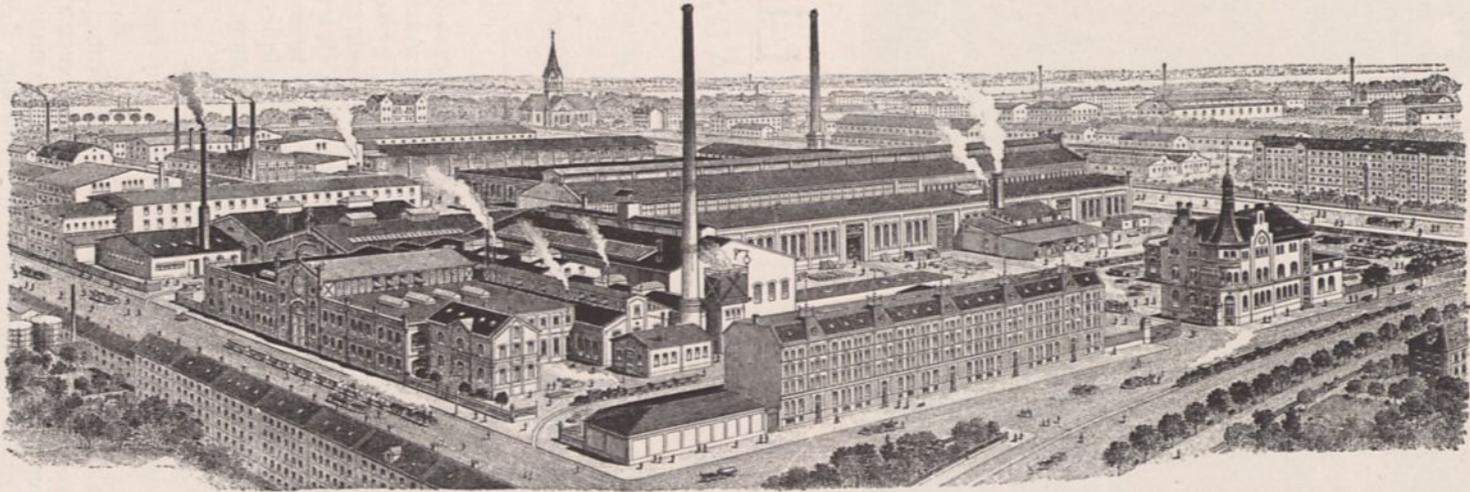
Die Schraubenfabrik stellt mit ihren modernen Maschinen in Massenfabrikation sämtliche Sorten und Größen warm- und kaltgepreßter Handelsschrauben her.

Auf dem Grundstück an der Holstentwiete und Von-der-Tann-Straße werden Heizungsanlagen, Warmwasserbereitungen, Lüftungs- und Trockenanlagen, Wasch- und Badeeinrichtungen und Rohrleitungen hergestellt.

Die Abteilung Maschinenfabrik liegt in der Schützenstraße. Erzeugnisse sind Dampfmaschinen für Schiffs- und Landzwecke jeder Art und Größe, Lenß-Einheits-Schiffsmaschinen, Schiffhilfsmaschinen, Apparate, Saugzuganlagen nach Patent Prof. Haß, Luftvorwärmer usw.

Die Schiffswerft und Maschinenfabrik in Hamburg am Billw. Neudeich und auf der Peute beschäftigt sich in erster Linie damit, auf den Slips sowie an guten, eigenen Liegeplätzen Reparaturen an Flußschiffen und Leichtern jeder Art auszuführen, hat aber auch den Bau kleiner Fahrzeuge in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen.

OTTENSENER EISENWERK AKTIENGESELLSCHAFT



DAMPFKESSEL- UND MASCHINENFABRIK, ALTONA



ALTONAER RENN-CLUB, E. V.

ALTONA / ELBE, LURUPER CHAUSSEE 76

Telephon: D 9, 2532

Bankkonto: Westholsteinische Bank, Altona, Gr. Bergstr. 264

Postscheckkonto: Hamburg Nr. 59578

Telegr.-Adresse: Rennclub Altona / für Vorwetten; Totalisator Altona-Bahrenfeld

Am 9. Februar 1880 fand in Altona die erste Generalversammlung des Altonaer Traber-Clubs in Anwesenheit von 69 Aktionären statt und wurde als 1. Vorsitzender Herr G. F. A. Rothe und 2. Vorsitzender Herr W. Groth sen. gewählt. Hierauf wurde unter dem Vorsitz des Herrn G. F. A. Rothe beschlossen, in Bahrenfeld an der Luruper Chaussee eine Rennbahn zu errichten, und auf Antrag des Herrn Karnaß wurde der Name des Clubs in Norddeutscher Renn- und Traber-Club geändert.

Die Rennbahn wurde unter Leitung des Vorstandsmitgliedes Herrn Architekt Karnaß mit zwei Tribünen, Totalisatorgebäude, Ställen und einem Rennbahngrasgeläuf mit einer Länge von 1300 Metern erbaut. Am 1. und 2. August 1880 fanden dann die ersten Trabrennen auf der neuerbauten Bahn statt, und gab es für 12 Rennen 10 500 Mark Preise. Ferner sei bemerkt, daß im Jahre 1892 schon in Bahrenfeld an 21 Tagen Trabrennen stattfanden.

Am 23. Mai 1905 wurde der Norddeutsche Renn- und Traber-Club von dem neugegründeten Altonaer Renn-Club (E. V.) übernommen und vertraten folgende Herren den Vorstand: Gustav Hauerwiß, Altona, Dr. Georg Beermann, Berlin, Hans Kurt Inkusch, Berlin, Georg Felleckner, Berlin und Carl Schwaniß, Berlin, und nahm unter Führung dieser Herren der Trabersport in Bahrenfeld einen guten Aufstieg, da sich in dieser Zeit in Hamburg keine Traberbahn befand.

Im Oktober 1916 kaufte das Arbeits-Ausschuß-Mitglied Herr Arthur Brümmer das Rennbahngelände, welches der Altonaer Renn-Club (E. V.) seit Jahren in Pacht hatte, für Rechnung desselben an.

Im Jahre 1925 mußte der Altonaer Renn-Club (E. V.) sich zu einem Neubau seiner Bahn entschließen, da derselbe sonst Gefahr lief, von der im Jahre 1911 erbauten Trabrennbahn in Farmsen erdrückt zu werden, und wurden zuerst einige Ställe gebaut. Im Juli 1925 brannte der große massive Stall auf der Rennbahn ab, und im Oktober desselben Jahres begann der teilweise Neubau des neuen modernen Rennbahngeläufes und der neuen erstklassigen Tribüne mit den eingebauten Wetthallen, Kegelbahnen usw. und Ställen unter Leitung des Vorsitzenden Herrn Arthur Brümmer und des Mitgliedes Herrn Regierungsbaurat W. Bösenberg. Es wurden die Beton-, Mauer- und Zimmerarbeiten von der Firma Fr. Prien, Altona, die Eisenbetonarbeiten von Seidler & Spielberg, Altona, die Mechanikerarbeiten von H. Mohr, Hamburg, die Tischlerarbeiten von W. Schnoor, Altona, die Heizungsanlage vom Offensener Eisenwerk, Altona, und weitere Zimmerarbeiten von C. Dohrn, Altona, und H. Smith, Bahrenfeld, und die Inneneinrichtung des Restaurants von der Möbelfabrik Otto Nagel, Altona, ausgeführt.

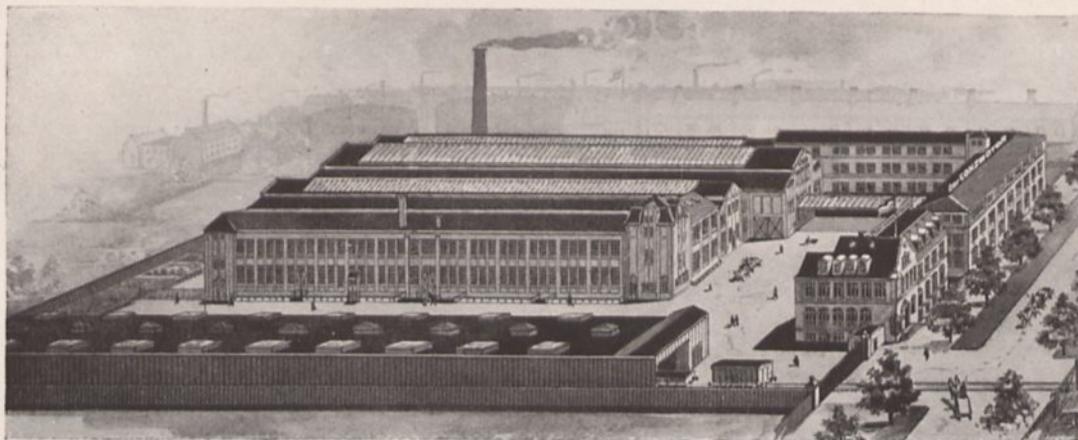
Am 4. Juli 1926 wurde die neuerbaute Rennbahn mit einem vollen Erfolge eröffnet, denn die hohen Kurven, welche zum ersten Male in Europa zur Anwendung kamen, ließen größere Schnelligkeit und bessere Gangart der Pferde als bisher zu. Die Mitglieder des Altonaer Renn-Clubs können zufrieden sein und hoffen, die Bahn bis zum 50jährigen Bestehen im Jahre 1930 voll und ganz ausgebaut zu haben.

CONZ ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG ALTONA-BAHRENFELD.

Spezialfabrik elektrischer Maschinen und Apparate für Gleich- und Drehstrom.

Das Unternehmen wurde 1887 von Herrn Ingenieur Gustav CONZ unter eigenem Namen in Ulm begründet, im Jahre 1890 nach Hamburg verlegt und nachdem Herr Gustav Conz im Januar 1902 aus der Firma ausschied, in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt.

Zu einem glücklichen Zeitpunkt ins Leben gerufen, zog die Firma von dem gewaltigen Aufschwung Nutzen, den die Entwicklung der Elektrotechnik auf den zahlreichen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens hervorrief, und hat sich im Laufe der 42 Jahre ihres Bestehens zu einem Werk entwickelt, das heute im In- und Auslande einen bedeutenden Ruf genießt. Die Fabrikanlagen mußten im Laufe der Jahre mehrmals erweitert werden, ohne auf die Dauer den immer größer werdenden Anforderungen genügen zu können, und so wurde der gesamte Betrieb der Firma CONZ Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H. im Jahre 1912

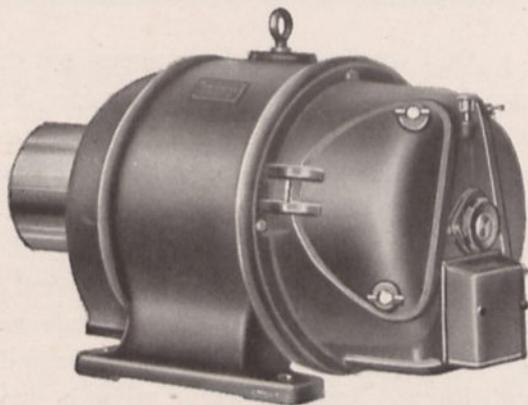
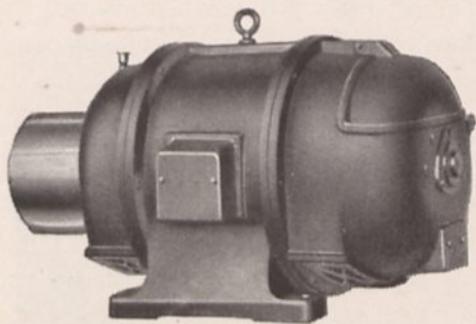


nach Altona-Bahrenfeld verlegt, wo die Firma ein ausgedehntes, für ihre Zwecke geeignetes Fabrikgrundstück mit Bahnanschluß besitzt.

Während sich in den ersten Jahren des Bestehens die Fabrikation in bescheidenen Grenzen hielt, wuchs im Laufe der Jahre der Umsatz stetig. Heute verlassen monatlich ca. 2000 Maschinen in den Leistungen zwischen 1 und 100 PS. mit zugehörigen Anlaß- und Regelapparaten die Fabrik. Die Eigenart des Unternehmens beruht darin, daß neben kurzfristigem Serienbau, insbesondere eine große Anzahl Spezialausführungen elektrischer

und mechanischer Art, Umformer jeder Art, Lichtbogenschweißdynamos, Hochfrequenzmaschinen, Maschinen für konstante Spannungen und konstante Drehzahlen und sonstige Abarten kurzfristig hergestellt werden können. Die Firma ist in allererster Linie bestrebt, trotz steigenden Umsatzes eine Organisation zu erhalten, welche die ihr eigene Beweglichkeit und höchste Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse des Marktes aufrechtzuerhalten gestattet. Neben weitgehend durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen wird dieses Bestreben unterstützt durch reichhaltige Läger am Platze, im Reiche und im Ausland.

Schließlich darf auch noch darauf hingewiesen werden, daß das Unternehmen von jeher Wert darauf gelegt hat, durch Erhaltung und Fortbildung eines Stammes vorzüglicher Angestellter und Spezialarbeiter dafür zu sorgen, daß die im Laufe der Jahre erreichte Bedeutung des Unternehmens auf den gewählten Spezialgebieten nicht nur gewährleistet, sondern auch weiter gefördert wird.



HAMBURGER GOLF-CLUB

E. V.

HAMBURG



Golf wurde in Hamburg zuerst auf dem Platz des Wentorf-Reinbeker Golf-Clubs gespielt. Dieser Platz war für viele Golfspieler infolge der ungünstigen Bahnverbindungen nur sehr schwer erreichbar, und es wurde daher der Plan gefaßt, der Entwicklungsrichtung fast aller großen Städte folgend, im Westen, in den Elbgemeinden einen neuen Golfplatz anzulegen. Dieser Plan wurde durch Gründung des „Hamburger Golf-Clubs“ am 16. Januar 1906 verwirklicht.

Das in jenen Zeiten in Deutschland noch wenig bekannte Spiel fand sehr bald begeisterte Anhänger, und so konnte sich der Hamburger Golf-Club auf dem von Freiherr von Jenisch gepachteten Gelände in Groß-Flottbek außerordentlich günstig entwickeln. Sportlich wurde schon in den ersten Jahren auf dem stets besonders gut gepflegten 9-Löcher-Platz sehr Anerkennenswertes geleistet.

Die deutsche Golf-Meisterschaft wurde zum ersten Male im Jahre 1910 auf dem Platz in Groß-Flottbek ausgespielt. Die für 1914 angesetzte Meisterschaft, die wiederum für den Platz des Hamburger Golf-Clubs vorgesehen war, kam infolge des Krieges nicht zum Austrag.

Auch der Hamburger Golf-Club hat unter der Kriegs- und Nachkriegszeit schwer gelitten. Während der Wentorf-Reinbeker Golf-Platz im Kriege einging, blieb der Hamburger Golf-Club bestehen, trotz aller Schwierigkeiten, besonders in der Inflationszeit, die nötigen Mittel zur Pflege des Platzes aufzubringen. Es bedurfte großer Opferwilligkeit der Mitglieder, das Fortbestehen des Clubs zu sichern.

Inzwischen hat der Golf-Sport in Deutschland einen ungeahnten Aufschwung genommen. Zahlreiche 18-Löcher-Plätze sind entstanden, weitere im Bau begriffen. Clubs mit 9-Löcher-Plätzen spielen im Golf-Sport heute keine Rolle mehr. Deshalb ist es seit langem das Bestreben des Hamburger Golf-Clubs, dessen Platz auch räumlich bei weitem nicht mehr für die zahlreichen Spieler genügt, sich eine moderne Anlage zu schaffen.

Durchaus fälschlicher Weise steht Golf heute noch in Deutschland in dem Ruf, ein „Herren-Sport“, ein Sport nur für „reiche Leute“ zu sein. In anderen Ländern, vor allem in England und in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, ist Golf schon längst ein Volks-Sport im wahrsten und besten Sinne des Wortes. Zahlreiche Städte und Gemeinden haben dort Golf-Plätze, die der Allgemeinheit dienen, angelegt. Es bewegt sie dabei nicht nur das sportliche Interesse und der Wunsch, der Bevölkerung Gelegenheit zu einer gesunden sportlichen Betätigung zu geben. Seit langem ist in anderen Ländern erkannt, daß Golf-Plätze bedeutende wirtschaftliche Vorteile bringen. Ein Golf-Platz wirkt wie ein Magnet, er zieht Interessenten an, Golf-Spieler suchen sich in der Nähe des Golf-Platzes anzusiedeln, und mit einem Schlage steigt der Wert der umliegenden Ländereien als Baugelände um das Vielfache.

Infolge der großen Flächen, die zum Golf-Sport gebraucht werden, sind die Golf-Spieler fast stets auf das Entgegenkommen und das Verständnis derjenigen Gemeinden angewiesen, die im glücklichen Besitze ausgedehnten Grundbesitzes sind. Noch nie hatte eine Gemeinde es zu bereuen, wenn sie das für einen Golf-Platz erforderliche Gelände hergegeben hat.

Dankenswerter Weise hat die Stadt Altona sich jetzt bereit erklärt, dem Hamburger Golf-Club ein besonders schönes Gelände zur Anlage eines allen Anforderungen entsprechenden 18-Löcher-Golf-Platzes zur Verfügung zu stellen. Es ist zu hoffen, daß das gute Beispiel von Altona Schule machen und auch andere Städte und Gemeinden in Deutschland in immer steigendem Maße veranlassen wird, Gelände für Golf-Plätze abzugeben oder selbst Plätze anzulegen, zum Nutzen und Frommen der eigenen Finanzwirtschaft und der Erholung der überhasteten, erholungsbedürftigen Städter.

Der Hamburger Golf-Club hofft, noch im Jahre 1928 mit den Arbeiten zur Anlage des neuen Platzes beginnen und ihn im Jahre 1930 eröffnen zu können. Die Stadt Altona wird dann mit Befriedigung feststellen, daß auf ihrem Gebiet ein Golf-Platz entstanden ist, der den besten Plätzen in England und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in jeder Weise ebenbürtig ist.

HAMBURGER POLO-CLUB

HAMBURG



Der Polo-Sport ist nachweisbar der älteste Sport, bei welchem zwei Parteien versuchen, den Ball durch das gegnerische Tor zu bringen. Die Perser bereits spielten dieses Spiel, und vom Polo stammen die sehr viel später ins Leben gerufenen Sportarten, wie Fußball und Hockey, ab.

Die ersten Regeln für den Polo-Sport, der bekanntlich zu Pferde mit einem an einem Bambusrohr befestigten, zigarrenförmigen Schläger gespielt wird, wurden in Indien im Anfang des 18. Jahrhunderts festgelegt. Sehr viel später, um das Jahr 1870 etwa, wurde der Polo-Sport in England eingeführt, während in Deutschland zum ersten Male in Hamburg im Jahre 1898 mit Polo angefangen wurde.

Das Jahr 1898 ist auch das Gründungsjahr des Hamburger Polo-Clubs, der zunächst auf der Trabrennbahn Bahrenfeld spielte. Späterhin, im Jahre 1907, wurde der Polo-Platz in Klein-Flottbek gebaut, auf dem noch heute der Hamburger Polo-Club regelmäßig dreimal in der Woche seine Übungsspiele bzw. seine Internationalen Wettspiele abhält.

Das Spielfeld selber ist 300 m lang und ca. 175 m breit, und zu einer Mannschaft gehören im ganzen vier Reiter.

Während des Krieges und der ersten Jahre nach dem Kriege ruhte selbstverständlich der Polo-Sport vollkommen; die meisten Pferde zum Polo kamen aus England und



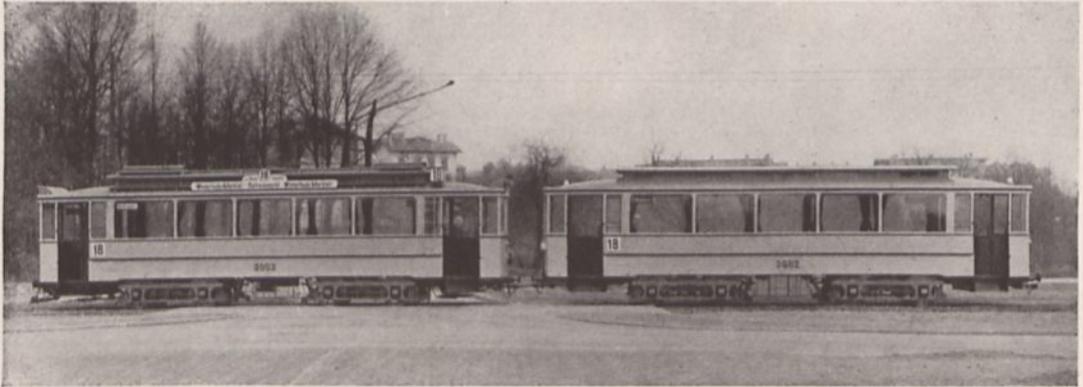
Kampfmoment

Argentinien. Nach dem Kriege entschlossen sich einige Mitglieder des Hamburger Polo-Clubs, billige Polo-Ponies aus Argentinien kommen zu lassen, und ca. vier Jahre lang spielte der Hamburger Polo-Club, ohne an die Öffentlichkeit zu treten. Erst mit dem Jahre 1926 wurde wieder ein Turnier abgehalten.

Selbstverständlich ist, daß, um Polo zu spielen, eine sehr große reiterliche Gewandtheit erforderlich ist. Der Hamburger Polo-Club verfügt über ca. 30 aktive Spieler und etwa 200 passive Mitglieder.

Die Anlage des Hamburger Polo-Clubs in Altona-Klein-Flottbek kann mit Recht als eine der schönsten und größten des gesamten Kontinents bezeichnet werden.

Viele englische Mannschaften und Mannschaften aus Ägypten, Österreich und Polen, sowie von den anderen Klubs in Deutschland (Berlin, Bremen, Frankfurt und Köln) wurden alljährlich anlässlich der Internationalen Wettspiele nach Klein-Flottbek geschickt, so daß zu den Wettspielen oft über 200 Pferde in Klein-Flottbek und Umgebung einquartiert werden mußten.



HAMBURGER HOCHBAHN AKTIENGESELLSCHAFT HAMBURG

Das jetzige Straßenbahnnetz der Hochbahngesellschaft ist hervorgegangen aus zwei selbständigen Unternehmungen, und zwar der Straßen-Eisenbahngesellschaft in Hamburg, die im Jahre 1918 mit rund 379 km Gleislänge mit der Hochbahngesellschaft verschmolzen wurde, und der weitaus kleineren Hamburg-Altonaer Zentralbahn, deren Gleislänge bei Übernahme durch die Hochbahngesellschaft im Jahre 1922 15,612 km betrug.

Die Straßen-Eisenbahngesellschaft in Hamburg war im Jahre 1880 gegründet und hatte sich schnell durch Übernahme mehrerer früher selbständiger kleinerer Netze erweitert. Diese waren

1. die Pferde-Eisenbahngesellschaft in Hamburg (1881),
2. die Basson'schen und Soltau'schen Omnibuslinien (1889),
3. die Große Hamburg-Altonaer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft (1891),
4. die Hamburg-Altonaer Trambahn-Gesellschaft (1899).

Die ersten Anfänge regelmäßigen öffentlichen Massenverkehrs zwischen Altona und Hamburg reichen zurück in das Jahr 1839, als die Basson'sche Omnibuslinie vom Steintor über Steinstraße nach Altona eröffnet wurde. Das Unternehmen entwickelte sich gut, erlag aber schließlich, wie auch die im Jahre 1876 gegründete Soltau'sche Omnibusgesellschaft, der Konkurrenz des inzwischen von anderen Unternehmungen eingeführten Systems der Pferdeeisenbahnen, als deren Träger die anderen oben erwähnten Gesellschaften zu nennen sind. Die wichtigsten dem Verkehr in Altona und mit Hamburg dienenden Linien führten von der Ottensener Kirche bis zur Hochstraße an der Hamburg-Altonaer Landesgrenze und nach Konzessionierung durch den Hamburgischen Staat weiter über Landungsbrücken, Rathausmarkt bis zum Strohhäus, ferner vom Millerntor über Schulterblatt nach Eimsbüttel und vom Millerntor nach Holstenstraße; weiter gab es eine Altonaer Ringlinie. Die Hamburg-Altonaer Zentralbahn betrieb eine Linie von der Bahnhofstraße in Altona nach der Börse in Hamburg, die später durch die Steinstraße bis zum Berlinertor verlängert wurde. Sowohl die Straßen-Eisenbahngesellschaft als auch die Hamburg-Altonaer Zentralbahn gingen in der Mitte der neunziger Jahre zur Elektrifizierung ihrer Betriebe über.

Der gesamte Straßenbahnbetrieb in Altona ist mit dem übrigen Netz der großhamburgischen Straßenbahnlinien verwachsen und seit dem Jahre 1922 im Besitze der Hamburger Hochbahn Aktiengesellschaft. Von den 457,9 km der Gleislänge des gesamten hamburgischen Straßenbahnnetzes liegen 88 km, d. h. 19,2%, auf altonaischem Gebiet.

Da die Einwohnerzahl des gesamten von der Hochbahngesellschaft bedienten großhamburgischen Verkehrsgebietes z. Z. rund 1 500 000 beträgt, während Groß-Altona davon z. Z. etwa 238 000 Einwohner, also 16%, umfaßt, so ist das altonaische Straßenbahnnetz verhältnismäßig ausgedehnter als in dem übrigen Verkehrsgebiet der Hochbahn. Vergleicht man Altona mit der Stadt Hamburg allein, d. h. ohne die übrigen Nachbargebiete, wie Wandsbek, Harburg, Wilhelmsburg usw., so ergeben sich folgende Ziffern:

	Einwohner	Gleislänge	auf 10 000 Einwohner entfallen
Altona	rd. 238 000	88,0 km	3,70 km Gleis
Hamburg	rd. 1 115 000	247,6 „	2,22 „ „

Diese für das Unternehmen, soweit es auf altonaischem Gebiet arbeitet, ungünstigen Verhältnisse machen es im Zusammenhang mit dem Wettbewerb der Stadt- und Vorortsbahn des Reiches und der Autobusse erklärlich, daß der altonaische Straßenbahnbetrieb z. Z. wirtschaftlich nicht befriedigend arbeitet.

DEUTSCHE MILCH- U. MASTFUTTER- GESELLSCHAFT M. B. H.

ALTONA-BAHRENFELD



Die Deutsche Milch- u. Mastfutter-Gesellschaft befaßt sich mit der Herstellung von Olkuchenmischfutter, das unter der eingetragenen Schutzmarke „Herdbuchfutter“ in den Handel kommt.

Die fabrikmäßige Herstellung von Mischfutter für das Milchvieh ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit, da der einzelne Landwirt sich nur durch den Bezug fertiger Mischungen die Vorteile dieser Fütterungsmethode zunutze machen kann, zumal die Selbsterstellung solcher Mischungen unrentabel ist. Die Zusammensetzung der Mischungen des Herdbuchfutters erfolgte in engster Zusammenarbeit auf Grund eingehender Fütterungsversuche mit der Stader Herdbuchgesellschaft, Stade, die neben der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Kiel die Herstellung des Futters dauernd überwacht.

Das neue Fabrikgebäude der Gesellschaft wurde auf Grund der bisherigen Erfahrungen technisch in der vollkommensten Weise mit den neuesten Maschinen und Anlagen eingerichtet. Nur ein solcher Betrieb ist in der Lage, der Landwirtschaft ein gutes, brauchbares Olkuchenmischfutter preiswert herzustellen.

Die Fabrik ist zur Zeit der einzige Betrieb in Deutschland, in dem mit Hilfe von Siebvorrichtungen die Futtermischungen als abgeseibte, mullfreie, übersichtliche Brockenmischungen hergestellt werden, wodurch es jedem Verbraucher möglich ist, die Zusammensetzung und die Qualität des Futters selbst nachzuprüfen.

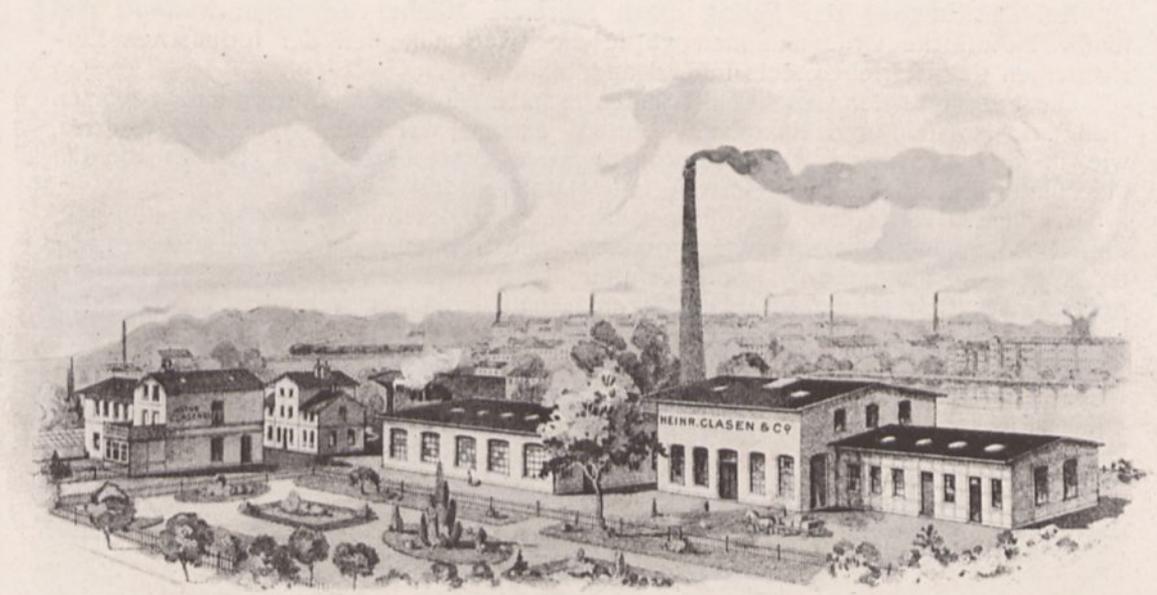
Bei Besichtigung der Fabrik durch führende Männer der Landwirtschaft und landwirtschaftliche Organisationen wurde die Zweckmäßigkeit der technischen Einrichtungen des Betriebes stets lobend anerkannt.

Die Fabrikate der Gesellschaft finden nicht nur in den angrenzenden Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover, sondern auch in weitesten Teilen des Reiches, wie in den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Schlesien, sowie den Freistaaten Mecklenburg, Sachsen, Braunschweig und Thüringen guten Absatz.

In diesem Jahre hat die Firma auch mit der Herstellung von Mischfuttern für Ferkel, Sauen und Mastschweine begonnen. Die Herstellung dieser Mischungen, die unter dem Namen „Sus“ Verbandsfutter des Verbandes Stader Schweinezuchtgenossenschaften erfolgt, wird auf Veranlassung und unter Aufsicht des Verbandes Stader Schweinezuchtgenossenschaften, Stade, betrieben.

Auch mit diesen Mischungen wurden in exakten Fütterungsversuchen und in der Praxis sehr gute Erfolge erzielt, so daß man bei diesen Mischungen mit Recht eine ebenso große Verbreitung erwarten kann, wie sie das „Herdbuchfutter“ bereits seit langem gefunden hat.



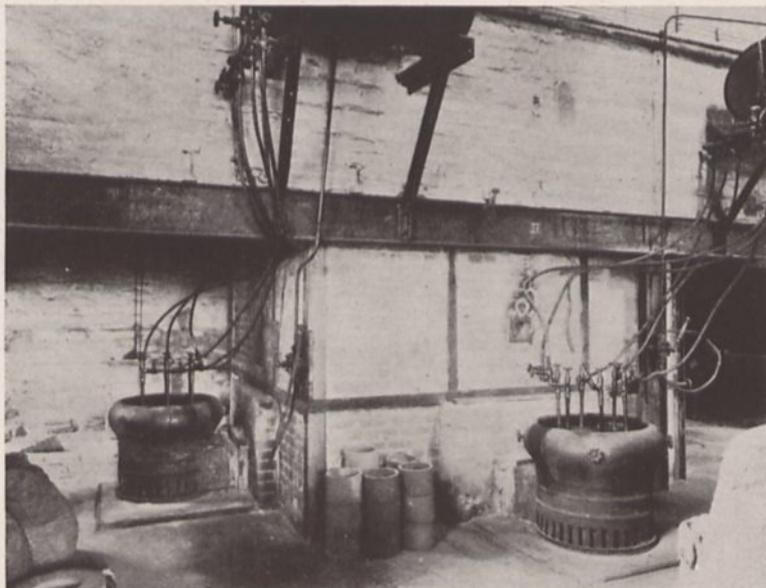


HEINR. CLASEN & CO.

Schleifscheiben-Fabrik

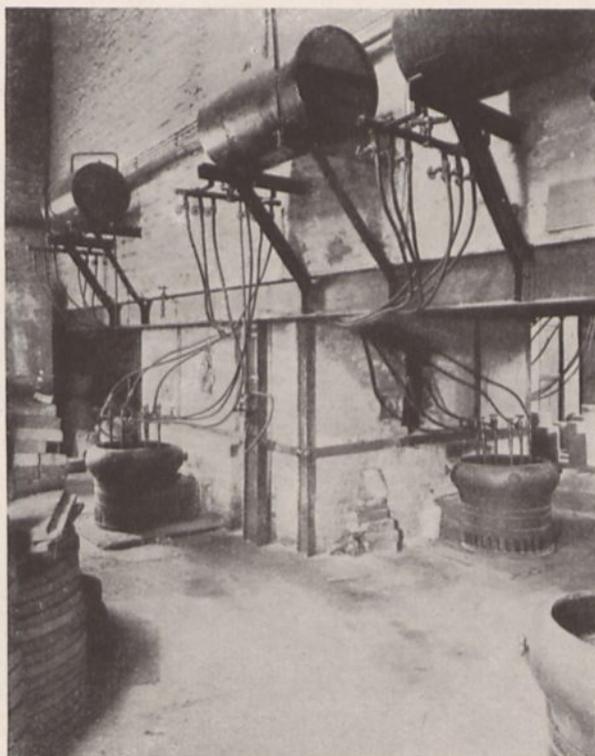
Gegründet 1898 **ALTONA (Elbe)** Gegründet 1898

Fernsprecher: Merkur 3481 / Bank-Konto: Westholsteinische Bank, Altonaer Filiale



Schleifscheiben für alle Zwecke der Industrie

aus Korund, Silizium - Karbid und Schmirgel, je nach Verwendungszweck in keramischer, vegetabilischer und mineralischer Bindung.



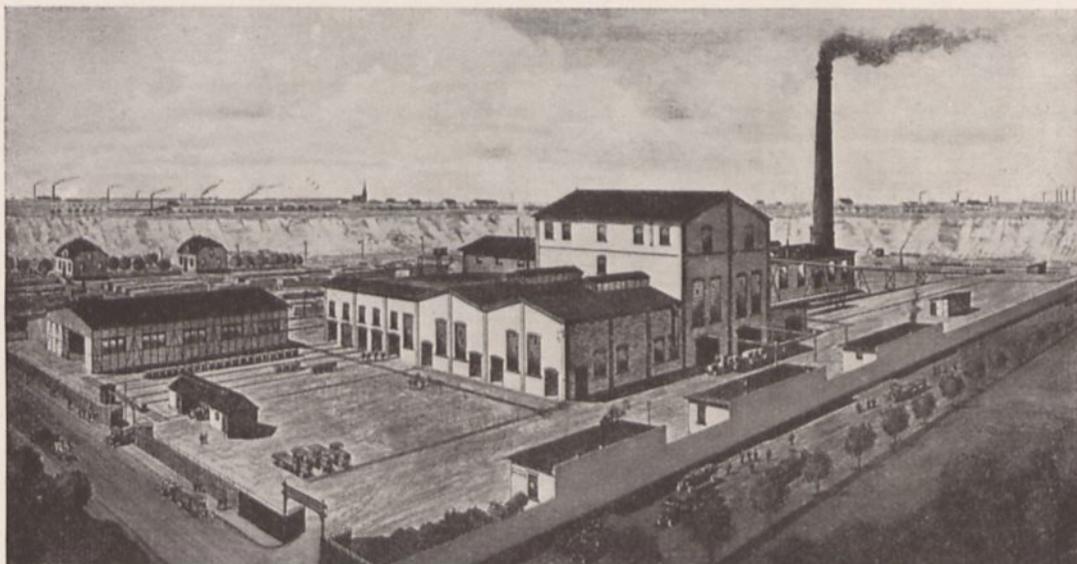
Unsere Fabrikate werden unter den Marken:
Alulithos, Sikalithos, Paralithos

in den Handel gebracht. Die keramischen Produkte werden mit neuzeitlicher Öl-
heizung bei Hochtemperaturen von 1300°C . gebrannt.

Garantie für jedes einzelne Stück.



HAMBURG-ALTONAER HARTSTEINWERKE G.M.B.H. ALTONA (ELBE)



Das Werk wurde im Jahre 1908 von Ernst Hirt, Hamburg, nach dem Kalklösch-trommelverfahren als 3-Pressenbetrieb mit einer Jahresleistung von 42 Millionen Kalksandsteinen errichtet. Im Jahre 1920 wurde es von

Heinrich Braun und Dr. Albert Munsche,

den Inhabern der Spiritfabrik Brennerei Nordlicht in Altona, erworben, von diesen im Jahre 1928 umgebaut und auf eine

Jahresleistung von 100 Millionen Kalksandsteinen

gebracht. Mit dieser Jahreserzeugung — 350 000 Kalksandsteine täglich — stellen die Hamburg-Altonaer Hartsteinwerke G. m. b. H. die **größte Kalksandsteinfabrik** Norddeutschlands und die **zweitgrößte** im Deutschen Reiche dar.

Das Werk ist mit den modernsten Maschinen und Apparaten ausgerüstet. Es ist die **erste Anlage**, die mit **Differential-Rohrücklaufpressen** und mit **selbsttätigen Stapeln** der Formlinge von der Presse auf die Härtewagen arbeitet. Die Konstruktion der Presse und die automatische Abnahme sind der Firma patentiert.

So dürfen die Hamburg-Altonaer Hartsteinwerke heute für sich in Anspruch nehmen, die besteingerichtetste Kalksandsteinfabrik nicht nur Deutschlands, sondern

WER KALKSANDSTEINE VERWENDET, SPART GELD!

der ganzen Welt zu sein, deren Erzeugnisse Weltruf genießen. In den Jahren 1923 und 1924 exportierte das Werk 25 Millionen Kalksandsteine amerikanischen Formats nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Steine wurden von den amerikanischen Abnehmern als vorzüglich anerkannt und denen der Konkurrenzwerke bevorzugt.

Am Plage vermittelt ein eigener großer Lastkraftwagenpark den Transport der Kalksandsteine mit den Baustellen. In der Kalk- und Kohlezufuhr hat das Werk eigenen Bahnanschluß.

Ein mit allen neuzeitlichen Erfordernissen ausgerüstetes Laboratorium dient zur ständigen Prüfung und Überwachung der Rohstoffe, sowie der Fertigfabrikate vom Beginn der Herstellung bis zum Verlassen des Werkes.

Durch die reichsbehördliche Normung (DIN 106) des Kalksandsteines ist derselbe mit dem **Mauerziegel I. Klasse auf gleiche Stufe gestellt** und nach Festlegung seiner erforderlichen Eigenschaften in die Reihe der wertvollsten Baustoffe getreten.

Die **wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Kalksandstein-Industrie** beginnt mit dem Jahre 1899. In diesem Jahre, also vor 29 Jahren, wurden zum ersten Male Kalksandsteine hergestellt. Während dieser Zeit hat sich die Kalksandsteinindustrie aus geringen Anfängen von Jahr zu Jahr mit stets wachsendem Erfolge ausgebreitet und zu einer der Tonziegelindustrie ebenbürtigen Industrie entwickelt. Die staunenswerte Entwicklung der Kalksandsteinindustrie in den ersten 6 Jahren, in denen allein in Deutschland mehr als 200 Kalksandsteinfabriken mit etwa 1000 Millionen Steinen Jahresproduktion entstanden sind und fast durchweg zur Befriedigung der Nachfrage gezwungen waren, die Produktion zu vergrößern, zeigt am besten die Wichtigkeit, welche dieser **neuen Industrie** beizumessen ist. Im Jahre 1914 wurden 310 Werke mit einer Jahresleistung von 1550 Millionen Steinen bei Tagesbetrieb gezählt. Die Leistungsfähigkeit ist aber tatsächlich stets größer gewesen.

Der Weltkrieg legte die Industrie lahm. Werke wurden abgebrochen. Die Produktion ging ganz erheblich zurück. Seit dem Jahre 1925 ist ein merklicher Aufstieg zu verzeichnen, und heute ist die Produktion von 1914 annähernd wieder erreicht.

In den Großstädten, vor allem in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, werden jährlich viele Millionen Kalksandsteine mit bestem Erfolge verwendet. **Hamburg-Altona** hatte im Jahre 1927 einen Verbrauch von zirka 200 Millionen Kalksandsteinen, wovon auf **Groß-Altona** etwa 13 Millionen entfallen. Im Verhältnis zum Bausteinverbrauch im Jahre 1927 betragen die von Hamburg vermauerten 187 Millionen Kalksandsteine schätzungsweise das Sechsfache des Tonziegelverbrauchs, während in Altona der Verbrauch an Tonziegeln den der Kalksandsteine übersteigen dürfte. Der Klinkerverbrauch ist in diesen Zahlen nicht mit eingeschlossen.

Es wäre zu wünschen, daß auch der Stadt Altona eine Architektenschaft heranwächst, die es versteht, diesen billigen, vorzüglichen Baustein, der dem gebrannten Ziegel in seinen baulichen Eigenschaften mindestens gleichkommt, in seinem schönen, glatten Äußeren und durch die scharfe, gleichmäßige Form sogar vielfach übertrifft, mehr als bisher in Bauten zur Darstellung zu bringen und damit zur Besserung und Verbilligung der Bau- und Wohnungsverhältnisse beitragen würde.

WER KALKSANDSTEINE VERWENDET, SPART GELD!

HUGO LANGE, MALEREI

ALTONA, Palmaille 82

Fernsprecher: D 2. 6054

Ausführung aller Malerarbeiten
Feine Lackierungen



Farbige Raumgestaltung
Moderne Schleiflackarbeiten



Ankleidezimmer

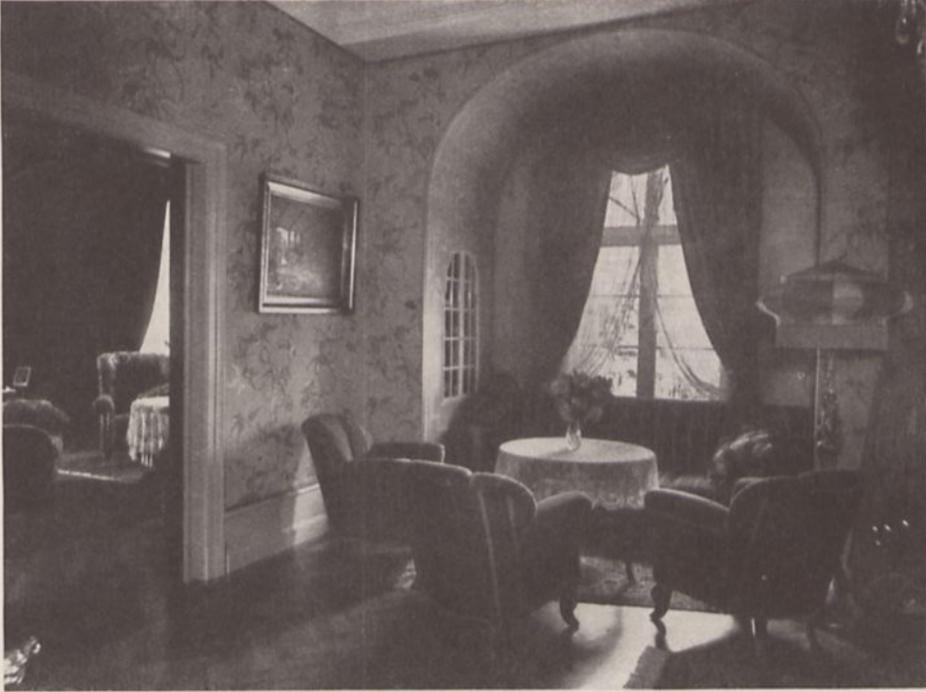
Decke und Wände Bemalung, Türen roter Schleiflack mit Vergoldung

Das Geschäft wurde vom Vater des jetzigen Inhabers im Jahre 1877 gegründet und befaßte sich stets, neben Ausführung guter Malerarbeiten, mit der dekorativen Ausmalung von kirchlichen, Fest- und Wohnräumen.

Verschiedene Ausstellungspreise geben sowohl von dem hohen fachlichen wie auch dem künstlerischen Wert der Arbeiten Zeugnis.

In der neueren Zeit beschäftigt sich die Firma hauptsächlich mit der farbigen Gestaltung von Innenräumen und führt diese nach den modernsten Grundsätzen durch. Immer wird, seien es einfache oder reichere Arbeiten, auf eine bestmögliche Qualitätsarbeit und guten Geschmack Wert gelegt.

Moderne Schleiflackarbeiten an innerem Holzwerk, Türen, eingebauten sowie anderen Möbeln werden den gegebenen Verhältnissen entsprechend in allen Farbtönen in vorzüglicher Art ausgeführt.



Wohnzimmer
Nische Bemalung, Holzwerk grüner Schleiflack



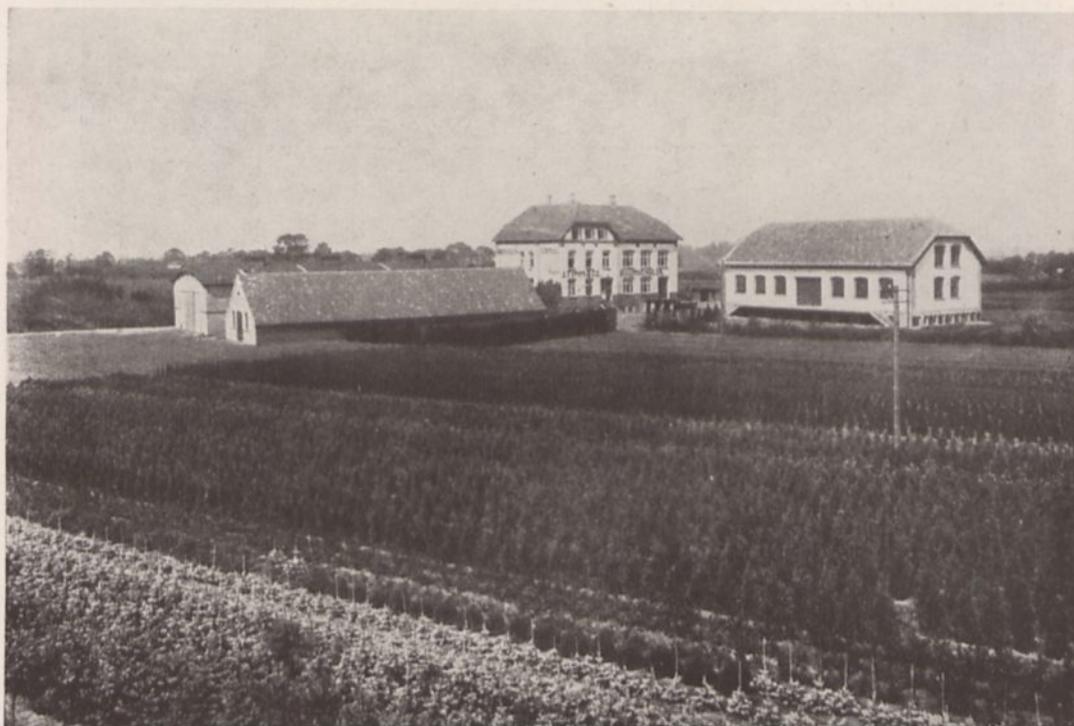
Schlafzimmer
Wandausführung in Wachsfarbe mit Bemalung

J. TIMM & CO.

Baumschulen



Elmshorn



Die Baumschulen von J. Timm & Co. in Elmshorn wurden gegründet im Jahre 1874, und zwar zunächst in kleinerem Umfange. Im Laufe der Jahre vergrößerte sich der Betrieb bedeutend und umfaßt jetzt mehrere hundert Morgen, und in der Hauptbetriebszeit werden etwa 150 Leute beschäftigt. Es werden zur Hauptsache herangezogen: Alleebäume, Gehölze, Sträucher, Koniferen, Immergrüne Gehölze, Obstbäume und Rosen. Das Absatzgebiet umfaßt ganz Deutschland und vom Ausland namentlich Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Estland, Lettland, Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Schweiz und England. Es war von jeher das Bestreben der Firmeninhaber, nur allerbeste Ware mit gutem Wurzelvermögen zum Versand zu bringen, damit ein gutes Anwachsen gesichert wird. Diese Bestrebungen werden begünstigt durch die Beschaffenheit des Bodens, da alle Bodenarten, wie Lehm-, Sand- und Moorboden, vorhanden sind und jede Pflanzenart somit den Boden findet, der ihr besonders zusagt. Vor einigen Jahren wurde noch eine Filialbaumschule in Ellerhoop angelegt, in welcher jetzt etwa 70 Morgen in Kultur sind.



TERRA TIEFBAU AKTIENGESELLSCHAFT

ALTONA (ELBE) • Kreuzweg 4-6

mit Zweigbüro in Hamburg, Bussestraße 26

Aktienkapital RM. 5000.— / Jährlicher Umsatz 1/2 Million / Vorstand H. M. Borger / Arbeiterzahl 200

Telephon: Vulkan 2015, Elbe 8839 / Bankverbindung: Altonaer Bank, Altona



Abteilung Eisenbahnbau:

Ausführung aller Gleis-Bettungs- und Weichenarbeiten. Projektierung und Lieferung ganzer Anschlußgleise.

Abteilung Tiefbau:

Ausführung aller Erd- und Ausschachtungsarbeiten, Sielbauten, einschließlich Materiallieferung, Kabel- und Wasserleitungsverlegung mit den modernsten Geräten.

Abteilung Straßenbauten:

Ausführung von Pflasterarbeiten jeden Umfanges, Hofbefestigungen, Chaussierungen mit Lieferung aller Materialien.

Moderner Dampfwalzenpark von 3-17 to Dienstgewicht.



TERRA TIEFBAU AKTIENGESELLSCHAFT

ALTONA (ELBE)

Kreuzweg 4-6



HAMBURG

Bussestraße 26

Telephon: Vulkan 2015, Elbe 8839

Die Firma wurde im Jahre 1923 mit einem Aktienkapital von PM. 2 000 000 gegründet. Bei der Umstellung auf Goldmarkbasis wurde das Aktienkapital auf GM. 5000, eingeteilt in 250 Aktien à RM. 20,00, festgesetzt. Im Jahre 1925 übernahm Herr Hans M. Borger die alleinige Geschäftsführung und auch den gesamten Aktienbesitz. Im Jahre 1926 wurde als Tochtergesellschaft von Herrn Borger zusammen mit Herrn Joh. Matthießen, Maschinenfabrik, Ikehoe, die

Hamburg-Altonaer Strassenwalzen G. m. b. H.

Sitz Altona, mit einem Kapital von RM. 20 000 gegründet, welche Gründung sich in der Folgezeit auch befruchtend für die Terra Tiefbau A.-G. erwies. Die Beschäftigung und Entwicklung beider Betriebe ging Hand in Hand mit der Entwicklung und dem Ausbau der Stadt Altona. Durch die Lösung der Groß-Altona-Frage ist auf eine weitere stetige Entwicklung zu hoffen.





BAVARIA- UND ST. PAULI-BRAUEREI

ALTONA-HAMBURG



Abteilung Bavaria, Altona.

Die Aktiengesellschaft Bavaria- und St. Pauli-Brauerei ist am 11. Mai 1897 unter der Firma „Bavaria-Brauerei“ gegründet und in das Handelsregister zu Hamburg eingetragen worden; 1903 wurde der Sitz der Gesellschaft nach Altona verlegt. Anlässlich der am 12. Juni 1922 beschlossenen Verschmelzung mit der Actien Bier-Brauerei in Hamburg hat die Gesellschaft die Firmenbezeichnung „Bavaria- und St. Pauli-Brauerei“ angenommen.

Schon während der Kriegsjahre, aber besonders in der Nachkriegszeit hat die Gesellschaft eine ganze Reihe von Brauereien ihrem Unternehmen angegliedert. Als wichtigste seien erwähnt die im Jahre 1917 erfolgte Übernahme der Exportbrauerei Elmshorn A.-G. sowie der Ranßauer Schloßbrauerei, Barmstedt in Holstein, und der Friesen-Brauerei A.-G. in Hamburg. Es folgten 1918 u. a. das Bürgerliche Brauhaus in Segeberg, 1919 die Löwen-Brauerei A.-G. in Hamburg und 1920 der Erwerb der Kommandit-Gesellschaft W. Hastedt in Harburg gehörigen Brauerei und die Verschmelzung der Harburger Actien-Brauerei in Harburg. 1921 wurde durch Verschmel-

zung die in Eidelstedt in Holstein belegene, der Tivoli-Brauerei A.-G. in Hamburg gehörige Tivoli-Brauerei erworben, außerdem die Bierbrauerei Bergschlößchen in Stade und die Actien-Bier-Brauerei in Ijehoe. 1922 geschah die Verschmelzung mit der Actien-Bier-Brauerei in Hamburg. Im Jahre 1923 fand der Ankauf der Brauerei Felkötter in Jever und die Verschmelzung mit der Ostfriesischen Actien-Brauerei in Aurich statt. Die letzte Erwerbung bildete der Ankauf des Brauhauses Oldenburg in Oldenburg am 1. Oktober 1926, nachdem bis dahin dieses Unternehmen über drei Jahre pachtweise betrieben worden war.

Das Grundkapital der Gesellschaft betrug ursprünglich Mk. 2 500 000.— und hat infolge der Ausdehnung, die dem Unternehmen gegeben wurde, wiederholt erhöht werden müssen. Bei der am 1. Oktober 1924 aufgestellten Goldmark-Eröffnungsbilanz wurde das Aktienkapital auf 9 000 000 Reichsmark festgesetzt.

Es befinden sich als Braustätten z. Zt. in Betrieb: Das Stammhaus der Gesellschaft, nämlich die Abteilung Bavaria in Altona, ferner die Abteilung St. Pauli in Hamburg, die Abteilung Uhlenhorst in Hamburg, die Abteilung Harburg in Harburg a. d. Elbe, die Abteilung Jever in Jever i. Oldenburg und die Abteilung Oldenburg in Oldenburg.

Hergestellt werden Biere erster Qualität; als Spezialbräu ein Deutsches Pilsner, bekannt unter dem Namen **ASIRA**.

Das Exportgeschäft wird von der Gesellschaft besonders gepflegt. Es findet ein Versand tropensicherer Exportbiere in Fässern und Flaschen nach allen Weltteilen statt. Erwähnenswert als Spezialbräu für den Export ist das von der Firma hergestellte Malzextraktbier.

Dank der Ausdehnung, die die Gesellschaft ihrem Unternehmen zu geben wußte, nimmt sie in Hamburg-Altona die erste Stelle ein und beherrscht außerdem das gesamte Gebiet von Nordwest-Deutschland durch die Unterhaltung einer großen Anzahl von Niederlassungen.

Für die Geschäftsjahre 1925/26 und 1926/27 kam eine Dividende von je 14% zur Verteilung.



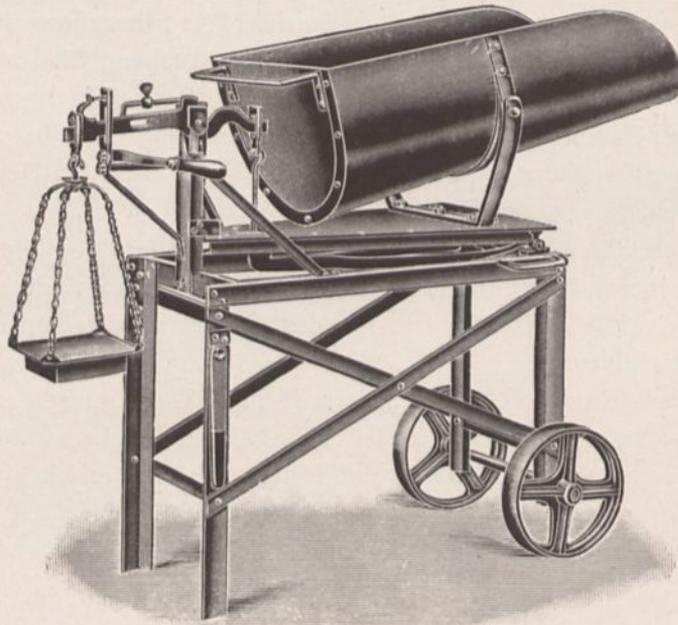
LUDWIG ESSMANN

WAAGEN- UND GASMESSERFABRIK

VORM. GEBR. ESSMANN & CO.

ALTONA - BAHRENFELD

Die Firma Ludwig Eßmann, Waagen- und Gasmesserfabrik, ist im Jahre 1919 aus der Firma Gebr. Eßmann & Co. hervorgegangen. Diese entwickelte sich aus der



Eine Waage aus dem vielseitigen Fabrikationsprogramm der Firma Ludwig Eßmann, Waagen- und Gasmesserfabrik, Altona-Bahrenfeld

Firma C. M. Westphal, Wandsbek, die im Jahre 1860 gegründet wurde. Sie befaßte sich mit der handwerksmäßigen Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten und Hausstandsartikeln.

Die besondere Aufmerksamkeit der Inhaber dieser Firma wurde der oberhalbigen Tafelwaage in geschlossenem gußeisernen Gehäuse geschenkt, deren vorteilhafte Konstruktion im Juli des Jahres 1877 patentiert wurde. Gleichzeitig wurde diese Waage zur Eichung zugelassen und gewann in kurzer Zeit große Bedeutung weit über den Rahmen des Deutschen Reiches hinaus. Sie ist hier in Deutschland in den Verbraucherkreisen kurz als „Eßmann-Waage“ bekannt, während die Bezeichnung „Westphal-Eßmann-Waage“ in Holland eine allgemein übliche ist.

Nach dem Tode des Herrn C. M. Westphal, dem Onkel des kürzlich verstorbenen C. H. Ludwig Eßmann, übernahm der letztere die Firma und änderte sie einige Jahre später in die Firma „Gebr. Eßmann & Co.“ um.

Aus zolltechnischen Gründen wurde der Fabrikbetrieb und die Geschäftsleitung von Wandsbek nach Altona verlegt und das jetzt der Maschinenfabrik Krause G. m. b. H. gehörige Fabrikgrundstück bezogen. Das Unternehmen entwickelte sich unter der umsichtigen Leitung des Inhabers zu großer Bedeutung, so daß nach kurzer Zeit die bisher innegehabten Räume nicht mehr genügten. Es wurde das Terrain, an der Barnerstraße und Borselstraße gelegen, gekauft und ein moderner Fabrikbetrieb errichtet, der in bezug auf seine Größenverhältnisse und seine maschinellen Einrichtungen den derzeitigen Anforderungen voll und ganz entsprach. Mit dem wirtschaftlichen Fortschritt parallel ging die weitere Entwicklung des Waagenbaues. Es wurden die ersten Laufgewichtswaagen herausgebracht, die die Bedeutung des Unternehmens weiter steigerten. Die höchste Entwicklung der Laufgewichtswaage ist die eichfähige Seilzugwaage, die in große Kräne eingebaut wird und deren Vertrieb in Gemeinschaft mit der Demag vorgenommen wurde. Die bedeutendsten europäischen Hafenanlagen sowie die großen Industrieanlagen sind mit dieser Waage ausgerüstet.

Im Jahre 1919 wurde die Firma Gebr. Eßmann & Co. in die Firmen Albert Eßmann & Co. und Ludwig Eßmann geteilt. Zum weiteren Ausbau der Firma Ludwig Eßmann wurde im Jahre 1922 der Betrieb in das Gebäude des ehemaligen Proviantamtes in der Bahrenfelder Chaussee 49 verlegt. Die Herstellung der Waagen wurde vervollkommen entsprechend den modernen Herstellungsgrundsätzen unter besonderer Beachtung der Möglichkeiten einer weiteren Verbesserung der Qualität. Die Ende des 19. Jahrhunderts aufgenommene Fabrikation von Gasmessern sowie der Prüfapparate für Gasmesser wird ebenfalls von der Firma Ludwig Eßmann, Altona-Bahrenfeld, weitergeführt. Im Laufe der letzten Jahre wurde die besondere Aufmerksamkeit dem weiteren Ausbau dieses Zweiges geschenkt. Die verschiedenen Patente sicherten dem Unternehmen die Fabrikation. Zum Beispiel wurden eine große Anzahl der an das Fernleitungsnetz der Hamburger Gaswerke angeschlossenen Gemeinden bereits mit den Patentgasmessern (Leßmannol-Gasmesser D. R. P. Nr. 425564) beliefert. Dieses Patent ist von großer Bedeutung, da es die Wirtschaftlichkeit der Gaswerke um ein bedeutendes hebt. Das besondere Interesse des Herrn C. H. Ludwig Eßmann war in den letzten Jahren der Fabrikation von Hochleistungsgasmessern zugewandt, auch diese ist durch Patent und Gebrauchsmuster geschützt. Sie dürfte zu einer guten Weiterentwicklung des Unternehmens beitragen, da es gelungen ist, bei gleichbleibenden Raumabmessungen die vierfache Leistung zu erzielen.

Der am 16. März v. J. verstorbene Inhaber der Firma Herr C. H. Ludwig Eßmann hat es verstanden, die Bedeutung seines Unternehmens weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinauszutragen. Die hervorragenden Charaktereigenschaften, der unermüdlische Fleiß und die große Begabung des Letztgenannten haben diesem Unternehmen die Achtung und das Vertrauen weiter Kreise gesichert. Nunmehr liegt die Leitung in den Händen seines Sohnes, welcher seit dem Jahre 1919 bei der Firma tätig ist. Es ist das Bestreben, dem Unternehmen der Tradition entsprechend eine weitere Entwicklung unter Beachtung der bewährten alten Grundsätze zu sichern.

**Die Erzeugnisse tragen dieses
Zeichen, worauf besonders**



**wegen der vielen
Nachahmungen zu achten ist**

EIDELSTEDTER HARTSTEINWERKE

G. M. B. H.

FERNSPRECHER:
AMT NIENDORF D. 7. 1988

KALKSANDSTEINFABRIK
ALTONA-EIDELSTEDT

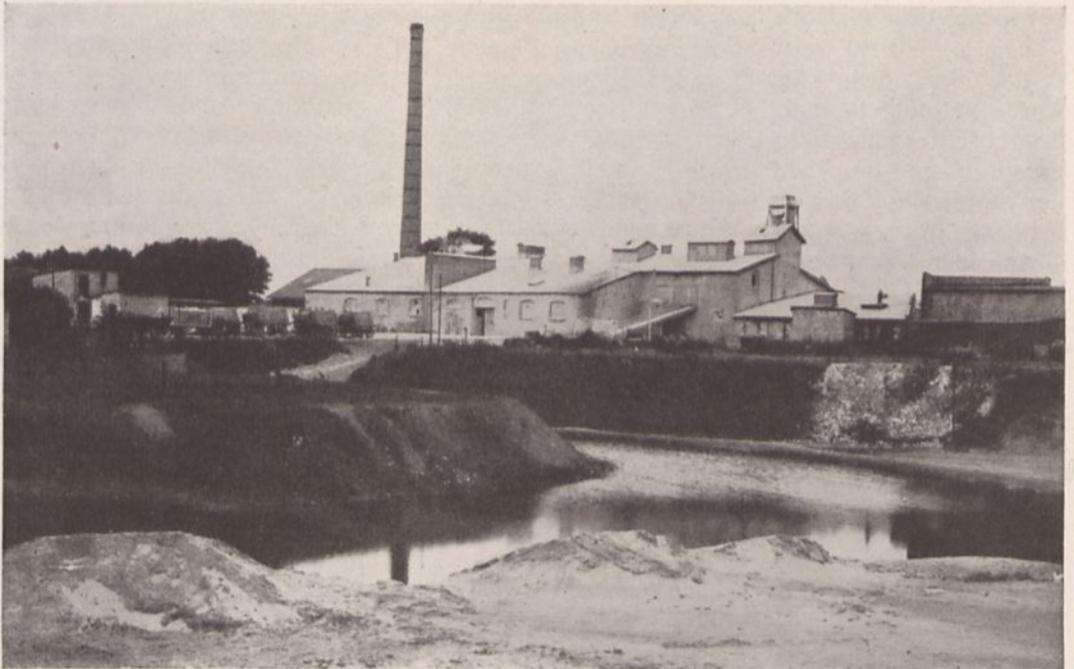
FERNSPRECHER:
AMT NIENDORF D. 7. 1988

*

*

GENERAL-VERTRETER: **KRÜGER & SCHARNBERG, G. M. B. H.,**
HAMBURG 39, GERTIGSTRASSE 60—62

FERNSPRECHER B 2, UHLENHORST 4747



Dieses Werk wurde im Jahre 1905 von einer Gesellschaft unter der Firma Eidelstedter Hartsteinwerke G. m. b. H. als Kalksandsteinfabrik gegründet.

Die Kalksandsteine waren hier seinerzeit noch unbekannt, wurden aber bereits in Berlin in großen Mengen hergestellt.

Nachdem die Kalksandsteine hier von den Behörden geprüft, wurde die behördliche Genehmigung erteilt.

Die Kalksandsteine führten sich in überraschender Weise bei den hiesigen Baugeschäften ein, so daß das Werk bereits bald seine Produktion erhöhen konnte und für die folgenden Jahre mit Tag- und Nachtbetrieb voll beschäftigt war. Da die Fabrikation während des Jahres kaum unterbrochen wird, so sind bei dem Werk dauernd 50—70 Arbeiter tätig.

Die Abfuhr der Steine an die Bauten in Hamburg-Altona erfolgt durch 5 Lastautomobile mit 15 Anhängern. Die Beladung geschieht durch eine automatische Steinbeladungs-Vorrichtung.

Das Werk hat Bahnverbindung mit Bahnanschluß, und erfolgt die Waggonbeladung durch einen elektrischen Kran.

Die Jahresproduktion beträgt 25 Millionen Steine.

Im Laufe der Jahre wurde das Werk immer mehr vervollkommenet und mit neuesten Errungenschaften in der Fabrik und auch in der Produktion verbessert.

Im Jahre 1927 ist der Kalksandstein von der Reichsbehörde **genormt worden mit dem Zeichen**

DIN. 106.

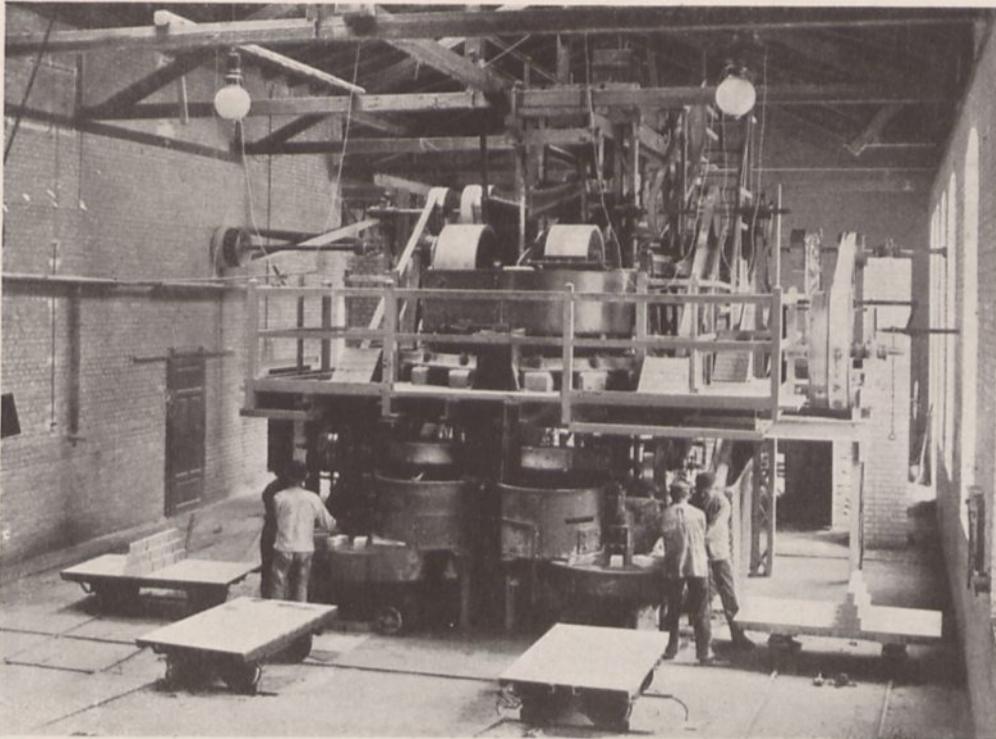
Das Normenblatt sagt:

daß der Kalksandstein mit einer Mindestdruckfestigkeit von 150 kg/cm^2 dem **Mauerstein erster Klasse** völlig **gleichwertig** und daß die Wärmeleitfähigkeit, Feuer- und Frostbeständigkeit dem **Mauerstein erster Klasse** ebenfalls durchaus **ebenbürtig** ist.

Die Eidelstedter Hartsteinwerke übernehmen für ihr Produkt

die volle Garantie,

daß es die Festigkeitsnormen der Reichsbehörde nach allen Richtungen hin erfüllt.



Eidelstedter Hartsteinwerke, G. m. b. H., Altona-Eidelstedt
Bahrenfelder Straße 55



J. KROHN

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

HAMBURG-ALTONA

Gr. Bergstraße 135

==== GEGRÜNDET 1856 ====

KAFFEE- UND TEE-IMPORT EXPORT

Kaffeerösterei-Großbetrieb

Tägliche Leistungsfähigkeit 15000 Pfund

Fernsprecher: D 2, Altona 2794 und 2796

Bank-Konten: Altonaer Bank e. G. m. b. H., Altona; Bankverein für Schlesw.-Holst. A.-G., Altona
Girokonto 3131 der Städt. Sparkasse in Altona / Postscheck-Konto: Hamburg Nr. 74219

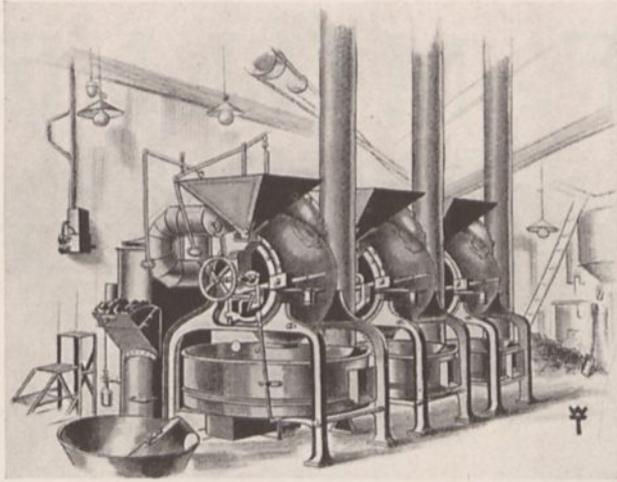
Die Gründung der Firma fällt in das Jahr 1856. Bereits 1860 wurde die Rösterei infolge der inzwischen eingetretenen Vergrößerung von der Kleinen Freiheit nach dem jetzigen Platz verlegt. 1898 führte Herr Joh. Krohn den auch heute noch als vollkommensten zu bezeichnenden „Sirocco-Röster“, der auf den Welt-Ausstellungen in Brüssel und Paris höchste Prämien erhielt, zuerst in Norddeutschland ein.

Im Jahre 1910 ging das Unternehmen auf den Sohn Rudolf Krohn über, der es, besonders während der Jahre 1920 bis 1923, bedeutend vergrößerte.

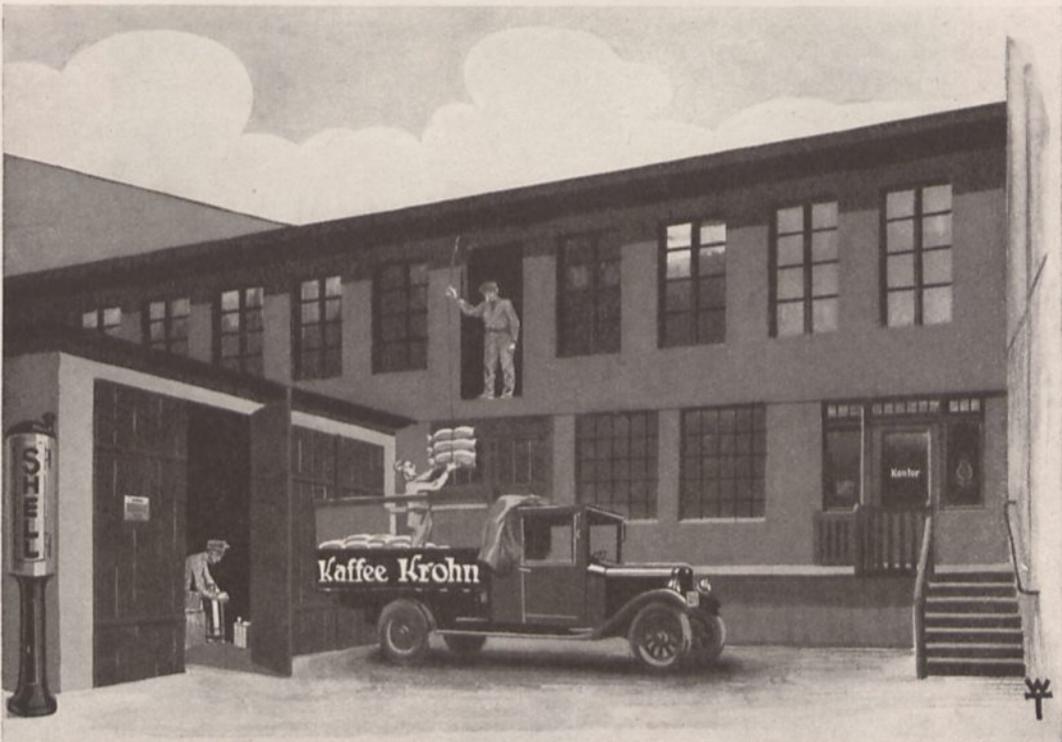
1924 wurde die offene Handels-Gesellschaft in eine G. m. b. H. umgewandelt und die beiden Inhaber Rudolf Krohn und Curt Günther zu Geschäftsführern bestellt.

Die Firma, die seit 1926 die modernsten und größten Apparate besitzt, betreibt Lohn-Rösterei, Kaffee-Groß- und Detail-Handel sowie Versand nach dem gesamten Deutschland. In Groß-Hamburg bestehen 12 eigene Verkaufsstellen, Errichtung weiterer Filialen ist geplant.

Die tägliche Leistungsfähigkeit erreicht 15 000 Pfund. Die Anzahl der zur Zeit beschäftigten Arbeiter beträgt 20, die der Angestellten 35.



Sirocco-Röstanlage



Kontor — Lagerräume — Garage: Blücherstraße Nr. 41

J. F. MÜLLER

Baumschulen

RELLINGEN IN HOLSTEIN

Gegründet 1872 / Größe 300 pr. Morgen



Groß-Kulturen

von Obstbäumen, Koniferen, Ziersträuchern, Rosen,
Alleebäumen, Forst- und Heckenpflanzen,
Wildlingen zu Unterlagen

Fernsprecher:
Pinneberg 59 und 69



Station Pinneberg von Altona
in 25 Minuten zu erreichen

ANDREAS LILL

AG.

ALTONA-OTTENSEN



Die Firma Andreas Lill wurde am 1. August 1895 von A. H. C. Lill gegründet. Am 1. April 1903 erwarb diese Firma Herr Franz Marlow, welcher von Steffin kam, wo er viele Jahre hindurch Inhaber des bedeutenden Herings-Im- und Export-Geschäftes Julius Rohleder gewesen war.

Aus kleinen Anfängen hatte sich die Firma Andreas Lill zu einem der größten Geschäfte in Altona entwickelt. Der Absatz erstreckte sich bald infolge der hervorragenden Güte der Fabrikate nach allen Gegenden Deutschlands.

Im Jahre 1923 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Im Jahre 1924 erwarb Senator Marlow sämtliche Aktien wieder, und sind die heutigen Aktionäre neben Senator Marlow seine Frau, die beiden Söhne und die Tochter. Direktor der Gesellschaft ist der älteste Sohn, Friß Marlow.

Die Firma Andreas Lill A.G. befaßt sich jetzt nicht nur mit dem Räuchern aller Sorten Fische, sondern betreibt gleichfalls eine im großen Stil aufgezogene Marinier-Anstalt, Fisch-Braterei und Fisch-Kocherei.

Die Geschäftsverbindungen erstrecken sich heute nicht nur auf das ganze Deutsche Reich, sondern es sind auch im Auslande die alten Verbindungen, die schon vor dem Kriege bestanden, wieder aufgenommen.

Die Fabrik in Altona-Ottensen, Schützenstraße 9, ist nach dem neuesten System, wie die Abbildungen zeigen, eingerichtet, und sind ihre Fabrikate auf verschiedenen Ausstellungen mit höchsten Preisen ausgezeichnet.

Wenn man die Fabrikräume betritt und durchwandert, so wird man nicht das Empfinden haben, daß man in einer Fischräucherei ist. Von einem Fischgeruch verspürt man nichts, da umfangreiche Wasseranlagen für gründlichste Sauberkeit sorgen.

Die Firma im- und exportiert auch im großen Umfange aus England, Norwegen, Schweden, Dänemark und Holland frische Heringe und betreibt damit einen nicht unbedeutenden Handel. Auch werden deutsche, schottische, norwegische und holländische Salzheringe in großem Umfange gehandelt, ebenso ist der Verkauf von deut-



schen und schottischen Matjesheringen nicht nur während der Saison von Mai bis September, sondern während des ganzen Jahres bedeutend. Auch in Olsardinen wird ein nicht unbedeutender Handel getrieben.

Seitdem sich in letzter Zeit die Wissenschaft mit der Untersuchung der Fische auf ihren Nährwert beschäftigt und festgestellt hat, daß z. B. in Bücklingen große Mengen Jod, Phosphorsalze und das für den Körperaufbau nötige Vitamin enthalten sind, ebenso daß Schellfische und Seelachs großen Nährstoff aufweisen, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die große Volksmasse dem Fisch in geräuchertem und mariniertem Zustand ihre Aufmerksamkeit mehr als bisher zuwenden und in großen Mengen auch als Mittagkost kaufen wird, wodurch die gesamte Fischindustrie an Umfang und Ausdehnung gewinnen wird.

Es muß also festgestellt werden, daß dem fetten Fisch die erste Stelle unter den für die menschliche Gesundheit wertvollen Nahrungsmitteln gebührt. Es müßte noch mehr dazu übergegangen werden, gerade den Kindern diese vitaminhaltige Kost regelmäßig zu reichen, denn mit der Ernährung durch Fische wird ungefähr das gleiche erreicht, wie mit dem viel weniger angenehm schmeckenden Lebertran.

Die Firma Andreas Lill A.G. hat infolgedessen zur Vergrößerung ihrer Fabrikanlage einen neben der Fabrik liegenden Platz käuflich erworben, der in Bälde bebaut werden wird.



GEBRÜDER SCHMIDT

Kurz- und Konsumwaren-, Lebens-
und Nahrungsmittel-Großhandlung

ALTONA, GR. WESTERSTRASSE 21/23



Im Jahre 1904 gegründet und aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hat sich die Firma in zielbewußter Arbeit zuerst langsam, dann immer lebhafter entwickelt und zählt heute zu den größten und leistungsfähigsten Großhandelsunternehmungen ihrer Branche, sowohl in Altona als auch in Hamburg und den anliegenden Provinzen.

Geschäftsgrundsatz ist: Dienst am Kunden. Hierdurch und durch Verkauf nur erster Qualitätswaren zu niedrigsten Preisen und infolge schneller, gewissenhafter Lieferung jeder Warenmenge hat sich die Firma einen besonders treuen Kundenkreis in der Stadt und in der Provinz erworben, der sich von Jahr zu Jahr weiter ausdehnt.

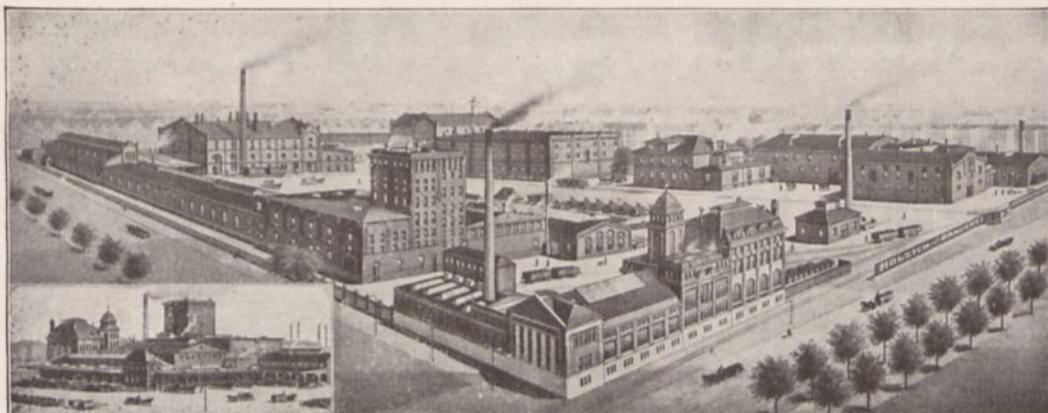
Vor einiger Zeit wurde die seit ca. 75 Jahren bestehende Altonaer Firma W. Selbach, H. Th. Grimm Nachf. mit übernommen, die unter dem alten Titel mit Umsicht und Energie fortgeführt wird.



*Eingetragenes
Warenzeichen*



*Eingetragenes
Warenzeichen*



HOLSTEN-BRAUEREI

ALTONA / ELBE

Die Holsten-Brauerei wurde am 24. Mai 1879 als Aktiengesellschaft gegründet. — Im Jahre 1912 wurde mit einer durchgreifenden Neueinrichtung des gesamten Betriebes begonnen und solche kurz vor dem Kriege zum Abschluß gebracht. Seit dieser Neuorganisation kann die Holsten-Brauerei sowohl hinsichtlich ihrer Baulichkeiten, als auch ihrer technischen Ausstattung als eine Sehenswürdigkeit ihrer Art und als Musterbetrieb für die gesamte Brauindustrie bezeichnet werden. — Im Jahre 1909 wurde der Holsten-Brauerei die Brauerei A. Janssen Wwe. in Hamburg, 1914 die Betriebe der Vereinsbrauerei der Hamburg-Altonaer Gastwirte in Hamburg und Bergedorf, 1917 die Bergbrauerei Steinbek in Kirchsteinbek, 1918 die Brauerei Germania in Wandsbek und 1920 das Bürgerliche Brauhaus in Hamburg, mit dem schon früher das Brauhaus Hammonia, Hamburg, und die Waldbrauerei in Börnsen vereinigt waren, angegliedert. In einer Abteilung Neumünster sind die beiden dortigen, von der Holsten-Brauerei 1922 und 1923 erworbenen Brauereien D. H. Hinselmann & Co. und Harms-Brauerei Boës & Berkhoff vereinigt. 1926 wurde die Fusion mit der Schloß-Schiffererbrauerei, Kiel, beschlossen, wodurch das Interessengebiet der Holsten-Brauerei in der Provinz abgerundet wurde. Wird hierdurch das Wachsen der Gesellschaft treffend gekennzeichnet, so gibt auch die obige Abbildung der Brauerei in Altona einen anschaulichen Überblick über die Größe des Unternehmens.

Das Holsten-Bier ist sowohl am Plaß, wie auch im Ausland wegen seiner hervorragenden Qualität besonders beliebt, und das Exportgeschäft gewinnt immer mehr an Bedeutung.

KOHLLENLAGER GLÜCKKAUF

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

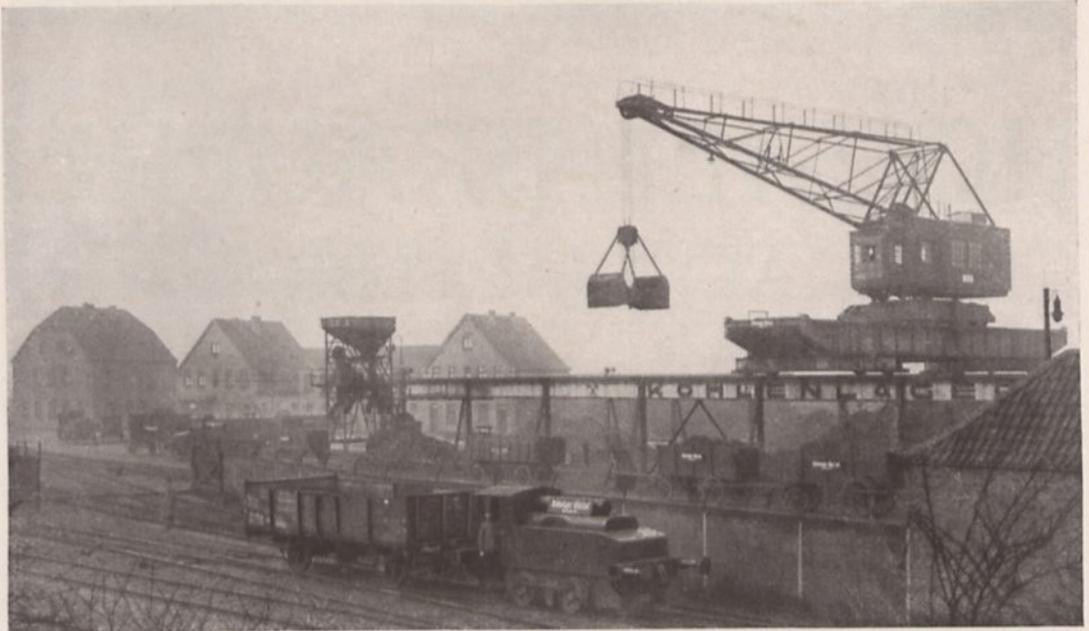
ALTONA-OTTENSEN

Kohlenwiete 16—24

Fernsprechanschlüsse: D 9 Bahrenfeld 1437 und 1438

Bankkonten: Commerz- und Privatbank A.-G., Filiale Ottensen / Sparkasse der Stadt Altona Konto-Nr. 3130

Postscheckkonto: Hamburg 53031



Die Gesellschaft wurde am 2. Mai 1919 gegründet und eröffnete ihren Betrieb am 5. Juni 1919. Sie vertreibt in der Hauptsache Kohlen, Koks und Briketts von Zechen des Ruhrgebiets, daneben aber auch alle sonstigen Brennstoffe. Das Lager ist mit einer umfangreichen elektrischen Krananlage ausgerüstet, welche eine schnelle Umladung ermöglicht; auf einem eigenen Anschlußgleis gelangen die Zufuhren unmittelbar auf das Lager.

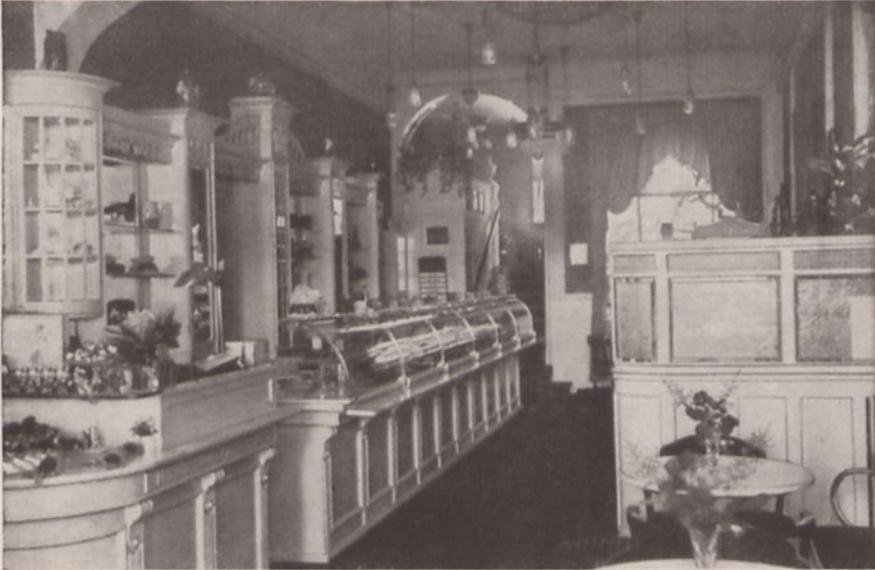
Infolge ihrer engen Verbindung mit der Westfälischen Kohlen-Kontor G. m. b. H., an der das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat Essen-Ruhr, sowie mehrere Ruhrzechen stark beteiligt sind, verfügt die Gesellschaft über die besten Bezugsmöglichkeiten und ist daher in der Lage, Lieferungen jeder Art den Wünschen der Kundschaft entsprechend auszuführen. Das Lager besitzt außerdem eine moderne elektrische Siebanlage, wodurch stets eine grusfreie Verladung der Kohlen gewährleistet werden kann. Der Abnehmerkreis der Gesellschaft besteht aus: Zentralheizungshäusern, Industrie, Gewerbebetrieben und Privathaushaltungen sowie Staatsanstalten und Händlern. Für die Ablieferung der Brennstoffe stehen Lastautos und Anhänger wie auch Pferdefuhrwerke zur Verfügung.

KONDITIONEIREI ADOLF SCHMIDT

Fernruf: D 2 Altona 3103 und 3133 **ALTONA** Fernruf: D 2 Altona 3103 und 3133

Die Konditorei Adolf Schmidt in Altona (Elbe), Bahnhofstraße 94 (beim Hauptbahnhof) wurde im Jahre 1893 gegründet. — Die Firma hat sich stets die neuesten technischen Errungenschaften zunutze gemacht und sich durch ihre vorzüglichen und mannigfaltigen Erzeugnisse, unter ständiger Anpassung an die Ansprüche ihrer Kunden, einen bekannten Namen und eine führende Stellung weit über die Grenzen Altonas hinaus gesichert.

Die Verarbeitung ausschließlich reiner Naturbutter, sowie überhaupt nur erstklassiger Rohmaterialien ist für die Firma das erste Grundprinzip. Ihre Erzeugnisse sind trotzdem bei dem geringfügigen Preisunterschied gegenüber minderwertigen Fabrikaten bedeutend preiswerter als diese. Auch die Vielseitigkeit der Firma, nicht nur in den einschlägigen Waren, sondern



auch in der eigenen Herstellung und deshalb stets frischen Lieferung von Spezialitäten, wie Baumkuchen, Marzipanen und Pralinen, ist bestens bekannt. — Auf dieser Grundlage hat sich die Firma auch

ein ausgedehntes Bestellgeschäft geschaffen.

Schnellste Belieferung geschieht durch Geschäftswagen. — Schokoladen, Konfitüren u. geschmackvolle Geschenkartikel der maßgebenden Markenfirmen werden ebenfalls in reicher Auswahl geführt. — Mit der Konditorei ist

das

auf das Behaglichste
ingerichtete

**Familien-
Café**

verbunden.



Konditorei — Bestellgeschäft — Café

Versand ins In- und Ausland, auch Tropenversand.

W. C. A. KEIM / ALTONA (ELBE)

Fernsprecher: D 2. 6915/16

Mathildenstraße 36

Telegr.-Adr.: „Transportkontor“

Spedition — Möbeltransport — Lagerung

Hauptgeschäft in Hamburg

Obige Firma wurde im Jahre 1869 in Hamburg gegründet und hat sich im Laufe der Jahre aus kleinen Anfängen heraus zu einem großen und leistungsfähigen, weit über Altonas bzw. Hamburgs Grenzen hinaus bekannten Unternehmen der Branche entwickelt.

Die günstige Entwicklung der Stadt Altona und ihrer Vororte ließ die Errichtung einer Filiale in Altona als notwendig erscheinen, deren Gründung im Jahre 1908 erfolgte. Auch das Altonaer Geschäft bewegte sich anfangs in bescheidenen Grenzen, um im Laufe der Zeit zu einem namhaften Betriebe anzuwachsen. Die Kontorräume befanden sich zunächst am Offensener Marktplatz und wurden einige Jahre später nach der Königstraße verlegt, wo einige kleinere Lagerräume zur Verfügung standen.



Heute besitzt die Firma in der Mathildenstraße 36 ein eigenes Grundstück mit einem modernen, mit elektrischem Lastenaufzuge versehenen Lagerhaus, in welchem neben schönen Kontorräumen, luftigen Ställen u. Garagen erstklassige, trockene Lagerräume zur Aufbewahrung von Möbeln und dergl. sowie Kaufmannsgütern hergerichtet sind. Große Kellerräumlichkeiten zur Lagerung von Wein und anderen hochwertigen Waren sind ebenfalls vorhanden. Der Hauptgeschäfts-zweig der Firma besteht in

dem Möbeltransportgeschäft. Die Firma übernimmt Möbeltransporte jeden Umfanges von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes und nach Übersee, und zwar unter Garantie von Wohnung zu Wohnung. Auch in der Erledigung von Stadt- und Vorortsumzügen steht die Firma an führender Stelle. Daneben unterhält sie einen regen Rollfuhrbetrieb sowohl innerhalb Altonas als auch von und nach sämtlichen Stadtteilen Hamburgs und von und nach dem Hamburger Freihafen. In ihrer Eigenschaft als Mitglied des Internationalen Möbeltransport-Verbandes und des Vereins Deutscher Spediteure verfügt die Firma über weitgehende und zuverlässige Verbindungen im In- und Auslande.

Das Unternehmen steht unter der Leitung bewährter Fachleute, denen wiederum ein tüchtiges und geschultes Personal mit großem, modernem Wagenpark und dem dazugehörigen Material zur Verfügung steht. Die Firma ist daher auch allen Anforderungen der heutigen Zeit nach jeder Richtung gewachsen und für eine prompte und sachgemäße Ausführung ihrer Aufträge bekannt.

Im allgemeinen sei über den Spediteur noch gesagt, daß er durch die Übernahme der Transporte usw. zum Vertrauensmann seines Auftraggebers erhoben wird. Daher sollte die Auswahl des Spediteurs mit der größten Sorgfalt vorgenommen werden; denn nicht der billigste, sondern der vertrauenswürdigste Spediteur ist der beste.

ALTONAER FEUER-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT VON 1830



Direktionsgebäude der Gesellschaft in Altona, Platz der Republik 8

Die Gesellschaft wurde im Jahre 1830 auf Anregung des Herrn Etatsrat J. P. Stoppel in Altona unter der Bezeichnung „Feuer-Assecuranz-Verein in Altona“ gegründet und mittels allerhöchster Resolution Sr. Majestät des Königs Frederik VI. von Dänemark genehmigt. Der Geschäftsbetrieb erstreckte sich, nach vorschriftsmäßiger Anzeige bei dem derzeitigen Herrn Oberpräsidenten Sr. Exzellenz Graf Blücher, zunächst auf die Provinzen Schleswig-Holstein, Lauenburg und das Königreich Dänemark und wurde dann später, nachdem sich die Gesellschaft von dem dänischen Geschäft zurückgezogen hatte, sukzessive auf alle Länder und Staaten des Deutschen Reiches ausgedehnt.

Die Gesellschaft, die zwischenzeitlich ihre Firma in „Altonaer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft von 1830“ änderte, besteht seit ihrer Gründung als einzigste in Altona und blickt auf eine in jeder Beziehung befriedigende Entwicklung zurück.

Die Gesellschaft unterhält in den Hauptorten aller Staaten des ganzen Deutschen Reiches Bezirksdirektionen und Generalagenturen und verfügt über ein dichtgefügtetes Netz von Vertretern in den anderen Orten.

Im Jahre 1916 vereinigte sich die Gesellschaft, die bisher auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit basierte, nach Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, mit der seit 1870 bestehenden „Deutscher Lloyd Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin“ zur gemeinsamen Ausübung der Geschäfte in allen unten angezeigten Versicherungsarten.

Die Gesellschaft betreibt folgende Versicherungszweige:

Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Reisegepäck-, Verkehrs-Unfall-, Unfall-, Kraftfahrzeug-, Transport-, Glas-, Haftpflicht-, Wasserleitungsschäden-, Valoren-, Juwelen-, Wert-sachen-, Aufruhr-Versicherungen.

NORDDEUTSCHE

G. m. b. H.



EISENBAUANSTALT

ALTONA



Unter der einheimischen eisenverarbeitenden Industrie nimmt die Norddeutsche Eisenbauanstalt G. m. b. H. einen der ersten Plätze ein.

Dieses dem Röching-Konzern angehörende und in der Kruppstraße 61 belegene Werk befaßt sich mit der Herstellung von Brücken, Hallen, Dächern, Kranbahnen, Verladebrücken sowie Eisenkonstruktionen und Trägerbauten für alle Zwecke bis zu den größten Abmessungen.

Das Werk wurde vor 20 Jahren gegründet und führte zunächst Eisenkonstruktionen und Trägerbauten kleineren Umfanges aus. Es wurde allmählich weiter entwickelt und vergrößert und konnte sich immer mehr, besonders durch den Umstand, daß ihm ein reines Eisenhandelsgeschäft angegliedert wurde, größeren Objekten zuwenden.

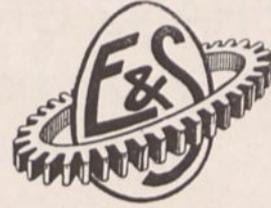
Während der Kriegszeit war der Geschäftsgang des Unternehmens, insbesondere, da es nicht auf Kriegslieferungen eingestellt war, verhältnismäßig still. Nach Beendigung des Krieges, namentlich aber nach Beendigung der Inflation, trat eine neue frische Belebung und erweiterter Produktionsgang in die Erscheinung. Sämtliche alten, nicht mehr ausreichenden Gebäude wurden durch neue der vergrößerten Produktionskapazität entsprechend ersetzt. So entstand eine große Werkshalle für Schmiedearbeiten, Werkzeugmaschinen, Zusammenbau und Nieterei. Außerdem wurden ein neues größeres Verwaltungsgebäude, Arbeitshaus und Torhaus erbaut.

Besonders hervorzuheben ist aber, daß die gesamte für die neueren Arbeitsmethoden des Eisenbaues nicht mehr ausreichende maschinelle Einrichtung vollständig durch eine moderne, rationeller arbeitende ersetzt wurde.

Das Unternehmen wurde namentlich durch den letzteren Umstand in den Stand gesetzt, die Qualität seiner Arbeiten zu verbessern und seine Produktionsfähigkeit auch in erhöhtem Maße auf die Herstellung von Staatsaufträgen, namentlich Brückenbauten, auszudehnen.

So geben eine Reihe von größeren Bauten, wir nennen nur die Flugzeughalle A auf dem Flughafen in Fuhlsbüttel, Andreas-Meyer-Brücke in Moorfleth, gebaut für die Baudeputation, Eisenbahnbrücken in Kiel, Lübeck, Bremen, Heringsumschlagschuppen für die Stadt Altona, genügend Zeugnis von der Leistungsfähigkeit und Qualität des Werkes. Auch an dem Bau des neuen Kraftwerkes in Schulau ist die Firma in größerem Umfange beteiligt. Zur Zeit ist der Beschäftigungsgrad des Werkes ein guter und weiter dauernd im Steigen begriffen, daß mit einiger berechtigter Hoffnung in die Zukunft geschaut werden kann.

DIE EISENGIESSEREI EYRING & SCHEELKE ALTONA-OTTENSEN



Mitten in der Umgebung von strohgedeckten Bauernhäusern entstand am 1. Juni 1869 im Dorfe Ottensen in der Hörmannstraße eine Eisengießerei unter dem Namen Warnecke & Lünemann.

Der heutige Name der Firma stammt aus dem Jahre 1885, in welchem Louis Eyring und Martin Scheelke die Firma übernahmen. Vier Jahre später trat Rudolf Eyring an die Stelle seines Bruders, unter dessen Leitung zusammen mit Martin Scheelke dann erhebliche Erweiterungsbauten der Gießereihalle, wie auch der Modellfischlerei und Pußerei entstanden.

Das Arbeitsgebiet der Firma lag in den ersten Jahren ihres Bestehens hauptsächlich im Bereiche des Baugusses. Fenster und Säulen stellten das Hauptkontingent der Erzeugung dar, und besonders der Bau der großen Kontorhäuser in Hamburg in den 90er Jahren belebte das Geschäft außerordentlich. Später brachte der Ausbau Altonas von der Kleinbürgerstadt zur lebhaften Geschäftsstadt reiche Arbeit, und die zahlreichen Gußsäulen an den Ladenfronten der um jene Zeit erstehenden Häuser und Straßenzüge zeugen noch heute von reger Tätigkeit auf diesem Gebiet. Nebenher wurde der Guß von Maschinenteilen betrieben, welche unbearbeitet an die hiesigen Maschinenfabriken und Werften geliefert wurden; und Sielteile für die Straßenentwässerung, gußeiserne Schachtabdeckungen, Roste und vieles andere ergänzten das Programm.

Mit der Entwicklung des Bauwesens in einer ganz anderen Richtung, dem Betonbau, verloren die gußeisernen Stützen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung. Es mußte von einer weitschauenden Geschäftsleitung das Hauptaugenmerk auf neue Absatzgebiete gelenkt werden, und so wurde die Fabrikation von Zahnrädern und Formmaschinen Guß aufgenommen und die Produktion von Maschinenguß sowie Schiffguß weitgehend forciert. Während des Krieges konnte der Guß zu mancher Kriegsschiffmaschine das Werk verlassen, und ein gut Teil der Fischdampfermaschinen auch der Altonaer Fischerflotte hat seinen Ursprung in der Eyring- & Scheelkeschen Gießerei genommen.

Einschneidende bauliche Verbesserungen im letzten Jahrzehnt erhöhten die Leistungsfähigkeit des Werkes. Alle neuzeitlichen Errungenschaften auf gießereitechnischem Gebiet: Preßluftformmaschinen, -Stampfer und -Werkzeuge, Hand- und Präzisions-Zahnradteilformmaschinen, moderne Hebezeuge, Sandstrahlgebläse, Sandaufbereitung und anderes hat sich die Firma zunutze gemacht, und eine angegliederte Bearbeitungswerkstatt ermöglicht die Lieferung fertig bearbeiteter Gußteile. Als Besonderheit wurde auf Grund wissenschaftlicher Arbeiten und Versuche die Erzeugung chemischer und metallurgischer Eindampf- und Schmelzgefäße zu hoher Vollkommenheit entwickelt.

Die Leitung der Firma ging nach dem Ausscheiden Martin Scheelkes und dem auf dem Felde der Ehre gebliebenen Rudolf Eyring an dessen Ehefrau über, welche sie zielbewußt durch die Kriegsjahre führte, und liegt jetzt in den Händen von Franz Pniower und dem Sohne Rudolf Eyings, Hans-Arnold Eyring.

FRANZ GRUBER & CO. INH. CARL KELLER

BÜHNENAUSSTATTUNGEN

ALTONA, PINNEBERGER CHAUSSEE 3

Die Firma wurde 1888 durch Franz Gruber sen. gegründet, der als hervorragender Bühnenmaler von ca. 1875 bis 1900 für das Hamburger Stadttheater wirkungsvolle Bühnenbilder schuf. 1898 kam der jetzige Inhaber, Carl Keller, in die Firma, seit 1904 als Teilhaber und seit 1915 als alleiniger Inhaber und künstlerischer Leiter. Die Firma hat viele Jahre für alle Hamburg-Altonaer Theater umfangreiche Bühnenausstattungen geliefert, ebenso auch für viele bedeutende Bühnen des In- und Auslandes. Zuletzt sind nach dem Umbau des Hamburger Stadttheaters sämtliche großen Neuausstattungen für dasselbe bei der Firma hergestellt worden. Es handelt sich bei Bühnenausstattungen nicht nur um die gemalten Teile des Bühnenbildes, sondern auch um alle Aufbauten, Plastiken, wie Felsen und Bäume, ferner Beleuchtungskörper, Vorhänge, so auch z. B. der bewegliche Drache für Siegfried (siehe Abbildung). Ebenso hat die Firma für den Film gearbeitet, auch für große und kleinere Festlichkeiten geschmackvolle und originelle Ausstattungen gemacht.

Unter den wenigen guten Firmen der Branche in Deutschland zählt das Atelier qualitativ zu den leistungsfähigsten. Speziell in Norddeutschland ist es das einzige in seiner Art.

Der Beruf als solcher dürfte im allgemeinen wenig bekannt sein. Es gehört eine ganz spezielle Begabung dazu, um den vielseitigen Ansprüchen, die er stellt, gerecht zu werden, also künstlerische Erfindung, Einfühlen in Musik und Dichtung, gepaart mit der Fähigkeit, die Ideen aus irgendwelchem Material, Holz, Stoff, Eisen usw., illusionserfüllend und praktisch auf die Bühne zu stellen, wobei die größten Schwierigkeiten meist da liegen, wo der Beschauer sie am wenigsten ahnt. Zu den ausführenden künstlerischen Kräften gesellen sich Handwerker fast aller Gruppen, um ein Bühnenbild gebrauchsfertig zu machen.

Interessenten wird, wenn geeignete Arbeiten vorliegen, gern Einblick in die Art der Herstellung gewährt.

STADTTHEATER

SIEGFRIED: DRACHE

HAMBURG

ZAUBERFLÖTE



Die Firma

PETER TIMMERMANN

Coniferen- und Forstbauschulen
zu ALTONA-EIDELSTEDT

Fernsprecher D 7. 1689



Blick in ein Coniferen-Quartier

wurde bereits im Jahre 1858 gegründet durch den Vater des jetzigen Inhabers Hl. Wilh. Timmermann. — Das Hauptaugenmerk richtete man damals zunächst auf die Massenzucht von Obst- und Rosenwildlingen, sowie Forst- und Heckenpflanzen, später folgten dann Allee-, Park-, Zierbäume, Gesträuche und Obstbäume usw., um auf diese Weise den Absatz durch den Versand einer auf holsteinischem Neuland kultivierten Qualitätsware sicherzustellen. — Diese Bemühungen fanden dann auch bald in den folgenden Jahren durch regen, jährlich zunehmenden Versand nach allen Gebieten Deutschlands und auch des Auslandes, speziell die nordischen Länder, reichlich Belohnung. — Im Jahre 1898 übernahm der Sohn des Gründers, Herr Wilhelm Timmermann, die Firma und führte das Geschäft im Sinne des Vaters aufbauend weiter. — Durch Ankauf anliegender Ländereien verstand er es, dem Betrieb weiteres Neuland zuzuführen. — Seine spezielle Vorliebe für Coniferen ließen ihn das Unternehmen spezialisieren und dem Anbau von Coniferen in vielen Sorten und Größen besonderes Interesse widmen. — Es entstanden dann unter seiner Leitung große Coniferenanpflanzungen von der einfachsten *Thuja occidentalis* bis zur delikatesten Edelconifere. — Trotz des durch den Krieg und die Nachkriegswehen gerade im Gartenbau allgemein erfolgten Rückschlages stehen heute wieder rund 60 Morgen in jungfräulicher Aufbaukultur. — Die Firma kann somit wieder den verwöhntesten Ansprüchen ihrer getreuen Kundschaft durch Belieferung von Qualitätsware eigener Anzucht gerecht werden und den guten Namen und Ruf, den sie genießt, weiter festigen.

BRENNEREI NORDLICHT

Dampfkornbrennerei und Preßhefefabrik G. m. b. H.

ALTONA (ELBE)



Die Brennerei Nordlicht, ursprünglich in der Lerchenstraße im Stadtgebiet von Altona gelegen, wurde im Jahre 1882 von Rudolph Schröder gegründet und im Jahre 1898 von dem Chemiker Dr. Albert Munsche in Gemeinschaft mit seinem Schwager, dem Kaufmann Friedrich Neupert, käuflich erworben. Letzterer trat bereits im Juli desselben Jahres aus der Firma aus. Von diesem Zeitpunkt ab übernahm Dr. Munsche als alleiniger Inhaber die Fortführung des Betriebes. Nach Einführung des Lufthefeverfahrens entwickelte sich das Unternehmen infolge andauernd steigender Umsätze besonders günstig, so daß eine Vergrößerung der Fabrikanlage notwendig erschien. Zu diesem Zweck wurde die Firma, nachdem der Kaufmann Heinrich Braun dem Unternehmen beigetreten war, am 1. Juni 1906 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt.

Da die beengten Räumlichkeiten der Brennerei eine weitere Ausdehnung an Ort und Stelle nicht zuließen, wurde der Betrieb ins Industriegebiet von Altona-Ottensen, nach dem Kreuzweg, verlegt.

Aus anfangs bescheidenem Umfang mit einer jährlichen Leistung von 54 000 Litern Spiritus neben 1100 Zentnern Preßhefe entwickelte sich jetzt das Unternehmen zu einem Betrieb größeren Umfanges mit einer Leistungsfähigkeit zur Herstellung von 520 000 Litern Spiritus im Kontingent und 15 000 Zentnern Hefe.

Im August des Jahres 1911 wurde die Preßhefefabrikation eingestellt und das Grundstück nebst Fabrikgebäude an die Altonaer Margarinerwerke Mohr & Co. verkauft. Das Produktionsrecht ging durch Verkauf an Mitglieder des Preßhefeverbandes über. Eine Neuerrichtung der Brennerei ohne Hefeferzeugung erfolgte auf dem inzwischen erworbenen Grundstück am Bärenweg. Zur Spirituserzeugung wird ausschließlich Rübenzucker-Melasse verwendet. Die ganze Spiritusproduktion wird an das Reichsmonopol für Branntwein geliefert.

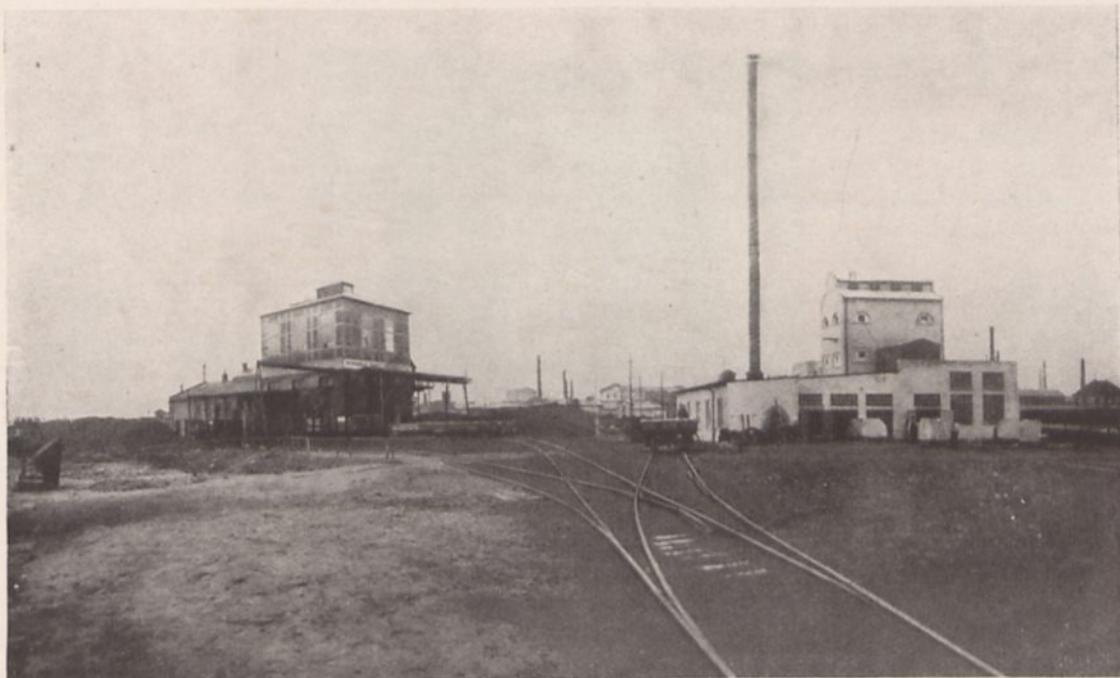
Die Brennerei ist mit den modernsten Maschinen und Apparaten ausgestattet. Der vorhandene Gärraum umfaßt 250 000 Liter. Zur Spirituserzeugung dient ein großer kontinuierlicher Destillierapparat von 8000 Liter stündlicher Melassemaischeverarbeitung.

Die beiden Gesellschafter der Brennerei, Dr. Albert Munsche und Heinr. Braun, sind zugleich die Inhaber der Hamburg-Altonaer Hartsteinwerke in Altona-Elbe.

HAMBURGER BRENNSTOFF-VERWERTUNG

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

ALTONA-EIDELSTEDT, KRONSAALSWEG 20/22



Das im Jahre 1921 gegründete Unternehmen verwertet die im Reichsbahndirektionsbezirk Altona anfallenden Brennstoffrückstände aus Lokomotiven.

Links auf dem Bilde ist die Separationsanlage, die im kombinierten Magnetscheide- und Naßwäscheverfahren aus der Rohschlacke die Brennstoffe in verschiedenen Körnungen aussondert und die reine Schlacke ebenfalls in Fein- und Grobkorn teilt. Das rechts stehende Gebäude ist die Steinfabrik, in der die separierten Schlacken nach mehrfacher Mahlung im Kalksilikatverfahren zu Schlackenhartsteinen verarbeitet werden. Durch Dampfhärtung erhalten die Steine sofort nach der Fertigstellung eine Festigkeit, die sie für alle Zwecke des Hochbaues geeignet machen, so daß sie bei den größten Bauten, z. B. sechsstöckigen Wohnblöcken und bei stark beanspruchten Fabrikbauten, Verwendung finden.

Neben den hochwertigen Erzeugnissen: **Schlackenhartsteine** und **Koks**, kommt die vor der Steinfabrikation ausgeschiedene Schlacke als **Bau- und Wegebaumaterial** in den Handel.

KÜHL & DEIBEL

BAUTISCHLEREI

ALTONA-OTTENSEN

GR. BRUNNENSTRASSE 74



Die Bautischlerei von Kühl & Deibel wurde am 22. März 1877 in Ottensen gegründet. Die Gründer, Tischlermeister J. H. Kühl und Carl Deibel, betrieben das Geschäft bis zum Austritt des letzteren, am 1. Januar 1900, gemeinsam. Bis zum 1. April 1911 war der Tischlermeister Kühl alleiniger Inhaber. An diesem Tage wurde den Söhnen des letzteren das Geschäft übertragen, und im Dezember 1916 übernahm der älteste Sohn Ludwig Kühl das Geschäft unter der alten Firma. Viele städtische Bauten, Privatbauten und Villen zeugen heute noch von der Leistungsfähigkeit der Firma. An städtischen Bauten sind zu nennen Oberrealschule, höhere Maschinenbauschule, Anbau des Museums, Landpflegeheim, Schule an der Schumannstraße und Bahrenfelderstraße u. v. m.

TH. ROSE G.M.B.H.

Armaturenfabrik * Kreuzweg 134 * Metallgießerei

Vor etwa 60 Jahren gründete Theodor Chr. E. Rose eine Gelbgießerei in der Altstadt Altona.

Aus kleinen Anfängen heraus führte er durch eisernen Fleiß, hervorragende praktische Fachkenntnisse und glücklichen Blick für die einschlägigen Bedürfnisse der damaligen Zeit seinen Betrieb empor zu stetig wachsender Bedeutung und Entwicklung.

Waren es ursprünglich mehr die Erzeugnisse für sanitäre Zwecke, denen Rose seinen Betrieb dienstbar machte, so wandte er sich doch nach kurzer Zeit schon in fortschreitendem Maße der Herstellung von Armaturen für Schiffs- und Eisenbahnbedarf zu, und dieser Grundrichtung ist das Unternehmen bis zur heutigen Zeit treu geblieben. Seit mehr als 50 Jahren tragen und tragen Hunderte von kleinen, großen und größten Kriegs- und Handelsschiffen auf ihren Reisen über Fluß und Ozean, Tausende von Lokomotiven auf ihren Fahrten über den Schienenweg **Rosesches Fabrikat** in ihren Armaturausrüstungen mit sich.

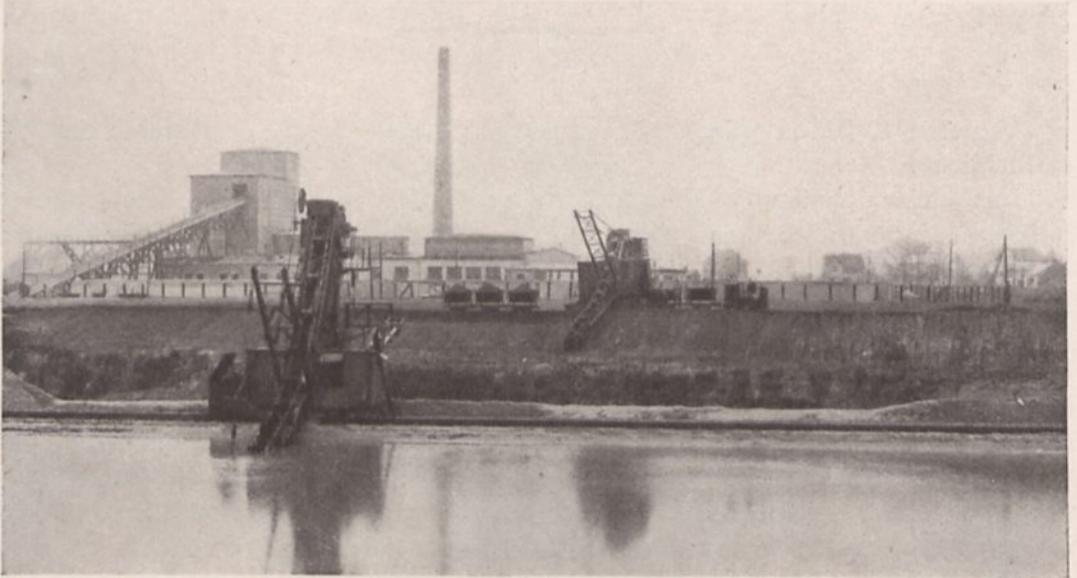
Die Räumlichkeiten in der Altstadt genügten im Laufe der Zeit nicht mehr für den sich ausdehnenden Betrieb des Unternehmens; demzufolge wurde die Fabrik im Jahre 1900 nach dem Kreuzweg 134 in Ottensen verlegt und in den folgenden Jahren bedeutend erweitert. Für die Neueinrichtung des Unternehmens und dessen Leitung gelang es Rose, den Ingenieur Kurt Seidewinkel zu gewinnen, welcher nach dem Tode des Herrn Th. Rose im Jahre 1909 den Gesamtbetrieb nebst Grundstücken für alleinige Rechnung übernahm.

In eigener Metallgießerei werden die **Rohguß**-Stücke von den kleinsten Dimensionen bis zu Gewichten von 1500 kg erzeugt, um teils an selbst weiter veredelnde Kunden verkauft, zum größeren Teil aber an die eigene **Armaturen**-Fabrik zur Fertigbearbeitung weitergegeben zu werden.

Das Prinzip, nur beste solide Ware an die Kundschaft zu bringen, welches von jeher den Ruf der Firma Th. Rose gegründet und gefestigt hat, wurde zu allen Zeiten hochgehalten. Der beträchtliche Stamm teilweise schon seit mehr als 25 Jahren dem Betriebe angehöriger Arbeitskräfte zeugt für die verständnisvolle Leitung des Unternehmers, welcher offenen Auges für fortschreitende moderne Verbesserungen in technischer, betriebs-hygienischer und organisatorischer Beziehung stets Schritt mit seiner Zeit gehalten hat.

Wenn auch, je nach Bedarfskonjunktur, nicht immer die letzte Werkbank besetzt sein konnte, so beschäftigt die — im Jahre 1919 in eine „G. m. b. H.“ umgewandelte — Firma Th. Rose auch heute wieder über 100 Arbeitnehmer und darf die begründete Hoffnung hegen, sich weiterhin als führende Firma der Branche in unserer Vaterstadt zu behaupten und auszubreiten.

KALKSANDSTEINFABRIK „PHÖNIX“ IN ALTONA-EIDELSTEDT



Diese vor 1½ Jahren errichtete Fabrik liegt in Eidelstedt, gegenüber dem Bahnhof Eidelstedt-Ost der Kaltenkirchener Bahn zwischen der Pinneberger und Kieler Chaussee. Sie ist auf das modernste für eine große Produktion eingerichtet. Die Sandgewinnung geht weitgehendst maschinell vor sich. Ein Bagger fördert den Sand aus der Grubensohle, während ein zweiter Bagger, ein elektrisch angetriebener Raupenbagger, den Abraum besorgt. Die Bagger arbeiten direkt in die Wagen, die alsdann mittels einer Ollokomotive an ihren Bestimmungsort befördert werden.

Die Fabrik stellt nur Kalksandsteine her. Kalksandsteine sind Mauersteine, die aus Quarzsand und Kalk nach innigem Mischen in Form gepreßt und unter Dampfdruck erhärtet sind. Das hauptsächlichste Kennzeichen der Kalksandsteine ist ebenso wie bei den Mauerziegeln die Druckfestigkeit. Die in den Normen geforderte Mindest-Druckfestigkeit von 150 kg per qcm stellt sie in eine Reihe mit den Mauerziegeln erster Klasse.

Normgerechte Kalksandsteine besitzen nach den neueren amtlichen Untersuchungen durch das Staatliche Materialprüfungsamt in Berlin-Dahlem eine im großen und ganzen gleich große Wärmeleitfähigkeit wie die Mauerziegel, so daß sich der Wärmeschuß der Kalksandsteinwände kaum vom Wärmeschuß der Mauerziegelwände unterscheidet. Kalksandsteine sind frostbeständig und daher auch für unverputzte Außenmauern verwendbar; ferner feuerbeständig und daher für Brandmauern und Schornsteine behördlich zugelassen.

M. HARDERS & SOHN BAUGESCHÄFT ~ ALTONA-EIDELSTEDT

Kieler Straße 114

Telephon D. 7. 1706



Geschäftshaus in Altona-Eidelstedt, Bahnhofstraße



Villa in Marienhöhe bei Blankenese

Die handelsgerichtlich eingetragene Firma wurde im Januar des Jahres 1900 von Herrn Marcus Harders in Eidelstedt gegründet. In der Hauptsache werden:

Geschäfts-, Siedlungs- und Villen-Neubauten

ausgeführt. Durch kernige, stabile und preiswerte Arbeiten besitzt die Firma, die noch heute von Herrn Marcus Harders in unermüdlicher Tätigkeit geleitet wird, einen guten Ruf. Auch durch Neubauten bei der Industrie u. a. bei der Eisenbahngesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster ist die Firma bekannt geworden und wird gern bevorzugt.



Villa in Marienhöhe bei Blankenese

Reparaturen
jeder Art
werden sauber,
sorgfältig und
billigst
ausgeführt.



Villa in Marienhöhe bei Blankenese

WILHELM STEINHOFF

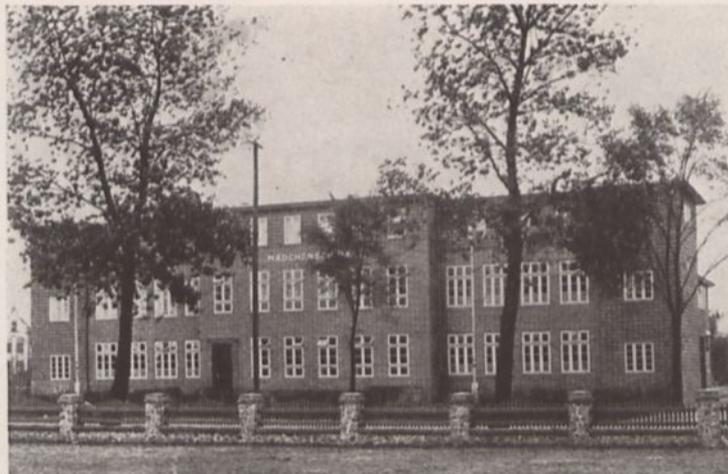
Maurer- und Zimmermeister Baugeschäft
ALTONA-EIDELSTEDT / BAHNHOFSTRASSE 16

Fernsprecher: D 7, Niendorf 1792



Feuerwache Altona-Eidelstedt

Die Fa. Wilhelm Steinhoff wurde im Jahre 1892 durch den Zimmermeister Wilhelm Heinrich Steinhoff gegründet. Der verhältnismäßig schnelle Aufschwung des Baugewerbes in den letzten 40 Jahren durch Industrie- und Wohnungsbau ermöglichte der Firma ebenfalls einen soliden, stetigen Aufstieg. Heute sind im Betriebe Maurerei, Zimmerei und Tischlerei vereinigt. Ein vollständiger Maschinenbetrieb in der Holzbearbeitung ist vorhanden. Der größte Teil der Industrie- und Wohnungsbauten, die seit 1892 in Eidelstedt entstanden sind, konnte von der Firma ausgeführt werden. Der Gründer verstarb im Februar 1922, und das Geschäft wird von den Söhnen Cord und Wilhelm Steinhoff weitergeführt.



Mädchenschule Altona-Eidelstedt

HÄUTE-VERWERTUNG

DER PROVINZ SCHLESWIG-HOLSTEIN, G. M. B. H.

ALTONA, Grünestraße 15-17

Bankkonto: Westholsteiner Bank, Altona



Durch den Fortschritt im Wirtschaftsleben und den weiteren Ausbau der Gesetze für Gesellschaften m. b. H. und das Genossenschaftswesen entstanden in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch beim Handwerk solche Vereinigungen, die den gemeinschaftlichen Ein- und Verkauf vorsahen.

So entstanden für das Schlachtergewerbe, von den Innungen aus, die „Häute- und Felleverwertungen“, die den gemeinsamen Verkauf der Häute und Felle ausführten und sich zum Teil später auch mit dem Ein- und Verkauf anderer für das Schlachtergewerbe einschlägigen Waren und Nebenprodukte befaßten. — Im Laufe der Jahre faßen sich die einzelnen Verwertungen in Bezirksverbänden zusammen, welche wieder in einem großen „Verband deutscher Häuteverwertungen“ zusammengefaßt sind.

Die Waren werden in Auktionen verkauft, welche die einzelnen Bezirke für sich veranstalten und zu welchen sämtliche Verwertungen des Bezirks ihre Waren andienen, um durch ein großes Angebot eine große Zahl von Käufern heranzuziehen.

Die „Häute-Verwertung der Provinz Schleswig-Holstein G. m. b. H. in Altona“ wurde im Jahre 1901 von Mitgliedern der Schlachter-Innung zu Altona als eine freie Vereinigung gegründet und im Jahre 1904 zu einer G. m. b. H. ausgebaut. Während in den ersten Jahren des Bestehens ihre Tätigkeit nur auf den Innungsbezirk Altona beschränkt war, dehnte sich später ihre Tätigkeit zu einem größeren Unternehmen aus, indem sich eine erhebliche Anzahl größerer und kleinerer Innungen aus den benachbarten Provinzen anschloß.

Die Leitung liegt seit dem Jahre 1912 in den Händen des Geschäftsführers und Gesellschafters Herrn **Franz Schaumann**, welcher, wie die zur Zeit dem Aufsichtsrat angehörenden Herren, zu den Mitbegründern der Gesellschaft gehört und vorher selber dem Aufsichtsrat angehörte.

JOHS. MARTH

Gegründet 1879

HAMBURG-ALTONA

Import von

Jamaika-Rum / Batavia-Arrak
Chile-Weinen und sämtl. Südweinen

Kontor, verzolltes und unverzolltes Lager Sophienstraße 5/7

Telegramm-Adresse: Marth Altonaelbe / Code: A B C 5th Edition

Fernsprecher: D 2 Altona 5928, 5929

Die Firma Johs. Marth wurde im Jahre 1879 von Herrn Heinrich Johannes Marth, geb. 11. 11. 1854 zu Krempe, in Krempe i. Holst. gegründet. Im Jahre 1886 erfolgte die Verlegung des Geschäftsbetriebes nach Altona, um bessere Entwicklungsmöglichkeiten zu haben.

In unermüdlicher, rastloser Schaffensfreude hat Herr Johs. Marth sen. durch manche schwere Zeit hindurch die Firma zu ihrem heutigen Ansehen gebracht. Leider ist es dem Herrn Seniorchef nicht mehr vergönnt, die im Jahre 1929 heranrückende 50jährige Wiederkehr des Gründungstages seiner Firma noch zu erleben. Er verstarb nach längerem schweren Leiden im September 1927.

Die Leitung der Firma liegt jetzt in den Händen des Sohnes Herrn Herbert Marth, welcher bereits seit 1921 Mitinhaber der Firma ist.

Hauptsächlich wird von jeher der Handel mit Original Jamaica-Rums betrieben, welche direkt aus dem Produktionslande importiert werden.

Durch die guten, alten Beziehungen, verbunden mit hervorragenden Fachkenntnissen, besitzt die Firma einen ausgedehnten Kundenkreis in allen Teilen Deutschlands.

Vor ungefähr vier Jahren nahm die Firma als erste der Branche den Import von Chile-Weinen mit auf, und es ist gelungen, für diese bisher in Deutschland so gut wie unbekanntem Weine einen großen Abnehmerkreis zu gewinnen, weil die Chile-Weine in Qualität hervorragend sind und daher eine Konkurrenz für die Bordeauxweine bedeuten.

Außerdem werden fast sämtliche Süd- und Süßwein-Sorten, besonders aus Spanien, Portugal, Griechenland, eingeführt.

Die Kellereien sind mit großen Lagerfässern und den modernsten Einrichtungen versehen, wo sämtliche Spirituosen und Weine eine gründliche fachmännische Behandlung durchmachen, ehe sie zum Verkauf gelangen.

JOHS. BECKMANN * ALTONA/E.

Holländische Reife 23—25

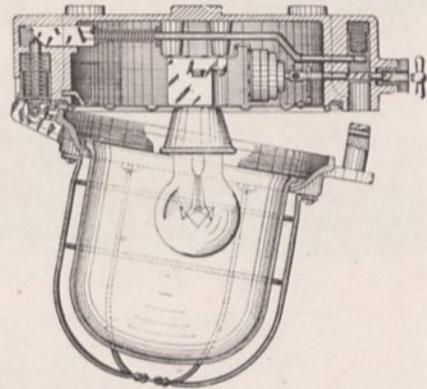
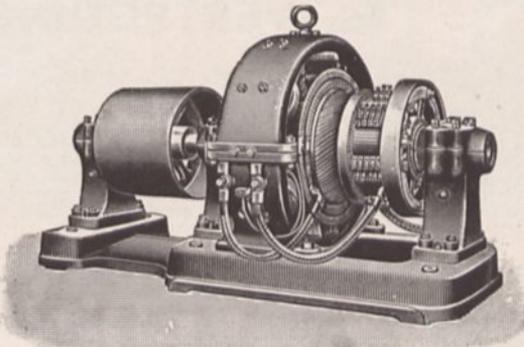
Staatlich und von der Vereinigung Deutscher Feuerversicherungs-Gesellschaften anerkannter Revisor
elektrischer Anlagen und Maschinen
Beidigter Sachverständiger für den Landgerichtsbezirk Altona

Bank-Konten: Vereinsbank Hamburg Tel.-Adr.: Johs. Beckmann, Altona/Elbe
Abt. Ottensen und Ottensener Bank Fernsprecher: D 2. 0130 und D 2. 6381

Maschinenbau- und Elektrotechnik, Licht- und Kraftübertragung, Schiffsanlagen, Zentralen- und Schalttafelbau, Ortsnetze, Fabrikation explosionsssicherer Beleuchtungsarmaturen für Tankschiffe, Gaswerke und Gruben, sowie für Industriezweige explosionsgefährlicher Verarbeitung. D. R. P. und Auslandspatente. Doppelt verriegelbare Ansteckdosen, Faß-Ausleuchten ganz aus Isoliermaterial und solche in absolut explosionsssicherer Ausführung.

Ferner Spezialabteilung für Fabrikation von Beleuchtungskörpern aus Geweihen mit patentamtlich geschützten, versenkt liegenden Fassungen mit unsichtbarer Leitungsführung. Alle Arten Gebrauchsgegenstände nach künstlerischen Entwürfen; auch nach eingesandten Geweihen.

Im Jahre 1903 gründete Johs. Beckmann, gebürtiger Altona-Ottenser, aus geringsten Verhältnissen heraus seine Firma, die er in verhältnismäßig kurzer Zeit infolge ganz bescheiden an sich gestellten Ansprüchen zur Existenzberechtigung gebracht hat.



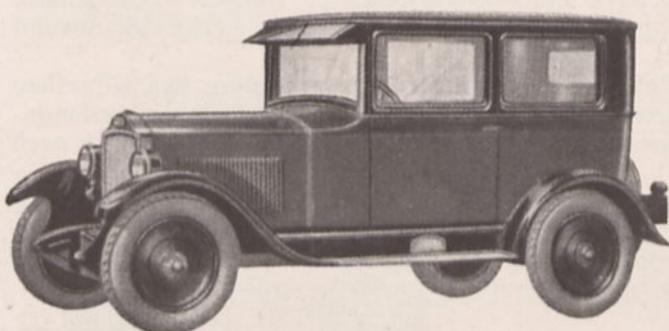
Zu recht bezeichnet man ihn als Pionier im Elektromaschinen- und Installationsfach seiner Vaterstadt, zu dessen Aufblühen er nichts scheute, das fördernd dazu beitrug. Vermöge seiner lauterer Charaktereigenschaften und Schaffensfreude erwarb er sich das Vertrauen der Stadt-Oberhäupter, die dann ihrerseits erheblich zur Förderung der Firma beitrugen. Als Übernehmer der meisten — darunter die umfangreichsten staatlichen und städtischen — elektrischen Licht- und Kraftanlagen bewältigte er diese, und übergab sie zur größten Zufriedenheit der geschätzten Auftraggeber. Durch diese eingeführt bei der hiesigen Großindustrie und Privatkapazitäten, galt er auch in diesen Kreisen als aufrichtiger Berater und Übernehmer sowohl privater als auch industrieller Großkraftanlagen. Auch in den hiesigen Schiffahrtskreisen genießt er Ansehen von Ruf, das schon dadurch charakterisiert ist, daß Wellfirmen, darunter vor allem die Deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft, seit 25 Jahren das Beckmannsche Unternehmen durch ihre umfangreichen Aufträge unterstützten und dadurch ebenfalls in dankenswerter Weise das Ansehen der Firma förderten. Als Erfinder hat Johs. Beckmann sich rege beteiligt; u. a. seien die Elektro-Schweißmaschinen, Vervollkommnung der Kinematographie und zuletzt noch die explosionsssicheren Armaturen und Nebenapparate genannt, wodurch die Firma Johs. Beckmann auch im Auslande berechtigt Ruf genießt. Seine Heimatstadt ehrte er durch Stiftungen an Museum und Schule, so daß sein Name fest mit ihr verbunden bleibt.

L. SCHLECHTE

MÖRKENSTR. 92 - 94 **ALTONA-ELBE**

AUTOMOBILE / KAROSSERIEBAU / GARAGE

REPARATUR-WERKSTATT



O
P
E
L-VERTRETUNG

GEGRÜNDET 1873
FERNRUF: D 2
ALTONA 3561

Im Jahre 1873 wurde die Firma vom Vater des jetzigen Inhabers gegründet; es wurden ausschließlich Luxus- und feinere Geschäftswagen gebaut. 1904 übernahm der jetzige Inhaber den Betrieb und erweiterte ihn 1914, gestützt auf den guten Ruf seines Vaters, in der Mörkenstraße 92—94 durch eigene Lackiererei und Sattlerei. Ein großer Neubau wurde 1927 ausgeführt mit 12 Garagen, die auf das Modernste eingerichtet sind. Im ersten Stock befindet sich ein Verkaufsraum für Opel-Wagen. Die Vertretung der Opel-Werke, Rüsselsheim, hat die Firma 1927 übernommen. Im zweiten und dritten Stock befinden sich die Lackierwerkstatt und Sattlerei. Die ca. 2000 qm großen Parterreräume dienen für Neubau von Karosserien, Blechschlosserei und Motor-Reparatur sämtlicher Typen. Die Firma steht im Ruf, nur erstklassige Arbeit zu liefern. Für den Garagenbetrieb wird ständiges Lager von Benzin, Oel und Reifen, sowie sämtlichen Zubehörteilen gehalten.

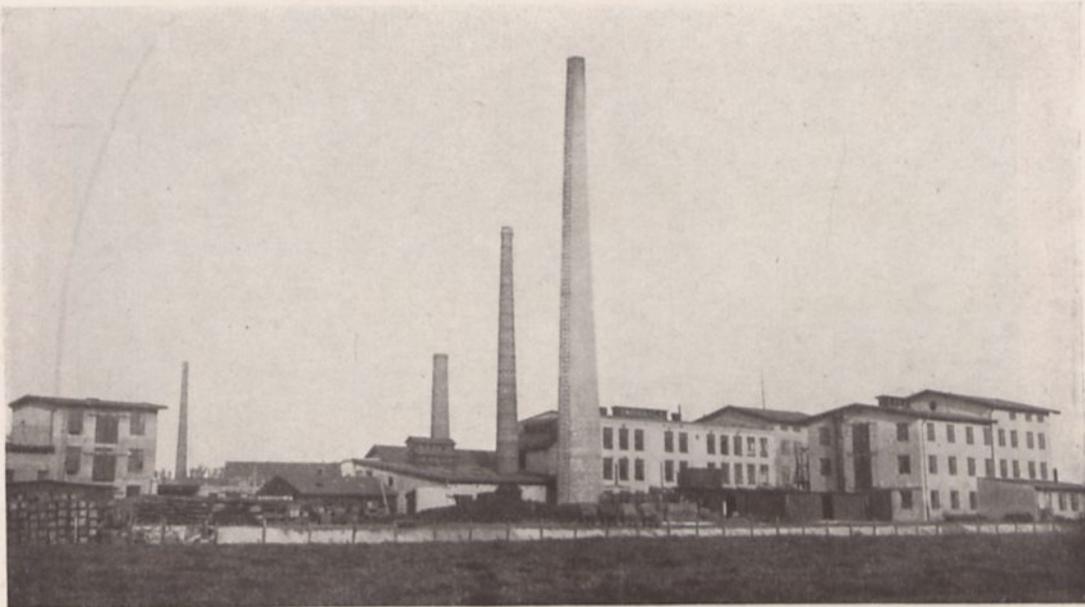
A.WENCK & CO., G.M.B.H.

Extraktion / Spaltung / Destillation / Raffinerie

Fernspr.: Hamburg,
D 7. 1998 und 2096

ALTONA-EIDELSTEDT

Bahrenfelder
Straße 36



Das Unternehmen besteht seit 1904. In Hamburg, Possmoorweg, wurden zuerst Dünge-, Futter-, Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel hergestellt und vertrieben, nachdem in

Eidelstedt, Bahrenfelder Straße 36

eine größere Anlage errichtet, in welcher auch alle Arten fetthaltiger Rückstände aus der Öl- und Fettindustrie verarbeitet wurden.

Die Inhaber Albert Wenck, Berlin, und Georg Wenck, Hamburg, gestalteten das Werk durch Ausbau einer

Heißwasser-Fettsäure-Destillation, Spaltungsanlagen mit Glycerin-Gewinnung, einer Raffination

zu einer der modernsten Anlagen dieser Art aus.

Die gewonnenen Öle und Fette fanden hauptsächlich in der Seifenindustrie Verwendung.

Während des Krieges konnte das Werk dem Reiche durch Aufarbeitung derartiger Rückstände und Abfälle, besonders auch von Rohharz, wertvolle Dienste leisten.

Seit 1927 arbeitet das Werk als

Zentralstelle für Verwertung der Kakao-Abfälle und -Schalen des Verbandes deutscher Schokoladen - Fabrikanten E.V., Dresden - A.

Beschäftigt werden in Tag- und Nachtbetrieb 40 bis 50 Arbeiter und Angestellte.

HEINRICH SCHWEITZER

Eubiose-Fabrik

Fernspr.: D9. 2631 **Altona-Kleinflottbek** Jenischstraße



Die Eubiose-Fabrik

ist 1905 erbaut, nachdem das Unternehmen seit seiner im Jahre 1897 in Hamburg erfolgten Gründung sich günstig entwickelt hatte.

Sie stellt in erster Reihe das kohlen saure Haemoglobin „Eubiose“ dar, welches als natürlicher Blutbildner und hervorragendes Hilfsmittel gegen Tuberkulose über 25 Jahre das Vertrauen der Ärzte besitzt. „Eubiose“ ist kein Kunstgemisch, sondern ein aktiver Naturstoff, der in **einem Tropfen 5 Millionen lebendige Blutkörperchen** enthält. Eubiose findet Anwendung bei Blutarmut, Nervenleiden, Zuckerkrankheit, Tuberkulose, Krebs und Syphilis. Die drei Arten sind: **Eubiose süß, Eubiose rein (salzig) und Arsen-Eubiose.**

Weitere altbewährte Markenpräparate sind:

Itrolstäbchen gegen Gonorrhoe

Konilla, versüßter Thymianextrakt, gegen Erkältungs- und Keuchhusten,

Senufin, physiologisch geprüftes Mutterkornpräparat.

Als Sonderpräparate werden in größtem Maßstabe dargestellt:

**Butterfarbe, Cholin, Fluidextrakte, Haemoglobin
und Lecithin.**

NATURSCHUTZGEBIET ZUM HEIDBERG

CAFÉ UND RESTAURANT (bei Blankenese) INH.: JOHS. DREESEN

Schönster Ausflugsort für Familien und Vereine, inmitten der Heide gelegen, mit Fernblick auf die Elbe



Naturschutzgebiet Heidberg

Das Restaurant zum Heidberg hat 500 Sitzplätze im Freien und 200 Sitzplätze in den gediegenen altdeutsch gehaltenen Innenräumen. / Offene Küche, eigene Konditorei. / Sommer wie Winter geöffnet. Klubsaal steht Vereinen kostenlos zur Verfügung. Speisen und Getränke in reicher Auswahl werden in bester Qualität zu angemessenen Preisen verabfolgt.



Altdeutscher Raum, 100 Personen fassend

Anfragen und Bestellungen werden erbeten an:
RESTAURANT ZUM HEIDBERG, ALTONA-RISSEN
Fernruf: Amt Blankenese Nr. 1057

PETER WESTPHALEN

MALEREIBETRIEB

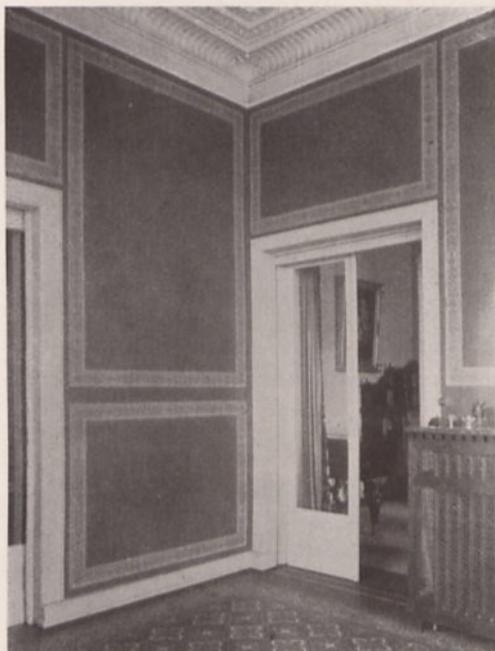
ALTONA-OTHMARSCHEN

Gegründet 1884

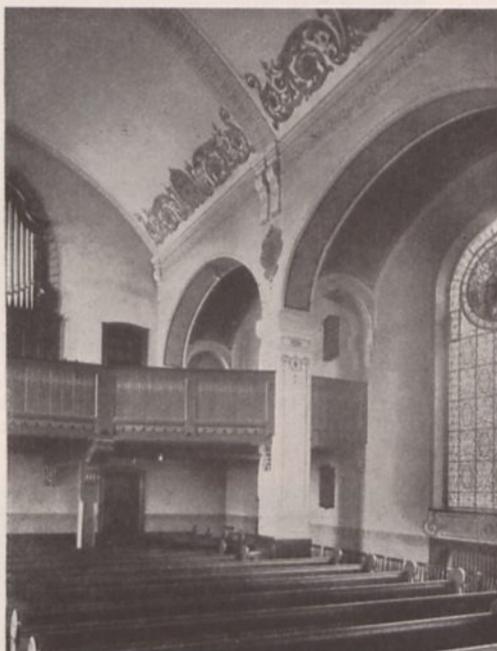
ZIETHENSTRASSE 7/9

Fernruf D 9. 1313

Anstrich / Dekoration / Schrift / Lackierung



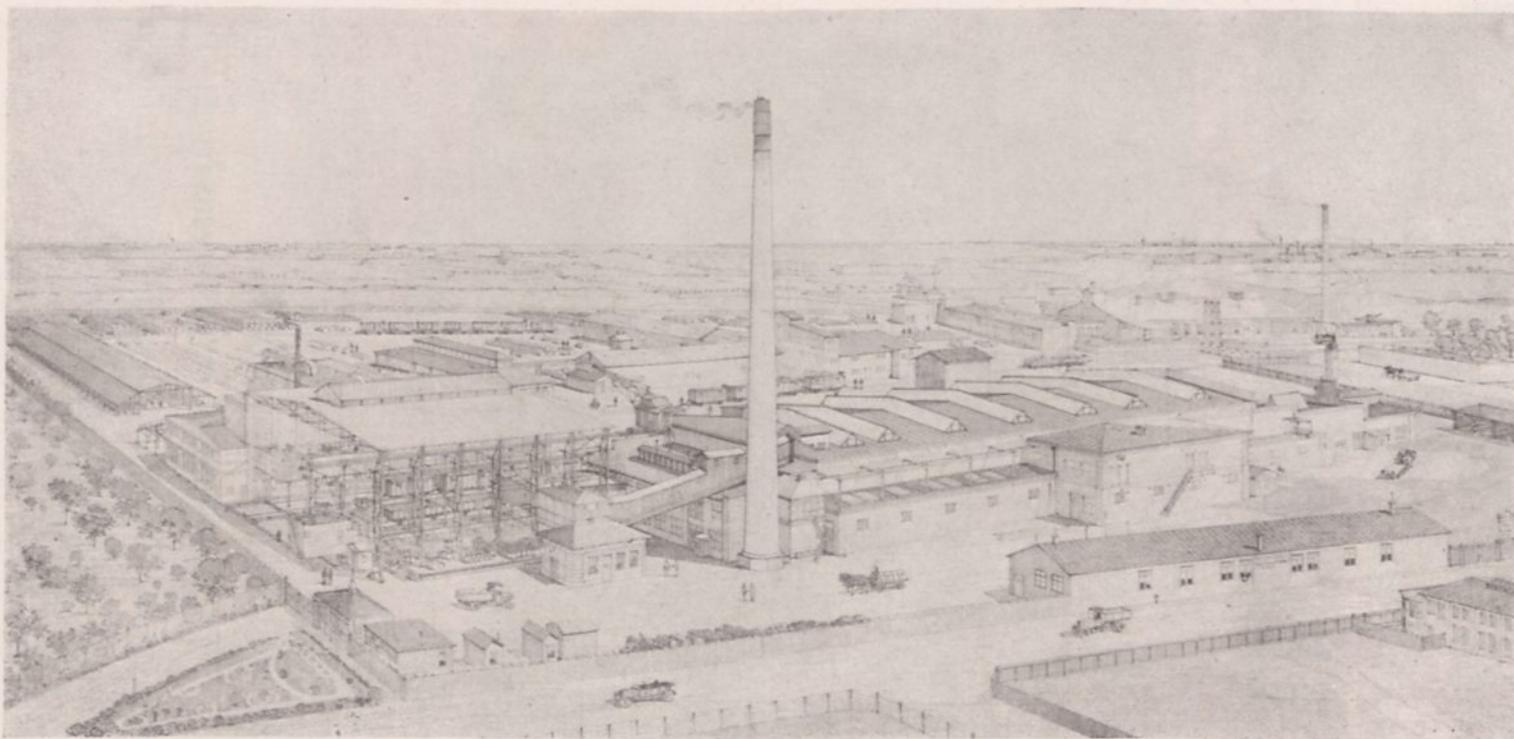
Inneres der Veranda und des Salons in einer Villa an der Flottbeker Chaussee



Inneres der Lutherkirche in Bahrenfeld

Seit der Gründung, dem 25. Dezember 1884, in stetiger Aufwärtsentwicklung begriffen, erfreut sich obige Firma über Altonas Grenzen hinaus eines regen Zuspruchs. Sie muß, aus den kleinsten Anfängen entstanden, in der Hauptsaison einen Gehilfenstamm von 25 auf 50 bis 70 Gehilfen erhöhen, um allen Aufträgen aus Privathäusern, Architekten, Industrie und städt. Unternehmen voll und ganz gerecht werden zu können.

Verwendung besten Materials, gewissenhafte und schnellste Ausführung sämtlicher Maler- und Dekorationsarbeiten sind meine erste und vornehmste Pflicht.



NORDDEUTSCHE TRAN- UND FISCHMEHLWERKE G. M. B. H. EIDELSTEDT BEI HAMBURG

Fischabfall-Verwertung und Tranfabrikation.

Die Fischindustrie ist durch die Notwendigkeit, einen großen Teil der eingebrachten Fische in haltbarer Form auf den Markt zu bringen, groß und stark geworden. Die Fische werden auf verschiedenste Art zu feinsten Delikatessen verarbeitet, wobei naturgemäß die für den Genuß nicht geeigneten Teile der Fische in der Konservenfabrik als Fischabfall verbleiben. Früher wurde dieser Fischabfall (Köpfe, Schwänze etc.) mangels besserer Verwendungsmöglichkeit als Dünger benutzt, doch gelang es später, diese Abfälle auf hoch-

wertiges Kraftfutter zu verarbeiten, auf sogenanntes Futterfischmehl.

Bei den Abfällen aus ungesalzene Magerfischen ist die Fabrikation sehr einfach, indem die Abfälle auf entsprechenden Anlagen getrocknet und gemahlen werden.

Bedeutend schwieriger ist die Verarbeitung der salz- und tranhaltigen Fischabfälle, weil diese entsalzen und entrant werden müssen, ersteres weil ein höherer Salzgehalt den Tieren schadet, letzteres um zu verhindern, daß Schinken und Speck nach Tran und Fisch schmecken.

Die Enttranung erfolgt in gleicher Weise wie die Ölgewinnung aus Ölsaaten, d. h. durch Extraktion mit-

tels Benzin. Sojaschrot ist z. B. entfettete Soyabohne. Die modernen Anlagen gewährleisten eine mindestens so sorgsame und schonende Behandlung des Stoffes wie das ältere Preß-Verfahren. Um eine solche Fabrikation, die im Tag- und Nacht-Dauerbetrieb erfolgt, aufrecht erhalten zu können, sind natürlich gewaltige Mengen Fischabfall, bzw. frische Fische nötig; letztere aus den Fängen, für die der Lebensmittelmarkt nicht mehr aufnahmefähig ist. Da die hierfür erforderlichen Extraktionsanlagen sehr umfangreich und sehr kostspielig sind, gibt es nur wenige leistungsfähige Fischmehl-Fabriken in der Nähe der Hauptsammelplätze der Fischankünfte.

HEINRICH HAMMERICH

Straßenbau

Telephon Vulkan 8776

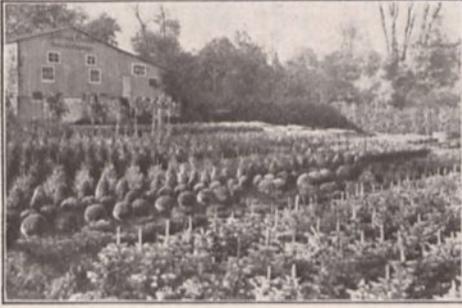
ALTONA

Langenfelder Straße 74



Neu-Pflasterung Hamburger Straße Altona, ausgeführt 1927

Das Straßenbaugeschäft der Firma besteht seit dem Jahre 1925 und ist zur Hauptsache Spezialgeschäft für Reihenpflaster, Kleinpflaster, Mosaik und Plattenbelag, sowie Reihenpflaster mit Fugenverguß. Die Firma hat seit Bestehen für die Stadtverwaltung Neupflasterung von Hauptstraßen ausgeführt.



Vermehrungskästen und Jungpflanzen

Die Baumschule wurde im Jahre 1864 mit zunächst 2 ha Fläche begründet und wuchs mit dem stetig sich steigernden Umsatz auf zur Zeit 20 ha bewirtschafteten Areal.

Erster Grundsatz der Firmeninhaber war stets:

**Lieferung von nur gut verschultem,
tadellos behandeltem und daher
leicht anwachsendem Material erster Qualität.**



Versandhalle, Büros

Wohnhaus

Von den verschiedensten Baumschulartikeln, die herangezogen werden, seien als Spezialitäten erwähnt:

- Nadelhölzer (Koniferen)
- Rhododendron
- Azaleen
- Zierbäume
- Ziersträucher
- Obstbäume in allen Formen
- Rosen
- Schling- und Heckenpflanzen

Interessenten steht ausführlicher Katalog kostenlos zur Verfügung.



Koniferen und Rhododendronquartiere

LORENZ VON EHREN JOHS. VON EHREN NACHF.
Baumschulen
ALTONA-NIENSTEDTEN.

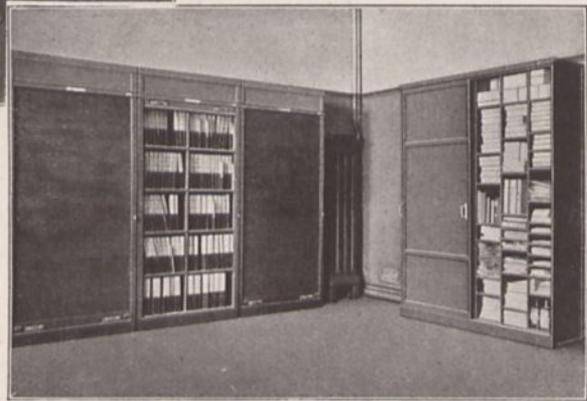


Blödner-Schiebetürschränke im neuen Rathaus

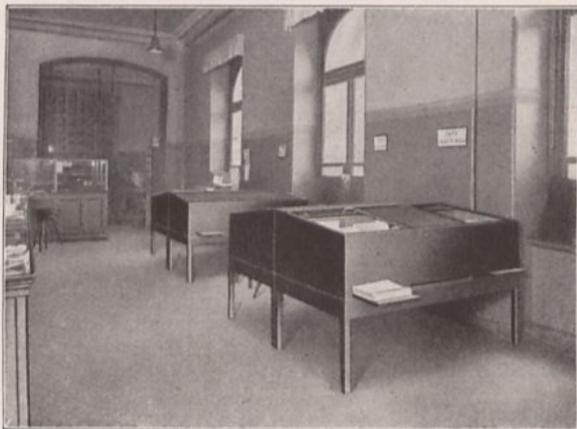
**AUGUST BLÖDNER
GOTHA**

Spezialfabrik für Büro-Möbel und
Bibliothek-Einrichtungen
aus Stahl

50jährige Erfahrung!



Blödner-Stahlschränke im neuen Rathaus



Blödner-Kartenpulte im neuen Rathaus

MUCHOW & CO.

Generalvertreter der

Blödner

Stahlmöbel:

Aktenschränke

Bücherschränke

Kartenpulte

Kleiderschränke

Regale

Regelmäßiger Lieferant

für den Magistrat der Stadt Altona

und

zahlreiche andere

Behörden:

Finanzämter

Post, Bahn

sowie:

Banken, Sparkassen

Großindustrie usw.

ERNST AUG. STEINBERG

ALTONA, GR. BERGSTRASSE 115—117

FERNSPRECHER: D 2.5566/77

Spezialhaus für

Herren-, Knaben-, Sport- und Berufs- Kleidung

Niederlage der Bleylefabrikate



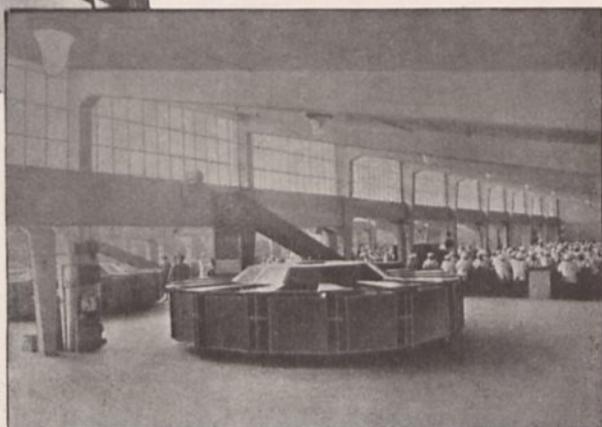
Diese Firma, 1885 begründet, zählt zu Altonas größten Spezialgeschäften. Die Kundschaft rekrutiert sich aus allen Schichten der Bevölkerung Altonas und Groß-Hamburgs. Seiner Eigenart wegen beliebt, weil es sowohl dem einfachen Mann — dem Arbeiter, Handwerker — als auch Beamten, Kaufleuten und dem besser situierten Käufer als geeignete Bezugsquelle dient. Eigene Anfertigung für feine Herrengarderobe sowie für Berufskleidung, den modernsten Anforderungen entsprechend. Eine Besichtigung der Erzeugnisse der Firma ist jedermann zu empfehlen.

BILDER AUS DER MODERNSTEN



**Teilansicht eines Rohtabaklagers
der Reemtsma A.-G.**

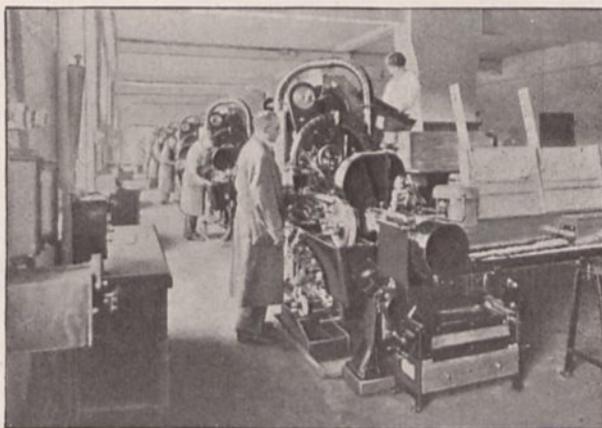
Die eigene, den gesamten Orientmarkt beherrschende Einkaufsorganisation der Reemtsma A.-G. ermöglicht es, große Tabakpartien zu günstigen Preisen zu sichern und eine Gewähr dafür zu bieten, daß die Qualität der Reemtsma-Cigaretten sich stets absolut gleich bleibt.



**Die neue mechanische Mischanlage
der Reemtsma A.-G.**

Im Vordergrund eine Mischtrommel.

Mit mathematischer Genauigkeit werden die gelösten Tabakblätter automatisch so untereinander gemischt, daß jede Cigarette das gleiche, für die betreffende Mischung charakteristische Aroma trägt. Diese moderne Mischanlage der Reemtsma A.-G. steht einzig in der Welt da.



**Teilansicht eines Cigaretten-Maschinensaales der
Reemtsma A.-G.**

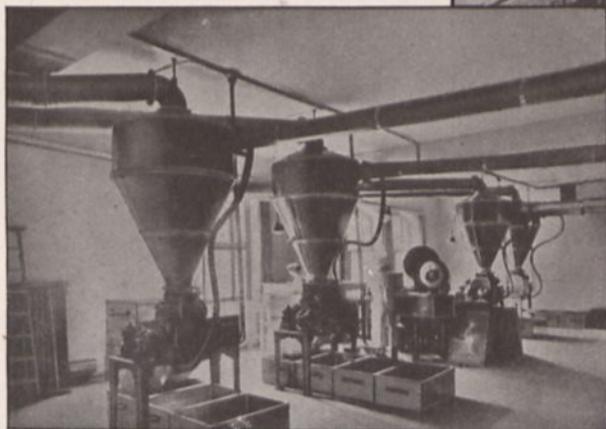
Die von der Reemtsma A.-G. aufgestellten Hochleistungsmaschinen stellen stündlich ca. 40000 Stück Cigaretten her. Sofort nach dem Verlassen der Maschine werden die Cigaretten auf Schragen gelegt und einer Kontrollstation zugeleitet, die sie auf einwandfreie Beschaffenheit prüft.

REEMTSMA A.-G.

CIGARETTENWERKSTATT DER WELT

Die Tabaklösehalle der Reemtsma A.-G.

Die Rohtabakballen werden von geübten „Löserinnen“ sorgfältig Blatt für Blatt gelöst. — Durch eine Konditionierungsanlage wird in dieser Tabaklösehalle nach eigenem Verfahren der Reemtsma A.-G. das typische Orientklima der Tabakanbaugebiete erzeugt, das die höchste Duftentwicklung des Tabaks bewirkt.



Pneumatische Auflockerungs- und Entstaubungsanlage der Reemtsma A.-G.

Der geschnittene Tabak wird unmittelbar von den Schneidemaschinen durch einen Luftsaugkanal dieser Anlage zugeführt und hier nach eigenem Verfahren der Reemtsma A.-G. auf pneumatischem Wege aufgelockert und von den letzten Staubpartikeln befreit.



Teilansicht eines Verpackungs-Saales.

Pergamin und Stanniol sind diejenigen Stoffe, die sich praktisch am geeignetsten für die Konservierung des Aromas und Frischhaltung der Cigaretten erwiesen haben. Bei Cigaretten mit besonders starker Duftentwicklung wird das Aroma außerdem noch durch einen Kartoneinsatz, Lassoband, das die Fugen der Schachteln verschließt, und einen fest umgeklebten Zellophanumschlag geschützt.



ALTONA-BAHRENFELD

OTTO JUNGE / ELMSHORN

Färberei, Chemische Reinigung

Telephon 250 / Gegründet 1873

Die Firma gründete 1873 hier am Platze eine Färberei; in derselben wurden ca. 20 Jahre hindurch zur Hauptsache Leinen und Stouts gefärbt und gedruckt, alle Farben auf Wollgarn und Garderoben hergestellt, viel Indigo auf kalte und warme Küpe verfärbt. Erst als in der Familie die Söhne herangewachsen und im Geschäft ihre in der Fremde erworbenen Kenntnisse verwerteten, wurde die chemische Reinigung neu aufgenommen. Von nun an wuchs die Firma mächtig empor; Nachbargrundstück hinzugekauft, große Neubauten aufgeführt, neueste Maschinen angeschafft; gleichzeitig wurden in den Nachbarstädten Filialen errichtet. Die Belegschaft der Arbeiter erhöhte sich auf 40 Arbeiter und darüber. Zur Zeit in der Provinz als eine leistungsfähige Firma bekannt, bietet sie auch alles auf, um durch gute und gewissenhafte Bedienung die Kundschaft zufriedenzustellen.

Firma Otto Junge, Inh.: Paul Junge.

PETER STEINES & SOHN



KOHLN / KOKS / BRIKETT

ALTONA



KOHLNWIETE 30

Die Firma Peter Steines & Sohn ist die älteste Spezialfirma in Altona, die sich seit 36 Jahren in der Hauptsache mit dem Verkauf von westfälischen Kohlen und Koks befaßt; also einer der Pioniere im Kampf der deutschen gegen die englische Kohle.

Der heutige Lagerplatz von über 12 000 qm mit direktem Anschluß an die Reichsbahn durch den Kohlenbahnhof Kohlentwiete ist mit allen modernen Mitteln für eine schnelle und einwandfreie Versorgung sämtlicher Brennstoffverbraucher ausgerüstet.

Die Firma befaßt sich in der Hauptsache mit der Belieferung von Hausbrand, Zentralheizungen sowie Industrie und führt viele Lieferungen für die Stadt Altona sowie Reichsbehörden usw. aus. Die Lieferungen ab Zeche für Industrie, Schiffahrt und den Kohlenhandel übernimmt ihre Schwesterfirma, die Zechenhandels-gesellschaft „Kohlenhandel Harpen-Steines G. m. b. H.“ in Hamburg.

JOHS. HEYDORN

Zimmermeister - Bauunternehmung für Hochbau

Altona-Klein-Flottbek

Schulstrasse 31

Fernsprecher D 9. 2286



Pförtnerhaus im Jenischpark



Villa am Strandweg

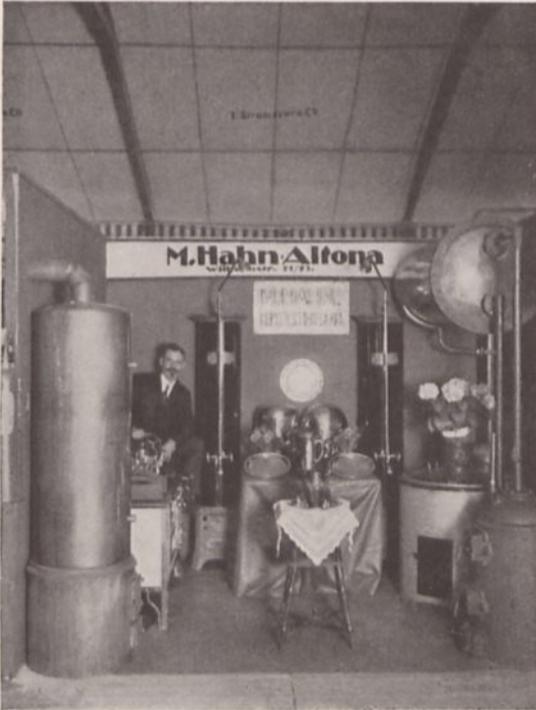
Die Firma wurde am 1. April 1882, also vor nunmehr 46 Jahren, von dem jetzigen Inhaber, dem Zimmermeister JOHANNES HEYDORN, gegründet. Aus kleinen Anfängen heraus entwickelte er sein Geschäft zu einer bekannten und geachteten Firma des Baufaches.

Neben Bauausführungen für die Industrie befaßt die Firma sich besonders mit der Ausführung und Lieferung von Herren-, Land- und Kleinsiedlungshäusern.

Ein langjähriger fester Kundenkreis, zum Teil von der Gründung her, darunter bekannte Hamburger Namen, legt den besten Beweis für die tadellose Arbeit und den guten Ruf der Firma ab.



Mälzerei der Elbschloßbrauerei



MAX HAHN

Kupferschmiede und Apparatebauanstalt

ALTONA

Fernruf D 2. 2539 — Wilhelmstraße 71—73

Zahlreiche städtische Bauten in Altona legen Zeugnis ab über meisterhafte und sachgemäße Ausführung der übertragenen Arbeiten. Speziell: Warmwasserbereitungen und Badeanlagen

Kostenanschläge werden unverbindlich und kostenlos erfüllt und prompte, sachgemäße Bedienung zugesichert.

ÖFFENTL. CHEM. LABORATORIUM DR. AD. LANGFURTH

(Inh. Dr. Ernst Hugel und Dr. Otto Bartels)

Telephon: D 2. 3219

ALTONA

Marktstraße 66

Das Laboratorium wurde 1879 gegründet und ist das einzige derartige Institut am Platze. Es ist mit den modernsten wissenschaftlichen und technischen Einrichtungen ausgestattet, besitzt eine große Fachbibliothek und größere Versuchsanordnungen für die verschiedensten Zwecke.

Arbeitsgebiete:

Untersuchungen von Nahrungs- und Genußmitteln, Ölen, Fetten, Chemikalien.

Futter-, Düngemittel, Bodenanalysen.

Bakteriologische, Mikroskopische, Medizinisch-Chemische Untersuchungen.

Betriebsüberwachungen, Beratungen, Ausarbeitung neuer Methoden.

Öltanks- und Schiff tanksvermessungen.

Gutachten über die verschiedensten Industriezweige.

CARL F. PATZER G.M.B.H.

KARTONNAGEN-FABRIK

Gr. Rainstr. 24-28

ALTONA-OTTENSEN

Gr. Rainstr. 24-28

Das Unternehmen wurde im Jahre 1880 gegründet und hat sich in den fast 50 Jahren seines Bestehens aus kleinen Anfängen heraus zu der heutigen Größe und Leistungsfähigkeit entwickelt. Im Jahre 1925 wurde die Firma in eine G. m. b. H. umgewandelt.

Es werden fast alle Arten von Gebrauchs- und Versandkartonnagen angefertigt, darunter als Spezialität: Lagerkästen für Läden und Warenhäuser, Musterkästen, Hut-, Pelz- und Konfektionskartons, Ausstattungskartons für fast alle Geschenkartikel, Verpackungs- und Versandkartons für Konfitüren, Schokolade, Marzipan, Kaffee, Tee, Margarine und sonstige Lebens- und Genußmittel aller Art, sowie Stadt-, Post- und Bahnversandkartons für alle sonst in Frage kommenden Waren, auch Versandkartons mit Holzleistengerüst, Holzstoffkisten, Plakatversandrollen und vieles mehr.

BÄCKEREI GEORG LÜESMANN ♦ ALTONA

Fernsprecher D. 2, 3783

HOLSTENSTRASSE 141

Fernsprecher D. 2, 3783



Herr Georg Lüesmann übernahm am 1. Oktober 1913 von seinem Vorgänger die in der Holstenstraße 141 gelegene Bäckerei. Während seiner 15jährigen Tätigkeit hat es Herr Lüesmann verstanden, das Geschäft zu einem der leistungsfähigsten seiner Branche in Altona auszubauen, was besonders durch jahrelange städtische Lieferungen dokumentiert wird. Herr Lüesmann hat sich für seinen Betrieb alle Erfahrungen der Neuzeit bezüglich der technischen Einrichtung zunutze ge-

macht, und ist es ihm gelungen, sich durch seine erstklassigen Fabrikate einen umfangreichen und treuen Kundenstamm im Detailgeschäft wie im Großverkauf zu sichern.

H. LÖSCH / BAUMSCHULEN

ALTONA-BAHRENFELD

THEODORSTRASSE

Fernsprecher: D 9. 2640 und 1970

Fernsprecher: D 9. 2640 und 1970



Ziergarten in der Ausstellung, Altona 1927

Anzucht aller Pflanzen für den modernen Gartenbau:

Fruchtbäume und Fruchtsträucher aller Arten und
Formen / Hochstämmige und niedrige Rosen
Rhododendron und alle andern immergrünen Moor-
beetpflanzen / Allee- und Solitärbäume / Koniferen
und Ziersträucher.

KRÜSS-FÄRBER-KONSERVATORIUM ALTONA UND HAMBURG

Gegründet 1884 von Friedrich Färber

ABTEILUNG ALTONA: MARKTSTRASSE 76

Künstlerische Leitung: Dr. Albert Mayer-Reinach

Vollausgestattetes Institut zur Ausbildung von Fachmusikern und Musikliebhabern (Erwachsene und Kinder), verbunden mit Seminar, Opern-, Schauspiel- und Orchester-Schule

Einteilung der Anstalt:

I. Die allgemeine Musikschule

Elementar-, Mittel- und Oberklassen für Klavier, Violine, Violoncello, Gehörbildung, Grundtheorie, rhythmische Gymnastik und Sologesang

II. Die Volksmusikschule

Elementar- und Mittelklassen für Klavier, Violine, Violoncello, Gehörbildung, Grundtheorie und Chorgesang.

III. Die Ausbildungsklassen

Sologesang, Klavier, Orgel, Violine, Bratsche, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Schlagzeug, Harfe, Harmonielehre, Kontrapunkt, Komposition, Kammermusik usw.

IV. Die Meisterkurse für virtuoses Klavierspiel

unter Leitung von Vera Schapira.

V. Das Seminar

zur Heranbildung von Musiklehrkräften entsprechend den staatlichen Vorschriften, mit dem Ziel der staatlichen Musiklehrerprüfung; in Verbindung mit demselben die **Seminarvorschule** zur Vermittlung der mittleren Schulreife für solche Studierende, die noch nicht die nötige Schulbildung besitzen.

VI. Die Orchesterschule (in Gemeinschaft mit dem Orchester des Hamburger Stadttheaters): Streicher-, Bläser- und Schlagzeug-Klassen.

VII. Die Opernschule

zur Heranbildung von Bühnensängern jeder Art.

VIII. Die Schauspielschule

zur Heranbildung von Schauspielern jeder Art.

Auskunft in allen Angelegenheiten musikalischer Erziehung werktäglich 12–1 und 4–7 Uhr, oder nach telefonischer Übereinkunft (D 2 3154). Prospekte unentgeltlich im Sekretariat.



Teilansicht

Die führende Spezialfabrik neuzeitlicher
MASCHINEN

für Zubereitung von
Kaffee, Mokka, Heißgetränken jeder Art für das gastronomische Gewerbe



Maschinenfabrik

G. M. B. H.

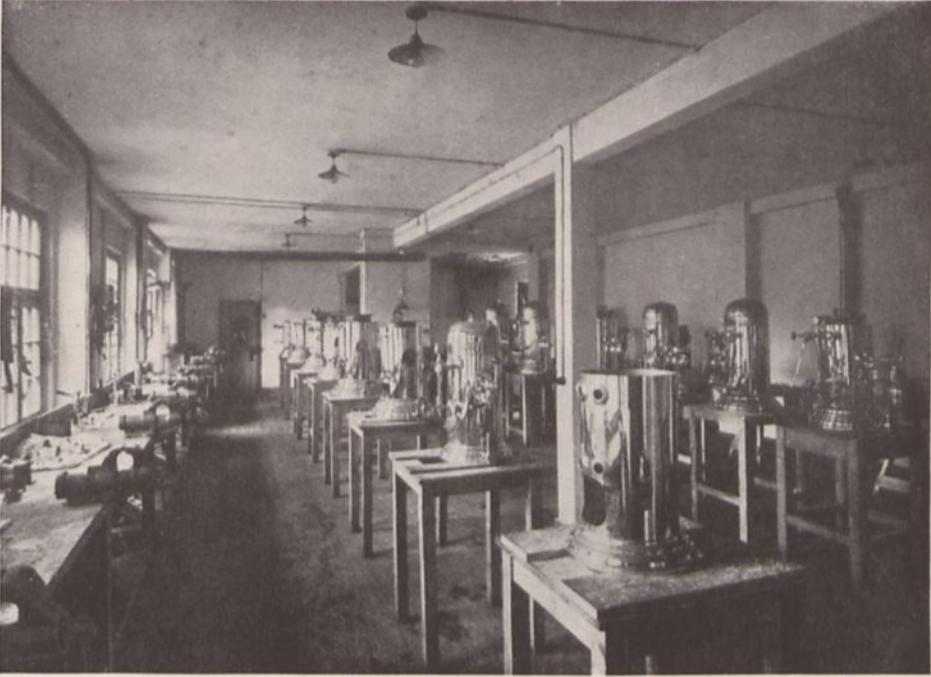
Hamburg - Altona

Verwaltung, Fabrik, Vorführungsraum: Altona, Eulenstraße 14

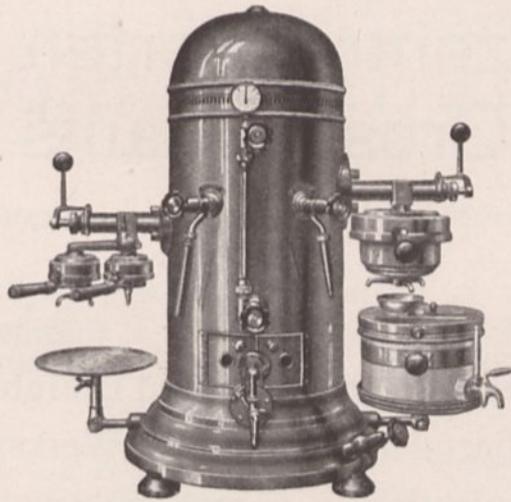
Deutsche Reichspatente / Deutsche Reichs-Gebrauchs-Muster / Auslandspatente

Verkauf durch
Vertriebsgesellschaften und Generalvertreter in Deutschland und im Ausland.

PROSPEKTE AUF WUNSCH.



Montageraum I



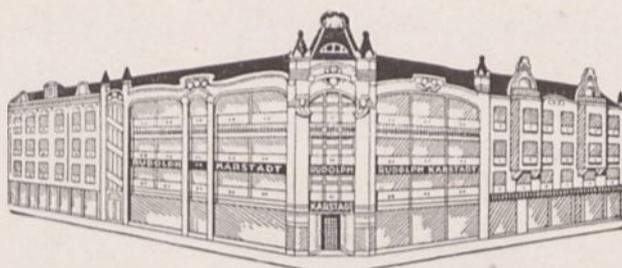
KARSTADT A.-G.

ALTONA

Das grosse Kaufhaus am Nobistor

40 Spezial-Abteilungen

21 Schaufenster



80

eigene Kaufhäuser und fast ebensoviel Anschlußhäuser
genießen den Vorteil des

zentralisierten Grosseinkaufs

der allen Kunden zugute kommt.



Eigene Spinnereien, Webereien und Bleichereien / Eigene
Spitzen- und Gardinen-Fabriken / Eigene Werkstätten für Herren-
und Knaben - Konfektion / Eigene Fabrikationsbetriebe für
Damen- und Mädchen-Konfektion / Eigene Wäsche- und
Schürzen-Fabrik



GEORG
DRALLE

PARFÜMERIE UND FEINSEIFENWERKE
ALTONA UND HAMBURG

GEGRÜNDET IM JAHRE 1852

Fabriken und Niederlagen in fast allen Kulturländern der Erde

Weltbekannte
Sondererzeugnisse:

Dr. Dralle's
Birkenwasser

Dr. Dralle's
Lavendelseife

Illusion
Blütentropfen ohne Alkohol

Parfümerien und Feinseifen in Qualitäten und Aufmachungen
für alle Märkte der Erde

Auf 6 Weltausstellungen die höchste Auszeichnung:
„GROSSER PREIS“



FLEISCHWAREN-FABRIK
JOHS. REMMEL
ALTONA (ELBE), Hamburger Str. 75



HEINR. BÖSCH, G.M.B.H.

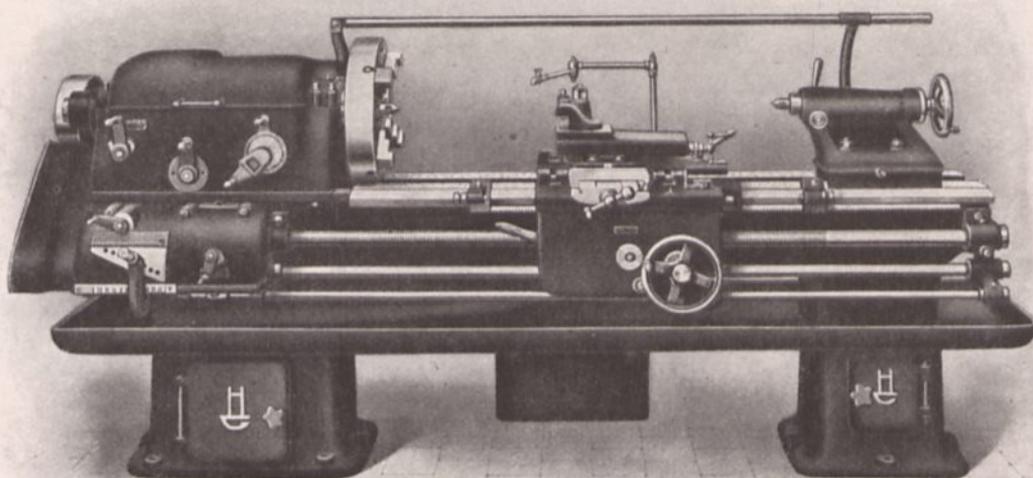
TECHNISCHES WERKZEUGGESCHÄFT

ALTONA - OTTENSEN, Papenstraße 26/28

GEGRÜNDET 1881

Fernsprecher: D 2 Sammel-Nr. 1381

Bank-Konten: Reichsbank Altona, Westh. Bank, Altona, Com. und Privat-Bank Dep.-Kasse Ottensen,
Ottensener Bank



Abt. a: Werkzeugmaschinen für Riemenantrieb, elektrischen Antrieb und für Handbetrieb, als besonders Drehbänke, Bohrmaschinen, Shapingmaschinen, Fräsmaschinen, Gewindefräsmaschinen, Blechscheren, Lochstanzen, Kaltsägemaschinen, Schleifmaschinen, Klempnereimaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen.

Abt. b: Werkzeuge für alle Handwerkerberufe.

Abt. c: Materialien aller Art, als: Schwarze und blanke Schrauben und Muttern, Niete, Kessel-, Brücken-, Schiffs-, Gitter- und Sortimentsniete in Eisen, Messing, Kupfer und Aluminium. Siede-, Anker- und Gasröhren, Verbindungsstücke in Weichguß und Schmiedeeisen. Blankgezogenes Eisen.

Abt. d: Transmissionsteile, Transmissionswellen, blankgedreht, poliert und gerichtet, Riemenscheiben in Gußeisen, Stahlblech und Holz.

Abt. e: Werkzeugstahl, Schnelldrehstahl, Schweißstahl, Maschinenstahl, S. M. Stahl, Schraubeneisen und Schraubenstahl.

Abt. f: Metalle, als Kupfer, Blei in Blöcken, Messing in Stangen O, □, 6kt., Röhren, Bleche, Drähte. Antimon, Zinn, Zink. Lagerweißmetalle in allen Legierungen. Zinkbleche. Verzinkte, verbleite und verzinnete Eisenbleche. Weißbleche.

Abt. g: Sanitäre Artikel, Badewannen, Waschtische, Ausgüsse, Klosetts, sowie alle dazugehörigen Armaturen für Gas-, Wasser- und Dampfleitungen.

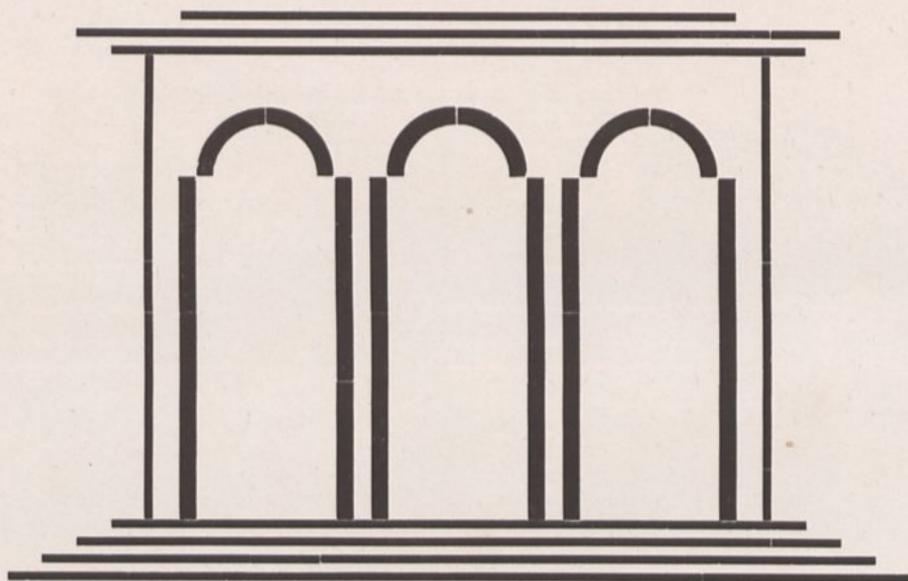
Einrichtungen kompletter Werkstätten. — Kataloge stehen zur Verfügung.

Großes Lager in allen vorgenannten und sonstigen einschlägigen Artikeln.

F. H. SCHELLHORN

MAURERMEISTER

ALTONA / GROTJAHNSTR. 2



BAU AUSFÜHRUNGEN
HOCHBAU * TIEFBAU

LAGERPLATZ: NORDERSTRASSE 53
FERNSPRECHER: D 2. ALTONA 2787



KAFFEE KRONPRINZ

Inh.: Ph. Knolle

ALTONA (ELBE), Bahnhofstraße 108

Fernruf: D 2 Altona 3212



DER

HANSA-MOTOR

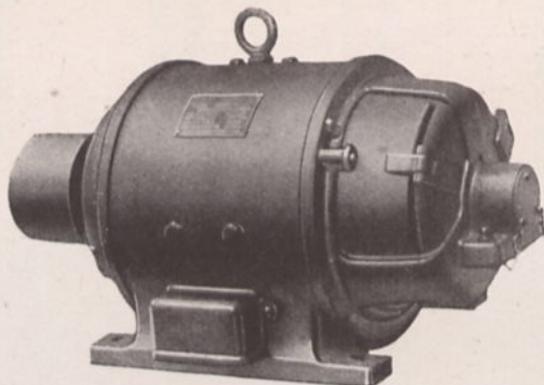
für

alle Stromarten und



Spannungen lieferbar

ist der Antriebsmotor in Industrie,
Gewerbe und Landwirtschaft



HANSA-MOTOREN-FABRIK

GUSTAV ALTMANN

ALTONA, KRUPPSTRASSE 114

FERD. BRAMMANN

G e g r ü n d e t 1892

Kunststeinwerk / Beton / Eisenbeton / Tiefbau / Steinholz
Linoleum / Gummibelag

ALTONA-GROSSFLOTTBEK

OSDORFERWEG / Fernsprecher: Bahrenfeld D 9. 2232

Zweigniederlassung Hamburg, Eppendorferbaum 13

Bankkonten Ottensener Bank, Altonaer Bank / Postscheckkonto: Hamburg 37296

I. Kunststeinwerk, Beton- und Eisenbetonbau.

Hergestellt und ausgeführt werden alle ins Fach schlagende Arbeiten in einfacher Ausführung, in Kunstgranit, -Muschelkalk, -Sandstein, steinmeßmäßig bearbeitet, in Terrazzo, geschliffen und poliert, wie auch in jeder anderen gewünschten Art.

Stufen für innere und äußere Treppenanlagen.

Bürgersteigplatten in allen Abmessungen.

Granitoidplatten 25/25 cm, 30/30 cm und 50/50 cm groß, hydraulisch gepreßt für Beläge mit starkem Verkehr, Autogaragen, Fabrik- und Lagerfußböden.

Straßensinkkasten verschiedener Art (Geiger, Passavant), Betonrohre für Kanalisation, Schachtringe, Kabelformstücke und Benzinabscheider.

Zaunpfosten, Zeugpfähle und geschlossene Betonplanken. Gittersteine.

Werkstücke in jeder Ausführung, wie Abdeckplatten, Pfeilerköpfe, Gesims- und Fassadenteile, Ornamente usw. in jeder Form.

Leichtbetondielen, Leicht- und nagelbare Dübelsteine.

Estriche mit Hartgesteinsplitt, Stahlbeton und andere Arten für Fabrik- und Lagerfußböden, allen gewünschten Anforderungen entsprechend.

Herstellung von Edelputz in jeder Art, Terranova und Kunstmuschelkalk, steinmeßmäßig bearbeitet.

Übernahme ganzer Beton- und Eisenbetonbauten, Ausführung von Hohlsteindecken jeder Art usw.

II. Tiefbau.

Übernahme und Ausführung aller ins Fach schlagender Arbeiten: Straßenbau, Kanalisationsanlagen, Gleisbau und Erdarbeiten aller Art.

III. Steinholz, Linoleum und Gummibelag.

Ausgeführt werden alle ins Fach schlagende Arbeiten.

Steinholzfußböden und Estriche aller Art für jeden Zweck und jede Beanspruchung. Lieferung und Verlegung von Linoleum und Gummibelag.

In den gebräuchlichsten Sorten ist stets großes Lager vorhanden.

Kunststeinwerk

**Ständiges Lager
von Stufen, Eisenbetonpfählen
und Platten für Einfriedigungen**

Bürgersteigplatten

Straßensinkkästen

Benzinabscheider

**Kabelformstücke 1-4zünftig
sowie Ausführung aller Kunst-
steinwaren auf Bestellung**



Joh. Dehn & Söhne

Altona-Bahrenfeld

Lager mit Gleisanschluß: Apenrader Straße Nr. 6

Kontor: Friedensallee 67

Fernsprecher: D 2. 4584



HAMBURG-OTTENSENER SCHUHFABRIK

Inhaber: Jakob Armbruster

Altona-Ottensen / Moortwiete 30

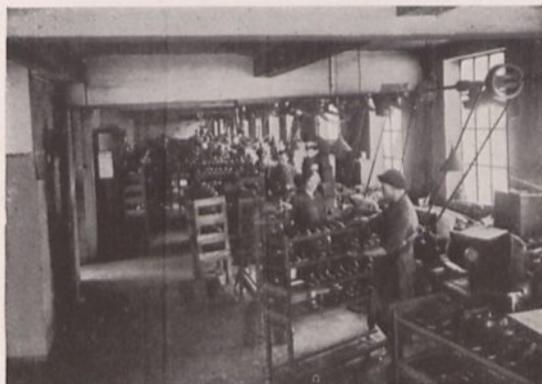
GEGRÜNDET 1920

Ca. 105 Arbeits-Maschinen und 100 Arbeiter

Fabriziert werden

Herren-, Damen- und Kinder-Straßenschuhwerk

Als Spezialität: Polizei-Dienststiefel

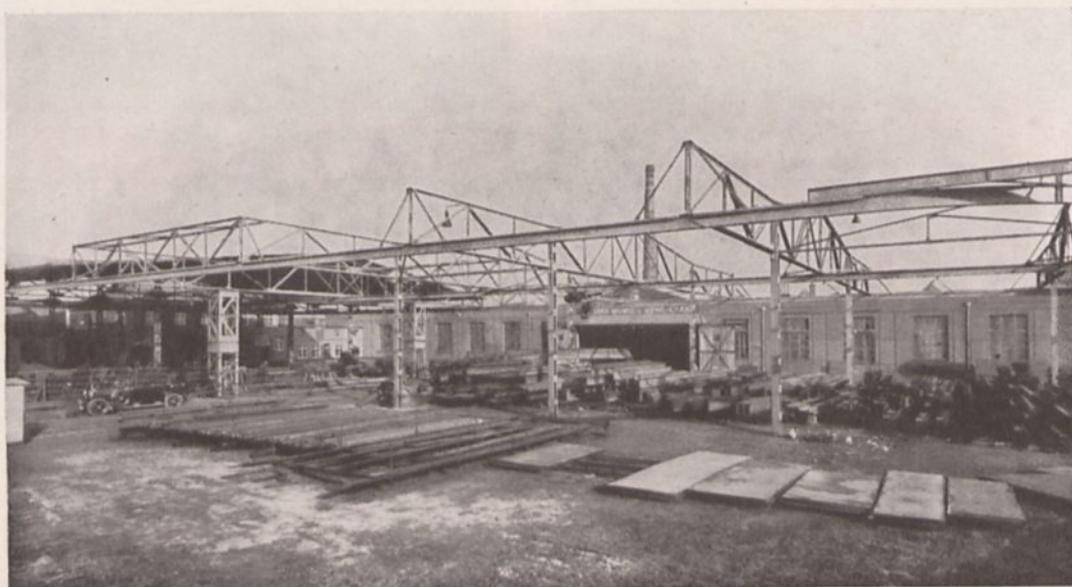


J. A. LERCH NACHFLG. & SEIPPEL

G. M. B. H.

Eisengroßhandlung

Konzerngesellschaft der FRIED. KRUPP A.G.



Lager und Trägerbauabteilung in Altona, Kruppstraße 108

Wir liefern ab Lager und Werk:

Formeisen / Stabeisen

Grob-, Mittel- und Feibleche

Verzinktes Material

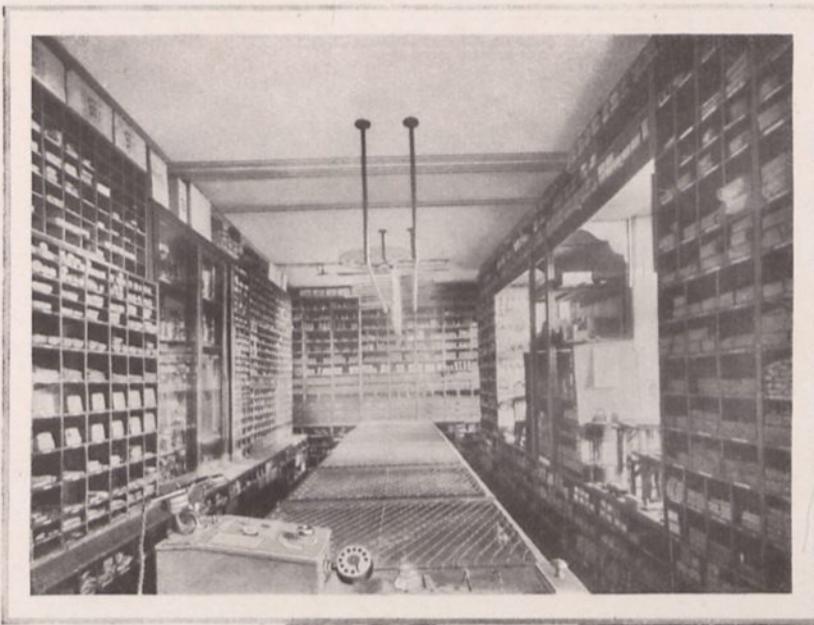
Gasröhren und Siederöhren

T r ä g e r b a u t e n

ALTONA, Kruppstraße 108
Fernsprecher: D. 9 Bahrenfeld 2987

HAMBURG, Rödingsmarkt 16
Fernsprecher: Sammel-Nr. H. 7 Roland 4420

GRÜNDUNG 1825



J. F. JENS SÖHNE

G. m. b. H.

Altona / Elbe

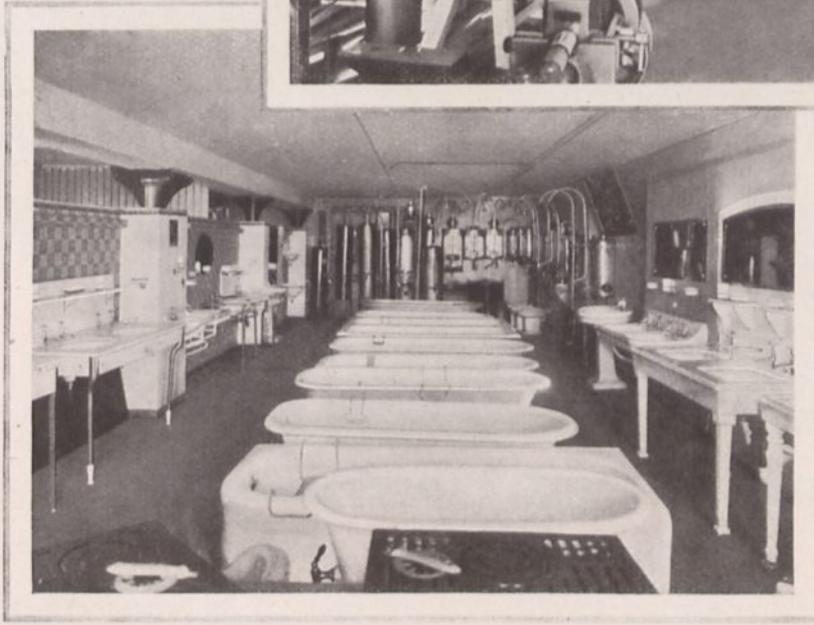
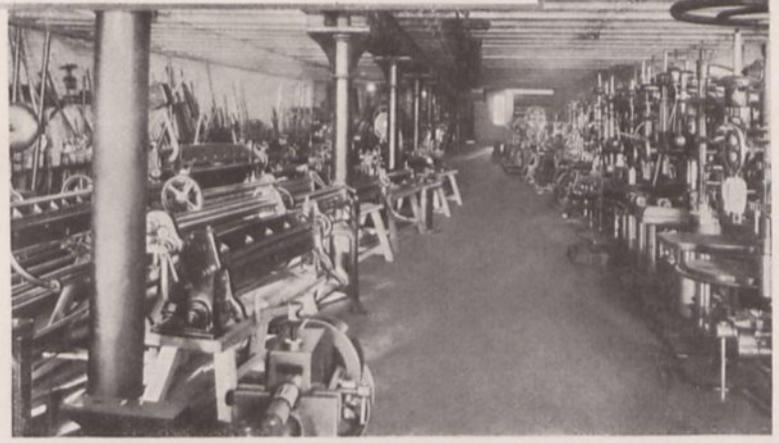
Gr. Elbstraße 32—36

Fernsprecher:
Sammel-Nr. D2 Altona 1231

Gegründet
im Jahre 1793

Die Abbildungen
zeigen einen Teil der
ausgedehnten Lager-
u. Ausstellungsräume

Katalogmaterial
wird Interessenten
kostenlos
zur Verfügung gestellt



Spezialgeschäft in:

**Werkzeugen,
Maschinen und
Bedarfsartikeln**

für

**Klempnereien,
Schlossereien,
Maschinen-
fabriken,
Schiffswerften**

und sonstige
industrielle Betriebe

FRITZ MANN

Altona - Ottensen · Kreuzweg 141/145

Fernsprecher: D 9 Bahrenfeld 2771/2772



Bauausführungen

Kistenfabrik und Holzhandlung

CÄSAR STAHL / ALTONA-O.

Bahrenfelder Straße 93

Fernsprecher: D 2. 5136

≡ Ältestes Spezialhaus am Platze. ≡



Elektrische Beleuchtungs- und Kraftanlagen, Ankerwickellei

Ständige Auswahl in modernen Beleuchtungs-Körpern, Heiz- u. Kochapparaten

E. H. SCHULZ

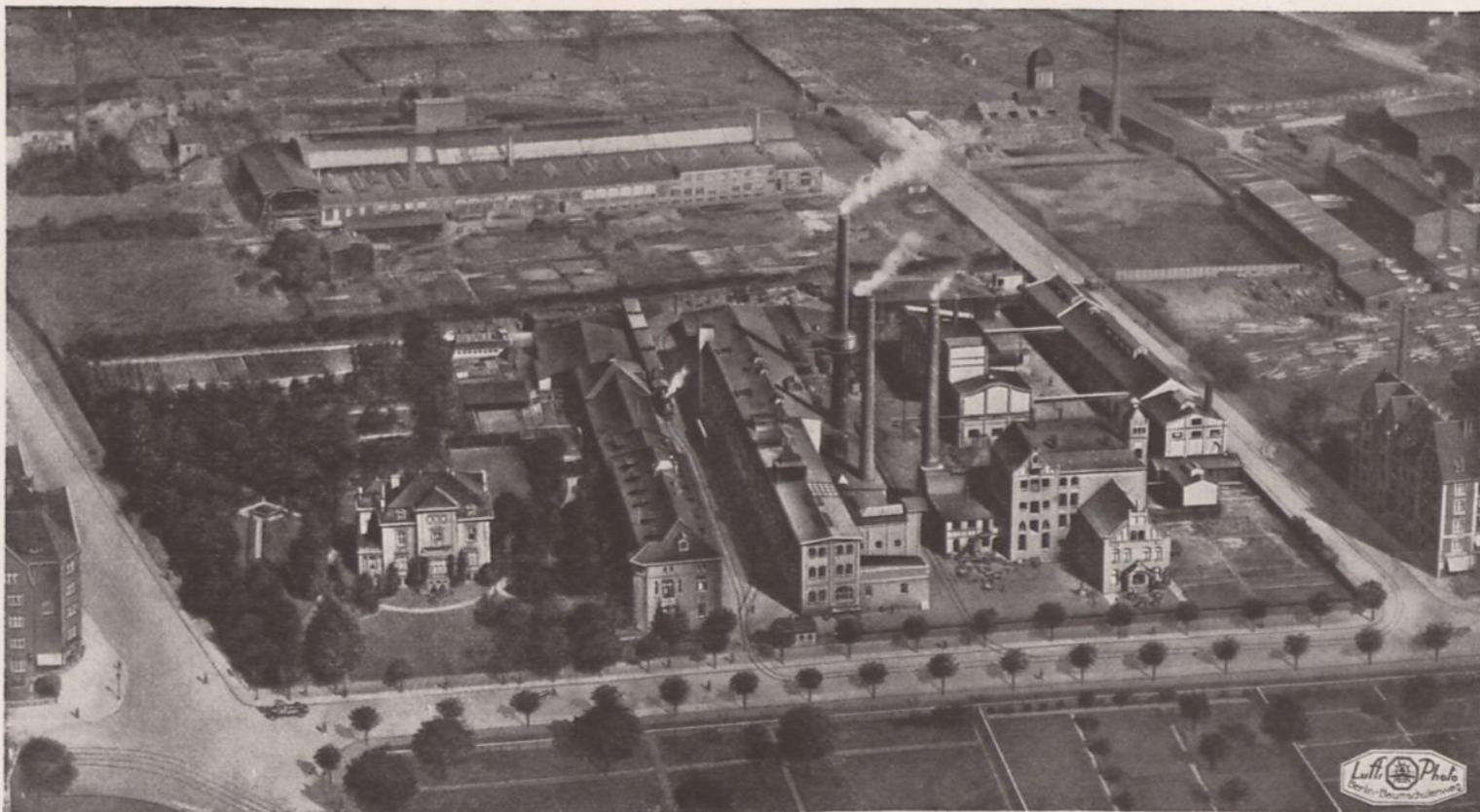
KAFFEE-GROSSRÖSTEREI



ALTONA, ROLANDSTR. 32

GEGRÜNDET 1864

FERNSPRECHER: D 2 ALTONA 2834



NORDDEUTSCHE ÖLMÜHLENWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

ÖLMÜHLE

ÖLRAFFINERIE

MARGARINE-FABRIK

L. KRUSZYNSKI

Metallhüttenwerke

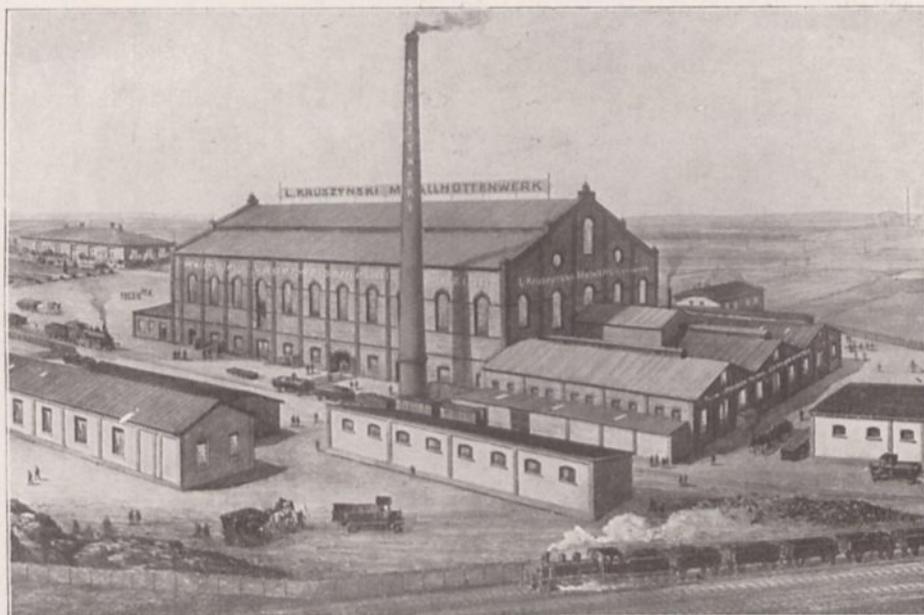
Gegründet 1867

Altona - Eidelstedt

Gegründet 1867

Fernsprecher: Hamburg D 7 Niendorf Sammelnummer 1611, Nachruf D 7 Niendorf 1681/82
Telegramm - Adresse: ELLKRU — Codes: A. B. C. 5th Edition, Rudolf Mosse Code

Zweigwerk in Leipzig-Schönefeld



Buch- und

Zeitungsdruckmetalle

maschinen, Schriftguß- und Ausschlußmetalle / Legierzinn und Edelizeusatzmetalle

doppelt raffiniertes Hüttenweichblei (in Mulden meiner Marke) für Blei-
rohr- und Bleiwarenfabriken, für
Dichtungszwecke, zur Herstellung von Akkumulatorenplatten usw.

Weichblei in Stangen für Löt- und andere Zwecke Hüttenhartblei Modellblei

Figurenhartblei

Lötzinn in Blöcken, Platten, Stangen

Mischzinn

Lagerweißmetalle für Handels- und Kriegsmarine / Lokomotiv-
und Waggonbau / Flugwesen / Automobile
Feldbahnwagen / Transmissionen / Maschinen jeder Art

Leichtschmelzende Legierungen

Reinzinn

Antimon regulus

Cadmium

Wismutmetall

Lieferung unter Garantie für Reinheit und Gehalte.

JOHS. PETERSEN

Straßen-, Tief- und Eisenbahnbau

Gegründet 1892

Fernsprecher D 2 Altona 5071

ALTONA (ELBE), Friedensallee 61



Gleis- und Pflasterarbeiten am Altonaer Kai



Pflaster-, Gleis- und Sielarbeiten



Neupflasterung der Moltkestraße

Zeugnisse und Referenzen des Stadtbauamtes der Stadt Altona sowie vieler bedeutender Industrie- und Privatfirmen stehen gern zur Verfügung.



Der Gemeindesaal der Paulusgemeinde zu Altona

Die Dachdecker-,
Klempner- und Kupferarbeiten,
sowie
sanitäre Einrichtungen

wurden ausgeführt
von der Firma

JOHANNES APPEL, ALTONA

Fernsprecher: D 3 Holstein 0575 KL. GÄRTNERSTRASSE 153 Fernsprecher: D 3 Holstein 0575

Ausführung sämtl. Dach- und Teerarbeiten, Zink-, Schiefer-, Pfannen- und Kupferdächer, einfache und doppelte Pappdächer, Asphaltbelag, Straßenverguß. Anlagen von Gas- und Wasserleitungen, Sanitäre Einrichtungen

CHRISTIAN PETERSEN

BAUSTOFF-GROSSHANDEL

**Verblendklinker, Vormauersteine, Dachpfannen,
Schwemmsteine, Bimsdielen**

Hochwertige Schamottesteine für jeden Zweck

Portland-Zement, Zementkalk, Stückenkalk

Steinzeugröhren

Pflastermaterialien, Steinschlag, Betonsplitt

Torf-Isolierleichtplatten, Celotexplatten

Lieferant der Stadt Altona für Hoch- und Tiefbaustoffe

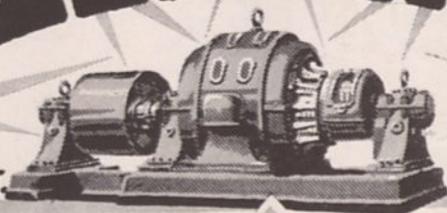
ALTONA (ELBE) * TURNSTRASSE 51

FERNSPRECHER: D 2 ALTONA 4105/4106

LAGER: BAHRENFELD, GASSTRASSE 3

Ingenieurbüro für elektrische Licht- und Kraftanlagen

JOH. ZEINER & CO.



INGENIEURBÜRO FÜR ELEKT.

ALLE LICHT- UND KRAFTANLAGEN

AUSFÜHRUNG VON TRANSFORMATOREN - U. NIEDER-
SPANNUNGS-ANLAGEN, FABRIKAT , LIEFERUNG
SÄMTLICHER MATERIALIEN, MOTOREN U. GLÜHLAMPEN.

SPECIAL-AUSFÜHRUNG  HERRSCHAFTLICHER
ETAGEN-HÄUSER, VILLEN, LANDHÄUSER SOWIE
GANZE FABRIKANLAGEN JEGLICHER ART.

HAMBURG u. ALTONA
KLEEKAMP N° 43  BEHNSTRASSE 2
TELEPHON: D 7. 6278

Spezialausführung herrschaftlicher Etagenhäuser, Villen,
Landhäuser sowie ganzer Fabrikanlagen jeglicher Art

PAUL
DITTMER

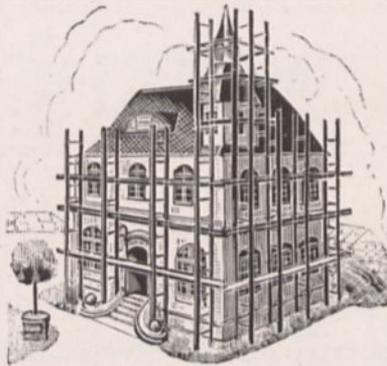
ALTONA

BÜRGERSTRASSE 115

FERNSPRECHER D 2. 6557



KLEMPNEREI / BEDACHUNG
SANITÄRE ANLAGEN



EIGENE GERÜSTBAUANSTALT

Gegründet 1907

KARL

WULF

Altona-Gr. Flottbek

Brahmsstraße 17

Wohnung: Altona-Othmarschen
Rosenhagenstraße 48

Fernruf: D 9 Bahrenfeld 1718

Werkstatt für Malerei

Übernahme sämtlicher Malerarbeiten

OTTO RÄTHKE GEGRÜNDET 1868

ALTONA, GR. BERGSTRASSE 140a

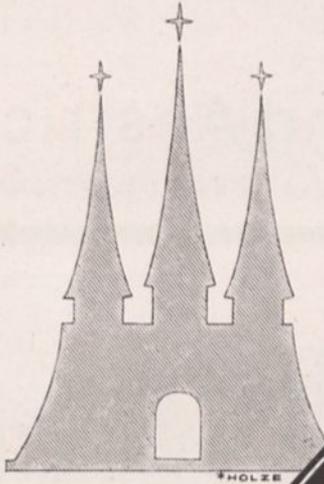
Fernsprecher: D 2, Altona 2768 / Bankkonto: Seehandelsbank A.-G., Altona

Fabrik für

Eisenkonstruktionen / Bauschlosserarbeiten / Autoreparatur / Autogen-Schweiß-
anstalt / Feuersichere Türen / Schmiedeeiserne Kontor- und Fabrikfenster

CARL HÖNIG

ANNONCEN-EXPEDITION
ALTONA KÖNIGSTR. 28-30
FERNR.: D2. 8792-8793 REICHSBANK-GIRO-KONTO



ÜBERNAHME DER
GESAMTEN
PROPAGANDA FÜR
GESCHÄFTE
U. BADEORTE



PREUSS. STAATL. LOTTERIE-EINNAHME
JEDEN MONAT ZIEHUNG + HÖCHSTGEWINN DER LOTTERIE:
2 MILLIONEN RM. (LT. § 9 DES AMTL. PLANS)

H. BESTMANN & SÖHNE

Maurermeister und Baugeschäft



Neubau der Steinfabrik Hamburger Brennstoff G. m. b. H., Altona-Eidelstedt

Altona-Stellingen, Gutenbergstr. 42

Fernsprecher D 7.1180

ROBERT REYHER / MALERGESCHÄFT

Hauptstraße 22 Altona-Lurup Hauptstraße 22

empfiehlt sich für

Schrift, Dekoration und Anstrich

in einfacher und besserer Ausführung



EDUARD GROTH & SÖHNE

Bau-Ausführungen

ALTONA-KLEINFLOTTBEK

Grotkamp 27 / Fernsprecher D 9.1531

Übernahme von Neu-, An- und Umbauten
Reparaturen werden gewissenhaft und billig ausgeführt

ADOLF STRÖH, BLANKENESE

Blankeneser Frucht- und Gemüse-Halle

Elbchaussee Nr. 1

Telephon Nr. 3029

Lieferant städtischer Anstalten und Herrschaftshäuser

„REKLAME GUILLEAUME“

SPEZIAL-WERKSTATT FÜR NEUZEITLICHE REKLAME-MALEREI

Fernsprecher D 2. 2945

ALTONA a. E.
Blücherstraße 24/26

Fernsprecher D 2. 2945

Anfertigung von Schaufenster-Plakaten, Preisschildern,
Leinen-Reklame-Schildern, Fassaden-Schriften

SONDERABTEILUNG: GLAS- UND LEUCHTSCHILDER



ALTONA

Wandsbek
Stellingen
Langenfelde



Anschlagsäulen
und Hamburger Plakattafeln-
Institut

C. STOCKMANN
INH.: PETER BRANDT
Altona, Museumstraße 23
Gegründet 1869 Fernsprecher: D2 0572

TH. OELKERS, ALTONA, HOSPITALSTRASSE 13/15

Eine der ältesten Tischlereien der Stadt.

Im Jahre 1889 gegründet, hat sich dieselbe aus kleinsten Anfängen heraus zu einer der führenden ihrer Branche entwickelt. Neben allen einschlägigen Arbeiten befaßt sich dieselbe insbesondere mit der Herstellung moderner

Laden- und Kontoreinrichtungen.

Auf Grund langjähriger Erfahrungen, ausgestattet mit modernen Maschinen, ist die Firma in der Lage, den verwöhntesten Ansprüchen gerecht zu werden. Die Arbeiten der Firma stammen aus gegebenen und eigenen Entwürfen und Angaben.

Viele Arbeiten in Altona, Hamburg und Umgebung legen Zeugnis von der Vielfältigkeit und Leistungsfähigkeit der Firma ab.

JOHANNES STURM Glasermeister

Altona - Gr. Flottbek, Bahnhofstraße 21

Fernsprecher: D 9. 2945

Bankkonto: Altonaer Bank, Altona, und Sparkasse der Stadt Altona, Abtlg. Gr. Flottbek
Postscheckkonto: Hamburg Nr. 71737

Bau-, Reparatur- und Kunstglaserei / Übernahme sämtlicher Arbeiten der Bau- und
Reparaturglaserei

Spezialität: Anfertigung von Bleiverglasungen einfacher und künstlerischer Art, Winterfenster,
Glasdächer und Veranden, sowie Gewächshaus-Verglasungen, Einsetzen von Luxfer
Prismen, Glasbeton für Oberlichter und Glasdächer



EMIL HAMANN

BAUGESCHÄFT

ALTONA, PINNEBERGER CHAUSSEE 5

GEGRÜNDET 1903



Altbekanntes Fachgeschäft
für feine Stahlwaren

Hermann Giffhorn, Altona

Hohlschleiferei u.
Reparaturwerkstatt.

Holstenstr. 107
Telefon D 2. 3871



Eigene Schleiferei



Reparaturwerkstatt
Langjähriger Lieferant vieler
Behörden und Anstalten

Bindfaden, Tauwerk und Leinen

aus Hanf, Manila, Sisal und Kokos
sowie Seilerwaren aller Art

Gegründet
1829

G.A.C. DENEKE

Gegründet
1829

ALTONA a. E., Norderstr. 67

Fernsprecher D 2 Altona 2683



Gardinenhaus Hertz
Teppiche + Dekorationen + Linoleum

Altona
Königstr. 147
Fernrufe: D 2 2110
 2145

Gegründet 1895

CARL SEELIGER Schlossermeister

ALTONA-BLANKENESE, Friedrichstrasse 18

Fernruf: Blankenese 889

Ausführung sämtlicher ins Fach schlagenden Arbeiten
Referenzen von Behörden, Industrie und Privaten

KARL GÖRN

ALTONA/ELBE

HOLSTENSTRASSE 113

Fernsprecher: D 2 Altona 8419

See- und Flußfischhandlung

Lieferant städtischer Anstalten

BEHRMANN & LENTFÖHR

Baugeschäft

ALTONA-STELLINGEN

BASSELWEG 75

Fernsprecher: D 7 Niendorf 1930

J. SCHRÖDER & SOHN

Gegr. 1904

MALEREI

Gegr. 1904

Altona-Klein-Flottbek / Schulstraße 7

empfehlen sich für alle im Malerfach vorkommenden Arbeiten
unter Zusicherung reeller Bedienung zu soliden Preisen

OTTO SCHEFFLER

TISCHLERMEISTER

AUSFÜHRUNG SÄMTL. TISCHLERARBEITEN

TREPPENBAU, REPARATUREN USW.

ALTONA-EIDELSTEDT, LURUPER STRASSE 35

TELEPHON: D 7, NIENDORF 2844

OTTENSENER DRAHTINDUSTRIE

G. M. B. H.

ALTONA-OTTENSEN

BANKKONTEN: REICHSBANK ALTONA; OTTENSENER BANK, ALTONA - OTTENSEN
POSTSCHECKKONTO: HAMBURG 3691 / FERNSPRECHER D. 2. ALTONA 0811, 0312

Fabrikation von Stiften aller Art

Spezialität: Ia. Tackse „Odrina“

Stahldachpappnägel

Anschlussgleis der Ottensener Industriebahn - Süd
Station für Waggons: Altona-Bahrenfeld

MAX DAMKOWSKI

Zimmermeister

Entwurf und Ausführung
von Hochbauten · Übernahme aller
vorkommenden Reparaturen

ALTONA-RISSEN, Eckernkamp

Wilh. Kohrs, Altona (Elbe)

Fernruf: D 2. 4178

Gegründet 1869

Holstenstr. 129, Ecke Allee

Kolonialwaren, Kaffee, Tee

Eigene Kaffeerösterei

Post- und Bahnversand

Lieferant städtischer Betriebe

LUDWIG BRUHNS

ALTONA (ELBE), Papenstraße 25

Telephon: D 2. 2340

GEGRÜNDET 1906

Telephon: D 2. 2340

*

Eier en gros

Spezialität: Frische Landeier

*

Lieferant sämtlicher städtischer Anstalten, Hotelbetriebe usw.

H. INZELMANN

Fernsprecher:

H 3 Alster 5792

H 6 Vulkan 7257

H 3 Alster 7803

nach Geschäftsschluß nur

H 3 Alster 5792

Bankkonto:
Commerz- und Privatbank A.-G., Hamburg
Depositenkasse Eimsbüttel
Postscheckkonto: Hamburg 39952
Telegr.-Adr.: Kartoffelhaus

ALTONA/ELBE

**Kartoffel-, Getreide-
und Landesprodukten - Großhandlung**

JOH. HERMANN HEID

MALERMEISTER

.....
Anstrich / Schrift / Dekoration
.....

Alfona-Stellingen / Brüderstraße 31

Fernsprecher: D 7 Niendorf 1908

J. C. MÖLLER & SÖHNE

..... G. m. b. H.

Altona - Ottensen, Bei der Kreuzkirche

Gründungsjahr 1846 — in G. m. b. H. 1916

IMPORT HOLZ EXPORT

Große Läger

aller Arten in- und ausländischer Hölzer in gangbaren Dimensionen
und bestgepflegter Ware.

Lagerplätze ca. 20 000 qm in modernen Schuppen

.....
BESTECKE IN SILBER, NIROSTA, ALPACCA UND BRITANNIA, TAFELGESCHIRRE IN HOTEL-SILBER
REINNICKEL-KOCHGESCHIRRE

KRISTALL, GLAS, PORZELLAN, STEINGUT, HAUS- UND KÜCHENGERÄTE

CHRISTIANSEN & STEPHAN

HOTEL-, RESTAURANT- UND SCHIFFS-AUSRÜSTUNGEN
EINRICHTUNGEN VON ANSTALTS-KÜCHEN

FERNSPRECHER:
H1, HANSA 2269

ALTONA, SCHULTERBLATT 1

FERNSPRECHER:
H1, HANSA 2269

K. PUTBREERE, TISCHLERMEISTER

ALTONA-STELLINGEN

Kieler Straße 120

Spezialität: Bau- und Treppentischlerei

Empfehle mich ferner für Reparaturen und Anfertigung von Möbeln usw.

H. HADENFELD

ALTONA, Holstenstraße 19

Telephon: D 2. 5798 G E G R Ü N D E T 1 8 7 7 Telephon: D 2. 5793

Glas · Porzellan · Hausstandswaren

Lieferant verschiedener städt. Behörden

Große Auswahl in praktischen Tombola-Gewinnen und
Geschenkartikeln für Klubs und Vereine. Lieferung frei Haus.

JOHANN BRÜNING

Telephon: D 7. 1536
Bankkonto:
Stadtbank Altona

ALTONA-STELLINGEN

BAHRENFELDER STRASSE 15

Bauklempnerei / Installationsgeschäft

Anlage von Warmwasserleitungen, Kanalisation, Gas-, Wasser-, Klosett- und
Bade-Einrichtungen. Übernahme von Neubauten. Reparaturen schnell u. billig.

Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten.

PAUL DAMKOWSKI



Maler

Rissen in Holstein

Fernruf: Blankenese 978

Dekoration ~~~~~ Anstrich ~~~~~ Schrift

JOHS. WORTMANN

FERNSPRECHER:
BLANKENESE NR. 906



Altona-Osdorf



Baum- und Rosenschulen

Mitglied

des Bundes

Deutscher Baumschulen-Besitzer

FRIEDRICH STEEGER

ALTONA-RISSEN

Maurermeister und Baugeschäft

Vermittlung von Landhäusern und Bauplätzen

Entwurf und Ausführung von Hoch- und Tiefbauten

Referenzen von Behörden u. Privaten

Fernruf: Amt Blankenese Nr. 608

C. GLISSMANN * KL. FLOTTBEK

Blumenstraße Nr. 5 — Fernsprecher D 9. 2227

Baugeschäft

Ausführung sämtlicher Maurerarbeiten in Neu- und Umbauten

Referenzen von Behörden, Industrie und Privaten

O. TIMM

ALTONA-EIDELSTEDT

Kieler Straße 30 / Fernspr. D 7. 1780

Baugeschäft

Neubau, Umbau und
Reparaturen ~ ~ ~ ~ ~

OTTO BRÜGMANN

FERNSPRECHER D 2. 2523

ALTONA

WILHELMSTRASSE 39

ELEKTRISCHE ANLAGEN

MOTORE — BELEUCHTUNGSKÖRPER — RADIOARTIKEL

BANKVERBINDUNG: STADTBANK ALTONA, POSTSCHECK: HAMBURG 72025

G. RAABE & SOHN

KLEMPNERMEISTER

Klempnerei / Bedachungsgeschäft / Gas- und Wasseranlagen
Sanitäre Einrichtungen / Übernahme von Neubauten, sowie
sämtlicher Reparaturen / Kostenanschläge unverbindlich

Altona Taubenstr.
Nr. 31

Altona-Nienstedten Schulstr.
Nr. 16

Telefon: Amt Blankenese Nr. 349

H. BÖHRS

B a u g e s c h ä f t

ALTONA-KL. FLOTTBEK

Grotkamp 6

Telephon: D 9. 1952



Ausführung von
Neubauten, Umbauten und
Reparaturarbeiten
prompt und preiswert.

Kostenanschläge unverbindlich.

Schlosserei / Autog. Schweißerei / Reparaturwerkstatt

WILH. FOOT

KLEIN-FLOTTBEK

Werkstätten: Quellentalerweg 18 / Wohnung: Hochrad 4, II

Fernruf: D 9. 1447

Ausführung sämtlicher im Fach vorkommender Arbeiten

THEODOR KÖRNER

Telephon:
D 7 Niendorf 1687

ALTONA-EIDELSTEDT

Telephon:
D 7 Niendorf 1687

Klempnerei, Dachdeckerei und Installationsgeschäft

Verkauf und Montage von erstklassigen sanitären Einrichtungsgegenständen, sowie größte Auswahl in Gaskochern aller Art.

FR. KÖVER

ALTONA-OTTENSEN

Schulstraße 30 + Bahrenfelder Chaussee 18

Gegründet 1898

Fernsprecher: D 2. 5536

Bauklempnerei und Installations- geschäft

Anfertigung von
Klempner- und Dachdeckerarbeiten

Installation von
Gas-, Wasser- und Sielanlagen

Sanitäre Einrichtungen
in jeder gewünschten Ausführung

Johs. Schulenburg

MEIEREI

Altona (Elbe)

Hl. Färnersstr. 91

Telefon: D 2. 6992 Gegr. 1888 Telefon: D 2. 6992

Langjährig. Lieferant städt.

Anstalten

FRIEDRICH BENDHAACK

ALTONA 5, HOLSTENSTRASSE 103—105

Großhandlung von Installationsartikeln für Elektrizität, Gas und Wasser Beleuchtungskörper, Gaskocher, elektr. Hausgeräte

Lieferant der Altonaer städtischen und staatlichen Behörden

WILHELM JÜRGENS / BAUGESCHÄFT

Fernsprecher: D 2 Altona 4064 **ALTONA-OTTENSEN** Barnerstr. 67,
Ecke Friedensallee

Bankkonten: Handwerkerbank und Sparkasse der Stadt Altona.

Übernahme sämtlicher Bauarbeiten und Reparaturen.

Die Firma wurde am 4. April 1920 von dem jetzigen Inhaber gegründet, durch dessen Umsichtigkeit, persönliche Tüchtigkeit und Fleiß das Unternehmen sich bald vergrößerte.

Als Spezialität: „Trockenlegung feuchter Wände“



Kieler Straße 100

**GEBR.
WOHLERS**

Die Malerei

**ALTONA-
EIDELSTEDT**

Bautischlerei

AD. BRANDT

ALTONA

Lohmühlenstrasse 76

*

Wohnung:

Steinstrasse 60, I

*

Telephon: D 2. 2907

DRECHSLER & HORST, ALTONA

Tel. D 2. 1766 (Sammelnummer)

Gegründet 1889

Gr. Bergstraße 87

TECHNISCHE GROSSHANDLUNG

Gummi- und Asbestwaren, Schläuche, Treibriemen, Armaturen

== **MINERALÖL-IMPORT** ==

J. E. TIEDEMANN / ALTONA

Speicher: Hutmacherstr. 5

GEGRÜNDET 1838

Gr. Prinzenstraße 3/5

Großhandlung in Farben und Lacken für die Industrie
und das Malergewerbe, sowie Kunstmalutensilien

Bankkonten: Sparkasse der Stadt Altona, Zweigstelle Rathausmarkt / Dresdner Bk. Dep.-Kasse Altona
Postscheckkonto: Hamburg 6491 / Börsenstand vor Pfeiler 15

Elektrotechnik

Installationen von
Licht-, Kraft- und Schwachstrom-
Anlagen

Reparatur elektr. Maschinen und
Apparate

Beleuchtungskörper

Radio

CHR. WAGNER

ALTONA-EIDELSTEDT

Kirchenstraße 3

Fernsprecher: D 7. 1456

L. BIELERT

Malermeister

ALTONA-BLANKENESE

Am Eiland

★

Geschäftsgründung 1899

★

Lieferung

sämtlicher ins Fach
schlagenden Arbeiten in
solider und preiswerter
Ausführung

WALTER STEINMÜLLER

Fernruf:
Blankenese Nr. 209

Altona-Nienstedten

Hermann
Rennerstraße 7

Kunst- und Bauschlosserei

Autogenische Schweiß- und Schneide-Anlage

Ausführung sämtlicher Schlosser- und Schmiedearbeiten

MODERNE WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN

※ ※ FERNSPRECHER: H6 VULKAN 9358 ※ ※

WILLY STAPELFELD

TISCHLERMEISTER

Ausstellungsräume: Hamburg, Eimsbütteler Chaussee 91
Werkstätten in Eidelstedt bei Hamburg, Hinschstraße 23

※ ※ GEGRÜNDET 1846 ※ ※ ※

VORNEHMER INNENAUSBAU

Kunst-
und Bauschlosserei

Autogen.
Eisenbearbeitung

Spezialität:

Drahtgitter, Tennisplätze,
schmiedeeiserne Fenster

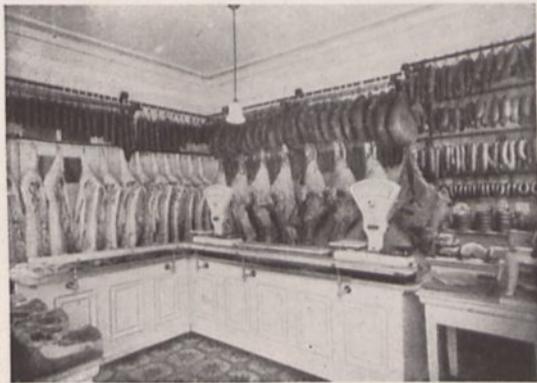
HUGO PIEPER

Schlossermeister

ALTONA - RISSEN

Fernruf: Blankenese 949

Schlachterei u. Wurstmacherei
CLAUS STERNBERG



ALTONA, Steinstr. 22/26

Bankkonto: Vereinsbank Altona
Telephon: D 2. 2670

Filiale Königstraße

Lieferant städtischer Anstalten

GUSTAV RITSCHEL

geprüfter Dachdeckermeister

Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten nebst Bauklempnerei, sowie Blitzableiter-Anlagen und Fabrikschornstein-Reparatur / Referenzen über ausgeführte Arbeiten bei Kommunen, Eisenbahnen, Industrie und Privaten stehen gern zur Verfügung.

EIDELSTEDT * KAPITTELBUSCHWEG 2

Telephon: D. 7 Niendorf 1993.

CHRISTIAN GRIMM

WEINHANDLUNG

Alfona (Elbe)
Bahnhofstraße 66



Fernsprecher:
D 2 Alfona 3215

PAUL PAULSEN

Polsterer * Tapezierer * Dekorateur

ALTONA

Schul-Plessenstraße 8, am Hauptbahnhof

GEGRÜNDET 1896

Telephon: D 2.0410.1

*

Anfertigung aller
in diesem Fach liegenden
Arbeiten

*

Spezial-Anfertigung von Matratzen
in jeder gewünschten Art und Preislage
sowie Aufarbeiten

M. HAMER

ALTONA (ELBE)

Schauenburger Straße 82

Fernsprecher D 2 Alfona 2847

EIER

en gros und détail

*

Spezialität:

INLÄNDISCHE EIER

*

Lieferant städtischer Anstalten

FERD. SCHÜLLENBACH

Bank-Konten: Altonaer Bank, Altona, Behnstr. 41 — Stadt-Sparkasse Nr. 5148, Altona

Fernsprecher D2. 3341 Altona-Elbe, Holstenstr. 101 Fernsprecher D2. 3341

Baubeschläge / Eisenwaren / Hausstandsartikel

WILHELM SCHMIDT

BAU-, MÖBEL-TISCHLEREI UND HOLZBEARBEITUNG

ALTONA - EIDELSTEDT

KIELER STRASSE 140 / FERNSPRECHER D7 1102

JOH. REUTHER

ALTONA - OTTENSEN

Lagerstraße 13

Telephon: D 2. 8177 / Privat: Hahnenkamp 12

Eisenkonstruktion und Bauschlosserei

Anfertigung von: Tanks, schmiedeeis.
Treppen, Fenstern, feuersich. Türen,
Gittern, Veranden und Schiebetüren

Spezialität:

Anfertigung von Trocken- und Fisch-
räucheröfen

Bäckerei und Konditorei

ERNST KNOLLE

ALTONA-OTTENSEN

Bahrenfelder Straße 83

3 Min. vom Hauptbahnhof

verarbeitet nur beste Zutaten, daher

alle Back-

und Konditorwaren

Kopenhagener Torten

Kleingebäck

von vorzüglichem Geschmack

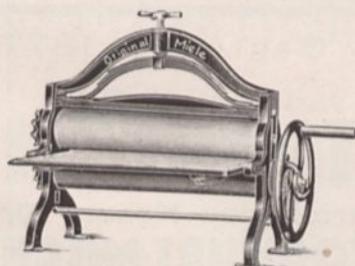
J. C. WILH. REIMERS, ALTONA (Eibe), LANGE STR. 18

Holzwaren en gros Gegründet 1829

Fernruf: D 2. 8235

Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen
Waschbalgen in Eichen- und Tannenholz, rund und
oval, Meiereigeräte, Buttermaschinen, Holzmulden,
Holzschaukeln, viereckige Aufwaschbottiche für
Haushaltsküchen, Restaurants und Anstalten.

Reparaturen



KARL SCHILLING

B A U G E S C H Ä F T



ALTONA-EIDELSTEDT · LURUPER STR. 42

TELEFON D. 7. 1986 / BANKKONTO: SPAR- UND GIRO-
KASSE EIDELSTEDT, ZWEIGSTELLE DER STADT ALTONA

ERNST FRANK

Frucht- und
Gemüse-Handlung

Altona (Elbe)

Adolfstraße Nr. 1 / Fernruf D2. 2584

*

Lieferant
städtischer Anstalten.

GEORG BAHR

TISCHLERMEISTER

GEGRÜNDET 1895

Sämtliche Arbeiten
an städt. Bauten

*

ALTONA (ELBE)

HERDERSTR. 19

Telephon: D 2. 2703

Bankkonto: Altonaer Bank

F. C. J. LAMPÉ ALTONA-EIDELSTEDT

Älteste Anstalt Hamburg-Altonas / Gegründet 1877

Direkte Lieferung frei Wohnung
Fernsprecher: D 7 Niendorf 1893

SANITÄTS-MILCH

roh, vitaminreich, von eigenen amtlich kontrollierten Kühen, für
Säuglinge, Kinder und Pflegebedürftige. **YOGHURT-MILCH**

ELEKTROTECHNISCHES INSTALLATIONS-GESCHÄFT



DIEMBECK & GLINDEMANN

ECKE LORNSENPLATZ UND KIRCHENSTRASSE

BLANKENESE

FERNSPRECHER BLANKENESE 337

BAUGESCHÄFT

ADOLF

HEINE

Zimmermeister

ALTONA-
LURUP

Hauptstraße 44

Telephon: D 9 1656

Gegr. 1889

H. H. F. LÜNEBURG

Schlosserei und Markisenfabrik

ALTONA, Gr. Mühlenstr. 33

Fernsprecher: D 2. 5198

*

Gegründet 1848 von Franz Lüneburg

seit 1888 H. D. F. Lüneburg

jetziger Inhaber Heinrich H. F. Lüneburg

*

Spezialität:

Markisen, Baldachine und Zelte

bis zu den größten

und kompl. Anlagen

Erste Referenzen stehen zur Verfügung

Bendix Priess / Altona

Fernruf D 2. 2859 Klempner und Installateur Steinstraße 41

Installation von Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraft-Anlagen

Lieferant städtischer Betriebe

Zentralheizungen, Warmwasserbereitungen
Neuanlagen, Erweiterungen, Umbauten und Reparaturen

R. Moske Nachfolger

Gegründet
1879

Altona a. E., Arnoldstrasse 26-30

Fernsprecher: D. 2 Altona 0261/0262

Gegründet
1879

EMIL SCHINDLER

ALTONA/ELBE

BREITESTRASSE 139/145

Fernsprecher: D 2 Altona 6871

**Kehlleisten-
Lager**

Kehlleisten, Schnitzleisten, Wellenleisten
Tapetenleisten

Querstäbe, Perlstäbe für Möbel und Bau

Tisch-, Stuhl- und Schrankfüße
Bildhauerauflagen

Beizen, Mattierungen, Flintpapier

Sonderanfertigung nach Zeichnung

BÜCHER für den Mediziner

BÜCHER für den Juristen

BÜCHER für den Kaufmann

BÜCHER für den Lehrer

BÜCHER für den Landwirt

BÜCHER für den Seemann

BÜCHER für die Reise

BÜCHER für die Kinder

BÜCHER zur Unterhaltung

BUCHHANDLUNG

J. HARDER

ALTONA/E., Königstraße 172/4

NEBEN DEM STADTTHEATER

==== FERNRUF: D 2 ALTONA 3819 ====

Webwaren JOHANNES SCHUR

ALTONA, Präsidentenweg 15

Telephon: D 2. 5546

Das Haus nur für Großverbraucher

**Schutz-, Berufs- und Anstaltskleidung
Schiffs- und Hotelausrüstung**

Sämtliche Webwaren für die Industrie — Lager von Leinen- und Baumwollwaren



BEDACHUNGSGESCHÄFT

WILHELM SCHULZE

DACHDECKERMEISTER

ALTONA, Gr. Gärtnerstraße 107/109

Gegründet 1880

Fernsprecher D 2.8831

Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten, Neu- und Umdeckungen,
Reparaturen und Teerarbeiten



ALBERT DANIELSEN

Zimmerei und Tischlerei



Um- und Anbau des Amtsgerichts in Blankenese

ALTONA-BLANKENESE

Dockenhudenerstrasse 20 / Fernspr. Blankenese 114

OTTENSENER
MÖBELTISCHLEREI

WILH. WIESE

Tel.: D 2. 2262 Tischlermeister Tel.: D 2. 2262

Gegründet 1893

ALTONA-OTTENSEN

Bahrenfelder Straße 136/40

Eigene

Tischler- u. Tapezier-Werkstellen

zur Anfertigung
sämtlicher vorkommenden Tischler- und
Tapezierarbeiten nach **Entwürfen**

Lieferant

des Städt. Krankenhauses Altona
(Chirurgische Abteilung, Röntgen-Zimmer etc.)
seit 25 Jahren

Spezialität: Moderne Schaufenster-
Einrichtungen

Reparaturen werden sauber ausgeführt

FRIEDRICH LUND

ALTONA, STEENKAMP 23

Werkstatt: Gr. Flottbek, Osteresch 4

Fernsprecher: D 9. 3263

Zimmerei / Baugeschäft / Tischlerei / Treppenbau

Ausführung von allen im Fach vorkommenden Arbeiten
zu soliden Preisen. * Kostenanschläge kostenlos und unverbindlich.

HERMANN BÜNSEN

Maschinenbau / Schlosserei / Metallgießerei

Altona / Blumenstraße 55

Ausarbeitung
von
Patenten

Spezialität:
Wäscherei-Maschinen / Bronzene
Schiffs-Motore / Schrauben
Buchsen und Lager, roh und bearbeitet

Übernahme
aller Dreharbeit,
Licht- und
Kraftanlagen

JOHS. PALLAS

Malermeister

Altona-Ottensen

Friedensallee 110

Fernsprecher D 2. 4572

*

Ausführung
aller Malerarbeiten
Dekoration
Schrift / Anstrich

HEINRICH FISCHER

Schlachtereier und Wurstfabrik

ALTONA

Schumacherstr. 65/67 + Fernspr. D2. 2801

Lieferant
städtischer
Betriebe

Baugeschäft

Telephon: D 2. 2411

HUGO BEHNEL

Autogaragen
Räucheröfen
Wandplatten

ALTONA, Schillerstraße 12, 1

Übernahme sämtl. Maurer-Arbeiten und Reparaturen

DR. ZINKEISEN, BEHRMANN & CO. M. B. H.

Mineralwasser-Fabriken

HAMBURG - ALTONA

Abteilung Altona Schauenburger Straße 21 / Fernsprecher D 2. 7395/96

Selterswasser / Brauselimonaden / Alkoholfreie Getränke
Natürliche Brunnen / Deutscher und englischer Porter / Fruchtsäfte
Marmeladen / Fruchtweine / Speise-Öle / Weissbier

Maurermeister

HINRICH  **STREIBER**
ALTONA - GR. FLOTTBEK

Klein Flottbeker Straße 27 — Fernsprecher: D 9 Bahrenfeld 1311

Landhaus-, Siedlungs-, Industrie-, Garagen-

Bauausführungen

Alle fachlichen Reparaturen prompt u. preiswert.

Auskunft und fachmännische Beratung jederzeit kostenlos und unverbindlich.

Auf Wunsch Referenzen.

OTTO ECKHOFF

Fernruf: Blankenese Nr. 3008

Schlossermeister

ALTONA-
BLANKENESE

Schönefelder Chaussee 51

empfiehlt sich zu allen in diesem Fach

vorkommenden Arbeiten. — Referenzen von Behörden und Privaten.

GEBR. DRANSFELD

INHABER: CARL DRANSFELD

Telephon: Merkur 7930 HAMBURG-WINTERHUDE Ohlsdorfer Straße 2

Photographische Werkstätten

Aufnahmen von Architekturen, Innenräumen, Plastiken, Gemälden,
kunstgewerblichen Arbeiten

F.L.MATTIGSCHE BUCHHANDLUNG

Inhaber Dr. H. Lüneburg

ALTONA, Königstrasse 114

Fernsprecher: D 2.6108 — Gegründet 1853

*

Sortiment — Antiquariat

75 Jahre

bewährt

75 Jahre

als günstigste Bezugsquelle für

Literatur jeglicher Art

*

Reichhaltiges Lager — rascheste und pünktliche Besorgung nicht vorrätiger
Bücher

Abonnements auf in- und ausländische Zeitschriften

Dampffärberei und Chemische Wäscherei

FRIEDRICH SCHULTZ

Hoffärbermeister

Telephon: D 2. 5937

ALTONA Feldstraße 57 und Große Westerstraße 17

Monographien deutscher Städte, Landgemeinden, Landkreise u. Landschaften

In letzter Zeit erschienen:

Heidelberg

Herausgegeben von Oberbürgermeister Prof. Dr. Walz, Bürgermeister Amberger und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Gleitwitz

Herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. Geisler, Stadtbaurat Schabik, Stadtrat Dr. Warlo, Bürgermeister a. D. Salomon und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Beuthen O./S.

Herausgegeben von Stadtrat Dr. Kasperkowitz im Auftrage der Stadt Beuthen O/S.; Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, Geschäftsführer des Schlesischen Städtetages, und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Waldenburg i. Schles.

Herausgegeben von Bürgermeister Dr. Wieszner, Waldenburg, Bürgermeister a. D. Salomon, Geschäftsführer des Schlesischen Städtetages, und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Glogau

Herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. Hasso, Magistratsrat Dr. Heinzel; Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, Geschäftsführer des Schlesischen Städtetages, und Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau geb. RM. 6.50

Die Grafschaft Glatz

Ein Buch von ihren Städten, Gemeinden und Bädern. Herausgegeben von Ersten Bürgermeister Ludwig Glatz, Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Geschäftsführer des Schlesischen Städtetages, Breslau, und Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau geb. RM. 6.50

Gelsenkirchen

Herausgegeben von Oberbürgermeister von Wedelstaedt und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Ludwigshafen a. Rh.

Herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. Weiß und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Liegnitz

Herausgegeben von Oberbürgermeister Charbonnier, Stadtrat Dr. Elsner, Erster Bürgermeister a. D. Salomon und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Nürnberg

Herausgegeben von Stadtrat Nürnberg und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Forst (Lausitz)

Herausgegeben von Oberbürgermeister Gründer, Forst, und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Guben

Herausgegeben von Oberbürgermeister Laß, Guben, und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Hagen i. W.

Herausgegeben von Oberbürgermeister Finke, Direktor Dr. Liebau, Hagen, und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Probleme der neuen Stadt Berlin

(Darstellungen der Zukunftsaufgaben einer Viermillionenstadt.) Herausgegeben von Hans Brenner, Direktor des Nachrichtenamtes der Stadt Berlin, und Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau geb. RM. 15.—

Die Landgemeinde Diemitz

Herausgegeben von Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau, unter Mitwirkung der Herren Dr. jur. F. Berthold, M. d. R. W., Gemeindevorsteher Paul Schulze-Diemitz u. Rektor Wilhelm Wiegand-Diemitz geb. RM. 5.50

Der Landkreis Recklinghausen

Herausgegeben von Landrat Dr. Erich Klausener, Recklinghausen, Landrat a. D. Dr. Otto Constantin †, und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Der Landkreis Sorau

Herausgegeben von Landrat v. Schönfeldt, Sorau N.-L., Landrat a. D. Dr. Otto Constantin †, und Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau geb. RM. 6.50

Der Landkreis Essen

Herausgegeben von Landrat Mertens, Essen, Landrat a. D. Dr. Otto Constantin †, und Generalsekretär Erwin Stein, Berlin-Friedenau geb. RM. 6.50

Die niederschlesische Ostmark

und der Kreis Kreuzburg. Herausgegeben von Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Die preußische Oberlausitz

Unter Förderung der Landräte und Bürgermeister der beteiligten Kreise herausgegeben von Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Die Riesengebirgskreise

Herausgegeben von Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, und Generalsekretär Erwin Stein geb. RM. 6.50

Die Städte Deutschösterreichs

Linz a. d. Donau

Herausgegeben von der Stadtgemeinde Linz und Generalsekretär Erwin Stein (S 12.—) RM. 6.50

St. Pölten

Herausgegeben von der Stadtgemeinde und Generalsekretär Erwin Stein, bearbeitet von Magistratsrat Dr. Kernstock (S 12.—) geb. RM. 6.50

Alle Bände sind reich illustriert in Kunstdruckausführung und in Leinen gebunden.

Jede Monographie behandelt die wesentliche Grundlage der Entwicklung des kulturellen und kommunalen Lebens, die Finanz- und Steuerverhältnisse, Einwohnerzahl und Struktur der Bevölkerung, Grundbesitz und Bodenverhältnisse, soziale und hygienische Fragen, Gesundheitspflege, öffentliche Fürsorge, Schul- und Bildungswesen usw. usw., kommunale Technik, kurz alles, was für die Betätigung der Selbstverwaltung überhaupt in Frage kommt. Besonders hervorzuheben sind dabei diejenigen Einrichtungen und Veranstaltungen, die als neue Marksteine auf dem langen Wege der kommunalen Arbeit anzusehen sind, Maßnahmen, die besonders wertvolles und auch für andere Gemeinwesen beachtenswertes Erfahrungsmaterial bieten.

Inhaltsverzeichnisse kostenfrei!

Weitere Monographien in Vorbereitung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder von

Deutscher Kommunal-Verlag G. m. b. H., Berlin-Friedenau

Fernruf: Rheingau 6170—6174 · Telegr.: Kommunalverlag Berlinfriedenau · Postscheck-Kto.: Berlin 2901



Das führende Fachblatt des Kommunalwesens

ist die

Zeitschrift für
Kommunalwirtschaft

Vereinigte Kommunalzeitschriften

Amtliches Organ des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik e. V. sowie einer Reihe von Städtetagen und Gemeindeverbänden



Umfassende Verbreitung
im ganzen Reiche und im Ausland

Hervorragendes Werbemittel
für die an die Kommunalwirtschaft liefernde
Industrie und den Großhandel



Deutscher Kommunalverlag G. m. b. H.
Berlin-Friedenau



Verlagsverzeichnis

Monographien deutscher Städte, Landgemeinden, Landkreise und Landschaften

Städte:		RM
Heidelberg	geb.	6.50
Hagen i. W.	geb.	6.50
Guben	geb.	6.50
Forst (Lausitz)	geb.	6.50
Nürnberg	geb.	6.50
Liegnitz	geb.	6.50
Ludwigshafen a. Rh.	geb.	6.50
Gelsenkirchen	geb.	6.50
Die Grafschaft Glatz	geb.	6.50
Probleme der neuen Stadt Berlin	geb.	15.—
Glogau	geb.	6.50
Waldenburg (Schlesien)	geb.	6.50
Beuthen O/S.	geb.	6.50
Neisse, Bad Ziegenhals	geb.	6.50
Gleiwitz	geb.	6.50
Dessau	brosch.	5.—
Berlin	brosch.	7.50
Wilmsdorf	geb.	6.50
Darmstadt	brosch.	5.—
Magdeburg	geb.	6.50
Neukölln	geb.	6.50
Landgemeinden:		
Diemitz (Prov. Sachsen)	geb.	5.50
Landkreise:		
Recklinghausen	geb.	6.50
Sorau N.-L.	geb.	6.50
Essen	geb.	6.50
Landschaften:		
Die niederschlesische Ostmark	geb.	6.50
Die preußische Oberlausitz	geb.	6.50
Die Riesengebirgskreise	geb.	6.50

Die Städte Deutschösterreichs:

Linz a. D.	(S 12.—)	geb.	6.50
Steyr und Bad Hall	(S 10.—)	geb.	6.—
St.-Pölten	(S 12.—)	geb.	6.50

Schriften des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik E. V.

Nr.			
1. Denkschrift über die Arbeiten des Vereins für Kommunalwirtschaft	brosch.	1.20	
3. Oberschlesien heute und morgen	brosch.	1.05	
4. Kriegsmaßnahmen der Städte	geb.	1.50	
6. Direkte Reichsteuern	geb.	1.50	
16. Die Nachsteuern der Gemeinden	brosch.	1.30	
18. Grundbesitzer und Gemeinden im Fluchtlinienrecht	geb.	3.—	
19. Großkreise und industrielle Siedlungsreform	geb.	3.—	
20. Wie können wir unsere öffentlich-rechtliche Verwaltung vereinfachen?	geb.	1.50	
21. Reichskreisordnung	geb.	1.50	
22. Finanzausgleichsprobleme	geb.	3.—	
23. Finanzierung des Wohnungsbaues	geb.	1.50	
24. Der Schuldenstand der deutschen Städte	geb.	3.—	
25. Das städt. Haushaltswesen nach Form und Inhalt	geb.	12.—	
26. Das Recht der Versorgungsbetriebe	geb.	3.—	
27. Ferngas	geb.	1.50	

Schriften des Vereins für Wasser- und Gaswirtschaft E. V.

Nr.		RM.
1. Die Ergebnisse von Rheinwasseruntersuchungen	brosch.	1.35, geb. 2.10
2. Denkschrift über die Arbeiten des Vereins für Wasser- und Gaswirtschaft E. V.	brosch.	0.60, geb. 1.35
3. Die Schwefelreinigung des Leuchtgases	brosch.	0.60, geb. 1.35
5. Die in Literatur und Praxis gemachten Fortschritte auf dem Gebiete der Überwachung der Flüsse	brosch.	0.90, geb. 1.65
6. Das Recht der Wasserversorgungsanlagen in den deutschen Bundesstaaten	brosch.	1.35, geb. 2.10
7. Dasselbe, II. Teil	brosch.	1.05

Schriften der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft:

1. Kampffmeyer, Grünflächenpolitik und Gartenstadtbewegung	geheftet	0.50
2. Kampffmeyer, Wohnungen, Siedlungen und Gartenstädte in Holland und England, reich illustriert auf Kunstdruckpapier	kart.	3.—
3. Migge, Deutsche Binnenkolonisation, reich illustriert auf Kunstdruckpapier	kart.	3.—

Die Zukunftsaufgaben der deutschen Städte

Herausgegeben von Oberbürgermeister Paul Mitzlaff und Generalsekretär Erwin Stein
Zweite durchgesehene und erweiterte Auflage
in Leinen gebunden RM. 24.—

Die deutschen Landkreise

Herausgegeben von Landrat a. D. Dr. Otto Constantin, Leiter des Deutschen Landkreistages, Berlin; Erwin Stein, Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik E. V., Berlin-Friedenau
Band I: Die Organisation und die praktische Arbeit der Landkreise
Band II: Der Landkreistag und seine Tätigkeit
In Leinen gebunden je Band RM. 24.—

Behördenjahrbuch Deutscher Kommunalkalender:

1920, 1921, 1922, 1923	geb. je	6.—
1926, 1927, 1928 in Leinen	geb. je	12.—
Jahrgang 1929 erscheint im Dezember 1928	geb.	12.—

Eicke, Buchführung und Bilanz

im Rahmen der Organisation einer Kommunalverwaltung.
Ein Handbuch für Kommunalbeamte
ca. 350 Seiten mit vielen Kontenbeispielen und Abbildungen in Leinen geb. 18.—
Meyer-Lülmann, Ein Querschnitt durch die deutschen Städteverfassungen geb. 2.—
Urbanek, Über die Selbstverwaltung des ober-schlesischen Industriegebietes nach der Grenz-ziehung brosch. 1.20

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder von

Deutscher Kommunal-Verlag G. m. H. Berlin-Friedenau

Postscheckkonten: Berlin Nr. 2901 und Postsparkasse Wien Nr. 105075. — Bankkonten: Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft, Dep.-Kasse S Berlin-Lichterfelde-Ost, Dresdner Bank, Dep.-Kasse Y, Berlin-Friedenau, Rheinsstraße 2/3 und Kreditanstalt der Deutschen, Prag, Nr. 62730. — **Telegramme:** Kommunalverlag Berlin-Friedenau. **Fernruf:** Rheingau 6170—6174. — **Erfüllungsort** für Lieferung und Zahlung: Berlin-Mitte.

Verzeichnis

der mit Abhandlungen und Ankündigungen vertretenen Behörden und Firmen:

Altona

Altonaer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft von 1830
Altonaer Renn-Club E. V.
Altonaisches Unterstützungs-Institut
J. Appel
Georg Bahr
Bavaria- und St. Pauli-Brauerei
Johs. Beckmann
Hugo Behnel
Friedrich Bendhaack
G. & O. Böning
Ad. Brandt
Brennerei Nordlicht
Dampfkornbrennerei u. Preßhefefabrik G. m. b. H.
Otto Brüggemann
Buchhandlung J. Harder
Herm. Bünsen
Christiansen & Stephan
Leopold David & Co. Aktiengesellschaft
G. A. C. Deneke
Deutsche Jürgens-Werke A.-G.
Paul Dittmer
Georg Dralle
Drechsler & Horst
Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster
Expresso Kaffeemaschinenfabrik G. m. b. H.
Wilhelm Fette
Heinrich Fischer
Ernst Frank
Hermann Giffhorn
Karl Görn
Christian Grimm
Franz Gruber & Co.
Karl Guilleaume jr.
H. Hadenfeld
Max Hahn
Emil Hamann
Hamburg-Altonaer Hartsteinwerke G. m. b. H.
Hamburg-Ottensener Schuhfabrik
Inh.: Jakob Armbruster
M. Hamer
H. Hammerich
Hansa-Motoren-Fabrik Gustav Altmann
Häute-Verwertung der Provinz Schleswig-Holstein, G. m. b. H.
Emil Hertz
Holsten-Brauerei
Carl Hönig
H. Inzelmann
Hugo Jansen
J. F. Jens Söhne G. m. b. H.
„Kaffee Kronprinz“ Inh.: Ph. Knolle
Karstadt A.-G.
W. A. C. Keim
Ernst Knolle
Wilh. Kohrs
Konditorei und Café Adolf Schmidt
Fr. Köver
J. Krohn G. m. b. H.
Krüß-Färber-Konservatorium
Hugo Lange
Friedrich Lund
H. H. F. Lüneburg
Georg Lüesmann
Johs. Marth
F. L. Mattigsche Buchhandlung
Inh.: Dr. H. Lüneburg
Hermann Michaelsen
Norddeutsche Eisenbauanstalt G. m. b. H.
Norddeutsche Ölmühlenwerke A.-G.
R. Noske Nachfolger
Öffentl. chemisches Laboratorium
Dr. Ad. Langfurth
Paul Paulsen
Christian Petersen
Bendix Prieß

Otto Rätke
Carsten Rehder
J. C. Wilh. Reimers
Johs. Rimmel
Th. Rose G. m. b. H.
F. Schellhorn
Emil Schindler
L. Schlechte
Gebr. Schmidt
Johs. Schulenburg
Ferd. Schüllenbach
Fr. Schultz
E. H. Schulz
Wilhelm Schulze
Johannes Schur
E. Seidler & Spielberg
Cäsar Stahl
Ernst Aug. Steinberg
Peter Steines & Sohn
Claus Sternberg
C. Stockmann Inh.: Peter Brandt
Terra Tiefbau-Aktiengesellschaft
J. E. Tiedemann
J. Zeiner & Co.
Dr. Zinkeisen, Behrmann & Co. m. b. H.

—Bahrenfeld

Heinrich Clasen & Co.
Conz Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.
Joh. Dehn & Söhne
Deutsche Milch- und Mastfutter-Gesellschaft m. b. H.
Ludwig Essmann
H. Lösch
Reemtsma A.-G.
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H.

—Eidelstedt

Eidelstedter Hartsteinwerke G. m. b. H.
Hamburger Brennstoff-Verwertung G. m. b. H.
M. Harders & Sohn
Kalksandsteinfabrik „Phönix“
Theod. Körner
L. Kruszynski
F. C. J. Lampé
Norddeutsche Tran- und Fischmehl-Werke G. m. b. H.
Gustav Ritschel
Otto Scheffler
Karl Schilling
Wilhelm Schmidt
Willy Stapelfeldt
Wilhelm Steinhoff
Otto Timm
Peter Timmermann
Chr. Wagner
A. Wenck & Co. G. m. b. H.
Gebr. Wohlers

—Großflottbek

Kunsteinwerk Ferd. Brammann
Hinrich Streiber
Johannes Sturm
Karl Wulf

—Kleinflottbek

H. Böhrs
Wilh. Foot
G. Glißmann
Ed. Groth & Söhne
Johs. Heydorn
J. Schröder & Sohn
Heinrich Schweitzer

—Lurup

A. Heine
R. Reyher

—Nienstedten

Lorenz von Ehren
Johs. von Ehren Nachf.
Gustav Raabe & Sohn
Walter Steinmüller
Johs. Wortmann

—Othmarschen

Peter Westphalen

—Ottensen

Heinr. Bösch, G. m. b. H.
Ludwig Bruhns
Eyring & Scheelke
Wilh. Jürgens
Kohlenlager Glückauf G. m. b. H.
Kühl & Deibel
Andreas Lill A.-G.
Fritz Mann
J. C. Möller & Söhne G. m. b. H.
Th. Oelkers
Ottensener Drahtindustrie G. m. b. H.
Ottensener Eisenwerk Aktiengesellschaft
Johs. Pallas
Carl F. Patzer G. m. b. H.
Johs. Petersen
Joh. Reuther
Wilh. Wiese

—Rissen

Max Damkowski
Paul Domkowski
Hugo Pieper
Restaurant zum Heideberg
Inh.: Johs. Dreesen
Friedrich Steeger

—Stellingen

Behrmann & Lentföhr
H. Bestmann Söhne
Joh. Brüning
Joh. Hermann Heid
K. Putbreese

Blankenese

L. Bielert
Albert Danielsen
Diembeck & Glimdemann
Otto Eckhoff
Karl Seeliger
Adolf Ströh

Elmshorn

Otto Junge
J. Timm & Co.

Hamburg

Hamburger Golf-Club E. V.
Hamburger Hochbahn Aktiengesellschaft
Hamburger Polo-Club E. V.
J. A. Lerch Nachflg. & Seippel
G. m. b. H.
Muchow & Cc.

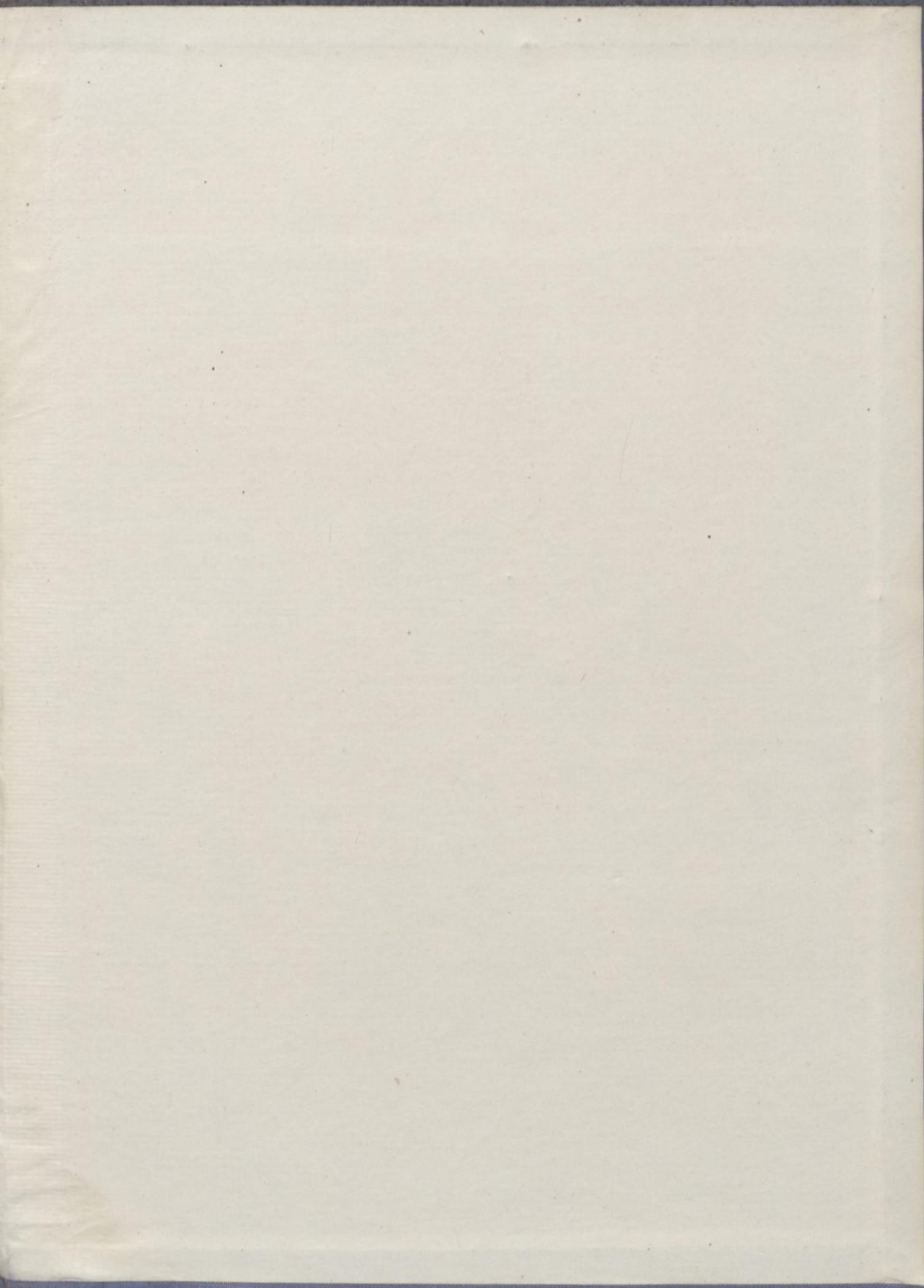
—Winterhude

Gebr. Dransfeld Inh.: Carl Dransfeld

Rellingen

J. F. Müller







BIBLIOTEKA GŁÓWNA

357646L/1